



<36604786210014

<36604786210014

Bayer. Staatsbibliothek

42.2.11

12-1



Ug<sup>10</sup> 55684

R

Statistisch = topographische  
**Städte = Beschreibungen**  
der  
**Mark Brandenburg.**

---

Des ersten Theils, erster Band,  
enthaltend  
den Ober-Barnimschen Kreis.

---

Verfasset

von

**Friedrich Ludewig Joseph Fischbach,**

Königlich = Preussischem Geheimen expedirenden Secrétaire des General = Ober-  
Finanz = Krieges = und Domainen = Directorii, bey den Departements des Königlichen  
Wirklichen Geheimen Erats = Krieges = und dirigirenden Ministers und Ritters des  
schwarzen Adlerordens Herrn Grenzherrn von der Schulenburg Excellenz.



---

Berlin und Potsdam  
bey Carl Christian Horvath, 1786.



BAVARISCHE  
STAATS-  
BIBLIOTHEK  
MÜNCHEN

Seiner Königlichen Hoheit  
dem Kronprinzen  
**Friedrich Wilhelm,**  
von Preußen,

meinem allergnädigsten Herrn,

desgleichen

Ihren Hoch-Frenherrlichen Excellenzien,  
sämtlichen Königlich-Preussischen Wirklichen Geheimen Etats- und  
Kriegesrathen, Vice-Präsidenten und dirigirenden Ministern beyrn Hohen  
General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Directorio,

Herrn Joachim Christian von Blumenthal,  
Erbherren auf Steinhöfel,

Hrn. Friderich Wilhelm Frenherrs v.d. Schulenburg,  
Rittern des schwarzen Adlerordens, Drosten zu Wittmund in Ostfriesland  
und zu Meurs, Erbherren auf Kehnert, Us, Sandfort, Cobbel,  
Mahlwinkel, Bertingen, Zibbeck und des Amts Erdeborn,

Herrn Leopold Otto von Gaudi,

Herrn Friderich Anton Frenherrs von Heimig,  
und

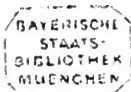
Herrn Hans Ernst Dieterich von Werder,  
Domherrn des hohen Stifts zu Brandenburg, Erbherren auf Ragasen,  
Woltersdorf, Wiesen, Groß-Wusterwitz und Gollwitz,

meinen Hochzugebiethenden gnädigen Herren,

in allerunterthänigster und gehorsamster Ehrfurcht  
angeeignet

von dem Verfasser

F. L. F. Fischbach.



## V o r r e d e.

**D**ie statistisch-topographische Beschreibung der Städte der Mark Brandenburg, wovon jetzt zum Anfange der erste den Ober-Barnimschen Kreis enthaltende Theil in einer angenommenen systematischen, und, so viel möglich gewesen, vollständigen Bearbeitung vorliegt, wird hoffentlich eine für das Publicum willkommene Bemühung seyn, welche daher auch der rühmlichen Aufmerksamkeit ächter Patrioten nicht entgangen ist. Dank sey Ihnen, daß Sie den hiezu erforderlichen mühevollen Fleiß auf eine Art unterstützen wollen, die Ihnen und der Mark Brandenburg auf immer zur Ehre gereicht, und das vorgedruckte Subscriptions-Verzeichniß enthält die Namen derjenigen edlen und würdigen Theilnehmer, welche es der Mühe werth geachtet haben, den Mark-Brandenburgischen Städten ein Denkmal für die Nachkommenschaft stiften zu helfen.

Um diesem Werke den auf immer brauchbaren Werth zu verschaffen, bin ich, ohngeachtet meine überhäuften Dienstgeschäfte mir sehr wenige Muße lassen, dennoch beym theuren Auskaufe in einer Stunden sorgfältig bemühet gewesen, alles, was die vaterländische sowol, als insonderheit die Stadtgeschichte betrifft, vollständig darzustellen. Ich habe sämtliche Städte nach Einem Plane bearbeitet, um

bey keiner Stadt etwas zu vergessen; ich habe nicht nur alle mögliche Nachrichten eingezogen, und viele Manuscripte, die bisher größtentheils unbekannt und verbergen waren, angekauft, sondern auch mich selbst an Ort und Stelle von demjenigen, was ich niederschreiben wollte, vorher überzeugt; kurz, ich habe keine Kosten, keine Mühe, keinen Fleiß gescheuet, um dasjenige möglichst zu bethätigen, was das Zutrauen so vieler patriotischgesinneten Subscribenten bey mir voraussetzte. Ich bin zweifelhaft, ob durch gegenwärtiges der Erwartung eines jeden besonders, wo nicht völlig, doch größtentheils, genügt werden mögte, und zwar um so mehr, da ich, meiner ersten Absicht entgegen, im jetzigen Bande, nicht mit einemmale den ganzen Ober-Barnimschen Kreis liefern können, weshalb ich mich also entschuldigen, zugleich aber auch dasjenige hier kürzlich anführen will, was jede Stadt noch besonders angeht.

Bei meiner Hinsicht auf vollständige Geschichte fanden sich zu viele reichhaltige Quellen, und mancherley Nachrichten, die nicht so gleich zu verwerfen waren, auch theils für diesen, theils für jenen brauchbar, und in manchem Betracht bey einer oder der andern Wissenschaft und Kenntniß anwendbar sind, und deshalb werden manche das, was sie etwa nicht interessirt, oder ihnen micrologisch scheint, denenjenigen wol gönnen, welchen es Nahrung für ihre Wißbegierde gewähret, besonders da ich fast auf alle Classen von Lesern Rücksicht zu nehmen veranlasset gewesen bin; wobey ich dennoch die möglichste Kürze beobachtet, nicht aber bloß auf die Städte allein mich bey dieser Beschreibung eingeschränket, sondern auch die benachbarten Gegenden, und unter die Kirchen-Inspectionen zusammen gehörigen Dörfer mitgenommen, und von diesen soviel angeführet habe, als  
mir



mir die zugekommenen Nachrichten an die Hand gegeben; wodurch solchergestalt, außer der Stadtbeschreibung, ein vollständiger Beytrag zur Landeskenntniß sowol als zur Landesgeschichte aufgestellt ist, welches, allgemein betrachtet, von mannigfaltigem Nutzen, und demjenigen, der von dergleichen Nachrichten zweckmäßigen Gebrauch machen kann, einleuchtend seyn wird.

Die Beschreibung der Stadt Neustadt-Eberswalde ist daher am stärksten gerathen, und ich gestehe gern, daß mancher Artikel noch kürzer hätte gefasset werden können; indessen wird vieles darin angetroffen, was allgemeine Anwendung findet, vollständig ist, und worauf bey den übrigen Städtebeschreibungen Bezug genommen worden. Schriftsteller von dieser Stadt sind vorher keine vorhanden gewesen, die zur Erleichterung der Arbeit etwas hätten beytragen können, und des Herrn Oberconsistorial-Präsidenten v. d. Hagen-Beschreibung ist erst im Druck herausgekommen, da gegenwärtige bereits vollständig bearbeitet, und größtentheils gedruckt war. Nur der verstorbene Inspector, Herr Schadow, zu Neustadt-Eberswalde, hat bey seinen Lebzeiten sehr viel Brauchbares Behufs dieser Stadtgeschichte gesammelt, und ich habe dessen Manuscripte von der Witwe käuflich an mich gebracht, auch einigemal diese Stadt und ihre Gegend selbst besucht, um meiner Beschreibung das Gepräge der Wahrheit zu geben; wobey ich zugleich des dortigen Magistrats willfährige Unterstügung durch Mittheilung der Behufs dieses Werks verlangten Nachrichten rühmen muß.

Dagegen ist die Beschreibung der Stadt Oderberg desto kürzer, man wird aber nichts an ihrer Vollständigkeit vermissen. Eine zweymalige Reise nach dieser Stadt hat mir verschiedene den gegenwärtigen

war.

wärtigen Zustand betreffende Nachrichten verschaffet, und ich bin bey dem Mangel sowol an Schriftstellern von dieser Stadt, als an sonstigen geschickten Beförderern daseibst zu Vollführung meines Endzwecks, nur erstreuet gewesen, soviel, als jezo vorliegt, von diesem Orte mitzutheilen.

Die Beschreibung der Stadt Straußberg ist ebenfalls vollständig, woben ich besonders den thätigen Bemühungen des Herrn Inspectors Hantjes sowol, als des Herrn Burgemeisters Prewig, den verbindlichsten Dank schuldig bin. Schriftsteller von dieser Stadt sind gar keine vorhanden; ich habe nur die Anno 1783 in den von mir herausgegebenen historisch-politischen Beyträgen, die Königlich-Preussischen Staaten betreffend, im 2ten Bande des 2ten Theils enthaltene Beschreibung mit anwenden können, solche jetzt ansehnlich verbessert und reichhaltiger gemacht.

Auch bey Beschreibung der Stadt Biesenthal ist mir kein Schriftsteller zu statten gekommen; der Herr Stadtrichter Wilke daseibst hat sich jetzt durch mühsame Mittheilung der erfordernten Nachrichten ausgezeichnet, und ich bin daher hiedurch sowol, als durch andere ausgekundschaftete Hülfsmittel im Stande gewesen, von dieser Stadt eine complete Beschreibung zu verfassen.

In Ansehung der Stadt Freyemwalde, wird man glauben, hätte mir die von dem Herrn Oberconsistorial-Präsidenten von der Hagen Anno 1784 herausgegebene Beschreibung nützlich seyn mögen, solches ist jedoch nicht, weil selbige davon, was die Stadt insbesondere angeht, kaum 2 Bogen enthält, das übrige aber den ganzen Kreis

Kreis und besonders den dasigen Gesundbrunnen nebst Maunbergwerk betrifft. Ich habe also größtentheils die Vollständigkeit meiner jetzigen Beschreibung dem dortigen Magistrat und dem Herrn Oberprediger Schulze, auch den in den Hundertmarkischen Manuscripten befindlichen Nachrichten zu danken, wozu mir noch der hieselbst eingenommene Augenschein mit behülflich gewesen. Sonstige Schriftsteller sind von dieser Stadt nicht vorhanden.

Es fehlet nun zwar noch bey jeder Stadtbeschreibung die Urkundensammlung; da ich aber, so Gott will, gegen Michaelis d. J. den 2ten Band dieses ersten den Ober-Barnimschen Kreis betreffenden Theils herauszugeben gedenke, worin die Beschreibung der Stadt Wriezen erfolgen soll, so werde ich derselben die Urkundensammlung von allen sechs Städten dergestalt mit beifügen, daß ich nur die merkwürdigsten Urkunden mittheile, und bey dem completen Verzeichnisse sämtlicher Urkunden von jeder Stadt mit anführe, ob und wo sie im Original befindlich, desgleichen ob, und welche davon, auch wo sie bereits in andern Büchern gedruckt sind, um dadurch dem Geschäftsmann und Alterthumsliebhaber nützlich zu werden, besonders aber die Authenticität der Geschichte zu bestätigen. Auch wird mit diesem 2ten Bande ein vollständiges Register, und dabey von jeder Stadt eine Grundzeichnung nebst der umliegenden Gegend in Kupferstich erscheinen, welche jeder Stadtbeschreibung vorangeheftet werden kann, um sich eine desto deutlichere Idee von allen das Local betreffenden angeführten Sachen machen zu können. Und solchergestalt werden denn sämtliche Städte des Ober-Barnimschen Kreises in zween Bänden vollständig, und dabey die umliegenden Gegenden und Dörfer mit beschrieben seyn.

Indem ich hier noch die mitangewandten Bemühungen des Herrn Geheimen Registratoris König erwehnen muß, so sage ich zugleich dem Herrn Krieger und Steuerrath Schwieger und den übrigen allen meinen ergebensten Dank hiedurch, welche so geneigt gewesen sind, mir mit Nachrichten an die Hand zu gehen, um durch möglichste Vollständigkeit meine vorliegende Arbeit auszuzeichnen; und ich schmeichle mir beyhm Schlusse dieser Vorrede keine Fehlsitte zu thun, daß die edlen Unterstützer des gegenwärtigen Werks und alle Liebhaber der vaterländischen Geschichte auch die Fortsetzung zu befördern belieben wollen.

Zwar stehen die darauf von mir verwandten Kosten nebst Mühe und Fleiß mit dem Honorario des Herrn Verlegers in keinem Verhältnisse, und werden dadurch nicht belohnet; ich will mich aber belohnt genug schätzen, wenn dieses Werk einer günstigen Aufnahme und ferneren Unterstützung gewürdigt wird, welches ich mir um so mehr schmeicheln darf, indem doch dadurch für die Mark Brandenburg ein Denkmal entsteht, welches, so lange die vaterländische Geschichte studirt wird, immer nützlich bleibt. Berlin den 21sten März 1786.

S. L. J. Fischbach.



Nament-

---

## Namentliches Verzeichniß

sämmtlicher respectiven

## S u b s c r i b e n t e n

auf diese Mark-Brandenburgische Städte-Beschreibungen.

---

1. Seine Königliche Hoheit der Kron-  
prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

### A.

2. Herr Ahe, Geheimer, Secrétaire.  
3. „ von Arnim auf Voigdenburg, Ge-  
heimer Justizrath.  
4. „ von Arnim, Geheimer Rath und  
Landschafts-Director.  
5. „ Avemann, Geheimer Ober-Re-  
visions- und Cammer-Gerichts-Rath.

### B.

6. Herr Bärensprung, Geheimer Ober-  
Finanz-, Krieges-, und Domainenrath.  
7. „ Ballhorn, Ober-Appellations-  
und Cammer-Gerichts-Rath.  
8. „ Barthold.

9. Herr Beyer, Geheimer Ober-Finanz-  
Krieges- und Domainenrath und Prä-  
sident des Ober-Revisions-Collegii.

10. „ Bergemann, Cassirer bey der  
Chargen-Casse.

11. „ v. Blücher, Geheimer Justizrath.

12. „ v. Blumenthal, Obrist-Lieute-  
nant.

13. „ Bode, Regimentsquartiermeister.

14. „ Bodenburg, Polizei-Secrétaire.

15. „ Bötticher, Geheimer Ober-Rech-  
nungsrath.

16. „ Bohn, Cammer-Gerichts-As-  
sistenz-Rath.

17. Sr. Excellenz, Herr von Bornstedt,  
General-Lieutenant von der Infan-  
terie.

18. Herr Boumann, Ober-Baurath.

19. „ Braumüller, Kaufmann.

20. „ Brauns, Berg-Eleve.



21. Herr Buchholz, Kriegsrath und Director des Stadtgerichts.
22. " Buchner, Stadtgerichts, Referendar.
23. " Büsching, Ober-Consistorialrath.
24. " Buissou.
25. Herr v. Bachhoff, General-Major, in Potsdam.
26. " Bennisch, Gouverneur in Potsdam.
27. " v. Berg, zu Schönsfeld in der Ulfermark, Geheimrath.
28. " v. Berg, auf Wittenwalde, Hauptmann.
29. " Beyer, Geheimrath des Cabinets, in Potsdam.
30. " Breimann, Director in Brandenburg.
31. " Buddeus, Rathmann in Potsdam.
32. " v. Busch, Geheimrath in Angermünde.
- C.
33. Herr Cavan, Kriegsrath und Ober-Auditeur.
34. " Chemlin, Prediger bey dem Cadeten-Corps.
35. " v. Clermont, Präsident und Geh. Ober- Trib. Rath.
36. " v. Colong, Obrist und Intendant der Armee.
37. " le Coq, Krieges- und Ober-Gerichtsrath.
38. " Cramer, Banco-Buchhalter.
39. " Creutz, Geheimrath.
40. " Cyrius, Hofrath.
41. Herr Colberg, Kirchen- und Schulens-Inspector zu Prenglow.
- D.
42. Herr Damm, Secrétaire.
43. " v. Dankelmann, Geheimrath und Etats-Secrétaire.
44. " Dieu, Kriegsrath.
45. " Dittmar, Professor.
46. " Douffin.
47. Herr Dannenberg, Kaufmann in Treuenbriegen.
48. " Dittmar, Subrector in Potsdam.
- E.
49. Herr Eben, Geheimrath Secrétaire.
50. " Eimke, Stadtgerichts-Actuar.
51. " Estienne, Geheimrath und Revision-Rath.
52. Herr Egerland, Director in Potsdam.
- F.
53. Herr Fäsch, Kriegsrath und Canonikus des Stiffts Nicolai zu Magdeburg.
54. Se. Excellenz, Herr Graf v. Finkenstein, Wirklicher Geheimrath, Krieges- und Cabinets-Minister.
55. Herr Flesche, Geheimrath des Ober-Rechnungsrath und Director der Ober-Rechenammer.
56. " Franke, Kriegsrath und Hof-Fiscal.
57. Herr Baron Fritz von la Motte Fouquet, in Sacrom.
- G.
58. Herr Grelhaar, Geheimrath des Ober-Rechnungsrath.
59. " Geisler, Ehurmärkischer u. Cammer-Aspirant.
60. " v. Gerlach, Krieges- und Domainenrath.

61. Herr

61. Herr Graf v. Gessler, Legationsrath.
  62. „ Gille, der jüngere.
  63. „ Gleditsch, expedirender Secretaire.
  64. „ Göbke, expedirender Intendantur-Secretaire.
  65. „ v. Goldbeck, Geheimer Krieges- und Ober-Revisionsrath, auch General-Auditeur.
  66. „ v. Goldbeck, Cammergerichts-Präsident, und Director des General-Postamts.
  67. „ Graff, Kriegesrath und Protontarius.
  68. „ Grieningcr, Geheimer Commissionrath und Director.
  69. „ Grothe, Geheimer Ober-Finanz-Krieges- und Domainenrath.
  70. „ Grunow, Berg-Eleve.
  71. „ Grunow, Bergwerks- und Hütten-Registrator.
  72. Herr v. Heusau, Obrist in Potsdam.
  73. „ Heum, Ober-Amtmann bey Rauen.
  74. Se. Excellenz Herr Graf v. Gdrz, General-Lieutenant in Potsdam.
  75. Herr Grosse, Commissarius in Potsdam.
  76. „ Guy, Cammerdiener.
- H.
77. Herr Hache, Landschafts-einnehmer.
  78. „ v. d. Hagen, Präsident des Ober-Consistorii.
  79. „ Hainchellin, Geheimer Finanz-Rath.
  80. „ Hassc, Hof- und Ordens-Regierungsrath.
  81. „ Hecker, Director der Real-Schule.
  82. Se. Excellenz Herr Baron v. Heinitz, Wirklicher Geheimer Etats- und Krieges- und dirigirender Minister.

83. Se. Excellenz Herr v. Herzberg, Wirklicher Geheimer Etats- und Krieges- und Cabinets-Minister.
84. Herr Hering, Cassirer.
85. „ Hesse, Banquier.
86. „ Heber, Hofrath und Stadtrichter.
87. „ Höbler, expedirender Secretaire.
88. „ Hoffmann, Cammer-Director.
89. „ Horch, Geheimer Secretaire.
90. Herr Hagemann, Cammerath in Dranienburg.
91. „ Hanfcs, Kirchen- und Schulens-Inspector zu Stralsberg.
92. „ Hensel, Ober-Bergrath in Soldin.
93. „ v. Hiller, der ältere, Lieutenant in Potsdam.

J.

94. Herr Jachtmann.
95. „ v. Irving, Ober-Consistorialrath.

K.

96. Herr Kahle, Krieges- und Domainen-Rath.
97. „ Keibel, Candidatus Juris.
98. „ Kenkel, Geheimer Secretaire.
99. „ Könen, Geheimer Tribunalsrath.
100. „ Koppen, Kriegesrath.
101. „ Küster, Inspector und Prediger.
102. Herr Kersten, Commissarius in Schwedt.
103. „ Kettler, Regimentsquartiermeister in Raibonow.
104. „ Kletschke, Feldprobst in Potsdam.
105. „ Krausel, Ufermärtischer Ober-Gerichts-Appenz-Rath.

## L.

106. Herr Lamprecht, Geheimer Ober-  
Tribunalrath.  
107. „ Lange, General, Kriegeskassen-  
Cassirer.  
108. „ Livius, Krieges, Commissarius.  
109. „ v. Lüderich, Cammergerichts-  
Assistenzrath.  
110. Herr Leist, Kaufmann in Wriegen.

## M.

111. Herr v. Massow, Krieges- und Do-  
mainenrath.  
112. „ v. Mauschwitz, Chef, Präsident  
der Churmärkischen Krieges- und Domainen-  
Cammer.  
113. „ Mertens, Berg-Canzlist.  
114. „ Mehendorf, Cassirer.  
115. „ Meyer, Hof- und Cammerger-  
ichts-Rath.  
116. Se. Excellenz, Herr v. Möllendorff,  
General, Lieutenant der Infanterie, und  
Gouverneur hiesiger Residenzien.  
117. Herr Mönnich, Ober-Bergrath.  
118. „ Morgenländer, Geheimer Ober-  
Finanz, Krieges- und Domainen-Rath.  
119. „ Müller, Landrentmeister.  
120. „ Müller, Ober-Consistorial-  
Secretair.  
121. Herr Macher, Burgemeister zu Neu-  
stadt, Eberswalde.  
122. „ v. Mengden, Generalmajor zu  
Neustadt in Schlesien.  
123. „ Mirius, Kreiseinnehmer in  
Potsdam.  
124. „ Möller, Schauspiel, Director  
in Schwedt.

## N.

125. Herr Graf von Neale, Cammerherr.

126. Das Neumärkische Departement  
des General- u. Directorii.  
127. Herr Nöldchen, Director der See-  
handlungs-Societät.  
128. Herr Neuhaus, Unterofficier in  
Potsdam.

## O.

129. Herr Oesfeld, Hofrath in Potsdam.

## P.

130. Herr Pähelt, Geheimer Secretaire.  
131. „ v. Pannwitz, Lieutenant un-  
ter dem Regiment Herzog Friedrich von  
Braunschweig.  
132. „ Pießker, Rendant.  
133. „ Pinnow, Kriegesrath und  
Ober-Salz-Factor.  
134. „ Pistor, Krieges- und Domainen-  
und Ober-Rechnungsrath.  
135. „ Plöb, Commissarius.  
136. „ Poll, Geheimer Secretaire.  
137. „ Priem, Geheimer expedirender  
Secretaire bey dem Ober-Bau-Departement.  
138. Herr Patsch, Kaufmann in Wriegen  
139. „ Perlet, Rathmann in Potsdam.  
140. „ Posch, Rector in Wriegen.

## Q.

141. Herr v. Quikow, Rittmeister, in  
Salzwedel, 5 Exemplare.

## R.

142. Herr Rabe, General-Kriegeskassen-  
Secretair.

143. Herr

143. Herr Käbel, Rentant.
144. " Käbmel, Kriegesrath.
145. " Kandel, Kriegesrath.
146. " Känseleben, Geheimcr Rath  
und Director.
147. " Känseleben, Hof- und Cam-  
mergerichts Rath.
148. " Rauch, Forst, Secretair und  
Calculator.
149. " Baron v. d. Neck, Cammerherr.
150. " Graf v. Ncdern, Cammerherr.
151. " Reichel, General, Kriegescaffen-  
Secretair.
152. " Reichert, Cassirer.
153. " Reinhardt, Geheimcr Secre-  
taire und Registrator.
154. " Reischel, Hofrath.
155. " Reischel, Geheimcr Cansleg. Sec-  
retaire.
156. " von Rochow.
157. " Rudolphi, Geheimcr Tribunals-  
Rath.
158. " Rudolphi, Kriegesrath.
159. Herr Keropp, Senator, in Bran-  
denburg.
160. " Kisch, Studiosus Pharmacid,  
in Schwedi.
161. " v. Kischel, Hauptmann, in  
Potsdam.

S.

162. Se. Excellenz, Herr Graf v. d. Osten,  
genannt Sacken, Ober-Cammerherr,  
Würklicher Geheimcr Etats- und Krie-  
ges-Minister.
163. Herr Salkmann, Hofrath.
164. " Scheele, Krieges- und Post-  
rath, auch Hofpostmeister.
165. " Scherer, Geheimcr Tribunals-  
Rath.

166. Herr Schick, Geheimcr Secretaire.
167. " Schlicht, der jüngere, Justiz-  
Secretaire.
168. " Graf von Schmcttau.
169. " v. Schuckmann, Cammerge-  
richts, Assistenrath.
170. " Schüler, Geheimcr Secretaire  
und Registrator.
171. " Schüge, Geheimcr Commer-  
zienrath, 2 Exemplare.
172. " Schüge, Kriegesrath.
173. " v. d. Schulenburg, Geheimcr  
und Landrath.
174. " Schulke, Geheimcr Ober-Fin-  
nanz-Krieges- und Domainenrath.
175. " v. Sellentin, Geheimcr Rath  
und Etats-Secretaire.
176. " Sendel, Hof- und Pupillen-  
Rath.
177. " Senffert, Geheimcr Secretaire.
178. " Sostmann, Krieges-Commis-  
sarius.
179. " Standtke, Hofrath.
180. " v. Stechow, Drost.
181. " Stengel, Referendarius.
182. " Stöcker, Rentant.
183. " Stricker, Geheimcr Registrat-  
ur-Assistent.
184. " Struensee, Geheimcr Ober-  
Finanz-Krieges- und Domainenrath.
185. " Stubenrauch, Cammer-Di-  
rector.
186. Herr Sauvage, Senator in Prenz-  
low.
187. " v. Schenkendorf, Hauptmann  
in Potsdam.
188. " Schüler, Hofkapiteler in  
Schwedi.
189. " v. Seibert, Major in Potsdam.
190. Ihre Excellenz Frau v. Seydlitz, Ge-  
neral-Lieutenantin in Angermünde.
191. Herr Sprenghel, Rath in Potsdam.
192. Herr

192. Herr Stelker, Krieges- und Domainenrath, in Aurich.  
 193. „ Stolke, Rüster in Potsdam.  
 194. „ Strunk, Prediger in Potsdam.

## L

195. Herr Tesmer, Stadt-Chirurgus.  
 196. „ Theden, erster General-Chirurgus.  
 197. „ v. Thiele, Hofmarschall.  
 198. „ Trappe, Kanzley-Secretaire.  
 199. „ Trippler, Berg-Canzlist.  
 200. Herr Vorstehrer, Rector in Angermünde.  
 201. „ Torgain, Cammer-Musicus und Gastwirth in Schwedt.

## B.

202. Herr v. Bof, Domprobst und Ritterschaftsrath.  
 203. „ Viebig, Cammer-Referendarius in Breslau.  
 204. „ Voigt, Prediger in Berge.

## B.

205. Herr Wagener, Buchhalter bey der Haupt-Mugholz-Administrations-Casse.

206. Herr Warnstedt, Berg-Canzlist.  
 207. „ Warsing, Cammergerichts-Rath.  
 208. Ec. Excellenz Herr v. Wartenberg, General-Lieutenant.  
 209. Herr Wegely, Buchhalter.  
 210. „ Wegener, Geheimer Registratur-Assistent.  
 211. „ Wichmann, Geheimer Kanzley-Secretaire.  
 212. „ Wöllner, Cammerath.  
 213. „ Woldermann, Cammergerichts-Assistenzrath.  
 214. „ v. Wyckersloot, Cammergerichts-Präsident.  
 215. Herr Wartenberg, Hof-Conditor in Schwedt.  
 216. „ Wider, Commissionrath in Schwedt.  
 217. „ Wolluj, Stallmeister Sr. K. in Schwedt.

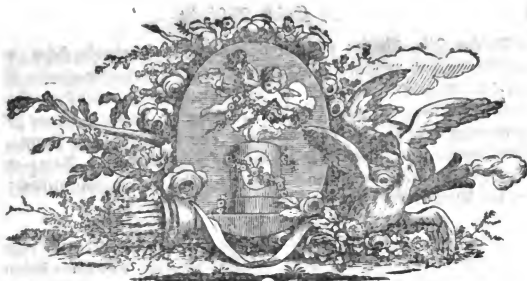
## Z.

218. Herr Zablocky, Königl. Pohlischer Chargé d'Affaires.  
 219. „ Zenker, Hofstaats-Cassirer.  
 220. „ Zöllner, Kriegesrath.



**B e s c h r e i b u n g**  
**der Stadt**  
**Neustadt = Eberswalde.**





## Erster Abschnitt.

Topo- und geographische Beschreibung  
der Stadt

# Neustadt = Eberswalde.

---

## Erstes Capitel.

Von dem Ursprunge und Alterthum der Stadt.

**W**enn wir auf die ältesten Zeiten zurückgehen: so sind wohl nach den besten  
Nennungen von den ehemahligen wendischen Bewohnern der Mark, die  
Brizener und Servester, oder Zierbister diejenigen Völker gewesen, welche diese  
Gegend vor andern bewohnt haben. Dies ist auch mit daraus zu schließen; weil nicht  
allein die nahe gelegene Stadt Briezen, sondern auch die benachbarten beiden alten  
Dörfer Briß und Serbst diesen Völkern ihre Namen zu danken haben. Die Un-  
vollständigkeit der alten Geschichte, läßt uns den Ursprung der Stadt noch nicht gewiß entde-  
cken, demohngeachtet wird es aber aus verschiedenen Spuren glaublich, daß schon zu

der Wenden Zeit, hier wo unser heutiges Neustadt: Eberswalde stehet, wenn auch keine Stadt, doch ein angebauteer Wohnsitz, derselben vorhanden gewesen ist. Dies wird auch desto zweifelsfreier, je mehr man sowohl auf die herrlichen Gegenden, die einladend genug sind, und zu Niederlassungen reizen, als auch auf die von Zeit zu Zeit ohnweit dem Bischofs: Berge ausgegrabenen Todten: Gefässe oder Urnen a) Rücksicht nimmt; nicht minder läßt der am Eichwerder befindliche Berg, welcher der Tempel genannt wird, vermuthen, daß ehemals dergleichen Heiden, vielleicht aber auch von den Wenden errichteter Tempel daselbst gestanden habe.

Vor Erbauung der Stadt Neustadt: Eberswalde standen in dieser sowohl, als in der ganzen umliegenden Gegend, nichts als dichte und unwegsame Wälder, welche Räubern und wilden Thieren zur sichern Wohnung dienten b). Man ist daher auf die Vermuthung gerathen, daß Räuber diese Stadt erbauet haben, und daß, zur

a) Da die Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, und ihre Asche in Töpfen zu vergraben, erst 200 Jahr vor Christi Geburt ihren Anfang nahm, und hin und wieder noch ins 8te Jahrhundert hinein dauerte, bis Carl der Große solche, nicht ohne Mühe, abschaffete: so bestärket dies unsre Meinung, daß die ehemaligen Bewohner von Neustadt: Eberswalde Wenden, und ihre Anzahl nicht geringe gewesen; denn vorhin waren bloß die Hügel: Gräber, oder die sogenannten Hühnen: und Stein: Betten üblich, dergleichen man aber auf den Feld: Marken von Neustadt nicht antrifft, ob sie gleich bey Oberberg, und in andern nahen Gegenden noch gefunden werden. Wir bemerken hier noch, daß der Herr Burgemeister Macher Neustadt: Eberswalde verschiedene in der Stadt:Gegend gefundene Urnen in seinem Naturalien: Cabinet aufbewahrt.

b) Der D. Wegener, drückt sich in seinem Encomio Neostadii Eberswaldensis folgendergestalt aus:

„Principium civitatis tale fuit. Ante mille centumque annos fuit locus hic noster plane incultus. Ubi nunc feritur et metitur, erat sterilitas et sylvarum densitas; ubi habitatur, erat ferarum spelaeum; ubi itur et vehitur, erat sedes latronum et praedonum late vagantium ac spoliantium refugium“.

Wir wollen diese Stelle, denen zu Gefallen, welche nicht lateinisch verstehen, in der deutschen Uebersetzung zu lesen geben.

„Der Ursprung unsrer Stadt ist folgender: Vor 1100 Jahren war diese Gegend gänzlich unbewohnt, so daß da, wo nun gesäet und geerntet wird, sich Wälder: und Wälder befanden; wo jetzt Häuser stehen, Höhlen der wilden Thiere waren, und wo man bey unsern Zeiten sicher gehen und reisen kann, Mörder und Räuber ihre Schlupf:

Auströtung derselben, anfänglich auf dem nahe am Ober- oder Berliner Thore gelegenen Berge, welche noch bis diese Stunde den Namen Hausberg oder Schloßberg führet, ein Haus oder eigentlich eine Warthe c) wäre erbauet worden, wovon auch die Rudera noch bis auf den heutigen Tag vorhanden sind, und aus welchen man urtheilen kann, daß diese Warthe ein ziemlich ansehnliches, und mit stark gewölbten Kellern versehenes, Gebäude gewesen seyn müsse; es wird aber vermuthet, daß dieses Gebäude vorhin schon ein Raub-Schloß gewesen sey, und daß es hernach,

A 3

da

„Schloß: Winkel hatten, welche weit und breit herum streiften und die Reisenden ausplünderten.

c) Von dem auf dem Hausberge gestandenen Schlosse oder Warthe lauten in dem vorhin erwähnten Encomio des D. Wegeners Worte also:

„Quod speculatores, quibus potestas latronum vim refrendendi, captosque poenâ capitali afficiendi, data fuit, eam inhabitant. Nimirum cum illa temporibus crebra agerentur latrocinia, vitaeque sustentandae modus a plurimis pessimus adhiberetur, hucque tanquam ad asylum se conferrent, qui palantes ac late vagantes, bonis homines in itinere omnes, prehensos exuerant, multis vitam et animam ademant eriperantque; locus hic tandem qui nullis pervias modis, nullis praeter latrones notus erat incolis, a pessimo hoc hominum genere purgari, et, ut adimeretur metas itinerantibus, viaeque tutae redderetur, habitari coepit. Quare arce primum in monte condita, quae in latrones animaduerforibus inhabitanda concessa erat, transiitque huc illucque peregrinantibus facta, diuersoria duo, cum telonio, in illa parte urbis, quae nunc Neapolis vocatur, extructa sunt, ut haec adeo initia pagi faciem repraesentarent. —“

Auf deutsch:

„Dieses Haus wurde den Land- Wägen zur Wohnung angewiesen, welche dazu bestellet waren, die Räuber in Zaum zu halten, und die sie davon gefangen bekamen, am Leben zu strafen. Denn weil in damaligen Zeiten die Straßenräubereien, als Nahrungsgewerbe der schändlichsten Art gar sehr überhand genommen hatten, und diese Wildniß den Räubern, wenn sie allenthalben herumgestreift, und die Reisenden ausgeplündert, auch wohl gar ums Leben gebracht hatten, gleichsam zu einer sichern Freystatt diente: so wurde diese Gegend, wo bisher weder Steg noch Weg zu finden gewesen, und die nur ganz allein von Räubern bewohnt worden, endlich einmahl von diesen Schandflecken der Menschheit gesäubert, wohnbar gemacht, und selbhergestalt durch wiederhergestellte Sicherheit der Wege, den Reisenden alle Furcht benommen. Dies war die Ursach, weshalb zuerst auf dem Hausberge ein Schloß gebauet wurde, damit nemlich die dasselbe bewohnenden Landvögte auf die Räuber ein wachsames Auge haben möchten; und da man auch einen ordentlichen Weg für die Reisenden eingerichtet hatte, so wurden zugleich in demjenigen Theile der Stadt, welcher jetzt die Neustadt genannt wird, zwey Wirthshäuser nebst einem Zoll angelegt, wodurch diese ersten Gebäude das Ansehen eines kleinen Dorfs erhielten.

da die Räuber verjagt worden, denen Landvögten, welche auf die öffentliche Landes-Sicherheit Acht haben sollten, zur Wohnung angewiesen worden; und diese unversehrte Meinung wird wenigstens dadurch bestätigt, daß jetzt noch hin und wieder in dieser Gegend Räuber von verglichenen Räuber-Schlössern angetroffen werden z. B. bey Biesenthal, ferner der Schloß-Berg <sup>d)</sup> am Wege bey Freyenwalde, wo der alten Sage nach der bekannte Uchtenhagen sein Wesen gehabt hat, ingleichen bey Oberberg, Hohenfinow und Steinfurth u.

Schon 1308. hatte sich Berlin mit den übrigen Städten wider die Räuber vereinigt <sup>e)</sup>, und nach Angell Märkischer Chronik gehörte Neustadt, Eberswalde zu den 14 Städten, welche zu Ausrottung der Räuber einen Bund unter sich errichtet hatten. Diese Städte waren 1) Brandenburg, 2) Berlin, 3) Cölln, 4) Frankfurt, 5) Drossen, 6) Müncheberg, 7) Landsberg, 8) Wittenwalde, 9) Neustadt-Eberswalde, 10) Bernau, 11) Spandau, 12) Rauen, 13) Treuenbriezen und 14) Belzig. In des Hass-titz Microchronicon Marchia wird angeführt, daß Anno 1396. den 9 Junii in der Neustadt Brandenburg vorbenannte Städte, mit dem Zusatz Alt- und Neu-Stadt Brandenburg, und nach Müncheberg, Strausberg, zusammengekommen sind, sich vereinigt, und wider die räuberischen Ebelleute als Feinde des Vaterlandes zu sechsen, verbunden haben.

Das gedachte Haus-Schloß, oder die ehemalige Wartze, auf dem Hausberge, muß aber schon vor sehr langen Jahren verfallen oder eingerissen worden seyn, und man hat keine Nachrichten, wie lange solches gestanden habe, ausser daß Wegener in seinem Anno 1669. verfertigten Encomio anführt, wie damals lebende alte Leute solches noch stehen gesehen hätten, als sie Kinder gewesen wären. Es wird aber

d) S. v. d. Hagen Beschreibung der Stadt Freyenwalde S. 22. Anmerk. i. und S. 27. Anmerk. s.

e) Es findet sich auch im Archiv des Rathhauses zu Neustadt-Eberswalde eine Original-Bestätigung des Raths zu Berlin auf Pergament, mit angehängtem Wachsiegel von Anno 1308, welche diese Verbindung betrifft, und folgenden Inhalts ist:

„Des Raths zu Berlin Befkräftigung wegen aufgerichteter Union mit den Städten:

„Nos Consules civitatum Berliai et Colonie recognoscimus universis presentem literam inspecturis, quod nos vna cum consilio omnium civitatum domini nostri marchionis tohannis de Brand. quondam fecimus unionem in hunc modum firma fide, quando maligna violentia seu injustitia alicui predictarum civitatum insurgeret, tunc nos eidem pro nostra possibilitate astare volumus consiliis . . . et expensis, ne autem alicui super isto dubium oriatur, presentem literam fecimus roborari sigillo nostre civitatis. Datum in Berlia die dominica, qua cantatur Invocavit. Anno Dni M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>. VIII<sup>o</sup>.

aber die Vermuthung, daß dieses Schloß vorhin selbst ein Räuberneß gewesen, bis die Landvögte diesen Auswurf der Menschheit daraus verjagt haben, auch dadurch wahrscheinlich, weil in dem Fall, wenn es damals erst wäre gebauet worden, nicht wohl zu begreifen stünde, wie dasselbe, seiner noch aus den vorhandenen Ruinen zu schließenden Dauerhaftigkeit und Stärke ohngeachtet, von keinem längern Bestande gewesen, und wenn man gleich dessen Einreißung voraussetzen wollte: so wird man doch, Krieg und andere Unglücksfälle ausgenommen, keine Ursach anzugeben wissen, warum solches bey dessen überaus angenehmer Lage und reizender Aussicht hätte geschehen sollen.

Im Jahr 1742, als die große Schleuse vor dem Unter-Thore gebauet wurde, zerstückte man auch die noch übrigen Ruidera von diesem alten Schlosse, und die daselbst gefundenen großen Feld-Steine wurden mit zu solchem Bau angewendet. Schon damals fand man keine ordentliche Keller und Gewölbe mehr, solche mögen also entweder schon bey ähnlichen Vorfällen eingeschlagen, mithin die Steine zu andern Bauten verbraucht worden seyn, oder es hat die Länge der Zeit, und weil sie der freyen Witterung bloßgestellt gewesen, ihren Verfall befördert. Auch kann die Absicht, heimliche Schätze darin zu finden, deren Desmolirung beschleuniget haben. Es sollen indessen zu verschiedenen Zeiten einige alte Silber-Münzen, wiewohl nur in geringer Anzahl, in diesem Berge gefunden seyn, und zuletzt noch Anno 1775 eilfche 20 Stück verglichen.

Dies Schloß bewohnten ehemals die Landvögte der Landesherren, auch da die Mark an das kügelburgische Haus kam. Damals wurden sie Kaiserliche Hauptleute, Praefecti Imperiales, genannt. Nur folgende drey sind von ihnen noch bekannt:

1. Nicolaus Volkow, besaß eine von ihm mit unterschriebenen Urkunde von 1327.

2. Franzkow, war schon 1370. Vogt und Hauptmann von Oberberg, (so wie auch hier zu Neustadt Eberswalde f.).

3. Wirich von Teutlingen g). Gundsing nennet ihn in der Lebens-Beschreibung Churfürstens Friedrich I. S. 186. Wirich von Truchedingen, und meldet von ihm

f) S. Kaiser Carl IV. Landbuch von 1375. herausgegeben von des Königl. Würfl. Geheimen Staats- und Cabinet's-Minister's Herrn von Herzberg, Exzellenz S. 9. 13.

g) Dieser Teutlingen hat sich durch seine alhier gemachten Schulden im Andenken erhalten, welche nach einem alten Document von 1421. auf 3.6 Schock Böhmischer Groschen und 50 Groschen 3 Pf., etwas damals schon ansehnliches, sich beliefen. Dasselbe aber

§. 547. daß er ein vornehmer Herr aus Franken gewesen sey, als Churfürstlicher Hofmeister und Rath im Dienste gestanden, auch die Chur-Sachen und Erhaltung der Chur-Mark durch seine vortrefflichen Dienste befördert habe. Nach Niederlegung seiner hiesigen Hauptmannschaft, begleitete er den Prinzen und nachmahlig:n Churfürsten Friedrich II., mit den eisernen Zähnen genannt, als Hofmeister nach Pohlen, wo dieser Prinz, da er kaum 10 Jahr alt war, am Hofe des Königes Vladislai erzogen, und nachmahls mit der Pohlischen Prinzessin Hedwig vermählet werden sollte, welches aber durch ihren Tod vereitelt wurde. Es scheint übrigens Treuslingen der letzte Hauptmann hier gewesen zu seyn.

Eben um die Zeit, als vorgedachte Warthe auf dem Hausberge zur Aufsicht über die Räuber bestimmt war, legte man auch in derjenigen Gegend der Stadt, welche noch jetzt der Knüppel-Damm benennet wird, eine Passage über die Zimnow an, woben zugleich ein Zollhaus nebst zweyen Wirthshäusern hingebauet wurde. Dieser Anfang gab Gelegenheit, daß sich nach und nach mehrere Familien wegen der bequemen Gegend anbaueten, bis daraus mit der Zeit ein kleines Dorf entstand, welchem man den Namen Eberswalde, oder nach damaliger Mund, Art Ebers, auch Ewerswolde oder wolde benlegte. Nach der Beschreibung des Angelus in seiner Märkischen Chronik, noch mehr aber laut rathhäuslicher Urkunden, ist dieses Dorf Eberswalde anfänglich ein Filial von Heegermühle, einem etwa dreiviertel Meile von hier entlegenen Dorfe, gewesen, wie denn der über den Blumenwerder gehende Fußsteig, dessen sich zu der Zeit der Pfarrer in Heegermühle, wenn er nach Eberswalde gehen wollen, wegen der Nähe und Bequemlichkeit bedient hat, noch jetzt der Papen-Steig genannt wird. Seit 1300. aber hat es sich umgekehrt, und ist Heegermühle die Filia von Eberswalde geworden.

Bei dem Rathhause ist noch die Urkunde, de dato Spandow 1316. am Sonntage Lätare, in lateinischer Sprache, vorhanden, vermittelt welcher Marggraf Johann den

aber hat Treuslingen solche nicht sowohl für sich, als für seinen Landesherrn, gemacht, zumahl es in der vorgedachten Urkunde heißt:

„umb alle Zerunge, die der genannte Wgrych und Alle die Unsern by In getan haben, und sunst omb Alle schulde, die wir und sie einander schuldig gewesen sein.“

Auch erhellet solches daraus nicht undeutlich, daß der Churfürst in eben diesem Documente der Stadt Neustadt, Eberswalde die Urbeeden und den Zoll von hier sowohl als von Oberberg so lange abtrat, bis die Schulden würden bezahlet seyn, worüber aber wohl 20 Jahr hingiengen, weil diese Einnahme nicht mehr, als etwa 17 Schock Böhmischer Groschen zu der Zeit eintrog.



den Bischof Friderich zu Brandenburg ersucht, aus den Kirchen zu Heegermühle und Eberswalde ein Corpus zu machen.

Um welche Zeit indessen das Dorf Eberswalde zu einer Stadt gemacht worden, kann zwar so genau nicht bestimmt werden; wenn man aber darnach urtheilen will, daß die Marggrafen Johann und Otto, das Land Barnim noch vor 1238. von dem v. Barwyn oder Barnym' erkaufte haben, und daß die Ringmauer im Jahre 1254. auf Befehl des Marggrafen Johann, als der mit seinem Bruder Otto dem Frommen viele Städte in der Mark theils angelegt, theils erweitert hat, zu bauen. <sup>b)</sup> angefangen worden: so würde der Anfang dieser Stadt in solche Zeit, und also schon über 500 Jahr hinaus, zu setzen seyn. Angelus irret demnach, wenn er in seinen annalibus lib. 2. fol. 120. angiebet, daß dieser Ort erst um das Jahr 1300 in eine Stadt verwandelt worden; er will solches zwar mit dem Grenz-Briefe beweisen, welchen Marggraf Albert im selbigen Jahre der Stadt gegeben hat, und der noch urschriftlich vorhanden ist; ob aber gleich darin viele Pertinenzien der Stadt samt ihren Grenzen bemerkt werden, so redete doch der ganze Brief nicht von einer erst anzulegenden, sondern vielmehr schon wirklich vorhandenen Stadt, welches daraus erpölet, daß der Marggraf in diesem Briefe ausdrücklich sagt;

„quod fidelibus nostris Consulibus et civibus Eberswolde multimoda servitia,  
„sepe nobis exhibita pio favore, exigentibus eorum meritis, refundere cupien-  
„tes etc. — oder: Er wolle dem Rath und der Bürgerschaft ihre geleistete  
„viele und mancherley Dienste vergelten; „

woraus demnach zu schließen ist, daß Eberswalde damals schon eine Stadt gewesen seyn müsse, und wahrscheinlich zu der Zeit und wohl noch vorher das Stadt-Recht erhalten habe, als im gedachten Jahre 1254. mit dem Bau der Stadt-Mauern der Anfang gemacht worden. <sup>i)</sup> Indessen scheint der Magistrat in vorigen Zeiten, durch Verschönerung des Angelus, selbst der Meinung gewesen zu seyn, daß  
Neustadt:

b) Diese Marggrafen haben also nicht, wie Gundling im Brandenburgischen Atlas S. 191. verneymet, diese Stadt erbauet, sondern nur erweitert, und befestigen lassen.

i) In des Herrn Präsident v. d. Hagen Beschreibung der Stadt Freygenwalde S. 12. ist, jedoch ohne nähern Beweis, angeführt: daß Neustadt-Eberswalde Anno 1259. das Stadtrecht erhalten habe, und mit Mauern und Gräben umgeben seyn soll.

Neustadt, Eberswalde einen spätern Anfang gehabt habe, indem derselbe in einem alten Supplicat von 1590. Sonnabends nach Ostern in Zoll, Sachsen u. mit anführt, es sey die Stadt kurz vor 1306. von Alberto IV. aus der Ascanischen Linie erbauet, und mit ihren Grenzen versehen worden.

Als man übrigens die Stadt-Mauer bauete; so ward bey solcher Gelegenheit der Ort selbst erweitert, und die ganze Unter-Stadt von der Schwärze an, welche mitten durch geleitet ist, und solche in zwei Hälften scheidet, bis fast an die Finow mit in die Ring-Mauer gezogen, und derselben der Name Neustadt bengelegt.

Dies wäre also der erste Ursprung und das Alterthum der Stadt, welche wir jetzt beschreiben wollen.

## Zweytes Capitel.

Von dem Namen, Wappen, Lage, Klima und den Gegenden der Stadt.

Der Name Neustadt-Eberswalde und der Grund dieser Benennung erklärt sich beynahe von selbst; denn der letztere als der anfängliche und älteste Name ist daher entstanden, weil sich in den damaligen großen Wäldungen sehr viele Eber oder wilde Schweine aufgehalten haben. Die Stadt liegt an der Anhöhe eines Berges, und wird in der Mitte durch einen aus dem Schwärze-Fluß geleiteten kleinen Canal in 2 gleiche Theile geschieden, daher die Ober-Stadt, worin die Kirchen und das Rathhaus stehen, noch bis jetzt Eberswalde, die untere aber Neustadt heißet. In einigen alten Urkunden stehet zum öftern auch das Wort *Ewerswaldis* in der mehrern Zahl gebraucht, woraus zu schließen, daß der Name Neustadt wohl nicht von Anfang her üblich gewesen sey, wie denn auch in den Documenten von 1294. bis 1378. die Benennung *Ewerswolde* immer nur ganz allein vorkommt, und das Wort Neustadt in der Confirmation der Privilegien des Kaisers Sigismund vom Jahre 1378. zum erstenmal bemerkt wird. In einigen folgenden Urkunden stehet wieder nur der Name *Ewerswolde* schlechtweg, wie solches auch wohl jetzt noch Kürze halber zu geschehen pfelet. In Kaiser Carl des IVten Landbuch von 1375. wird diese Stadt *Ewerswalde* auch *Eberswalde vel nova civitas* genannt; in der Urkunde Marggrafen Ludewigs Eberswald, und in einer Urkunde von 1441. *Ewerswalde seu nova civitas*.

Was das Wappen der Stadt betrifft: so besteht solches in einem fruchttragenden Eichbaum, im blauen Felde, unter welchem anfänglich 2 wilde Eber in der Gestalt gestanden haben, als ob sie die abgefallenen Eichen auftrügen; es hat aber, wie die rathhäuslichen Nachrichten besagen, der Marggraf und nachmalige Kaiser Sigismund dieses Wappen dahin verändert, daß die beiden Eber sich mit den Füßen an den Stamm des Eichbaums aufrichten, auf dem Gipfel des Baums aber wurde der brandenburgische rothe Adler, mit einer goldenen Krone, ausgebreiteten Flügeln, und darin befindlichen goldenen Klee-Blättern, wie auch mit einem goldenen S. als dem ersten Buchstaben des Kaiserlichen Namens, auf der Brust, hingestellt. Und dieses Ansehen hat das Wappen noch heutiges Tages.

Man findet übrigens in dem Wappen der Stadt Bärwalde eine große Ähnlichkeit mit dem Eberswaldschen, und nur mit dem Unterschiede, daß darin, statt der beiden Ebers, zween Bären auf eben die Art sich gegen den Stamm des Eichbaums aufrichten.

Es ist auch noch eine andere Anno 1624. angefertigte Zeichnung des Stadt-Wappens vorhanden, welche von einer alten in den ehemaligen langen Kirchen-Fenstern beym Altar eingesezt gewesenen Scheibe genommen worden, worin aber der angebrachte Helm mit den Wappen-Decken wahrscheinlich eine eigen-belliebige Verschönerung des Malers ist.

Was nun die geographische Lage der Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburgischen Immediat-Stadt, Neustadt-Eberswalde betrifft: so ist selbige in der Mittel-Mark und deren Ober-Barnimschen Kreise gelegen. Sie heißt zum Unterschied von so vielen andern Städten gleiches Namens, auch wohl Neustadt an der Finow. Den Namen einer Immediat-Stadt führet sie im eigentlichsten Verstande, indem bey ihr die drey Haupt-Kennzeichen zutreffen, welche der Herr Ober-Consistorial-Rath Büsching in seiner Topographie der Mark Brandenburg von den gleichen Städten angegeben hat; denn a) hat der Magistrat die hohen und niedern Gerichte, von welchen an das Churmärkische Cammer-Gericht unmittelbar appellirt werden muß; b) die Bürgerschaft ist von allen Diensten, Lasten und Abgaben des platten Landes frey, und c) erscheinet die Stadt bey Huldigungs-Tagen durch Deputirte.

Ihre Entfernung von den nächsten großen Städten ist folgende: von hier nach Berlin sind 6, nach Stettin über Schwedt 10, nach Frankfurt an der Oder 9, nach Prenzlau über Joachimsthal 7, und über Angermünde 8, und nach Cüstrin 7 Meilen.

Die zum Oberthore hinaus belegene Städte und Flecken sind: Bernau, Wriezen an der Oder, Trenenwalde, Strausberg, Bernäuchen und Biesenthatz; die benachbarten Dörfer: Sommerfeld, Lornow, Hohenfinow, Gerasdorf, Liepe, Cörsen, Dannenberg, Falkenberg, Heckelberg, Leuenberg, Steinbeck, Trampe, Klobbick, Welsickendorf, Brunow, Luchen, Schönholz, Gränzel, Eydow, Tempelsfelde, Beerbaum und Graß.

Zum Unterthore hinaus heißen die umliegenden Städte und Flecken: Angermünde, Templin, Zehdenick, Liebenwalde, Oderberg, Joachimsthal und Niederfinow; die benachbarten Dörfer: Specktschhausen, Steinfurth, Schöpsfurth, Heegermühle, Lichterfeld, Werbellin, Volke, Briß, Alt- und Neu-Grimmisch, Alt-Hüttendorf, Melchow, Ruhlsdorf, Serbst, Brodewin; und Kemter: Ehorin, Neu-Grimmisch und Neuendorf.

Die Stadt selbst liegt nach ihrer obern Hälfte, welche eigentlich Eberswalde heißt, an der Anhöhe eines Berges; die untere Hälfte aber, welche Neustadt benennet wird, in der Niedrigung gegen die Finow zu. Sie fällt zwar von keiner Seite her sehr in die Augen, weil dieselbe, ob sie sich gleich gegen einen Berg anlehnet, noch mit höhern Bergen umgeben ist, und deswegen, von außen her betrachtet, niedrig liegt, auch von der Mittags-Seite, wo der Wald beynahe bis an das Thor geht, fast nicht ehe gesehen werden kann, als bis man nahe dabey ist. Man findet sie aber, wenn man hineinkommt, besser und netter, als man vermuthen sollte, und Fremde haben aus der Lebhaftigkeit auf den Straßen und aus der Zierlichkeit der Stadt selbst, ihr den Vorzug eingeräumt, welchen sie vor vielen andern Städten von gleichem Umfange behauptet.

Sie genießet dabey auch einer reinen und gesunden Luft, und man kann mit ihrem Klima vollkommen zufrieden seyn. Zwar sollte man eher das Gegentheil glauben, weil die Stadt, von ferne betrachtet, mehrentheils mit Nebel und Dunst umgeben zu seyn scheint, wovon man doch in derselben nichts verspürt; aber die aller Orten aus den Bergen hervortretenden frischen Quellen reinigen die Luft wieder; und weil nirgends in der Nähe faule Sümpfe angetroffen werden, so können sie auch der Stadt keine schädliche Ausdünstungen mittheilen.

Nebst der gesunden Luft wird Neustadt-Eberswalde auch durch die reizende und anmuthige Gegend noch mehr verschönert, indem Flüsse, rauschende Quellen, nahe gelegene schattenreiche Waldungen, hohe Berge, viele Gärten, angenehme Ausichten und Promenaden hier von allen Seiten zum vergnügten Aufenthalt einladen.

Wie

Wir könnten noch manches von den zum Stadt-Bezirk gehörigen Gegenden anführen, das den Einwohnern dieser Stadt angenehm zu seyn, und von vielen Dingen richtigen Aufschluß geben würde; wenn wir, unserm Endzwecke entgegen, uns bey solchen local-Dingen aufhalten wollten, die den Fremden bloß als Liebhaber der Stadt-Geschichte wenig interessieren.

Jedoch bleiben uns die Nachrichten von den merkwürdigsten Gegenden hier mitzutheilen noch übrig.

### Vor dem Ober-Thore liegt

1) Die Fluthe, welcher Name soviel bedeuten soll, als einen Zusammenfluß der Flüsse. Sie ist bereits um die Zeit von 1600. entstanden, als damals der Schleusen-Bau in der Finow vorgenommen und einige Bürger-Wiesen durchstochen wurden; sie ist also ein Stück Wiefewachs, welcher zwischen der alten und neuen Finow liegt.

2) Der Hausberg, dichte am Ober-Thore, ist sehr hoch, so daß man von demselben die ganze Stadt und sonst weit umher sehen kann. Er heist auch der Schloßberg, Ebersberg, Schützenberg und Wunderberg. Die beiden ersten Benennungen rühren von dem ehemaligen Schlosse oder derjenigen Warte her, welcher bereits erwähnt worden; den Namen Ebersberg mag er von den Ebern und wilden Schweinen führen, die ehemals daselbst am meisten ihr Lager gehabt haben; und Schützenberg wird er deshalb genennet, weil auf demselben vor Zeiten nach dem Ziel geschossen worden, wie Wegener in seinem Encomio meldet: quod posteritas illum montem exercitiis jaculatoriis dicaverat. Wunder-Berg heißet er aber auch wegen des auf dem Gipfel des Berges aus vielen Linien in der Erde ausgestochenen und einem Labyrinth ähnlichen Kreises; welchen sogenannten Wunder-Kreis der ehemalige Rector der Stadt-Schule Christoph Bachtmann um das Jahr 1609. zum Vergnügen angelegt. Er wurde sonst jährlich Montags vor Himmelfahrt von den Schulknaben erneuet; und als Ihro Königliche Hoheit die Prinzessin Amalia, Schwester des Königes Majestät und Fürstin Abbatissin zu Quedlinburg, sich Anno 1758. einige Wochen in Neustadt-Eberswalde aufhielten, haben Höchst dieselben diesen Wunder-Kreis nicht nur selbst in Augenschein genommen, sondern ihn auch damals für eigene Kosten ausbessern lassen. Sonst pflegten die jungen Leute sich auf demselben in der Art ein Vergnügen zu machen, daß ihrer zwey zugleich, der eine rechts, der andere links, zu laufen anfangen, und eine Wette anstellen, welcher von beiden zuerst seinen Gang endigen würde. Dieser Berg ist übrigens beynahe

schon halb abgetragen, weil die Einwohner ihren benötigten Sand vom selbigen wegen seiner nahen Lage holen.

3) Der Hospital-Berg, an der Berlinischen Landstraße, auf welchem ehemals das Hospital St. Gertrud gestanden hat, wovon nichts mehr als noch ein alter tiefer Brunnen übrig ist. Zwar steht wohl auf der einen Ecke des Berges eine alte Capelle, in welcher noch Venerationen gehalten werden; diese ist aber nachher erst erbauet, und der Platz dabei dient zum allgemeinen Kirchhofe für die Einwohner der Stadt, worauf die Stellen nicht bezahlet werden dürfen.

4) Im Knie-Busch hat der Herr Bürgermeister Macher in einem halb durchgeschlagenen Kieselstein von der Größe einer hohlen Hand eine Diamantdrüse gefunden, worin wohl an 100 kleine spitzige Diamanten als gleichsam eingesezt stecken, und die noch in seinem Naturalien-Cabinet befindlich ist.

5) Der Kupfer-Hammer-Teich hat davon seinen Namen, weil dieser Teich den ehemals zur Stadt gehörig gewesenen Kupfer-Hammer getrieben hat; nachdem aber Churfürst Joachim Friederich der Stadt diesen Hammer abgekauft, so ist derselbe dahin verlegt worden, wo er noch jetzt steht. Heut zu Tage befindet sich, wo jener gestanden, Wiesewachs, und man trifft in dieser Gegend einen rauh schenden Quell nach dem andern an, wovon einige noch ihre besondere Namen haben, als:

6) Das Wendels-Fließ, und

7) das Pulver-Mühlen-Fließ, welche sämtlich in die Schwärze fallen. Den dem letztern hat vor 100 und einigen Jahren noch eine Pulver-Mühle gestanden, wovon auch noch die Rudera vorhanden sind.

Vor dem Unterthore,

a. diesseits der Finow,

sind folgende Gegenden merkwürdig:

1) Der Riehnwerder, war vorimals mit Wiesen und Morast umgeben, auch mit Busch- und Strauchwerk bewachsen, ist jetzt aber mit der neuen Vorstadt oder der sogenannten Messer-Fabrik ganz bebauet, und mittelst eines langen Dammes an die Stadt gehängt. Dieser Werder, der ehemals mit Riehnbäumen bewachsen war, ist nicht nur der Stadt sehr nützlich gewesen, indem man sich desselben in jenen entfernten Zeiten zur Reirade bei feindlichen Streifereyen sicher bedienet hat, sondern es hat auch vor mehr als 100 Jahren eine Papiermühle daselbst gestanden, die aber eingegangen ist.

b. Jenseits

## b. Jenseits der Finow.

2) Der Brosen-Berg, ohnweit der Scharfrichteren und an der Heerstraße nach Angermünde, ist an der Anhöhe eine ziemlich Strecke gepflastert, weil er des Sandes wegen schwer hinauf zu fahren ist. An diesem Berge campirte Anno 1758. das Preussische Observations-Corps unter dem Grafen v. Dohna, welches 16000 Mann stark angegeben worden und aus Preußen gekommen war. Der rechte Fld. gel breitete sich nach dem Kupfer-Hammer und der linke bis an den sogenannten Teufels-See aus, und nachdem es beynähe 14 Tage hier campirt hatte, ging es zur Schlacht nach Zorndorf, wo den 24. August gedachten Jahres der herrliche Sieg über die Russen erkochten wurde.

3) Die Ragöse oder auch das Mönchs-Fließ, entspringet aus den sogenannten kalten Wassern, und weil

4) die Ragöser Mahl-Mühle schon jenseits des Fließes liegt, auch nicht mehr zum Stadt-Gebiet, sondern unter das Amt Ehorin gehört: so führen wir nur

5) die Ragöser Schleif-Mühle an, welche zwar auch auf Ehorinschem Grund und Boden liegt, aber nicht zur Gerichtsbarkeit des Amtes, sondern zur Neustädteschen Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik und dessen Colonie. Gericht gehört. Es hat in ältern Zeiten schon eine Schneide-Mühle daselbst gestanden, nachgehends ist aber eine Schleif-Mühle nebst einem Wohnhause für den Schleifer, und darauf, weil der Raum der Vorstadt zum Anbau nicht mehr hinreichte, daselbst mehrere Häuser erbauet.

6) Der Viehforts-Berg hat viele Abänderungen in seinem Namen, indem ihn einige Viehpforts-, andere Fiefforths-, auch Fünforths-, auch Fienfarths- und noch andere Bivats-Berg nennen. Unter allen Meinungen darüber scheint folgende die richtigste zu seyn, daß, weil daselbst die Viehrift über die Kuhbrücke und den Kuhdamm gehet, vor diesem ein Gehege nebst Pforte zum Eingang für das Vieh allda gewesen seyn könne, und daher der Berg der Viehforts-, oder Viehpforts-Berg benennet sey. Etwa ein paar hundert Schritte von diesem Berge disseits her, nahe am Oderbergischen Wege, ist die Stelle, wo nach obiger Erzählung noch einige alte Heiden-Gräber sind. Man hat daselbst Anno 1765. verschiedene kleine auch etwas größere Urnen mit Asche und kleinen Knöchelchen, auch einen runden Streithammer von Stein mit einem Loch in der Mitte, ausgegraben, welche samt jenem der Herr Burgemeister Macher, der daselbst seinen Acker hat, in Verwahrung genommen,

nommen, und zur Zierde seines Naturalien-Cabinets noch aufhebt; die große Ue-  
nen sind nicht ganz herauszubringen gewesen.

Da dies vorstehende sich nur auf das Gebirge und Eigenthum der Stadt ein-  
schränket, es aber auch so angenehm als möglich ist,

### von den benachbarten Dörfern und Aemtern

einige Nachrichten zu haben: so wollen wir uns dieser Absicht nähern, und hier nur  
diejenigen Aemter und Dörfer beschreiben, welche nicht unter der Neustadt-Eber-  
waldischen lutherischen Inspection stehen, dahingegen wir die Beschreibung derjenigen  
Orter, welche unter gedachter Inspection stehen, im dritten Abschnitte Cap. 5. mit-  
anföhren, und das Ganze solchergestalt vollständig machen werden.

1) Welsickendorf,  $1\frac{1}{2}$  Meile von Neustadt-Eberwalde, ein Aelterth im  
Ober-Barnim'schen Kreise, hat 31 Ritter-Hufen, 29 Bauer-Höfe, 5 Cossäten-  
Höfe nebst Benländern, 3 Seen, und 1 Siebel-Pfuhl im Dorfe, gleichwohl aber  
Mangel am Wasser, 1 kleine Heide der Birken-Busch genannt, eine Wind-Mühle,  
Schmiede, und Pacht-Schäferen, Pächte und Fleisch-Zehenden von den Unter-  
thanen, nebst Pferde-Pflug, und Hand-Diensten. Hiezu kommen noch einige  
Stücke an Aekern und Seen, so wiederkäuflich veräußert sind. Das Dorf ist eine  
mater, und stehet dem Gutsh. Herrn das jus patronatus zu, wie ihm denn auch  
die Ober- und Unter-Gerichte nebst der hohen und niedern Jagd gehören.

In Kaisers Carl IV. Landbuch von 1375. steht: zu Welsickendorf sind 54  
Hufen, von welchen der Pfarrer 4, und Ebel Molndorf 14 zum Guthe gehören.  
Eine jede Hufe giebt 10 Schillinge Pacht. Zins entrichten sie nicht. An Weede  
wird von jeder 5 Schillinge, einen halben Scheffel Roggen, einen halben Scheffel  
Gerste und ein Scheffel Hafer entrichtet. Cossäten sind 19, deren jeder 6 Scheffel  
Roggen und 8 Schillinge giebt, ausgenommen einer 16 Hünen. Der Krug  
giebt 1 Pfund an den Schulzen. Die Wind-Mühle 1 Scheffel Roggen. Von  
Alters her besißet Tyle Sparre die Weede von 41 Hufen; das oberste Gericht und  
den Wagen- oder Spann-Dienst aber Ebel Molndorf mit seinen Brüdern, vom  
Marsgrafen zur Lehne.

Im Schoß-Register von 1451. steht dies Dorf nicht.

Dies Gut besaß also Anno 1375. das Möllendorfsche Geschlecht, nachher der  
Herr v. Bomstorf zu Ranst, und wurde etwa um das Jahr 1698. von dem Haupt-  
mann v. Münchow, an welchen es durch Heyrath gekommen war, wieder einge-  
löset,



löset, weil die Herren von Bomstorf das Lehn verpfaffen hatten. Es konnte aber der Hauptmann das Gut nicht ehe, als Anno 1707. beziehen, weil er es ganz verwüßet antrat, und erst die adelichen Gebäude samt der Kirche bauen lassen mußte. Er verkaufte es Anno 1734. an den Major und nachmaligen Obrist. Lieutenant von Vessel, und nach dessen Tode erhenrathete Anno 1740. der Cabinets. Rath Baron v. Seuder das Gut mit der Wittwe des v. Vessel. Jetzt gehöret es dem Herrn Rittmeister v. Dredow.

2) Brunow liegt  $1\frac{1}{2}$  Meile von Neustadt: Eberswalde im Ober. Barmhinschen Kreise, gehöret den von Heroldschen Erben, nachher dem Herrn v. Ingersleben, von welchem es jetzt der Herr Amtsrath Henschke zu Endow gekauft hat, und ist eine filia vagans, welche jetzt von Welsikendorf aus curirer wird, vorhin aber schon zu Heckerberg gelegt gewesen, und daher auch unter der Neustadt: Eberswaldischen Inspection gestanden hat.

Im Landbuche von 1375. steht: Zu Brunow sind 62 Hufen vorhanden, wor von der Prediger 4 hat. Der Schulze hält ein lehnspferd oder bezahlt dafür 1 Pfund an B. Rufen. Von jeder Hufe wird an Pacht und Zins 10 Schillinge, und an Weede 5 Scheffel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 1 Scheffel Hafer gegeben. Es sind 11 Eosfäcken daselbst u. Der Krug bezahlt 27 $\frac{1}{2}$  Schilling, davon die Kirche 1 Pfund und die Rufen 7 $\frac{1}{2}$  Schilling erhalten. Die Weede von diesem ganzen Dorfe hat der Frankfurthische Bürger Friße Velsow. Die Mönche in Spandow aber haben 1 Stück. (struam) Die Pacht, der Zins, die Ober. Gerichtsbarkeit, der Wagen, oder Spann. Dienst, und das Patronat. Richte sind dem Rufen schon längst vom Margrafen in lehn gegeben.

Im Schoßbuche von 1451. steht: Brunow haben dy Larmow von mehrem Herrn zu lehn. Vff der Zeltmarkt syn 62 Hufen, davon hat der Pfarr 4. das Goghuß 1. Syn nu 21 Hufen besaß. Syn auch Hufen wußt, treiben dy Tharmow. Gibet iglich 1 $\frac{1}{2}$  Schevel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Schevel Haber, 1 Schevel Gersten, 15 Broischen. Alles gerechnet uff 12 Stück. Geben die Hufste 1 Schock.

3) Tuchem oder Tucheimb im Ober. Barmhinschen Kreise, 1 Meile von Neustadt: Eberswalde, gehöret vor 200 Jahren dem Anton v. Holzendorf, nachher dem v. Düringshoff, und kam etwa um das Jahr 1670. an den Churfürsten, und steht jetzt unter dem Amte Diesenthal, ist übrigens eine filia von Gründel, und hat eine Wasser: Mühle.

Nach Kaiser Carl des IV. Landbuch von 1375. waren bey Luchem 44 Hufen, wovon der Prediger 4, die Kirche 1, Frenkel v. Löwenberg 15 zu Hofe hatte. 13 Eßsäßen waren daselbst, und ein jeder entrichtete 1 Schilling und 1 Huhn. Der Krug war verfallen, und dies ganze Dorf hatte gedachter v. Löwenberg mit allem Rechte inne. Von einer jeden Hufe wurden in allem 5 Schillinge und mehr nicht gegeben, der Marggraf aber hatte den Wagen dienst. Die eine Mühle, welche wüste war, gehörte dem Weskow v. Löwenberg, die andere Mühle aber war an den Marggrafen verfallen, und entrichtete 4 Wispel Roggen nebst 6 Scheffel, welche Kurower mit seinen Vettern genoß.

Im Schosßbuche von 1457. steht dies Dorf nicht.

4) Schönholz, 1 Meile von Neustadt-Eberswalde, auch ein Biersenthal'sches Amt's Dorf, und filia von Gründel, im Ober-Barnim'schen Kreise gelegen, ist erst 1694. wieder aufgebauet worden, nachdem es über 200 Jahr wüste gelegen und mit Bäumen bewachsen gewesen.

Im Landbuche von 1375. steht, daß zu Schönholze 32 Hufen gehören, wovon der Prediger 2 und Steger zu seinem Hofe 6 hat. Die Wittwe Kefelinges habe zwar 4 zur Schulzenstelle gehörige Hufen unter, auch Steger noch einige, die übrigen aber werden nicht bewirtschaftet.

Das Schosßbuch von 1457. gedenket dieses Dorfs nicht.

5) Gründel, eigentlich Grünenthal,  $1\frac{1}{2}$  Meile von Neustadt-Eberswalde, ein adeliches Dorf im Ober-Barnim'schen Kreise, und eine mater, so unter der Bernauschen Inspection steht, besitzt jetzt die verwittwete Obrist-Lieutenantin Frau v. Selchow.

Im Landbuche von 1375. heißt es von diesem Dorfe: Bey Gründel sind 40 Hufen, davon der Prediger 2 und die Kirche 1 hat. Eine jede Hufe giebt Pacht 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer, nicht Gerste, ausgenommen 4 Hufen, deren 2 für eine und die andern 2 ebenfalls für eine gerechnet werden. Der Zins von jeder Hufe beträgt 3 Scheffel, und die Deede 11 Pfennig, nicht in Getreide, 20 Eßsäßen sind daselbst und ein jeder giebt 1 Schilling nebst 1 Huhn. Der Krug entrichtet 4 Scheffel Erbsen und  $\frac{1}{2}$  Schock Hühner. Der kleine See der Kirche ist nicht verpachtet. Otto Brück hat von 7 Hufen den Pacht und den Zins. Die eine Hälfte dieses Dorfs besitzt Menze Holgendorf, so lange dessen Frau lebet, deren Heyrathsguth es ist, vom Marggrafen, und hat an Einkünften  $8\frac{1}{2}$  Stück (frukta).

(früher), die andere Hälfte aber besaßen die Bürger Nyken in Berlin von uralten Zeiten her.

Und im Schöfzbuche von 1451. steht: Grundal haben dy Holzenborferr von meyn Herrn zu lehne. Vff der Feltmark seyn 28 Huben, davon hat der Pfarr 2 und das Vogthaus 1.

6) Sybow, ist nur durch einen Damm von Gründel unterschieden, und eine filia von demselben, liegt in eben dem Kreise, und hat eine Wind-Mühle; gehörete ehemahls denen von Sybow, nachmahls dem Herrn v. Geist, darauf dem Herrn Rittmeister v. Beer, und jetzt den v. Beerschen minorennen Erben. Der herrschaftliche Garten ist sehr gut angelegt.

Nach dem landbuche von 1375. hatte Sybow 34 Hufen, und der Prediger 2½, die Kirche aber ¼ davon. — Die Wittwe des Johann Bertholz hat von 4 Hufen den Zins, die Pacht, die Beede, und mit allem Rechte zu Heyrath's Suche. Dobrig hatte 4 Hufen mit allem Rechte, und der Ueberrest gehörte ganz den Uchtenhagen.

Im Schöfzbuche von 1451. aber heißt es: Sybow haben dy von Arnym und dy Holzenborferr von meyn Herrn zu lehne. Vff der Feltmark seyn 32 Hufen. Davon hat der Pfarr 2, das Vogthaus 1. dy Holzenborff 8 frey, dy von Arnym 8. So eynsen mit den Eruge 13 huben igliche 1 sch. Dy Coseten geben 9 gr. Als gerechnet vff 9 stück 39 gr. Haben nu geben das halbe schoß. Hat vffgenommen Diderich von Holzenborff 49 gr. 4 pf.

7) Tempelsfelde, ein Dorf des Reichs-rafen v. Sparr, 1½ Meile von Neustadt, Eberswalde im Ober-Barnim'schen Kreise gelegen, war vor Alters eine mater, und ist seit 1767. aufs neue geworden, nachdem es viele Jahre eine filia von Gründel gewesen.

Im landbuche von 1375. heißt es: daß bey Tempelsfelde 60 Hufen sind, wovon der Prediger 4, und die Kirche 1 hat. Die Pacht von jeder Hufe beträgt ein Pfund und nicht mehr. Cossäcken sind 16, deren jeder 6 Pfennige giebt, ausser 4, die jeder einen Schilling entrichten. Von den beyden Krügen, giebt der eine 36 Schillinge und der andere 2 Pfund. Henning v. Gröben aber giebt seit Alters 1 Stück (fruktum). Die eine Hälfte gehöret mit allen Rechten dem liborius Borel, Bürger in Berlin, die andere Hälfte aber ist dem Herrmann Möllendorff mit seinen Brüdern vom Bischof zu Brandenburg zu lehn gegeben, und dieser Herrmann Möl-

lendorf besizet 1 Hufe zum Hofe. Uebrigens gehöret das ganze Dorf mit Ober und Unter: Gerichte, Wagen: Dienst, Weeden und allen Gerechtigkeiten und Zubehörungen zur Kirche und Sprengel des Bischofs von Brandenburg eigenthümlich.

Im Schosfbuche von 1451. ist es nicht aufgeführt.

8) Beerbaum,  $1\frac{1}{2}$  Meile von Neustadt, Eberswalde, ein zu Tempelsfelde eingeparrtes, dem Grafen v. Sparr zugehöriges Dorf.

Das landbuch von 1375. besagt, daß zu Beerbaum 64 Hufen gehören, von welchen der Prediger 4, die Kirche 1, der Schulze 4 und Rymick 7 zu Hofe besizet. An Pacht und Zins entrichtet jede Hufe 8 Schillinge und an Weede  $\frac{1}{2}$  Schef: fel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 1 Scheffel Hafer. Von den vorhandenen 6 Eosfäcken bezahlet jeder 1 Schilling und 1 Huhn, der Krug aber 8 Schillinge und 8 Hühner, übriges hat Rymick das ganze Dorf schon seit langen Jahren vom Marggrafen zu lehn.

Im Schosfbuche von 1451. ist dies Dorf nicht befindlich.

9) Graß, ein Vorwerk, ebenfalls dem Reichsgrafen v. Sparr zugehörig.

Im landbuche von 1375. steht das Dorf Grassow, welches schon zu Kaiser Carl IV. Zeiten wüste gewesen, aufgeführt; es ist zwar unter diesem Namen jetzt unbekannt, aber nicht unwahrscheinlich das Vorwerk Graß. Es hatte damals 40 Hufen, und der Prediger davon 4, die Kirche 1, der Schulze 4 zum Schöppen: Gericht. Eine jede Hufe sollte 10 Schillinge Pacht, aber keinen Zins, und an Weede 5 Schillinge,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste und 1 Scheffel Hafer geben. Eosfäcken waren 12, wovon jeder 1 Schilling und 1 Huhn, ausgenommen einer, 2 Schillinge und 1 Huhn entrichtete. Die tippolds haben die Weede von 32 Hufen vom Marggrafen erhalten. Die Pacht aber, nebst dem obersten Gericht und Patronat: Recht hatte Hyle Kremer, Bürger in Neustadt (Eberswalde) vor 10 Jahren (also ums Jahr 1365.) von dem v. Zachow gekauft, und der Wagen: oder Spann: Dienst steht dem Marggrafen zu. Das ganze Dorf ist indessen wüste.

Im Schosfbuche von 1451. fehlt dies Dorf.

10) Melchorw, 1 Meile von Neustadt, Eberswalde im Ober: Barnimschen Kreise, ist jetzt zwar nur ein Vorwerk von Biesenthal, war aber vor dem 30 jährigen Kriege ein Dorf, wie man denn nahe dabey noch die Rudera, und zwar die Thurm.

Thurm: Thüre von einer daselbst gestandenen steinernen Kirche siehet, nebst einem Kirchhof, auf welchem die Einwohner noch jetzt ihre Todten begraben.

Im Landbuche von 1375. steht: Mellkorn hat 52 Hufen und der Prediger 4 davon. Jede Hufe giebt an Pacht 4 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, an Zins 2 Schillinge und an Weede 15 Pfennige, nicht in Getreide. Von den 13 Cossäthen entrichtet jeder 1 Schilling und 1 Huhn, ausgenommen 2, deren jeder 2 Schillinge und 2 Hühner geben muß. Der Krug bezahlt 10 Schillinge. Die beiden Seen sind nicht verpachtet, und das ganze Dorf gehört Nisko Wynningen mit allen Rechten.

Das Schöfzbuch von 1451. enthält von diesem Dorfe nichts.

11) Ruhlsdorff, ebenfalls 1 Meile von Neustadt-Eberswalde, aber im Nieder-Barnim'schen Kreise gelegen, und jetzt ein zum Amte Liebenwalde gehöriges Dorf, hat 3 Königl. Schleusen am Canal, ist eine filia von Prennden, und steht unter der Inspection Bernau.

Nach dem Landbuche von 1375. hatte Rulinstorp 32 Hufen und der Prediger 2 davon. Jede Hufe gab an Pacht 3 Schillinge, und überhaupt waren 34 Cossäthen, deren jeder 6 pf. und 1 Huhn zu entrichten hatte. Der Krug gab 30 Schillinge, wovon der Schulze 1 Pfund bekam. Hans Hoge hatte daselbst die Weede vom ganzen Dorfe, nemlich 3 Pfund, mit Einschluß der 10 Schillinge vom Kruge. Ein jedes Haus mußte 1 Huhn entrichten, von welchem der Schulze 20 und Hans Hoge 24 Hühner erhielt. Uebrigens hatte gedachter Hans Hoge, Bürger in Berlin, das oberste Gericht, und der Marggraf angeblich nichts.

Im Schöfzbuche von 1451. geschieht dieses Dorfs keine Erwähnung.

12) Serbst oder Servest,  $1\frac{1}{2}$  Meile von Neustadt-Eberswalde, ein Chorin'sches Amtsdorf im Stolp'schen Kreise der Uckermark, und Filial von Broderwin, zur Angermünd'schen Inspection gehörig. Dieser Name macht es wahrscheinlich, daß das Dorf von den alten Servestern erbauet worden.

Im Jahre 1338. hatte das Kloster Chorin dieses Dorf von den Gebrüdern von Oberberg tauschweise erhalten. Nach dem Landbuche von 1375. gehörten zu Serwys 34 Hufen, wovon der Prediger 4 und der Schulze 4 besaß. Eine jede Hufe gab an Pacht 8 Scheffel Roggen und 8 Scheffel Hafer, an Zins 18 Pfennige und an Weede  $2\frac{1}{2}$  Schillinge. Der Krug entrichtete 30 Schillinge an Pfennigen und

1 Pfund Pfeffer. Die 14 Cossärchen gaben jeder 1 Schilling und 1 Hufn. Es ist auch ein See daselbst, welcher Serwys heißt.

Das Schosbuch von 1451. meldet von diesem Dorfe nichts.

13) Brodewin, 2 Meilen von Neustadt, Eberswalde, eine mater, ebenfalls unter der Angermündischen Inspection, und dem Amte Chorin zugehörig, soll seinen Namen von Brodt und Wein haben, weil es ehemals ein sehr einträgliches Dorf des Klosters Chorin gewesen.

Dieses Dorf haben die Marggrafen bereits im Jahre 1267. dem Kloster Chorin, nebst andern Dörfern, geschenkt. Im Landbuche von 1375. steht: Brodewyn hat 40 Hufen, und der Prediger 4, der Schulze 4 davon. Eine jede Hufe giebt an Pacht 6 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gersten und 6 Scheffel Hafer, an Zins 2 Schillinge und an Beede 6 Schillinge. Der eine Krug entrichtet 2½ Pfund, der andere aber ist wüste. Von den 23 Cossärchen entrichtet jeder 1 Schilling und 1 Hufn. Uebrigens sind drey Seen daselbst.

Innhalt des Schosbuchs von 1451. gehöret Brodewin den Mönchen zu Chorin, es hat gegeben an Schos unberechnet, (d. i. in Pausch und Bogen, vermuthlich ihrer geistlichen Qualitát halber nicht so genau von jedem Hofe berechnet) 1 Schock 42½ Groschen.

Nun folgen noch drey Königl. in der Nähe gelegene Aemter:

14) Das Amt Chorin, 1 Meile von Neustadt, Eberswalde, in der Ufermark und zwar im Stolpirischen Kreise. Der Anfang zur Stiftung dieses Mönchen-Klosters ist von den Gebrüder Marggrafen Johann I. und Otto III. bereits Anno 1231. gemacht, und zwar wurde dazu der Barsbin bey Oderberg geschenkt, und Anno 1233. Civitas Dei genannt, auch vom Pabst Gregorius IX. Anno 1234. bestätigt. Anno 1258. hieß es das Kloster Stagnum St. Mariac, (nemlich zu Parstein) und nach der Urkunde des Marggrafen Johann und Otto von diesem Jahre, wurde dem Kloster lehnin nachgelassen, eine Abten beym Mönchen-Kloster Eisterclenfer-Ordens auf der Insel, welche der See Parstein umfließet, zu errichten. (d. i. einen Abt dabey zu bestellen) Und da der Abt und das Kloster des Marien-Sees um Bestätigung ihrer Privilegien und Besißungen baten: so wurde Anno 1267. die Confirmation darüber von den Marggrafen Johann, Otto und Conrad ertheilet, auch von eben diesen Marggrafen Anno 1273. gedachtes Kloster des St. Marien-Sees von der Insel, um welche der See Parstein fließet, nach dem Orte, woran der See Koryn liegt, hin verlegt. Man sagt zwar, daß das Chorinische Kloster im Jahre

Jahre 1251. zu bauen angefangen worden, und es ist dies so unglaublich eben nicht, da nicht nur Iens, Engel, Gundling und Engel (bekannte märkische Geschichtschreiber) das Stiftungs-Jahr 1254. angeben, sondern auch, was vorzüglich auffällt, Marggraf Johann, welcher 1266. starb, in dem Kloster zu Ehorin begraben liegt.

Diese Wahrscheinlichkeit wird aber dadurch noch mehr unterstützt, daß die im Hausbuche des Amtes Ehorin befindliche Inschrift, welche auf dem Amte und ehemahligen Kloster Ehorin im sogenannten Invalidenhause an der Mauer, die gegen der Kirche stößt, in der kleinen Capelle, bey der Auffuhr zu lesen ist, folgendens gestalt lautet:

„Anno 1254. hat Marggraf Johannes, Eurfürst zu Brandenburg, dieses „Kloster Ehorin Cistercienser Ordens gestiftet, ist auch allhier begraben.

„Anno 1267. ist Marggraf Johann III. welcher zu Merseburg auf seiner „Schwester Hochzeit im Scharfrennen mit einem Eliß verwundet worden, und „darauf gestorben, allhier begraben.

„Anno 1285. ist Marggraf Johann Eurfürst zu Brandenburg gestorben, „und allhier begraben.

„Anno 1298. starb zu Bärwalde k) Marggraf Otto Sagittarius, des Eurfürsten Johann zu Brandenburg Sohn, und ist allhier begraben.

„Anno 1304. ist zu Schwed gestorben Marggraf Conrad Eurfürst zu „Brandenburg, und ist allhier begraben.

„Anno 1307. bestätigte Marggraf Hermann von Brandenburg, Marggraf Otten des langen Sohn, dieses Kloster Ehorin.

„Anno 1319. 1) starb Marggraf Woldemar zu Bärwalde, und ist allhier „begraben.,,

Im Jahre 1302. erhielt dieses Kloster vom Marggraf Hermann eine neue Bestätigung, in welchem Jahre auch Richard von Cortbus starb, welcher noch mehr als der Marggraf Johann, für den eigentlichen Stifter dieses Klosters anzusehen ist, weil er vermuthlich dem Marggrafen den Bau desselben angerathen hat.

Die

k) in der Neumark.

1) Marggraf Woldemar I. gab den 7. September 1319. zu Bärwalde in der Neumark seinen Geist auf.

Die Kloster-Kirche, welche jetzt als ein öder Steinhauſen noch da iſt, iſt in Geſtalt eines Kreuzes gebauet, und hat hinten ein Rondel mit langen Fenſtern, wie die Neuſtadt-Eberswaldiſche Stadt-Kirche. Wir bebauern, daß dies Gebäu- de des Alterthums, worinn doch verſchiedene Marggrafen von Brandenburg ihre Ruheſtätte haben, ſo ſchlecht oder vielmehr gar nicht conſerviret, auch kein Gottes- dienſt mehr darinn gehalten wird. Auf einem zu der Zeit etwa geweſenen großen Saal oder Kreuzgange lieſet man an der Wand folgende Worte:

Tu mater Lehnin, et tu filia Chorum  
Ex te eſt orta nova Cella et Coeli porta.

welches eine gewiſſe Verwandschaft der Elbſter Lehnin, Chorum; Neuzelle, und Himmelpfort anzeigt, und daß dieſe beiden Leſtern, nicht nur nach Stiftung der beiden zuerſt genannten Klöſter, ſondern vielleicht auch durch deren Unterſtützung errichtet worden. Zugleich iſt daraus zu erſehen, daß der Abt zu Chorum unter dem Biſchof zu Lehnin geſtanden habe, weil dieſes Kloſter mater, jenes aber filia genannt wird. Neuſtadt-Eberswalde hingegen, ob es gleich nur 1 Meile abliegt, hat nicht zu Chorum gehöret, ſondern iſt dem Biſchof zu Brandenburg unterworfen geweſen, hat aber mit dem Kloſter Chorum manche Grenz-Streitigkeiten und andere Händel gehabt, wiewohl in einer Urkunde von 1540. ſagt wird, daß die Burgemeiſtere zu Neuſtadt-Eberswalde von jeher Vorſteher des Kloſters geweſen, welches wohl keine andere Bedeutung haben kann, als daß ſie das Juſticiariat daſelbſt verwaltet haben.

Ob wir uns gleich auf Gerkens Cod. diplom. 2ten Theil beziehen können, was die Urkunden und Geſchichte des Kloſters Chorum betrifft: ſo wollen wir doch hier anführen, was für Dörfer es beſeſſen und wenn er erhalten hat.

Anno 1267. ſchenkten demſelben die Marggrafen das Dorf Brodewin, neſt andern.

- 1271. und 1281. wurden ihm die beiden Dörfer Woltersdorf und Jädicken-  
dorf, welche zuſammen gelegen, vom Marggrafen geſchenkt.
- 1275. kaufte das Kloſter Chorum das Dorf Groß-Zietzen von dem Marggra-  
fen Otto und Albert.
- 1277. ſchenkten ihm die Marggrafen das Dorf Briß (Brick).
- 1281. und 1305. beſeglichen das Dorf Herzprung.
- 1308. die beiden von Wenden bewohnten Dörfer Ober- und Nieder-Liepa  
(jetzt das Dorf Liepe) wurden dem Kloſter von dem Marggrafen  
übertragen.

Anno



Anno 1316. schenkte Marggraf Woldemar dem Closter das Dorf Luberßdorf, desgleichen

— 1319. das Dorf Golsk.

— 1338. erhielt das Closter von den Gebrüdern v. Oberberg das Dorf Serwynß (Serrvest) tauschweise.

Außerdem besaß das Closter nach dem Landbuche von 1375. noch folgende Dörfer: Buchholz ein wüstes Dorf, Stolzenhagen, Parstein, und Chorin, in woben der See gleiches Namens, an welchem das Closter gebauet worden, und die Einkünfte werden folgendergestalt beschrieben:

Es hat 4 Bauerhöfe, nemlich zu Pehlig und 2 Weinberge daselbst, desgleichen in Prenzlau 30 Schillinge an Zins der Stolzenhagenschen Hufen nebst Weinberg; Plawa und Boschoue, welche allerdings wüste seyn müssen. Desgleichen die Ragöser-Mühle, in Volkensdorf 8 Hufen eigen, auch daselbst den Hof mit 6 Hufen; in Büttersberg die Pacht von 1 Hufe. Desgleichen Wälder und Heiden, worinn folgende Fischeereyen belegen sind, Kossyn, Beltsen, Backsee, Heiligensee, Moscpul, Korpul, Ragöse, Kaltwasser, und zwey Fischeereyen in der Oder, welche die Stromzüge heißen, den einen nahe bey Oberberg und den andern bey Dellinken; desgleichen in Oberberg das Hospital und den ganzen District Braßenn genannt zur Hälfte, nebst den daselbst gelegenen Weinbergen und Gärten, und aller Gerichtsbarkeit. Ferner in Beherstorf 5 Hufen, wovon 4 wüste sind, in Schönfelde 6, wovon 2 wüste, in Reichenberg 19, wovon 6 wüste, und bey Glamsbeck die verfallene Mühle. In Korstede 4 Hufen eigenthümlich, des Dorfes Pynnow ganzes Eigenthum, auch 4 Hufen in Nidroge. Aus der verfallenen Mühle zu Hohen Zinow 32 Scheffel Roggen, desgleichen die Wiesen über die Zinow, und einige Aecker in Menendorf 12 Hufen, auch die Wiesen in der Oder bey Oberberg. Ferner im Stolpischen Kreise, welches jetzt der Herzog von Pommern besitzt, aus Schwedt 8 Pfund und 2 Schillinge, welche 6 Mark Zinken-Augen ausmachen; In Schönermark 13 Hufen, in Erussow 5 Hufen; Fünf über die Welse belegene Mühlen, wovon 4 verfallen, und 1 frey ist, und 1 Mühle bey Solow, welche 2 Wispel giebt, so wie in Stolpe den Zins von 2 Weinbergen.

Von

m) Unserer Meynung nach, ist dies Dorf Chorin, welches auch im Land- und Schoßbuche also genannt wird, kein anderes, als das jetzige Chorinchen, da man zum Unterschiede vom Closter die Endsilbe nur angehängt hat, weil Chorin selbst nur bloß Closter-Gebäude, aber keine Dorfsstelle enthält, und dieses Closter nur an den See Chorin hingebauet worden.

Von denen daselbst gewesenen Aebten in catholischen Zeiten kommen in den Neustadt-Eberswaldischen Urkunden drey mit Namen vor, nemlich:

1. Der Abt Tobias, welcher um das Jahr 1441. gelebet.
2. Der Abt Peter, Backe genannt, um das Jahr 1488.
3. Der Abt Brunus 1540, welcher der letzte gewesen ist, indem um diese Zeit das Closter secularisirt, und in ein landes-*Domainen*-Stück verwandelt worden.

Das Closter Chorin erhielt darauf 1543. Caspar v. Köckeritz in Besiz gegen 20,000 Thaler Vorschuß, und aus den alten Neustadt-Eberswaldischen Urkunden sind noch 2 Hauptleute bekannt, welche dieses Amt bald nachher entweder selbst genutzt oder verwaltet und die Einkünfte berechnet haben, ohne daß daraus eben fließet, daß Chorin zu der Zeit eine Amts-Hauptmannschaft gewesen sey, nemlich:

1. Ludwig von Mörner, um das Jahr 1583.
2. Johann Fuchs, welcher nebst seiner Ehegenossin in der Neustadt-Eberswaldischen Kirche beym Aufgang zur Canzel begraben liegt, und 1670. gestorben ist.

Sonst liegt dieses Closter in einer sehr angenehmen mit Wasser und Wald umgebenen Gegend, welcher letztere noch jezt die Mönch-Heide genannt wird, und längst dem Ragöser-Fließ bis an die Finow sich herab strecket, wo er durch die sogenannte Mönch-Brücke die Grenze mit Neustadt-Eberswalde macht. In dem nahe am Closter gelegenen See, und denen daraus fließenden Wassern, welche von oben her eine Verbindung mit dem großen See Parslein haben, werden unter andern Fische sehr große Aale gefangen. Der einfältige gemeine Mann hielt sie vor Zeiten für ehemahls verwandelte Closter-Mönche, und ließ ihnen darüber guten Frieden, jezt aber werden sie, ohne ihre Genealogie zu untersuchen, mit vieler Begierde gefangen und mit eben so gutem Appetit verzehret. Ob in dem Closter selbst noch große Schätze vergraben seyen, wird zwar gemuthmaßet, und hat auch schon manche Schatzgräber verführt, wird aber wohl nicht ehe im Ernst geglaubt werden, als bis man sie gefunden hat. Auf der Stelle der alten Closter-Gebäude steht jezt das Königl. Amts-Haus, und von den alten Closter-Gebäuden ist außer der Kirche wenig oder nichts mehr übrig, auch ist von der alten um das Closter-Gebäude ehemahls gezogenen auswendigen Mauer noch etwas vorhanden.

Eine Viertel-Meile von diesem Orte oder jeztigem Amte, liegt auch noch ein Dorf Chorinichen genannt, welches zum Amte gehöret, und ein Filial, so wie Chorin selbst, von Brodewin ist. Dies Chorinichen ist aller Vermuthung nach das Dorf Chorin, wovon es im landbuche von 1375. heißt: Coryn hat 55 Hufen, und  
der

der Prediger 4, der Schule 4, und die Kirche 1 davon. Jede Hufe entrichtet an Pacht 2 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Hafer, an Zins 8 Pfennige, und an Beede  $7\frac{1}{2}$  Pfennig. Der Krug giebt 4 Pfund. Von 15 Cossäcken sind nur 11 angeseßen, deren jeder 1 Schilling und 1 Huhn entrichtet. Zu diesem Dorfe gehört übrigens auch der See, welcher Coryn genennet wird.

Seit 1747. steht nahe beym Amte eine Glas-Hütte, worinn aber seit 1772. zu arbeiten aufgehört worden; Sie ist die sogenannte Senfs-Hütte, welche vorher und von 1705. an, in der Grimmizschen Heide gestanden, jetzt aber in ein Vorwerk verwandelt worden. Diesseits des Amtes, nemlich nach Neustadt-Eberswalde hin, siehet man auch noch auf einem Berge das Gericht, wo zuletzt, und vor etwa 30 Jahren ein Jude, welcher den französischen Prediger in Paarslein bey einem gewaltsamen Einbruch ermordet, hingerichtet wurde, nachdem er 9 Jahre gefangen gesessen.

15) Amt Neu-Grimmiz. Dieses Königliche Amt liegt 2 Meilen von Neustadt-Eberswalde nahe bey Joachimsthal, in der Uckermark, nicht weit von dem Dorfe, und ehemahls sehr berühmten Jagd-Schloß Alt-Grimmiz. Dieses letztere ist insonderheit durch die Anno 1529. daselbst geschehene Verlegung der Streitigkeiten zwischen Eurt-Brandenburg und den Herzogen von Pommern sowohl, als auch durch die Anno 1549. sich zugetragene unglückliche Begebenheit in der Geschichte bekannt geworden, daß nemlich der Churfürst Joachim II. mit seiner Gemahlinn Hedwig, als der Fuß-Boden des Zimmers im Schlosse unter ihnen eingebrochen, nicht ohne Lebensgefahr herunter gefallen, und die Churfürstin insonderheit sich dergestalt verletzet, daß sie lebenslang an einem Stabe hat gehen müssen. Der Boden war Alters halben verstocket, und dies machte es ganz unwahrscheinlich, daß ein solcher Churfürst, wie in einigen Schriften vorgegeben wird, dieses Jagd-Schloß erst habe bauen lassen.

Was sich ebenfalls daselbst mit dem Helde-Reuter Behrens, und einem wilden Payer, der Stuß-Schwanz genannt, vielleicht vor eben so langer Zeit zugetragen haben soll, hat Beckmann in seiner Märktischen Geschichte nicht unbemerkt gelassen, und daben auch angeführet, daß in der Grimmizschen Heide noch ein mit Steinen eingeschlossener Platz zu finden sey, welcher Bärens- oder Berends-Kirchhof genannet wird, weil gedachter Heldereuter daselbst begraben liegen soll. Wir wollen uns aber bey einer so fabelhaft-scheinenden Sache nicht länger aufhalten, und nur noch melden, daß bey Grimmiz eine Glas-Hütte vorhanden sey.

16) Amt Neuendorf, etwas über 2 Meilen von Neustadt · Eberswalde, in der Ufermark, ohnweit Oderberg, wovon es jetzt auch ein Filial ist, und übrigens dem Joachimsthalschen Gymnasio gehöret.

Hieselbst war ein vor 1232. gestiftetes Nonnen · Kloster Benedictiner · Ordens, welches Churfürst Joachim Friedrich dem von ihm erbaueten und gestifteten Joachimsthalschen Gymnasio nebst noch einigen Elbstern geschenkt hat.

Das Amt Neuendorf hat übrigens eine Windmühle auf der Oderbergischen Stadt · Feldmark, wovon es die Pacht ziehet, desgleichen eine Kalwehr in der Ober gegen den Oderbergischen alten Bruch, das Heedenwinden · Wehr genannt, welchen es verpachtet, ferner einigen Grundzins von gewissen gegen der breiten See liegenden Gärten, wie auch einige Weinpacht von ausgegangenen Weinbergen noch jährlich zu erheben.

### Drittes Capitel.

#### Von den Grenzen der Stadt.

Das Gebiethe der Stadt ist von ziemlichem Umfange. Nach dem in lateinischer Sprache abgefaßten Grenz · Briefe vom Marggrafen Albert im Jahre 1300, am Tage Bartholomäi des Apostels, heist es, wie die davon gemachte, und bey dem Rathhause befindliche Uebersetzung lautet, folgendergestalt:

„Dieses ist derselben Stadt Markscheld. Erstlich von dem Ober · Spring „bey der Schwärze, bis an die Furth Drögenitz, und von dieser Furth, wenn „man das Fließ herunter gehet, bis an den Fluß Winow. Weiter von eben der „Stelle, da besagtes Fließ in den Fluß Winow fällt, gegen über bis an einen an „dern hohen Spring. Weiter von eben diesem Spring in gerader Linie bis an das „Lichterfeldsche Bruch. Hernach wenn man dieses Bruch herab gehet bis an „ein Fließ, welches Moor · Brücke genannt wird, und von diesem Fließ bis an „den See Poratz. Diesen See Poratz und den andern See Jacobsdorffe, und „also die beyden Seen mit aller ihrer Nutzung und Gebrauch haben Wir der Stadt „gegeben. Ferner dieses Wasser, wenn man solches hinab gehet bis in den Fluß „Winow. Desgleichen gehöret der Stadt das ganze Ebersbergische und das ganze „Jacobsdorffsche Feld, mit allen gebaueten und ungebaueten Aeckern, Holzungen,  
„Wäld

„Wäldern, Wiesen, Weiden und allen Nutzungen. Es soll auch alles, was in „dieser Grenz-Versassung begriffen ist, sowohl im Wasser als auf dem Lande, der „Stadt zu gute kommen, nur sollen hiervon die Mühlen-Stellen ausgenommen „seyn.“

So genau aber auch in dieser Urkunde die Grenzen der Stadt beschrieben sind: so haben sich doch von Zeit zu Zeit allerley Streizigkeiten deshalb entsponnen, und zwar:

1) Mit dem Dorfe Lichterfeld und besonders in dem sogenannten Stadt-Bruch. Dieses schenkte bereits Marggraf Woldemar der Stadt Anno 1319. und ließ die Grenze, welche bis an die Mord-, oder vielmehr Moor-Brücke ging, durch Grenz-Bäume bezeichnen. Im Jahr 1352. bestätigten die Marggrafen Ludwig der Römmer und Otto diese Schenkung, und bestimmten die Grenz-Scheidung von dem Damm zu Lichterfeld an, die Feldmark und den gewonnenen Acker zu Lichterfeld rechter Hand hinab, bis an die Grenze von Briz rechter Hand hinunter, und so weiter bis an den See Jacobstorf, mit allen Freheiten, Frucht, Nutzung, Grase, Wiesen, und Weiden, Holz und allen Rechten, ausgenommen die Wildbahn und Heide, so sich die Landesherren vorbehielten. Wenn also die Grenze der Lichterfelder nicht weiter als bis an ihre gewonnene Aecker gehen sollte; so lagen folglich die Grenz-Hügel schon auf Neustädtischem Grund und Boden. Die Lichterfelder aber haben sich daran nicht gekümmert, sondern weit d. d. der Grenzmaale hineingepflüget, und dadurch manchen Streit veranlassen. Im Jahre 1507. ward abermal eine Grenz-Befichtigung vom Churfürst Joachim anbefohlen, und ein gewisser Fleck im Stadt-Bruch, mittelst einer gezogenen neuen Grenze, welche von einem Eichbaum, an der Feldmark zu Lichterfeld gegen die Berge gelegen, quer durch das Bruch bis auf die andere Seite am Acker, gleich der Kirchspitze zu Heegermühle, gieng, und mit neuem aufgeworfenen Maalhaufen bezeichnet ward, denen Lichterfeldern zugelegt, wogegen aber diese sich alles fernern Anspruchs an das Bruch auf jener Seite der gemachten Grenze gänzlich entsagen mußten. Dieser Vertrag ward 1552. von Joachim II. confirmiret, und die Grenze, weil die Lichterfelder, wie schon gedacht, zu weit eingepflüget hatten, durch eine dazu verordnete Commission wieder erneuert. Im folgenden Jahre kam eine neue Churfürstliche Confirmation d. d. Schönbeck, Montags nach Matthaei Apostoli zum Vorschein, in welcher die Grenze folgendergestalt angegeben wird. „Von der Kichstätte am Doraz, den Steig hinauf, bis an den „Weg, welcher nach Neustadt gehet, und von da den Weg entlang bis an den lan-

„gen Grund, der sich auf die große Pumpe n) hinziehet, hinter dieselbe hinweg, durch die Heide bis an den Steinfürschschen Stadt-Weg, diesen entlang bis an das Heegermühlische Feld, auch auf den aufgeschalteten Platz, inwärts nach Lich-, terfeld und nach das Stadt-Bruch gelegen.“ Anno 1697. wurde abermahls eine Erneuerung der Grenze vorgenommen, und im Raths vom 28sten Novembers 1703. befohlen, daß der Magistrat den Grenz-Brief ohne weitere Verzögerung anschaffen, oder gewärtigen solle, deshalb zur Verantwortung gezogen zu werden, woben jedoch die Bürgerschaft zu assistiren schuldig sey.

2) Mit dem Amte Chorin fielen auch zuweilen Irrungen vor, und zwar zuerst wegen des sogenannten kalten Wassers. Nach dem obervorhanten Grenz-Briefe von 1300. kam dasselbe der Stadt zu, aber der Abt und Convent dieses Closters zog es an sich; und nachdem lange deswegen processirt worden, so ward die Sache durch einen Churfürstlichen Vergleich von 1340. dergestalt benaelet, daß dem Closter das kalte Wasser verblieb, der Stadt hingegen das Ragöse-Fließ mit beiden Ufern auf ewige Zeiten zuerkannt ward. In folgenden Zeiten aber verfiel das Closter darauf, die Ragöse abzugraben, und solche über sein Gebieth zu leiten, um daselbst eine Schneide-Mühle anzulegen. Ob nun gleich die Stadt darwider protestirte, und deshalb einen Rechts-Streit erhob: so erhielt endlich doch das Closter, durch einen gütlichen Vergleich mit dem Abt Peter, Anno 1483. seinen Zweck, und die Stadt willigte in die Ableitung des Fließes, und Aufbaumung der Schneide-Mühle, jedoch mit dem Beding, daß dieselbe niemals in eine Korn-Mühle verwandelt werden sollte. Jetzt aber ist sie beides.

Im Jahre 1557. ließ der Churfürst Joachim einen Teich auf der Moor-Brücke anlegen, dessen Abfluß aber seinen alten Gang nicht nach dem Fließe, sondern ein gutes Theil über das Stadt-Gewier nahm, weshalb zwischen der Bürgerschaft und dem Dorfe Briß Streitigkeiten entstanden. Die Sache ward indessen nicht eher als 1583. zur Wichtigkeit gebracht, und damals, laut Vertrags zwischen Ludwig von Mörner, Hauptmann zu Chorin, und dem Rath zu Neustadt-Eberswalde,

- n) Die Pumpen sind Flecken Biesewachs, vormahls aber Teiche; es giebt deren zwey, wovon der eine, die große Pumpe genant, hinter dem Weinberg am Lichterfeldischen Wege, welcher jetzt mit vielen jungen Fichten-Ausschlag bewachsen ist, zwischen dem sogenannten Schweizer-Ufer und Land-Kave n, der andere aber, die kleine Pumpe genannt, am Steige durch die Heide nach Polen, Werder neben Tel-tows-Drinig, liegt.

walde, die Grenze zwischen dem Moorbrücken-Teiche und dem See Poratz durch Pfähle abgesteckt. Weil auch der vorige Amtmann zu Chorin Jost Moller, bey Aufräumung des Fließes an der Vercken-Brücke, einen Fleck vom Stadt-Territorio abgraben lassen, damit das Fließ einen geraden Lauf bekommen mögte: so ward in eben demselben Verleiche der Stadt an einer andern Stelle wieder soviel Land beygelegt, als ihr dadurch abgegangen war.

3) Anno 1496. kam auch zwischen denen Herren von Arnim und der Stadt wegen der Grenze auf der Lütken- oder kleinen Heide, welche jetzt königlich ist, und zum Amte Biesenthal gehört, ein Vergleich zum Stande, welcher solche Grenze von der Schwärze an, bis in die Finow dergestalt bestimmte, daß sie oben von der Finow an bis auf die Furth, wo der Heegermühlische Weg durchaehet, und von da an nach dem Vernaushen Spring zu, und so weiter bis in die Schwärze hinab ihren Lauf nehmen sollte. In diesem Churfürstlichen Vergleich wird auch einiger Linden und Bäume gedacht, welche auf dem Stadt-Revier standen, aber denen von Arnim wegen ihrer Dienenzucht beygelegt wurden, doch nicht länger als sie Bienenstöcke halten würden, und sollte nachmals dieses Revier der Stadt wieder anheim fallen.

4) Wegen der Grenze mit Sommerfeld ist zwar schon eine Vermessung von 1418, und eine andere von 1582. vorhanden, wir wollen uns aber der Kürze wegen, auf den unterm 27. July 1722. zwischen der Stadt Neustadt, Eberswalde und dem Dorfe Sommerfelde ertichteten Grenz-Recess beziehen, der unter den Urkunden mit aufgeführt wird.

Anno 1753. den 4ten Octobers ward die Grenze erneuert, und ob zwar am Sommerfeldischen Wege bey den Fichten-Bäumen ein kleiner Zwist vorgefallen war: so ist solcher doch den 3ten August folgenden Jahres im Beysehn des Baron v. Bernzobre, als Vorsetzers des Dorfs Sommerfelde, und der Sommerfeldschen Gemeinde, wie auch von Seiten der Stadt in Beysehn des Herrn Krieger, und Steuer-Raths Gerber, dirigirenden Burgemeisters Gerhardi, Pahn, Schleich, der Stadt-Verordneten Fuchs und Siegfried, und 12 junger Bürger, gütlich beygelegt worden.

5) Wegen der Grenze mit dem Amte Biesenthal geschah 1671. den 17. und 18. October in Beysehn des Churfürstlichen Ober-Försters Jost Friedrich von Brand, des Heide Reuters Andreas Emmerich in Biesenthal und des Edlen Raths sammt der ganzen Bürgerchaft, wie auch der Heegermühlischen Unterthanen und des dortigen Heideläufers Jochen, eine Grenz-Erneuerung, welche folgendergestalt bezeichnet wird.

„Von

„Von der Brandenburgischen Schleufe vor lang der Drögenitz nach dem Karpens-  
 „Teiche zu, und von dar ab wieder nach der Pulver-Mühle bis an die große Wild-  
 „bahn, dann ferner bey dem hohen quellenden Spring legen der Brandenburgischen  
 „Schleufe und immer so fort bis an den Steinfurthischen Weg, wo des von der Grö-  
 „ben Maalhaufe anfängt; wobey wohl zu obferviren, daß das Gräbchen legen der  
 „Brandenburgischen Schleufe, welches in die Vinow schießt, die Grenze allda halte,  
 „welches die älteste Bürger auf Gewiffen ausgefagt. Der eine Maal-Haufe bey  
 „Karpens-Teich ist uns disputirlich gemacht, und haben die Churfürstliche Holz-Be-  
 „diente selbigen nicht wollen renoviren lassen, vorschüßende, daß so lange der Deich  
 „nicht gefangen und mit Fischen besetzt wäre, hätten die Heegermühlischen sowohl Macht,  
 „als wir, darin zu hütchen, wowider warten die Stadt protestiret, es hat aber der  
 „Ober-Förster den Heegermühlern die Hütung nachgegeben bis die Stadt ein andres  
 „erweisen würde.“

6) Mit Heegermühle wurde 1733. den 4ten Decembers die Grenze sol-  
 genbergestalt erneuert:

„Vom Grenz-Hügel am Steinfurthischen Wege, welcher wieder erneuert, zäh-  
 „let man 83 Schritt, woselbst ein neuer Hügel gemacht, darin Glas und Ziegelsteine  
 „geworfen, und ihm der Name der Burgemeister-Hügel bezuelegt worden. 68  
 „Schritt von hier ab stehet eine Fichte mit 2 Creuzen bezeichnet; 68 Schritt ein  
 „Baum mit 2 Creuzen bezeichnet, und darum ein Maalhausen, der Schulzen-Hügel  
 „benahmt, hierinn ist gleichfalls Glas und Ziegelsteine gelegt worden; 145 Schritt von  
 „da stehet ein Baum mit 2 Creuzen, um welchen gleichfalls ein Hauel, worinn Glas und  
 „Ziegelsteine, aufgeworfen, der Friedens-Hügel genannt. Von hier ab zählet man  
 „154 Schritt bis an den ersten Richterfeldischen Feldhaufen. Zwischen diesen ist eine  
 „Fichte, welche angeschalmet, und in jedem Schalm ein Creuz gehauen.



## Viertes Capitel.

Von dem Grund und Boden der Stadt, ihren Aeckern, Wiesen und Gärten, nebst Viehstand.

Der Grund und Boden auf dem Stadt-Gebiete ist nicht durchgehends von gleicher Güte, auch überhaupt betrachtet nicht einer von den besten. Buchholz hat also keine richtige Nachrichten gehabt, wenn er von Neustadt-Eberswalde schreibt, daß diese Stadt sowohl wegen ihres Aekers, als fürnemlich ihres trefflichen Verkehrs, vor vielen in der Mark bekannt sey. Letzteres hat seine Richtigkeit, ersteres aber ist eben so falsch, als daß der Finow-Canal, seiner Angabe nach, bey Hoppen-Finow in die Oder falle, da solches vielmehr hinter Nieder-Finow geschieht; doch ist ihm solches wohl um so mehr zu verzeihen, da sogar der Rector Wegener in seinem Encomio die Sache übertreibt, wenn er von einer *perutili foecundissimorum agrorum fertilitate* redet.

Nach den angestellten Beobachtungen des verstorbenen Stadt-Physicus Doctors Wels zu Neustadt-Eberswalde, ist das ziemlich weitläufige Stadt-Gebiete mehrertheils hügelig und bergig, und auf einem sandigen Boden gegründet, welcher an sehr vielen Stellen mit Lagen von Schwefel-Kies untermengt ist, wovon viele, als verrostet und mit Sand vermischet, zu Tage liegen, und daher fleckweise einen Ockergelben Sand von sich zeigen, auch aus diesen in Erdrich und Thon nesterweise liegenden Kies-Nieren hin und wieder mineralische Wasser entspringen. Selbst die Garten-Erde ist an verschiedenen Stellen mit einem Kies-Acker durchjogen, und wo dergleichen befindlich ist, da ist auch insgemein ein quelliger feuchter Boden, nicht nur auf den Wiesen, sondern auch auf den Aeckern, wenn solche gleich hoch, ja abhangend an einem Berge gelegen sind, so daß man beim Darübergehen, wenn auch trockene Witterung ist, leicht durch den Raken sinket, oder doch nasse Schuhe bekommt. An sehr vielen Stellen erscheinen auch Eisen-vitriolische Spring-Quellen, welche im Abflauen vielfältig stehende Pfützen formiren, die mit einem vitriolischen vielfarbigen Häutchen bedeckt sind, und einen röthlichen Schlamm ablegen. Ja der meiste Theil der Stadt liegt auf solchem schwefelkiesigen Boden, und ist daher mit Quell-Wasser reichlich versehen, sogar, daß auch, insonderheit auf den Höhen der Stadt, an verschiedenen Orten Spring-Quellen hervorkommen, welche unter der Erde aufgefangen sind, und woraus unterschiedliche beständig auslaufende Fontainen, ihren Zufluß nehmen, welches Wasser auch in denselben bey der stärksten Winter-Kälte nicht gefrieret. Dieses schwefelkiesige

E

Wesen

Wesen hat aber eine Mergel-Erde zur beständigen Gefährtin, die an vielen Orten in ihrem Ursprung augenscheinlich steinigrig ist, und wenn sie durch das acidum pyritosum aufgelöst wird, die Verwandlung in eine mürbe und feine Erde annimmt, welche etwas gypsig oder schlüfrig ist, und eine säuerdämpfende Kraft behält, so daß dieselbe, wenn sie nicht mit einem feinen Sande durchsetzt, dagegen aber mit einem Thon vermischt wäre, zu einer Walker-Erde nicht undienlich seyn würde. Ja es findet sich an dem steilen Berge bey dem sogenannten Kessel-Grunde, wovon einst der Pfaffen durch starken Regen abgespült worden, eine weißgrauliche marmorartige Erde, die frisch ausgegraben, weich und schmierig wie feuchter Thon ist, an der Luft aber sich alebald als ein steinigtes Wesen verhärtet, und in der Coagulation die dazwischen befindlichen Conchylien von unterschiedlichen Figuren nicht selten in sich eingeschlossen hat, welche mehrentheils ganz versteinert angetroffen werden, und in Naturalien-Cabinetten wohl einen Platz verdienen.

Besonders ist hier anzumerken, daß der Boden in der Gegend vor dem Unterschore, vornehmlich rechts, sehr sandig und unfruchtbar ist, und die von denen Schweigern angewandte Mühe, Acker daselbst zu machen, sich nicht belohnt hat, dagegen aber fast alles wieder mit Heide oder jungem Aufschlag bewachsen ist. Diese schlechte und sandige Beschaffenheit des Bodens der Stadt hat aber auch mehrmahls einen Grund hergeben müssen, die übrigen ihr ertheilten Privilegien desto nachdrücklicher zu unterstützen, wie aus einem in Zoll-Freyheits-Sachen abgelassenen Supplicat von 1583. zu entnehmen, und wirklich auch, um des sandigen Bodens willen, oder wie die Worte in der Urkunde lauten, propter parvum terrae bonum, der Stadt die Zoll-Freyheit verliehen ist, um ihrer Nahrung dadurch aufzuhelfen. Ueberhaupt ist der Ackerbau nicht das Haupt-Gewerbe der Stadt, und die Ländereyen, außer dem Vorwerk, sind nur unter wenige Bürger vertheilt; es gehöret zwar zu jedem Hause auch eine Land-Cavel, selbige sind aber mit Holz-Aufschlag stark bewachsen, welches den Eigenthümern zusallen würde, wenn sie nur ihre Caveln zu finden wüßten, ob sie sich solche gleich aus dem Feld-Castro nachweisen lassen.

Der Stadt-Acker betrage noch jezt 42 Hufen, welche unter dem Namen von 29 Ebersbergischen und 16 Jacobesdorfischen Hufen bekannt sind, und deren in dem Grenz-Briefe von 1300. gedacht wird, wodurch Buchholz sich hat vertheilen lassen, zu schreiben, daß selbige erst damahls der Stadt vom Marggrafen Albert III. gegeben worden. Wenn man ihre Anzahl zusammen rechnet: so macht solche zwar 44 Hufen aus, da wir doch nur 42 angegeben haben, und in einigen alten Verzeichnissen findet sich auch wirklich noch jene Zahl; es sind aber 2 Hufen Schweiger-Acker darunter, welche

welche jetzt mit Holz bewachsen sind. Von einer jeden dieser Hufen bekommt der Inspector, als Pfarrer, 1 Scheffel Roggen, also insgesamt 1 Wispel 18 Scheffel Reiß-Korn.

Nach dem Humbertschen Catastro von dem Stadt-Felde vom Jahre 1719, waren: im guten Lande 20,305 □ Ruthen zu 202 Scheffel Ausfaat, im Mittel-Lande 95,452 □ Ruthen zu 357 Scheffel Ausfaat, und im schlechten Lande 373,662 □ Ruthen zu 934 Scheffel Ausfaat, mithin überhaupt 62 Wispel 5 Scheffel Ausfaat; und auf diese Hufen können an 900 Stück Schaafe gehalten werden.

Außerdem sind nach dem Humbertschen Catastro von 1699. noch 711 Land-Caveln, worin 26 Wispel 13 Scheffel überhaupt einsallen können. Drey dergleichen Caveln gehörten vor diesem zu jedem Hause, und waren Inhaltes Eurfürstl. Resolution vom 15ten May 1699. davon unzertrennlich, so wie denn auch noch eine andere Verordnung vom 2ten December 1701. von jeder Cavel, sie mochte besäet seyn oder nicht, 6 Pfennige jährlich an die Cammeren bezahlt werden sollten. Diese Caveln waren 1698. durch Räumung eines Theils der Stadt-heide entstanden; weil es aber in der Folge den Anschein hatte, als wenn ein Mangel an gutem Bau- und Brennholz zu befürchten wäre, so wurde nicht nur nach dem Vorschlage des Magistrats und der Bürgererschaft unterm 5ten November 1737. genehmiget, daß von den Landcaveln zwey Dritttheil des schlechtesten Theils, welche ganz sandig und in etlichen Jahren nicht besäet worden, wider zur Heide gezogen, und nur ein Dritttheil des Holz-Ackers benbehaltten werden sollte, sondern auch hierauf den 24. Juny 1738. die Einrichtung wirklich gemacht, daß vermittelst des Looses zu einem jeden Bürger-Hause nur eine, aber etwas größere Cavel gelegt, und das übrige Land mit Eichen besäet wurde, wovon zwar wenige in diesem dürren Sandboden aufgingen, dagegen aber nach der Zeit durch natürlichen Anflug ein schöner Aufschlag von Fichten sich dargestellt hat. Nach der Vermessung von 1738 sind diese Landcaveln in 5 Schläge eingetheilt, welche insgesamt 238 Caveln oder 97,262 □ Ruthen enthalten, und außerdem noch 2 Caveln am Eporin und Heegermühlischen Wege nahe an der Heide.

An Wiesenwachs hat Humbert, mit Ausschluß der zu jedem Hause gehörigen Gras-Caveln, 203 Fuder Heu gerechnet. Die Gras-Caveln, welche etwa 400 Morgen betragen, sind zwar nicht von gleicher Größe und Güte, es kann aber doch auf jede derselben, deren ebenfalls, wie die Landcaveln, 238 an der Zahl sind, ganzfügig ein mittel Fuder Heu durch die Bank gerechnet werden, folglich beträgt der Heu-Gewinn obengef. 440 Fuder jährlich; derselbe muß aber jetzt ziemlich ansehnlicher seyn, nachdem die freye Hütung, welche bisper allemahl bis Witi gedauert hatte,

seit 1775., wiewohl nicht ohne Schwierigkeit, abgeschafft, und nur bis Walpurgis erlaubt worden, daß also statt vorhin nur einmahl, jetzt zweymahl gemähet werden kann. Es hat mit diesen Gras: Caveln auch eben diejenige Beschaffenheit, wie mit den Landcaveln, daß nemlich zu jedem Hause eine gehört, welche davon nicht getrennet werden darf.

Anno 1699. im Junio wurden die Gras: Caveln, mit Einwilligung der Bürgerſchaft, aufs neue ausgeſtochen und durchs 1000 vertheilt, ſolches auch durch den Keß von 1703. beſtätiget. Es blieben aber einige wüſte Caveln übrig, die nicht mit zum 1000 gekommen waren, und der Cämmerey zur Berechnung überlaſſen wurden, weil ſolche Einnahme dem Publicum zum Beſten gereiche. Unter dieſen wüſten Caveln wird auch dasjenige Wiefenwachs verſtanden, welches unter dem Namen des neuen Teichs bekannt iſt. Und da bey Anlegung des Finow: Canals 14 Bürger ihre Gras: Caveln, theils ganz, theils in ſo weit als zum Durchſtich nöthig geweſen, verlohren hatten: ſo bekamen 8 Bürger ihre Caveln am Canal in quali et quanto und in eben der Gegend wieder, die 6 andern aber erhielten ihr Antheil von der Cämmerey mit 8 Morgen 143 □ Ruthen aus dem vorgedachten neuen Teich, wogegen der Cämmerey und Stadt: Caſſe, wegen des durch dieſe Abtretung erlittenen jährlichen Verluſtes an Wiefenpacht, ein Aequivalent von 5 Thaler jährlich aus der Finow: Canal: Caſſe ſeit Trinitatis 1759. angewieſen und bewilliget iſt.

Die Eigenthümer der Wiefen und Gras: Caveln konnten ſolche nicht gehörig nutzen, weil von alten Zeiten her die freye Hütung bis Witl dauerte, wovon alſo die wenigen Ackerbau: treibenden Bürger allein den größten Nutzen zogen; jezt aber iſt die freye Hütung bis Walpurgis zum Vortheil der Eigenthümer eingeſchränket.

Wir müſſen hier noch bekläufig gedenken:

1) Der Beerbaumsche(n) Wiefen, welche, gleich dem Dorfe Beerbaum, dem Reichsgräſſich v. Sparrſchen Erben zugehören. Man wundert ſich vielleicht, wie die Stadt um einen ſo ſchönen Theil von Wiefenwachs, der doch auf ihrem Territorio liegt, gekommen iſt, und daß ſolche Wiefen auch von allen Abgaben frey ſind. Folgende Nachricht aber erläutert die Sache: Es wurden nemlich 5 Wiefen, wovon 3 ſich in Schoß und Contribution verſtanden hatten, an den General: Feldmarſchall Otto Chriſtoph Freyherrn v. Sparr mit Bewilligung der Bürgerſchaft für 260 Thaler, welche in der Cämmerey: Rechnung von 1658. verzinnet ſind, verkauft, und weil durch Interceſſion des Freyherrn v. Sparr der Stadt über 2000 Thaler Contribution vom Januar bis Ausgangs Auguſt 1658. nebst allem Futter: Korn erlaſſen, und dadurch die noch

noch wenige Bürgerschaft bey einander erhalten war: so wurden aus Dankbarkeit dagegen diese Wiesen von allen und jeden lassen erinnert und auf ewig besetzt, ausgenommen den Schoß, zu dessen Abkaufung der General: Feld: Marschall der Städte: Cassé eine Obligation von 200 Thaler edirte, welche zu 6 pro Cent angenommen, und damit das Schoß Quantum, welches von obigen Wiesen jährlich gegeben werden mußte, der Stadt abgerechnet ist.

2) Des Polenz-Werders, welcher Name demjenigen eingezäunten Lande zu beiden Seiten des Angermündischen Weges, mit den darauf befindlichen Wohn- und Wirthschafes: Gebäuden beigelegt ist, was eine halbe Meile von der Stadt, dießseits des Flusses zwischen der Ragöfer: Mähl: und Schleif: Mühle, und also noch auf der Stadt Grund und Boden liegt. Anfanglich hieß dieser Fleck Sörgens-, nachmahls Rühlens-, und seit 1699. Polenz: Werder, weil ein gewesener Wachmeister Wilhelm Carl v. Polenz solchen den Rühlischen Erben als ein wüßtes Stück Land abgekauft, und die Gebäude dahin gesetzt hat. Zwischen der Stadt und gedachtem v. Polenz ist wegen Vießes und Nutzung dieses Werders unterm 6ten May 1702. ein noch jezt gültiger Vergleich geschlossen.

Die Anzahl der um die Stadt herum befindlichen ordentlich eingezäunten und in verschiedene Gassen abgetheilten vielen Obst- und Küchen: Gärten ist gewiß über 250, welche die Annehmlichkeit der Gegend ungemein verschönern, und am besten von dem Hausberge übersehen werden können. Es wird von denselben jährlich ein gewisser Garten: Zins an die Cämmern bezahlet, welcher schon Anno 1300. im Grenz: Briefe des Marggrafen Albrecht der Stadt geschenkt worden. In vorigen Zeiten, als der Hopfen: Bau sehr stark getrieben wurde, gab es auch hier Hopfen: Gärten, jezt aber werden Baum- und Untersrüchte zugezogen, und Hopfen nur von einigen, welche Frau: Nafrung treiben, nebenbey gebaut. Die an der Finow belegenen Gärten sind nicht nur die fruchtbarsten, sondern zugleich wegen ihrer Lage und der vorbegehenden Schifffarth die angenehmsten, obgleich sämtlich mehr zum Nutzen als zum bloßen Vergnügen eingerichtet. In der Stadt befinden sich zwar hinter einigen Häusern ebenfals Gärten, sie sind aber nur klein und daher von keiner Bedeutung.

In dieses Capitel gehöret auch seiner Verbindung wegen, der Articel: Von der Bröthe. Die Etymologie dieser Benennung soll eigentlich von Frühsprache herzuolen seyn, weil vor Alters die Ackerleute sich des Morgens früh, oder früh, über Ackerachen mit einander besprochen haben; ohne hier zu entscheiden, können wir doch soviel anführen, daß darunter diejenige Einrichtung verstanden wird, welche wegen der

Hütung und des allgemeinen Viehstandes gut: Obacht und Ordnung gewähret. Schon 1619 wurde verordnet, daß künftig alle Jahr 2 Wödh: Herren aus dem Rath gewählt werden, und jedesmahl bey vorfallenden Besichtigungen eine Geriches: Person mit zu gegen seyn, auch eine neue verbesserte Wödh: Ordnung mit Zuziehung des Raths ausgefertigt, und den Wödh: Herren jährlich die Rechnung von ihrer geführten Einnahme gebührend abgenommen werden sollte. Dieser Punct ward auch bey der Anno 1658. gehaltenen Commission, nebst vielen andern, von neuem auf die Bahn gebracht. Jetzt ist darüber ein besonderes Reglement vom 11. May 1723. vorhanden, dessen Haupt: Inhalt folgender ist: §. 1. Vier Personen, als 1 aus dem Magistrat, und 3 aus der Bürgerschaft sind Wödh: Herren, welche alle 2 Jahre erwählt werden. Ihre Verwaltung bestehet darin, bey Zeiten dahin zu sehen, daß die nöthigen Hirten angenommen, denselben ein ordentlicher Lohnzettel gegeben, und nach solchem der bedungene Lohn richtig gereicht werde. §. 2. Die Hirten sollen es dem Vieh nicht an Futter fehlen lassen, und zu rechter Zeit austreiben, die Capeln zur Schon: Zeit nicht behüten, noch im Herbst und Winter die Gärten aufressen. §. 3. Alle Privat: und Nachtrüthung ist verbotzen. §. 4. Bey entstehenden Seuchen soll alle Präcaution gebraucht, und kein fremdes Vieh auf der Weide geduldet werden. §. 5. Den Einwohnern in Lichterfelde wird die Zeit bestimmt, wie lange sie auf dem Stadt: Gebiethe hützen dürfen. §. 6. 7. Wegen Pfändung des Viehes und Taxirung des verübten Schadens. §. 8. Von der Aufsicht über die Hirten: Gebäude. §. 9. Desgleichen über Brücken, Wege und Dämme. §. 10. Von den Bullen und Meyern. §. 11. und 12. Von Geld: Anlagen und Rechnungs: Führung der Wödh: Herren, auch wie oft sie sich versammeln müssen, und wie sie ihre Briefschaften und vorräthigen Gelder verwahren sollen.

In Ansehung des Pfand: Geldes: so bezahlet das Dorf Lichterfelde jedesmahl, verglichenermaßen, 1 Fl. oder 17 Gr., und  $4\frac{1}{2}$  Märkische Groschen dem Diener; die übrigen benachbarten und Stadt: Einwohner entrichten solches nach der Cammer: Gerichts: Ordnung.

Schaafe können Bürger, die weder Acker noch Wiesen haben, zwar halten, sie müssen aber jährlich 8 Pf. Weide: Geld für jedes Stück zur Stadt: Cassa zahlen. Ein jeder Bürger hat auf 20 Scheffel Ausfaat 25 Schaafe frey, wegen der mehrern Zahl aber muß er ebenfalls 8 Pf. Weide: Geld für jedes Stück entrichten. Kein Bürger darf mehr als 2 Ziegen halten, welche mit unter die Schaafe getrieben werden sollen.

Anno 1731. belief sich der Viehstand auf 95 Pferde, 36 Ochsen, 133 Kühe und älteste Vieh, 61 Ziegen, 102 Schaafe, 514 Schweine, bloß von der Bürgerschaft, also mit Ausschluß der Raths: Meyeren.

Fünftes

## Fünftes Capitel.

## Von den Gewässern der Stadt.

Darhin ist schon gemeldet, daß Neustadt-Eberswalde an Flüssen, Seen und Quellen, folglich am Wasser keinen Mangel leidet; wir nehmen also hier

## die Flüsse

zuerst. Es laufen bey der Stadt zwey Flüsse vorbei, nemlich die Finow und die Schwärze, welche nahe am Unterthore sich mit einander vereinigen, so daß letztere in die erstere fällt. Sie sind beide für die Stadt von großem Nutzen, und da die Ragöse, ein Fließ, nicht nur der Schwärze an Größe beynahe gleichkommt, sondern auch, wo es das Stadt-Gebietß berührt, die Grenze macht, und zu demselben mit beiden Ufern gehört: so wollen wir sie unter den Flüssen hier mit beschreiben.

1) Die Finow oder Fühnow, auch schlechthin FINE (Fähne) wird in den alten Urkunden gemeinlich Winow geschrieben. Wir bleiben bey der ersten jetzt üblichen Mund- und Schreibart, ohne uns in den Streit zu mischen, ob ein gewisser Conrad v. Wino, dessen in einer von gedachten Urkunden Erwähnung geschieht, von diesem Flusse, oder dieser von jnem den Namen bekommen habe. Cluverius nennet ihn die *Fobra*, oder Führe, auch Furth, und nach Beckmanns Meynung, soll dieser Fluß ehemals von den Geschichtschreibern, und selbst von den Märkischen, ebenfalls die Führe genannt, auch in den Landcharten unter diesem Namen bezeichnet worden seyn. Die Sache ist wahr, und in Hondii kleinem Atlas von 1631. befindet es sich wirklich also. Es kann aber seyn, daß diese Benennung ihren Ursprung daher hat, weil Churfürst Joachim Friedrich etwa um das Jahr 1608 von Liebenwalde aus einen Graben anlegen, und dadurch die Havel in die Finow leiten ließ, welche noch jetzt die Fahrt genannt wird, und dieser Name der Finow selbst, wiewohl ungenügend, mitgetheilet worden. Indessen ist doch in allen sowohl ältern als neuern Urkunden, die bey der Stadt vorhanden sind, beständig VINO (Winow) geschrieben, gelesen und von allen Einwohnern ausgesprochen worden, daher solcher Name der richtigste seyn und bleiben muß. Gedachte Fahrt bis Liebenwalde hat die Breite von etlichen Ruthen auf eine Meile lang bis zur Schleiße, worauf sie zwar etwas kleiner wird, doch aber an den Orten, wo sie am schmalsten ist, noch eine Breite von 16 Werkshufen behält.

Die

Die Finow nimmt im Briesenbalschen Revier aus etlichen Sümpfen, und vornehmlich aus dem See Samith ihren Ursprung. Wegener setzt auch den Werbellin hinzu, welches aber nur in so weit angenommen werden kann, als der Werbellin mit dem Samith zusammenhängt.

Es kommen bey der Quelle 4 kleine Flüsse zusammen, nemlich das Hellmühlische oder Ladeburgische, das Stresowische, das Sidowische und Müdenische. Dieses letztere ist das Hauptfließ, welches erst bey Briesenthal den Namen Finow bekommt, und diese nimmt in ihrem Lauf noch einige kleine Flüsse in sich, bis sie jenseits Schöppfurth an die sogenannte alte Fluth, so aus der Havel entsteht, kommt, und von da ihren Gang zwischen Schöppfurth und Steinfurth, zwin an ihren Ufern liegende und nur durch eine Brücke verbundene Dörfer, fortsetzt. Nachdem sie bey dem ersten Dorfe eine Mahl- und Schneide-Mühle in Bewegung gesetzt hat, wendet sie sich nach dem Königlichen Messingwerk, und theilet dessen Werken ihr nußbares Wasser mit. Von da läuft sie auf das nahe dabey liegende Dorf Heegermühle, geht weiter nach den Wolfs-Winkel, wo sie eine Papier- und Schleif-Mühle umtreibet, und ellet alsdann der Eisenspaltterey und dem Kupferhammer zu, dem sie ebenfalls die besten Dienste leistet. Wenn sie hierauf noch die Drögenitz und das Lichterfeldische Fließ mit auf- und fortgenommen hat: so kommt sie endlich bey dem Unterthore von Neustadt-Eberswalde an, geht durch den Mühlen-Teich, und vereinigt sich in demselben mit der Schwärze. Von hier drängt sie sich im schnellen Lauf nach der Oder hinab, und bekommt den Namen der Unter-Finow, da sie bishero die Ober-Finow geheissen hatte. Wenn sich unterhalb der Stadt die Wolfs-Bäche, ferner bey der Mönchs-Brücke noch das Ragöse-Fließ in sie ergossen haben: so geht sie alsdann in 2 Armen, die kleine und große Finow genannt, längst den angenehmsten Wiesen bey dem Städtchen Nieder-Finow vorbei, empfängt noch das von dem Dorfe Hohen-Finow herabkommende, und mit dem Papen-Fließ sich vermischende Markscheid-Fließ, nebst noch einem andern Fließ, bis sie endlich bey dem Dorfe Lieve in vorigen See und mit dielem in die Oder fällt, nachdem sie von ihrer Quelle an einen Gang von 3 bis 4 Meilen gethan, und unterwegs verschiedenen Mühlen und ansehnlichen Werken, besonders aber der Schiffarch aus der Havel in die Oder die nußlichsten Dienste gethan hat, daß nicht leicht in der Mark ein Fluß von solcher unbedeutenden Größe und kurzem Lauf genannt werden mag, welcher soviel Gutes stiftet, und dabey viele 1000 Thlr. gewinnen läßt, auch sonst noch in andern Absichten werthgeschäzt werden muß, als dieser. Dies wird noch mehr zu Tage liegen, wenn wir von dem Finow-Canal insonderheit und von den an diesem Flusse liegenden Werken und Mühlen ausführlicher reden werden.



Es ist auch nicht zu vergessen, daß in der bemerkten Gegend, wo das Ragöfer-Fließ in die Finow einfällt, ein guter Torf-Grund angetroffen wird.

Uebrigens fehlt es der Finow auch nicht an Fischen und schönen Aalen, vorzüglich aber sind ihre Krebse wegen der Größe und des Wohlgeschmacks zu loben. Seitdem auch der Canal angelegt worden, fahren die Berlinischen Fischhändler auf demselben nach der Oder hinunter, und bringen von dorther eine Menge Fische nach Berlin. Man hat beim Ausgraben des Canals hin und wieder Bernstein, und unter dessen Stücken auch etliche von ansehnlicher Größe gefunden.

Vor diesem mußte die Cämmerey die Finow auf ihrem Revier aufräumen lassen, welche Verbindlichkeit aber schon 1607. aufgehört hat; wenn jedoch durch Ueberfluthung an den Ufern und den daran liegenden Wiesen Schaden geschieht, so muß die Cämmerey die Reparatur-Kosten, wie Anno 1739, hergeben.

Angezeigtermaßen nimmt dieser Fluß vor dem Untertore der Stadt im Mühlen-Teiche

2) die Schwärze auf, welche der zweyte sehr nutzbare obgleich nicht so große Fluß für Neustadt: Eberswalde ist. Sie ist gleichsam ihr Bach Kidron, und hat den Namen von dem schwarzen Ansehen ihres Wassers, welches aber nicht von der Tiefe, sondern von dem morastigen Bette derselben herrühret. Man will dieses Wasser im Sommer kälter als im Winter befunden haben. Wegener übersezt den Namen dieses Flusses in seinem Encomio durch Mela. Sein Ursprung ist in der Wiesenthalischen Heide aus unterschiednen Quellen, bald darauf verstärkt er sich durch das in der Nähe entspringende Reißpforts-Fließ, und wenn er bey Spechtshausen angekommen, auch der Wapl- und Schneide- oder der jetzigen Papier-Mühle daselbst sein Wasser mittheilet hat; so empfängt er dafür, nicht weit davon ab, das von dem Dorfe Tuchen herabkommende Nonnenfließ, und betritt alsdann das Stadt-Revier, wo das hinterste Forellen-Fließ in denselben fällt, weshalb die Schwärze auch wirklich Forellen führt.

Aus dieser Schwärze gieng sonst ein kleiner Arm mitten durch die Stadt, welcher mit gleichem Namen belegt ward und die Neustadt von Eberswalde schied; nachdem aber dieser kleine Canal durch die vielfältigen Erhöhungen der Straßen höher als die Schwärze geworden, so behält er zwar noch immer den alten Namen; sie theilt ihm aber keinen Tropfen Wassers mehr mit, sondern nimmt ihren Gang vor dem neuen Tore durch die Gärten, längst der Mauer, und kommt im Mühlen-Teiche mit der Finow zusammen. Jener Arm aber, der unter gleicher Benennung durch die Stadt

läuft, empfängt jetzt sein Wasser von der Schleifmühle am neuen Thore, aus den Fontainen in der Stadt, und was ihm sonst durch Regen, oder Quell-Wasser zugeführt wird. Dieser Canal gereicht der Stadt zum großen Nutzen, indem er nicht nur die Keilichkeit der Straßen befördert, sondern auch bey Feuers-Gefahr durch Schlägen gesauet werden kann. Wenn derselbe an der östlichen Seite durch die Stadt-Mauer hervor kommt, lenket er sich linker Hand durch 2 Gärten, und fällt zuletzt an der Fläche in die Finow. Zur Unterhaltung und Ausschälung dieser Wasserleitung muß jährlich von jedem Hause ein Canon von 8 Pfennigen, unter dem Namen von Schwärze-Geld, erlegt werden. Anno 1689. schenkte der Churfürst zu Reparatur desselben 6 Schock Riephen Bauholz blos gegen Erlegung des Stamm-Geldes, und 2 Schock abgestandene Eichen gegen halbe Bezahlung, aus der Wiesenthalschen Forst.

Die eigentliche Schwärze ist für die an derselben gebauete neue Vorstadt von großem Nutzen, und treibt daselbst durch einen aus ihr formirten Mühlenteich, eine, vorhin aber zwey, Schleif-Mühlen, und in alten Zeiten lag auch eine Papier-Mühle an derselben.

3) Die Ragöse oder das Mönchs-Fließ entspringt aus den sogenannten kaltern Wassern, und treibt eine Mahl- und Schneide-Mühle, geht den Potenz-Werder vorbey, auf die nicht weit davon gelegene Schleif-Mühle, und fällt zuletzt, nachdem sie beständig in der Heide gelaufen, bey der Mönchs-Brücke in die Finow. Es giebt darin nicht viel, aber doch wechschmeckende Fische, darunter oft sehr große Aale, in den bey beiden Mühlen befindlichen Aalfängen, zuweilen auch Forellen, und besonders schöne Krebse, welche den in der Finow nichts nachgeben.

Zum Beschluß haben wir noch von allen dreyen Flüssen anzumerken, daß sie der Stadt, nach dem Grenz-Briefe von 1300., bengelegt worden, und allenthalben, wo sie die Grenzen bestimmen, ihr mit beiden Ufern gehören, daher sie auch alle Brücken bauen und unterhalten muß.

Nun folgen die zur Stadt gehörigen

### Seen

und deren sind drey, nemlich:

1. Der Poratz oder kleine See und

2. der Jacobsdorf oder große See; Jener liegt auf der Lichterfeldschen, dieser aber auf der Ehorinschen Heide; — die Stadt besitzt solche gleichfalls nach Inhalt des Grenz-Briefes von 1300. und wirklich schon länger. Das Anführen des Buchholzs, daß Neußadt-Eberswalde diese beiden Seen Anno 1300. vom Margraf Albrecht

Albrecht V. erhalten habe, ist so zu verstehen, daß im gedachten Jahre der Stadt zu erst ein ordentlicher Grenzbrief erteilt worden. Der Jacobsdorf hat seinen Zufluß aus dem Voraß, und hält die Grenze zwischen der Stadt und dem Dorfe Briß. (das Anno 1375. Brißik hieß.) Die Benennung dieser beiden Seen ist noch von 2 Dörfern übrig geblieben, welche in alten Zeiten daselbst gelegen haben, von Jacobsdorf weiß man dies gewiß, wie denn auch noch die Jacobsdorfschen Hufen bekannt sind, und zum Stadtfelde gehören, woraus zugleich folgt, daß dieses Dorf schon vor Erbauung der Stadt im 13ten Jahrhundert eingegangen, und dessen Feldmarken zur Stadt gezogen seyn müssen; und Voraß war zu den Zeiten Kaisers Carl IV. ein noch vorhandenes Dorf von 54 Hufen, wovon der Prediger 4 und der Schulze 4 besaß. Von jeder Hufe wurde an Pacht 5 Schillinge, aber kein Zins, und an Beede 15 Pfennige nebst  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer gegeben. Es hatte 24 Cossäthen, deren jeder 6 Pfennige und 1 Huhn abführte. Der Krug gab 1 Pfund und 2  $\frac{1}{2}$  Schilling an Beede. Die Mühle daselbst, welche schon verfallen war, hatte ehemahls  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen entrichtet. Sechs Seen, nebst dem siebenten kleinen See, der Teufelssee genannt, waren nicht verpachtet, und dieses Dorf gehörte Henningen und Ditten v. Alin.

In allen diesen Gewässern, sowohl in den Seen als Flüssen, steht der Bürgerschaft von Anfang her die freye Fischei zu, die große Fischerei aber gehört zur Cammeren.

3. Der Teufels-See in der Chorinschen Heide (der vorhin angeführte zu dem ehemahligen Dorfe Voraß gehörig gewesene 7te kleine See) ist klein, fast ganz verwachsen und unfruchtbar, doch soll in der Mitte desselben, wo er offen ist, eine ziemliche Tiefe seyn, weshalb den darin befindlichen Fischen mit Neßen gar nicht beizukommen ist. Wegen Herleitung dieser Benennung von dem wilden Jäger oder dem wüthenden Heer, das von dem heidnisch-wendischen Götzen Wodan oder Odhin, den die alten Deutschen auch den Mittwochs-Gott oder diesen Tag den Wodan nannten, seinen Ursprung haben soll, kann man in Buchholzens Märkischer Geschichte, so wie von diesem Götzen in Mößens Beyträgen zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg im 2ten Theil seiner Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung S. 20 u. 51 u. ein mehreres nachlesen.

4) Die sogenannten Kalten-Wasser haben zwar vor Alters, und nach dem Grenz-Briefe von 1300., der Stadt ebenfalls zugehört, sie sind aber mittelst Vergleichs von 1340. durch Vertauschung gegen die freye Hütung auf der Mönch-Heide an das damalige Kloster und jetzige Amt Chorin gekommen, wovon auch im Reeß von

1619. etwas zu finden ist; nachdem auch diese freye Hüthung der Stadt wieder abgenommen worden, so ist beides verlohren gegangen.

Vor Zeiten hatte die Stadt auch einige

### Karpen-Teiche

auf der Bernauschen Heide an der Königl. Grenze, welche zwar schon um das Jahr 1660. versallen, und jetzt größtentheils Sumpf und Wiese sind, jedoch leicht wieder hergestellt werden können, und welches auch nach dem Reces von 1713. geschehen sollte, aber nicht geschehen ist. Dergleichen Teiche waren auch ehemahls die sogenannte große und kleine Pumpe in der Gegend des Unterhospitals; die heutiges Tages zwar ebenfalls als Wiesenwachs genüßet werden, aber von den jetzigen Innhabern, besage des Feld-Catasters von 1758. umsonst wieder herausgegeben werden müssen, sobald dasselbst wieder Teiche angelegt werden sollen; und da das Wasser aus der großen Pumpe in den unten liegenden neuen Teich abgelassen werden kann, so wollte dieser Bequemlichkeit wegen der ehemahlige Erbherr auf Hohenfinow und Tornow, Dr. Med. Balthasar Blanke einen Karpenteich wieder herstellen, weshalb auch der Magistrat mit demselben unterm 24. März 1660. einen Contract auf 9 Jahr schloß; dieses Project ist aber nicht zum Stande gekommen, besonders aus der Ursache, weil die Bürgerchaft sich das verneinte Recht der freyen Fußweide und des Angelns, welches ihr zwar der Magistrat darin abgesprochen hatte, nicht nehmen lassen wollte.

### Zwey Forellen-Flüsse

sind auch vorhanden; das erste, welches ebenfalls der Karpen-Teich genannt wird, entspringt in der Heide zwischen der Schwärze und Drögenitz, und wird im Grenzbriefe der Stadt der Oberspring bey der Schwärze benahmt. Er hält die Grenze zwischen der Neustädtischen und Biersenthalischen Heide, und fällt ohnweit Spechtshausen in die Schwärze. Das 2te oder hinterste Forellen-Fließ, von der Stadt aus gerechnet, entspringt an der Spechtshausischen Grenze, gehet durch das erstere, und fällt nicht weit davon ebenfalls in die Schwärze.

### Mineralischer Wasser und Gesundbrunnen

Können wir auch in diesem Capitel Erwähnung thun; es befindet sich nemlich

1) vor dem Oberthore ein mineralischer Gesundbrunnen, der Bullerspring genannt. Diese Benennung wird theils von dem ziemlich lermenden Geräusch dieser Quelle, theils von einem ehemahligen Bürger Bullerjan, dessen Garten daran gelegen, hergeleitet. Leonhard Thunnhäuser gedenket auch dieser Quelle in seinem Buche Nison, obgleich seine Erzählung wenig Glauben verdienet. Der Bullerspring kann aber mit  
Recht

Nicht ein Gesundbrunnen, wegen seiner martialischen Bestandtheile heißen, weshalb er auch vormahls schon mit Holz eingefasset, und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts Bannen zum Baden bey demselben vorhanden gewesen, und dieser Brunnen nicht nur zum Baden, sondern auch zum Trinken oft gebraucht worden, weil dessen Eigenschaften corroborirend und bey krampfartigen Zufällen von guter Wirkung befunden sind. Seitdem aber der Freyenwalder Gesundbrunnen empor gekommen, ist jene bey der hiesigen gemachten Anstalt in Verfall gerathen, obgleich diese noch von besserer Wirkung seyn soll, auch einen starken Zufluß hat, und nahe am Walde in einer sehr angenehmen Gegend liegt. Ob indessen gleich der Freyenwaldische Brunnen dem Neustadt-Eberswaldischen den Rang abgenommen hat: so wird dieser doch auch besonders zum Baden mit gutem Nutzen gebraucht. Anno 1750. ward derselbe von neuem aufgeräumt und mit Quader-Steinen zu 4 Ellen lang und breit, auch mit einem Gitterzaun eingefast.

Zu mehrerer Ueberzeugung von der Beschaffenheit dieses Brunnens liefern wir hier einen Auszug aus einem von dem Stadt-Physico Dr. Velß an das Ober-Collegium Medicum abgestatteten ausführlichen Berichte:

„Dr. Velß behauptet, daß das Neustadt-Eberswaldische Terrain von dem Freyenwaldischen darin unterschieden sey, daß das letztere neben dem Schwefeltiegigen, Wesen auch noch ein Spiesglassiges Gestein (glacien Mariac) enthalte, aus dessen Saturation vom acido pyritoso die Alaun-Erde erzeugt würde. Aus diesem Unterschiede der Erd-Arten sey also auch die Ungleichheit der medicinalischen Kraft zwischen jenem und unserm Brunnen leicht zu folgern, indem der Freyenwaldische mehr styptisch, der Eberswaldische hingegen mehr digestivisch und zugleich pirigorisch sey. Er gesteht zwar, daß der Brunnen zu Neustadt-Eberswalde nur schwach von Kräften sey, es finde sich aber doch in demselben ein Mineral-Inhalt von

- „1. einem Spiritu Sulphuris volatili,
- „2. einem von der groben terra martiali höchst gereinigten Vitriol,
- „3. einer subtilen alcalischen Mergel-Erde, und
- „4. einem erdigen Bitter-Salz.

„Aus diesen Grundeilen schließt er, daß

„1. wenn dieser Brunnen frisch getrunken würde, solcher der Gesundheit allerdings zuträglich seyn müsse, indem derselbe, wegen des noch bey sich habenden flüchtigen Vitriol-Geistes, eine subtile magenstärkende, die Adern schnell durchdringende, und zugleich, wegen des alcalisirten schwefelichten Nachgeschmacks eine blutreinigende und anbey krampf- und schmerzindernde Kraft besitze;

„2. das Wasser wegen des noch vorhandenen vitriolischen bitterlichen Wesens  
 „eine gleichfalls subtile magenitürkende und antiskorbutische Natur habe, und

„3. wegen der jarten Mergel: Erde, eine die Magen: Säure absorbirende  
 „alkalische Wirkung äußere, auch

„4. wegen des jarten Bitter: Salzes eine abstergirende Tugend beweise.

„Ihm sey auch glaubwürdig erzählt worden, daß der Neustadt: Eberswalbi-  
 „sche Gesundbrunnen einigen Personen in schmerzhaften Glieder: Krankheiten, haupt-  
 „sächlich durch warmes Baden, Linderung und Genesung verschafft habe, ferner, daß  
 „derselbe, getrunken, einer Frau das kalte Fieber vertrieben, und bey einem Mann, der  
 „etliche Tage verstopft gewesen, und dabey große Hitze und Angst ausgestanden, eine  
 „balbige Oeffnung gewürket, und endlich, daß dessen röthlicher Schleim an rothen tri-  
 „senden Augen in einem leinen Tappen aufgelegt, verschiedenen geholfen habe.

„Zuletzt stellet der Dr. Velsch noch eine Vergleichung dieses Brunnens mit an-  
 „dern berühmten Gesundbrunnen an, und behauptet:

„1. daß der hiesige, in Ansehung seines vitriolischen flüchtigen Geistes, den  
 „andern mineralischen, sonderlich martialischen oder Stah: Brunnen nicht nur ähnlich  
 „sey, sondern in Betrachtung des alkalischen Sulphuris sogar vor andern Stah: Brun-  
 „nen auch einen Vorzug habe, indem er zugleich krampfstillend und schmerzlin-  
 „dernd, und daher weit sicherer und in mehrerer Menge zu trinken sey als der Freyenwaldische Kö-  
 „nigs: Brunnen, doch müsse er frisch getrunken, oder wenigstens in wohl verstopften  
 „und ungewärmten Bouteillen von der Quelle abgeholt werden.

„2. Daß in Ansehung des in sich habenden Vitrioli Martis, dieser Brunnen  
 „mit den Pyrmonter und Freyenwalder Stah: Brunnen zwar übereinkomme, aber  
 „noch das Edle an sich habe, daß die vitriolische Substanz von ihrer groben martiali-  
 „schen Erde ursprünglich gereiniget sey.

„3. In Betrachtung der alkalischen Mergel: Erde sey dieser Brunnen, stark  
 „des Selzer: Brunnen, zum Trinken dienlich, und obgleich eine alkalische rothe Erde,  
 „nach Proportion des gleichen Gewichts, nicht soviel Wirkung habe, als ein alkalisches  
 „Salz: so könne man doch dagegen, bey verletzten Eingeweiden, jene sicherer ge-  
 „brauchen, als die scharfen Salze; In andern Fällen aber könne man, nach Er-  
 „fordern, den Neustadt: Eberswaldischen Brunnen mit Medicamenten bey dem Ge-  
 „brauch verstärken.

„4. In Erwegung des Bitter: Salzes sey zwar der hiesige Brunnen eigent-  
 „lich nicht durchschlagend oder leibschmerzhaft, wie der Pyrmonter zum Theil, der Seyds-  
 „lichter

„süßer oder Saischüß r aber ganz ist. Es wäre aber auch besser, daß er nicht ein „eigentlicher Laxir-Brunnen sey, weil man nicht alle Tage die Absicht habe, zu laxiren, „als wodurch der Magen und die Gedärme zu sehr angegriffen und geschwächt würden; „hätte man aber dergleichen Abführung nöthig, so könnte man solche diesem Brunnen „durch Zusatz eines eröffnenden Salzes oder sonst eines andern Mittels leicht verschaf- „sen, wie denn auch

„5. in Ansehung der Blut-Reinigung von scorbutischer Säure und Resolvi- „rung der verstopften Eingeweide, wie bey allerhand langwierigen Krankheiten, mittelst „Gebrauch anderer Arzeneen: Mittel gnugsam nachgeholfen werden könne, so daß die „Patienten, wenn sie sich der hiesigen Brunnen-Cur bey gehöriger Diät bedienen, sol- „che nicht ohne Nutzen vollbringen werden, und endlich

„6. was den äußerlichen Gebrauch der kalten oder warmen Bade-Cur in „allerley Leibes-Gebrechen, besonders aber bey Lähmung vom Schläge und andern Flüss- „sen und gichtigen Zufällen, auch in Geschwüren und offenen Schäden betrifft: so sey „kein Zweifel, daß dieser Brunnen, zumahl wenn er, nach Verschiedenheit der Um- „stände, mit praeparatis chymicis zum Bade-Zweck kräftiger gemacht würde, nicht „heilsame Dienste leisten sollte.,,

2) Noch eine andere mineralische Quelle, welche nicht minder den Namen eines Gesundbrunnens verdient, findet sich nahe am neuen Thore an der Stadt-Mauer, oder in dem ehemahligen Stadt-Graben ohnweit der Schleismühle. Dieser Spring ist ebenfalls mit Holz eingefasset, und hat wie jener durch eine Röhre einen beständigen ziemlich starken Abfluß. Das Wasser bestehet aus eben den Bestandtheilen als das vorige, und wird daher zum Trinken und Baden gebraucht; da aber der flüchtige Mineral-Geist, wenn das Wasser nicht frisch geschöpft und sofort getrunken wird, alsbald verschwindet, so kann dasselbe nicht mit Nutzen in Gläsern versproßt, noch weniger verschickt werden; Auch da es keine martialischen Kräfte besitzen soll, so kann es äußerlich zum Baden wenig mehr, als gemeines Wasser beitragen, auch wegen Mangels der purgirenden und blutreinigenden Tugenden, zu innerlichen Curen keine große Hoffnung machen.

3) Das Wasser aus der Löwen-Fontaine, eine von den Wasser-Künsten am Markt; soll auch mineralischer Eigenschaft seyn. So wie denn auch der mehrge- dachte Dr. Bell

4) noch einige Quellen gleichen Gehaltes entdeckt hat, wovon wir aber Kür- ze wegen nichts weitläufiger sagen können, und nur dieses noch hinzufügen, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch mehrere dergleichen, wo nicht noch vorzüglichere Quellen und

und Springe in vorstiger Gegend anzutreffen seyn mögen, die aber wegen Nähe des schon sehr berühmten Fregentwalder Brunnens vor jetzt verborgen und ungenutzt bleiben müssen.

Nach diesen vorausgeschickten Nachrichten von den Gewässern der Stadt, wollen wir nun auch das nöthige

#### von dem Finow - Canal

anführen. Daß die Finow schon im Anfang des 14ten Jahrhunderts zu Marggraf Woldemars Zeiten schiffbar gewesen seyn müsse, ist daraus zu schließen, weil dieser Marggraf Anno 1317. der Stadt die Stapel-Gerechtigkeit in der Art ertheilte, daß alle Schiffe, welche aus der Ober kämen oder dahin wollten, nicht mehr den Niederr Finow, sondern bey Neustadt-Eberswalde anlegen und ausladen sollten, welches Recht Marggraf Jost noch 1399 bestätigte. Was nun für Ursachen in folgenden Zeiten diese Schiffarth haben ins Stecken kommen lassen, oder warum gedachter Canal in Verfall gerathen, daran sind wohl die damaligen trübseligen Zeiten, wo fast alles in der Mark zu Grund und Boden gieng, vornehmlich Schuld. Sehr lange war also an keine Schiffarth mehr zu denken, bis endlich Churfürst Joachim Friedrich in den Jahren von 1603. bis 1608. solche dadurch wieder herzustellen den Anfang machte, daß er denjenigen Graben, welcher noch jetzt bey Liebenwalde vorbei geht und die alte Fahrt genennet wird, anlegen ließ, wodurch die Havel mit der Finow und Ober verbunden wurde. Gedachte Fahrt, welche bey Liebenwalde etliche Ruthen breit ist, behielt diese Breite bis auf 1 Meile lang, nachher aber ward sie allmählig bis auf 16 Werkschuh schmaler; sie konnte also weiter hinab mit Kähnen nicht befahren werden. Anständig mochte die Absicht bey diesem Durchstiche wohl nur auf die Holzflößerei gerichtet gewesen seyn; weil man aber mehr und mehr einsah, daß durch Erweiterung derselben noch weit größere Vortheile erhalten und sogar eine Schiffarth etabliret werden könnte, so wurde nunmehr die Anlegung eines ordentlichen Canals dadurch bewerkstelliget, daß man nach und nach in demselben 14 Schleusen erbauete, und ihn solchergestalt schiffbar machte; bey welcher Gelegenheit Neustadt-Eberswalde 11 Gärten und 21 Wiesen verlor, die den Bürgern zugehörten und nachher mit Geld veräußert wurden. Diejenigen, deren Häuser auf eine andere Stelle gebracht werden mußten, bekamen überhaupt 100 Thlr. zur Entschädigung, und jeder Bürger mußte sein Revier, wo der Canal durchgeführt wurde, selbst durchstechen, jedoch unter dem Versprechen der Kosten-Erstattung. Aus der Stadttheide sind 18 Schock Kiehn und Eichen zu diesem neuen Werke hergegeben, die nachher aber aus der Biesenthalischen Heide wieder ersetzt worden. Dieser Canal gerieth indessen wieder in Verfall. Nach Beckmann wird Ur Ulrich angedeutet, daß die Havel sich so sehr herunter gesackert haben sollte, daß das Wasser bey der Festung Spanz



Spannow sowohl als bey unterschiedlichen Mühlen sich fast verlohren, Neustadt: Eberswalde hingegen wegen des hohen Falles von Wasser, welcher an manchen Stellen zu 15 Fuß hoch seyn soll, woher es der Finow auch bey den trockensten Zeiten niemahls an Wasser fehle, in Gefahr gerathen, überschwemmet zu werden. Da nun in neuern Zeiten diese Ueberschwemmung weder bemerkt noch befürchtet wird, vielmehr aus rathhäuslichen Acten von 1664. erhellet, daß die Stadt, oder eigentlich die Mühle am Unterthore, erst nach der Zeit, da der Canal schon eingegangen war, von der Havel her, vielen Schaden gelitten, welche oberhalb bey der sogenannten Zerbster Schleuse etlichemahl durchgebrochen und die Finow bis zur Oder dergestalt verlandet hat, daß kaum noch Fischer: Kähne dieselbe haben passiren können, wodurch der Magistrat, um den gänzlichen Untergang der Mühle abzuwenden, bewogen worden, den Canal verschütten und ausfüllen zu lassen: so ist mit desto größerm Ansehn die Zuverlässigkeit anzunehmen, daß sothaner Canal im 30jährigen Kriege von den Kaiserlichen oder Schwedischen Völkern verwüstet, und da ohnedem Handel und Wandel zu der Zeit gänzlich darnieder lag, an dessen Wiederherstellung, wozu auch das Geld mangelte, nicht weiter gedacht worden.

Eine von jenen gemeldeten 14 Schleusen hat bey der Stadt gestanden, und noch Anno 1672. war vor dem Unterthore ein alter Schleusen: Graben vorhanden, welchen der Kupferhammer: Meister Meinert ausfüllen und bebauen ließ. Eine andere Schleuse stand zwischen der Eisenspalteten und Heegermühle im sogenannten Wolfs: Winkel, und von noch 2 andern wird in einer Grenz: Vermessung von 1671. bemerkt, daß die eine bey dem Kupferhammer und die andere gegen den hohen Spring befindlich gewesen. Diese drey alten Schleusen wurden Anno 1743., bey Anlegung der jetzigen, glücklich wieder gefunden, und bey'm Aufgraben noch so dauerhaft im Grunde angetroffen, daß auch die neuen darauf sicher gebauet werden konnten, ohngeachtet seit dem Verfall derselben auf diesen ganz verschütteten Stellen schon starke Eichen, Büchen und Fichten aufgewachsen waren, daß man unter den letztern Sägeblöcke und unter den Eichen etliche von 18 Zoll im Durchmesser am Stamm auras, welche wegen der vorgenommenen Aufräumung der Schleuse umgehauen wurden.

Churfürst Friedrich Wilhelm ließ zwar die Oder und Spree durch den neuen Graben bey Mählrose vereinigen, um die Fahrt von Stettin her und dahin zu erleichtern, weil aber dieselbe durch die Finow um die Hälfte kürzer, auch für Salz: und andere Frachten zwischen Magdeburg und Stettin viel bequemer war: so war dies die größte Ursache auf Wieder: Schiffdarmachung der Finow zu denken. Man sah auch die dazu erforderlichen großen Kosten vorher, weil das Gefälle von lieben:

walde an durch die alte und neue Fluth bis an die Oder, und also in einer Länge von 12000 Rheinländischen Ruthen oder 5 Meilen, sich auf 130 Fuß belief, folglich viele Schleusen nöthig waren, solchen Fall zu tragen; überdem die Finow hin und wieder, sowohl nach der Oder hinab, große Krümmungen hatte und sehr verwachsen war, mithin aufgeräumt, und durch Absehung grader geleitet werden mußte. Jedoch wurde Anno 1737. den Krieger-Räthen v. Thiele und Stolz und dem Ingenieur Arnould befohlen, den Gang des alten Canals auszuführen, einen Bau-Anschlag zu entwerfen und den Nutzen zu berechnen, wobei denn der Riß jenes alten Canals von 1606. zum Vorschein kam. Es fiel aber der Anschlag so kostbar aus, daß darnach anderthalb Tonnen Goldes erforderlich waren, und dieses schreckte ab, bis des jetzt regierenden Königs Majestät im Jahre 1743. eine Erneuerung der Untersuchung befohlen. Solche geschah durch die Krieger-Räthe Uhle und Dames, den Kunstmeister Dubbendorf aus Stettin, und mehrere, welchemnächst eine besondere Bau-Commission unter Vorſitz des Geheimen Finanz-Raths v. Beggerow angeordnet wurde, wobei sich unter andern der Bau-Director Kemmeyer befand.

Der Bau wurde beschloffen, und schon Ausgangs Augusts 1743. mit Erbauung einiger Canäle zu den Schleusen und Aufräumung der Finow der Anfang gemacht. Zur Arbeit bey dem Canal wurden aus Colberg und Magdeburg etwa 400 Mann samt Ober- und Unter-Officiers nach Neustadt-Eberswalde commandirt, und einige Monate lang größtentheils in der Stadt einquartirt, bis man für sie auf den Arbeitsplätzen bretterne Hütten bauete. Nachher aber brauchte man keine Commandirte mehr zu dieser Arbeit, weil Tagelöhner genug vorhanden waren. Und diejenigen Eigenthümer, welche bey diesem Bau ihre an der Finow gelegene Gräben und Ländereien ganz oder zum Theil einbüßeten, erhielten eine Vergütung. Anno 1746. waren bereits 10 Schleusen fertig, und der Canal in soweit schiffbar, daß den 16. Juny das erste Schiff, mit 100 Tonnen Salz beladen, denselben passiren konnte, als womit der Canal eingeweiht wurde. Auf dem Schiffe befand sich der Geheimen Finanz-Rath von Beggerow, der Churmärkische Cammer-Präsident von Osten, die Krieger-Räthe Uhle, Gerber und Harlein, nebst andern Räten und Ingenieuren.

Vergemeldte 10 Schleusen waren folgende 9 hölzerne und 1 massive: oberhalb Schöpsfurth bis an die Havel 4, in Schöpsfurth 1, bey Heegermühle 1, im Wolfswinkel 1, bey der Eisenpalteren 1, bey dem Kupferhammer 1, und bey Neustadt-Eberswalde 1 massive von Quadersteinen. Letztere ist 80 und etliche Fuß lang, und kostete 24000 Thaler. Weil aber hin und wieder noch einige feichte Stellen waren, wo das Wasser zu niedrig befunden wurde: so ist Anno 1748. zum Bau 6

neuer

neuer Schleusen eine aus dem Geheimen Finanz-Rath Zinnow, dem Obrist-Lieutenant v. Balbi und Hauptmann Petri, beide vom Ingenieur-Corps, bestehende Commission angeordnet, und bis 1749. von Neustadt, Eberswalde und bis Niederfinow 3 Vossien-Schleusen und oberhalb bis Liebenwalde ebenfalls 3 neue Schleusen angelegt, auch bis Neustadt, Eberswalde oberhalb der Brücke noch ein neues Schleusen-Thor so wie die Brücke selbst neu gebauet, desgleichen bey der Waschanke ein Wehr mit 4 Grundschützen angefertigt worden, um das Wasser zwischen hier und dem Kupferhammer in gleicher Tiefe zu erhalten. Anno 1767. wurde unterhalb Niederfinow noch die 17te Schleuse ganz massiv erbauet, im Jahre 1772. aber der Schleuse bey dem Kupferhammer eine andere Stelle gegeben, doch in eben der Gegend, um die Fahrt nur gerader einzurichten. Sie ward nemlich besser hinauf durch den Berg gegraben und ebenfalls ganz massiv von rothen Bruchsteinen verfertigt.

Jetzt sind also folgende Schleusen vorhanden:

- |   |   |           |
|---|---|-----------|
| 1) Die Dusterlacksche   | } | von Holz. |
| 2) „ Liebenwaldische  |   |           |
| 3) „ Zerpens-Schleuse, in alten Nachrichten die Zerbster-Schleuse genannt   |   |           |
| 4) „ Mühlendorfsche   |   |           |
| 5) „ Iesenbrücksche   |   |           |
| 6) „ Grafenbrücksche  | } | massiv.   |
| 7) „ Schöpsfurthsche  |   |           |
| 8) Die Steinfurthsche   | } | massiv.   |
| 9) „ Heegermühlsche   |   |           |
| 10) Im Wolfswinkel  | } | hölzern.  |
| 11) Bey der Eisenspalteten  |   |           |
| 12) Bey dem Kupferhammer  | } | massiv.   |
| 13) Die Neustädtsche Haupt-Schleuse   |   |           |
| 14) „ Ragöfer Schleuse  | } | hölzern.  |
| 15) „ Stechersche Schleuse, welche Anno 1749. von dem Ober-Mühlen-Inspector Stecher hölzern gebauet, und darnach benannt worden, aber Anno 1757. ihrer Schadhaftheit wegen für 17000 Thlr. neu angefertigt werden mußte, und zwar |   |           |
|   |   | massiv.   |

16) Die Niederfinow'sche Schleuse

von Holz.

17) Die Liepe'sche Schleuse

massiv.

Bei jeder derselben wohnt ein Schleusenmeister, und über sie insgesamt ist ein Ober-Schleusen-Inspector gesetzt. Das Zoll-Amt zu Neustadt, Eberswalde verwaltet jetzt der Zoll-Director Hahne, welcher aber keine Casse führt, indem die von den Schiffen zu entrichtenden Gefälle auf den Zöllen zu Liebenwalde und Niederfinow erlegt werden müssen. Vorhin nemlich Anno 1747. war festgesetzt, daß das Zoll-Schleusen-Kahn- und Aufzugs-Geld zwischen Stettin, Berlin und Magdeburg, zu Brandenburg, Berlin und Neustadt, Eberswalde, und sonst nirgends anders be-richtiget werden sollte, damit die Schiffer deshalb nicht aufgehalten würden; seit dem aber dieser Wasser-Zoll mit unter der Königl. General-Accise- und Zoll-Regie steht, ist obgedachte Einrichtung getroffen. Die Neustadt, Eberswaldischen Einwohner sind vom Finow-Zoll frey.

Anno 1760. war dieser Canal in Gefahr, wieder zernichtet zu werden, in dem die Russen eine Ordre des Generals v. Tollleben vorgaben, wornach sie solchen verwüsten sollten, indessen gieng diese Drohung ohne Erfolg vorüber.

Sämmtliche Nebenüden von dem Finow-Canal, welche besonders berechnet und zur General-Domänen-Casse abgeführt werden, betragen jährlich über 10,000 Thaler. Diese Summe ist aber als reiner Ueberschuß zu verstehen, nach Abzug der Zinsen von den aufgenommenen Capitalien, des jährlichen Amortisations-Quantums und der sonst erforderlichen Reparatur- und Unterhaltungs-Kosten, auch der Besoldungen für die dabey angestellten Bedienten.

## Sechstes Capitel.

### Von den Wäldungen der Stadt.

Was etwa die Stadt an der Güte ihrer Aecker verliert, das gewinnt sie desto reichlicher an ihren schönen Wäldungen. Diese sind gleich Anfangs bey Anlegung der Stadt, und 1254. vom Marggrafen Johann, auch nachmahls 1300. und 1319. von den Marggrafen Albert und Woldemar derselben bengelegt und bestätiget worden. Man theilt sie in die Ober- und Unterheide. Jene, welche nahe am Oberrhore gehet, grenzt mit der Sommerfeld'schen, Versdorff'schen und Königl. Heide, und

und lenket sich über den sogenannten Knochenweg, die Berlinische Straße, hinter die ehemalige Pulver-Mühle weg, bis an die Schwärze; jenseits dieses Flusses nimmt sie den Nahmsen Unterheide an, und läuft an den Grenzen der königl. Heide und der Lichterfeldischen vorbei, die beiden Stadt-Seen Jacobsdorf und Voraß hinab, lenket sich um die kalten Wasser herum, kommt von da auf die Ragöser Mahl- und Schleiß-Mühle, und endigt sich bey dem Ragöser Damm, so daß sie immer dieses Fluß zur Grenze hat. In den alten Schriften wird sie in die Bernausche, Lichterfeldische und Ehorinsche Heide getheilet, und ging vor 60 Jahren noch bis an den Schützenkrug und Unterhospital.

In diesen Wäldungen steht eine große Menge von allerley Gattungen Holz, als Eichen, Büchen, größtentheils aber Fichtenbäume, woben man allenthalben den besten jungen Aufschlag antrifft, wie denn auch jährlich, wo es nöthig ist, große Flecke mit Eichen und Kiehn-Aepfeln besät werden. Bey der jetzigen guten Aufsicht über sämtliche Städte-Forsten der Mark Brandenburg, in Gemäßheit der Ehur-märkischen Cammer-Verordnung vom 17ten July 1782. und des Circular-Rescripts vom 31sten December 1783, wird auch für deren Conservation wirtschaftlich gesorgt, so daß die Heiden, wenn sie zuvörderst vermessen sind, in Schläge eingetheilet, und die abgeholzten Schläge gleich wieder besaamt werden, um dem einreißenden Holz-mangel und der zunehmenden Theuerung dieses Productes Einhalt zu thun, auch die Nachkommenschaft dafür sicher zu stellen. Jetzt, da wir die Folge einer vermahloseten Forstwirtschaft schon hart genug empfinden, ist es auch Zeit, hierauf mit Ernst und Nachdruck die so nöthige Aufsicht zu verdoppeln. Es hat zwar Neustadt-Eberswalde bis jetzt noch nicht an Maaß gefehlet, das Holz aber wird doch nachgerade beyräthiger, wozu nicht sowohl die üble Haushaltung mit Holz, als vielmehr die vermehrte Anzahl Einwohner, und daher rührende auch zum Betrieb der angelegten Werke erforderliche mehrere Consumtion das übrige beynagen. Der Forst- und Maaß-Stat giebt übrigens von dieser Heide mehrere Nachricht. Sie ist eine Stadt-heide und noch nicht vermessen, weil die Bürgerschaft dawider protestiret, ihre Größe beträgt aber ohngefehr 5500 Morgen. Die Einnahme des Forst-Stats, nebst dem Werthe des Deputat-Holzes sowohl als des freyen Bau- und Reparatur-Holzes macht, nach einem 15jährigen Durchschnitt, eine Summe von 1438 Thal. aus.

## Siebentes Capitel.

## Von der innern Beschaffenheit der Stadt.

Neustadt-Eberswalde formirt eine ovale Figur, und hat in seinem Umfange, nach dem von dem Bau-Inspector Eichler Anno 1721. aufgenommenen Catastro, nur 355 Russen, und der ganze Platz oder die Größe der Stadt enthält nicht mehr als 5449½ Quadrat-Russen. Die Stadt ist also nur klein, und faste gleichwol 784. eine Anzahl von 2380. Menschen Civil-Standes, worunter 37. Juden, in sich, ohne die zum Militair-Stande gehörige Personen. Die Anzahl der Gebäude beläuft sich auf 302. worunter 100. Bürgerstellen sind. Ob aber in den alten und ersten Zeiten die Stadt ganz oder nur zum Theil bebauet gewesen, läßt sich in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten nicht bestimmen; doch ist aus gewissen Umständen zu schließen, daß sie vor Alters nicht nur mit Häusern wohl versehen gewesen seyn, sondern auch damals schon gepflasterte Straßen gehabt haben müsse, indem bey Aufgrabung verschiedener Gegenden einige Steinpflaster übereinander liegend gefunden worden. Man trifft solches in mehreren Städten, und unter andern auch in Demmin an; es scheint aber überall eine Anzeige von ehemahligen schlechten Zeiten zu seyn, und besonders davon, daß entweder die ehemaligen Häuser bey Kriegs-Zeiten und sonst demolirt, oder solche Städte abgebrannt, und die Einwohner zu arm gewesen, den Schutt von den Straßen wegzuräumen, daher es denn gekommen seyn mag, daß sich derselbe festgetreten und die darunter liegenden Dämme bedeckt hat. Weil es auch zuviel gekostet haben würde, wenn man erst die Menge Schutt hätte wegräumen, und die Steine aus dem alten Damm aufreißen wollen: so hat man lieber alles von neuem überpflastert. Eine solche Ursach können also auch die in Neustadt-Eberswalde über einander gefundenen Dämme zum Grunde haben, zumahl bekanntermassen die Stadt Anno 1499. bis auf die Kirche und das Rathhaus völlig abgebrannt ist.

In und nach dem dreißigjährigen Kriege hat es mit Neustadt-Eberswalde sehr schlecht ausgesehen. Wir können davon einige detaillirte Nachrichten aus dem d. d. Neustadt-Eberswalde d. 12ten Octobers 1643. erstatteten, und im königlichen geheimen Archiv befindlichen Berichte des damaligen Burameisters und Syndicus der Residenzstadt Berlin auch Churfürstlich-Brandenburgischen zur Untersuchung der Städte verordneten Commisarius Friedrich Welschmidt mittheilen. Es waren nemlich nach der alten Schoß-Taxe von 1564. und 1573. in Neustadt-Eberswalde 216. Feuerstellen und bewohnte Häuser gewesen; davon waren A. 1643. eingegangen 92, so daß nur blos

die

die leeren Plätze zu sehen, 58 Häuser standen noch zum Theil, allein dermaßen ruiniret, zerrissen und zerhauen, daß sie stündlich den Einsturz droheten, 33 Häuser befanden sich zwar noch wohnbar, aber wegen Mangel der Leute ledig, und die übrigen 33 Häuser waren bewohnt und hatten Wirthe, darunter der Organist, die Wehemutter, der Rathsborche und Diener, der Kuhhirte, etliche Tagelöhner und arme theils kranke und lahme Wittwen, welche insgesammt bettelten und ganz verhungert aussehcn; Einige dieser bewohnten Häuser aber waren auch sehr zerfallen und eins sogar mit Hopfranken verdeckt, damit der Regen nicht hineinschlagen sollte, und die andern wenigen Leute, deren etwa noch 16 waren, mußten sich höchst kümmerlich nähren, und die Contribution tragen, welche monatlich 67 Thal. betrug, aber nicht zusammen zu bringen war. Die Aecker lagen wüste, und waren theils mit Fichten über Mannshöhe dick bewachsen, theils ganz verwildert; auch Gärten und Scheunen waren sämmtlich ruiniret und öde Plätze. Hingegen in neuern Zeiten hat der Raum für die vielen Einwohner nicht zu reichen wollen, daher man auf eine Erweiterung der Stadt bedacht gewesen. Die bequemste Gelegenheit dazu ereignete sich Anno 1743, da auf Königl. Befehl verschiedene Familien von Messer- und Scheeren-Schmieden aus der Rufsia im Sachsen-Gothaischen, auch aus dem Eisenachischen, Casselschen und von Schmalkalden hier ansäßig gemacht wurden. Ihre Anzahl nahm in Kurzem so zu, daß für dieselben, zur Errichtung einer Fabrik auf dem vorhin gedachten Rienwerder eine ganz neue Vorstadt auf Königl. Kosten angelegt werden mußte, mit welchem Bau Anno 1752. der Anfang gemacht wurde, und wovon unten ein mehreres vorkommen soll.

Der jämmerliche Zustand im vorigen Jahrhundert setzte den Magistrat zuweilen in solche Verlegenheit, daß er allerley Mittel zur Erhaltung der Stadt anwenden mußte, die schädlich waren; unter andern gehört hieher, daß er denjenigen, welche wüste Stellen bebaueten, eine gänzliche Immunität bewilligte, und solche Häuser für Freyhäuser erklärte, wodurch natürlicherweise die Onera der andern Bürger erschweret werden mußten. Jetzt giebt es keine Freyhäuser mehr. Da aber auch vormahls mit dem Kauf und Verkauf der Häuser sehr unordentlich und ohne des Magistrats Vorbezug und Einstimmung verfahren wurde: so veranlaßte solches im Decess von 1624. die Verfügung, daß, wenn hinfür ein Hauskauf oder sonst ein Kauf über ein unbewegliches Grundstück getroffen würde, ein unter des Raths Siegel beßättigter Kaufbrief zweifach ausgefertigt werden mußte, wovon das eine Exemplar der Käufer, das andere aber der Verkäufer erhielt. Gemeinlich bezahlte der Käufer auf sein erstandenes Haus wenig oder nichts zum Angelde, und sehr oft hasteren auf dergleichen Güter auch noch Erb- Gelder von langen Zeiten her. Wann nun der neue Eigenthümer darauf nach und nach etwas abzahlte: so mußten beide Originalien zu Rathshause gebracht, und darinn die geleistete Zahlung

Zahlung nach dem Datum abgeschrieben werden. Es geschah aber oft, daß solche ausgefertigte Kaufbriefe gar nicht eingelöst wurden, und daher verordnete man zugleich, daß, wenn die Einlösung, nach einmahliger Verwarnung, nicht geschehe, die Schuldigen willkürlich, doch mit einer ihrem Zustande angemessenen Strafe belegt werden sollten. Schon lange vor der Zeit war auch, wegen des Schuldenmachens auf Häuser und liegende Gründe eine nicht zu duldenbe Unordnung eingerissen, welchem Uebel jedoch dadurch abgeholfen wurde, daß nach der Polizey-Verordnung von 1515. jede Schuld-Verschreibung auf Häuser ungültig seyn sollte; indessen ist diese allgemeine landes-Verordnung ein Grund zum Verfall der Städte in der Mark Brandenburg mit gewesen, weil selbhergestalt, wenn niemand Geld darauf leihen konnte oder sollte, die Häuser keinen Werth hatten, und bey natürlicher Baufälligkeit deren Wiederherstellung den unbemittelten, verunglückten, oder in schlechter Nahrung sich befindenden Eigenthümern erschweret, wo nicht gänzlich u. möglich gemacht wurde. Nicht also Krieg und Brand allein, sondern auch die Befolgung dieses Polizey-Gesetzes beförderten geradezu den Ruin der Städte.

Wir kommen nun auf die

### Befestigung der Stadt.

Neustadt Eberswalde ist vor Alters, gleich andern Städten, mit einer Mauer, doppeltem Wall und einem dreysachen Graben umgeben gewesen, wovon aber jezt nur noch

1) Die Mauer übrig ist, worinn sich 34. Thürme und Weichhäuser befinden. Man hat sie, so wie die zu Strausberg, Anno 1254. zu bauen angefangen, und erst in 12 Jahren zum Stande gebracht; und wenn man dies auch nicht so genau bestimmen könnte, so würde, wie Beckmann anmerkt, ihr Alterthum schon daraus zu erkennen seyn, daß sie unterwärts von großen Zeltsteinen, oberwärts aber von Ziegelfteinen aufgeführt ist, wie man fast bey allen alten Mauern der Städte wahrnimmt. Gegenwärtig befindet sich die Mauer zu Neustadt-Eberswalde noch in ziemlichem Stande, und scheint, wie noch hin und wieder zu spüren ist, ehemals ziemlich hoch gewesen zu seyn. Einige Stellen sind zwar eingestürzt, aber auch entweder wieder aufgebaut, oder mit Baracken ausgefüllt, und wo sie zu niedrig ist, hat man zur Verhütung der Desertion spanische Reuter angebracht. In 7 von diesen Thürmen wurden bey Ankunft der Messer-Schmiede Eßen zum Schmieden für dieselben angelegt, von welchen nachher der Mauermeister Ukrotz 4 vor 40 Thal. kaufte und sie für Hausleute in wohn-



wohnbaren Stand setzte. Sie sind zwar von bürgerlichen Lasten frey, doch muß von jedem derselben jährlich 1 Thal. Grundzins an die Cämmerey bezahlet werden.

2) Die Thore betreffend, so waren vor diesem nur zwey, nemlich das Ober- und Unter-Thor; jenes wird auch das Berliner und dieses das Mühlen-Thor genannt, ehemals hießen sie St. Gertrud und St. Gürgen Thor, nach den beiden vor denselben gelegenen Hospitälern. An dem Unter- oder Mühlen-Thore hat ehemals eine Burg gestanden, welche nachher die Mühlenburg genannt wurde, und worin der Mühlen-Meister wohnte, bis man sie endlich zu einem Wachthause einrichtete. Anno 1719. schloß der Magistrat mit dem Zimmermeister Peter Surow einen Contract wegen Erbauung einer ganz neuen Burg, nebst einem Corps de Garde, einiger Thorschreiber, und einer Diener, Wohnung; es wurde aber nichts aus dem Bau; vielmehr Anno 1723. die alte Burg gänzlich abgerissen. Das Ober-Thor ist doppelt, das innere, welches in der Mauer ist, und das äußere. Beide sind mit einem ehemals bedeckt gewesenem, jetzt aber offenen Mauer-Gänge verbunden, durch welchen auf jeder der beiden Seiten eine Thür zu den Wällen war, die erst in dem Decennio von 1765 bis 1773. zugemauert worden. Auf dem innern Thore steht ein Häuschen, welches vorhin zum Gefängniß gebraucht, jetzt aber der Garnison zur Verwahrung des Pulvers eingeräumt ist. Im Jahre 1749. wurde das dritte Thor durch die Mauer gebrochen, durch welches man nach der Vorstadt geht, und das den Namen des neuen Thores führet. Weil auch die Stadt so stark bebauet und volkreich ist, und keine große Plätze hat: so wurde zwar schon Anno 1743. auf Erbauung eines neuen Thores zur Acirade bey entstehender Feuersgefahr Bedacht genommen, aber erst 1773. das vierte Thor zu diesem Endzweck in der Richterstraße angelegt, welches jedoch nur dahin, wenn Feuer auskommen sollte, geöffnet, ausserdem aber beständig verschlossen gehalten wird, es hat übrigens auch keinen eigentlichen Namen.

3) Die Wälle sind schon vorlängst abgetragen, der herumgezogene Graben damit ausgefüllt, und in Gärten verwandelt worden, doch muß solches kaum 100 Jahr her seyn, weil Wegener in seinem Encomio diese Wälle als damals (1669) noch vorhanden gewesene sehr angenehme Spazier-Gänge beschreibt, die mit schattenreichen Bäumen und Nußsträuchen bewachsen wären, und wo sich viele Nachzittern aufgehalten hätten.

Es sind solchende 14 Straßen durchgehends gepflastert und die meisten ziemlich breit und räumlich, als:

1) Die breite Straße, welche die Hauptstraße ist, und mitten durch die Stadt gehet, auch wirklich lang und breit ist.

2) Die Schweiger-Straße, wurde angelegt, als zu Ende des vorigen Seculi Colonisten aus der Schweiz hier angelegt wurden.

3) Die Junker-Straße, hat ihren Namen von einem Edelmann v. Platon, welcher ehemals in einem großen Eckhause bey der Kirche gewohnt; noch Anno 1643. wohnte eine Wittve v. Platon darin.

4) Die Braut-Straße, heist also, weil dies vor diesem der ordentliche Brautweg zur Kirche war, wenn die Copulation geschehen sollte.

5) Die Richter-Straße, hat von dem in einem Eckhause gewohnten Kupferschmid Richter ihren Namen.

6) Die Kirch-Straße erklärt ihre Benennung selbst.

7) Die Kurze-Straße, ebenfalls.

8) Die Juden-Straße, dergleichen

9) Die Mühlen-Straße, gleichmäßig.

10) Die Hinter-Straße, wegen ihrer Lage.

11) Die Kreuz-Straße, weil sie von 2 andern Straßen durchschnitten wird.

12) Die Rosen-Straße, von einem ehemals daselbst gewohnten Bürger Rose.

13) Der Krüppel-Damm ist der erste Ursprung der Stadt gewesen, wo anfänglich nur ein dergleichen Damm für Reisende nebst 2 Wirths-Häusern angelegt worden, jetzt aber ebenfalls eine gepflasterte Straße in der Figur eines Winkelmases.

14) Die Nagel-Gasse hat seit 1732. ihren Anfang, und gehet vom Eingang des Ober-Thors rechter Hand längst der Mauer bis an die Richter-Straße, auch ist dem Brunnen, Meister und Todtengräber Nagel, welcher das erste Haus darin gehauet, zum Andenken die ganze Gasse nach ihm genannt worden.

In alten Schriften wird auch eine Hirten-Gasse gedacht, wovon aber jetzt keine Nachricht mehr ist.

Mitten

Mitten in der Stadt dissits der Schwärze, und also in demjenigen Theile, welcher Eberswalde heisset, liegt der Markt, der einzige freye Platz in der Stadt. Voran an der breiten Straße steht das Rathhaus, und mitten auf dem Markt war ehemals ein Gericht, das seine Stelle einigemal verändert hat, Anno 1776. aber gänzlich weggenommen worden. Der Platz selbst ist nicht groß, macht ein länglich Quadrat aus, und ist auf allen Seiten mit Häusern, und an der einen Ecke und der breiten Straße mit der reformirten Kirche bebauet. Auch stand vormals an der Seite der kurzen Straße zu die Hauptwache, welche 1706 gebauet, Anno 1754. aber niedergerissen und im Rathhause angelegt ist, bey welcher Gelegenheit auch der Markt von neuem gepflastert wurde. Der beste Zierath dieses Marktplatzes besteht in 5 Wasserfontänen, von welchen 4 an den 4 Ecken desselben, die 5te aber steht am Rathhause sich befindet.

Was nun die öffentlichen Gebäude der Stadt betrifft: so gehören zu den geistlichen die große lutherische Pfarrkirche, die reformirte Kirche, die vier Predigerhäuser, die große Stadt-Schule, die reformirte Schule, die beiden Hospitäler ausserhalb der Stadt; unter die weltlichen aber werden gerechnet:

1) Das Rathhaus. In den ältesten Urkunden der Stadt wird dasselbe zuweilen nur schlechtweg das Haus genannt. Es ist wohl niemals mehr als eins gewesen, obgleich in einer alten Nachricht des Inspectors Werpfuß von 1621. auch eines kleinen Rathhauses gedacht wird, auf welchem sich der Magistrat zu der Zeit zuweilen versammelt habe. Das alte und erste Rathhaus ist schon von Marggraf Ludwig zu Brandenburg besage Kauf-Briefes d. d. Ruppin 1326. nebst dem Rechte wegen Befestigung der Gerichte an den Rath verkauft worden. Es war ein massives und mit einem hohen Thurm versehenes Gebäude, welches zwar in dem großen Brande 1499. stehen geblieben, doch aber nach bennähe 200 Jahren das Schicksal gehabt, von Alter gedrückt, und da es keiner Reparatur mehr fähig war, mit großem Geprassel, doch ohne jemandes Beschädigung, einzufallen. Dies geschah Anno 1693. den 26sten April Abends zwischen 7 und 8 Uhr. Es blieb von demselben nichts weiter als das Zimmer stehen, worin das Archiv war, und der Magistrat hielt darauf seine Versammlungen in Privathäusern. Im October 1698. wurde zwar das neue und jetzt noch stehende Rathhaus von 2 Etagen fertig, aber Anno 1701. erst feyerlich eingeweiht. Dies Gebäude ist zu 1000 Thal. bey der Feuer-Societät assureirt, und nur von Holz mit ausgemauerten Fächern, worauf ein kleiner Thurm mit einem Geläute. In dem Thurmknopf ist eine Nachricht vom 3ten Decembers 1699. von den damaligen Zeiten, Rath's, Kirchen- und Schul- Bedienten, Anzahl der Bürgerschaft,

so auf 146 Familien angegeben wird, nebst dem Korn, Preise und esslichen damals gangbar gewesenem Münzsorten befindlich. Auch ist in dem Rathhause der sogenannte Bürger, Gehorsam, und einige Gefängnisse angebracht. Verwahrt werden noch daselbst: die Stadtfahnen, 2 Trommeln, 29 Flinten, welche ehemals bei Errichtung der Schützen-Compagnie aus dem Berlinischen Zeughause auf höchsten Befehl hieher gegeben sind, auf Erfordern aber allezeit wieder zurück geliefert werden sollen, 2 alte Kugelbüchsen, 1 alter Säbel und 1 klein Falconet; in der Audienz-Stube aber das Portrait des Königs Friedrich Wilhelm.

2) Die Garnison-Magazine am Oberthore nebst 2 dergleichen Scheunen, die eine vor dem Ober-, und die andere vor dem Unterthore gelegen. Sie wurden insgesammt Anno 1727. für die damals hier in Garnison gestandenen Reuter erbauet. Die Magazine dienten zum harten Futter und Montirungs-Kammer, die Scheunen zum Rauffutter. Weil aber keine Cavallerie seit langen Jahren mehr daselbst lag, und die Reparatur dieser Gebäude der Kammerey mehr kostete, als sie durch Vermietung einbrachten: so wurden die Scheunen verkauft, die Magazine aber der jetzigen Garnison überlassen, aus deren einem ein Exercier-Haus gemacht ist.

3) Die Baracken sind Anno 1723. ohnweit dem Oberthore zur Ausfüllung eines ausgefallenen Stückes der Stadtmauer 2 Stockwerk hoch erbauet. Nicht weit davon ist das Lazareth für die Garnison, welches ebenfalls in einer Lücke der Mauer steht, und Anno 1730 gebauet wurde, 64 Fuß in der Länge, 18½ Fuß in der Breite hat und 2 Stock hoch ist.

4) Die Hauptwache unter dem Rathhause und 3 Thorthoren.

5) Drey Thorschreiber-Wohnungen.

6) Vier Amtswohnungen am Unterthore für den Markt-Meister, den Gassenmeister und die Raths-Diener, nebst dem dabei befindlichen öffentlichen Stadt-Gefängniß. Noch ein anderes Gefängniß war vor Zeiten in einem dicken Thurm der Stadt-Mauer, welches aber schon vor beynahe 200 Jahren eingefallen, und nachher nicht weiter zu dergleichen Behuf gebraucht ist.

7) Drey Amtswohnungen vor dem Thore für den Stadtschützen, den Wagemeister und Wägeknecht.

8) Das Hirtenhaus, nebst Schaf- und Pferde-Stall, steht am Ende der Schweiger-Strasse an der Mauer und war ehemals die Scharfrichterrey.  
Anno

Anno 1724. sollte der Scharfrichter aus der Stadt, hielt aber solches für eine Un-  
 ehre, wurde also mit Gewalt ausgetrieben, und mußte die für ihn vor dem Unter-  
 thore ohnweit dem St. Bürgen Hospital bereitete Wohnung beziehen, welche nun-  
 mehro sein Eigenthum ist. Das ehemalige alte Hirtenhaus wurde darauf zum Lazareth  
 gewidmet, und stand auf derselben Stelle, wo das jetzige Lazareth hingebauet ist.  
 Das jetzige Hirtenhaus war anfänglich ein Cämmerey-Gebäude, wurde aber den  
 11. May 1728. an die Bürgerschaft abgetreten, wogegen diese sich alles Antheils und fer-  
 nern Anspruchs an den 200 Thal. begeben mußte, welche der v. Lüderitz zu Leuenberg  
 wegen des von der Stadt erkauften Krug-Verlags in seinem Dorfe, Anno 1723. zur  
 Cämmerey gezahlet hatte. Aus diesem Grunde muß denn nun auch die Bürgerschaft  
 alle bey dem Hirten-Hause vorkommende Bau- und Reparatur-Kosten, ohne Beirath  
 der Cämmerey, allein aus den Mitteln der Stadt-Casse bestreiten, wohin jedoch die  
 Abgabe eines jeden, der das Bürgerrecht gewinnt, mit 6 gr. zur Einnahme fließet.

9) Das Sprüßen-Haus an dem Ober-Thore bey dem Magazin, war  
 ehemals die allgemeine Stadt-Darre, und nachher ein Zeughaus derselben.

Die Anzahl der Bürger-Häuser belief sich nach der alten Schöß-Taxe von  
 1564. und 1573. auf 216, Anno 1643 auf 66, wovon nur 33 bewohnt waren, jetzt  
 Anno 1784 aber auf 300, nemlich ein ganz massives und 299 mit Ziegel-Dächern,  
 worunter 61 Brauberechtigte sind. Sämmtliche Häuser sind mit einer auf Blech  
 geschriebenen Zahl über der Hausthüre numerirt. Die Vorstadt ist besonders vor-  
 sich. Unter diesen Häusern ist das alte hohe und räumliche Haus am Oberthore  
 mit begriffen, welches das älteste in der Stadt seyn soll, und nach alter Bauart bloß  
 en front von Steinen bis zum Giebel 2 Stockwerk hoch aufgeführt ist. Dieses  
 Haus ist ehemals ein Churfürstliches Gebäude gewesen, und man hält es für ein Jagd-  
 haus, weil neben demselben bis ans Thor und bis an die jetzigen Magazins ein Jagdzeug-  
 hof gewesen. Man zweifelt aber auch billig, ob dieses Haus unter demjenigen zu  
 verstehen, welches Marggraf Jost, mittelst eines noch vorhandenen Schenkungs-  
 Briefes d. d. Dresden am St. Margarethen-Tage 1400. dem Rath geschenkt hat,  
 weil nicht nur darinn bloß einer Hoffstelle, welche der gedachte Jagdzeughof gewesen  
 seyn soll, Erwähnung geschieht, sondern auch 1469. die ganze Stadt bis auf die  
 Kirche und das Rathhaus abgebrannt ist. Die Häuser sind sämtlich gut, zum  
 Theil mit Hinter- und Seiten-Gebäuden versehen, auch meistens 2 Stock hoch.  
 Anno 1759. erging der Befehl, daß alle Schornsteine, bey Verlust der Vauferheits-  
 gelder, massiv aufgeführt werden sollten, doch könnten diejenigen von Holz stehen  
 bleiben, welche vor der Zeit gebauet worden, und Anno 1732. wurde den Stads-  
 ten anbefohlen, alle Häuser auszubauen, auch gelb und weiß anzustreichen.

Vor beiden Thoren stehen die Scheunen, 30 an der Zahl. Anno 1784. waren 43. Sie stunden vor diesem in der Stadt, und so viele deren Anno 1703. noch vorhanden waren, mußten nach dem Reces vom 28sten November desselben Jahres zu Ställen eingerichtet, und dagegen ausserhalb der Stadt, zur Vermeidung der Feuers-Gefahr, neue Scheunen gebaut werden.

Ferner können wir hier der zur Zierde der Stadt gereichenden Fontainen oder Springbrunnen gedenken, dergleichen man sonst selten antrifft. Die Lage der Stadt hat die beste Gelegenheit dazu gegeben; denn da dieselbe an einem Berge gebauet ist, aus welchem viele Quellen hervorgehen, so mußten ehemals die hoch liegenden Quellen durch bedeckte und zum Theil tief eingegrabene Rinnen nach der durch die Stadt laufenden Schwärze abgeleitet werden, damit die Unter-Stadt nicht im Wasser stünde. Die Unterhaltung solcher Rinnen verursachte aber viele Kosten, und hatte sonst weiter keinen Nutzen; daher wurde Anno 1729. ein Versuch gemacht, die Quellen aufzufangen und solche durch Röhren an bequemen Orten steigen zu lassen. Zur Erreichung dieses Zwecks ließ der damalige Bürgermeister Nureillon den damaligen Todtengräber Christoph Nagel das Röhren, Bohren und Pumpen machen lernen, und dieser Mann legte darauf die erste Fontaine an der Ecke des Rathhauses in der Figur eines liegenden vergoldeten Löwen an, welcher noch da ist, und über dessen Zunge das Wasser eines starken Zolls breit hervorspringt, und in der unter ihm befindlichen Cisterne zum allgemeinen Gebrauche gesammelt wird. Nachmals wurden durch eben diesen Nagel noch 6 andre Fontainen verfertigt, wovon 4 an den 4 Ecken des Marktes befindlich sind. Es würde nützlich seyn, und zur Ersparung der vielen Unterhaltungs-Kosten reichen, wenn sämtliche Fontainen massiv erbauet würden.

Nebst jezt gedachten Spring-Brunnen sind auch hin und wieder in der Stadt 103 öffentliche und privat-Brunnen; jene wurden bis 1716. insgesamte noch mit Schweifsträhern und Ketten gezogen, an deren Stellen nach der Zeit lauter Pumpen gekommen sind.

Uebrigens dienen die Anno 1751. in den Straßen der Stadt angelegten Laternen zur Zierde und Bequemlichkeit, welche vorzüglich gute Einrichtung aus den Mitteln der Bürgerschaft unterhalten, aber auch in sehr wenigen kleinen Städten angetroffen wird.

## Achstes Capitel.

Von dem Aufnehmen der Stadt in ältern und neuern Zeiten, besonders durch die Colonien und Fabriken.

Die Stadt hat von ihrem Ursprung an sich der besondern Gnabenbezeugungen ihrer hohen landesherrschafft zu erfreuen gehabt, so oft auch mit derselben in der Mark eine Veränderung vorgegangen ist. Dies bezeugen die noch vorhandenen Documente von vielen herrlichen Privilegien, welche ihr von Zeit zu Zeit ertheilet worden, und wodurch nicht wenige angelockt wurden, sich an diesem Orte häuslich niederzulassen. Besonders muß das Gewerbe der Bürger im 14ten und 15ten, auch noch zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ziemlich stark gewesen seyn, wenn man erweget, daß, außer der Schiffarth, auch noch verschiedene Werke auf der Stadt Grund und Boden befindlich waren, als:

## 1. Zwen Kupferhämmer,

in der Gegend des Kienwerders, die nach dem Bericht des Angelus und Buchholz Anno 1532. ihre Freyheit vom Churfürsten Joachim I. erhalten haben. Ihr Ertrag mag aber wohl nicht sonderlich gewesen seyn, indem sie blos vom Springwasser getrieben wurden, und bis 1571. der Cämmerey nicht mehr als 2 Schock Groschen jährlichen Leichzins einbrachten. Im jezt gemeldeten Jahre wurden von derselben 11 Fl. 8 gr., und Anno 1581. 8 Thlr. gegeben. Anno 1609. aber fiel die ganze Einnahme, und 1618. auch der Titel aus der Cämmerey Rechnung weg, nachdem schon im Jahre 1603., wie unten weiter vorkommen wird, der noch jezt im Flor stehende Königl. Kupfer Hammer auf Churfürstlichen Befehl angelegt wurde.

## 2. Eine Pulver-Mühle.

Das Alter ihrer Erbauung ist wohl nicht eigentlich bekannt. Nach einer Nachricht von 1579. hatte die Cämmerey 2 Thlr. 16 gr. Einnahme von einem ganzen Jahre aus dieser Mühle, welcher geringe Satz schließen läßt, daß sie nicht viel zu bedeuten gehabt haben mag, und obgleich Anno 1583. die Verordnung erschien, Kraft welcher das Pulvermachen im lande verboten, und solches blos der landesherrschafft als ein Regale vorbehalten wurde: so muß diese Pulver-Mühle doch noch bey nahe an 100 Jahre gestanden haben, weil man findet, daß sie dem Herrn von Pladow, welcher zu der Zeit in Neustadt: Eberswalde ansässig war, zugehörte, auch in Kirchen-Buche vom Jahre 1656. eines Pulvermachers, Namens Meißter Heinrich

rich Hingse, gedacht wird; vermuthlich aber ist das Pulvermachen für Churfürstliche Rechnung darin betrieben worden.

### 3. Eine Papier-Mühle.

Diese Papier-Mühle stand vor Zeiten auf dem Rienwörder, und soll nach Angeli Märktischer Chronik um das Jahr 1532. erbauet, und, nach Buchholz Märktischer Geschichte, der Stadt vom Churfürsten Joachim I. das Recht dazu verliehen seyn; sie scheint aber erst 1540. angelegt worden zu seyn, weil noch der alte Grund-Brief von diesem Jahre, welcher am Tage Convers. Pauli ausgefertigt worden, vorhanden ist, worin der Magistrat mit einem, welcher Meister Hans Hammermeister genannt wird, contrahirt, und demselben die Erlaubniß ertheilet, einen Schleif-Hammer und eine Papier-Mühle vor dem Bernauischen Spring neu aus dem Grunde aufzubauen. Zu solchem Bau wurde ihm aus der Stadt Heide freyes Holz und eine zweijährige Befreyung von allen Abgaben versprochen, nach welcher sodann der Müller jährlich auf Martini 6 Gulden Grund-Zins an die Cammeren bezahlen, jedoch keine Kohlen auf der Stadt Heide schwehlen sollte, woben der Magistrat sich zugleich das Recht des Verlaufs vorbehielt, wie auch die Freyheit, den Grundzins nach Gutbefinden zu erhöhen oder zu vermindern, und übrigens dem Müller 20 Gulden zur Ausführung dieses Baues vorschoss.

Die Mühle ward zwar gebauet, sie blieb aber nicht lange bey ihrem ersten Besizer, dem gedachten Meister Hans, weil er vermuthlich dabey nicht zu rechte kommen konnte. Der Magistrat verkaufte sie also 1548. Dienstags nach Palmarium an den Papier-Macher Meister Andreas Neusen oder Ruß vor 550 Gulden, den Gulden zu 32 Groschen gerechnet, welche Hauptsumme zu der Zeit schon ansehnlich genug war, und von dem Käufer, weil er sie nicht baar erlegen konnte, mit 5 pro Cent verzinslet werden mußte; dabey war verabredet, daß Käufer das Capital nach und nach abzahlen könnte, wodurch auch die Zinsen verringert würden, wann aber vom Capitel nur noch 200 oder 100 Gulden zu bezahlen übrig blieben, alsdann der Drbitor solche alle Jahr mit 12 Gulden, bis die ganze Schuld getilget seyn würde, verzinsen sollte, worüber derselbe einen Revers ausstellen, sich auch gleicheraßalt verbindlich machen mußte, die Reparatur der Mühle auf eigene Kosten zu übernehmen, woyu ihm jedoch gleich andern Bürgern freyes Bauholz aus der Stadt Heide gegeben werden sollte; daneben ward dem Müller das Recht ertheilet, das benötigte Brennholz aus solcher Heide ohnentgeltlich holen, auch auf dem Mühlen-Lich einen Kahn zum fischen halten zu dürfen. Endlich mußte der Müller noch angesprochen, wenn die Mühle ganz bezahlt seyn würde, die gewöhnlichen Abgaben an

Creuer



Steuer und Schoß zu entrichten, woben der Magistrat sich abermals den Vorkauf ausbedungen. Die ganze Abgabe von dieser Mühle aber belief sich nach diesem Contract nicht höher, als jährlich auf ein Riefß Schreib-Papier; nach dem Erb-Register von 1573. hingegen, und laut der alten Cämmerey-Rechnungen, ist dieselbe nachgehends auf 20 Märkische Gulden gestiegen. Die Mühle hatte übrigens, ausser den schönen Berechtigkeiten, verschiedene Dörfer zum Einsammeln der benötigten Habern.

Weil aber Reuse und dessen Erben so viele Schulden gemacht hatten, daß es zum Concurs kam: so ward die Mühle Anno 1599. an den Papiermacher Zacharias Beyer verkauft, mit welchem es nicht besser ging, da über diese Mühle schon 1603. ein neuer Concurs entstand. Beyer bot dem Churfürsten solche zum Kauf an, allein vergeblich. Sie wurde endlich dem Magistrat, nach langjährigem Processiren durch Adjudication des Cammer-Gerichts vom 20sten November 1619. für 500 Thlr. käuflich zugeschlagen, nachdem die Einnahme davon schon 1606. in der Cämmerey-Rechnung aufgehört hatte.

Wie lange nach dieser Zeit erwähnte Papier-Mühle noch gestanden haben mag, kann so eigentlich nicht angegeben werden; daß sie indessen noch 1653. dagesewesen, indem damals, laut einer alten Nachricht, eine neue Verpachtung derselben vorgenommen werden sollte, ist hieraus eben nicht sogleich zu schließen, weil eine andere Nachricht deutlich sagt, daß schon 1618. nur noch die bloße Stelle übrig gewesen, und die Mühle im 30 jährigen Kriege verwüstet worden. Gewiß ist es, daß sie um das Jahr 1674. nicht mehr vorhanden war, weil von dem Magistrat damals schon die wüste Stelle dem Joachimsthalschen Schul-Amte, welches noch eine Schuld von 400 Thlr. wegen der hiesigen Ziegel-Scheune an der Stadt seit vielen Jahren her zu fordern hatte, zugeschlagen und übergeben wurde. Das Schul-Amt wollte auch wirklich schon die Mühle wieder aufbauen, und hatte zu dem Ende das Holz bereits fällen, auch guten Theils ansfahren lassen. Durch die polnischen und dänischen Kriege, Unruhen aber, gerieth dieser Bau ins Stecken, das angesahnte Holz wurde von den feindlichen Soldaten meistens verbrannt, und das übrige mußte verfaulen. Als inzwischen der Obrist-Lieutenant Ernst Gottlieb von Dörstel auf Hohenfinow'schem Grund und Boden eine Papier-Mühle anzulegen beabsichtigte, welche der hiesigen vollends das Baraus würde gemacht haben: so setzte sich der Magistrat zur Behauptung seines Rechts dawider, und vermochte das Joachimsthalsche Schul-Amt dahin, daß es mittelst Bittschreife vom 25ten Julii 1675. bey Hofe ein Inhibitorium an den v. Dörstel auswärtete.

„Allein! aus dem Wiederaufbau der hiesigen Papier-Mühle ist niemals etwas geworden, obgleich der Magistrat in seinem Memorial sich dahin erklärt hatte, wenn die Joachimssthalische Schule bey ihrem einmal beliebten Contract nicht verbleiben sollte, gedachte Papier-Mühle entweder aus eigenen Mitteln wieder aufzurichten, oder solchen Bau andern, die Lust dazu bezeugten, zu überlassen, weil er sonst kein anderes Mittel wüßte, das Schul-Amt zu befriedigen. Dabey blieb es nun bis 1725., in welchem Jahre die am Pech-Teich hinter Steinfurth belegene Papier-Mühle auf Königl. Befehl eingehen, und das Werkzeug verkauft werden sollte; da denn aufs neue berathschlaget wurde, ob es nicht gut wäre, allhier wieder dergleichen Mühle anzulegen, und deshalb die Königl. Concession nachzusuchen? In dem hierüber höhern Orts eingereichten Supplicat wurde des Endes gebeten, einen gewissen Kreis, woraus die Papier-Mühle beym Pech-Teich bisher die nöthigen Lumpen sich angeschaffet, der Stadt benzulegen.

Anno 1735. erging ein Königl. Befehl wegen Anlegung mehrerer Papier-Mühlen im Lande. Der Krieges-Rath Wittich erforderte hierüber des Magistrats Gutachten wegen Neustadt, Eberswalde, welches aber nunmehr dahin ging, daß die Cammeren, wenn sie eine Papier-Mühle auf eigene Kosten anlegen sollte, mehr Schaden als Nutzen davon würde zu erwarten haben, indem solcher Bau unter 4 bis 500 Thlr. nicht zum Stande gebracht werden könnte, auch die Papiermacher nicht so leicht anzuschaffen, und kostbar zu halten wären. Die Lumpen zusammen zu bringen, wäre überdem noch der schwerste Punkt, da die vielen umliegenden Papier-Mühlen alles wegnähmen, und selbst hier in der Stadt einsammelten. Wenn sich also nicht ein Entrepreneur anfände, als warum sich der Magistrat selbst alle Mühe geben wollte: so wäre an eine hier anzulegende Papier-Mühle nicht einmal zu denken. Dabey blieb es also und bis jetzt.

Um welche Zeit vormals die alte Loh-Mühle bey der Papier-Mühle angebaut, und wenn ehe sie von da wieder weggebracht worden, ist zwar nicht mehr bekannt, vermuthlich aber letzteres um das Jahr 1694. geschehen.

Niemals hat Neustadt, Eberswalde in besserem Flor gestanden, als im 18ten Seculo, und vornehmlich seit 1720. bis jetzt, obgleich die Nahrung nach den Umständen der Zeit steigend und fallend gewesen. Denn im bemeldeten Jahre kam die Tuchmacherey gar sehr empor, da vorhin der wenige Ackerbau und die Brau-Nahrung das größte Gewerbe der Stadt gewesen war. Wir wollen indessen hier nur zeigen, was für ansehnliche Vortheile die Stadt in neuern Zeiten durch die Co-

lonnen

lonien und Fabriken gewonnen hat, und zu dem Ende zuerst von den Colonien in der Stadt, hiernächst aber von den umliegenden Fabriken und wichtigen Werken reden.

## I. Von den Colonien in der Stadt.

Deren sind zwei. Es kamen zwar in den Jahren von 1690. bis 1699. hundert und etliche Vertriebene aus der Pfalz und aus Frankreich durch Neustadt-Eberswalde, von welchen sich auch viele allhier niederließen, jetzt aber ist fast niemand von ihnen oder ihren Kindern mehr übrig, und daher haben wir auch nichts weiter von ihnen zu sagen. Hingegen ist unter den fremden Ankömmlingen, welche sich zu Neustadt-Eberswalde wohnhaft gemacht haben,

### A. die reformirte Schweizer-Colonie

zu bemerken. Zu verschiedenen Zeiten haben sich einige Colonien von Schweizern in den Brandenburgischen Landen niedergelassen, als z. B. in den Jahren 1690. 1691. 1693. und nachher. Die, welche 1691. ankamen, waren lauter Schweizer aus den reformirten Cantons, und vornehmlich solche, welche die Drückungen und Verfolgungen des Abts zu St. Gallen nicht länger hatten aushalten können. Viele von ihnen ließen sich in Berlin und andern Orten im Lande nieder, 27 Familien aber wurden im gedachten Jahre 1691. auf Churfürstlichen Befehl allhier in Neustadt-Eberswalde etablirt, woselbst man für sie auf landesherrliche Kosten eine eigene Straße erbaute, welche noch jetzt die Schweizer-Straße genennet wird, und worinn sie freye Häuser bekamen. Außerdem erhielten sie vom Churfürsten zuerst eine 15 jährige Freyheit von allen bürgerlichen Lasten, welche nachher noch, wiewohl nicht ohne Widerspruch des Raths und der Bürgerschaft, auf 5 Jahr verlängert wurde, und mit 1715. zu Ende lief. Weil ihr Gewerbe größtentheils im Ackerbau bestand: so mußten auch auf höchsten Befehl ziemliche Flecke Wäldungen vor dem Unter-Thore ausgebrannt, und ihnen Acker zu ihrer freyen Benützung verschafft werden, welche noch jetzt den Namen des Schweizer-Landes führen, wovon aber vieles schon wieder zu Wäldungen herangewachsen, weil der Boden sehr schlecht und sandig ist, und von den Schweizern selbst, als sie nach geendigten Frey-Jahren eine gewisse Abgabe entrichten sollten, unbebauet liegen gelassen wurde. Auch vor dem Ober-Thore ward ihnen der sogenannte Zoll-Garten umsonst eingeräumt, welchen sie in gute Kraut- und Baum-Gärten verwandelten, die heutiges Tages noch im guten Stande sind; und Wiesewachs erhielten sie ebenfalls in der Gegend an der Mönch-Brücke, wo die von ihnen noch jetzt genannten Schweizer-Wiesen sind. Es wollte aber doch mit diesen Colonisten hier so wenig als anderswo recht fort, und ihre Anzahl wurde

eher schwächer als stärker; denn viele wußten mit dem hiesigen Ackerbau nicht umzugehen, und konnten sich auch in die Landesart nicht schicken. Der Viehzucht waren sie schlecht gewohnt, weil sie von der in ihrem Vaterlande sehr abwich, wodurch sie also gleich Anfangs zurück kamen. Viele hatten auch zur Arbeit keine Lust, und sich nur durch die falsche Hoffnung, gut zu leben und dabei zu faulenzien, zu ihrer Auswanderung verleiten lassen, weshalb es ihnen zu beschwerlich fiel, öde Ländereyen zu bearbeiten, Heidegründe urbar zu machen und aufzuräumen, auch andere dergleichen wirtschaftliche Arbeiten zu übernehmen, sie gingen daher größtentheils wieder davon.

Die unter ihnen befindlichen Fabrikanten, als: Lohgerber, Raschmacher, Strumpfwürker u. s. w., haben sich erst nach der Zeit hier angefehlet. Jetzt aber ist keiner von den ersten Ankömmlingen dieser Colonie mehr am Leben, und die meisten Familien sind gänzlich ausgestorben, so daß zwar die hiesige deutsch-reformirte Gemeinde sich noch immer die Schweizer-Colonie nennet, die wenigsten darunter aber von Schweizer Eltern herkommen. Bis 1717. hatten sie ihren Gottesdienst in der St. Gertrud Capelle vor dem Overtore, jetzt aber hat die reformirte Gemeinde ihre eigene Kirche in der Stadt, wovon hiernächst eine umständlichere Nachricht gegeben werden soll.

## B. Die Ruhlcr-Colonie,

oder

### die Stahl- und Eisen-Waaren-Fabrik

in der neu angelegten Vorstadt.

Diese Colonie nahm 1743. ihren ersten Anfang, und die Fabrik sollte, laut Königlichcr Resolution, nur blos aus Messer- und Scheeren-Schmieden bestehen. Zu dem Ende wurden dergleichen Ouvriers aus fremden Landen herbeigesucht, und auf Königl. Kosten anhero transportirt. Die erstern zwey Scheeren-Schmiede, Hilbert und Erbe, kamen mit ihren Familien den 1ten December 1743. an, und wurden bey den Bürgern eingemiethet. Anno 1745. ging erst der Bau einer Schleif-Mühle hinter der Mahl-Mühle vor dem Untertore vor sich, sie wurde aber, als man nachher befand, daß sie sich da nicht gut hinschickte, wieder abgebrochen, und außerhalb der Mauer, wo jetzt das Neue Thor ist, angelegt, auch hier stand sie nur bis 1749., als sie nach den sogenannten Wolfs-Winkel, jenseits der Eisenspalteren, verlegt, und nebenan ein Wohnhaus für den Schleifer Hilpert gebauet wurde. Der andere Schleifer Erbe bekam die Erlaubniß, eben dergleichen Schleif-Mühle,

Mühle, nebst Wohnhaus an dem Ragöser, Fließ, wo ehemals eine Schneide-Mühle gestanden hatte, auf Königl. Kosten anzulegen. Weil aber diese beiden Schleifer zu Anlegung einer Fabrik nicht hinlänglich waren: so wurden mehrere hieher berufen, und durch angewandte Bemühungen, vornehmlich des Königl. Preuss. Residenten Menarius in Mülhausen, kamen in den Monaten November und December 1747. 28 Familien, hantw. Messer-Schmiede und andere Eisen-Arbeiter aus der Kupla, einem Sachsen, Vorha, und Eisenachschen Flecken, allhier an. Diese unterzubringen, wurden quartaliter 39 Thlr. 18 gr. Mieths, Gelder aus der Manufactur-Casse in Berlin hieher gezahlet, und weil diese Leute, wegen Mangels an Schmiede-Eisen, gnugsamen Schleif-Mühlen und Schmiede-Materialien, nicht gleich in Arbeit gesetzt werden konnten, so ließen des Königes Majestät ihnen sämtlich bis dahin Diäten, und zwar für einen Mann täglich 4 gr., für eine Frau 3 gr. und auf jedes Kind 2 gr. reichen. Solches währte über Jahr und Tag, welche Kosten sich allein vom 1ten December 1747. bis Ende Aprils 1748. auf 2690 Thlr. 2 gr. beliefen, da nach der Zeit wohl noch dreymal so viel, indem die Anzahl der Unkömmlinge sich sehr vermehrte, ausgegeben worden. Endlich wurde Ausgangs 1748. eine neue Schleif-Mühle mit 2 Steinen und 2 Wohnungen, ohnweit dem jetzigen Neuen Thore linker Hand, unter der Stadt-Mauer fertig, und weil der daselbst befindliche kleine Teich des ehemaligen Stadt-Grabens nicht hinreichend war, das Werk mit gnugsamen Wasser zu versorgen: so wurde noch ein neuer Teich gegenüber angelegt, und zu dem Ende einige daselbst liegende Bürger-Güter angekauft. In diesen Teich leitete man mit ziemlichen Kosten alle in derselben Gegend befindliche Quellen, samt dem vom Gesundbrunnen herabkommenden Wasser. Auch theilte der oberhalb auf dem Berge liegende sogenannte Schellensche Teich, welcher ehemals zum Einsetzen der Forellen gebietet hat, dem Mühlen-Teich sein Wasser mit, daß also das Wasser überhaupt, was die Schleifmühle in Bewegung setzt, aus 3 Teichen, worin 12 Grabens geleitet sind, zusammenfließet. Weil aber diese Mühle nebst den andern für die vielen Messer- und Scheeren-Schmiede, welche sich seit 1747. bis zum September des 1750sten Jahres aus Kupla und Schmalkalden hier einfanden, nicht mehr hinlänglich waren: so hat nach der Zeit, wie in der Folge vorkommen wird, für mehrere gesetzt werden müssen. In diesem gedachten 1750sten Jahre hatte die Anzahl der Fabrikanten, worunter auch Hirschschlösser, Rinken, und Orthschmiede waren, sich bereits auf 62 Familien, und in allem auf 235 Seelen vermehret.

Anfänglich sollte für diese Colonie eine Vorstadt vor dem Unterthore, längs dem Damm hinauf, nach dem St. Jürgen Hospital zu, gebauet werden, wo sie sich auch gut hingeschicket und der Stadt ein sehr weitläufiges Ansehen gegeben

haben würde; Es wurde auch der Bürgerschaft, welche daselbst Gärten und Scheunen hatten, vorzutragen, ob sie solche vor 1 Thal. für die Quadrat-Ruthe abtreten, oder die Stellen mit massiven Häusern in der Fronte gegen 20 Thal. pro Cent Bau-Gelder und 10 jährige Freiheit von bürgerlichen Lasten selbst bebauen, und darinnen Colonisten zur Miete annehmen wollten; weil aber niemand weder zu dem einen, noch dem andern Lust bezeugte, auch die Ankaufung der Gärten und Scheunen: Plätze an 2125. Thaler gekostet haben würde: so blieb es dabei, wo legen vors erste 3 Bürger: Häuser in der Stadt für 820 Thal. erhandelt und ausgebaut, die andern Colonisten aber hin und wieder bey der Bürgerschaft eingemietht wurden. Inzwischen fehlte es noch an Schmiede: Essen; daher man sich zu Abhelfung dieses Mangels genöthiget sahe, einige innerhalb der Stadt an der Mauer befindliche Wick: Häuser zu 8. dergleichen gemeinschaftlichen Essen einzurichten. Endlich aber wurde beschlossen, die Mauer in der Mitte der Abend-Seite durchzubrechen, und auf Kosten der Cammeren ein neues Thor aufzuführen, welches 1749. fertig wurde, und den Anfang zur Anlegung einer neuen Vorstadt, auf dem sogenannten Riemwerder, gab. Dieser Werder ist ein großer und weitläufiger Platz, aber von einem ganz sandigen Boden, und war vorhin durch die Schwärze und umliegende Wiesen von der Stadt abgefondert, daher derselbe mittelst eines langen Damms, und einer über die Schwärze geschlagenen Brücke mit der Stadt zusammenhängend gemacht werden mußte.

Der Bau wurde 1751. zu Ausgang des Sommers angefangen, und in ein paar Jahren stand die ganze Vorstadt da, welche ihr Daseyn dem Baumeister Sucrow und dem Mauermeister Christoph Rüdiger zuzuschreiben hat. Nach der Zeit ist solche noch erweitert, und mit neuen auch zum Theil massiven Häusern vergrößert worden. Jetzt bestehet dieselbe ausser dem großen Fabrik: und Comtoir: Hause, welch 8. Etagen hoch ist und 2 Neben-Flügel von einem Stockwerk hat, ausser einem andern in der Mitte gelegenen angekauften Hause von gleicher Beschaffenheit, worinn jezt einige Comtoir: Herren wohnen, aus 35 Häusern von einer Etage, jedes aber zu 2, und einige auch zu mehreren Familien eingerichtet. Bey den allermeisten ist hinterwärts eine Schmiede: Esse auf dem Hofe angebauet, nebst einem ziemlichen Garten befindlich. Diese Vorstadt ist ansehnlich, und giebt bey Sommerszeit eine angenehme Promenade ab, indem die auf beiden Seiten der Häuser in gerader Linie gepflanzten Castanien: Ebereschen: und andere Bäume sowohl, als die längs dem Mühlen-Teich angelegte Weiden: Allee dem Auge eine sehr schöne Aussicht verschaffet; hiernächst aber erteilet das beständige Geshämmer, dieser Vorstadt ein lebhaftes Ansehen, und ihren Einwohnern ein lautes Lob der Industrie. In der Mitte befindet sich auch ein ziemlich geräumiger Markt: Platz;

Platz; Und am Ende derselben stehet eine Ziegelscheune, welche der Baumeister Sucrow gleich im Anfange anlegte, um die Steine zu einem so weiträumigen Bau in genügsamer Menge und auch in möglichster Nähe zu haben; nunmehr aber der Fabrike gehört und für eine bestimmte Lieferung an Steinen verpachtet ist. Den benötigten Thon nimmt sie in der Nähe vom Königl. Grund und Boden, wo auch die Kohlen geschwehlet werden, welche bey diesem Etablissement in großer Menge verbraucht werden, und wozu auch noch aus benachbarten adelichen Forsten Zufuhre vor Geld geschieht. Diesseits und gleich bey dem Eingange zur Vorstadt stehet die große Schleif-Mühle an der Schwärze, welcher Fluß bis an den Ueberfall durch einen langen und breiten Damm, der 700 Thal. gekostet hat, gefangen worden, woraus ein ziemlich großer Teich zum Umtrieben der Mühle entstanden, welcher aber nachher, um die Kosten des Aufräumens zu ersparen, etwas eingezogen, und woraus ein ansehnlicher Fleck Wiesewachs geworden ist. Vorhin standen daselbst 2 Schleifmühlen neben einander, die eine aber wurde 1761. bey der damaligen Russischen Invasion von den Feinden in Brand gesteckt, und ist nachher nicht wieder aufgebaut worden. Dies Unglück sollte, den feindlichen Drohungen nach, die ganze Vorstadt treffen, es blieb aber bey dieser einzigen Mühle, so daß der Fabrike weiter kein Schaden zugefügt wurde.

Auf dieser Vorstadt wohnen, ausser den Comtoir-Bedienten, Meister von allerley zur Fabrike einschlagenden Professionen, welche in Stahl und Eisen, Elfenbein, Schaalenwerk &c. arbeiten; und weil der Kienwerder völlig bebauet ist: so sind schon vor einigen Jahren in der Mönch-Heide bey der vorhin gedachten Ragöser Schleif-Mühle etliche Häuser, mehrertheils zu 4 Familien, hingebauet worden, um sämtliche Colonisten unterzubringen.

Was bisher von den Wohnhäusern der Vorstadt und Schleif-Mühlen gesagt worden, ist zwar nicht dahin zu verstehen, als ob die Colonisten solche ganz frey zu ihrem Gebrauche hätten, indessen ist es damit immer auf einen Fuß geblieben. Schon unter dem 20ten October 1751. erging ein Befehl, daß jedes Haus den Einwohnern um 500 Thal. Kauf-Summa und 16 Gr. jährlichen Grund-Zins an die hiesige Cämmerey erb- und eigenthümlich zugeschlagen werden sollte. Wir müssen aber vorher anmerken, daß jedes dieser Häuser, ohne die nachher erbaueten neuen Häuser, auf 2 Familien eingerichtet, und also eigentlich aus 2 Häusern bestehet, die durch eine Zwischenwand gänzlich von einander geschieden sind. Jede Hälfte derselben hat 1 Wohnstube, 2 Stubenkammern, 1 Flur, 1 Küche, 1 Speise-Kammer und 1 hintenangebaute Schmiede-Ecke. Folglich macht das obengedachte Kauf-Preitium zur Hälfte 250 Thal. und

und 8 Gr. Grund-Zins. Nach diesem Contract sollte jeder Wirth, dem eine solche Wohnung zugeschlagen wurde, im ersten Jahre monatlich 1 Thl. in den folgenden Jahren aber 1 Thl. 12 Gr. auf Abschlag des Kauf-Preises an die Factorey-Casse abzahlen, und damit so lange fortfahren, bis die ganze Summe mit 250 Thl. getilget seyn würde. Als aber die Colonisten hiewider Einwendung machten, doch endlich sich erbotzen, vierteljährlich 3 Thl., und also ein Jahr ins andere nicht mehr als 12 Thl. abzuführen, auch damit vom 1 July 1752. den Anfang zu machen: so wurde dieser Vorschlag vom Hofe bewilliget, und hiernach der Contract auf jedes Haus geändert. Seitdem aber die Fabrike dem Splittgerberschen Comiteir eigenthümlich übergeben worden, hat es sich auch hiermit wieder geändert.

Was die Schleif-Mühlen betrifft: so ist

1) die am neuen Thore belegene, nebst denen dabey befindlichen 2 Wohnhäusern, laut Contracts vom 27 September 1751, an die dannahligen Schleifer Valentin und Andreas, Gebrüdere Michel, vor 40 Thl. jährlich verpachtet worden. Solches geschähe auch im folgenden Jahre

2) mit der Schleifmühle auf der Vorstadt, als welche nach dem Contract vom 31 May 1752. den Schleifern Valentin Michel und Johann Jacob Hause um 60 Thl. nebst freyer Wohnung, in Pacht überlassen wurde. Und als man in eben diesem Jahre noch einen Stein zum Schleifwerk für Dertse, Kneife und dergleichen Waaren einhing: so ward solche Pacht mit 5 Thl. vermehret, welche der Drehschmied Johann Reich übernahm. Jetzt sind theils auf dieser Vorstadt, theils auf der Ragöse, theils bey der Papier-Mühle im Wolfswinkel die Schleif-Mühlen vorhanden. Auch haben die Splittgerberschen Erben in der Wiesenthalischen Forst an dem Schwärze-Fluß einen Zaynhammer angelegt, weil sie Anno 1779. den bey der Eisenpalterey befindlichen mit abtreten mußten. In sämtlichen Contracten war zugleich bedungen, daß die Pächtere einst alles im baulichen Stande, wie sie es empfangen hätten, wieder abliefern mußten. Die Fabrike übernahm zwar alle casus fortuitos; würde aber die Schuld eines etwa entstehenden Unglücks der Unvorsichtigkeit oder gar dem Muthwillen der Pächter zuzuschreiben seyn, so mußten sie im erstern Falle mit ihrem Haabe und Gut für den Schaden einstehen, im letztern aber hätten sie überdem noch eine empfindliche Leibes-Estrafe zu gewärtigen. Die benötigten Schleifsteine sollten auf Kosten der Factorey-Casse zu rechter Zeit bis an die Mühle geliefert werden, doch mußten die Pächter solche selbst ab- und aufbringen, und überhaupt das gehende Werk an Rämnen und Getreide, wozu ihnen das bedürfende Schirr-Holz aus der Königl. Wiesenthalischen Heyde frey gegeben werden sollte; in baulichen Würden halten, ohne daß die Casse dazu etwas beytrüge.

Anfänge



Anfänglich wurde diese Fabrik administret, und verschiedene Factors hintereinander angestellt, welche die Aufsicht darüber hatten. Zuerst war es der Bürgermeister Schleich, und nachher der Factor Knabenschuh auf der Eisenspalteten, zuletzt aber, nemlich seit 1751. ein gewisser Instrumentenmacher Johann Friedrich Leval aus Potsdam. Weil es aber mit der Fabrik, so lange alles für Königl. Rechnung ging, keinen rechten Fortgang gewinnen wollte: so wurde sie mit allen Gebäuden und Zubehör, nichts ausgenommen, zur Beförderung besserer Aufnahme, vom 1 Januars 1753. an, laut Contracts und Königlich Confirmation vom 2ten Februars desselben Jahrs, dem Banquier David Splittgerber zur freyen Disposition, ohne Erlegung einiger Recognition oder Pacht auf 20 Jahre überlassen; ehe aber diese Zeit verfloßen war, mittelst Königlich Donation vom 9 May 1765. in eben der Maasse den Splittgerberschen Erben erb- und eigenthümlich geschenkt und übergeben.

Dieses Etablissement führet eigentlich den Namen einer Stahl- und Eisen-Waaren = Fabrik. Sie schränkt sich also nicht blos auf die beiden Artikel von Messern und Scheeren ein, sondern auf allerley Waaren, welche aus Stahl und Eisen verfertigt werden, ob sie gleich gewöhnlich nur schlechthin die Messer = Fabrik, so wie die Arbeiter bey derselben überhaupt Messerschmiede genannt werden, ohnerachtet sie, wie schon gedacht, aus allerley Professionen, als Messer = Scheeren = Ninken = Zirkels Bohr = Ketten = Nagel = Drath = und andern Schmieden, Vorschlägern, Feilenhauern, Lothschlüsseln, Licht = Pussenmachern, Coffee = Mühlenmachern, Rammern, Stahlbrennern, Schaalen = Schneidern, Schleisern u. dergleichen.

Was für Waaren hier verfertigt werden, solches enthält die dem Avertissement vom 27ten Aprils 1751. beygefügte Taxe und Nachweisung, in der Märkischen Edicten-Sammlung de 1751. S. 79 — 86. desgleichen des General = Avertissements vom 2 Februars 1756.

Zu Beförderung des Debits sind unter andern folgende Verordnungen publicirt worden, als:

a) Mandat vom 5 August 1751, daß außer denen zu Neustadt = Eberswalde gefertigten Stahl = Eisen = und Messing = Waaren, keine dergleichen schlechte fremde Messer und Scheeren im Königl. Lande weiter eingelassen werden, nebst Declaration, daß die Denuncianten das Entdeckte zu ihrem Douceur erhalten sollen.

b) General = Avertissement vom 2 Februars 1756, daß in der Schurmark dergleichen Stahl = und Eisen = Waaren, als in der Königl. Fabrik zu Neustadt = Eberswalde

walde nach der angefügten Specification gefertigt werden, verbotzen seyn und nicht umhergetragen und zu Kaufe gestellet werden sollen.

c) Wiederholte Ordre an die Chur- und Neumärkische, auch Pommersche, Magdeburgische, Halberstädtische und Mindensche Kriege- und Domainen Cammern vom 5ten Februars 1760, daß die Hirsch- und Geweiße nicht ausser Landes geführt, sondern zum Behuf der Neustadt- Eberswaldischen Stahl- und Eisen- Fabrike überlassen werden sollen.

d) Circulare vom 6ten Junii 1783. an die Accise- und Zollämter in der Churmark, Neumark, Pommern, Magdeburg und Halberstadt, betreffend den Debit der Königl. privilegirten Fabrike der Eisen- und Stahl- Waaren zu Neustadt- Eberswalde.

e) Ordre vom 20 Januars 1766, wornach die lingenischen Messerträger alle Jahr einen Handlungspatz über die Neustadt- Eberswaldischen Fabriken- Waaren produciren sollen.

Der Debit gehet durchs ganze Land. Die Fabrike besucht die Frankfurthers Messen, hat hin und wieder im ganzen Lande, wie auch zu Bromberg in Westpreussen, ihre Niederlagen, stempelt ihre Waaren mit einem Adler, und es dürfen schlechterdings keine auswerts fabricirte Waaren von dieser Art ins Land gebracht werden, wie denn auch die Buttenträger die ihrigen von hier nehmen müssen. Und weil die Fabrike alle rohe Materialien anschafft und in Verlag hat, welche denen Meistern gegen einen einmahl festgesetzten Preis zur Verarbeitung überlassen werden: so müssen dagegen auch diese ihre Waaren gegen einen bestimmten unveränderlichen Preis an das Comtoir abliefern, und dürfen für sich insgemein keinen Handel damit führen, als in welchem Fall nicht allein der Verkäufer, sondern auch der Abnehmer in Strafe geräth. Alle 14 Tage wird Schau- Tag gehalten, und an demselben die Waaren geliefert, nach ihrer Güte geprüft, und nach geschetzener Berechnung der voraus empfangenen rohen Materialien bezahlt; alsdenn von jedem Thaler die ein für allemahl festgesetzte 2 gr. zur Erhaltung der Fabrike abgezogen. Die Kranken- Sterbe- und Wittwen- Casse, woraus die Kranken und Wittwen, nach Beschaffenheit der Umstände, eine monatliche Beihilfe erhalten, auch für die Leichen die festgesetzten Begräbnis- Kosten bezahlt werden, ist besonders. Der Beytrag dazu geschieht von den Arbeitern, und ist 3 pf. vom Betrag aller geliefert werdenden Waaren, so ihnen abgezogen, und zu dieser Casse berechnet wird. Die Gewerks- Lade ist für sich. Vor nicht langer Zeit wurden bey dieser Fabrike viele 1000 Stück Lade- Stöcke nach der neuen cylindrischen Art für die

Armee

Armee geschmiedet, so wie für dieselbe auch die sogenannten Gestelle am Gewehr in großer Menge verfertigt werden.

Da nun solchergestalt jährlich eine große Summe Geldes verkehret wird: so hat auch die Stadt, und sonderlich die Handlung treibende Bürgerschaft, keinen geringen Nutzen davon.

Die Colonisten genießen übrigens große Freyheiten, und sind von aller Enrolirung frey, dürfen keine Accise geben, und tragen, ob sie gleich Bürger sind, keine bürgerliche Lasten, genießen aber auch keine bürgerliche Beneficien. Das Bürgerrecht muß ihnen umsonst erteilet werden, und im Anfang wurden auch die ersten Ankömmlinge ohnentsgeltlich zu Meistern gemacht, welches aber schon seit 1748. aufgehört hat, und sollen die angehenden Meister nach dem Protocoll vom 29. May gedachten Jahres auch 10. gr. statt des Wachsens an die Kirche bezahlen. Ferner haben des Königes Majestät diesen Leuten das Privilegium frey geschenkt, und überdem noch 10. Thaler zur Anschaffung ihrer Gewerks-Lade und eines Fabriken-Siegels allergnädigst auszahlen lassen.

In bürgerlichen Sachen und überhaupt stehen nun zwar diese Colonisten unter des Magistrats Jurisdiction, specialiter aber, als in Streitigkeiten unter sich und in kleinen geringfügigen Händeln, hat das Comtoir das Recht, sich einen besondern Richter zu deren Schlichtung zu bestellen, vorher war der-Burgemeister Valm Colonie-Richter, jetzt aber ist es der Herr Justiz-Amtmann Förster.

Zum Schluß dieser Materie wollen wir noch anführen, was zur Festsetzung der Rechte dieser Fabrike und zur Vermeidung aller Collision mit der Stadt oder sonst durch verschiedene Necessé verglichen worden.

#### 1. Wegen der Grenzen, Dämme und Brücken.

1) Der Reif Wiesenwachs bey dem Leiter-Hause der Fabrike beträgt, an des Kunstpfeyfers Ritters Garten, die Breite zehn Ruthen acht Fuß, die Länge neben Strebelsows Gras-Kabel vierzehn Ruthen einen Fuß, und am Leiter-Hause vier Ruthen vier Fuß, nach der Ausmessung vom 1. März 1763. Der Kunstpfeyfer Ritter muß in seinem Garten keine Hintertüre nach diesem Fleck hinaus haben.

2) Wenn dieser Platz mit der Zeit bebauet werden sollte, müssen die Grenzen keinesweges erweitert werden, nach dem Decret vom 9. Septembers 1762.

3) Die Fabrike muß alle Dämme und Brücken bauen und unterhalten, doch haben die Städtischen Bürger den pfleglichen Gebrauch mit Fahren, Reiten und Gehen, müssen aber nichts davon ruiniren, und noch weniger durch Schweine verwüsten lassen. Zwen Dämme aber dürfen gar nicht befahren werden.

4) Die auf dem Haupt-Damm, welcher die Fabrike mit der Stadt verbindet, und bis an den Fluß desselben wachsende Grasung, imgleichen die Flecke, gehören der Fabrike, alle übrige Grasung hingegen verbleibt der Stadt.

5) Sollten die Königl. Forsten das benötigte Holz zum Brücken-Bau nicht mehr ganz geben können: so muß die Stadt aus ihren Heiden den Veytrag dazu thun.

## II. Wegen Justiz, Sachen und der Feuer-Visitation.

1) So oft der Magistrat den Colonisten etwas zu befehlen hat, soll das Comtoir davon sogleich benachrichtiget werden.

2) Wenn die Colonisten Grundstücke von der Stadt an sich kaufen, müssen sie gleich andern Bürgern die lasten und Abgaben davon tragen.

3) Die Bürgerschaft in der Stadt soll den Colonisten nichts creditiren, oder von ihren Handwerks-zeugen und fertigen Waaren an sich bringen.

4) Die zu haltende Feuer-Visitation wird Tages vorher der Fabrike bekannt gemacht, um einen Deputirten dazu zu ernennen. Dieser Deputirte verzeichnet sich ebenfalls die bemerkten Mängel, und berichtet davon an das Comtoir, das Städtische Feuer-Departement aber bemerkt in seiner Registratur, daß das Comtoir solchen abzuelfen suchen werde. Jeder Colonist muß seinen Feuer-Eymer nebst Sprünge auf eigene Kosten im tüchtigen Stande erhalten, nach dem Protocol vom 3. Decembers 1762.

## III. Wegen des Forellen-Gangs, des Mühlen-Teiches und Kal-Kastens bey der Nagöser Schleif, Mühle.

1) Seit dem 1. Junii 1762. und gemäß der Approbation vom 21. Sept. desselben Jahres hat die Fabrike den Forellen-Gang in der Schwärze, neben der Fische-rey im Schleif-Mühlen-Teich, und den Kal-Gang bey der Nagöse, bezapfalt erhalten, daß sie davon jährlich einen Canon von 1 Thal. für die beiden ersten Stücke und 1 Thal. 12 Gr. für den Kal-Gang, in allem also den Satz à 2 Thal. 12 Gr. welcher nicht erhöht werden kann, bezaplen muß; doch bepalit die Bürgerschaft im Nagöser-Flusse das Recht der freyen Fup-Weide.

2) Würde

2) Würde aber die Fabrike den Forellen, Fang bereinst abtreten, und der Magistrat sich dadurch genöthigt sehen, ihn anderweitig zu verpachten; so soll doch der Mühlen, Teich und Al-, Fang davon ausgenommen seyn.

#### IV. Wegen anderer Sachen.

1) Da die Colonisten keine bürgerlichen Lasten und Abgaben tragen: so haben sie auch keine Weide, Heide, und Massfreiheit; wäre aber in einem oder dem andern Jahre eine so reichliche Mast, daß fremde Schweine eingenommen werden könnten, so sollen die Colonisten daran den Vorzug haben. Es steht ihnen auch frey, auf ihren Höfen und Ställen Vieh zu halten, eine Leuben, Flucht aber ist ihnen gänzlich untersagt. Hiernächst soll

2) die Passage an der Stadt, Mauer reinlich gehalten werden, damit die zur Fabrike eingehenden Bürger ungehindert passiren können, und wenn solche bey Herbst, und Frühlings, Zeiten, oder bey häufigem Regen, Wetter diesen Weg nicht nehmen können, sondern durch die Stadt gehen müssen: so sollen dem Thorschreiber am Unterthore die eingehenden Kasten, Fässer und Pöcke blos specificiret, und solche bey'm Ausgange am Neuen, Thore wieder nachgezählet, und mit Acceß durchgelassen werden.

II. Von den umliegenden Fabriken und Werken,  
welche fast insgesamt an der Finow angeleget sind.

A. Die Werke in vorigen Zeiten,  
welche vorlängst schon eingegangen sind.

1) Eine Mahl-Mühle in Heegermühle, welche bereits 1294. daselbst gestanden hat, nebst einem Hüttenwerk, dessen eigentliche Beschaffenheit durch die Länge der Zeit unbekannt geworden. Dieses Hüttenwerk samt der Mühle mußte an die damalige Herrschaft einen gewissen Zins entrichten, welchen nachmals der Marggraf Albert zu Brandenburg, laut eines noch zu Rathhause befindlichen Original, Documents, an die Kirche zu Neustadt, Eberswalde schenkte. Die Worte lauten:

„Wir schenken ihnen einen Hoff mit der Mühle, nebst dem Zins der Hütten daselbst, ingleichen das Ober, Wasser die Mühle zu treiben. —“

Es ist aber mit dieser Donation, so wie mit der Mühle und dem Hüttenwerk, schon seit undenklichen Jahren vorbei. Von dieser Mühle empfing auch die Neustädtsche

Kirche und der lutherische Inspector 3 Winspel Roggen zur Hälfte, und der letzte noch ausserdem 4 Scheffel wegen des sogenannten Pfarr- oder Webe-Hofes in Heegermühle. Diese werden zwar noch jährlich gehoben, aber nicht von der Mühle, weil daselbst keine mehr vorhanden ist, sondern von der Schöpffurthischen, wovon an solchem Orte ein mehreres gedacht werden soll.

2) Ein Schmelz-Ofen und Eisen-Hammer. Dieser stand 1613. ebenfalls in Heegermühle, und auf der ehemaligen alten Mühlenstelle, ist aber schon vor langer Zeit eingegangen. Nachmals wurde gleichfalls auf dieser Stelle

3) ein Blech-Hammer Anno 1676. gebauet, welcher aber kaum 40 Jahre in seinem Daseyn verblieben ist. Hier müssen wir einer Unrichtigkeit gedenken, welche Beckmann in seiner Brandenburgischen Topographie 1sten Theil S. 919. und ff. bey der Nachricht von diesen beiden Hämmern hat einfließen lassen. Er sagt nemlich, daß der zuerst gedachte Eisen-Hammer noch vor 1621. errichtet, 1653. eingegangen, aber im folgenden Jahre wieder aufgebauet worden, wiewohl jetzt nur altes Eisen darin verarbeitet und zerschnitten würde, wozu an 200 Menschen unterhalten werden müßten. Von dem allem wissen wir hier nichts, und sein Irrthum rührt wahrkheinlich daher, daß er aus einer übel verstandenen oder aus Absicht unrichtig mitgetheilten Nachricht den erwähnten Eisen-Hammer, von welchem nichts mehr übrig ist, mit der ohnweit Heegermühle gelegenen Eisenspalteren, deren Ursprung aber so alt nicht ist, vermengt hat. Von dieser letztern wird bald eine besondere Beschreibung folgen. Eben so unrichtig ist auch sein Vorgeben, daß bey Heegermühle 2 Blech-Hammer gewesen wären, worin man schwarzes Blech verfertigt, und in einem dabey angelegten Zinn-Hause in weißes verwandelt hätte, daher wäre auch 1687. alles fremde weiße auch Messing-Blech verbotthen worden. Im Jahre 1689. fährt Beckmann in seiner Erzählung fort, hätte man diese Hämmer einem, Namens Wichmannshausen, und nachmals, weil man mit ihm nicht zufrieden gewesen, dem legations-Rath und Inspector de Cordiere aus Varenth übergeben. Dies sey 1691. den 14. Septembers geschehen. Hier entdeckt sich schon der Irrthum in etwas, indem solche Uebergabe gerade an dem Tage, wie wir hören werden, mit dem Kupfer-Hammer vorgegangen ist. Beckmann meldet weiter, das Werk habe damals aus 5 Hammer, und andern Hüttenwerken bestanden, und dem de Cordiere wäre zugleich ein großer Bestand von verarbeitetem Zinn-Blech übergeben worden. Da es aber mit diesem Blech, und Eisen-Schmelzwerk keinen rechten Fortgang gehabt hätte, indem man in den Jahren 1696. und 1697. am weißen Bleche großen Schaden gelitten, auch Anno 1698. die Artillerie-Bedienten an den Kugeln viel aus-  
zusehen

zufetzen gefunden, hätte es aufhören müssen. Wie hier die Kugeln zu dem Eisens-Hammer in Heergermühle kommen, ist nicht einzusehen, daß aber dergleichen um diese Zeit in Spechtshausen gegossen worden, ist gewiß, also hat Beckmann die Sache etwas durcheinander geworfen.

4) Der Hammer in Spechtshausen, eine halbe Meile von Neustadt im Walde gelegen, ist ehemals dasjenige Schmelz-, Eisen- und Kugel-Werk gewesen, welches ein gewisser Hammermeister Specht, von dem auch die Benennung herrühret, Anno 1708. auf eigene Kosten an der Schwärze angelegt hat, und worin bis etwa 1724. Stab-Eisen geschmiedet, und Kugeln gegossen worden. Er hatte für sich und seine Leute ein besonderes Ehor in der Stadt-, Kirche zu Neustadt, Eberswalde, welches noch bis jetzt den Namen Spechts-Ehor bebehalten. Weil nun dieser Mann sich wohl einbilden mochte, große Dinge auszuführen: so hatte er am gedachten Ehere das ganze Spechtshausen mit feinem Schmelz-, Ofen und Blasebälgen anmahlen, und die Aufschrift beifügen lassen:

Hier will ich meine Kunst bewelsen  
Ich mache aus Erde Kugeln und Eisen.

Er bewies aber seine Kunst schlecht, denn er lief davon. Da diese ganze Mahlerey der Kirche eben nicht zur Zierde gereichete, so ward sie 1727. weggethan, und eine Scheide-Wand daraus gemacht, daher sie liebhaber von dergleichen Kunst-Mahlerey noch zu sehen bekommen können. Jetzt ist von diesem Eisenwerk nichts mehr übrig, als das Andenken, und schon um 1724. wurde es in ein Vorwerk und eine Mahl- und Schneide-Mühle verwandelt, wiewohl man mit diesem Bau bereits 1713. einen Anfang gemacht hatte. Dieses Vorwerk samt der Mühle war des Besizers erbliches Eigenthum, und wurde 1781. zur Papier-Mühle übernommen, wovon unten Num. 7. ein mehreres vorkommen wird.

Nun müssen wir auch

#### B. die noch vorhandenen Werke

etwas umständlicher beschreiben; Solche sind

##### 1) die Papier-Mühle im Wolfswinkel bey Heergermühle.

Hiervon ist anzuführen, daß anfänglich im Dorfe Heergermühle selbst eine Anno 1728. erbaute Papiermühle zu stehen kam, die aber den 24. Octobers 1760. dadurch ihren Untergang erreichte, daß sie von den Russen in Brand gesteckt wurde, nachher aber, jedoch nicht wieder auf derselben Stelle, sondern bey der Schleuse im Wolfe.

Wolfswinkel, eine ziemlich große Strecke vom Dorfe ab, neu erbauet, und im Jahre 1765. fertig geworden ist. Der Zimmermeister Succow errichtete sie auf eigene Kosten, und verkaufte sie nach einiger Zeit; jetzt hat solche der Papiermüller Scheffler, gegen einen jährlichen Zins von 260 Thlr. in Erb-Pacht. Auf dieser Mühle werden nach einem ohngefährten Ueberschlage, jährlich verfertigt und debitiert 20 Ballen Herren- und Schreib-, und 30 bis 40 Ballen Druckpapier, nach Berlin und den benachbarten Städten.

## 2) Die Mahl-Mühle in Schöppfurth.

Die Stelle, worauf sie steht, ist in alten Zeiten ein Erb-Brau-Krug gewesen, welche Churfürst Joachim Friedrich dem damaligen Eigenthümer George Supe Anno 1608. abkaufen, und in eine Mühle verwandeln ließ. Sie kann also wohl 1602., wie andere sagen, noch nicht da gewesen seyn. Durch Erb-Pacht ist sie nach der Zeit den jedesmaligen Besitzern eigenthümlich geworden, und besteht jetzt aus 3 Mahl-Gängen, 1 Grüg-, Stampe und 1 Schneide-Mühle. Wir gedenken ihrer nur deswegen in unserer Erzählung, weil sie alle Jahre 3 Wispel Roggen, vermöge einer alten Donation, nach Meusdorf-Eberwalde liefern muß, worin die Kirche und der Inspector zur Hälfte gehen, nebst noch 4 Scheffeln, so letzterer überdem allein bekommt, wie bereits bei Beschreibung der Mühle in Heegermühle angezeigt worden. Jetzt folgt

## 3) das große und weitberühmte Königliche Messingwerk bey Heegermühle.

Solches wurde 1697. und also um 10 Jahre später, als Beckmann angiebt, von einem Namens Lorenz Gottlob Schüge zu bauen angefangen. Dieser erhielt den Titel eines-Inspectors, machte sich aber heimlich aus dem Staube, ehe der Bau vollig geendigt war. Binnen 3 Jahren wurde das Werk so ziemlich fertig, und hatte bis 1700. an 1800 Thlr. Baukosten erfordert. Der erste Administrator desselben hieß Fridrich Luch. Anno 1702. aber fand sich Fridrich Müller aus Halle an, und übernahm es vor 2000 Thlr. in Pacht. Er that den Vorschlag, daß ihm 20,000 Thlr. Vorschuß-Gelder zum bessern Betriebe des Werkes gegeben werden möchten, und machte sich dabei verbindlich, damit jährlich 5000 Thlr. Nutzen zu schaffen. Er bekam auch wirklich das Geld ausgezahlt, und erhielt zugleich den Titel eines Commissarius, ward aber in Kurzem banquiro. Hierauf nahmen 3 Franzosen, Aureillon, Dittlos und Lejeune das Werk in Arrende, und hatten es bis 1719, in welchen letztern Jahren sie 4000 Thlr. jährliche Pacht entrichteten. Nachher aber, von 1719 bis 1729, wurde das Messingwerk abermals administriert, und endlich auf

Trini-



Trinitatis 1729. an die Kaufleute Herrn Daum und Splittgerber verpachtet, welche es noch diese Stunde, und also 55 Jahre lang unter sich haben. Weil nun zum Betriebe dieses so wichtigen Werks keine Sachverständige Arbeiter im Lande waren: so wurden dergleichen mit großen Kosten und Verheißung ansehnlicher Freyheiten, auch andern Versprechungen, aus dem Holsteinischen, vom Harz, ja sogar aus Ungarn her, verschrieben, und seit der Zeit ist alles im besten Stand gewesen.

Das Werk selbst bestehet ausser dem großen und ansehnlichen Gebäude für das Comtoir und dessen Bediente, nebst den Wohnungen für die Arbeitsleute, in folgenden Hütten:

a. Der Brenn- und Schmelz: Ofen, oder die Gießerey, worin mehrertheils 10 Ofen, deren Mundlöcher dem Erdboden gleich sind, und wo in jedem 8 Köpfe mit Kupfer und Galmey stehen, Tag und Nacht in Gluth erhalten werden. Das Messing wird zwischen zwey geformten Quader-Steinen, welche die Länge von mehr als 5 Fuß haben, zu Platten gegossen, und man will berechnet haben, daß solches jährlich wohl auf 2400 Centner betragen solle, welches, wenn der Centner nur zu 40 Thaler gerechnet wird, eine Summe von 96,000 Thaler ausmacht, wovon freylich aber die Unkosten erst abgezogen werden müssen. Diese ziemliche Menge Messing wird theils zu Latun d. i. großen Platten dünn geschlagenen Messings verwendet, theils zu allerley Sorten Drath gezogen, theils zu Kesseln verbraucht, und sonst allerley Haus-Geräth, Thee- und Coffee-Zeug, Leuchters, Kessel u. d. d. daraus verfertigt, wie denn im Comtoir-Hause ein großes Magazin von dergleichen aus rothen und gelben Messing verfertigtem Geschirre vorrätzig ist, nebst einem andern von rohen Materialien, als Galmey, Kupfer, Eisen u. d. d. Es werden ausser den verschiedenen Sorten Drath folgende Arten Blech auf diesem Messingwerke verfertigt, als: 1) Rollen-Blech, das dünnste Blech, welches zu Platten auf den Köpfen der kleinen Nägel verbraucht wird. 2) Klemmner- und Beckenschläger-Latun von Num. 1. bis 17. Der Schläger-Latun ist noch stärker, und wird zu Thürbeschlägen verbraucht. Man bezeichnet dessen verschiedene Arten mit den Buchstaben von Num. A. bis N. Bey diesen beiden Arten zeigt die höhere Nummer jederzeit ein feineres Blech an. 3) Trommel-Blech, von verschiedener Stärke für die Infanterie, Dragoner- und Garnison-Regimenter. 4) Waldhörner-Blech. Auch ist bisher mit diesem Messing und fertigen Waaren weit und breit im Lande, auch ausserhalb bis nach Moskau hin ein starker Handel getrieben worden, doch ist der Absatz jetzt nicht mehr so groß, nachdem man auch in auswärtigen Landen angefangen hat, dergleichen Werke anzulegen. Die Einfüh-

1

rung

rung des ausländischen Messings, so wie auch das Aufkaufen des alten und Verfahren ausser Landes ist schon durch das Edict vom 16. Februar 1736. scharf verboten gewesen, und soll nach demselben das alte Messing an das Messingwerk geliefert, und daselbst jedes Pfund mit 5 gr., wie noch jetzt geschieht, bezahlt werden. Die Contrebandiers sollen, ausser dem Verlust der Waaren, noch mit 200 Thaler Strafe belegt werden. Den Kesselführern aber ist erlaubt, mit Neustadt-Eberswaldischen Messing-Kupfer- und Eisen-Waaren, als worunter solche verstanden werden, welche auf den nahe gelegenen Werken gefertigt worden sind, auf dem Lande zu haufsiren. Beckmann will, daß jährlich vom Messingwerk und Kupferhammer an dergleichen fertigen Waaren wohl 3 bis 4000 Centner nach Rußland, Polen, Spanien, und in die Türken abgesetzt worden. Dies mag ehemals wohl geschehen seyn, wie es aber jetzt damit beschaffen, läßt sich nicht genau bestimmen.

b. Drey Latunhütten und vier Kesselhütten, in deren jeder drey Hammer von einem Wasserrade getrieben werden. Ausserdem ist noch eine Welle, welche den Stein zum Valmeymahlen umtreibet, und eine Stampe zu den Kugeln, die zur Vermischung des Messingguthes gebraucht werden, in Bewegung setzt.

c. Das Beisghans, wo man den schwarzen Messing mit Theergalle (d. i. einem bräunlichen Wasser, welches aus dem Theerosen vor dem Theere fließet) rein beizet, bis der grauschwarze Anstrich, womit das Feuer, beim Glühen, das Messing überziehet, sich verkehret, wozu ohngefähr eine halbe Stunde Zeit erfordert wird.

d. Zwen Schaberwerkstellen, worin der Latun-Messing blank geschabet wird.

e. Die Kesselfbereiter-Werkstelle, aus welcher die Kessel fertig geliefert werden.

f. Zwen Drathzüge, in deren jeder fünf Ziehbänke und eine Scheere befindlich sind, so von einer Welle gezogen wird.

g. Zwen Scheibenzieher-Werkstellen; der Nadel- und Clavier-Drath aber wird mit der Hand gezogen.

Zu diesem Betriebe gehört nun eine ziemliche Anzahl Menschen, und sie beläuft sich, wenn man ihre Familien mit rechnet, wohl über 300 Personen, welche sich davon nähren. Die verschiedenen Arten der Arbeiter sind:

Brenn-Meister, samt zugeordneten Hütten-Knechten.

Latunschläger und Latunshaber.

Kessel-

Kesselschläger und Kesselbereiter.

Drath: Zieher und Scheiben: Drath: Zieher.

Beckenschläger.

Salmey: Müller.

wozu noch die Kohlschweeler, Fuhrleute, Tagelöhner und Nachtwächter zu rechnen sind.

Man sagt, daß dieses Werk jährlich an die 10,000 Thaler Pacht entrichten müsse, also muß auch die Einnahme nicht gering seyn, wenn man bedenket, wieviel zur Unterhaltung desselben gehört. Es ist rings umher an die Landseite mit Wallfaden eingeschlossen, hat 2 Thorwege, und siehet von weiten einem kleinen Städtchen nicht unähnlich.

Ubrigens führen wir noch an, daß unterm 24sten März 1781. ein Reglement für die auf dem Königl. Messingwerke bey Hägermühle befindlichen Arbeiter, und unterm 29. desselben ein Publicandum über den Ver- und Einkauf der Messingwaaren, so auf den Neustadt: Eberswaldischen Werken fabriciret werden, nebst bezugsfähigem Preis: Courant, gedruckt erschienen sind.

4) Die Königl. Eisenspalterey, oder wie sie vormalß hieß, der Drath: hammer, eine kleine halbe Meile von der Stadt in der Heide gelegen. Dieser Hammer ist Anno 1690. ebenfalls an der Finow zwischen Hägermühle, wohin er sich auch zur Kirche hält, und dem Kupferhammer von einem refugee Franzosen, Namens Moses Aureillon angeleget, und eigenthümlich besessen worden, bis solches dessen Erben an des Königes Majestät käuflich abgetreten haben. Bey dieser Eisenspalterey waren Anno 1760. folgende umgehende Werke, nemlich 1) ein Blau: Ofen, 2) ein roth: Eisenhammer, 3) ein Zayn- und Raffinir: Hammer, 4) eine Eisen: Schneide: Mühle, und 5) eine Stahlbackerey, worin cementirter Stahl fabriciret wird. Dieses Werk bestand Anno 1775. nur in einem neu gebaueten massiven Hause für den Factor, 2 bis 3 Wohnhäusern für die Arbeits: Leute und 1 Hütte, worin 3 Wellen sind, welche von Wasser: Rädern getrieben werden, 1 Schmiede: Esse zum Zusammenschmieden des alten Eisens, und 1 Ofen, worin das Eisen mit Holzfeuer glühend gemacht, und nachmals zu Stangen oder gespaltenen Eisen, welches diesem Hammer eben den Namen einer Eisenspalterey giebt, zubereitet wird. Dieses zerschnittene Eisen dienet denen im Kleinen arbeitenden, sonderlich den Nagel: Schmieden zum großen Vortheil. Den Namen eines Drathhammers hat dieses Werk noch von der Zeit an behalten, da es auch einen Drathzug hatte, welcher aber nunmehr zum Messingwerk gelegt worden. So klein  
 4 2  
 indessen

indessen dieses Werk auch ist, so hat es doch, wie gesagt wird, bis Ausgangs 1750. jährlich 1000 Thaler Pacht abgeworfen. Anno 1749. wurde auch ein Stahl:Ofen und Zapf:Hammer darinn angelegt. Seit 1779 ist diese Eisenalteren von den Splittgerberschen Erben an das Königliche Bergwerks:Departement des General: Directorii wieder abgetreten, und in vielen Stücken verändert worden. Nun kommen wir

5) zu dem Königlichen Kupfer:Hammer, eine viertel Meile von der Stadt nahe an der Heide gelegen. Er erlangte 1603. seine Ursprung, als Churfürst Joachim Friedrich, zu Anlegung desselben, einem hiesigen Bürger, Namens Zindepennig o) das Stück Acker an der Finow ablaufen ließ, auf welchem dieser berühmte Hammer hingebauet worden, und der also wirklich auf der Stadt ehemaligem Grund und Boden steht. Durch gedachten Ankauf aber ist er nun unter die Gerichtsbarkeit des Amtes Biesenthal gerathen. Der Ursprung dieses Hammers verursachte den Untergang derjenigen Kupferhämmer, welche, wie schon erwähnt worden, nahe vor der Stadt am Rienwerder gelegen und ihr zugehört haben. Er bestehet, ausser dem Wohnhause für den Hammermeister, welches 1776 ganz neu und massiv gebauet worden, den Wirtschafts: Gebäuden und einigen Wohnungen für die Arbeiter oder Hammerhämmer, aus 1 Hütte mit 3 Wellen, nebst einigen Essen, und Magazins, und wird in demselben nicht allein Kupfer gegossen, sondern es werden auch allerlei kupferne Geräthe, besonders Kessel und Pfannen, auch wohl Brau: Pfannen, wenn sie bestellt werden, angefertigt. Anfänglich wurde dieser Kupferhammer auf Churfürstliche Rechnung administriret, und ein gewisser Meinert, welcher ein ansehnliches Vermögen hinterließ, war einer von den ersten Administratoren. Nach der Zeit aber und zwar 1691. den 14 Septembers ward dieses Werk dem Legations Rath und Inspector de Cordiere aus Bareuth und am Ende des Jahrhunderts dem Hammermeister Christoph Buchert entweder verpachtet, oder auch zur Verwaltung übergeben. Nach diesem kam 1703. der Hammermeister Specht, dessen wir vorher schon gedacht haben, er wurde aber nach geendigten Pachtjahren 1709. den 13 April von den Pächtern des Messingwerks Aureillon, Durlaf und Lejeune ansehnlich überbothen, und mußte also weichen, worauf er sich nach dem von ihm erkauften Spechthausen hinbegab. Weil nun jene neue Pächter bei dem hohen Gebot ihr Conto nicht fanden: so ließen sie den Hammer nach Endigung der 6 Pacht: Jahre wieder fahren, und er wurde darauf, als sich kein anderer ansehnlicher Pächter anfinden wollte, abermals 1715. bis 1719. administriret, der Specht auch wiedergeholet, um Administrator und Hammermeister dabeist zu seyn. Als aber dieser für gut befand, sich heimlich aus dem Staube zu machen: so übernahm ein Müssstadt: Eberswaldischer Bürger und Kupferschmied Richter die

o) In dem Lager: Buch der Stadt von 1714. wird der damalige Besitzer Peter Bürger genannt, vielleicht aber war das sein Vorname.

die Verwaltung so lange, bis der Hammer 1719, und also nicht 1725, wie Beckmann sagt, an die Kaufleute Splittgerber und Daun verpachtet wurden, doch kann es seyn, daß Anno 1725. erst ein förmlicher Contract geschlossen worden. Zugleich wurde damals die Einfuhr des alten Kupfers in eben der Art verboten, wie vorhin wegen der Messingwaaren gesagt worden, auch der Stempel geändert. Diese Compagnie hat solchen Handel noch jetzt, und ist also über 60 Jahre im Pacht. Ihre Arrende war vorhin 3000 Thaler, und mag es vielleicht noch seyn. Beckmann giebt an, daß auf demselben wöchentlich 20 bis 28 Centner Kupfer verarbeitet worden, es läßt sich aber solches wohl nicht genau bestimmen.

Anno 1653. den Tag nach Himmelfahrt, hatte der Kupferhammer das Unglück, von Grunde aus abzubrennen, wurde aber noch im selbigen Jahre zwischen Johannis und Michaelis wieder neu gebaut, und also nicht erst im folgenden Jahre, wie Beckmann und Buchholz angeben. Im Jahre 1660. wurde derselbe erweitert, auch in den folgenden Zeiten mit zwey Hämmern, da er bis dahin nur 4 gehabt, vermehret. Anno 1760. den 24 Octobers legten ihn die Russen in die Asche, doch ohne den Wohn- Gebäuden weiter Schaden zu thun. Er wurde sogleich wieder von Grunde aus neu gebaut, so daß 1761. den 7. Julii schon wieder mit der Arbeit angefangen werden konnte, und besetzt derselbe jetzt aus 4 Wellen, welche 8 Hämmer treiben, und 1 Schmelze.

Von diesem Kupfer-Hammer müssen nicht nur die Kupferschmiede in der Alt-, Mittel-, Neu- und Uckermark ihr Kupfer nehmen, sondern sie haben daselbst auch ihre Gewerks-Lade und jährliche Zusammenkunft auf den Montag nach Trinitatis, als zu welcher Zeit auch Meister und Gesellen gemacht, und Lehrbursche eingenommen werden. Auch ist bisher mit dem hier verfertigten Kupfer ein starker Handel nach Mecklenburg, Pohlen, Sachsen, Schlesien und andern Provinzen getrieben worden. Laut alter Cämmerey-Rechnungen galt Anno 1598. der Centner altes Kupfer nicht mehr als 14 Thaler, und das neue doppelt so viel. Nach der Zeit stieg der Preis des alten Kupfers auf 27 Thaler 12 Groschen und das neue auf 41 Thaler 16 Groschen. Jetzt aber wird das alte mit 68 Thaler 18 Groschen und das neue mit 110 Thaler bezahlt.

Da übrigens, wie gedacht, der Kupfer-Hammer auf dem Territorio der Stadt liegt: so ist hierbey zur nähern Erläuterung aus den rathshauslichen Nachrichten noch folgendes mitzunehmen:

a) Im Schoß-Catastro von 1659. p. 240. steht: „10 Schoß Fündpfennigs Land vor der Helle. Diese 10 Schoß müssen von den Städten in Abzug gebracht werden, weil Ihre Ehurfürstliche Durchlauchten Joachim Friderich, Christmildesten Andenkens, solch Land zum Kupferhammer gekauft..“

b) Der Hammermeister Wilcke mußte Anno 1720. in Gegenwart des Senators Mette den zum Ungebüß an den Töpfer-Kuthen gemachten Riß-Zaun niederreißen lassen.

c) Die Stadt-Verordneten stellten den 6. Octobers 1733. vor, daß der Hammermeister Wilcke über 6 Stück Kühe halte, und sich eine Trift durch die Stadt-Heide mache, welche Gerechtigkeit der Kupferhammer nicht habe; worauf demselben darüber vom Magistrat Bedenkung geschehen, mit dem Beyfugen, wenn er sich solches ferner unterstünde, er gepfändet werden sollte.

d) Die Stadt-Verordneten beschwerten sich Anno 1739, daß der Kupferhammer sich nunmehr unterfange, eine eigene Heerde Rindvieh anzusehen, ingleichen auch die dortigen Schweine Tag und Nacht frey herauslasse, wodurch die Viehweide der Stadt geschmälert, und die Aecker umgewühlet würden, weshalb einige Wächter zu bestellen, um das Rindvieh zu pfänden, die herumlaufenden Schweine aber todt schießen zu lassen; indem der Kupferhammer keine andere Weide und keine andere Befugniß habe, als Vieh und Schweine einzig und allein auf dem Stall zu halten, und bekannt sey, daß der Messing-Hammer kein Vieh halten dürfe, um den Untertanen in Hagermühle dadurch nicht zu schaden.

Schließlich ist hiebei noch zu erinnern, daß dieser Kupfer-Hammer zur Neustadt-Eberwaldischen Stadt-Kirche eingepfarrt ist, in welcher für den Hammermeister und die übrigen Einwohner desselben ein eigenes Eher angewiesen worden, wofür ein gewisser Canon entrichtet wird. Uebrigens hat der Inspector allein alle Actus ministeriales, so auf dem Kupferhammer vorkommen, zu verrichten.

6) Der Eisendrathzug oder Drath-Hammer, worin bloß Eisen-Drath und Nägel geschmiedet werden, liegt eigentlich an zwei verschiedenen Stellen, deren die eine bey Niederfinow das Sophienhaus, und die andere bey Hofenfinow das Carlswerk genannt wird. Diese Anstalt wurde 1756. von einem Kaufmann aus Berlin Namens Schürmann angelegt, und gehöret jetzt den Baron von Bernerjohreschen Erben, welche neben dem ohnweit der Stadt gelegenen Guthe Hofenfinow auch eine Porzellan-Fabrik, das Porzellan-Manufaktur genannt, und eine Anno 1757. angelegte Krapp-Mühle besitzen. Der Krapp-Bau, ist überhaupt seit einigen Jahren auch in Neustadt-Eberwalde und auf einigen umliegenden Dörfern stark zu treiben angefangen worden, wozu die vom Königlichen General-Directorio ausgesetzte Prämie, welche auch einigen in dieser Stadt und Gegend zu Theil geworden ist, manche aufgemuntert hat. Die Ablieferung des gewonnenen Krapps geschähe bis zum Ableben des Baron v. Bernerjohre,

jobre, an denselben, welcher ihn für ein gewisses Lohn fabriciren, und durch den Kaufmann Börger in Berlin verkaufen ließ, nach geschehenem Verkaufe aber den Leuten, welche Krapp geliefert hatten, ihren Verhältnißmäßigen Antheil bezahlte.

7) Die zu Spechtshausen angelegte holländische Papier: Mühle. Was anfänglich dieser Ort gewesen, ist oben bey A von den ehemaligen Werken Num. 4. angeführt worden. Seit 1724. war daselbst ein Vorwerk, welches Anno 1780. dem Müller Welle erb: und eigenthümlich gehörte, und aus einem Müller: Wohnhause, einer Schneide: Mühle, einer Mahl Mühle, 1 Scheune, 3 Ställen und 7 doppelten Familien: Häusern bestand, wozu auch 199 Morgen 93 □ Ruthen Ackerland, 29 Morgen 127 □ Ruthen Wief: wachs und 9 Morgen 93 □ Ruthen Gartenland gehörten. Die Miete von den 7 doppelten Familien: Häusern beträgt für jede Familie 7 Thaler, also für sämtliche 14 Familien 98 Thaler jährlich. Dagegen mußte der Besitzer an das Amt Biesenthal, unter dessen Gerichtsbarkeit Spechtshausen liegt, a) wegen der Viehzucht 95 Thaler 8 Groschen, b) für die Acker: Pertinenzien 59 Thaler 6 Groschen 2 Pfennige, c) an Pacht für die Mahl: und Schneide: Mühle 165 Thaler 7 Groschen 11 Pfennige, d) für die Familien: Häuser 36 Thaler, zusammen also 355 Thaler 22 Groschen 1 Pfennig mit Inn: begriff 80 Thaler in Friedrichs: d'or, jährlich entrichten; derselbe war zwar gehalten das Bier und den Brantwein vom Amte zu nehmen, hatte sich aber mit selbigem auf 30 Thaler jährlich abgefunden, und brauete brennte also selbst. Auch hatte der Besitzer jährlich 25 Kloster lagerholz, als ein Deputat, nebst einigem Nußholz, Befuß der Mühlen, unentgeltlich aus den Biesenthalschen Amts: Forsten. Es ist zu Spechtshausen auch ein eigener Begräbniß: Platz für die Einwohner daselbst, und ob sie sich gleich zur Neustadt: Eberswaldischen Stadt: Kirche halten: so kommen doch dem Inspector alle actus ministeriales allein zu.

Als des Königs Majestät anfänglich, und bereits im Jahre 1777. Dero Intention dem Geheimen Finanz: Rath Tarrach eröffnet hatten, in der Churmark eine Manufaktur von feinen Schreib: Druck: und Royal: Papier nach holländischer und französischer Art, es koste was es wolle, auf eigene Rechnung etabliren zu wollen, sobald dazu ein hinlänglich geschickter und tüchtiger Entrepreneur ausgemittelt worden, weil zehrerho an 40,000 Thaler jährlich dafür aus dem Lande gegangen: so wurde obbenanntes Vorwerk Spechtshausen als die bequemste Gegend befunden, und darüber zuerst mit dem Kaufmann und Papierhändler Herrn Peter August Eisenhardt zu Berlin tractirt. Da aber des Königs Majestät darauf bestanden, weil Angoulesme in Frankreich der Ort sey, wo die besten Papiermacher wären, und woher auch die Holländer ihre ersten Papiermacher erhalten hätten, von dorthier einen solchen Mann zu engagiren, der die Sache aus dem Grunde ver: stehe,

siehe: so fand sich dazu endlich ein gewisser Jean du Bois aus Angoulême an, der dort selbst dergleichen Papier-Mühle gehabt, und welchem unterm 27. Junii 1781. die Commission dahin erteilet wurde:

1) sich mit seinem Vermögen und seiner aus 8 Personen bestehenden Familie zu Specktshausen bey Neustadt: Eberswalde zu etabliren, eine Manufactur zu Anfertigung der feinen Post: Schreib: Druck: und Royal: und Median: Papiere zu errichten, und solche dergestalt im Großen zu betreiben, daß darinn 64 Duvriers und Lehrlinge, 120 Hammer, 3 Cylinder, 6 Bütten, 40 Formen, 18 Pressen und andere Maschinen occupiret und jährlich 14400 Rieß seine Papiere nach holländisch: und französischer Art fabriciret werden können.

2) Müsse er die Arbeiter dazu engagiren, und aus den Waisenhäusern 20 bey der Fabrike ohnentgeltlich anlernen, auch

3) den jährlichen Bedarf der feinen Lumpen von 4320 Centnern, Jahr aus Jahr ein, Behufs der Fabrication vorgedachter feinen Papiere, in Vorrath halten, und dazu aus eigenen Mitteln ein Capital von 16,000 Thaler verwenden.

4) Die Manufactur soll derselbe 10 Jahre lang in beständigem Betrieb erhalten, und die vorhin bemerkten Sorten seine Papiere von derselben Güte wie in Holland und Frankreich fabriciren, das Publicum aber in den Preisen nicht übertrefsen.

5) Den Bau der Manufactur und Mühlen: Gebäude, auch Maschinen, nebst zugehörigen Wohnungen, gewissenhaft vollführen.

Dagegen wurden

6) dem du Bois 7400 Thaler an Reise: und Transport: Kosten für sich, seine Familie, die Duvriers, Arbeiter und zu engagirende Gesellen, desgleichen an Gratification, bewilliget.

7) a) Zum Ankauf der dem Müller und Erbpächter Welle zugehörigen Mähs- und Schreide-Mühle und übrigen Grundstücke zu Specktshausen, b) zum Bau der Papier: Manufactur mit 120 Hämmern 3 Cylindern 6 Bütten 2c. c) zum gehenden Werk und Anschaffung sämtlicher Maschinen und Utensilien, d) zum massiven Lein-Hause, Erweiterung und Reparatur des Wohnhauses, und e) zu Verbreitung und Räumung des Grabens, welcher die große Mühle treiben muß, damit das Wasser in gehöriger Quantität zur Mühle kömmt, 29400 Thaler, mit Inbegriff der zu Anfertigung der Cylinder, Pressen, Hammer, Mühlen: und Trieb: auch mechanischen Werke bestimmten 10,050 Thaler, also überhaupt zu gänzlicher Ausführung der Papier: Manufactur die Summe von 36,800 Thaler angewiesen.

8) Soll



8) Soll der ganze Bau, unter Direction des Mühlen-Bau-Inspectors Siebke und des Dubois, von einem dazu bestellten Bau-Bedienten geführt werden.

9) Die Sammlung der feinen Lumpen soll in der Provinz Ostfriesland, nach Ablauf der Zeitpacht, dem du Bois privative gegen Erlegung des Pacht-Zinses und bisheriger Bedingungen, in Berlin aber mit andern dahin angewiesenen Papiermachern aus der Ehurmark gemeinschaftlich bewilligt werden.

10) Demselben wird die Accise- und Zoll-Freyheit auf die zur Fabrike nöthigen rohen Materialien, auch auf die in der Manufactur zu Spechtshausen gefertigte in und außer Landes zu versendende feine Papiere bewilliget, und mit seinen fertigen Fabrik-Waaren en gros und en detail einen Handel zu treiben, auch davon in Berlin und den Hauptstädten sämtlicher Provinzen Niederlagen zu halten freigelassen.

11) Soll dem du Bois gleich andern Papierhändlern unbenommen seyn, die zur Journirung der Landes-Diasterien, Druckereyen u. nöthige feine Schreib- und Royal-Papiere gegen Erlegung der Abgaben kommen zu lassen, so lange bis er im Stande ist, in seiner Manufactur dergleichen feine Papiere selbst in erforderlicher Quantität und Qualität zu fertigen und zu liefern, da denn die fernere Einfuhr dergleichen fremder Papiere verborhen, auch

12) während den concessionsmäßigen 10 Jahren, auf den Fall er seinem Engagement überall nachkommt, niemanden erlaubt werden soll, in der Ehurmark eine dergleichen neue Fabrike seiner Sorten Papiere nach holländisch- und französischer Art anzulegen.

13) Muß der du Bois für die in Erbpacht erhaltende Grundstücke eben den Erbpachtzins an das Amt Bismarkthal bezahlen, welchen der Welle bisher gegeben, allein in Absicht der Manufactur, der Direction und Maniement, auch Aufsicht der Duvriers, soll derselbe nicht unter dem Amt stehen, sondern blos von der Ehurmärkischen Krieges- und Domainen-Cammer und der vorgesetzten Instanz abhängen.

14) Sollen zu Spechtshausen noch mehrere Familien-Häuser zu Erweiterung der Manufactur erbauet werden, und die dahin stehenden ausländischen Duvriers, so wie die Familie des du Bois die erwerbmäßige Enrollirungs-Freyheit zu genießen haben.

15) Wenn der du Bois überall sein Engagement erfüllt, die Manufactur mit der festgesetzten Anzahl Duvriers, Werken und Maschinen 10 Jahre lang in

beständigem Betrieb erhält, die feinen Sorten Papiere von der Güte der holländischen und französischen gleich fabriciret, davon sowohl als von den feinen lumpen hiesigen Vorräthe anschafft, die Verwendung des Königlichen Fonds nachweist, und die Manufactur fernerhin nach wie vor auf diesen Fuß fortzusetzen und zu betreiben sich erklären wird: alsdenn soll ihm, nach Verlauf dieser 10 Jahre, das ganze Etablissement der Papier- Manufactur nebst allen dahin gehörigen Grundstücken, Fabriken, Gebäuden, Mühlen, Werken und allen übrigen Pertinenzien, erb- und eigenthümlich geschenkt seyn.

Diesem gemäß wurde also dem Welle die Mahl- und Schneide- Mühle nebst allem Zubehör abgekauft, und dem Dubois übergeben, auch noch Anno 1781. die Mahl- und Schneide- Mühle abgerissen, und der neue Bau angefangen.

Allein Dubois erfüllte die Bedingungen seiner Concession fast in keinem Stücke ordentlich, hatte die erhaltenen Königlichen Gelder theils gar nicht, theils aber nicht Zweck- und Anschlagmäßig angewendet, endlich sich sogar von der Fabrike heimlich entfernt, und war auf Anhalten seiner Gläubiger Schuldenhalter zum Arrest gebracht worden, daher diese Fabrike, so weit sie fertig war, administrirt werden mußte. Dubois wurde also dimittiret, und dagegen mittelst Concession vom 27 May 1784. dem obgedachten Kaufmann und Papier- Händler Herrn Peter Andreas Eisenhardt diese Fabrike erb- und eigenthümlich geschenkt und übergeben, um sie in vollkommenen Stand zu bringen, und derselbe verwendet allen Fleiß auf dieses Werk. Im Junius 1785. waren 24 Ouvriers, die mit ihren Familien 50 Personen ausmachten, dafelbst vorhanden, monatlich wurden 320 Rieß allerley Sorten Papiere fabriciret, und insbesondere schöne weiße und feine Papiere nach holländischer Art. Uebrigens ist das ganze Etablissement größtentheils fertig, es wird nur noch verschiedenes theils zur Erweiterung und Vergrößerung desselben, theils zur Vollkommenheit der Fabriken- Anstalt und Manipulation, gebauet und von Zeit zu Zeit mit ansehnlichem Kosten- Aufwand eingerichtet, auch sowohl holländische als französische Arbeiter dabey angehehet, so daß dieses Werk mit der Zeit ein ganz vollkommenes in seiner Art werden, und die feinsten Sorten Papiere liefern wird.

Wir können hiebei nicht unangeführt lassen, wie sorgsam und mit welcher Pünktlichkeit sich des Königes Majestät in das genaueste Detail der Sachen einlassen; einen Beweis hiervon giebt folgender wörtliche Auszug aus einer Cabinets- Ordre vom 18 Octobers 1782.

„Sobann sind die Leute hier gewohnt, alle Lumpen zu Zunder zu brennen;  
„da muß das nun so gemacht werden, die Leute, so die Lumpen einsammeln,  
„müssen Schwamm bey sich führen, und solchen gegen die Lumpen vertauschen,  
„denn damit können sie eben so gut Feuer anmachen, und wenn das einmahl  
„in der Gewohnheit ist, so werden Lumpen genug zusammengebracht werden:  
„dann ist die Sache das Sortiren der Lumpen, daß das recht gemacht wird.  
„Eine solche Papiers-Manufactur ist hier im Lande höchst nöthig. Denn zu Berlin  
„werden jetzt so viele Bücher gedruckt, daß jährlich 40,000. Thl. vor Druck  
„Papier aus dem Lande gehen, die aber hier bleiben, wenn die Manufactur  
„im Stande ist.

---



## Zweiter Abschnitt.

### Historisch : politische Beschreibung der Stadt Neustadt: Eberswalde.

---

#### Erstes Capitel.

##### Von der Bürgerschaft und den Einwohnern überhaupt.

**I**n verschiedenen alten Urkunden werden die Bürger zu Neustadt, Eberswalde *Burgenſes* genannt. Diesen Titel bekamen, nach Stavenhagens Anmerkung in seiner Beschreibung von Anklam S. 129, nicht alle, die in Städten wohnten, sondern nur diejenigen, welche in einer festen Burg oder besetzten Stadt die Befestigung und Vertheidigung derselben über sich hatten, und sonst auch *honorabiles viri* oder *viri honesti* genannt wurden. Da nun zu Neustadt-Eberswalde am Unter-Thore wirklich eine Burg gestanden, wovon die Ruinen noch vor etwa 60 Jahren vorhanden gewesen: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Bürger in alten Zeiten, aus angeführter Ursache, *Burgenſes* genannt worden, welches auch deswegen noch glaublicher wird, weil vormalß eine Schützen-Gilde hier gewesen ist.

Um besserer Ordnung willen, müssen wir bey diesem Capitel einige Abtheilungen machen, so daß wir zuerst

A. Von der Anzahl der Bürger in vorigen und jetzigen Zeiten Nachricht geben. Wohl niemals ist die Bürgerschaft zahlreicher gewesen, als unter der jetzigen glorreichen Regierung Sr. Königl. Majestät Friedrichs II., da von denen Familien, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hier gewohnt haben, beſage alter Bürger-Rollen, kaum noch 6 bis 8 übrig seyn mögen, und unter den ältesten Stamm-Familien die einzige Schieleſche bekannt ist, welche sich über 200 Jahr und noch jetzt sehr zahlreich in Neustadt-Eberswalde befindet. Alle andere haben sich erst seit 1690. aus verschiedenen Orten und Provinzen angeſunden, und allhier häuslich niedergelassen. Laut alter Nachrichten war die Anzahl der Bürger

Anno

Anno 1564,	216.
1573,	200.
1600,	209.
1624,	218.

Darauf rieben Pest, theure Zeit, besonders aber das Elend des 30jährigen Krieges, die Bürgerschaft vermaassen auf, daß

Anno 1635 nicht mehr als 30 Bürger
1637 — — — 20 —
1643 — — — 35 —
1650 — — — 60 —

vorhanden waren. Die überaus starken Abgaben trugen noch mehr, wo nicht gar das meiste, zu dieser Entvölkerung bey, so daß die Stadt beynähe wüste und leer geworden. Es gingen auch viele Jahre hin, ehe sie sich nur in etwas wieder erholen konnte, denn sie hatte noch

Anno 1662. nicht mehr als 52.
1682. — — — 66. Bürger,

und diese mußten sich in 56 Häusern behelfen, weil 14 andere nicht bewohnt werden konnten, und von 158 Stellen weder Stock noch Stein mehr übrig war.

Zu diesem Verfall trug des damaligen Burgemeisters, Lorenz Krüger, schlechte Verwaltung nicht wenig bey, so daß gewiß die ganze Stadt zu Grunde gegangen seyn würde, wenn er nicht noch zur rechten Zeit seines Amtes wäre entsetzt worden. Die Häuser fielen entweder von selbst ein, oder wurden niedergerissen, und die Materialien um ein Spottgeld verkauft, wovon Krüger vieles in seine Tasche steckte. Nicht wenige Aecker und Gärten lagen wüste, von deren einigen man nicht einmal wußte, wenn sie vor diesem zugehört hatten. Die Mühle, dies beste Verzinngs-Stück der Stadt, war wegen unterlassener Reparatur fast nicht mehr im Gange, und die öffentlichen Gebäude, als Kirche, Schule und Pfarrwohnung, droheten aus gleicher Ursache den Untergang. So waren auch die Schäferey und Nachs, Manren, ingleichen die Ziegelen vergangen. Auf heftliches Vittern der Bürgerschaft wurde im Jahre 1650. eine Untersuchungs-Commission wider den Burgemeister Krüger niedergesetzt, und bey dieser Gelegenheit der Kecess vom 19ten bis 22sten Junii errichtet, aus welchem erhellet, daß seit vielen Jahren mit den Urkunden und Documenten der Stadt, wie nicht weniger mit dem Proviant, Contributions, und übrigen Rechnungs- Wesen, große Unrichtigkeiten vorgegangen waren.

Die Commission gab besonders ihren Unwillen darüber zu erkennen, daß Neustadt-Eberswalde so jämmerlich verödet sey, und bey dem bisherigen 10 jährigen Stillstand der Waffen in der Mark, nicht im geringsten zugenommen, sondern vielmehr von Tage zu Tage recht muthwilligerweise zu Grunde gerichtet worden, da doch andere Städte und Dörfer sich ziemlichermassen gebessert hätten. Dies Urtheil rührte nun vornehmlich daher, daß der Magistrat den rechten Erben ihr Erbguth niemals zukommen lassen wollte, unter dem Vorwande, daß sie erst alle darauf habende öffentliche Schulden bezahlen müßten; ja sogar wüßte Häuser hatte man nicht einmal an Kauflustige gegen Obligationen und unter billigen Bedingungen überlassen wollen, sondern lieber vorgeschützt, daß sie im Concurs ständen, und von den Gläubigern noch super prioritato gestritten würde. Ferner gab man vor, die Vorsteher der Städte Casse wollten den Verkauf der Häuser aus dem Grunde nicht gestatten, weil sie noch so viele rückständige Schoß-Gelder daran zu fordern hätten, ja man bildete den sich etwa noch angefundenen Käufern ein, daß kein einziger Bürger mehr etwas an seinem Hause habe, um sie nur vom Kauf abzuschrecken, anstatt, daß man sie hätte aufmuntern, und den armen Eigenthümern unter die Arme greiffen sollen.

Die Commission führte deshalb dem Magistrat sehr auffallend zu Gemüthe, daß, da die Stadt noch niemals bonis cediret habe, also kein Concurs entstehen können, es auch ganz widersprechend sey, daß sie als eine churfürstliche immediat = Stadt der Städte-Casse als verschuldet anheim fallen, folglich auch die Vorsteher derselben Casse ohnmöglich befohlen haben könnten, unbewohnte und den Einfall drohende Häuser um ein Spott-Geld, wie doch geschehen, zu verkaufen, oder zu verschenken, oder gar nicht zu verkaufen, da es im Gegentheil weit besser sey, wenn sie von den neuen Besitzern den Schoß künftig richtig bekämen, als wenn sie von ganz wüsten Stellen in vielen Jahren nichts einzunehmen hätten, und wohl dazu denen, die solche aufbauen wollten, gewisse Frey-Jahre verleihen müßten; überdem hatte die Cämmerey damals bey der Städte-Casse wirklich noch 1400 Thaler an Capital, nebst vielen aufgesammelten Zinsen, zu fordern. Der Magistrat bekam derbe Verweise, und dem Burgemeister Krüger fiel um so mehr das meiste zur Last, weil alle übrige Rathsglieder vorgaben, daß sie von dem Zustande des Rathhauses und der Stadt nicht das allergeringste wüßten, auch niemals einige Rechnungen oder sonst zum Rathhause gehörige Documente mit Augen gesehen hätten, indem der Burgemeister Krüger, gleich seinen Vorfahren, alles und jedes allein unter sich gehabt, daher denn nicht einmal einer von ihnen der Stadt vorstehen konnte, wenn Krüger abkommen sollte,

Die Verlegenheit der Commission war hiebei um desto größer, je weniger in die Stelle des ic. Krüger ein tüchtiges Subject unter der kleinen Anzahl von Bürgern sich befand, welches der Sache gewachsen wäre, weil dieser Burgemeister, dessen Administration der Stadt so sehr nachtheilig gewesen, nicht länger im Amte gelassen werden sollte und konnte, auch seine Collegen selbst von ihm nichts mehr wissen wollten. Man beschloß endlich; mit dem Raths-Collegio eine ganz neue Einrichtung zu treffen, und die Anzahl der Raths-Glieder auf 11 Personen, nemlich 1 Burgemeister, 1 Richter, 1 Stadtschreiber und 8 Raths-Personen festzusetzen. Es gingen aber doch viele Jahre hin, ehe die Stadt sich aus dem gesunkenen Zustande wieder erholen konnte, und wenn wir hiermit die vorhergehende Nachricht vergleichen, so war es erst nach 40 Jahren wahrzunehmen, daß Neustadt-Eberswalde seines alten Elendes endlich vergessen würde.

Erst um das 1690ste Jahr fing die Stadt an, sich wieder aufzunehmen, als nemlich die Bürger durch die gnädigst bewilligte Bau-Gelder zum Bauen stark aufgemuntert wurden, und für die Kuche eines neu erbauten Hauses 23 Thaler, eines reparirten 15 Thal. und für gebauete Stallungen 8 Thal. erhielten, durch welches Mittel binnen 40 Jahren von den 247 Häusern, woraus die ganze Anzahl überhaupt bestehet, 178, und also weit über die Hälfte, neu aufgeführt sind.

Seit 1729. bekommen die Bürger bey ihrem Antritt gedruckte Bürger-Eide auf einem Stempel-Vogen. Man findet beym Rathhause noch verschiedene Formularen von alten Bürger-Eiden, und darunter auch, wie ein Bürger den Ober- und Unter-Officers der Schützen-Compagnie besonders habe schwören müssen.

Anno 1699. waren zwar erst 146 Familien wieder in der Stadt, die Vermehrung der Bürgerschaft nahm aber seitdem von Jahr zu Jahr zu, so daß man

Anno 1704. schon 157 Bürger.

1723. — 183. —

1724. — 191. —

1732. — 270. —

1749. — 297. —

und im letztgedachten Jahre überhaupt 2290. Seelen, wovon 31 Juden groß und klein mitbegriffen sind, zählen konnte. Anno 1769. waren 441. nemlich 218. Haus- und 122 Mieths-Bürger, 95 Vorstadt-Bürger und 6 Juden, zusammen aber 2282 Seelen.

Um

Um von dem Ab- und Zunehmen der Einwohner auf den sehr oft veränderten Zustand der Stadt selbst desto richtiger zu schließen, theilen wir hier 3 Tabellen mit, von welchen die eine aus den Bürger-Kollen, die andere aus den Seelen-listen gezogen ist, welche jährlich aufgenommen werden müssen.

Nach den beim Rathhause vorhandenen Bürger-Kollen sind von Zeit zu Zeit Bürger geworden:

Anno	1435	3	1476	11	1517	12	1558	10	1599	6	1640	—
	1436	13	1477	15	1518	4	1559	16	1600	2	1641	—
	1437	11	1478	14	1519	12	1560	13	1601	7	1642	—
	1438	13	1479	11	1520	4	1561	7	1602	1	1643	—
	1439	8	1480	12	1521	3	1562	12	1603	14	1644	2
	1440	24	1481	7	1522	10	1563	7	1604	3	1645	—
	1441	16	1482	5	1523	8	1564	4	1605	6	1646	—
	1442	7	1483	11	1524	8	1565	4	1606	9	1647	—
	1443	9	1484	4	1525	10	1566	10	1607	9	1648	—
	1444	11	1485	9	1526	15	1567	5	1608	17	1649	—
	1445	8	486	17	1527	11	1568	7	1609	11	1650	14
	1446	10	1487	12	1528	9	1569	6	1610	6	1651	8
	1447	11	1488	5	1529	3	1570	—	1611	7	1652	12
	1448	14	1489	8	1530	8	1571	2	1612	10	1653	10
	1449	20	1490	12	1531	7	1572	21	1613	23	1654	3
	1450	—	1491	8	1532	12	1573	9	1614	32	1655	9
	1451	7	1492	2	1533	4	1574	14	1615	23	1656	3
	1452	15	1493	6	1534	11	1575	7	1616	11	1657	—
	1453	7	1494	7	1535	5	1576	8	1617	11	1658	1
	1454	11	1495	14	1536	3	1577	5	1618	6	1659	2
	1455	6	1496	7	1537	8	1578	5	1619	8	1660	3
	1456	6	1497	9	1538	8	1579	14	1620	13	1661	3
	1457	—	498	7	1539	13	1580	6	1621	10	1662	—
	1458	7	1499	1	1540	9	1581	18	1622	14	1663	4
	1459	18	1500	12	1541	16	1582	14	1623	14	1664	2
	1460	12	1501	4	1542	11	1583	2	1624	4	1665	2
	1461	4	1502	1	1543	6	1584	7	1625	4	1666	1
	1462	12	1503	2	1544	2	1585	10	1626	—	1667	4
	1463	12	1504	6	1545	13	1586	6	1627	5	1668	4
	1464	6	1505	3	1546	9	1587	6	1628	3	1669	2
	1465	8	1506	11	1547	6	1588	10	1629	3	1670	6
	1466	14	1507	—	1548	8	1589	7	1630	2	1671	1
	1467	8	15	8	1549	7	1590	11	1631	6	1672	1
	1468	5	1509	7	1550	13	1591	15	1632	12	1673	5
	1469	11	1510	5	1551	9	1592	12	633	3	674	3
	1470	6	1511	6	1552	12	1593	4	1634	8	1675	1
	1471	13	1512	15	1553	8	1594	13	1635	1	1676	2
	1472	8	1513	5	1554	6	1595	13	1636	2	1677	1
	1473	9	1514	6	1555	10	1596	5	1637	—	1678	1
	1474	6	1515	8	1556	7	1597	7	1638	—	1679	3
	1475	8	1516	21	1557	5	1598	14	1639	—	1680	3

Anno



Anno 1681	1	1699	10	1716	13	1734	15	1752	23	1770	8
1682	2			1717	14	1735	17	1753	35	1771	17
1683	8	1700	4	1718	3	1736	9	1754	27	1772	6
1684	4	1701	13	1719	5	1737	16	1755	32	1773	16
1685	5	1702	8	1720	9	1738	15	1756	18	1774	16
1686	1	1703	13	1721	8	1739	13	1757	10	1775	10
1687	5	1704	8	1722	12	1740	14	1758	11	1776	8
1688	8	1705	10	1723	6	1741	10	1759	21	1777	35
1689	11	1706	10	1724	15	1742	11	1760	11	1778	19
1690	10	1707	11	1725	13	1743	13	1761	26	1779	21
1691	5	1708	5	1726	13	1744	10	1762	12	1780	22
1692	2	1709	9	1727	10	1745	15	1763	19	1781	18
1693	13	1710	9	1728	3	1746	14	1764	30	1782	20
1694	5	1711	7	1729	11	1747	5	1765	21	1783	19
1695	8	1712	7	1730	13	1748	28	1766	8	1784	15
1696	13	1713	14	1731	11	1749	28	1767	14		
1697	3	1714	8	1732	15	1750	50	1768	15		
1698	10	1715	7	1733	29	1751	14	1769	19		

Nach den Kirchen-Büchern, welche vom 25. Junii 1635. ihren Anfang nehmen, sind

In 10 Jahren ge- bohren	Gebohrne.	Im Jahre.	Copulirte.	Gestorbne.	In 10 Jahren sind gestorben
116	14	1636	4 Paar.	16	227
	13	1637	3	121	
	9	1638	6	45	
	13	1639	2	12	
	15	1640	"	11	
	8	1641	6	8	
	17	1642	6	7	
	7	1643	4	3	
	9	1644	"	3	
	11	1645	"	1	
140	7	1646	2	4	85
	7	1647	1	2	
	5	1648	3	3	
	10	1649	6	3	
	13	1650 b)	5	3	
	15	1651	3	9	
	17	1652	6	12	
	19	1653	5	11	
	19	1654	2	18	
	28	1655	7	20	

a) In diesen beiden Jahren grassirte die Pest.

b) Von 1639 bis 1650 waren vorzüglich schlechte Jahre, weil die Stadt nur aus sehr wenigen Einwohnern bestanden hat, und so siehet es in vielen folgenden Jahren noch bis zu Anfang dieses jetzt laufenden Jahrhunderts nicht viel besser aus.

M

In 10 Jahren  
geboren

Geborne.

Im Jahre.

Eopulirte.

Gestorbne.

In 10 Jahren  
gestorben

190	{	26	1656	5 Paar.	16	}	140
		20	1657	5	17		
		19	1658	2	22		
		18	1659	2	8		
		13	1660	5	11		
		21	1661	4	13		
		14	1662	3	13		
		19	1663	7	10		
		24	1664	2	15		
172	{	16	1665	5	15	}	126
		15	1666	5	10		
		9	1667	6	10		
		17	1668	4	8		
		20	1669	6	15		
		14	1670	6	12		
		24	1671	3	12		
		14	1672	5	12		
		20	1673	7	8		
169	{	19	1674	6	12	}	113
		20	1675	4	27		
		17	1676	7	7		
		13	1677	6	6		
		12	1678	3	9		
		11	1679	3	10		
		20	1680	1	9		
		17	1681	4	15		
		16	1682	2	8		
283	{	19	1683	4	18	}	162
		19	1684	9	17		
		25	1685	3	14		
		28	1686	5	12		
		23	1687	9	13		
		25	1688	7	22		
		32	1689	6	15		
		25	1690	2	16		
		35	1691	6	20		
	{	24	1692	4	16	}	
		34	1693	4	25		
		26	1694	4	12		
		31	1695	7	11		

In 10 Jahren geboren	Gebörne.	Im Jahre.	Copulirte	Gestorbne.	In 10 Jahren gestorben
331	32	1696	5 Paar.	18	186
	30	1697	7	17	
	35	1698	5	15	
	22	1699	15	12	
	35	1700	4	30	
	27	1701	4	11	
	40	1702	8	21	
	38	1703	3	16	
	28	1704	8	14	
	44	1705	6	32 c)	
416	33	1706	8	25	338
	38	1707	13	24	
	57	1708	8	38	
	35	1709	10	30	
	49	1710	8	45 d)	
	41	1711	12	18	
	34	1712	12	34	
	37	1713	6	35	
	60	1714	15	32	
	32	1715	2	57 e)	
471	43	1716	11	25	403
	54	1717	9	17	
	43	1718	13	45 f)	
	63	1719	12	83	
	44	1720	15	33	
	45	1721	3	37	
	49	1722	9	40	
	53	1723	12	51	
	24	1724	15	21	
	53	1725	12	51	
660	64	1726	16	31	412
	70	1727	14	28	
	49	1728	17	35	
	71	1729	8	39	
	39	1730	10	27	
	72	1731	17	62	
	76	1732	23	50	
	63	1733	23	56	
	80	1734	25	42	
	76	1735	16	42	

c) In diesem Jahre starben viele Kinder.

d) Die Pocken grassirten sehr.

e) Die Pocken waren sehr bösartig.

f) Auch in diesen beiden Jahren wütheten die Pocken unter den Kindern, und rissen allein im letztern Jahre 57 ins Grab.

In 10 Jahren geboren	Geborne.	Im Jahre	Copulirte	Gestorbne.	In 10 Jahren gestorben
721	79	1736	8 Paar	68	698
	58	1737	14	88	
	67	1738	14	42	
	87	1739	10	39	
	71	1740	16	77	
	77	1741	10	93	
	53	1742	12	56	
	77	1743	19	55	
	69	1744	15	107	
	83	1745	83	73	
879	74	1746	26	52	723
	90	1747	12	61	
	27	1748	22	56	
	92	1749	18	60	
	103	1750	27	99	
	106	1751	20	95	
	101	1752	12	53	
	85	1753	9	118	
	102	1754	40	70	
	99	1755	22	59	
880	87	1756	11	71	983
	89	1757	7	98	
	69	1758	16	124	
	82	1759	19	109	
	80	1760	20	115	
	94	1761	22	60	
	77	1762	13	23	
	70	1763	26	125	
	107	1764	29	141	
	125	1765	21	67	
1130	114	1766	24	52	1031
	118	1767	18	50	
	107	1768	26	78	
	104	1769	29	167 h)	
	137	1770	25	82	
	122	1771	15	89	
	77	1772	19	145 i)	
	111	1773	18	118	
	115	1774	36	128	
	125	1775	19	122	

In

g) Durch theure Zeit und Hungersnoth raffte der Tod viele hinweg.

h) In diesem Jahre starben allein 87 Kinder an den Pocken.

i) Die hitzigen Fieber rissen viele ins Grab.

In 10 Jahren geboren	Geborne.	In Jahre.	Copulirte.	Gestorbne.	In 10 Jahren gestorben
1032	90	1776	33 Paar.	95	886
	114	1777	16	88	
	127	1778	20	94	
	106	1779	23	147	
	136	1780	33	79	
	105	1781	19	97	
	127	1782	34	90	
	122	1783	27	108	
	105	1784	25	88	

Es sind also in 149 Jahren

Geboren 7590.

Gestorben 6513.

welches alles jedoch blos von der Lutherischen Gemeinde zu verstehen ist. Folglich hat in 149 Jahren die Zahl der Gebornen die von den Gestorbenen mit 1077 über-  
troffen, und sind darinn auch die vom Militair-Stande mitbegriffen. Die bey der  
reformirten Gemeinde seit ihrem Ursprung vorgefallenen Sätze sind also hier nicht ein-  
gerechnet, und was zur Vollständigkeit dieser Liste etwa noch die Judenschaft betreffen  
möchte, ist von keiner Erheblichkeit.

Indessen wollen wir auch das Verzeichniß der bey der reformirten Ge-  
meinde zu Neustadt-Eberswalde von 1693. bis 1784. Vertrauten, Gebornen und  
Gestorbenen hier noch mittheilen, worunter aber die vom Militairstande, ingleichen  
viele von den benachbarten Städten und Dörfern, begriffen sind:

Jahre.	Vertraute.	Geborne.				Gestorbene.			
		männlich.	weiblich.	Summa.	in 10 Jah- ren.	männlich.	weiblich.	Summa.	in 10 Jah- ren.
1693	.	1	.	1	46	.	2	2	19
1694	.	1	.	1		2	.	2	
1695	.	2	5	7		.	2	2	
1696	.	4	3	7		1	1	2	
1697	.	3	1	4		1	2	3	
1698	.	1	5	6		.	.	.	
1699	1	3	4	7		1	1	2	
1700	.	1	3	4		1	.	1	
1701	.	2	2	4		1	.	1	
1702	1	2	5	5		2	2	4	

N 3

Jahre

Getaufte.		Geborne.			Gestorbene.				
Jahre.	Paar.	männlich	weiblich.	Summa	in 10 Jah- ren.	männlich.	weiblich.	Summa.	in 10 Jah- ren.
1703	2	2	2	4	59	2	1	3	34
1704	2	2	5	7		1	1	2	
1705	1	2	1	3		2	1	3	
1706	2	5	6	11		1	1	2	
1707	1	6	1	7		1	2	3	
1708	"	5	1	6		2	2	4	
1709	"	2	2	4		3	2	5	
1710	4	2	4	6		2	5	7	
1711	1	4	2	6		2	"	2	
1712	1	2	3	5		1	2	3	
1713	1	2	3	5	51	1	1	2	43
1714	1	2	2	4		5	4	9	
1715	"	"	3	3		5	3	8	
1716	2	2	"	2		1	2	3	
1717	1	5	5	10		2	2	4	
1718	"	2	2	4		1	"	1	
1719	"	3	7	10		5	5	10	
1720	"	5	2	7		1	1	2	
1721	1	3	1	4		1	1	2	
1722	"	1	1	2		1	1	2	
1723	1	4	6	10	64	2	4	6	33
1724	3	3	4	7		2	2	4	
1725	"	3	2	5		1	4	5	
1726	"	1	3	4		1	2	3	
1727	2	2	1	3		1	1	2	
1728	"	3	1	4		"	2	2	
1729	1	5	3	8		1	2	3	
1730	1	4	1	5		1	1	2	
1731	"	2	10	12		"	1	1	
1732	3	4	2	6		2	3	5	
1733	1	5	3	8	74	1	2	3	55
1734	1	3	7	10		"	5	5	
1735	"	4	6	10		"	2	2	
1736	1	1	4	5		4	8	12	
1737	"	2	4	6		2	3	5	
1738	2	5	3	8		2	3	5	
1739	"	2	3	5		1	4	5	
1740	3	1	6	7		2	5	7	
1741	4	3	7	10		1	5	6	
1742	"	1	4	5		3	2	5	

Jahre

Gefranke.		Geborene.				Gestorbene.				
Jahre.	Paar.	männlich.	weiblich.	Summa.	in 10 Jah- ren	männlich.	weiblich.	Summa.	in 10 Jah- ren.	
1743	6	6	5	11	77	1	2	3	43	
1744	"	"	5	5		6	6	12		
1745	"	6	3	9		2	4	6		
1746	4	6	5	11		2	1	3		
1747	"	2	3	5		2	"	2		
1748	1	3	6	9		1	3	4		
1749	2	4	3	7		2	2	4		
1750	1	5	2	7		2	1	3		
1751	"	1	6	7		1	4	5		
1752	2	3	3	6		"	1	1		
1753	2	2	4	6	88	2	4	6	57	
1754	3	5	1	6		"	1	1		
1755	3	4	4	8		"	1	1		
1756	4	6	4	10		3	6	9		
1757	1	9	3	12		3	2	5		
1758	3	6	2	8		3	1	5		
1759	2	7	4	11		4	7	10		
1760	5	4	1	5		4	4	8		
1761	1	8	4	12		1	3	4		
1762	"	1	9	10		4	4	8		
1763	3	8	6	14	100	6	2	8	86	
1764	2	5	3	8		13	4	17		
1765	3	12	6	18		5	1	6		
1766	"	2	3	5		4	3	7		
1767	"	4	8	12		2	3	5		
1768	2	5	4	9		2	5	7		
1769	2	7	3	10		4	11	15		
1770	1	2	5	7		2	2	4		
1771	4	3	6	9		4	4	8		
1772	3	3	5	8		5	4	9		
1773	2	6	5	11	99	3	5	8	86	
1774	2	3	3	6		8	4	12		
1775	3	8	7	15		4	6	10		
1776	1	4	3	7		2	4	6		
1777	"	6	4	10		5	7	12		
1778	2	7	7	14		7	2	9		
1779	"	6	4	10		5	7	12		
1780	4	6	2	8		4	3	7		
1781	"	5	6	11		3	4	7		
1782	2	2	5	7		2	1	3		
1783	1	6	5	11	23	2	3	5	10	
1784	"	5	7	12		4	1	5		

Man kann zugleich aus jener richtigen Anzeige die guten und schlechten Jahre ersehen, und wie kläglich es sonderlich gleich nach dem 30-jährigen Kriege mit Neustadt-Eberswalde beschaffen gewesen.

Nach der im Jahre 1769. aufgenommenen Seelen-Tabelle befanden sich in dieser Stadt:

Männer	497	Weiber	606
Söhne	358	Töchter	438
Gesellen	113	Mägde	156
Knechte	36		
Jungens	78		
männlichen Geschlechts	1082	und weiblichen	1200

zusammen also 2282 Seelen.

Anno 1784. waren vorhanden:

Männer	508	Weiber	606
Söhne	427	Töchter	465
Gesellen	120	Mägde	153
Knechte	19		
Jungens	82		
männlichen Geschlechts	1156	und weiblichen	1224

zusammen also 2380 Seelen, worunter zwar die Juden, aber nicht, was zum Militairstande gehört, mit eingerechnet ist. Es waren übrigens im letztern Jahre 68 weibliche Personen mehr als männliche in der Stadt.

Nach demselben Rechen-Fuß bestand im Jahre 1751. die Anzahl in folgenden:

Männer	364	Weiber	439
Söhne	305	Töchter	367
Gesellen	75	Mägde	127
Knechte	24		
Jungens	50		
männlichen Geschlechts	818	und weiblichen	933

machen zusammen nur 1751. Personen, folglich hatten sich die Einwohner in Zeit von 34 Jahren zu 629 vermehrt, welches den angekommenen vielen Colonisten vornehmlich zu-



zuzuschreiben ist. Es wurde aber auch damals die Anzahl der männlichen Personen von den weiblichen mit 115 übertroffen.

Nach denen von 1768:1777. und also von 10 Jahren aufgenommenen Seelen-Tabellen befanden sich alhier:

Jahr	Männl.	Weibl.	Kind.	Jugendl.	Summa beide Geschl.	Männl.	Weibl.	Kind.	Jugendl.	Summa beide Geschl.	Summa beide Geschl.
1768	496	409	113	34	78	1130	609	475	158	1242	2372
1769	497	358	113	36	78	1082	606	438	156	1200	2282
1770	511	408	119	34	83	1155	619	445	183	1147	2302
1771	530	403	113	30	76	1157	623	445	180	1258	2415
1772	505	418	127	24	90	1164	613	449	173	1235	2399
1773	498	444	117	20	68	1147	597	467	139	1203	2350
1774	503	437	123	19	73	1155	598	427	160	1185	2340
1775	495	405	125	25	59	1109	577	419	155	1151	2260
1776	475	395	122	21	84	1097	573	429	152	1154	2251
1777	482	393	149	23	81	1128	574	416	150	1140	2268

Seit 1724. bis 1775. haben sich in Neustadt: Eberswalde niedergelassen und das Bürgerrecht gewonnen:

### I. Landes-Kinder.

1) Aus Preußen	—	—	—	—	5
2) Aus der Mark Brandenburg, als:					
a) Aus der Altmark	—	—	—	—	1
b) Aus der Mittelmark	—	—	—	—	130
c) Aus der Neumark	—	—	—	—	35
d) Aus der Uckermark	—	—	—	—	74
e) Aus der Prignitz	—	—	—	—	4
3) Aus der Grafschaft Ruppin	—	—	—	—	3
4) Aus Schlesien	—	—	—	—	10
5) Aus Pommern	—	—	—	—	28
6) Aus dem Magdeburgischen	—	—	—	—	9
7) Aus dem Halberstädtischen	—	—	—	—	2
8) Aus dem Clevischen	—	—	—	—	5
Summa					306

## II. Ausländer.

1) Aus Sachsen, als:					
a) Aus Churfachsen	—	—	—	—	28
b) Aus dem Gotha-, Weimar- und Eisenach'schen			—	—	139
c) Aus Sachsen-Zeitz	—	—	—	—	1
d) Aus Sachsen-Coburg	—	—	—	—	4
e) Aus Sachsen-Meinungen	—	—	—	—	3
2) Aus der Lausitz	—	—	—	—	8
3) Aus dem Mansfeld'schen	—	—	—	—	1
4) Aus dem Anhalt'schen	—	—	—	—	10
5) Aus dem Voigtländ'schen	—	—	—	—	1
6) Aus dem Mannj'schen u. von Erfurt und aus Schmalkalben					19
7) Aus dem Stifte Quedlinburg	—	—	—	—	2
8) Aus dem Westphäl'schen, und besonders aus Solingen			—	—	12
9) Aus dem Hannöver'schen von Stade			—	—	1
10) Aus dem Braunschweig'schen und vom Harz		—	—	—	2
11) Aus dem Anspach'schen von Wildenstein			—	—	1
12) Aus Hessen	—	—	—	—	7
13) Aus dem Cöln'schen von Geiseck	—	—	—	—	1
14) Aus dem Würtemberg'schen von Eichstadt			—	—	1
15) Aus dem Reiche und Reichsstädten			—	—	6
16) Aus Mecklenburg von Schwerin und Güstrow			—	—	2
17) Aus dem Holstein'schen von Kiel			—	—	1
18) Aus der Pfalz	—	—	—	—	4
19) Aus Böhmen	—	—	—	—	2
20) Aus Mähren von Brünn	—	—	—	—	1
21) Aus Pohlen	—	—	—	—	12
22) Aus Dännemark von Coppenhagen			—	—	1
23) Aus Liefland von Reval	—	—	—	—	1
24) Aus der Schweiz, ausser den vorher angekommenen Colonisten					4
25) Aus Frankreich von Charlouis	—	—	—	—	1
26) Aus den Spanischen Niederlanden			—	—	1
Summa					276

Eher mehr als weniger.

B. Von

## B. Vom Bürger: Recht.

Im Erb. Register von 1573. war festgesetzt, daß eines Bürgers Sohn, wenn er das Bürger: Recht gewinnen wollte, 16 Groschen, ein Fremder hingegen 30 Groschen, auch wol mehr oder weniger, bezahlen sollte; Diese Sätze wurden aber durch den Recess von 1619. theils gemindert, theils sonst abgeändert, auch solche Veränderungen noch Anno 1665. durch einen andern Recess bestätigt, so daß ein Bürgers: Sohn, wenn er auch hier nicht gebohren war, nicht mehr als 8 und einen halben Silber. Groschen, wie schon vor Alters gebräuchlich gewesen, erlegen durfte, von einem Fremden aber forderte der Rath nach Willkühr und Billigkeit, welches denn gewöhnlich 1 Thaler 1 Groschen 3 Pfennige betrug; Hiervon kamen zur Feuer. Cassé 6 gr., zum Hirten. Hause 6 gr., für den gedruckten Bürger. Schein 4 gr., Siegel. Geld 3 gr., dem Secretario 4 gr., dem Marktmeister 2 gr. 3 pf.; Doch war diese Einnahme steigend und fallend, indem ein Wohlhabender 2 Thlr., ein Mit. telmäßiger 1 Thlr. 12 gr., ein Bürger. Kind aber den alten Satz à 8 gr. 6 pf. für das Bürger. Recht bezahlte. Die Neuanbauenden bekamen es ganz frey, woben es bis auf den heutigen Tag verblieben ist, und diese Einnahme fließet zur Cämmerey.

Es haben sich vor Zeiten auch wohl Edelleute, Prediger und andere Personen in die Bürger: Rolle einschreiben lassen. Unter den ersten findet sich J. B. Joachim v. Greifenberg, Franz Leonhardt v. Rußen, die Herren v. Platow, Vater und Sohn. Von Predigern ist Anno 1579. einer Namens Ambrosius Anelung, und 1624. der Prediger aus Gersdorf, welcher letztere 8 Thlr. erlegen mußte, zum Bürger angenommen worden, auch von einer Frau, Namens Catharina Klordorfen, steht in einem alten Register: acquirit sibi concivium, und Anno 1439. hatte sogar ein Jude die Ehre, Bürger alhier zu werden.

Wenn vor Alters jemand des Bürger. Rechts theilhaftig wurde: so geschah es mit besondern Feierlichkeiten, und vornehmlich mußte derselbe seinen Eid vor einem Crucifix kniend abschwören, welche Gewohnheit noch lange Zeit nach der Reformation währte. Als sich aber die Bürgerschaft deshalb beschwerte: so wurde solches endlich durch den Recess von 1619. nebst andern alten Ceremonien, welche bereits in andern Städten längst außer Gewohnheit gekommen waren, gänzlich abgeschafft, und dabey verordnet, daß hier und in andern Städten künftig einerley Gebrauch seyn sollte. Weil aber doch die Bürger eine Schützen. Gilde unter sich hatten: so mußten die Angehenden noch bis 1713. mit Ober. und Untergewehr zu Rath. hause erscheinen, sich in die Schützen. Compagnie oder Stadt. Miliz enrolliren lassen, und in ihrem Bürger. Eide zugleich mit angeloben, daß sie ihren vorgesetzten

Ober- und Unterofficiers treu und gehorsam seyn wollten; auch gaben sie etwa 12 gr. zum Schützen-Hause. Hiernächst mußte jeder 1 Handsprünge, 1 ledern Eimer, 1 Feuerhafen, 1 Laterne und 1 Leiter sich angeschafft haben, oder wenigstens versprechen, solches ungekäuft zu thun.

Wegen der Bädner und Mieths-Bürger wurde im Decess von 1619. verordnet, daß, weil sie keine bürgerliche Lasten trügen, und doch der gemeinen Holzung mit genössen, hinfüro keiner von denselben, wenn er ein Tagelöhner wäre, ohne des Rath's Vorwissen, ins Haus genommen werden sollte, und derselbe zuvor auch seine Herkunft und vorige gute Ausführung bescheinigen müßte. Solche Leute sollten übrigens von den bürgerlichen Freiheiten ausgeschlossen bleiben. Wären sie nichts weiter, als Tagelöhner, so könnten sie zwar arbeiten, wo sie wollten, und der Rath sollte nicht befugt seyn, sie zu seinen Diensten zu zwingen, die Weiber hingegen müßten demselben auf Begehren vor andern dienen, wann sie nicht schon anderswo in Arbeit stünden, in welchem Fall sie der Rath nicht an demselben Tage aus der Arbeit wegnehmen, sondern bis zum folgenden Tage warten sollte. Jetzt wird darauf eben nicht gehalten.

### C. Von der Religion der Bürger.

Die lutherische Religion ist zu Neustadt-Eberswalde nicht eher, als im Jahre 1542. eingeführt worden, mit deren Einrichtung allhier sich nach Wegeners Encomio, die beiden großen Theologen, Dr. Jacob Stratzner und Lic. Joachim Heilert besonders beschäftigt haben. Von der Zeit an war die Stadt, die wenigen Juden ausgenommen, bis 1693. ganz lutherisch. Als aber die Schweizer Colonie sich allhier niederließ: so kamen auch viele Reformirte an, welche mit der Zeit eine eigene Kirche erhielten, worin sie ihren öffentlichen Gottesdienst verrichten konnten. Diese Gemeinde hat sich nach und nach ziemlich vermehrt, weil sich unter den Colonisten der hiesigen Strahl- und Eisen-Waaren-Fabrife, so wie unter der städtischen Bürgerschaft, verschiedene Reformirte befinden. Von Catholiken sind fast gar keine, ausser was die Garnison etwa angehet, andere Secten aber sind hier gar nicht vorhanden.

### D. Von der Judenschaft.

Es ist zwar eine Gasse in der Stadt, welche die Juden-Gasse genennet wird, und wir haben bereits erwähnt, daß schon Anno 1439. ein Jude das Bürger-Recht allhier erhalten habe, allein nach der Zeit und bis 1696. d. i. in 257 Jahren,

ren, findet man keine Spur, daß Juden in diesem Orte wohnhaft gewesen, indem auch Anno 1570. sämtliche Juden nach abgeschwornener Urfehde die Mark Brandenburg räumen mußten. Im Jahre 1696. aber setzte sich die erste Familie wieder an, und mit der Zeit kamen noch 3 andere dazu, welche gleichfalls die Erlaubniß erhielten, sich in der Stadt häuslich niederzulassen. Jetzt sind darin nicht mehr als 5. Sie bekamen auch 1720. die Freiheit, sich in der Rosen-Straße eine Synagoge zu bauen, welche sie auch noch dabeist haben. Und da die Juden vorhin ihre Todten mit vieler Beschwerlichkeit nach Biesenthal abführen mußten, so wurde ihnen 1751. ein eigener Begräbniß-Platz vor dem Unterthore hinter dem St. Jürgen-Hospital, gegen Erlegung eines gewissen Kauf-Schillings an die Stadt-Casse, und einer jährlichen Abgabe an die Cämmerey, angewiesen. Sie haben auch diesen Platz mit einem Zaun dürfen einschließen lassen, doch mußten sie das Holz dazu aus der Königl. Heide kaufen. Die Judenenschaft hat übrigens ihren Schulmeister und Todtengräber.

## Zwentes Capitel.

Von der Bürgerschaft und ihrem Nahrungs-Gewerbe insonderheit.

**Z**uvörderst ist hier anzugeben, daß in den alten Urkunden von Neustadt: Eberswalde zum öftern der vier Gewerke, mit einem Vorzuge vor andern, gedacht wird; welche es aber gewesen sind, ist nicht mehr bekannt. In neuern Zeiten hat es diese Stadt nicht an guten und genugsamen Künstlern und Handwerks-leuten ge-  
fehlet. Jetzt sind folgende

Innungen und Zünfte allhier.

I. Die Stahl- und Eisen-Waaren-Fabrike, wobey der dirigirende Burgemeister das Assessorat verwaltet.

II. Die Schlächter

Luchmacher

Luchscheerer

Bäcker

Pantoffelmacher

Brauer.

}  
}  
}  
}  
}

Assessor ist der Pro-Consul.

III. Die Garnweber Schneider Zimmerleute.	}	Assessor der Cämmerer.
IV. Die Böttcher Stellmacher Tischler Schlösser und Kupferschmiede.	}	Assessor der erste Senator.
V. Die Töpfer Maurer Schuster.	}	Assessor der zweite Senator.

Die übrigen Gewerke sind entweder nicht gunstmäßig, oder müssen sich zu andern Städten halten. Auch ist den Gewerken und Gilden bereits in einem alten Decret von 1515. das Herkommen bestätigt worden, ihre Versammlungen oder sogenannten Quartale nach wie vor zu halten.

Von allen diesen angeführten Gewerken haben ganz allein die Schneider und Zimmerleute ihre confirmirten Privilegien.

Die Ursache, warum die übrigen dergleichen nicht aufzuweisen haben, rührt daher, daß, obgleich der Magistrat Anno 1722. sämtliche alte Privilegien der Gewerke in Abschrift mit beigefügten Anmerkungen einschicken mußte, die Gewerke nicht die Kosten für Confirmation ihrer Privilegien anwenden wollten, sondern es beim Alten ließen.

Es ist auch hier, so wie überall, gebräuchlich, daß die Handwerker von ihrem Gewerbe einen gewissen Zins zur Cämmeren entrichten müssen, wovon also auch bey den Cämmeren Einkünften etwas mehreres gesagt wird.

Verschiedene Bürger treiben zwar eine doppelte, ja wohl 3 und 4fache Nahrung zugleich; indessen giebt es verschiedene Hauptzweige der bürgerlichen Nahrung, welche hier vor andern ihren Mann nahren. Der Ackerbau kann in keine sonderliche Betrachtung gezogen werden, wie denn auch nur wenige sind, welche sich damit beschäftigen, dagegen bestehet das vornehmste Gewerbe, ausser der Messer-Fabrik, in folgenden Haupt-Titeln:

A. Von

## A. Von der Bäckerey.

Es sind jetzt nur 13 Bäckermeister in der Stadt, welche von ihrem Handwerk, so wie vom Brauen und Brandtweinkbrennen, ihr reichliches Brodt essen, da die Consumtion in der Stadt nicht unbeträchtlich ist, zumal mit Einschluß der Garison, obwohl einige Hauswirthſche auch für ihre Wirthschaft selbst backen.

Die Bäcker haben nicht nur im Rathhause ihren Scharn, wofür sie einen gewissen Zins an die Cämmerey entrichten, sondern auch Anno 1722. eine besondere Back-Ordnung erhalten, und bekommen monatlich eine neue Laxe. Da aber die Stadt von ihren Aeckern soviel nicht gewinnen kann, als verzehret wird: so wird jährlich eine ansehnliche Quantität Getreide von andern Orten, auch zu Wasser von Stettin hieher gebracht.

## B. Von der Brauerey oder dem Brauwesen.

Es wird allhier ein recht gesundes klares und wohlſchmeckendes Braunbier, nicht in Kesseln, wie in einigen Städten geschieht, sondern in Pfannen, auch nicht von dem Finow-Wasser, sondern durchgehends aus Brunnen gebrauet, worin sich das Wasser aus den fürtrefflichen Quellen sammlet, womit Neustadt reichlich versorget ist. Die Güte des Biers, welche jedoch in vorigen Zeiten viel besser war als jetzt, kann schon daraus abgenommen werden, daß vor Alters nicht nur alle umliegende Krüge von etlichen Meilen her solches von hier abholten, sondern es wurde auch nach verschiedenen Städten, als Angermünde, Strausberg, Oderberg und andern Orten mehr, häufig verschahren. Das Weißbier ist ebenfalls von schmacker Güte, doch wird solches nur in wenigen Brau-Häusern, und auch nicht beständig gebrauet, so wie man auch das Merz- oder Rufenbier, welches keinem Fremden etwas nachgab, schon vor vielen Jahren, aus Mangel eines genugsamen Absatzes, wieder aufgegeben hat.

Das Brau-Wesen ist also von je her einer der stärksten Zweige der hiesigen bürgerlichen Nahrung gewesen, wie denn auch das sogenannte Reibe-Brauen und Ausſchenken hier niemals wie in andern Städten im Gebrauch gewesen, sondern es kann ein jeder Braueigen, so oft er will, brauen, welches auch von einigen, die vor andern im Ruf stehen, die Woche 2mal, oder doch in 14 Tagen 3mal geschieht, wiewohl gemeinlich nur von 2 und selten von 3 Säcken, den Sack zu 8 Scheffeln gerechnet. Es ist zwar das Reibebrauen oftmals in Vorschlag gekommen, aber auch immer als schädlich befunden worden, indem nur diejenigen, welche nicht einen sonderlichen Abgang hatten, dabey zu gewinnen suchten: So ward auch schon Anno

1613.

1613., in der damals für die Städte errichteten neuen Brau-Ordnung, welche aber nicht zur Observanz gekommen ist, mit eingerückt, daß einem jeden Brauer erlaubt seyn sollte, von einem Sack, ja sogar zween von einem, zu brauen, wogegen aber die Städte sehr protestirten, indem solchergestalt die Brau-Nahrung gänzlich aufhören würde, daher man diesen Satz fahren lassen mußte.

Damit auch das Publicum mit gutem Bier beständig versorget werden mögte: so ist eine confirmirte Brau-Ordnung für die Stadt vom 31sten December 1716. vorhanden, welche aus 28 Artikeln besteht, und worüber laut rathhäuslichen Reglements der dirigirende Burgemeister die besondere Aufsicht haben soll, daß derselben überall nachgelebet, die Unordnungen abgestellt, und tüchtige Braumeister angenommen und beieidet werden mögen. Dergleichen Braumeister waren sonst 2, seitdem aber der letzte vor ohngefähr einem Jahre gestorben, und die beiden sich dazu gemeldeten Competenten nicht bestanden sind, hat kein Braumeister wieder angesehen werden können.

Nach den alten Catastris waren 72 Braustellen in der Stadt, der große Brand in Anno 1499. aber verringerte diese Zahl auf 60, Anno 1662. waren nur 14 Braustellen, welche Brauerey trieben, und jetzt sind 61 vorhanden, aber die Brauerey wird lange nicht mehr so stark als ehemals betrieben; denn es sind Anno 1785. nur 15 Brauerentreibende allhier vorhanden. Vornehmlich rührt der Verfall der Brauerey wol daher, daß die Anzahl der auswärtigen Schenk-Krüge, welche ehemals zur Stadt gehört haben, jetzt ungemein geschmolzen ist, und durch die nachmals hergestellte Schifffarth auf dem Finow-Canal nicht so viel wieder gewonnen worden, als durch jene verlohren gegangen. Es ist also mit der Brauerey sehr abwechselnd gewesen, und einige Beispiele davon zu geben, so wurden 1731. an 516 Wispel Malz verbrauet, und davon 6192 Tonnen Bier gezogen, von diesen aber 1192 Tonnen in den Dorf-Krügen verzapfet. Anno 1740, in diesem so theuren Jahre, belief sich die Summe des verbrauchten Malzes nur auf 360 Wispel 8 Schefsel. Anno 1749. stieg es wieder auf 527 Wispel 16 Schefsel, und wurde damals in 33 Stellen gebrant. Anno 1772. wurden wieder nicht mehr als 5891 Tonnen Bier consumirt, und Anno 1784. sind 320 Wispel 3 Schefsel Malz verbraucht, und 1052 Tonnen Bier davon in den Schenk-Krügen verzapfet.

Jetzt sind zwar die allermeisten Brauer mit eigenen Pfannen versehen, es hält aber auch die lutherische Kirche eine Braupfanne zum allgemeinen Gebrauch, wofür von jedem Brauen etwas gewisses gegeben werden muß, welches eine ihrer besten Einnahmen ist. Anno 1574. unterhielt sie 4 dergleichen Pfannen, und wenn  
jemand



jemand eine davon zu seinem Gebrauch nöthig hatte, so holte er sich von den Kirchen-  
 Vorstehern einen Zettel, zeigte solchen dem Magistrat vor, bezahlte die Mierthe samt  
 der Zinse, und bekam darauf ein Zeichen, welches er an die Kirchen-Vorsteher ab-  
 geben mußte. Anno-1639. wurden 2 von diesen Pfannen nach Cüstrin verkauft,  
 weil der feindliche Obrist Dewiß die Stadt scharf gebrandschatzt hatte. Sie wogen  
 9 Centner, und es wurden dafür 108 Thlr., den Centner zu 12 Thlr., gelbset. Von  
 diesem Gelde schickte man 100 Thlr. an den Obristen Dewiß nach Angermünde gegen  
 Quittung vom 21. Junii 1639.; der Magistrat hatte sich mittelst einer Verschrei-  
 bung vom 10. Junii desselben Jahres verbindlich gemacht, diese 9 Centner nebst 25  
 Thlr. Macherlohn der Kirche wieder zu ersetzen; weil es aber mit Erfüllung dieses  
 Versprechens hart herging, und der damalige Burgemeister Krüger einiger dabey  
 gemachten Unterschleife beschuldigt wurde; so kam es 1650. in der wider ihn gehal-  
 tenen Commission zur Klage, und unterm 12. Januars 1653. erging an den Magi-  
 strat der Befehl, der Kirche ihr Capital nebst Zinsen zu erstatten. Von der Zeit an  
 hat dieselbe nur 2 Pfannen gehabt, wovon auch noch vor wenigen Jahren die eine  
 verkauft wurde, weil nur wenige Brauer sich derselben bedienten. Anfanglich, und  
 schon vor Anno 1600. wurden 3 gr., von 1625. an bis 1683. aber 4 gr., und zuletzt  
 gar 8 gr. an Pfannen-Zins für jedes Brauen bezahlt. Dieser letzte Satz ward 1683.  
 auf 6 gr. gemildert, indem die gesuchte Zurücksetzung auf 4 gr. aus der Ursache  
 nicht bewilliget werden konnte, weil die Kirche bey dem gestiegenen Preise des Ru-  
 pfers auf die Erhaltung der Brau-Pfannen mehr Kosten anwenden mußte. Es  
 wurde also der Satz zu 6 gr. beibehalten, auch noch unter dem 15. May 1699. be-  
 stätiget; doch sollte derselbe nicht so fest seyn, daß er in Zukunft, wann die Kirche  
 mehr Schaden als Vortheil darunter haben sollte, nicht erhöht werden könnte. Es  
 ist indessen bis jetzt dabey verblieben, was nemlich den Fall betrifft, wenn die Pfanne  
 wirklich gebraucht wird. Nachdem sich aber, wie schon gesagt, verschiedene Brau-  
 herren eigene Pfannen angeschafft haben, wodurch die Kirche in ansehnlichen Scha-  
 den gesetzt wurde; so beschwerten sich die Kirchen-Vorsteher darüber, und bewürkten  
 schon 1690. eine Consistorial-Verordnung, kraft welcher für jedes Brauen, wozu  
 die Kirchen-Pfanne nicht gebraucht würde, dennoch, und zwar für jeden Sack Malz  
 zu 8 Scheffel 1 gr. und also für ein ganzes Brauen 2 gr., an die Kirche bezahlt  
 werden sollte; und ob sich gleich die brauende Bürgerschaft davor wider setzte, so ward  
 gleichwohl dieser Satz in einer Resolution vom 16. Julii 1695. bestätiget, und so  
 ist es noch jetzt.

Auch ward 1722. für diejenigen Braueigenen, welche keine eigene Pferde  
 hatten, ein gewisser Fuhrmann vom Magistrat bestellt, welcher die Pfannen-  
 und Malz-Fuhren verrichten sollte, und auf vorhergegangene Anzeige jederzeit da-

zu bereit seyn mußte. Er bekam für jeden Sack Malz hin zur Mühle und wieder zurück zu bringen 1 gr., nebst einem Quart Bier oder statt dessen 6 pf. Die Pfanne zu holen, wurde ebenfalls mit 1 gr. bezahlt, und durfte kein Brauer einen andern Fuhrmann nehmen, als diesen, welcher dazu bestellt war, oder er mußte die gesetzten Gebühren demselben dennoch bezahlen.

Anno 1718. erging an alle Städte der Befehl, daß öffentliche Darren angelegt werden sollten; und es wurde 1719. wirklich ein solches Darren-Haus am Oberthore erbauet, welches 337 Thlr. kostete. Die Brauer aber gaben vor, daß es für sie zu klein und allzubeschwerlich sey, ihr Malz dahin zu bringen; daher legten sie sich in ihren eigenen Häusern eiserne und gewölbte Darren an, und baten, daß die erbaute Darre zu einem öffentlichen Arbeits-Hause oder zu einer Spinneren eingerichtet werden möchte. Endlich ward ein Zeug-Magazin daraus gemacht, wozu es noch jetzt dient.

Wegen der Bier-Laxe ist zu erinnern, daß Anno 1577. nach der vom Churfürsten Johann George bestätigten Brau- und Ziese-Ordnung, folgendes Principium festgesetzt war. Wann nemlich der Scheffel Gerste 6 gr. galt, so mußte die Tonne Bier um 1 Thlr. verkauft werden; so oft aber der Gersten-Einkauf um 1 gr. höher stieg, so ward auch allemal die Tonne Bier um 2 gr. erhöht. Nach dem Reces von 1717. sollte die Bier-Laxe alle Jahre nur einmal reguliret, und nach dem Fuß der benachbarten Städte eingerichtet werden. Anno 1723. kam aber eine Verordnung vom 1sten Februars zum Vorschein, nach welcher solches 3mal im Jahre, nemlich auf Pfingsten, Michaelis und Weynachten geschehen sollte. Man versuchte dabey nach dem Grundsatz, daß die Laxe von 1 Tonne Bier so hoch gesetzt wurde, als 2 Scheffel kleine Gerste, obgleich große zum Brauen genommen wird, eingekauft wurden; hiezu rechnete man noch 1 Thlr. Ungeld, daß also, wenn 3. B. der Scheffel kleine Gerste 12 gr. kostete, die Tonne Bier 2 Thlr. und das Quart 6 pf. galt. Durch die neue Verfassung aber hat sich die Sache geändert, und jetzt erhalten die Brauer alle halbe Jahre eine neue Laxe.

Uebrigens ist auch noch anzuführen, wie der Malz: Scheffel vor diesem weit größer war, und machten 21 derselben in 3 Säcken, welche geeicht waren, und über einen Raam gezogen wurden, als soviel nebst dem Besack oder Zuschütte-Malz auf ein halß Brauen gerechnet wurde, ohngefähr 36 gemeine Scheffel aus. Man maß auch ehemals das Malz so genau nicht, sondern bediente sich gewisser Kübel dazu, welche mit einer runden Walze abgestrichen wurden, bis man nachher das Sacken einführete.

Wor

Vormals wurde hier Hopfen stark gebauet, und daher rühren noch diejenigen Gerien, welche unter dem Namen von Hopfen-Tagen nach geendigten Hundstagen in der Schule gegeben werden, weil vor diesem die Kinder bey Einsammlung des Hopfens ihren Eltern zur Hand gehen mußten.

Was übrigens die Schank-Krüge in den Dörfern betrifft, welche ihren Bier- und Brandweins-Bedarf aus der Stadt nehmen, und vor Zeiten in weit größerer Anzahl nehmen mußten, und wodurch dies Nahrungs-Gewerbe der Bürgerschaft noch aufrecht und einträglich erhalten wird: so ist davon im achten Capitel unter dem Titel: Vom Krug-Verlage oder der Schank-Berechtigung, ein mehreres nachzulesen. Wir bemerken inzwischen hier noch, daß zwar schon Anno 1577. und nachher Anno 1613. den Städten eine neue Brau-Ordnung aufgedrungen werden sollte, worin es hauptsächlich darauf angesehen war, den Städten ihre Krug-tagen gänzlich abzunehmen, und sie den Adelichen auf ihren Gütern zuzuwenden; aber die Sache konnte nicht durchgesetzt werden, weil diese Städte zu sehr dagegen protestirten.

Mittelt der Königlichen Brau-Constitution vom 27 Junii 1714. dießseits der Oder und jenseits der Elbe, ist zwar das Brauwesen überhaupt auf einem bessern Fuß, und allen bisher eingeschlichenen Mißbräuchen Maaß und Ziel gesetzt worden; es herrschte aber ehemals unter den Braueigenen dieser Stadt die Unordnung, daß einer vor den andern so viele Krüge an sich zog, als er nur konnte. Um diesem Umfuge abzuhelpfen, wurden alle Jahre auf Michaelis die Krüge verlooset, und es durfte kein Brauer mehr als einen Krug auf einmal verlegen, solche Loosung ist noch 1718. durch die damals abgefaßte Brau-Ordnung bestätigt worden. Weil aber der Krüge viel weniger als der Brauherren waren: so blieben von den letztern immer viele übrig, welche kein Loos bekamen, dagegen aber im folgenden Jahre die Vorhand im Loosen hatten. Unterm 14. Mai 1751. wurde indessen befohlen, daß das Krug-Loosen überall abgestellt, und dagegen die sogenannte Classen-Brauerey eingeführt werden sollte, dergestalt, daß nach Proportion der Brau-Nahrung und des Debits nur eine gewisse Anzahl brauender Bürger zugleich brauen mußten, bey welchen die Landkrieger und andere ihr benötigtes Bier finden und nehmen könnten. Auf Vorstellung der Brauberechtigten, und in Betracht, daß vorerwähnte Verordnung nur solche Städte betreffen solle, wo das Reihebrauen bisher üblich gewesen, wurde zwar erlaubt, daß ein jeder derselben und alle zugleich brauen könnten, so oft sie wollten, das Loosen der Krüge aber, so wie auch die Ansziehung der Krüge, den Brau-Berechtigten verbotnen bey 50 Thl. Strafe, und wenn dadurch dem Uebel noch nicht satfam gesteuert würde, bey Verlust der Brau-Berechtigung. Von dieser Zeit an ist kein Krüger mehr an einen

gewissen Stadt-Braubereigelten gebunden, sondern er kann sein Bier nehmen, wo er es am besten findet.

### C. Vom Brandtweinschwelen.

Auch hiervon nähren sich viele Leute an diesem Orte. Im Jahre 1749. waren 63 Blasen im Gange, worinn 132 Wispel 18 Scheffel Schroot geschwelen worden. Wenn wir nun auf 1 Scheffel nur 14 Quart rechnen: so waren im gedachten Jahre 44,604 Quart Brandtwein, ohne den fremden, der sonst in die Städte gebracht wurde, theils hier consumirt, theils in die Dorf-Krüge und sonst debitirt worden, welches die Nahrung der Stadt einigermaßen mit beweiset, so wie überhaupt das Jahr 1749. der Nahrung sehr zuträglich gewesen. Wenn aber in einigen vorhergehenden und folgenden Jahren die Brandtweinschwelerei nicht so stark getrieben ist, wie z. E. im Jahre 1740., wo nur 48 Wispel 16 Scheffel Schroot, und im Jahre 1772, da nicht mehr als 41,786 Quart in 41 Blasen gebrannt wurden: so rührte solches blos vom theuren Korn-Preise und dem Verbothe des Schwelens her; wogegen aber auch sehr viel Brandtwein in ganzen Tonnen von Berlin geholet und ausgeschenkt worden. Doch hat man auch schon Anno 1732, als noch keine Schifffahrt hier war, 91 Wispel 17 Scheffel Schroot verbraucht, und davon 23,870 Quart in der Stadt, und 4743 in den Dorf-Krügen verzapft. Anno 1784. sind in der Stadt 94 Wispel 6 Scheffel Schroot verbraucht, und von dem geschwelenen Brandtwein 3341 Quart in den Schank-Krügen verzapft worden.

### D. Von der Schlächterei.

Da Neustadt ein volkreicher Ort ist, und eine ziemliche Landschaft um sich hat: so stehen die Schlächter dabei im guten Verdienst. Es haben sich ihrer wohl schon 10 von diesem Handwerk genährt, und keiner hat über Mangel des Absatzes zu klagen Ursache gehabt, vielmehr ist der Vorrath von Fleisch oft nicht hinlänglich gewesen, alle und jede, die etwas verlangt haben, zu befriedigen. Vor dem siebenjährigen Kriege holten noch einige der hiesigen Schlächter ganze Heerden groß und klein Vieh unmittelbar aus Pohlen, Pommern, Cassuben, und derselben Gegend, womit sie nicht nur einen starken Handel nach Berlin trieben, sondern auch Neustadt, Eberswalde jederzeit mit sehr gutem Fleisch versorgten.

Die Schlächter haben ihren eigenen Schwarm, wie schon vor Alters üblich gewesen ist, und wovon sie einen gewissen Zins an die Cammeren geben müssen. Jetzt sind zehn Schlächtermeister. Sie erhalten alle Monathe ihre Fleisch-Taxe, bey deren Anlegung man nach dem Principio handelt, daß das Pfund allerley Fleisches, welches  
 seine

keine gehörige Güte hat, um 2 Pf. wohlfeiler als in Berlin verkauft werden muß, doch ist das Schweine-Fleisch hiervon ausgenommen, als welches mit dem in Berlin in gleichem Preise steht. Es soll aber kein Schlächter sein Fleisch eber anbauen, bis es nicht zuvor besichtigt worden. Schon im Reech von 1515. ist verordnet, daß die Schlächter stets gutes Fleisch nach richtigem Gewichte, so wie es der Rath nach Gelegenheit der Zeit erkennen würde, bey Verlust desselben und anderer willkührlichen Strafe, feil haben sollten, als worauf die gefetzten Tax-Herren wohl Acht haben müßten.

### E. Von der Wollmanufactur oder dem Tuchmachen.

Das Tuchmachen ist zwar von je her sehr stark in Neustadt: Eberswalbe betrieben worden, wie denn deshalb schon 1500. eine Walkmühle angelegt werden mußte; dieses Gewerk fing aber erst um das Jahr 1720. recht an in Aufnahme zu kommen, und verschiedene Tuchmacher brachten ihre Tücher selbst nach Magdeburg, Frankfurt an der Oder und am Rhayn, Naumburg, Leipzig und Braunschweig, zur Messe hin. Zu dieser Aufnahme und dem auswärtigen starken Debit trug folgender Umstand das Meiste bey, daß in Neustadt: Eberswalde ein Tuchmacher-Geselle, Johann Zeidler, eines Apothekers Sohn aus Caltes, das Arcanum bekannt machte, aus dem sogenannten Lungen-Kraut, welches besonders an den Eichen und Büchen häufig wächst, eine lichtbraune Farbe zu wollenen Tüchern zu bereiten, wofür ihm zur Belohnung das Bürger- und Meister-Recht umsonst erteilt, und eine 6 jährige Befreyung von allen bürgerlichen Lasten zuerkannt wurde. Durch dieses Kunst-Stück wurden nun die Tuchmacher in den Stand gesetzt, weil das Lungen-Kraut in hiesigen Gegenden überflüssig zu finden war, und also die Farbe wenig kostete, ein dergleichen braunes Stück Tuch wol 3 bis 4 Thl. wohlfeiler zu geben, als andere Kaufleute thun konnten, deren Tücher mit Rache gefärbt waren, und bey weitem nicht eine so feurig braune Farbe, als durch das Lungen-Kraut erhalten wurde, von sich gaben. Dieser Ursache wegen wurden die hiesigen braunen Tücher auf allen Messen stark gesucht, und davon nur allein in den Jahren 1738. 2057 Stück, 1739. 2107 Stück, 1740. 2195 Stück, 1749. 2218 Stück fabriciret. Wenn nun das Stück durch die Bank nur 10 Thal. gerechnet wird: so kamen von auswärtigen Orten, und sonderlich von den Messen, weit über 20000 Thl. bares Geld jährlich in die Stadt, welches ihr große Nahrung brachte.

Man hat überhaupt die Tuchmacherey hier von je her zu befördern gesucht, und unter andern auch durch ein gedrucktes Proclama, unter Vorweisung ansehnlicher Wohlthaten und Vorzüge, mehrere Woll-Arbeiter aus der Fremde hieher zu ziehen allen Fleiß angewendet.

Wieviel Wolle, zu kleinen Steinen gerechnet, von Zeit zu Zeit verarbeitet worden, kann aus folgender Nachweisung ersicht werden:

Anno 1719. 1899 Stein, 1720. 2398 Stein, 1721. 3053 Stein,  
 1722. 3655 — 1723. 4068. — 1724. 4517½ —  
 1749. 6781. —

Wie sich aber alle Dinge ändern: so ist es auch jetzt mit dem Flor der Tuchmacherey sehr heruntergekommen, und die meisten dieses Handwerks ernähren sich kaum von der Arbeit ihrer Hände, daher denn auch ihre Anzahl sehr abgenommen hat; denn da vormals wol 70 Tuchmacher, Meister hier gewesen sind, welche insgesamt ihr reichliches Brodt hatten, so zählt man jetzt nur 39 Meister 13 Gesellen und 5 Lehrlingen, von welchen noch dazu die meisten für die Kaufleute arbeiten, und etliche sich blos vom Wollspinnen nähren. Seine Königliche Majestät haben im Jahre 1744 an diesem Orte ein eigenes Woll-Magazin mit einem Fond von 1500 Thl. allergnädigst errichten lassen, welches jetzt von einem Senator, als Rentanten der Casse, und 2 Beisitzern von der Tuchmacher-Zinnung verwaltet wird, aus welcher den dürftigen Meistern Vorschuss zum Einkauf der benötigten Wolle gereicht wird, welche sie zu Rathhaufe, wo das Magazin ist, in Verwahrung niederlegen müssen, und solche nach und nach gegen Bezahlung abholen können. Auch ist Anno 1770. ein besonderer Woll-Markt allhier angelegt; demohnerachtet will dieses Gewerbe noch nicht wieder in Aufnahme kommen.

Hierbey ist noch zu gedenken, daß schon 1611. ein eigenes Färbe-Haus vor dem Unter-Thore an der Finow erbauet worden, welches damals der Cämmerey gehörte, jetzt aber ein Eigenthum des Tuchmacher-Gewerks ist. Man kann nicht eigentlich sagen, wann und warum diese Veränderung geschehen sey, vermuthlich aber ist dieses Färbe-Haus in jenen schlimmen Zeiten des vorigen Seculi dem Gewerk entweder verkauft oder geschenkt worden. Bis 1722. war es nur mit 2 Färbe-Kesseln versehen; als aber um diese Zeit das schon gemeldete Kunst-Stück, mit lungen-Kraut zu färben, bekannt wurde, so sind noch 2 Kessel angeschafft worden, welche gleichwohl damals oft nicht hinlänglich waren, die Menge der hiesigen Meister zu versorgen; wozu noch der doppelte Umstand kam, daß theils nicht in allen benachbarten Städten Färbe-Häuser waren, daher viele fremde Tuchmacher des Färbens wegen hieher kommen mußten, theils war auch das Finow-Wasser der lungen-Kraut-Farbe besonders zuträglich, indem z. E. in Angermünde und Treppenwalde diese Farbe, aller angewandten Mühs ohngeachtet, nicht so gut hat zum Vorschein gebracht werden können,

Es sind auch auf dem Platz bey dem Schützen-Hause verschiedene Mäherne für die Tuchmacher und Tuchscheerer gebauet, welche davon jährlich ein gewisses an die Cämmerey bezahlen müssen. Vorher hatten die Tuchscheerer dergleichen in ihren Gärten; als sie aber solche in öffentlichen Plätzen hinzusetzen anfangen, so hat auch die Cämmerey billigerweise einen Grundzins dafür genommen, womit 1726 der Anfang gemacht wurde. Dieser Zins beträgt jährlich 6 gr. für einen Rahm auf 60 Ellen lang.

Wir beschließen diesen Artikel mit der kleinen Zugabe, daß der Pro: Consul zugleich Inspector über dieses Fabriken-Wesen ist, und daß die Tuchmacher ein eigenes Chor in der Kirche haben.

### F. Von dem Leinen-Wesen.

Um diesen nützlichen Betrieb in bessern Gang zu bringen, wurde 1734. der alte so genannte Bleichberg an der Finow vergrößert und eben gemacht, als welcher schon 1727. die erste Einrichtung bekam, und wozu dasjenige Geld mehrentheils angewendet wurde, welches die Cämmerey aus der an das Hospital für 25 Thal. 12 gr. verkauften Gras-Cavel lösete. Auch wurde nahe am Bleich-Berge ein Häuschen nebst einer Waschk-Banke gebauet, welche 1750 von neuem angeleget, so wie bereits 1726. außerhalb der Stadt, dem Bollwerke über, ein Schwingel-Haus errichtet worden, weil es niemanden erlaubt ist, innerhalb der Stadt Flachs zu schwingeln oder zu brachen, als welches schon 1570. verboten wurde.

Es kann aber das Leinen-Wesen alhier aus der Ursach in kein großes Aufnehmen kommen, weil der Hanf und Flachs weder viel gebauet, noch von Benachbarten zu wohlfeilen Preisen verkauft wird, daher man hier bloß für das Nothdürftige sorget.

### G. Vom Seiden-Bau.

Da, wie bekannt ist, der Seiden-Bau auf Königlichen Befehl jetzt überall im Lande stark betrieben wird: so hat solches auch hiesigen Orts geschehen müssen, und könnte mit der Zeit wohl dieses Geschäft wichtiger werden, als es gegenwärtig ist. Die Cämmerey hat zwar an 800. Stück Maulbeerbäume in ihren Plantagen, sie sind aber mehrentheils noch jung, so wie auch auf den Kirchhöfen über 150 Stück dergleichen gepflanzt sind, von welchen die Kirchen- und Hospital-Casse die Pacht einziehet; es ist aber bisher bey dem Seidenbau mehr Schaden als Vortheil gewesen, weil das oftmalige Ankaufen und Nachpflanzen der Bäume und die Unterhaltung der Gehege viele Ausgaben verursacht hat. In der Folge kann es vielleicht besser werden, wenn es dergleichen

Ko

Kosten nicht mehr bedarf, und der Nutzen des Seidenbaues mehr eingesehen wird. Uebrigens wird

### H. Der Hocken- oder Victualien-Handel,

wovon sich viele Familien nähren, hier ziemlich stark betrieben, und davon jährlich ein gewisser Canon an die Cämmerey gegeben.

Der Eassen-Zustand war Trinitatis 1785. bey folgenden

Gewerken,  
so allhier Innungen haben,

	bestehend aus		Einnahme.			Ausgabe.			Bestand.		
	Stadt- Meistern.	Land- Meistern.	Tbl.	gr.	pf.	Tbl.	gr.	pf.	Tbl.	gr.	pf.
1) Garnweber.	15	35	104	19	9	15	=	=	89	19	9
2) Schneider.	18	10	62	7	=	10	17	6	51	13	6
3) Zimmerleute.	2	2	20	2	=	8	22	6	11	13	6
4) Schuhmacher.	22	=	16	2	4	13	9	6	2	16	10
5) Maurer.	3	=	25	3	6	9	5	6	15	22	=
6) Töpfer.	5	=	5	8	9	3	8	9	=	=	=
7) Tischler.	8	3	13	11	=	7	8	=	6	3	=
8) Stell- und Rademacher.	4	3	3	7	=	3	7	=	=	=	=
9) Schmiede und Schlosser.	5	14	23	15	=	9	16	=	13	23	=
10) Färbler.	7	=	3	12	=	3	12	=	=	=	=
11) Schlächter.	10	=	21	8	9	10	17	=	10	15	9
12) Tuchmacher.	39	=	236	16	6	103	13	10	133	2	8
13) Tuchseerer.	3	=	6	6	=	1	20	=	4	10	=
14) Pantoffelmacher.	3	=	1	3	2	3	20	6	9	5	6
15) Bäcker.	9	=	11	20	=	5	1	=	6	19	=
16) Das combinirte Messerschmie- de-Gewerk auf der Fabrike.											
		99	302	9	7	32	22	=	269	11	7

Ausser diesen sind noch folgende Handwerker vorhanden, welche aber in Neu-  
stadt-Eberswalde keine Innung haben, sondern sich zu benachbarten Städten halten,  
jedoch jährlich 3 gr. Ladenzins zur hiesigen Cämmerey bezahlen müssen, als 4 Barbier,  
4 Böckenschläger, 1 Buchbinder, 2 Drechsler, 2 Gärtler, 3 Färber, 2 Glaser, 2  
Handschuhmacher, 3 Hutmacher, 3 Knopfmacher, 3 Kupferschmiede, 1 Klempner,  
2 Kürschner, 2 Leinwäcker, 4 Nadler, 3 Nagelschmiede, 1 Raschmacher, 1 Riemer,  
5 Sattler, 2 Seiler, 2 Seifensieder, 1 Strumpfwürker, 2 Weißgärber, 1 Zinngießer,  
und 2 Zirkel-, Zeug- und Bohrschmiede.

Uebri-



Uebrigens fügen wir den Vergleich, aus was für Dörfern die Landhandwerker sich zu den fünf Städten des Ober-Barnimischen Kreises halten müssen, als ein jetzt noch bestehendes Gesetz wörtlich hiebei, indem solcher auf die genauere Kenntniß dieses Kreises wesentlichen Bezug hat.

„Nachdem Seine Königliche Majestät in Preußen zc. Unser allergnädigster Herr, vor gut und nöthig gefunden, die bisherigen Irrungen der Gewerke in denen Städten des Ober-Barnimischen Kreises, wegen der Handwerker auf den Dörfern, durch Dero Steuer-Rath Uhl gründlich untersuchen und abhün zu lassen, und dann derselbe unterm 26. Februars und ferner unterm 14. April z. c. allerunterthänigst berichtet, wasgestalt er dem Königlichen allergnädigsten Befehl zur allergehorsamsten Folge sämtliche interessirte Städte mit ihrer Nothdurft ad Protocollum ausführlich gehöret, und darauf mit allerseits Consens und Bewilligung einen Vergleich unter ihnen entworfen und abgefaßt, welchen er zur Königlichen allergnädigsten Confirmation überreicht, und dann allerhöchst gedachte Seine Königliche Majestät sothanen Vergleich, welcher also lautet, wie folget:

„Zu wissen; Nachdem auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Special-Befehl vom 20 Junii 1720. die Gewerke in denen fünf Ober-Barnimischen Städten, als Wriezen an der Oder, Strausberg, Neustadt, Eberswalde, Freyenwalde und Driesen-  
thal, wegen der Handwerker auf dem Lande, und welches Dorf zu dieser oder jenen Stadt und Gewerk eigentlich gewidmet seyn solle, aus einander zu setzen, committiret worden; so ist nach weislaustigem Revisiren und gepflogener Unterhandlung diese Sache dergestalt gütlich abgethan, und unter vorgedachten fünf Städten folgender Vergleich getroffen worden. Es sollen nemlich hinfüro gewidmet seyn zu

### Wriezen an der Oder

die Dörfer Megelin, Harnsdorf, Medewitz, Alt-Wriezen, Iewin, Trebbin, Groß und Klein-Barnim, Rickenberg, Flab, Biesdorf, Schulkendorf, Batselow, Runersdorf, Lüdersdorf, Mehldorf, Haselberg, Sternbeck, Riez und Gaubitz Wriezen, Ringenwalde, Friedland, Rickenow, Prichagen, Brandensfelde und das Vorwerk Künickendorf. Wegen das Dorf Ranfft ist zwischen Wriezen und Freyenwalde die Sache so verglichen, daß die alte Schneider-Stelle nach Wriezen gehören, die andern Handwerker aber, welche alda Schulmeister oder Küster seyn werden, frey haben sollen, sich einen von beiden Orten zu erwählen, welchen sie wollen, auch kann die Schmiede-Arbeit gemacht werden, wo es denen Einwohnern gefällt.

## zu Strausberg

die Dörfer Klosterdorf, Hohen- und Nieder- Predlow, Grunow, Giesdorf, Proegel, Hirschfelde, Biesow, Lichtenow, Wilsendorf, Henningendorf, Rübendorf, Zindorf, Ragel, Weienthal, Herzfelde, Ruhlsdorf, Werder, Rappfeldt, Gärtnow, Gargin, Bollersdorf und Hakenholz, ratione Iwenberg ist zwischen Strausberg, Neustadt Eberswalde und Freyenwalde der Vergleich getroffen, daß der Garnweber nach Strausberg, der Schneider nach Neustadt und der Schmelz nach Freyenwalde gehören soll.

## zu Neustadt-Eberswalde

die Dörfer Sommerfeld, Graubenberg, Branow, Heideberg, Hohenfinow, Krug, Welskendorf, Gersdorf, Beerbaum, Lichterfelde, Tornow bey Neustadt, Trampe, Wesow, und der Schneider zu Iwenberg, desgleichen Spdow, Heegermühle, Lutzen, Klobbicke, Gründel und Graaf.

## zu Freyenwalde

die Dörfer Dannenberg, Wollenberg, Falkenberg, Roeten, Steinbeck, Torow, Sonnenburg, Kiech und Tornow bey Freyenwalde, und was ihnen wegen Karstt und Iwenberg bey Wriezen und Strausberg reservirt worden.

## zu Biesenthal

die Dörfer Danewitz, Rüdenitz, Tempelfelde, Wepersdorf, Schönefeld, Schöpsfurth, Schönhof, Malchow und Steinfurth.

Wie nun solchergestalt alle bisherige Irrungen zwischen vorbenannten Städten und denen darinnen befindlichen Gewerken, denn die Gewerke zu Oberberg haben keine Douaneister und Ober-Barnimschen Kreise, sondern nur in denen Flecken und Dörfern, so zwischen der Finow und Angermünde im Stolpirschen gelegen, wegen der Handwerker auf dem Lande gehoben, so haben die sämtliche interessirte Gewerke sich aller fernern Prätenzionen und Anforderungen auf die einem jeden Orte zugebilligte Dörfer wohlwollend begeben, und ist darüber dieser Commissions-Recess errichtet, auch gebeten worden, solchen Seiner Königl. Majestät zur allergnädigsten Confirmatur vorzulegen. So geschehen Wriezen an der Oder den 29. Octobers 1721. „

Ihro Majestät allergnädigst gefallen lassen: so confirmiren Dieselben als der landesherr aus fürstlicher Macht und Hoheit diesen Recess hiemit allergnädigst, dergestalt und

und also, daß keiner Stadt die in demselben ihr zugelegte Dörfer jemalen entzogen, noch denen Dorffhandwerkern mit deren Gewerken aus einer andern Stadt, als zu welcher sie an sich gewidmet worden, es zu halten verstatet werden, sondern eine jede Stadt bey ihrem Recht- und Gerechtsamen wegen derjenigen Dörfer, so ihr zugelegt worden, jezt und zu allen Zeiten wider alle Turbat ion und Eintrag aufs kräftigste geschützet und maintainet werden soll. — Signatum Berlin den 29 April 1722.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Confirmation des Vergleichs der Gewerke in denen 5 Städten des Ober- Barnim'schen Kreises wegen der Landmeister.

v. Grumbkow.

### Drittes Capitel.

Von dem Militär-Stande, oder der Garnison, und dem Canton.

In alten Zeiten, und noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ist hier in Neustadt: Eberswalde keine Garnison gewesen, weil damals keine beständige Armee auf dem Weinen gehalten wurde. Anno 1638. aber kam unter Churfürst George Wilhelm hier eine Armee zusammen, welche aus 8000 Mann Infanterie und 2900 Cavallerie bestand, worüber der General-Major Hans Caspar v. Klüging das Commando hatte. Sie wurde von den Subsidien-Geldern des Kaisers und der Krone Spanien verpfliaget, und mußte daher auch dem Kaiser sowohl, als dem Churfürsten den Eid der Treue schwören. Diese Völker wurden hier gemustert, und machten die erste regulaire Armee von Brandenburgischen Truppen aus, welche noch unter der unruhigen Regierung des Churfürsten George Wilhelm errichtet wurde, so wie auch v. Klüging der erste General ist, dessen in der Brandenburgischen Geschichte gedacht wird. Nach dem Entwurf des Ministers Grafen v. Schwarzenberg, sollte diese Armee bis auf 25,000 Mann vermehret werden, sie ist aber niemals über 11,000 Mann angewachsen. Die Chefs der Regimenter, welche hier bey Neustadt: Eberswalde die Musterung passirten, waren folgende:

#### A. Von der Infanterie.

1. General-Major v. Klüging, Stark	—	—	850 Mann.
2. Obrist Hildebrand v. Kracht	—	—	960. —
	2		3. Obrist

3. Obrist Conrad v. Burgsdorff	—	—	1300. Mann
4. Obrist v. Dargitz	—	—	700. —
5. Obrist v. Wolckmann	—	—	700. —
6. Obrist Dietrich v. Kracht	—	—	660. —
7. Obrist v. Kochow	—	—	980. —
8. Obrist, Lieutenant v. Mintzich	—	—	550. —
9. Obrist, Lieutenant v. Waldow	—	—	1300. —

---

zusammen 8000 Mann.

### B. Von der Cavallerie.

1. Obrist Johann v. Kochow	—	—	500. Mann.
2. Obrist Ehrenreich v. Burgsdorff	—	—	500. —
3. Obrist, Lieutenant Potthausen	—	—	500. —
4. Obrist, Lieutenant Schapelow	—	—	350. —
5. Obrist, Lieutenant v. Goldacker	—	—	160. —
6. Obrist, Lieutenant Erichson	—	—	350. —
7. Obrist, Lieutenant Vorpauer	—	—	190. —
8. Dragoner	—	—	350. —

---

\*) zusammen 2900 Mann.

Diese Nachricht haben wir nicht übergehen können, weil sie mit zur Geschichte von Neustadt, Eberswalde gehört, indem diese Stadt die Ehre gehabt hat, daß die erste Brandenburgische Armee auf ihrem Territorio versammelt worden.

Wenn wir aber von der eigentlichen Besatzung nähere Anzeige geben wollen: so ist dieselbe vormals zum öftern verändert worden, auch zuweilen nur sehr schwach gewesen. Bald war die Stadt gänzlich davon befreiet, bald wieder auf kurze Zeit besetzt. Laut vorhandener Nachrichten haben die Garnisons folgendergestalt abgewechselt.

Im Jahre 1672. lag alhier der Hauptmann Hilbrand v. Marwitz mit 1 Compagnie Dragoner von dem Regiment des Obristen von Bomstorf.

Anno 1675. der Rittmeister Johann Philipp Eller mit 1 Escadron Reuter, welche der Herzog v. Neuburg dem Chur-Prinzen geschenkt hatte. Nach deren Abzuge sollten

\*) Man findet diese Beschreibung in einem Tractätchen, unter dem Titel: Des Königs von Preussen Abhandlung von der Preussischen Krieges-Verfassung ic. aus dem Französischen übersezt. Frankfurt und Leipzig 1771. S. 12. und ff.

sollten 200 Mann Infanterie hier einquartirt werden; weil aber die Stadt kurz vorher von den Schweden so sehr mitgenommen worden, daß kaum noch etliche 20 Bürger vorhanden, deren Häuser noch dazu gänzlich ruinirt waren, so wurde solches zwar auf flehentliche Vorstellung für diesmal abgewendet, bald nachher aber, und noch in demselben Jahre, mußte die Stadt dennoch sogar 4 Compagnien vom Goltzischen Regiment zu Fuß nebst dem Stabe einnehmen, und aller noch so beweglichen Vorstellungen ohngeachtet, eine Zeitlang bis zur Regulirung der Winter-Quartiere, ordonnanzmäßig verpflegen.

Anno 1676. war die Stadt mit 1 Eskadron Grumbkowskiher Dragoner unter dem Obrist-Lieutenant von Brandt besetzt.

In den Jahren 1677. und 1678. kamen einige Mann von der Churfürstlichen Trabanten-Garde hier an. Nach der Zeit blieb die Stadt einige Jahre mit Garnison versehen.

Anno 1687. aber wurde ein Officier mit 24 Grands-Mousquetairs hieher gelegt; eigentlich bestand die ganze Anzahl aus 1 Obrist-Lieutenant, 1 Capitain-Lieutenant, 1 lieutenant, 1 Marechal des logis, 1 Feldscheer, 17 Grands-Mousquetairs und 2 Tambours. Sie blieben aber nicht länger als 3 Wochen hieselbst stehen, und wurden mit ihrem Capitain v. Bonnet nach Fürstenwalde versetzt, dagegen von dort der Lieutenant Schlund mit 24 Grenadiers vom Marggraf Philippschen Regiment hier wieder einrückte. Als der Churfürst im folgenden Jahre 1688. noch die 2te Compagnie Grands-Mousquetairs, welche aus 65 Mann lauter Teutschen von Adel bestand, aufrichten ließ, worüber der Obrist-Lieutenant und General-Adjutant v. Nöfmer das Commando hatte; so mußten die Grenadiers wieder von Neustadt-Eberswalde abmarschiren, an deren Stelle von diesen Grands Mousquetairs 18 Mann nebst einem Capitain, 1 lieutenant, 1 Wachmeister und 1 Corporal hier zu liegen kamen, wovon noch folgende namentlich bekannt sind: Joachim Ernst v. Berg, war Wachmeister, v. Pannewitz, von Ostwald, Ludwig v. Puttkammer, Lorenz Webe v. Puttkammer, v. Wobeser, v. Lindstädt, v. Brusse, v. Görk, v. Danitz, v. Uckermann.

1689. den 17ten April marschirten 2 Compagnien vom gräfl. Döhnhoffschen Regiment unter Commando eines Majors zur Garnison ein. Diese scheinen ebenfalls nicht lange hier geblieben zu seyn, denn 1690. den 6ten Januars rückte ein Officier nebst 42 Mann vom Barfußschen Regimente ein, und die übrigen wurden nach Templin, Angermünde und Oderberg, verlegt. Ihre Stelle wurde Ausgangs Junii desselben Jahres durch 1 Officier mit 20 und etliche Mann vom gräfl. Döhnhoffschen Regiment besetzt, welche aber auch nur bis zum 8 Julii liegen blieben.

Von 1693. bis 1696. bestand die Besatzung aus 1 Corporal Namens Schreckengast mit 9 Trabanten. Ihnen folgten den 26 August letztgedachten Jahres der Lieutenant v. Schlieben mit 24 Mann von der aus Ungarn zurückgekommenen Churfürstlichen Garde zu Fuß, welche nur 1 Monat hier blieben. 1697. abermals 50 Mann von demselben Regimente.

1698. lag hier, in Brießen und Liebenwalde, die aus Peshenitz herangezogene Compagnie des Obrist-Lieutenants v. Sydow einen Monat lang, worauf den 3. April Neustadt-Eberswalde, Angermünde und Templin mit der Marwitzschen Grenz-Compagnie bequartirt wurden. Auch lagen Reuter hier, wofern es nicht dieselben sind, welche die Bürger speisen mußten, und wofür diese Vergütung verlangten. 1699. den 4. März fand sich der Lieutenant v. Fronhörs mit 30 Mann zur Besatzung ein, so wie

1700. der Capitain v. Stockhelm mit einer halben Compagnie v. Marzgraf Philipp Regiment zu Fuß.

1701. den 1. Junii wurden von dem Corps der Grands Mousquetairs in Neustadt-Eberswalde 1 Capitain, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Regimentsfeldscheer, 1 Corporal nebst 12 Grands Mousquetairs und 4 Knechten eingelegt, bis endlich das ganze Corps aufhörte.

1706. den 4. Januars rückte der Capitain v. Schele mit einer Compagnie von der Fusilier-Garde hier zur Besatzung ein, und 1708. den 12. Septembers 1 Lieutenant mit 88 Mann von des General-Majors v. Marwitz Compagnie, des v. Schlambrendorffschen Regiments, welches aus Italien zurück gekommen war. Diese marschirten den 18. März 1709. nach Cästrin ab.

1711. den 13. August kam der General v. Schlippenbach nebst dem ganzen Stab und 12 Mann seines Cavallerie-Regiments hier an, und gingen zwar den 17. desselben wieder ab, es rückte aber dagegen sogleich die Eskadron des General-Majors von Hülsen ein, welche jedoch nach 3 Tagen gleichfalls ausmarschirte. Diese Mannschaft war eigentlich nicht zur Garnison eingelegt, sondern vielmehr die auf ihrem Rückmarsch begriffenen Polnischen, Sächsischen und Moscovitischen Truppen zu cotoniren, um allen etwanigen Excessen derselben vorzubeugen.

1712. den 16. März nahm die Compagnie des Brigadiers v. Mettenberg, von dem Bataillon des Prinzen von Holstein in Neustadt-Eberswalde ihr Quartier, und ging den 24. Aprils wieder ab. Indessen mußte die Stadt in eben diesem Jahre auch 5 Obern

5 Ober-Officiers, 14 Unterofficiers, 30 Ormeine nebst 137 Recruten vom Prinz Vhlbippischen Regimente eine Zeitlang verspögen, bis sie ihren Abmarsch antraten.

1713. den 7 Junii rückte die Compagnie des Obristen v. Lüderich, Kamekeschen Regiment's, und 14 Tage nachher, nemlich den 22 Junii, auch der halbe Stab nebst 2 Compagnien des Obrist-Lieutenants v. Normann und des Majors v. Zeege vom Prinz Heinrich'schen Regimente ein. Diese letzteren blieben nur 5 Wochen hier, und marschirten den 30 Julii wieder ab; die erstern aber zogen erst den 9 Aprils 1714 aus, kamen jedoch den 29 May wieder, und blieben bis zum 8. Decembers liegen.

1715. den 12 Februar's rückte des General-Majors v. Kisten Compagnie vom Arnim'schen Regiment's, zur Besatzung ein, und ging den 27. Aprils zum Lager in Pommer'n ab.

1716. wurde die Garnison dreymal verändert. Zu Anfang des Jahres marschirte; 1 Compagnie vom Kamekeschen Regimente ein, und blieb bis Ende Aprils. Darauf folgte 1 Compagnie vom Zorck'schen Regimente, und endlich ward auch diese durch 1 Compagnie des Capitains v. Massow von Gersdorff'schen Regimente abgelöset, welche letztere 8 Jahre lang stehen blieb, und im May 1724. nach Vers-nau verlegt wurde, nachdem seit einem halben Jahre noch die Compagnie des Capitains v. Barleben von eben demselben Regimente, welche in Dranienburg ihr Stands-Quartier gehabt, hieher verlegt worden, wie denn auch schon 1721. die Compagnie des Capitains v. Queiß gedachten Regiment's hier gestanden hatte, aber wieder herausgezogen worden. Nach weniger Ruhe von Einquartierung folgte

1725. den 11 Junii der Rittmeister v. Kalkreuth mit 1 Eskadron vom Marg-gräfflich-Friedrich-Wilhelm'schen Kürassier-Regimente, welches aus Elebe zurückkam; und

1730. den 22. Septembers rückte noch 1 Eskadron desselben Regiment's unter dem Major v. Stille ein, wogegen aber hernach die Eskadron v. Kalkreuth nach Angermünde marschiren mußte. Als aber 1731. die Stand-Quartiere verändert wurden, kam die Kalkreuth'sche Eskadron wieder hieher, die Stille'sche aber nach Angermünde zu liegen, welche Umwechselung doch ebenfalls nicht lange dauerte, indem

1732. Stille wiederkam, und mit ihm zugleich die Eskadron des Rittmeisters Jung-Widowsky.

1733. lag der Major v. Hanffstengel mit seiner Eskadron hier. Zu einiger Erleichterung der Bürger wurde ein Theil der Betten, welche die in Selow gestandene Garnison zum Gebrauche gehabt, hieher geliefert, und 1736, als die Reuter abzogen, wieder nach Schwedt und nach Brieg'n geschafft.

Im

Im Jahre 1734. mußte die Cämmeren vor dem Unter-Thore bey der Ziegelscheune eine Reitbahn bauen lassen, welche 180 Fuß lang, 110 Fuß breit war, und auf 80 Thaler 16 Groschen an Bau-Kosten zu stehen kam; so wie vorher schon zwey Magazine in der Stadt und Scheunen vor den Thoren errichtet worden, wozu der König 2908 Thaler hergab, die Cämmeren aber noch 198 Thaler 10 Gr. 5 Pf. zugeschoffen hatte; auch erhielten die Bürger, in deren Häusern die benöthigten Pferde-STALLungen eingerichtet wurden, zwar Unterstützungsgelder, zu welchen sie aber noch ein ziemliches zulegen mußten.

1736. im August ging, wegen der großen Wasser-Ergießung an der Ober, abermals eine Veränderung vor, und die eine von den beiden in Schwedt gelegenen Eskadrons wurde wegen besorglicher Krankheiten hieher, die andere aber nach Angermünde verlegt, bald darauf Neustadt-Eberswalde von den Reutern gänzlich verlassen, und mit fernerer Einquartierung einige Jahre verschonet. Zwar sollte

1740. der Stab nebst 2 Compagnien von Prinz Ferdinand vom Braunschweigischen Fusilier-Regiment hier in Garnison kommen, welches aber nicht geschah, wegen

1741. 1 Eskadron des Capitain v. Librecht von Platenschen Regiments zum Winter-Quartier einrückte, welche vom 17ten Octobers bis zum 21. Decembers liegen blieb. Hierauf hatte

1742. eine Eskadron des Obristen v. Katt vom Alt-Möllendorffschen Dragoner-Regimente, als selbiges aus dem Felde kam, und die alten Stand-Quartiere des Friedrichschen Regiments beziehen sollte, sich hier auf einige Zeit einlogirte, brach aber bald wieder auf, um dem Stabe des Prinzen Ferdinand von Braunschweig nebst 3 Compagnien seines kurz vorher gedachten Fusilier-Regiments Platz zu machen. Der Einmarsch geschah den 9. August 1742, der Prinz selbst kam mit, und nahm sein Quartier im Aurellonschen Hause. Dies dauerte indessen auch nicht lange; in dem bald nachher dem Garnison-Regimente, wovon jetzt der Herr General-Major v. Kowalsky Chef ist, hier und in den umliegenden Gegenden die Garnisons angewiesen wurden.

Das Garnison-Regiment des Herrn General-Majors v. Kowalsky wurde 1742. größtentheils aus Oesterreichischen Kriegen, Gefangenen gestiftet, und durch abgegebene von andern Regimentern, zu 2 Bataillons und 2 Grenadier-Compagnien vollständig gemacht. Da es keine eigene Cantons hat: so wird es theils aus der königlichen Werbung, theils aus der Armee und seinem eigenen Zuwachs complettirt. Den



Den 12 August kam das eine Bataillon unter dem Obrist: lieutenant v. Schwandis als Commandeur des Regiments, nebst dem Major v. Münchow, 2 Grenadier: und 4 Mousquetiers: Compagnien in Neustadt: Eberswalde an, wovon der Stab und der Capitain von Wangenheim nebst 1 Compagnie Grenadiers und der Capitain v. Sydow mit 1 Compagnie Mousquetiers hier liegen blieben; drei Compagnien gingen nach Bernau, und 1 nach Oberberg. Der Capitain v. Sydow aber marschirte den 1. ten Septembers 1742. von hier aus nach Bernau, und die dafelbst hingelegte Grenadier: Compagnie des Capitains v. Rabenau kam dagegen wieder. Das ganze Regiment war folgendergestalt vertheilt: Die Leib: Compagnie nebst der Compagnie des Capitain v. Bock stand in Strausberg; der Obrist: lieutenant v. Schwandis in Oberberg; der Major v. Münchow, Capitain v. Sydow, Capitain v. Graurock in Bernau; die Capitains v. Wangenheim und v. Rabenau mit ihren Grenadier: Compagnien und dem Unter: Stab in Neustadt: Eberswalde; die Capitains v. Ramcke und von Scharowitz in Templin; der Capitain v. Derschau in Liebenwalde, und der Capitain v. Quigow in Ichn. Den 28. Septembers g. J. wurden die beiden Grenadier: Compagnien von Neustadt: Eberswalde wieder weggenommen, und der Obrist: lieutenant v. Schwandis nebst dem Stabe und 1 Compagnie von Bernau rückten ein. Nach der Zeit sind die Garnisons zum öftern verwechselt worden. Die Chefs aber, ausser den beiden erstern, haben mit dem Stabe beständig in Neustadt: Eberswalde ihr Haupt: Quartier genommen. Solche sind von der ersten Stiftung an folgende gewesen:

1) Der Freyherr v. Niedereisel, welcher aber das Regiment nicht lange gehabt hat.

2) Der Herr General: Major Carl Wilhelm v. Bredow. Er hatte vorher ein andres Regiment in Stettin, von welcher Stadt er zugleich Commandant war, daher er auch dafelbst geblieben, bis er 1746. seine Dimission nahm.

3) Der Herr Obrist Hans Christoph von Zeehe. Er wurde wegen seiner starken Blessuren am Kopfe genöthiget, 1754. den Abschied zu nehmen, welchen er auch in höchsten Gnaden mit dem Character als General: Major erhielt. Er starb aber wenige Tage vor der Zurückgabe des Regiments, und wurde, seiner Verordnung gemäß, zu Liebenwalde in der Kirche linker Hand der Kanzel begraben, welcher Kirche er 200 Thaler zur Unterhaltung seines Begräbniß: Gewölbes vermacht hatte. Er brachte sein Leben auf 54 Jahr, nachdem er dem Regimente 7 Jahr als Chef rühmlichst vorgestanden. Vorhin war derselbe Commandeur des Sydowschen Regiments in Berlin gewesen, und hatte fast allen Bataillonen der beiden ersten Schlesischen Feld:

Selbzüge mit bewohnt. Er vermählte sich den 11. Juli 1746. zu Neustadt Eberswalde mit der Fräulein Sophia Friderica v. Heßig, einziger Tochter des ehemaligen Geheimen-Raths dieses Namens.

4) Herr Christian Henning von Lange, Königlich Preussischer Obrister und vorhin gewesener Commandeur des Prinz Moritz v. Dessau Regiments in Star-gard. Er trat das Regiment den 1. April 1754. an, und starb 1760. den 16. Februars zu Groß-Glogau, wo er auch auf dem evangelischen Kirchhofe begraben liegt, im 73 Jahre seines Alters.

5) Herr Christian Friderich v. Hgenplitz, Königlich Preussischer General-Major und Ritter des Ordens pour le merite, Eibherr auf Zerchel, war vorhin Com-mandeur des Regiments v. Brandeis, und den 26. März 1706. geboren. Er hat allen Schlesiſchen Kriegen bewohnt, und ward in der Schlacht bei Cunersdorf am Fuß blessirt. Seine erste Gemahlin hieß Victoria Sophia v. Neger, eine Tochter des Herrn Sigmund v. Neger, Erbherrn auf Gang, Ober- und Nieder-Probstey Hain, und als dieselbe Anno 1764. den 30 August im 39ten Jahre ihres Alters verstorben war, vermählte er sich mit der Fräulein Charlotte Wilhelmine v. Währ, einer Enkelin des ehemaligen Bischofs Ulfinus von Währ. Er lebte aber nur noch 4 Wochen, und starb den 18 April 1765. im 60ten Jahre seines Alters. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Neustadt Eberswalde vor dem Altar neben seiner ersten Gemahlin beigesetzt, und ihre beiden Epitaphien geben der Kirche eine besondere Zierde.

6) Herr Christian Ernst v. Puttkammer, war bereits Chef des ehemaligen Jorcadischen Regiments in Berlin, als dem nachherigen Chef desselben, dem Herrn General-Major v. Kengel, das hiesige erledigte Regiment ertheilt wurde. Des Königs Majestät geruheten aber eine Umwechſelung zu treffen, um dem Herrn Obristen v. Puttkammer, wegen seiner vielen Krieges-Strapazen und Leibes-Schwachheit, mehrere Ruhe zu verschaffen. Er übernahm also das Regiment den 1. März 1765., starb aber schon den 29. Januars 1771. in einem Alter von 64 Jahren 3 Monaten und 5 Tagen, nachdem er dem Königl. Hause 47 Jahre lang die rechtschaffensten Dienste geleistet und sich niemals vermählt hatte.

7) Herr George Lorenz v. Kowalsky, Königlich Preussischer General-Major und vorhin Commandeur des Regiments Sr. Durchlauchten des Herzogs von Webern, wie auch Ritter des Ordens pour le merite. Dieser Herr kam 1771. im Februar als Obrister um Regiment, und ward 1776. zum General-Major erhoben. Er hat in allen Schlesiſchen Selbzügen sich tapfer bewiesen, und im Letztern eine  
Bless

Wessur am Arme davon getragen. Seine Gemahlin Frau Anna Elisabeth v. Unruh aus dem Hause Alt-Börzig in Pohlen, ist eine Tochter des ehemaligen Königlich-Pohlnischen und Cursfürstlich-Sächsischen Obrist-Lieutenants v. Unruh.

Noch ist zur Geschichte dieses Regiments anzuführen, daß demselben Anno 1756. einige Compagnien von denen in Preussische Dienste überlassenen Fürstlich Schwarzburgischen Truppen einverleibet worden, und als in eben diesem Jahre der dritte Schlesische Feldzug seinen Anfang nahm, das Regiment zu 4. und zuletzt gar zu 6 Bataillons verstärkt ist. Von demselben mußte Anfangs Augusts 1756. das erste Bataillon schleunigst nach Glogau marschiren, und das 2te ging nach Breslau zur Besatzung, das 3te und 4te kam in Berlin zu liegen. Hier bekam es 1757. durch lauter Krieger-Gefangenen von der Sächsischen Armee den Zuwachs des 5ten und 6ten Bataillons. Im May dieses Jahres ging das 3te und 5te unter Commando des Obrist-Lieutenants v. Quebenow nach Dresden zur Besatzung, das 4te und 6te Bataillon blieb in Berlin, um sich zu completiren, von welchen bald nachher 3 Compagnien nach Beuthen detachiret wurden, daß also nicht mehr als 7 Compagnien unter dem Obrist-Lieutenant v. Langen in Berlin zurück blieben, welche noch dazu nicht einmal vollständig waren, als in diesem Jahre 1757. den 11 Octobers diese Residenz von dem österreichischen General v. Haddick eingenommen wurde. Die gemeldete kleine Besatzung, als die einzige von regulären Truppen, mußte sich ohnfehlbar bald ergeben, da sie aufs höchste gerechnet kaum 600 Mann stark war, indem sie noch 200 Mann zur Besatzung der Festung Spandow, und 130 Mann zu einer Eskorte vieler schwer beladenen Schiffe nach Magdeburg hatte abgeben müssen. Es waren wol etwa noch 300 Mann vom ehemaligen Sächsischen Regiment v. Loen, denen man aber gar nicht trauen durfte, wie sie sich denn auch sogleich meinehdig erwiesen, und mit Wegwerfung des Gewehrs zum Feinde übergingen, und 10 Compagnien Land-Miliz, welche keine sonderliche Dienste thun konnten. Zur Vertheidigung dieser großen Residenz-Stadt gegen ein ganzes feindliches Corps war diese kleine Besatzung gänzlich unvermögend, und obgleich diese Affaire dem Kaiserlichen General Wabrijan das Leben kostete, auch unter den aufgeopfertesten braven preussischen Officiers und Soldaten der Major v. Tesmar am Cottbusser-Thore erschossen wurde: so mußte doch der General-Lieutenant v. Kochow als Gouverneur capituliren, da denn solchergestalt der Ueberrest zu Krieger-Gefangenen gemacht, die darunter befindlichen Sachsen an die Ehur-Sächsischen Regimente, welche damals im Reiche waren, abgeliefert, und die andern mit dem Obrist-Lieutenant v. Langen nach Prag geschickt wurden, woselbst letzterer im Winter starb.

In eben dem Herbst 1757. den 23 Novembers ging auch Breslau an die Oesterreicher über, und bey dieser unglücklichen Gelegenheit wurde das daselbst in Besatzung gestandene 2te Bataillon des Langenschen Regiments ebenfalls zusammengeschmolzen, welches daher nebst andern Bataillons, denen es nicht besser gegangen war, nach Berlin zu rückgehen mußte, um sich wieder zu recrutiren, wo sich auch das vorhin schon verunglückte 4te und 6te Bataillon wieder versammelte. Nachher ward das 6te nach Eüstrin verlegt, wo bereits 3 Compagnien von demselben lagen. Das 2te und 4te Bataillon blieben in Berlin, geriethen aber 1760, bey der Russischen Invasion unter dem General von Tottleben, nach harter und tapferer Gegenwehr in die Gefangenschaft, und wurden durch Polen nach Riga und Reval gebracht, von wannen sie erst 1762 nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth zurückkamen. Nach geendigtem 7 jährigen Kriege wurden 2 Bataillons ruinirt, daß also das ganze Regiment jetzt noch aus 4 Bataillons, jedoch von 5 Compagnien, zusammen aus 20 Musketier- und 2 Grenadier-Compagnien besteht.

Während dem Bayerischen Erbfolge-Kriege in den Jahren 1778. und 1779. stand das ganze Regiment, außer einigen Commandos, zur Besatzung in Berlin.

Die Uniform ist blau mit carmosin-rothen Aufschlägen am Ermel, und seit 1777. hat es, statt der gleichfalls blauen Westen und Beinkleider, zu Ersparung der Farbe-Kosten, weiße bekommen. Die Hüte der Officiers sind mit schmalen goldenen Treffen eingefast. Dieses Regiment ist gegenwärtig in folgenden Stand: Quartieren vertheilt:

zu Neustadt, Eberswalde der Stab und 3 Compagnien			
Bernau	—	—	3 —
Templin	—	—	3 —
Angermünde	—	—	3 —
Eüstrin	—	—	das 3te Bataillon.
Spandow	—	—	3 Compagnien.
Treuenbrießen, die beiden Grenadier-Compagnien.			

Vor diesem lag auch in Oderberg, Liebenwalde, Strausberg und Neppen, und zwar an jedem dieser Orter, 1 Compagnie. Wenn der König die jährliche General-Revüe über die Märkischen Truppen zwischen Berlin und Tempelhof hält, rückt das ganze Regiment v. Kowalsky ebenfalls nach Berlin, um während dem die Wachen der Stadt und an den Thoren zu besetzen.

Uebrigens gehört Neustadt Eberswalde zum Canton des Cuirassier-Regiments des Prinzen Ludewigs von Württemberg.

Dier,

## Viertes Capitel.

Von Verwaltung der öffentlichen Stadt:Polizey: und Justiz: Angelegenheiten durch Gerichte und Magistrat.

## A. Von den Stadt:Gerichten in vorigen Zeiten.

Mit diesen Stadt:Gerichten ist eine oftmalige Veränderung vorgegangen, indem vornehmlich das Richter: Amt in vorigen Zeiten von dem übrigen Magistrats: Collegio abgesondert war. Anfänglich ließen die Landes: Herren die Gerichte überhaupt durch ihre Praefectos oder Schulzen verwalten. Im Jahre 1326. aber bekam die Stadt zum erstenmal ihren eigenen Magistrat, als Marggraf Ludwig dem Rath das Rathshaus für 20 Mark Brandenburgischen Silbers verkaufte, welches nicht anders zu verstehen ist, als daß die Stadt damals das Recht durch Geld an sich gebracht habe, unter einer besondern Stadt: Obrigkeit zu stehen. Wie aber aus der noch vorhandenen Urkunde von gedachtem Jahre nicht undeutlich erhellet: so bezieht sich der Marggraf die Ober: Gerichte vor, denn es heißt in derselben:

„resignavimus (curiam) per nostrum prefectum ibidem, speciale nostrum mandatum ad hoc habentem coram Judice impheodato, pro tribunali sedente et coram septem Scabiniis. —

Daß dem also sey, setzt eine alte Confirmation des Kaisers Carl von 1373. außer allen Zweifel, worinn enthalten ist:

daß die Bürger vor dem Schulzen zu Rechte stehen, und bloß in Criminal: Sachen vor einem auswärtigen Richter belanget werden sollten.

So wie denn auch in Kaiser Karls IV. Anno 1375. aufgenommenen Landbuche (welches Seine Excellenz der Würklich: Geheime Staats: Krieger: und Cabinets: Minister Herr v. Herzberg im Jahre 1781. herausgegeben hat) S. 9. und 32. steht, daß dem Landesherrn das oberste Gerichte gehöre.

Hierbey blieb es bis 1543., als der Churfürst Joachim dem Rath das Gericht mit allem Zubehör für 200 Gulden, jedoch wiederkäuflich, überließ, wie der zu Rathshause noch befindliche Kaufbrief besaget. Von diesem Jahre an findet man auch in den Cämmern: Rechnungen der Richter zum erstenmal gedacht, deren Namen hinter den beiden Burgemeistern stehen; folglich ist auch hieraus zu erhellen, daß, da in allen vorhergehenden Rechnungen, in welchen jedesmal die sämtlichen Raths: Personen voran geschrieben sind, keines Richters Erwähnung geschiehet, die Ober: Gerichte dem Magistrat zu der Zeit auch nicht gehört haben müssen, und erst im Erb: Register von 1573.

wird angemerkt, daß dem Rathhause beide, die Ober- und Unter-Gerichte, zustehen. Es muß also an keinen Wiederkauf gedacht worden seyn, oder wie es sonst zugegangen seyn mag. Ob aber nun gleich der Magistrat alles zusammen hatte, was zum Rechts- wesen gehörte: so blieb dennoch das Ober-Gericht von dem untern noch eine graune Zeit abgesondert, und wurde unter gewissen Bedingungen von einem eigenen Richter ver- waltet. Nachher aber und bis 1709. haben die Burgemeister im Richter- Amt abge- wechselt, im letzt gemeldeten Jahre aber ist, auf Ansuchen des Magistrats, wieder ein besonderer Richter bestellt, bis Anno 1720. nach Königlichem Befehl überall im Lande eine gleiche Gerichts-Plätze eingeführt, und dabei festgesetzt worden, daß die Iudicialia vom ganzen Magistrats-Collegio verwaltet werden, und in kleinen Städten der dirigierende Burgemeister allemal auch Richter seyn soll.

Sonst hatten vor Alters die Richter jedesmal gewisse Assessores bey sich, deren Anzahl sich gemeinlich auf 7 erstreckte, und jährlich aus dem Magistrat gewählt wur- den. Diese sollten zwar, Innhalt's Eshürstlicher Poligen-Ordnung von 1515., dem Richter und Schöppen nach alter Gewohnheit mehr nicht als eine Wahlzeit geben, beka- men aber kein Gehalt, sondern mußten sich bloß mit den Sporteln begnügen lassen, wie denn auch der Richter selbst nur schlecht besoldet war, indem derselbe nach dem Erb-Re- gister von 1773. keine andere Einkünfte hatte, als von jeder erbnehmenden Person 12 Groschen, den jährlich etwa 2 Florenen betragenden Juden-Zins, das Kammer-Geld und einige andere Gebühren, auf dem Fuß, wie es vor Alters gewesen. Anno 1650. bekam jeder Gerichts-Schöppe zum erstenmal jährlich 6 Thaler zum Gehalt, womit es sich hernach auch geändert hat. Von Anno 1710. an bis 1715. wurden nur 4 bis 5. Schöppen aus der Bürgererschaft genommen, und dem Richter zur Seite gegeben, bis bald hernach die ganze Verfassung aufgehört hat. So lange nun dieses Gericht, wel- ches in vielen alten Documenten auch die gehägete Bank genennet wird, noch ein beson- deres Collegium ausmachte: so hat es auch sein eigenes Gerichts-Siegel gehabt, seit 1720. aber wird alles unter des Magistrats-Siegel ausgefertigt.

In alten Zeiten wurden die Gerichts-Sachen, wenn sie von großer Wichtig- keit waren, auch wol auf dem Kirchhofe unter freyem Himmel abgehandelt, und vor- her dazu geldutet. Solches erhellet noch aus einer auf Pergament geschriebenen Voll- macht (\*), welche der Magistrat zu Oderberg an den Rath zu Neustadt, Eberswalde aus- gestellt hat, vom Jahre 1393.

B.

(\*) Wir theilen diese Vollmacht, ihrer Seltenheit wegen, hier von Wort zu Wort mit:

Noverint universi et singuli Christi fideles presentes literas visuri, et maxime, quorum interest, intererit, et interesse poterit, quovamlibet in futurum, quod nos pro-

## B. Von dem Magistrats-Collegio nach seiner ehemaligen Verfassung.

Vormals war dasselbe weit zahlreicher als jetzt, weil zu der Zeit eigentlich 2 Collegia existirten, die alle Jahre umwechselten, und wovon man in den alten Cämmerey-Richs-

proconsules et consules opidi Odersberghe, Brandenburgensis dyocesis unacum omnibus et singulis opidanis dicti opidi, ad sonitum campanæ de et propter infra scripta, in Cimiterio congregati nomine nostri ac nostre universitatis opidi predicti nomine, et ex potestate et de consensu, voluntate et assensu omnium et singulorum opidanorum dicti opidi universitatem facientium, meliori modo via iure causa et torra, quibus melius et efficacius fieri et consilio cuiuslibet sapientis dictari valeat atque possit, citra revocationem omnium nostrorum procuratorum per nos proconsules et consules antedictos in causa infra scripta constitutos fecimus constituimus creavimus et ordinavimus, et presentibus facimus, constituimus, creamus et ordinamus providos et discretos viros Matheum Rust clericum havelbergensem Syndicum civitatis magdaborch, Johehn Braxator et Johehn Lissan cives magd. absentes tamquam presentes et quemlibet eorum in solidum, ita ut non sit melior condicione occupantis et quod unus eorum inceptor, alter prosequi mediare valeat et finire in nostros et nostre universitatis opidi predicti veros certos et indubitatos factores, defensores, excusatores et nuncios speciales in omnibus et singulis causis nobis proconsulibus et consulibus ac universitati opidi supradicti coram quocunque seu quibuscunque iudice seu iudicibus, ordinario seu ordinariis, delegato seu delegatis, subdelegando seu subdelegandis, consenatoriibus executoribus quibuscunque, cujuscunque status, gradus, ordinis, pertinentie dignitatis seu conditionis existat seu existant, aut quocunque seu quibuscunque nomine seu nominibus proprio seu propriis cognomine seu cognominibus nuncupetur seu nuncupentur per quamecunque seu quascunque personam seu personas ecclesiasticam seu ecclesiasticas mundanam seu mundanas secularem seu seculares nobis proconsulibus et consulibus et universitati ante litem conjunctam vel divisim motis seu movendis, et possitimum in causa seu causis quam vel quas nobis proconsulibus & consulibus opidi antedicti discretus vir Bernhardus de mor clericus ut asseritur Ratzeburgensis dyocess, coram honorabili viro Domino Decano ecclesie sancti nicolai magd. indice et exsecutore ut dicitur a sede apostolica delegato seu quocunque alio commissario seu iudice ab eodem subdelegato seu subdelegando moveri seu movere intendit, dantes et concedentes iisdem nostris ac nostre universitatis syndicis et procuratoribus et concivibus in solidum plenam et liberam potestatem et omnimodam administrationem agendi defendendi libellum seu libellos et quascunque petitiones alias summaria dandi, recipiendi, excipiendi, replicandi, litem seu lites contestandi, et ex adverso contestari petendi videndi et audiendi. Juramentum de calumpnia et malicia vitanda et de veritate dicenda et cuiuslibet alterius generis sacramentum licitum et honestum et ad causam seu causas huiusmodi necessarium et opportunum in dictis nostris constituendum ac proprio ipsorum syndicorum et procuratorum predictorum ac cuiuslibet concivium prestandi et ex adverso pre-

stati

Rechnungen, unter dem Titel, Versekung des Raths die Kosten verrechnet findet, welche bey solcher feyerlichen Gelegenheit verichmauet worden. Dies ist zwar schon eine uralte Gewohnheit gewesen, es mußte aber dabey ziemlich hoch hergegangen seyn, weil Chur für ft

liti petendi exigendi et videndi ponendi et articulandi, positionibus et articulis punctis adverse obijciendi et contradicendi et duntaxat amissibilibus et pertinentibus respondendi testes instrumenta literas privilegia scripturas et quasvunque alias probationes in vim probationis seu etiam quorum alias producendi testes partis adverse produci recipi et iurare videndi et coram Deo dicendi omnia et testibus opponendi obijciendi et si necesse fuerit probandi exceptiones quasvunque in qualibet parte litis proponendi, admitti petendi et probandi, concludi petendi et concludi dicendi, opponendi allegandi et informandi summam seu summas tam interlocutoriam seu interlocutorias quam etiam diffinitam seu diffinitas seu alias quasvunque permutationes fieri petendi et audiendi ab ipsis et coram quolibet seu alio vel aliis quocunque seu quibuscunque cognomine seu cognominibus illato seu illatis inferendo seu inferendis, connato seu connatis, conando seu conandis, scilicet pluries et quociens opus fuerit, conjunctim vel divisim appellando appellatos petendi et recipiendi appellacionem seu appellaciones insinuandi et notificandi et proseguendi ipsis, seu alteri ipsorum, si expediat renunciandi, dampna et expensas et interesse petendi exigendi taxandi estimandi et recipiendi beneficium tam restitutionis integre quam etiam absolutionis a quibuscunque summis sumptuum vel aut cautelam conjunctim vel divisim petendi implorandi optinendi et recipiendi cautiones quasvunque dandi faciendi et agendi petendi postulandi et recipiendi alium seu alios syndicum seu syndicos procuratorem seu procuratores loco sui seu alterius eorum ad omnia et singula promissa seu eorum partis conjunctim vel divisim substituendi revocandi et onus sindicatus et procuracionis huiusmodi in se seu alium imponendi reassumendi, si prout quam ubi ac toties quoties ipsis seu eorum alteri placuerit vel visum fuerit expedire et generaliter et specialiter, ita ut generalitas specialitati & specialitas generalitati non deroget omnia et singula faciendi expediendi et procurandi quæ in promissis et litera promissa et eorum prolata materia fuerint seu causa quorumlibet oportuna, et quæ vocatis et legitimis syndicis et procuratoribus a lege vel a canone sunt promissa, et quæ nos ipsimet constituentes faciamus seu facere possemus nomine et ex potestate nostri et universitatis nostri seu opidi predicti, si presentes essemus, eaque si promissis seu aliquorum promissorum parva exstiterint, vel maiora quantumcunque mandatum exigant sponte promittentes in his scriptis nostris, qui supra pp. per dictos nostros et universitatis nostre syndicos et procuratores constitutum seu constitutos substituendum seu substituendos ab eis seu coram altero actum factum gestum procuratum seu ordinatum fuerit in promissis seu quibus promissorum gratum ratum et acceptum perpetuo habebimus dictos quoque nostros et universitatis nostre predictæ syndicos et procuratores ac substituendum seu substitutos, substituendum seu substituendos ab eis seu altero eorundem a coram quolibet ab omni onere causa di relevare ac propriis et coram quolibet iudicio sisti et iudicatum solvi in omnibus et singulis sine clausulis materiis



fürst Joachim in der Poligen-Verordnung von 1515. das Nöthige deshalb erinnerte. Wir finden indessen, daß dennoch Anno 1571. zu diesem Behuf 38 Floren 18 Mark fische Groschen darauf gegangen, und Anno 1601. sogar 53 Thaler 15 gl. 5 pf. für 58 Quart Rheinwein verschwelget sind. Auch hatte der Rath in seinem Contract mit dem Keller-Wirth und Vorwerks-Pächter weißlich dafür gesorget, daß es ihm bey solchem wohlfeilerichteten Gastmahl nicht an Bernauer Bier und fettem Hammelsfleisch fehlen mußte. Nach der Zeit aber wurde der Küchen-Zettel beconomischer eingerichtet, und die Ausgabe belief sich erst auf 20, bald nachher auf 15. und 10 Thaler, ja 1683. nur auf 7 Thaler, bis endlich durch den Decess von 1685. die ganze Herrlichkeit abgeschafft, und in der Cämmerey-Rechnung nicht mehr passiret wurde. So war auch vor diesem üblich gewesen, daß, wenn ein neuer Rathmann erwählt wurde, derselbe eine Raths-Köste geben mußte; weil dies aber manchem schwer fiel, so wurde solches schon durch die Poligen-Ordnung von 1515. abgeschafft.

Aus obigem erhellet demnach, daß in jenen Zeiten jede Function im Magistrats-Collegio von 2 Mitgledern, nemlich aus dem abgehenden und antretenden Rath verwaltet worden. Es waren nemlich jedesmal 2 Burgemeister, welche dirigiten, 2 andere Burgemeister, 2 Cämmerey, 2 Malz-Herren, 2 Roggen-Herren, 2 Ziegel-Herren, 2 Futter-Herren, 2 Deichsel-Herren, 2 Schoß-Herren, 2 Walf-Herren, 2 Fisch-Wütsen-Herren, und also ein Collegium von 22 Personen zusammen,

*materiis eaque et oportunis, sub omnium et singulorum nostrorum et universitatis nostrae predictae honorum praesentium et futurarum obligatione et hypotheca. Et si quae in literis procuratorum nostrorum constitutorum sub sigillo nostri opidi in promissa tam nobis per Bernhardum de Mor quam coram honorabili viro Domino Decano supradicto ipsis procuratoribus per nos mpp. transmissis apparant rata et praesertim in cognomine unius procuratoris in iisdem literis per nos proconsules et consules constitui, scilicet in illa dictione Lassan, approbamus et ratificamus, praestantes hoc non ex vizio sed ex errore scribentis fuisse factum. In quorum omnium et singulorum evidens testimonium exaeta nostra et nostrae universitatis scientia nostrae opid. sigilli munimine et appensione duximus communire. Data et statuta sunt haec in cimiterio parochialis ecclesiae opidi odersberghe antea dictae Brandenb: Dyocel: anno Dni MCCCXCIII. mensis octobris die vicesima prima presentibus honorabilibus et discretis viris Dnis Henningho Rodensche plebano in Ewerswalt et Thylemanno plebano in dicta Odersberg testibus ad promissa vocatis specialiter et rogatis.*

(L. S.)

Civit. Odersb.

8

men, welche, wie gesagt, alle Jahre umwechselten, zwar viele Departements aus-  
 machten, aber wenig zu thun hatten. Hierzu kam noch der Richter und Stadt-  
 Secretarius, welcher letztere aber nicht mit zum Collegio gehörte, so wie beide auch  
 beständig blieben, und von der Versetzung ausgeschlossen waren. Nach der Polizey-  
 Ordnung des Churfürsten Joachims von 1515. scheint aber die Anzahl der Raths-  
 Glieder vor Alters nur aus 16 Personen bestanden zu haben, weil darin befohlen wird,  
 daß nach altem Herkommen die volle Zahl des Raths an Burgemeistern im Alten-  
 und Neuen Rath 16 Personen, darunter 4 Burgemeister und 12 Rathmänner allewege  
 verordnet werden sollten, in gewöhnlicher Weise ein Jahr um das andere das Regi-  
 ment haben sollen. Wenn aber wichtige Sachen vorkamen: so mußte der neue Rath  
 den alten mit dazu ziehen, und solche gemeinschaftlich darüber berathschlagen. In  
 eben dieser Polizey-Ordnung wird zwar verordnet, daß die Einkünfte der Stadt an  
 Zinsen, Renten, Schossen, Zollen, Wasser-Fischerereyen, Holzungen u. zum Bes-  
 ten der Stadt angelegt, und nicht unnütz verthan, verzehret und ausgegeben werden  
 sollten, und wenn der Rath sich versetzte, so sollte der alte dem neuen über Einna-  
 me und Ausgabe vollkommene Rechnung thun, und was sie den Einnehmern schul-  
 dig bleiben, von Stunde an vergnügen. Man wußte aber zu der Zeit noch von  
 keiner sonderlichen Rechnungs-Führung etwas zu sagen, sondern es wurde bey der  
 jährlichen Uebergabe das vorräthige Geld bloß gezählt, und dann war die Rech-  
 nung richtig. So handelte man damals, wie in den Zeiten des Joas und Josias,  
 auf Treu und Glauben. Nachdem aber der Burgemeister laurentius Krüger von  
 diesem alten Glauben allzu merklich abgewichen war, und sonst noch allerley Unter-  
 schleiße begangen hatte, welche ihm die Entsetzung vom Amte zuzogen: so war man  
 nun auf eine bessere Einrichtung des Rechnungs-Wesens bedacht, woben zugleich  
 das Raths-Collegium eine ganz andere Gestalt bekam. Die Anzahl von 4 Burge-  
 meistern war schon 1627. auf die Hälfte heruntergesetzt, jetzt aber, wie das abgehal-  
 tene Protocoll vom 22sten Junii 1650. oder der sogenannte Bürger-Recess besaget,  
 ward beschloffen, daß das Regiment der Stadt wegen der geringen und nur aus 30  
 Personen bestehenden Bürgerschaft, künftig bloß mit 1 Burgemeister, 1 Richter,  
 1 Stadtschreiber und 8 Rathsherren also bestellet werden sollte, daß in jedem Jahre,  
 und so lange bis sich die Bürgerschaft wieder auf 100 vermehret haben würde, der  
 Burgemeister, Richter und Stadtschreiber nebst 4 Rathsherren die Stadt-Sachen  
 besorgen, die andern 4 Rathsherren aber, welche in demselbigen Jahre nicht mit an  
 der Regierung wären, dem Richter als Schöppen beysitzen sollten. Der Burgemei-  
 ster, Richter und Stadtschreiber bekamen die Besoldungen, welche ihre Vorfahren  
 von Alters her gehabt hatten, die 4 regierenden Rathsherren hingegen hatten jeder  
 12 Thlr. und die 4 andern, welche dem Richter beysaßen, 6 Thaler zum jährlichen  
 Gehalte.

Behalte. Dies wollte nun freylich nicht viel sagen; weil aber die Einkünfte der Cämmerey sehr gering und verschmälert waren, so konnte es wohl nicht anders seyn; so gar der Burgemeister und Richter wurden bedeudet, auf die prompte Hebung ihrer vöthigen Behalte nicht so genau zu bestehen, vielmehr sich dahin zu bestreben, daß zuvor die Kirche, Schule, Mühle und das Pfarrhaus in baulichen Stand gesetzt würden; dem Stadtschreiber aber sollte seine Besoldung alle Quartal richtig ausbezahlt werden, weil er sich bloß davon ernähren mußte. Und da überhaupt die Behalte aus dem baaren Vermögen der Cämmerey sobald nicht genommen werden könnten, dieselbe aber noch 1400 Thaler an Capital nebst vielen Zinsen bey der Städte-Casse zu fordern hätte: so sollte einem jeden so viel an seinen ordinairn Schoßgeldern abgeschrieben, und mit des Raths Auitung bey der Städte-Casse gurgemacht werden, bis nach verbesserten Umständen der Cämmerey die Auszahlung aus derselben, wie vor Alters, selbst geschehen könnte.

Weiter wird in obgedachtem Commissions-Recess wegen der Raths-Bersetzung verordnet, daß nach Ablauf eines Jahres der ganze Rath gemeinschaftlich überlegen sollte, ob die Burgemeister und Richter in ihren Aemtern ferner zu beständigen wären oder nicht. Im letztern Fall sollten sie jährlich umwechseln, und der Richter zum Burgemeister, dieser aber zum Richter gewählt werden. Eben auf die Art sey es auch zu halten, wenn eine Raths-Person mit Tode abginge, daß nemlich ein anderes tüchtiges Subject durch die Mehrheit der Stimmen an dessen Stelle ernennet würde. Ferner sollten 2 von den 4 Rathsherrn ein halbes Jahr des Raths Einkünfte besorgen, und der eine Cämmerer, der andere aber Mühlen-Herr seyn, die beiden andern könnten nur so lange als Benßißer angesehen werden, bis die Meyeren nebst der Schäferen wieder hergestellt worden, über welche sie alsdenn die Aufsicht zu nehmen hätten. Im andern halben Jahre wechselten sie um, so daß die letztern die ersten, und die ersten die letzten würden. Wenn nun solcher gestalt ein Jahr vollendet wäre, so sollten diese 4 Rathsherrn ihre Administration niederlegen, solche den 4 Schöppen übergeben, und dagegen in deren Stelle treten. Endlich ward auch zur Vermeidung alles Streits festgesetzt, daß derjenige, welcher im vorigen Jahre Cämmerer gewesen wäre, in dem neuen der Mühlen-Herr, und dieser wieder Cämmerer werden sollte. Die Wahl oder Bersetzung des Raths sollte allemal 14 Tage vor dem 22. Junii geschehen, und darüber beym Churfürstlichen Geheimen-Rath die Confirmation eingeholet, und solche auf dem Rathhause der gesamen Bürgerschaft frühe um 9 Uhr des bemeldeten 22. Junii, oder, wenn dieser ein Sonntag wäre, Tages darauf eröffnet, und vorgelesen werden.

Auch wegen des Ranges geschah die Verfügung, daß der Bürgermeister die Oberstelle haben hernach der Richter folgen, und so weiter der regierende Cammerer, der regierende Mühlen-Herr, der Schätzeren-Herr, der Meyeren-Herr, ihre Plätze einnehmen sollten. Die Schöppen bezielten ihre Stellen in der Ordnung, wie sie solche bey der vorigen Regierung gehabt, der Stadtschreiber aber saß nicht mit in der Reife, sondern an einem besondern Tische, damit er desto besser protocoliren und aufstehen könnte, wenn etwa Acta herben zu holen wären. Und diese Ordnung mußte auch bey Processionen und andern öffentlichen Zusammenkünften beobachtet werden. Sogar wegen des Raths-Stuhls in der Kirche ward verordnet, daß die Raths-Glieder denselben wieder betreten sollten, da sie es seit langer Zeit unterlassen hatten, weil solches alten Herkommens sey, und mehr Respect gäbe, auch zur guten Ordnung in der Kirche diene. Der Rang ward also bestimmt, daß auf den Bürgermeister der Richter, auf diesen der Stadtschreiber, und endlich die andern Rathsherren nach dem Alter ihrer Bedienung folgten.

In Ansehung der Departements, wurde nach mehrerwehntem Commissions- oder sogenanntem Bürger-Recess vom 22. Junli 1650, folgende Einrichtung getroffen:

1) Der Bürgermeister sollte mit seinen Collegen fleißig berathschlagen, wie dem verfallenen Stadtwesen am schleunigsten und rüglichsten aufzuhelfen, und die Einkünfte der Stadt zu vermehren, als: durch Abschaffung der unnöthigen Speise- und Reise-Kosten, durch Reparaturen der Mühle, Kirchen, Schule, und Pfarr-Gebäude, ingleichen durch Wieder Aufbau der Schätzeren, Meyeren und Ziegelscheune. Zu Rathhause sollte eine richtige Registratur von allen Urkunden gemacht werden, damit man die Privilegien der Stadt wissen könnte, wieviel derselben, wo sie zu finden, und wo die Gerichte, Acten, Rechnungen und dergleichen Schriften mehr anzutreffen wären. Es sollte auch ein richtiges Schoß-Buch angelegt werden, und daher der Rath sich mit den Städten fordersamst berechnen. Das Hypothekens-Buch müßte eine bessere Einrichtung bekommen, wie denn auch durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen sey, daß alle und jede, welche sich hier ansässig machen wollten, unter billigen Bedingungen Häuser und Gärten bekommen sollten. Bänden sich nun liebhaber dazu: so könnte der Magistrat zwar, wenn Acker, Gärten und Wiesen zu verkaufen wären, auf etwas baares Geld zur Bezahlung bringen, bey Häusern aber, die den Einfall droheten, wären bloß Obligationen anzunehmen. Das übrige der Instruction betraf das Grund-Buch und Contributions-Wesen, zuletzt aber den Befehl an den Bürgermeister, die Bürgerschaft, wenn sie etwas zu

flag.n

klagen oder sonst anzuzeigen hätte, bescheiden zu behandeln, und in der Bestrafung gebührende Maaße zu halten.

2) Dem Richter ward aufgegeben, alle Mitwoche und Freitage auf der Gerichts-Stuben Gericht zu halten, und zwar in Besenn der 4 Schöppen, wenigstens sollte ohne Gegenwart von 2 derselben nichts verabschiedet werden; die Parteien aber hatten die Erlaubniß, wenn sie mit dem ausgesprochenen Bescheide nicht zufrieden waren, an den Burgemeister und Rath zu appelliren.

3) Der Cämmerer und die andern regierenden Rathsherrn, sollten auf Erfordern des Burgemeisters fleißig zu Rathhause erscheinen, und über das, was vorgetragen würde, ihre Meynung nach bester Einsicht eröffnen, ihre Rechnungen ordentlich führen, auch alle 4 Wochen darüber an den Burgemeister einen Zettel abgeben, und was ihnen sonst aufgetragen würde, gehörig erfüllen.

4) Des Stadtschreibers Pflicht sollte seyn, alles und jedes in den rathshauslichen Büchern mit eigener Hand einzutragen, was ihm von dem Burgemeister aus den monatlichenzetteln der Rathsherrn an die Hand gegeben würde, ferner auch die Rechnungen gegen jede Verletzung anzufertigen, und übrigens alles, was ihm von dem Burgemeister aufgetragen, und sonst seines Amtes sey, zu verrichten.

Was nun befehlte, um die eingeschlichene große Verwirrung und den endlichen Ruin von der Stadt abzuwenden, jezt (Anno 1650.) mit Bestellung des Raths und der Gerichte vorgenommen worden, sollte inkünftige der Stadt und dem Rathhause an ihren Privilegien, Statuten, Observanz, Recht und Gerechtigkeit überall nichts präjudiciren oder schädlich seyn.

Zugleich ward von der Commission der Bürgerschaft ernstlich anbefohlen, den Magistrat in allen billigen Dingen zu gehorsamen, sich auf Erfordern ungesäumt zu stellen, ihre Verantwortung bescheidenlich zu thun, und bey nachdrücklicher Strafe sich aller Verpöschung der Raths-Miethen und aller Aufwiegeleyen zu enthalten.

So weit gehet die Nachricht von der neuen Einrichtung im Magistrat, welche Anno 1650. durch die Churfürstlichen Commissionen, Raths, Johann George Reinhardt und D. Johann Tornow, getroffen wurde.

Nach der Zeit, und da sich die Bürgerschaft wieder vermehrt hatte, ward auch das Magistrats-Collegium verstärkt und auf den alten Fuß gesetzt,

so daß dasselbe aus 4 Burgemeistern und 12 Rathsherren bestand, welche gewöhnlicher Weise ein Jahr um das andere das Reglement führten. Dies dauerte aber nicht lange, indem durch den von dem Hinterpommerschen Cammer-Rath und Hauptmanne der Churfürstlichen Gemahlin, beider Aemter Schwedt und Wildenbruch, David v. Grumkorf, und Krieger, und Steuer-Commissario Johann Georg Grohmann, den 1. Julii 1681. aufgerichteten, vom Churfürsten unterm 27. Novembers 1685. confirmirten Receß, das Magistrats-Collegium, wegen des schlechten Zustandes der Stadt, und der wenigen Anzahl von Bürgern, abermals, und bis auf bessere Zeiten, zu 6 Personen reducirt wurde. So ging es auch mit ihren Besoldungen. Der regierende Burgemeister bekam jährlich 20 Thaler, der zweyte Burgemeister 10 Thaler, der Cammerer 15 Thaler, die 3 Rathsherren jeder 7 Thaler, der Stadt-Richter 30 Thaler, Summa 96 Thaler. Nach dem Erb-Register von 1573. war das Gehalt zu der Zeit noch weit geringer gewesen, denn es hatten die beiden ersten Burgemeister nicht mehr als jeder 8 Thaler, jeder der beiden Cammerer 6 Thaler, jeder der beiden Riese-Herren 5 Thaler, und von den beiden Schoss-Herren jeder 4 Thaler einzunehmen; folglich belief sich die Besoldung des ganzen Magistrats damals nicht höher als auf 46 Thaler, womit sie zu der Zeit vielleicht recht gut fertig werden, auch wol noch einen Ehren- und Noth-Pfennig weglegen konnten. Es erhellt hieraus zugleich, daß im erwähnten Jahre 1573. das ganze Raths-Collegium nur aus 4 Personen vom neuen und aus eben so vielen vom alten Rath bestanden haben müsse, den Richter ausgenommen. Der Stadtschreiber war aber doch auch besonders, und hatte 46 Floren jährlich zum Gehalt.

Die jährliche Verfassung des Raths währte bis 1719., nachdem sie über 300 Jahr gedauert hatte. Doch ward einmal, nach Wegeners Encomio, dessen Vater, Martin Wegener Anno 1611. zum beständigen Burgemeister ernannt, und vom Churfürsten in solcher Würde bestätigt, denselben auch der Stadtschreiber Dobriz zur Seite gesetzt, damit die Last auf ihn nicht ganz allein fallen möchte.

### C. Von dem Magistrats-Collegio in neueren und jetzigen Zeiten.

Schon im Jahre 1719. erschien die Königliche Verordnung, daß hinfüro in allen Städten ein beständiger Consul dirigens bestellt werden sollte, und nach dem rathshäuslichen Reglement vom 9. August 1737. muß das ganze Magistrats-Collegium nicht höher als aus 6 Amts-Personen bestehen: als

1. dem *Consule dirigente*, welcher zugleich *Index* ist.

2. Dem

2. Dem *Pro-Consule*, der das Stadt-Secretariat mit verwaltet, welches in alten Zeiten bald mit dem Consulat, bald mit dem Amte des Richters, auch zuweilen des Cämmerers verbunden gewesen. Jetzt ist der Pro-Consul zugleich Syndicus, Actuarius, Archivarius und Fabriken-Inspector.

3. Dem *Consule tertio honorario*.

4. Dem Cämmerer und Deconomie-Aufscher.

5. und 6. Zween Senatoren, wovon der eine Bau- und Heide-Herr, der andere aber Servis- und Magazin-Herr ist.

Ueber diese Anzahl, wie sie jetzt auch wirklich ist, soll keiner ins Collegium aufgenommen werden, es wäre dann, daß des Königes Majestät resolviren müßten, noch einen Supernumerarium anzusetzen, doch sollte solches denen Ordinariis zu keinem Präjudiz gereichen, so wenig als daß der Supernumerarius an den Sporteln Antheil nehmen sollte, falls nicht einer oder der andere von den ordentlichen Mitgliedern krank oder verreiset wäre, und der Supernumerarius dessen vices übernehmen müßte. Der ganze Magistrat ist seit 1542. lutherisch, ehemals aber war auch wol ein und das andere Mitglied, wie z. E. von 1703. bis 1742. selbst der dirigirende Bürgermeister Auteillon, der reformirten Religion zugethan.

Wenn wir von dieser Sache etwas bestimmter sprechen wollen, so müssen wir folgende besondere Stücke anführen:

1) Die Anzahl und Namen der jetzigen Magistrats-Personen im Jahre 1785.

- a. Herr Paul Friedrich Hinderlin, dirigirender Bürgermeister und Stadtrichter, auch Besizer bey der Stahl- und Eisen-Waaren-Fabrike.
- b. Herr Johann Gottlieb Benjamin Macher, Pro-Consul, Stadt-Secretair, Polizen- und Fabriken-Inspector, auch Besizer des Schlächter-Luchmacher, Luchscheider, Bäcker, Pantoffelmacher, Gewerks und der Brauer-Innung.
- c. Herr Johann Christian Pfeiffer, Bürgermeister, Kirchencassen- und Stempel-Rendant.
- d. Herr Carl Benjamin Ruhl, Bürgermeister, Cämmerer, und Deconomie-Inspector, auch Besizer bey dem Zimmer, Schneider, und Garnweber-Gewerk.

c. Herr

- e. Herr George Carl Michaelssen, Senator, Bau- und Heide-Herr, auch Besizer der Stellmacher, Tischler, Schmiede, Schloßer, Wöttcher und Kupferschmiede.
- f. Herr Ernst Gottlieb Krüger, Senator, Servis- und Woll-Magazin-  
Rendant, Armen-Cassen-Rendant, auch Besizer der Töpfer, Maurer-  
und Schumacher-Gewerke.

## 2) Die Departements und Amts-Verwaltungen der Glieder des Magistrats.

Es ist ein eigenes von des Königes Majestät confirmirtes rathshäusliches Reglement vom 9. August 1737. vorhanden, und solches als das neueste für Neu-  
stadt-Eberswalde noch gültig, auch darin ausführlich vorgeschrieben, was sowohl  
im Ganzen geschehen, als worin auch die Function einer jeden Magistrats-Person  
insonderheit bestehen soll. Um davon einen kleinen Auszug zu liefern: so muß der  
Magistrat in ecclesiasticis, politicis und criminalibus die Nothdurft pflichtmäßig be-  
sorgen, die Gerechtsamen der Stadt erhalten, und für ihre Nahrung durch Unter-  
stützung des Credit, Wesens, Erleichterung der Zufuhren, des Handels und Wans-  
bels, Ercolirung der Professionen u. Sorge tragen, überhaupt aber auch eine gute  
Polizen in allen Stücken beobachten.

Sämmtliche publice Rechnungen müssen dem Magistrat übergeben, und  
wenn sie pia corpora betreffen, mit Zuziehung des Inspectors, die übrigen aber in  
Beseyn des Krieges- und Steuer-Raths und der Stadt-Verordneten abgenom-  
men werden.

## 3) Die Raths- und Session's-Tage.

Der Magistrat versammelte sich in vorigen Zeiten ordentlicherweiße nur zwey-  
mal in der Woche auf dem Rathhause, nemlich Dienstages und Freytages, doch  
geschah es auch wohl öfter, wenn es die Noth erforderte. Am Dienstage wurden  
gemeine Stadt-Cämmerer- und Polizen-Sachen, am Frentage aber Klage- und  
Gerichts-Sachen vorgenommen. Jetzt sind gewöhnlich 3 Rathstage, Montag,  
Donnerstag und Freytag, so daß vom October an bis zum März die Session um  
9 Uhr, und vom April bis zum September um 8 Uhr Vormittags angefangen und  
bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt werden muß. Wenn einer von dem Raths-Colle-  
gio nur eine Viertel-Stunde zu späte kommt: so muß er eine willkührliche Gabe in  
die Armen-Würche legen, übrigens aber muß jedes Membrum während der Session  
auf



auf seinem ordentlichen Stuhl sitzen, nicht ungebührlich behandelt, auch jedem sein Wortum gestattet werden. Des Montages und Frentages werden die zur Polizey, Deconomie und andern öffentlichen Stadt-Sachen gehörige Angelegenheiten, des Donnerstages aber die Justiz, Sachen abgehandelt. In außerordentlichen Vorfällen kann der dirigirende oder vorsitzende Burgemeister, das Collegium auch außer den Rath's-Tagen, so oft er es nöthig findet, zusammen berufen. Sind Wroh-Sachen vorzunehmen: so geschieht solches Sonntages nach der Vesper, ebenfalls auf dem Rathhause, wo sich der Wroh-Herr, die Stadt-Verordneten und Ackerleute versammeln. Wenn vor Alters die Bürger zusammenberufen wurden: so geschah es durch die sogenannte Bürger-Glocke, und wer nicht sofort erschien, mußte einen Schilling Strafe geben, nach dem Recess von 1439. Ob diese eine besondere Glocke gewesen und auf dem Rathsthum gehangen habe, ist keinem mehr bekannt. Jetzt geschieht die Ankündigung, wenn etwas vorzunehmen ist, oder auch jemand zu Rathhause zu erscheinen citiret wird, durch den Marktreister oder die Rathsdienner.

**D. Verzeichniß der Burgemeister zu Neustadt-Eberswalde in alten und neuern Zeiten bis jetzt.**

Nach Auszügen aus den Schriften des rathhäuslichen Archivs, besonders den Cämmerey-Rechnungen, und aus sonstigen Nachrichten, sind seit 1326. zu Neustadt-Eberswalde folgende Burgemeister in Rathe gewesen; man kann aber nicht mit Gewißheit sagen, ob und welche darunter ausgelassen, oder in Vergessenheit gerathen seyn mögen, noch welche davon in ältern Zeiten dirigentes und literati gewesen.

In einer alten Urkunde von

1326. kommen folgende drey Burgemeister vor:

Hermann Thölner.  
Johann v. Brnzen.  
Gerhard Cerypft.

In einer andern von

1378. stehen diese Rath's-Personen verzeichnet:

Thyle Kremer.  
Henning Hade.  
Claus Welskendorf.  
Thyle Welskendorf.  
Hermann Pergart.

Claus Blumenthal.  
 Hans Müncheberg.  
 Arnd Sefeld.  
 Claus Schönebeck.  
 Thomas Preßel.  
 Wolther Thölner.  
 Jacob Bone.  
 Henning Pegen.  
 Inle Goltz.  
 Michael Zinnenborn.  
 Peter Drifig.  
 Ebel Wolther.

Diese sind wol nicht alle Burgemeister gewesen, doch indgen es einige nach der Zeit noch geworden seyn.

1434. kommen in einer Nachricht vor  
 Peter Barth.  
 Joachim Kremer.

1439. gleichfalls in einer andern  
 N. Werben.  
 N. Verbom.  
 Hans Nysegard.

Nun folgen diejenigen, von welchen man beym Nachhause ein ordentliches Verzeichniß hat, und worin nur die bloßen Namen, auch bey einigen die Jahre ihrer Ansetzung und Abgang bemerkt sind:

1439. Barthol. Buchholz, lebte noch 1462.  
 Barthol. Grotze.  
 Peter landsberg.  
 Thomas Zaube.  
 Claus Radeperter.  
 Kersten Hundertmark, bis 1496.

1471. Matthias Bauknecht.

1496. Arndt Hindenburg.  
 Michael Ettin oder Edzig.  
 Hans Grotze.

Borchart

Borchart Thiede.

Simon Plögg.

Simon Trebbin.

1505. Jacob Grothe.

Diese haben insgesamt in den catholischen Zeiten gelebt, und vielleicht auch noch

George Bbicker.

Nach der Reformation, oder doch bis in ihre Zeiten hinein, waren alldier Burgemeistere.

1. Claus Schmedecke	von 1531. bis 1544.
2. Hans Leuenberg	• 1531. — 1536.
3. Hans Teltow	• 1531. — 1548.
4. Hans Haberkorn	• 1531. — 1550.
5. Claus Vickstorf	• 1536. — 1558.
6. Donat. Friderich	• 1544. — 1550.
7. Peter Kraag	• 1549. — 1570.
8. Andreas Daberkow	• 1550. — 1559.
9. Gregorius Schulke	• 1551. } lebten beide
10. Alexius Schulke	• 1559. } noch ums Jahr 1567.

Diese beide waren Brüder, aus Bernau gebürtig, welche noch einen Br., der Paul Schulke hatten, der seinen Namen, nach damaliger Gewohnheit, in einen lateinischen verwandelt und sich Praetorius genannt hat, auch ein großer Mann, und in Absicht auf Neustadt eine merkwürdige Person geworden ist, von welchem unten ein mehreres vorkommen wird.

11. Gabriel Wensickenhof von 1560. bis 1610.

Dieser Mann war ein Zübel-Burgemeister, Anno 1526, also noch in catholischen Zeiten, getauft, und war der erste lutherische Rector zu Neustadt-Eberswalde gewesen, starb 1611. im 85sten Jahre seines Alters.

12. Franz Palm	Anno 1562.
13. Joachim Wegener	• 1573.
14. Franz Lüdicke oder Lіндеcke	• 1574.
15. Caspar Neumann	• 1577.
16. Caspar Schulke	• 1588.

17. Martin Belling um das Jahr 1593., war aus Bernau gebürtig, und lebte noch 1615., als in welchem Jahre dessen Dienstmagd Gertrud Wolfin wegen eines in seinem Hause verübten Diebstahls enthauptet wurde.

18. Michel Merten Anno 1597.

War aus Wriezen gebürtig, und lebte noch 1609.

19. Johann Sorge Anno 1594.

War aus Weissen gebürtig, lebte noch um das Jahr 1616., wohnte aber nicht in Neustadt, Eberswalde, sondern in Joachimsthal, weil er zugleich bey dafiger Fürstenschule im Amte stand.

20. Gregorius Misbach Anno 1614.

21. Barthol. Wenigkendorf Anno 1616.

Ein Sohn des Num. 11. gemeldeten Burgemeisters, war kaum ein Jahr lang Burgemeister, und starb 1617.

22. Paschalis Zielbaum (Zielbaum) war Anno 1600. Organist, ward 1603. Bürger, 1609. Stadtschreiber, 1615. Senator, und endlich 1618. Burgemeister.

23. Laurentius Krüger von 1621. bis 1650.

Ward 1617. Bürger, 1619. Senator, 1620. Richter, und 1621. Burgemeister. Er hatte während seinem Consulate mit den Gütern der Stadt sowohl als der Kirche sehr übel gewirthschafter, bey dem damaligen schlechten Rechnungswesen sich mancherley Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, auch beyh Proviant- und Contributionswesen, während dem dreyßigjährigen Kriege, Unterschleife begangen, vieles in eigenen Nutzen verwandt, mithin im Trüben zu fischen gesucht, dergestalt, daß die Stadt fast ganz verwüstet war, und wie vorhin schon erwehnet worden, von 1630. bis 1650. zuletzt kaum noch 30 Bürger darin wohnten. Aller dieser überführten Verschuldigungen wegen und auf vielfältiges Klagen der Bürgerschaft ward vorgemeldter Krüger durch die wider ihn abgefachte Sentenz d. d. Cleve den 22. Junii und Eßln den 3. Julii, auch durch den Abschied vom 15. Septembris 1647. seines Amtes entsetzt, welche Vollstreckung er doch, durch allerlei Winkelzüge und besonders durch Verzögerung der abzulegenden Rechnungen, beynahe 3 Jahr lang aufzuhalten wußte, bis er endlich von einer Anno 1650. niedergesetzten Commission, bestehend aus den Hof- und Cammer- Richten, auch Consistorial- Råthen, Johann George Reinhard und D. Johann Tornow, cassirt wurde. Er selbst lebte nach seiner Entsetzung noch 5 Jahr, und starb am Sonntage Rogate 1655. im 67ten Jahre seines Alters.

24. Christoph Engelmann Anno 1623.

25. Albert

25. Albert Schubert von 1622. bis 1637.

War erst Amtschreiber zu Eporin gewesen, erlangte 1617. das Bürger: Recht, ward nachher Burgemeister alhier und zugleich Epursfürstlicher Landmasser; starb 1637.

26. Johann Blesendorf von 1626. bis 1637.

War zugleich Zoll: und Ziese: Einnehmer, und wurde den 17 Septembers 1637. begraben.

27. Martin Wille (Willich) von 1631. bis 1652.

Ward 1622. Bürger, starb 1652.

28. Peter Schultze Anno 1632.

Ward 1623. Bürger, 1627. Senator, und 1632. Burgemeister.

29. Jeremias Thabor von 1646. bis 1649.

Kiessete krank nach Berlin, um sich curiren zu lassen, starb daselbst, und ist zu Neustadt: Eberswalde den 15. Aprils 1649. in der Kirche beerdigt.

30. Justus Lausche von 1648 bis 1652.

War aus Prenzlau gebürtig; erlangte Anno 1631. das Bürger: Recht zu Neustadt: Eberswalde, wurde bald nachher zum Zoll: und Ziese: Einnehmer b: stellt, darauf 1636. zum Stadtschreiber erwählt, und 1648. zum Burgemeister; er war zugleich judex und Kaiserlicher Notar. publ. und starb 1652. Sonnabends vor dem 2ten So: antage nach Epiphan, in einem Alter von 5 Jahren und 30 Wochen.

31. Heinrich Delven Anno 1653.

Nachdem der Num. 23. bemerkte Burgemeister Krüger seines Amtes entsetzt worden, und bey dem damaligen verwirrten und gefährlichen Zustande kein Subject in der Stadt zu finden war, welches diesem erledigten Amte vorstehen konnte oder wollte: so haben (wie die Worte in dem unterm 19. u. 22. Junii 1650. errichteten Bürger: Recess lauten) die Herren Commissarien den Herrn Heinrich Delven Epursfürstlich Brandenburgischen Schulverwalter zu Joachimsthal, mit beweglicher Zured, und denn die gesammte Bürgerschaft mit inständigem flehentlichen Bitten, dahin bewogen und vermocht, daß er bey dem damaligen schweren Anfang des zergangenen Stadtwesens Wiederaufrichtung, das mühsame Amt eines Burgemeisters auf ein Jahr angetreten und über sich genommen, auch darauf zugesaget, die gewöhnliche Pflicht forderksamst abzulegen. Weil aber Delven zu der Zeit in Berlin wohnte: so machte er sich anheischig, daß er zum wenigsten alle 14 Tage, und wenn es die Noth erforderte, oder er sonst zu Joachimsthal und in der Nähe in seinen andern Amts: Geschäften etwas zu verrichten hätte, auch wol öfter nach Neustadt: Eberswalde kommen, und seiner Pflicht gemäß allenthalben gute Ordnung machen, auch darüber halten wollte, daß derselben genau nachgelebet würde,

so wie er sich denn übrigens zu Erfüllung aller Obliegenheiten verbindlich machte, jedoch zugleich vorstellte, daß er von dem geringen Gehalte der 20 Thaler jährlich nicht einmal die Zehrungs-Kosten bey seiner Anwesenheit in Neustadt-Eberswalde und auf Reisen bestreiten könnte, das übernommene Amt aber nach der bekannten Rechts-Regel kein damnosum seyn müßte; worauf demselben das Gehalt des 2ten Burgemeisters, der jährlichen 20 Thaler, welche Stelle nach der gemachten neuen Einrichtung wegfiel, beigelegt wurde. Es wurde ihm auch freigestellt, nach Verlauf eines Jahres sein Amt niederzulegen, oder, wenn ihn der Rath bey künftiger Wahl gerne behalten wollte, in demselben ferner zu bleiben; er gieng aber nach einjähriger Verwaltung ab. In Küsters Beschreibung des alten und neuen Berlins 1stem Theil S. 267. findet man, daß in dem Anno 1671. aufgestellten Thurmknopf der St. Nicolai-Kirche unter andern Nachrichten auch diese mit eingelegt worden: „Herr Heinrich Elben, aus dem Fürstenthum „Braunschweig zu Schellard kürlich, hat ehemals bey den Joachimssthalischen Schul- „Lehrern die Oberverwalterschaft geführt, auch zu Bernau und Neustadt-Eberswalde das „Burgemeister-Amt verwaltet,“

32. Johann Rasold von 1649. bis 1651.

War zu Berlin 1605. den Mittwoch nach dem ersten Advent geboren, seiner Profession ein Tuchbereiter, von 1644. an Senator und Wuburgemeister 2 Jahr, starb 1651. den 18. Decembers.

33. Martin Wegener von 1655 bis 1675.

War 1616. zu Neustadt-Eberswalde geboren, ward 1650 Bürger, und zu gleicher Zeit Senator, Anno 1655 Pro-Consul, und nach 4 jähriger Verwaltung dieses Amtes zum beständigen ersten Burgemeister ernennet, obgleich die jährliche Versetzung des Raths damals noch üblich war, auch lange nachher erst aufgehört hat. Er starb den 3 März 1675.

34. Daniel Dobriz von 1651. bis 1654.

Ist zu Welsig in Chur-Sachsen Anno 1624. geboren, und hat, als seine Eltern 1635. in dem großen Brande, der ganz Welsig in die Asche legte, ihr sämmtliches Vermögen verloren, sich darauf nach Berlin begeben, wo selbige in den damaligen elenden Pest- und Krieger-Zeiten starben, 5 Jahre lang das graue Kloster frequentirt, jedoch Armutshalber als Eurrrende-Schüler, und mit Aufgebung seiner Lust zum Studiren. Er ward 1641. bey Herrn Leonhard Weiler, nachmaligen Churfürstlich-Brandenburgischen Rath bey der Halberstädtischen Regierung, Bedienter, begleitete denselben auf seinen academischen Reisen nach Frankfurth, Rostock, Greifswalde und Königsberg in Preußen, und hielt sich so wohl, daß ihn sein Herr 1646. zu seinem Schreiber machte, welchen Dienst

er bis 1650. verwaltete; 1651. ward er zum Stadtschreiber nach Neustadt: Eberswalde berufen, und den 22 Januars 1652. von der Churfürstlichen Amts: Cammer auf Sr. Churfürstlichen Durchlauchten höchstseignhändigen Befehl zugleich zum Einnehmer des Zolles und der doppelten Mese ernannt. 1654. bekam er das Amt eines Stadtrichters, und 1655. um Johannis wurde er Burgemeister und Churfürstlicher Postmeister, auch hernach noch Accise: Einnehmer. Er beschloß sein Leben den 2. Julii 1684. im 60sten Jahre.

35. Samuel Meiner von 1673. bis 1690.

Hatte eigentlich die Kupferschmiede: Profession erlernt, und war vorhin Hammermeister auf dem Kupferhammer zu Neustadt: Eberswalde, wurde den 6 März 1690. beerdigt.

36. Joachim Tieffenbach, Consul dirigens, von 1634 — 1712.

War vorher Stadtschreiber und wurde 1712. den 19 Junii begraben.

37. Johann Werner, lebte noch 1683.

War zugleich Churfürstlicher Arrendator zu Klobitz und hernach Amtmann zu Chorin.

38. Daniel Bernhardt von 1686 bis 1688.

Zugleich Stadtschreiber, wurde 1688 von Neustadt: Eberswalde wegberufen.

39. Johann Friedrich Schütze von 1685 bis 1709.

Er war caes. Notar. publ. Consul dicens und Secretarius, wie er sich selbst im Receß von 1685. nennt, und ist 1709. den 9. April beerdigt.

40. Emanuel Horning Anno 1697.

41. Daniel Frauendorf, reformirter Religion, von 1698 bis 1703, aus dem Anhaltischen gebürtig, war vorher Senator, hat aber nicht das beste Lob hinterlassen. Der Rath und die Bürgerchaft hatten wider ihn 10 Klagepuncte erhoben, worüber unter dem Dato Cöln an der Spree den 30 Decembers 1696. eine churfürstliche Sentenz folgenden Inhalts erging: „daß, weil wider den Frauendorf die Verbitterung so groß sey, daß ein Unglück zu besorgen stünde, welche wegen seines unruhigen Gemüths und bösen Conduite, nicht aber weil er der reformirten Religion zugethan sey, herrühre, indem sich Rath und Bürgerchaft erboten hätten, an dessen Statt wohl 2 reformirte anzunehmen, damit sie nur Friede haben, und dieses unruhigen Menschen los werden mögten; als haben Se. Churfürstliche Durchlauchten zu Verhütung eines zu besorgen den Unglücks resolvirt, daß besagter Daniel Frauendorf sich von Neustadt: Eberswalde hinweg zu begeben, und an einem andern Orte, wo er es gut finden würde, sich niederlassen sollte, welches ihm hiermit zugleich erslich befohlen wurde, sich gehorsamst darnach zu achten.“ Er wurde also seines Amtes zwar entsetzt, hatte jedoch gute Fürsprache, indem unterm 23. Octobers 1697. an den Rath Großmann ein Churfürstlicher

licher Befehl erging, dem Magistrat anzudeuten, daß Frauendorf in die vorhin gekahlte Rathsstelle sofort wieder eingesetzt werden sollte, wobey der Magistrat zugleich unter angedrohter harter Bestrafung gewarnt wurde, denselben, als ihrem Mitgliede, zu keinem Streit und Zank einigen Anlaß zu geben; dem Frauendorf aber ward nun ernstliche Weisung gethan, sowohl mit dem Magistrat, als einem jeden seiner Mitbürger in gutem Verständniß; Friede und Ruhe zu leben, und ihm noch dazu die Hoffnung gemacht, daß ihm bey seinem guten Betragen die etwa vacirende dritte Bürgermeister-Stelle, oder sonst eine andere Bedienung an diesem Orte, übertragen werden sollte. Obgleich der Rath und die Bürgerschaft gegen die Wiedereinführung des reformirten Rathes Verwandten Daniel Frauendorf protestirten, und darauf unterm 19. Januars 1698. den beiden Geheimen-Räthen v. Kees und von Brand aufgetragen wurde, den Zustand der Sache genau zu untersuchen, allenfalls einen gütlichen Vergleich zum Stande zu bringen: so geschähe doch letzteres, so daß Frauendorf wieder eingesetzt, und bald nachher dritter Bürgermeister wurde. Er blieb indessen nach wie vor zankfüchtig und in beständigem Streit bis an sein den 10. May 1703. erfolgtes Lebens-Ende.

#### 42. Moses Kureillon, reformirter Religion, von 1703. bis 1742.

War von französischer Nation, doch hier im Lande gebohren; sein Vater starb zu Neustadt: Eberswalde 1741. in einem hohen Alter, und hatte zulezt die Consularerey in Pacht gehabt. Er, Moses Kureillon, hat seinem Amt mit vielem Ruhm und auszeichnender Thätigkeit für das Beste der Bürgerschaft vorgesanden. Die Reparatur der lutherischen Kirche, die darinn erbaute ansehnliche Kanzel, das fürtreffliche und meistens theils massive Gebäude der großen Stadt-Schule, die Anlegung der zur besondern Zierde der Stadt gereichenden Wasser-Künste, und mehrere dergleichen gemachte löbliche Anstalten sind eben so viele Denkmale seines rühmlich geführten Consulates. Er starb den 31. März 1742. in Berlin plötzlich, woselbst er auch begraben worden.

Nach dem Tode dieses Bürgermeisters verlangte die reformirte Gemeinde, daß diese Stelle mit einem Subject ihrer Confession wieder besetzt werden möchte, und bezog sich auf eine, gleich im Anfang der Stiftung der Schweizer-Colonie zu Neustadt: Eberswalde ergangene, Verordnung Königs Friedrich des Ersten, Innhalt welcher jedesmal ein reformirter Bürgermeister und Rathmann im Magistrat seyn sollte. Da sie aber kein qualificirtes Subject vorschlagen konnten; so erhielt der Bürgermeister Gerhardi diese Stelle, und nach dessen Ableben, aus eben derselben Ursache, der Pros Consul Palm.



## 43. Daniel Friedrich Schleich, Consul honorarius, von 1713 bis 1714.

War aus Neustadt: Eberswalde gebürtig, hatte die Apostelker: Kunst erlernt, und wurde, nachdem er verschiedene Jahre lang das Stadtschreiber: Amt bekleidet hatte, Anno 1713. zum Bürgermeister und Rathe: Cämmerer erwählt, starb aber schon im folgenden Jahre den 6. August in Trepenwalde, von wannen sein Leichnam nach Neustadt: Eberswalde gebracht und im Kirchen: Familien: Gewölbe beigesetzt wurde.

## 44. Johann Wilhelm Pauli, von 1710. bis 1715.

Er war nach Schleichs Tode zugleich Stadt: Schreiber.

## 45. Friedrich Wolff von 1716. bis 1725.

Ist den 1. May 1686. zu Greifswalde geboren, wo sein Vater M. Jacob Wolff Conrector bey der Schule, und nachher seit 1697. Rector am Gymnasio zu Stralsund war. Studirte 3 Jahr in Rostock und 1 Jahr in Halle, reiste darauf Ausgangs 1710. von Halle nach Wittstock zu seinen Verwandten, und weil er damals, wegen Pest und Krieges: läufte, nicht nach Stralsund kommen durfte: so begab er sich von Wittstock nach Neu: Brandenburg im Mecklenburgschen, wo er den betrübten Zustand seines Vaterlandes in der Ferne ansah, ohne zu seinen Eltern kommen zu können. Er verheirathete sich am letztern Oete den 6. Julii 1713. mit Fräulein Margarethen Catharinen v. Grapen, einziger Tochter des Herrn Johann Zacharias v. Grapen, welcher, als ehemaliger Hauptmann unter dem Regiment des Kaiserlichen General: Lieutenants Grafen von Auersperg, sich daselbst aufhielt, und begab sich im folgenden Jahre als Advocat nach Prenzlau; Anno 1716, nach Absterben des Bürgermeisters Pauli, erhielt er das Consulat zu Neustadt: Eberswalde. Von seinen drey Söhnen ist der 3te, Johann Epristoph, anfänglich Bürgermeister zu Templin, nachher aber erster Bürgermeister in Strausberg geworden. Der Bürgermeister Friedrich Wolff starb zu Neustadt: Eberswalde an der Schwindsucht und dazu gekommener Blutstürzung den 9. Julii 1725. in einem Alter von 39 Jahren 2 Monaten und 8 Tagen, und nahm das größte Lob der ganzen Bürgerschaft mit ins Grab.

## 46. Joachim Jacob Stein von 1715. bis 1743.

War zu Wittstock geboren, bekleidete anfänglich bloß das Amt eines Stadtschreibers, nachmals aber wurde er zugleich Pro: Consul, und von der Zeit an ist das Stadt: Secretariat auf immer mit dem Pro: Consulat verbunden geblieben. Er starb den 14 Decembris 1743. seines Alters 57 Jahr 10 Wochen. Seine Ruhestätte ist auf dem Ober: hospital: Kirchhofe, wo das Stück Mauer steht, welches er in der Absicht errichten lassen, damit andere auf gleiche Weise fortfahren möchten, bis der ganze Begräbniß: Platz mit der Zeit, ohne Kosten der Hospital: Casse, mit einer Mauer umgeben seyn würde.

## 47. Johann Friedrich Schlötter von 1712. bis 1733.

Hatte die Chirurgie erlernt, war anfänglich Sergeant unter des Obrist-Lieutenants v. Wichebrand zu Neustadt-Eberswalde in Garrien gestandenen Compagnie, hernach Ratss-Berwandter, und endlich Consul honorarius, starb den 3. Juli 1733. im 64sten Jahre seines Alters. Er hatte einen Sohn, Johann Friedrich, welcher ebenfalls die Chirurgie erlernt, aber am Sächsischen Hofe die Stelle eines Geheimen Cämmerers bis an sein 1776. erfolgtes Ende bekleidet, und der Armen-Casse zu Neustadt-Eberswalde 1000 Thaler vermacht hat.

## 48. Martin Schumacher von 1723. bis 1743.

war Consul honorarius und Königlich Accise-Einnehmer, starb den 24. Octobers 1743. im 75ten Jahre.

## 49. Christian Miers von 1733. bis 1748.

wurde nach Schlöters Tode zter Bürgermeister, und brachte sein Alter auf 60 Jahr, starb den 22. Junii 1748.

## 50. Heinrich Joachim Gerhardi von 1743. bis 1758.

Dirigirender Bürgermeister, war der älteste Sohn des Predigers zu Wollin und Storkow in Pommern, Christoph Ludwig Gerhardi, hatte zuerst Theologie studirt, ging aber, weil es ihm bey einer gewissen Beförderung im Mecklenburgschen nicht nach Wunsch gelingen wollte, von dem geistlichen Stande ab, und wurde ein Jurist, hielt sich hierauf eine geraume Zeit in Neu-Brandenburg auf, und kam nach dem Tode des Bürgermeisters Aureillon in dessen Stelle. Er starb den 30. März 1758.

## 51. Ernst Gottlob Kessler von 1744. bis 1749.

Pro-Consul und Stadt-Secretair, war von Geburt ein Sachse und Anno 1712. zu Ratis, wo sein Vater Prediger gewesen, geboren. Er hatte vorhin unter der Königlich Preussischen Garde gedient, und im zweyten Schlesiſchen Feldzuge sich die Schwindsucht dadurch zugezogen, daß er bey einer gewissen Gelegenheit, da er von den Feinden verfolgt wurde und ihren Händen entkam, sich auf der Flucht zu sehr erhitzt hatte; dieß brachte ihm seinen Abschied zuwege, und er wurde, zur Belohnung für treu geleistete Dienste, als Pro-Consul zu Neustadt-Eberswalde angeſetzt. Er starb den 11 Junii 1749.

## 52. Daniel Friedrich Schleich von 1749. bis 1756.

Ein Sohn von dem unter Num 43. angeführten Bürgermeister gleiches Namens, wie er denn auch ebenfalls Consul honorarius und Apotheker war. Er starb den 20 Januar 1756. im 61ten Jahre seines Alters.

53. Christian Friedrich Palm von 1749. bis 1776.

War aus Mittenwalde gebürtig, und 1715 geboren; verwaltete anfänglich die Stelle eines Pro: Consuls und Stadt: Secretairs in Wriken. Nach dem Tode des Burgemeisters Kesslers, nemlich 1749, wurde er in gleicher Qualität nach Neustadt: Eberswalde berufen, und bekleidete dieses Amt bis 1758, in welchem Jahre der Consul dirigens Gerhards starb, dessen Stelle ihm zu Theile wurde. Seine Laufbahn endigte sich den 12 Januars 1776. im 61sten Lebensjahre.

54. Paul Friedrich Hinderstin, dirigirender Burgemeister und Stadtrichter seit 1776.

55. Johann Gottlob Benjamin Macher, Pro: Consul und Stadt: Secretair, seit 1759.

56. Johann Christian Pfeiffer, Consul honorarius, seit 1738.

57. Carl Benjamin Kuhl, Consul honorarius, und Cämmerer, seit 1765.

#### E. Von den ehemaligen Stadt: Schreibern oder Secretairen.

Da bereits Erwähnung geschehen ist, daß in vorigen Zeiten das Stadt: Secretariat ein besonderes, doch stets mit dem Actuariat vereinigtes Amt vor sich ausgemacht hat, und von einer eigenen Person verwaltet worden, die aber weder Sitz noch Stimme im Raths: Collegio gehabt: so liefern wir hier einige Nachrichten von den ehemaligen Stadtschreibern, soviel davon namentlich aufgefunden sind.

1. Andreas Wister, um das Jahr 1596.

2. Paschalis Wielbaum, von 1609. bis 1615, s. N. 22. der Burgemeister.

3. Johann George Brochmann lebte 1621.

4. Justus Lausche von 1636. bis 1648, s. N. 30. der Burgemeister.

5. Barthol. Lüdcke von 1648 — 1650.

6. Michael Collmann von 1650 — 1651.

7. Daniel Dobriß von 1651 — 1654, s. N. 34. der Burgemeister.

8. Johann Leonhard Eubitz, Notar, publ. caes. & juris Practicus, starb 1676.

9. Joachim Tieffenbach von 1676 — 1684, s. N. 36. der Burgemeister.

10. Daniel Bernhards von 1686 — 1688, desgleichen N. 38.

11. Friedrich Dobrig, Anno 1689.  
War ein Sohn des vorigen, Num. 7, wurde nachher Accise-Einnehmer und Cämmerer.
12. Daniel Friedrich Schleich bis 1713, s. N. 43. der Burgemeister.
13. Johann Wilhelm Pauli von 1713. bis 1715, desgleichen N. 44.
14. Johann Jacob Stein von 1715 bis 1743, desgleichen N. 46, woselbst gemeldet ist, daß zu seiner Zeit das Stadtschreiber-Amt auf immer mit dem Proconsulat verbunden worden, mithin hört das Verzeichniß derselben hier auf.

Benläufig finden wir noch anzumerken, daß das Secretariat auch vormals schon, nach Umständen der Zeit, bald von dem Richter, bald vom Cämmerer, auch wol selbst von dem dirigirenden Burgemeister mit verwaltet worden; war aber ein besonderer Stadtschreiber vorhanden, der keine Bedienung im Rath hatte, so saß derselbe bey den letztern Zusammenkünften an einem besondern Tisch, hatte aber, nach einem alten Receß, seinen Rang in der Kirche nach dem Richter, und also vor dem Cämmerer. Das Consistorium hatte auch mittelst Rescripts vom 21 Octobers 1690. verordnet, daß der Rath, wenn er mit dem Inspector zu Rathhause etwas zu conferiren hätte, ihn dazu durch den Stadtschreiber in Person einladen sollte; Uebrigens waren demselben nach dem Erbregister von 1573. nur 46 Floren zum jährlichen Gehalte vermacht.

#### F. Von den Stadt-Verordneten und Viertels-Meistern.

Jetzt ist zwar zwischen beiden Benennungen nur einerley Verstand, vor diesem aber machte man darinn einen Unterschied, so daß zwar immer Stadtverordnete, doch nicht allezeit Viertelsmeister vorhanden waren. Die Anzahl von jenen bestund aus vieren, welche von den sogenannten vier Gewerken genommen wurden, und denen zuweilen zur Erleichterung noch 4 Personen aus der Bürgerschaft zugesellen wurden, welche Viertelsmeister und Abjuncti hießen. Da indessen dieser Unterschied in den alten Acten nicht immer so genau beobachtet worden: so lassen wir es ebenfalls dabei bewenden, zumal ihre Function durchgehends nur einerley ist. Wie es scheint, wurde ihre Zahl erst im Jahre 1619. von 4. auf 8. vermehret, weil im Receß vom gedachten Jahre diese Verdoppelung ausdrücklich befohlen war, mit dem Bepfahl, daß diese Neuankommende besonders auf Maas und Gewicht Acht geben, den Schlächtern und Bäckern das Fleisch und Brodt nachwägen sollten, damit die Armuth nicht vervortheilt würde. Als aber bald nachher die schlechten Zeiten eintrafen, so fiel die Zahl wieder auf vier herunter, bis sie durch den Commissions-Receß vom 1 Julii 1685. aufs neue hergestellt wurde, und so ist sie noch jetzt, obgleich zwischen her auch nur 6 Stadtverordnete zuweilen

len gewesen sind. Hierzu werden verständige und erfahrene Männer aus der Bürgerschaft genommen, welche entweder dem Magistrat vorgeschlagen oder von ihm selbst dazu ausersehen und sodann verehrt werden. Vormala wurden, nach den Recessen von 1619. und 1624. wenn ein Stadtverordneter oder Viertelsherr abgegangen war, von den andern dem Rathe 4 Personen aus der Bürgerschaft präsentirt, worunter derselbe den tüchtigsten wählte. Ihre Pflicht besteht darin, daß sie in Stadtsachen die Rechte der Bürgerschaft wahrnehmen, auch sonst für deren Bestes antragen, und was zur guten Polizey gehört, mit besorgen helfen; sie können auch, wenn es die Noth erfordert, die Bürger im Viertelshause, doch nicht ohne Vorbewußt des regierenden Burgemeisters und Anzeige der Ursache, zusammenkommen lassen, welches auch schon in dem Reccesse von 1439. gegründet ist. Der älteste von ihnen führt zugleich die Rechnung über die seit 1720. errichtete Stadt- und Bürger-Casse, welche mit der Cämmerey: Rechnung zugleich abgenommen wird, und hat die Documenten und Nachrichten in Verwahrung. Nach dem rathshäuslichen Reglement dürfen die Stadt-Verordneten eben nicht allen Raths-Versammlungen beywohnen, damit sie nicht zuviel an ihrer Arbeit und Nahrung versäumen; doch müssen sie, wenn öffentliche Stadtsachen vorzunehmen sind, Anlagen und Taxen gemacht, oder Rechnungen, welche die Bürgerschaft angehen, abgenommen werden sollen, allezeit mit zugegen seyn. In alten Zeiten hatten die Stadt-Verordneten gar kein Gehalt, sondern dienten als Freywillige, bis ihnen 1657. zum erstenmale ein jährliches Tractament von 4 Thaler überhaupt (es waren aber damals nur zwey Stadt-Verordnete) ausgesetzt wurde; jetzt bestehen die Einkünfte der acht Stadt-Verordneten hauptsächlich in 6 Klastern Holz und 2 Thaler 12 Groschen für jede Person aus der Cämmerey.

### G. Von den übrigen Unterbedienten des Rathhauses und der Stadt.

Vor Alters sind, laut Cämmereyrechnungen, folgende Unterbediente gewesen: 1 Marktmeister, 2 Rathsdiener, 1 Wagemeister, 1 Musterer, 1 Stadtschenk, 1 Hausmann, 1 Heideläufer oder Schütze, 2 Knechte bey den Pferden der Cämmerey, 2 Nachtwächter, 1 Vorstehläufer, welcher nach der Rechnung von 1625. nicht mehr als 1 Thaler 6 Groschen jährlich Gehalt bekam, 1 Sackführer, 1 Meyer, 1 Vorprach ic. Das waren nun Bediente genug, von einigen derselben wissen wir aber nicht zu sagen, was j. E. der Musterer, der Hausmann und der Vorprach eigentlich zu bedeuten gehabt. Jetzt sind diese Bedienungen zusammengeschmoozen, von welchen ehemals eine jede auch durch eine eigene Person verwaltet wurde, wiewol indessen schon 1594 ein gewisser Caspar Fiele zugleich Marktmeister, Wagemeister, Heideläufer und Vorprach war. Die jetzigen Unterbediente sind:

1. Der Marktmeister, welcher die Parteien zu den Rathstagen einladen, über die Reinlichkeit der Straßen, und alles was zur Polizen gehört, Acht haben, und dem Magistrat bey öffentlichen Geschäften zur Hand seyn muß. Sein Gehalt bestehet jährlich in 24 Thalern und 16 Scheffel Roggen, alle 2 Jahr einem neuen Rock, Weste, Hosen, Strümpfen, Schuh und Hut, er trägt aber keine Mondur wie die Diener, genießet auch freye Wohnung nebst Garten.

2. und 3. Zwen Rathsbdiener; jeder derselben hat an jährlichem Gehalt 16 Thaler und 16 Scheffel Roggen, nebst freyer Wohnung, Garten, und Kleidungsstücken zur Mondur, wie vorgebracht.

4. Der Wagemeister.

5. Der Wagemecht.

6. Der Schütze; von diesem findet man mehrere Nachricht bey Beschreibung der Mühle und der Jagd: Gerechtigkeit.

7. Der Ausrufer, welcher vermuthlich ehemals der Vorsprach gewesen seyn mag.

8. und 9. Zwen Nachtwächter, sie bekommen vierteljährig von jedem Bürgerhause 1 gr. 6 pf. und von jedem Miethsbürger 6 pf., hiernächst aus der Cämmerey alle Jahr jeder 8 Scheffel Roggen nebst 1 Paar Schuh und 1 Thaler Holzgeld. Die Vorstadt hält einen besondern Nachtwächter.

## Fünftes Capitel.

Von andern öffentlichen Civil: Aemtern und Bedienungen.

### 1. Von der Steuer: Rätlichen Inspection.

Hier in Neustadt: Eberswalde wohnet der Krieger: und Steuer: Rath, welcher ausser der zum Ober: Barnimischen Kreise gehörenden Stadt Neustadt: Eberswalde, noch folgende 12. zum Uckermarkischen und Stolpirischen Kreise gehörige Städte, unter seiner Inspection hat, als: Immediat: Städte, Prenzlau, Strasburg, Angermünde, Templin, Inchen, und Mediat: Städte, Schwedt, Biertrahden, Greifenberg, Zehdenick, Brüssow, Freyenwalde, Joachimsthal. Zu V:streitung der ihm obliegenden Geschäfte ist ein Kreis: Calculator ihm beigegeben.

Sobiel man Nachrichten hat, sind folgende Krieger: und Steuer: Rätze auf einander gefolgt,

1)

1) 1151.

2) Martin Henning v. Wittich, ohngefähr ums Jahr 1723.

3) Jülich, Anno 1739.

4) Gwally.

5) Carl Ludwig Gerber, war den 13 April 1700. zu Berlin geboren, stand zuerst als Garnison-Auditeur zu Berlin, hernach als Auditeur bey dem Regiment v. Wich zu Schnebeck, Anno 1743. wurde er Krieger- und Steuer-Rath, hatte sich zweymal verheyrathet, und starb den 1 May 1768. in einem Alter von 68. Jahren und 18 Tagen.

6) Carl Friedrich Trost; seine Geburtsstadt ist Potsdam, er studirte zu Frankfurt an der Oder, ward Auditeur bey dem Kürassier-Regiment v. Seydlitz in Oppeln, Anno 1768. Krieger und Steuer-Rath, war verheyrathet.

7) Herr Johann Carl Ludwig Gilbert verwaltet seit 1778. den Posten eines Krieger- und Steuer-Raths.

2. Das sechste Churmärkische Justiz-Amt ist vermöge Reglements vom 10. Junii 1770. zu Neustadt-Eberswalde etablirt worden, welches die Justiz-Angelegenheiten auf den Königlichen Ämtern Chorin, Briesenthal und Neu-Grimmich zu verwalten hat; der jetzige Justiz-Beamte ist Herr Gebhard Ludwig Förster, aus Calbe an der Saale gebürtig.

3. Das Königl. Post-Amt ist wegen der starken Passage nach Preussen und Pohlen schon von ansehnlicher Wichtigkeit. Die ordinaire fahrende Post kommt wöchentlich zweymal, nemlich Sonntags und Donnerstags Abends, von Berlin an, und geht Dienstags und Sonnabends Nachmittags wieder dahin ab. Der jetzige Postmeister ist der Hauptmann Herr August von Zietzen, und hat an fixer Besoldung 250 Thaler jährlich.

4. Das Accise-Amt bestehet aus einem Einnehmer, einem Stadt-Controleur, einem Discretor, zween Commis und dreym Thorsehreibern.

5. Das Ziese-Amt wird durch den Herrn Ziesemeister Mann verwaltet.

6. Das Stadt-Physicat nahm 1752. seinen Anfang. Der erste Stadt-Physicus hieselbst war Johann Gottfried Eller, darauf folgte Dr. George Urban Velh, und sodann Dr. Friedrich Wilhelm Kraatz; jetzt ist Herr Dr. Theodor Andreas Gottschä Krüger seit 1784. Stadt-Physicus, welcher größtentheils von seiner Praxi leben muß,  
weil

weil er weiter nichts als 100 Thaler jährliches Gehalt aus der Cämmerey zu genießen hat.

7. Außer demselben sind in der Stadt noch zwey privilegirte Medicin: Apotheken, desgleichen drey verordnete Heb: Ammen, wovon aber nur zwey besoldet werden, und die dritte eine Expectantin ist.

Uebrigens befinden sich hieselbst drey Toback: und vier Caffee: Distributeurs.

## Sechstes Capitel.

Von der Polizey: Verfassung zu Neustadt: Eberswalde.

Des Churfürsten Joachims Polizey: Verordnung für Neustadt: Eberswalde von 1515. Mittwochs nach Divisionis Apostolorum.

Zu höchster Anwesenheit des Chur: Fürsten selbst verfertigt.

Nachdem wir Joachim vonn Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg des heyl. Römischen Reiches Erbschammerer vnd Churfürst, zu Stettin Pommern der Casubien vnd Wenden Herzogk, Burggraff zu Nürnberg vnd Fürst zu Rügen, Aus gnediger Zuneigung vndt wolwennung vnnß hieher Inn Vnser Neustadt Eberswalde gefugt haben, Vns Ires Regiments vndt wesens zu erkunden, vndt fürder gnediglich zu Rathen vndt zu helffen, damit vnnser Stadt vndt Einwoner an Irer nharung zunehmen, sich beseren, Friede Gericht vndt Recht bey Inen erhalten werde. Demnach wir nach nottürffiger Erfahrung aller gelegenheit vff volgend Artickell ordnung gemacht vndt geseht habenn.

Raths: Anzahl.	Zum Erstenn, das nach Alten herkommen die volle Zahl des Raths ann Bürgermeister vndt Rathmannen Alt vndt Newe Rhat Sechzehen Personen, darunter Vier Burgermeister vndt zwelff Rathmannen allwege verordnet sollen werden, die gewonlicher weise Ein Jahr vmb das ander das Regiment haben, vndt vnser Stadt vndt gemeinen Bürgeren getrewlich vndt zum besten vor sein sollen, vndt wo ein oder mehr Personen
Raths: Wahl.	



sonen auß dem Rade verstorben, das sie dan Ander verffendliche Fromme Bürger Ann Ire Stadt, wie sie die vnter Ireenn Bürgerinn bekommen ind, genn, zu rechter Zeit erwehlenn vndt in der Wahl solche ordenung haltenn, das einer nach dem Andern sein Wähle thue vff die pflicht vndt Eyde, damit ein Jglicher Vnns vnnndt der Stadt verwandt, vnnndt wer die meisten stimmen hat, der soll Inn Rath angenommen verbenn. So auch merklich hendell fürfallenn, daran Unser herrschafft oder der Stadt gelegen, soll der Regierende Rath den Altenn Rath dargu vorbirtenn vnnndt Ires Raths gebrauchenn, damit allenthalben der Stadt nuß vnnndt Bestes Inn Friede vnnndt Einigkeit fürgenommen werde. Es sollenn aber auch die Newenn Rathmannen Kein Rath-Kost zu thun schuldig seyn.

soß per  
vota majora  
geschehen.

Neue  
Rathsherren  
sollen keine  
Rathes-Köste  
geben.

Fürder ordenenn vnnndt sehenn wir, was Vnnsrer Stadt Neustadt Einkommen hat an Zinsen Rentten Schoßenn Zollenn Wäseren Fische-  
reien holzungenn Wiesen Ziegelscheunen vnnndt allen andern Nutzungen, wie die nhamen habenn, das alles soll der Stadt zu Frommenn angelegt vnnndt nicht vnnnützlich verthan verzeret noch außgegeben werden.

Einkünfte  
der Stadt sol-  
len nützlich  
angewendet  
werden.

Es soll auch niemand sein eigen Nuß darein suchen, sondern der Alte Rath soll dem Neuen zu ihren Versehung Alles Einnehmens vnnndt Außgebens, vollkommen Rechnung thun. Wie sie denn bißher in Übung herbracht, vnnndt was sie ann dem Einnemer schuldig bleiben, vonn stunde vergnü-  
genn, Doch der Stadt keinen Vnkostenn deshalbenn vfflegenn noch Colla-  
tion darüber haltenn. Wenn sich aber der Rath versetzt, mhugenn sie mit Ihrenn hausfrawen zusamen Essen vnnndt Trinken zimlicher weise wie Ire gewonheit ist vndt darüber nicht.

Bei Verse-  
hung des  
Raths soll  
richtige Rech-  
nung abge-  
legt

und ein  
Schmaus ge-  
halten wer-  
den.

Fürder ist vnser meinung, das der Rath die Ziegelscheun, dar-  
von der Stadt Nuß vnnndt Genieß entstehen magt, in wirdden halte,  
vnnndt was davon Nuß kommen magt, soll neben Andern verrechnet  
werden, damit auch die Bürger zu Iren gebäuden Kalk vnnndt stein  
erlangen m ugen.

Ziegelscheu-  
ne soll erhal-  
ten werden.

Zum Bierdenn, ist beschloffen vnnndt verordnet, das eine gleiche  
Elle durch alle Vnsere landt vnnndt Fürstenthumb gebraucht vnnndt gehal-  
ten soll werden, als nemlich die Berlinische Elle bey Verlust des Ger-  
wands Schneides oder der wahre die damit gemeffen wirdt.

Es soll die  
Berlinische  
Elle,

Zum Ränfften ist geordnet, das auch eine gleichmefige nicht  
durch alle Vnsere landt gehalten vnnndt gebraucht soll werden, als nemlich  
X mit

ben Mate- mit der kleinen Wahre Speceren, Wachs vnnnd anders soll das Erffuer  
rial- Waaren bisch gewicht gebraucht werden. Was aber Fleischs Kupffer Bley Zynn  
das Erffuer vnnnd vergleichenn grobe Wahre ist, soll nach dem Berlinischen Gewicht,  
ther, bei gro das hundert vnnnd zehenn Pfundt einen Centner machen, gewogen wer-  
ben Waaren dem, bey Verlust der Wahre, so damit gewogen wirt.  
aber das Ber-  
linische Ge-  
wicht einge-  
führt werden.

Zum Sechsten, soll eine Igliche Thunne ihre rechte Größe vnnnd  
Eine Tonne maße, Als nemlich vier vnnnd zwenzig stückhenn haltenn, Es sey Wein  
ne soll 96 vnnnd Vier nach Alten herkommen, bey Verlierung derselben Wahre  
Quarthalten. vnnnd vnser straffe.

Es soll auch vnnsrer Richter vnnnd die Schreppenn vnser Ger-  
richte darzu sie gesetzet gekohrenn vnnnd geschworen sein, Ordentlich  
halten, Verstenbige Fromme vnnnd vnberüchtige Schöpffenn bey  
Ihren Pflichten vnnnd Eidenn, so oft es noch ist, Erwehlenn, Vleisige,  
Richter vnnnd getreue Verhörung den Partienn geben, vnnnd Jedermenniglich  
und Schöp- Reich vnnnd Arm vff Ihre Ansuchenn fürderlichs Rechten nach Ihrem höchs-  
pen sollen stenn verstandnis mittheilenn vnnnd darin niemandt verschonenn, giff  
nach Reich- stene Freundschaft noch Wiendschaft ansehen, sondern Iderman gleich  
tigkeit han- vnnnd Recht widersahrenn lassenn, damit sich niemandt verkürzung beklag-  
deln, en darff.

und die Vnnnd so ein Schöpff zur Gerichets Bancke gekommenn, soll er  
Schöppen nach alter gewonheit Richter vnnnd Schöpffenn ein Maßigkeit geben, vnnnd  
beim Antritt eine Maß- darüber nicht,  
zeit geben.

Es sollen auch Rath Richter vnnnd Schöpffenn mit Ernst darein  
sehen, damit Gottes lesterung vnnnd öffentliche sünde vnnnd schande des  
Die Ger- Hebruchs vnnnd ander Vntugendt verbleiben mßugen, Vnnnd ob Jemandt  
richte sollen grobe laster straffen. zu dem Vbertretung thun würde, den oder dieselben zur Billigkeit zu  
straffen. Vergleichen ob sich Zauberey oder Scheltwortt von Weibern  
oder anderen Personen begeben, sollen der Rath nach Billigkeit dareinse-  
hen vnnnd die straffenn, zur Billigkeit, damit Ander ein Beyspiell neh-  
men, das zu vermeidenn.

Fürder ordenenn vnnnd wollen wir, das der Rath mßuge vnnnd  
Fleiß fürnehme, die wußten heuser vnnnd hoffstett in der Stadt zu bauwenn  
vnnnd

vndt zu beseren, vndt als wir Ehemals Statutt gemacht, nemlich Die wüsten  
 wo wüste heuser vndt hoffstadte vorhanden, die mit geistlichenn oder andern Häuser sollen  
 Zinsen verhasst, soll der Rath denn Zinsherrn geistlich oder weltlich, Inlen gebauet und  
 diß oder außlenbiß anfangenn vndt verkündigenn von vnser endt wegen, solch gedessert wer-  
 haus vndt hoffstätt in Iare vndt Thage in werden zu brin-en. Wo daran den.  
 die Zinsherrn versäumlich seyn vndt nicht thun mßugen, soll der Rath nach  
 Ausgang des Ihars das haus vndt hoffstätt verkauffen, frey vergebenn  
 oder selbst bauwenn, auch den Besizer, der dasselbige haus annimbt,  
 vor Alle pflicht vndt unpflicht von vnseret wegen Drey oder Vier Ihar  
 nach Gelegenheidt des guets damit er in wehren gebracht werde. Dem  
 nach ist vnser meynung, das solch Statutt unverbrochenlich in seinen  
 würdenn gehalten werde, Doch wenn die freyheit außgehett, daß der Be-  
 sizer desselben hauses vnns rendt doe wie Ander Bürger. Aber die Altenn  
 hauptsummen vndt Zinnß so auff solchen hause durch sein Vorfahren ver-  
 schriebenn vndt versessenn, soll er zu gebenn nicht schuldig sein. Es  
 soll auch ein Bürger dem andern zu seinenn Gebeutenn mit fuhre vndt  
 Andern pßff vndt fürderung thun.

Hierin sol-  
 len sich Bür-  
 ger einander  
 hülfliche  
 hand leisten.

Fürder segen vndt wollenn wir Inn Ernstlicher meynung, das  
 die Köstenn auch zimlicher maß nach eines Iden vermugenn geordnet  
 werdenn, Also daß selbe über zwehne Thage nicht wehren, das auch ein  
 Jedermann ein Anzall Volks bitt nach seinem Vermugenn, vndt doch der  
 Reichste über Fünff Tische vndt der gemeine mhan nicht über Drey  
 Tische habenn soll. Alles nach erkentnis des Rats, das man nicht eins-  
 mals verzere, davon man ein Ihar muge haushaltenn, bey der Pene ei-  
 nes Mark silbers, halb vns vndt halb dem Rath.

Einrich-  
 tung der  
 Hochzeiten.

Mit dem Kindelbier soll es nach Alter gewohnheit gehalten wer-  
 denn, vndt darüber nicht.

Kindelbier.

Fürder ordenen vndt segen wir der gewerckenn vndt Gölbenn  
 habenn, Nemlich so ein Wullemeister sein handtwerck kann vndt das  
 Werck begerett, soll er nach alter gewonheit dem Wercke drey vndt  
 dreyßig groschenn gebenn, zwey Pfundt Wachs vndt keine Werck, Köste  
 noch Collation thun.

Wenn ein  
 Tuchmacher  
 Meister wird,  
 was er zu ge-  
 ben und nicht  
 zu geben  
 habe.

So ein Schuster sein handwerk kann vndt das Werck begehret,  
 Ein Schu- soll er nach alter Gewonheit dem Werck zwey Schock vndt zwey Pfundt  
 ster. Wachs geben, vndt keine Werck: Koste noch Collation thun.

Ein Becker So ein Becker sein handwerk kann, vndt das begehret, soll  
 er nach alter Gewonheit dem Werck zwey Schock Selbes zwey Pfund  
 Wachs geben, Aber kein Werck Collation thun. Es sollen sich aber die  
 soll gut und Becker beileisigen, gutt Brodt in einer Rechten Grose zu backenn, vndt  
 groß Brodt in einem ziemlichen Kauff zu gebenn, nach gelegenheit der Zeit, damit  
 für billigen das gemeine Armuth wider Villigkeit nicht übersehet werde. Die Becker  
 Preis backen. sollen auch mit ihrem Dockenn nach alter gewonheit haltenn, doch also vor  
 sfugen, das zu Igllicher Zeit gutt Brodt bey Iren zu bekommen sey.

Wenn ein Schneider sein handwerk kann vndt die Gölde be-  
 Ein Schnei- gerett, soll nach Alter gewonheit Ein Schock, Sechs vndt Drensig  
 der. groschenn zwey Pfundt Wachs gebenn vndt keine Gölde Koste thun.

So ein Schmidt sein handwerk kann vndt die Gölde be-  
 Ein Schmid. gerett, soll nach Alter gewonheit der Gölben Ein Schock, funfzehn Gro-  
 schen zwey Pfund Wachs geben vndt Gölde Koste thun.

Die Gewerks. Was aber die Werck vndt Gölben dem Rath an Zinsenn oder an  
 Zinsen vers- dern gebenn vndt gethan haben, dabey soll es vnverhindert bleibenn  
 bleiben ferner dem Rath. vndt nochmals also gehalten werden.

Fürder ist vnser meynung, das die Brauwer sich beileisigen gutt ge-  
 Brauer sol- trencke, Bier zu brauen, Auch in Redtlichenn Kauff nach gelegenheit der  
 len gut Bier Zeit zu gebenn, damit sie zu Irem eigen Nutz die verschenden vndt ver-  
 vor billigen thun mßügen, vndt wo Jemandes vff dem lande brewett, der von  
 Preis Altes nicht gebrewett hatt, sollenn sie vnns permielbenn, wollen Wir  
 brauen. also darinn sehen, damit es nach ordnung durch Prelaten vndt Ritter  
 schafft bewilligt gehalten werde.

Nachdem auch das Gottes haus das Weinschenken hatt, sollenn  
 Kirche hat den Weins- sie sich zu Igllicher Zeit mit guttem Wein versorgenn, damit der wandern-  
 schank. de Mann gutt getrencke bekommen mßuge.

Wir

Wir wollen auch in Ernstlicher meinungk, das die Gewerck Gewerke vnnndt Göllden in vnser Newstadt so des Thars nach alten herkommen ihre Versammlung vnnndt Collation gehalten habenn, als an vnseres herrn jährliche Zusammenkünfte halten. himmelfarts Thagk, des heiligen leichnams Tagk vnnndt im Pfingstenn nñu fürder wie gewonlich dabey bleiben sollenn, Aber in den Pfingstenn nicht über zweyne Thage, Als Montag vnnndt Dinstagk bey einander sein sollen, bey Vermeidung gebürlicher straffe, der Pene Einer Mark silber, halb Uns vnnndt halb dem Rath.

Es soll auch niemandt vergönnt noch gestattet werden, auf seine Behausung Geld zu nehmen, vnnndt Geld dafür vorschreibenn zu lassen, wie wir hievor auch durch Alle vnserer landt Ein Statutt gemacht, vnnndt ob es geschehe, soll es nicht Krafft habenn. Niemand soll auf sein haus Geld nehmen.

Fürder ist vnser Ernstlich meinungk vnnndt befehlich, das der Rath getrewlich vnnndt fleißigk Aufsehen haben vnnndt mich Ernst darein setzen das die Vorberürte Werck vnnndt Gölddenn bis also wie Angezeigt halten, Vnnndt das gemeine Volck wider Billigkeit nicht beschweren lassen. Insonderheit auch, das die Fleischscharne mit gutten Fleisch versehen vnnndt versorget, auch nach Pfundt zall verkaufft werde, In reblichem Kauff nach gelegenheit der Zeit vnnndt erkentnis des Rats, damit die Bürger zu Irer leibes nahrung Fleisch bekommen vnnndt wider Billigkeit nicht beschwerett werden. Magistrat soll alle Beschwerden abwenden und auf gut Polissich halten.

Auch das die Tramer Einwohner vnnndt frembde gute vnstraffbar Wahre führen vnnndt nicht mich Betrigerey umbgehen. Bei Verlust derselben Ware. Wo Jemand in den stücken allenthalben verseumblich vnnndt im Betrugk befinden, dieselben zur Billigkeit zu straffen. Wo aber der Rath solches überginge, wollen wir straffen vnnndt die Pene nehmen.

Wir ordenen seßenn vnnndt wollenn auch das Werck und Gemein vnnndt Alle Einwohner Vnnsrer Newstadt Eberswalde dem Rath doselbst von Vnnserent wegen, Inn allen Billichenn vnnndt zimlichenn sachen gehorsam sein, Fride halten, sich an niemandt vergreifen, noch keine gewaltdt vben, sonderenn Ann Recht benühgenn lassenn, Vor dem Rath Richter und Schöpffenn nach gelegenheit der sachen, Auch nicht versammlung Der Bürger. Pflicht gegen den Rath.

oder gespreche wider denn Rath machenn, sondern was sie gebrochenn habenn, das sie die durch Ihre Oberleut vnnndt Obbestenn an den Rath tragenn lassenn. Die sie Auch geduldiglichenn höreunn vnnndt nach Willigkheit bescheidt geben sollenn.

**Sollen sich** Es soll auch kein Bürger den Andern mit geistlichenn oder andern  
**keiner andern** Fremdden gericht nicht fürnehmen, besonder sich der Gerichte vor dem  
**als der Stadt** Rath Richter vnnndt Schöpsfenn gebrauchenn bey vnser straffe vnnndt  
**Gerichte be-** vngenedt.  
**dienen.**

**Fuer Ordn-** Fürder ordenenn vnnndt wollenn wir, das der Rath vnser New-  
**nung.** stadt Eberswalde nach Ihrer gelegenheit gutte ordenung machen des Fers  
werß halben, das ein Zglicher Bürger seine Fwerstadt vnnndt Feuer in  
gutter verwahrung vndt hütte halte, vnnndt nicht verseumblich domitt  
vmbgehe. Auch mitt seinem gesinde Ernstlich also bestellenn, damit Vnns,  
Znenn selbst vnnndt Zrenn Nachparrn deßhalben kein schade Endtstehe.  
Vnnndt das ein Zglicher Bürger in seinem hause Eine laterne, Einen oder  
Zween lebern Einer habe, Item das der Rath Fwerbacken off dem  
Rathhause bestelle, vnnndt die Brunnenn in der Stadt Richtigt haltenn  
vnnndt nicht versallenn lassenn, damit wo ein Feuer in der stadt entstünde,  
das man zu retten vnnndt zu löschenn hette, geschickt sey. Item so bey  
Jemandt vonn verseumblichkeit wegen oder sonst Feuer aufstehme, das  
der vonn stundt an ein geruchte mache bey einer Pene, damit man zeitlich  
zu den löschenn kommen mhyge.

Wir wollen auch in Ernstlicher meinung das ein Zglicher sein  
Gewehr soll harnisch vnnndt Wehren Rustigt halte, vnnndt Allezeit zur wehre geschickt  
im Stande sey, Er sei Burgermeister, Rathman oder Burger der zun Bier-  
erhalten wer- gehn Tagenn breweth, seinn Eigenn harnisch in seinem hause habe.

**Rath soll** Es soll auch der Rath getrewlich vndt fleissig vffsehenn habenn,  
**über recht** das Rechte maße Inn der stadt mitt Bier vnnndt Weinschencken, Rechte  
**Maas und** gewicht, scheffell vnnndt Ellenn gehalten werden, bey einer ziemlichen  
**Gewicht vgt-** straffe, damit dem Armen als dem Reichenn für sein gelbt gleich geschehe.  
**liren,**

**auch über** Wir ordenenn vnnndt wollenn, das der Rath der stadt Mauern,  
**das öffentl-** Graben, Lorne, Weichheusser, Thorschlege, Brüggen, Demme,  
**che Bauwer-** stein:  
**sen.**

Steinwege vnnndt ander gebende Aus vnnndt ein der Stadt in Wehren halten, die bevestigen, buwenn bessern vnnndt In Keine Wege verfallen lassenn. Angesehenn was der herrschafft vnnndt Inen selbst daran gelegenn, Vnnndt ob der Rath des Vermögens nicht wehre, sollenn die Bürger ihnen darzu zimlich hülfte thun.

Es sollen auch die Kirchveter Alle Ihare Irer handelung Einnahmen vnnndt Ausgabenn dem Rath in Beywesen des Pfarrers Rechnung thun vnnndt denn Kirchenn zum bestenn handeln, bauwenn vnnndt bessern, damit verdecktlich artz verbleibe vnnndt Gorts Dienst gemherett werde. Kirchenn Rechnung.

Es soll auch der Stadt Niemandt Frey heuser noch wonung gestatten noch geben, sie sindt Geistlich oder weltlich ohne wissen vnnndt willen der herrschafft werck vnnndt gemein. Niemand soll Freyhelten haben.

Es soll auch der Rath Alle Ihaz in Zeit Ihrer Versetzung diese vnnsere Ordenung den gemeinenn Bürgern verkündigenn vnnndt lesenn lassenn, damit die nicht in Vergessenheit gestellet, sich auch niemandt mitt Vnwissenheit entschuldigenn inhüge. Diese Politzey-Ordnung soll jährlich verlesen,

Diese obberurte Artickell so wir in Betrachtung des gemeinen Nußs geordent, sollenn vom Rath Werck vnnndt Gemein ohne Allenn Behelf vnnndt einrede gehalten werden. darüber gehalten,

Wo aber Jemandt sich daran vngehorsam vnnndt versumblich erzeigenn, wollen wir den oder dieselben zu sampt Angezeigter Pene an Leib vnnndt gult straffenn, darnach sich Idermann zu richten. und die Uebertreter gestraft werden.

Datum mitt vnnsern offgedruckten Insiegell versiegelt Inn Vnser Neustadt Eberswalde, Am Mittwoch nach Divisionis Apostolorum xvC Decimo quinto.

Wir

Wir fanden nöthig, dieses Alterthums. Stück hier um so mehr voranzuschieben, ehe von der jetzigen Verfassung etwas gesagt wird, weil verschiedentlich darauf Bezug genommen ist, und solches also zur Erläuterung sowohl als zur vollständigen Nachricht dienet. Es erläutert und berichtigt auch die in des Mylius Märkischen Edicten: Sammlungen in der Nachlese zum VI. Theil No. I. befindliche Polizien: Ordnung der Städte, welche in den Materialien größtentheils mit der gegenwärtigen übereinstimmend, aber in den Formalien und der nähern Bestimmung des Orts abweichend ist.

Das Polizien: Wesen dieser Stadt ist jetzt nach seinen Grundsätzen sehr gut, und sind darüber verschiedene Necesses vorhanden. Vorstehende Polizien: Ordnung des Churfürsten Joachim I. ist bey dessen Anwesenheit zu Neustadt. Eberswalde verfertigt worden, und hat, auch nach dem Decess von 1685., vormals der Bürgerschaft alle Jahr öffentlich vorgelesen werden sollen, worüber auch ernstlich gehalten wurde.

Zur Keinslichkeit der Stadt gereicht die Verordnung, daß niemand sich unterstehen darf, Koth oder Unflath auf die Straße zu werfen, oder Mistberge vor seinem Hause anzulegen, auch darf kein Schutt, noch sonstiger Unrath, an die Mauer inn, und ausserhalb der Stadt gebracht werden. Anno 1724. wurden beynah alle Straßen der Stadt neu gepflastert, welche Reparatur 710 Thaler 4 Groschen 9 Pfennige kostete, wozu die Cämmerey 549 Thaler 9 Groschen 6 Pfennige hergab, und die Bürgerschaft 161 Thaler 2 Gr. 3 Pf. beytrug.

Der Magistrat hat auch dahin zu sehen, daß die Stadt: Mauer, Graben, Mühlen: und sonstige Gebäude, auch Brücken und Dämme, in baulichem Stande erhalten werden. Wenn vor diesem jemand bauen wollte, so mußte demselben ein jeder Mithürger ein Stück Holz dazu anfahren, wozin es der Bauende haben wollte, bey 3 Schillinge Strafe; konnte er es Armuthshalber nicht thun, so mußte er Hand Dienste verrichten helfen, laut Necesses von 1439. und Polizien: Ordnung von 1515. Wenn auch sonst auf Ersuchen des Raths einige Fuhren zum Besten der Stadt zu thun waren: so durfte sich die Bürgerschaft dessen bey 4 Schillinge Strafe nicht entziehen, mußte auch bey Rammen, Dämmen, Graben: Aufwerfen mit Hand anlegen, und der Rath sollte sie zu Arbeit anmahnen.

Wir bemerken hieben, daß stens aus der Cämmerey 8 Brücken in der Stadt, und 12 Brücken vor dem Unterthore, stens aus der Finow: Canal: Zoll, Cassé 1 Brücke über



über die Finow, 3tens aus der Wöb Cofse 5 Brücken, und 4tens aus dem Splittgerberschen Fabriken-Comtoir 9 Brücken, zusammen also 35 Brücken unterhalten werden müssen. Die Unterhaltung dieser Brücken sowohl als die Dämme nehmen viel Geld weg, und die Einnahme vom Damm, welcher auf Kosten der Cämmerey in baulichen Wärden erhalten werden muß, ist nur gering. Die Cämmerey hat zwar den Damm- und Deichsel-Zoll, welcher jetzt 26 Thaler jährliche Pacht einbringt, da er Anno 1573. nur 6 Thaler jährliche Pacht abgeworfen hat, aber das reicht zur Ersetzung der Unkosten bey weitem nicht zu; denn nur von 1712. bis 1732. sind nach den Cämmerey-Rechnungen auf Dämme, Brücken, Anlegung eines Bollwercks zum Fischmarkt u. über 6000 Thaler verwandt.

### Von Taxen, Ellen, Maaß und Gewicht.

Alle Monate werden den Bäckern und Schlächtern, den Brauern aber alle halbe Jahr neue Taxen gegeben. Schon 1515. wurde verordnet, daß zu Neustadt-Eberswalde, wie überhaupt im ganzen Lande, die Berlinische Elle, bey Apotheker-Waaren das Erfurthische, bey groben Waaren aber, als Kupfer, Zinn, Blei, Fleisch u. das Berlinische Gewicht, bey Verlust des Gewandschnitts und der Waaren, gebraucht werden, auch eine Bier- und Wein-Tonne 96 Quart halten soll.

Die Feuer-Anstalten sind auch hier sehr gut und lobenswürdig eingerichtet, nach Vorschrift des Feuer-Reglements. Der Pro-Consul nebst einem Senator hat die Aufsicht darauf, und daß sowohl die Feuer-Instrumente als öffentliche Brunnen im brauchbaren Stande erhalten werden. Die besonders bestellten Feuerherren müssen für Abreißung oder Ausbesserung aller gefährlichen Feuerstellen sorgen. Es gereicht auch bey entstehender Feuers-Gefahr der Stadt zum nicht geringen Nutzen, daß die bey den Wasserkünsten stehenden Eisternen beständig mit Wasser angefüllt sind, und der durch die Stadt geleitete Schwärze-Canal, im Fall der Noth, gestaut werden kann. Die ganze Stadt mit allen ihren öffentlichen und privat-Gebäuden war Anno 1775. im damaligen Quinquennio, bey der Feuer-Societäts-Casse mit 107,815 Thaler assicurirt.

Uebrigens sind an Feuer-Instrumenten A. 1784. vorhanden gewesen 4 metal-lene und 385 hölzerne Spritzen, 36 Feuerleitern, 443 Feuer-Eimer, 48 Haken und 28 Wasserkufen. Zu solcher Feuerrüstung muß jeder angehörender Bürger 6 gr. geben.

Wenn etwa in der Heide ein Brand entsteht, so sind die Bürger ebenfalls schuldig, sogleich zum Löschen hinzueilen; es ist auch noch ein besonderes Reglement vom 6 August 1720. wegen des Feuerlöschens in der Heide vorhanden.

Zu den übrigen Polizey-Anstalten gehört auch

1. Daß niemand eine fremde Person zur Miete einnehmen darf, welche nicht zuvor einen Einliege-Zettel vom dirigirenden Burgemeister erhalten hat.
2. Daß für Reisende Wirthshäuser oder Gasthöfe mit allen Bequemlichkeiten vorhanden sind, und
3. Daß drey examirte und verordnete Hebammen sich daselbst befinden, auch für die Säugammen ein besonderes Reglement publiciret ist.

Der Kunstseifer oder Stadt-Musicus hat an Gehalt die Einkünfte fürs Neujährblasen, nebst 4 Scheffeln Roggen aus der Mühle, unter dem schon alten Titel von Neujahrs-Geschenk, kann aber bei seiner Music-Nacht recht gut bestehen. Das Blasen vom Thurm zur Nachtzeit, ist eine uralte Gewohnheit, und laut Rechnung der Cämmerey von 1627. bekam der Kunstseifer wegen des nächtlichen Thurm-Blasens ein gewisses Gehalt aus der Cämmerey, welches aber mit 1637. aufgehört hat. Nachgehends mußte er alle Festtage in der Kirche Music machen, und wöchentlich dreymal, nemlich Montags, Donnerstags und Frentags, als an den gewöhnlichen Rathstagen, vom Thurm des Rathhauses blasen; für das letztere, welches aber nach dem Rescript vom 19 August 1720. eigentlich des Nachts vom Kirchturm geschehen sollte, bekam derselbe 20 Thaler zum jährlichen Gehalte, und verlor es, da ihm solches zu beschwerlich fiel.

## Siebentes Capitel.

Vom Armen-Collecten- und Cassen-Wesen.

In Ansehung des Armen-Wesens zu Neustadt-Eberswalde ist anzuführen, daß daselbst öffentliche Bettler, und sonderlich solche, so von fremden Orten herkommen, so wenig als das Herumlaufen der Handwerksbursche geduldet werden soll; damit aber die

die ganz unvernünftigen Stadt-Armen hiezu nicht verleitet werden: so wird ihnen nach einer bestimmten Anzahl, und nachdem die Armen-Casse bey Gelde ist, monatlich etwas aus derselben gerichtet, je nachdem es ihre Umstände mehr oder weniger bedürfen. Diese Casse gehöret, wie überhaupt das Armenwesen, zu dem Departement eines Senators, welcher nach dem rathshauslichen Reglement §. 16. nebst dem Inspector und 2 Stadt-Verordneten, welche letztere jährlich abwechseln, dahin zu sehen hat, daß die wahren Armen nach den Königlichen Edicten versorget, die unthätigen Bettler aber weggeschafft und bestraft, auch die monatlichen Collecten durch die Verordneten eingesamlet werden. Diese Gelder nebst übrigen Einkünften muß der Rentant in Empfang nehmen, und darüber alljährliche Rechnung ablegen. Bey der Rechnungs-Abnahme zu Rathhause, sind der Commissarius loci, der Inspector, die Stadt-Verordneten, und weil die reformirte Gemeinde gleichfalls zu dieser gemeinschaftlichen Casse beiträgt, und deren Armen daraus empfangen, auch deren Prediger zugegen. An fremde Arme, welche sich durch richtige Attestate legitimiren können, darf der Rentant ohne Assignation des Inspectors und reformirten Predigers nichts auszahlen. Auch ist noch anzuführen, daß bey der Hospital-Kirche St. Jürgen vor dem Unterthore ein kleines Haus gebauet ist, in welchem einige Arme auf gesuchte Erlaubniß freye Wohnung haben.

Die Armen-Casse ist schon in alten Zeiten entstanden, Anno 1718. aber war sie völlig eingegangen; mußte jedoch auf die von dem General-Fiscal Dupram wider den Magistrat und Inspector erhobene Klage von neuem angelegt werden; ihre ganze Einnahme bestehet aus monatlichen Haus-Collecten, Geschenken, gewissen Strafzüssen, und was etwa bey Kauf-Contracten für die Armen entrichtet wird. Anno 1776. erhielt sie von dem Sohn des ehemaligen Bürgermeisters zu Neustadt:Eberswalde, dem Ehursächsischen geheimen-Cämmerer Schlichter in Dresden, das für seine taub und stumm gebohrne Schwester aufgesetzte Vermächtniß von 1000 Thalern.

Wenn Collecten, auf erhaltenen Consens aus der Churmärkischen Krieges- und Domainen-Cammer, in der Stadt angelegt werden müssen: so geschieht solches mit Zuziehung der Stadt-Verordneten, deren einer die Rechnung führet, jedoch ohne Assignation des regierenden Bürgermeisters nichts auszahlen darf. Die Rechnung wird zu seiner Zeit gehörig abgenommen, und der darüber ergangenen Verordnung gebührend nachgelebt, woben der Commissarius loci präsidiert. Auf gleichen Fuß wird auch verfahren, wenn etwa Haus-Collecten für auswärtige Dörfer, Kirchen und Schulen eingesamlet sind.

Uebrigens sind in Neustadt, Eberswalde folgende Cassen vorhanden;

1. Die Königliche Accise: Cass.
2. Die Königliche Ziese: Cass.
3. Die Königliche Post: Cass.
4. Die Königliche Landzoll: Cass.
5. Die Königliche Wasser: Zoll: Cass.
6. Die Königliche Cassen der Stempel u. Distribution,
7. Die Königliche Eisen: Blech: Cass.
8. Die Kirchen: Cass.
9. Die Hospital: Cass.
10. Die Armen: Cass.
11. Die Prediger, Wittwen: Cass.
12. Die Cämmerey: Cass.
13. Die Sportel: Cass.
14. Die Servis: Cass.
15. Die Stadt: oder Bürger: Cass.
16. Die Feuer: Cass.
17. Die Woll: Cass.
18. Die Bröh: Cass.

## Achtes Capitel.

Von den Privilegien, Gerechtsamen, Freyheiten und Gerechtigkeiten  
der Stadt und Bürgerschaft zu Neustadt: Eberswalde.

**W**ie die meisten Städte in der Mark ihre Aufnahme und Verbesserung den Marggrafen aus der Anhaltischen Linie, besonders aber den Johann und Otto zu danken haben: so kann dieses auch von Neustadt: Eberswalde gesagt werden, wiewohl sie sich auch der Unterstützung der beiden Marggrafen Albert und Waldemar, und überhaupt die Gnade ihrer Landesheerrschaft jederzeit recht vorzüglich zu erfreuen gehabt, auch ist ihr

in

in jenen alten Zeiten Ludwig der Römer besonders gewogen gewesen. Die vielen Urkunden und Privilegien können solches am besten beweisen, deren sind noch bis jetzt neunzig an der Zahl im rathshäuslichen Archiv vorhanden. Die Ursach, daß solche von so vielen Jahren her unverloren geblieben, besteht vornehmlich darinn, daß Neustadt-Eberswalde seit seiner Erbauung vor großen Unglücksfällen verschont geblieben, auch selten mit Feuers-Schaden heimgesucht worden. Selbst in dem großen Brande 1499, in welchem die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde, blieb das Rathhaus unverletzt stehen, und ob auch gleich dasselbe 1693. plötzlich einfiel: so betraf dieser Unfall doch dasjenige Zimmer, worin die Registratur befindlich war, am wenigsten. Es ist zwar zu vermuthen, daß mehrere Documente vorhanden gewesen seyn können, welche in vorerwähnten Zeiten durch den Burgemeister Krüger und andere Raths-Glieder abhänden gebracht worden, weil der 11. Krüger sämtliche Stadt-Documente zu sich genommen und wegen Feuers-Gefahr in einem Gewölbe der Kirche aufbewahrt hat, auch deshalb eine Untersuchung wider ihn veranlaßt wurde; jedoch wir müssen uns mit demjenigen begnügen, was jetzt noch da ist. Die 90 Urkunden sind größtentheils auf Pergament geschrieben, und da die meisten Originalen schon sehr alt sind, viele auch anfangen unleserlich zu werden, so ließ sie der Magistrat Anno 1738. durch einen hiezu besonders vereydeten Mann, Namens Johann George Eckhard, in 2 großen Folianten sauber und lesbar abschreiben, und den lateinischen auch plattdeutschen Urkunden, zugleich eine hochdeutsche Uebersetzung beifügen. Diese Folianten werden im Archiv, so wie auch die Urkunden selbst, in einer besondern Lade sorgfältig aufgehoben. Wir wollen zwar das Verzeichniß dieser Urkunden und selbst die merkwürdigsten derselben zu seiner Zeit mittheilen, bemerken indessen hier von den Rechten und Freyheiten der Stadt folgendes.

### Von den Ober- und Unter-Gerichten.

Diese stehen dem Rathe der Stadt zu, laut Confirmation des Kaisers Carl IV. von 1373. und insonderheit nach dem Kaufbrieфе d. d. Cölln an der Spree Dienstags nach Michaelis 1543, welcher besaget, daß Churfürst Joachim dem Rathe das Gericht mit allem Zubehör für 200 Gulden wiederkauflich verkauft hat. Dieser Wiederkauf aber ist niemals geschehen, und im Erbregister von 1573. wird ausdrücklich gesagt, daß dem Magistrat die Ober- und Unter-Gerichte zugehören. Wir haben auch schon oben in dieses Abschnittes drittem Capitel uns umständlich hierüber ausgelassen.

### Das Wahl-Recht.

Solches hat der Magistrat, um die Mitglieder des Collegii selbst zu wählen, und den Erwählten zur höchsten Confirmation zu präsentiren, welches Recht im rathshäuslichen

Reglement ein altes Herkommen genannt wird, auch in des Churfürsten Joachim Politzers Ordnung von 1515. seine Bestätigung findet.

Die Unter-Bedienten kann der Magistrat zwar nach eigenem Gefallen und Willen, jedoch collegialiter und unter ausdrücklicher Genehmigung des Commisarii loci, annehmen und verabschieden.

### Das Patronat-Recht.

Das *Ius patronatus* steht dem Magistrate sowohl über die lutherische Pfarrkirche in Neustadt-Eberswalde als auch über die Kirchen in Hägermühle und Schöpfung als Filialen derselben zu, und er hat solches schon seit 1538. ausgeübt.

Vor Alters waren hier, so wie in andern Orten, verschiedene Patronen an einer Kirche. Wer etwa einen Altar stiftete, solchen mit Einkünften dotirte, und gewisse Messen vor demselben zu halten verordnete, der war auch Patron davon, wie unter andern aus der noch vorhandenen lateinischen Urkunde, nemlich dem Schenkungs-Briefe des Marggrafen Ludwig von Brandenburg, wegen des Patronat-Rechtes über den Altar Petri und Pauli in der Pfarr-Kirche zu Neustadt-Eberswalde, d. d. Strausberg am Donnerstage nach dem Feste aller Heiligen 1350, von einem Namens Johann v. Sublyn zu ersehen ist. Es hatten zwar die Landesherren, mit Vorbewußt und Einwilligung der Bischöfe, die Freyheit, das *Ius patronatus* der Unter-Obrigkeit, wie auch andern Personen, nach Belieben mitzutheilen, wovon verschiedene Fälle in den hiesigen Urkunden, und auch in eben der angezogenen vorkommen, es geschähe aber immer nur über diesen oder jenen Altar, niemals aber über die ganze Kirche, als welches Recht die hohe Landes-herrschaft sich vorbehielt. In Kaisers Carl IV. Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. heist es davon: *Ius patronatus habet dominus, quod olim Marchio Ludowicus dedit Monialibus in Czedenick, sed quia huiusmodi donatio nondum est sortita effectum, igitur per Urbanum Papam quantum est revocata.*

Nach der Reformation hingegen hat der Gottselige Churfürst Joachim II. das *Ius patronatus* dem Rath allhier, wegen einer geschenkten großen Glocke, völlig, und, wie die Worte lauten,

„mit allem dem, so unsere Vorfahren und Wir davon zu verleißen gehabt,,  
frey übergeben und zugestellet, und zwar, wie es im Document weiter heist:

„von

„von deswegen, daß sie uns eine große Klocke von etlichen 60 Centnern schwer, „mit derselben Geföhrunge, auf Unser gnädigstes Ansuchen frey heimgegeben, und „folgen haben lassen. Allumpt. Mariae 1538. \*)

Dieses Jus Patronatus ist dem Rath nachher durch die Visitationen, Abschiede von 1542, 1574, 1600. und andere hohe Verordnungen wiederholtlich bestätigt, auch bisher von demselben beständig und ohne Widerspruch ausgeübt worden; doch wurde durch Verordnungen vom 11. May und 14. August 1655. bestimmt, daß die Inspectores in Städten, nebst dem Rath, die Diaconos, Schul: Collegien, Küster und Organisten vociren sollten und müßten, so daß in dergleichen Sachen nicht nur des Inspectors Votum allezeit requiriret würde, sondern man ihn auch bey den Vocacionibus das Wort führen lassen sollte, und unterm 20 Julii 1750. erging ein Königlich-es Rescript an den Magistrat zu Neustadt: Eberswalde, daß, wenn der Inspector nicht mit zum Votiren gezogen würde, die vom Magistrat vorgenommenen und geschefene Wahl für null und nichtig geachtet werden sollte.

Als auch in vorigen Zeiten der Magistrat sein Recht zu weit ausdehnen wollte, in Meynung, daß er die Geistlichen nach Gutbefinden ihres Amtes wieder entsetzen könnte: so ward er deshalb bedeuget, wie auch, daß ihm als Patron zwar zukäme, einen Pastorem, nicht aber einen Inspectorem, zu wählen, weshalb ihm Anno 1664. aufgegeben wurde, zuvor mit dem Consistorio zu conferiren, wenn sie wollten, daß der von ihnen zu wählende Pfarrer zugleich auch Inspector seyn möchte, als welches bis dahin nie geschefen war. Der Magistrat aber hat das Jus patronatus nicht allein über die lutherische Pfarr: Kirche zu Neustadt: Eberswalde, sondern auch über die Kirchen zu Hagermühle und Schöpffurth, als Filiale derselben, ob sie übrigens gleich unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Biesenthal stehen, welches auch die Ursache ist, daß gedachtes Amt zu verschiedenenmalen Eingriffe in diese Patronat: Rechte versucht hat. Aber schon 1600. ward bey einer gehaltenen General: Kirchen: Visitation, dem Magistrat hierüber eine neue Bestätigung gegeben, auch bald hernach deshalb ein besonderer Abschied ertheilet. \*\*)

Den.

\*) Diese Klocke, sagt man, hätten nachmals des Königes Majestät Friedrich Wilhelm der Haupt: Kirche zu Erossen, nach ihrem erlittenen großen Brande, allergnädigst verabfolgen lassen.

\*\*) Dieser Abschied lautet folgendermaßen: „W. G. G. Wir Joachim Friderich, „Marggraf zu Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erz: Cammerer und „Churfürst in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden und in Schlesiens,

Dennoch erneuerte das Amt Biesenthal von Zeit zu Zeit seine Eingriffe in dieses Patronat: Rechte, ohngeachtet dasselbe, dem ergangenen Befehl gemäß, aus dem Erbregister von 1595. eine beglaubte Abschrift benbrachte, worinn bezeuget wurde, daß der Rath zu Neustadt: Eberswalde das Kirchen: Lehn habe, und das Predigt: Amt in den Dörfern Hagermühle und Schöpffurth von den Diaconis aus der Stadt bestellet würde.

Die Neckereyen deshalb dauerten indessen noch von 1618. an bis 1718, also über ein ganzes Jahrhundert, verschiedentlich fort, und die Biesenthalschen Beamten suchten unter dem Vorwande, daß der König summus patronus sey, beständig Gelegenheit, dem Magistrat sein Recht streitig zu machen, und in allem, was die Kirche anging, bey Bestellung der Prediger, Kirchen: Bauten und Rechnungs: Sachen nicht nur zu concurriren, sondern sogar das Directorium sich anzumaßen. Endlich aber wurde diese Streit: Sache Anno 1718. gänzlich zum Ende gebracht, und das Amt Biesenthal auf immer in seine Grenzen

„zu Cossen und Jägerndorf Herzog ic. Bekennen hiermit vor Uns, Unsere Erben und  
 „Nachkommen, Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg. Nachdem wir unlenkft  
 „mit Unserm lieben getreuen Christoph von Lindstädten einen Wechsel dergestalt gna-  
 „digst schließen lassen, daß er Uns das Dorf Hegermühle unterthänigst eingeräumt,  
 „und wir ihm dagegen Unser Dorf Freudenberg nebst andern abgetreten, sich aber in  
 „solcher Umwechselung befinden, daß nicht allein Unsern lieben getreuen Burgemeis-  
 „tern und Rathmannen zu Neustadt: Eberswalde, an der Kirche daseibst zu Heger-  
 „mühle das Ins Patronatus bezeuget, sondern auch jährlich drey Wißel Pacht Rocken  
 „zur Unterhaltung der Kirchen: und Schul: Diener aus der Hegermühle gehoben, und  
 „dann der Pfarr: Herr zu Neustadt, von dem Webe: Hoffe und Wiesen, die der  
 „Müller eingehabt, Vier Scheffel Rocken ic. jedes Jahr zu fordern hat, dahero denn  
 „gemeldter Rath und Pfarrer bey Uns unterthänigst gesucht, Sie entweder bey ihrer  
 „habenden Befugniß in Hagermühle nochmals zu lassen, oder da mit der Mühle  
 „und dem Dorfe eine Enderung gemacht würde, Ihnen an andern gewissen Orten ge-  
 „nügliche Erstattung anzuweisen. Wenn Wir aber dahin gnädigst geschlossen, daß  
 „nicht allein die Mühle und anderes im Dorfe Hegermühle in Elbe und Wärden, wie  
 „vorher, bleiben und gelassen, auch mehrbemeldeter Rath und Pfarr: Herr die Ge-  
 „rechtigkeiten an der Kirche und andern Hebungen und Nützung, wie vor Alters, behal-  
 „ten sollen: Als haben Wir indessen zu mehrer Vergewisserung diesen Unsern Schein dar-  
 „über gnädigst mitgetheilet und versprochen Krafft dieses vor Uns, Unsere Erben und  
 „Nachkommen, Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg, daß ihnen alles vor-  
 „gesagte im Dorf und Mühle jederzeit bleiben und gelassen werden soll. Alles in Krafft  
 „dieses Briefes getreulich sonder Arglist und Gesehrde. Urkundlich und eigenhändig  
 „unterschrieben. Gegeben zu Edln an der Spree den 20 May 1602.

(L. S.)



Grenzen zurück gewiesen. Der hierüber ausgefertigte Consistorial: Abschied lautet von Wort zu Wort also:

„In Sachen des Magistrats zu Neustadt: Eberswalbe, welcher per-Consulens  
„Friedrich Woffen erschienen, Klägern, eines, entgegen und wider den persönlich anwe-  
„senden Amtmann zu Bieienthal, Johst Henrich Woffhagen, Beklagten, andern Theils,  
„geben die Königlich Preussische zum Geistlichen Consistorio alhier verordnete Präsident,  
„Bischoff und Räche zum Bescheid: Da klagender Magistrat, durch die producirte  
„Documente, das ihm zu Hdgermühle zustehende Jus patronatus zulänglich bescheinigt,  
„get; so muß Beklagter auch denselben in dessen Exercitio auf keine Weise und unter keinerley  
„Prätex weiter turbiren noch hinderlich fallen, weniger kann derselbe pretendiren bey  
„Abnahme der Rechnung zu concurriren. Urkundlich mit dem Königlich Preussischen  
„Consistorial: Secret besiegelt und gegeben zu Berlin den 13. Januars Anno 1718.

(L. S.)

M. L. v. Pring.

### Die Münz: Gerechtigkeit.

Das Recht des ewigen Pfennigs ist uralte, aber längst verloschen. Der König Wenceslaus in Böhmen als Marggraf zu Brandenburg, desgleichen Kaiser Carl IV. confirmirten am Tage Ruffi 1373. dem Magistrat seine Privilegia. Darinn heist es unter andern:  
„auch daß sie den Ewigen Pfennig, den sie gekauft haben, ewiglich behalten sollen, ohne alle Hindernisse Unserer oder Unser Nachkommen etc.,

Es hatte nemlich Neustadt Eberswalbe die Münz: Gerechtigkeit, oder das Recht, Geld zu prägen. Um dem Verfall der Münzen vorzubeugen und dennoch die Kosten nebst einem ansehnlichen Ueberichuß zu erhalten, wurden die Münzen jährlich erneuert. Die geklagenen Pfennige galten nur ein Jahr. Nach dessen Verlauf mußte man sie an den Münz: Master wieder abliefern, dagegen neu gemünzte einwechseln, und gemeiniglich mit Verlust des vierten Theils. Diese Einrichtung kommt bereits 1305. bey der Stendalschen, und 1322. bey der Berlinischen Münze vor, sie ward aber dem Lande beschwerlich und daher versprach schon Marggraf Ludwig 1351. dazu behüßlich zu seyn, daß ein ewiger Pfennig eingeführt würde. Anno 1369. hörte die jährliche Erneuerung gänzlich auf, da das Münzwesen durch die Verpachtungen vorher sehr in Zerrüttung gerathen war. Dies bewog eben die Landschaft und Städte der Mittelmark, dem Euhürsten Otto 1369. die Münze für 6500 Mark Silbers abzukaufen, und Neustadt Eberswalde war, als zum Berlinischen Münzmeister gehörig, auch unter denjenigen Städten, die noch Pfennige und Scherfen

sen schlagen durften, und darüber vom Churfürsten einen Schutzbrief empfangen \*). Bey dieser ertheilten Münzgerechtigkeit wurde der s. g. ewige Pfennig eingeführt, bey welchem oberwöhntermaßen Kaiser Carl IV. und König Wenceslaus Anno 1373. die Stadt zu schützen versprochen.

### Die Abschoß-Gerechtigkeit.

Das Abschoß-Recht, *Ius decimarum* oder *gabelle* *emigrationis*, wurde vormals gegen Fremde ausgeübt, die Erbschaften aus der Stadt holten, sie mochten in- oder außerhalb Landes wohnen, und die Erbschaft in Geld oder Geldes- Werth bestehen. Im Erb-Register wird bestimmt, daß die Cämmerey, oder wie es damals immer hieß, der Rath, von jedem Schock vier Groschen an Abschoß bekommen, die Fremden aber nach Belieben geben sollten. Anno 1627. nahm man von einem Märkischen Schock 1 Düttchen oder 2 Groschen 3 Pfennige, als welches sich auf 6 Thaler 16 Groschen pro Cent belief, und die landübliche Quindena ist, woben es auch fortdauernd verblieben. Vor der Zeit war zwar wohl der gewöhnliche Satz zu 7 Thaler 3 Groschen, es kam aber doch in den meisten Fällen auf gütliche Behandlung an. Die Einnahme wird bey der Cämmerey verrechnet. Die Einwohner der Stadt aber, welche bloß von hier wegziehen, und sich anderswo im Lande niederlassen, welches sonst auch der Abzug, das Abzugs-Recht, *ius detractus*, genannt wird, sind Abschoß-frey; desgleichen nach dem Cammer-Rescript vom 20. Junii 1732. die Militair-Personen, weil selbige die Gerichtbarkeit noch nicht verändert oder sich einen andern Wohnort erwählt haben, sondern nach erhaltenem Abschiede hier wieder zu wohnen kommen können. Da aber Anno 1782. der Abschoß im Lande überhaupt aufgehoben worden: so hat die Cämmerey nur alsdann von diesem Titel Einnahme, wenn aus der Stadt durch Erbschaft oder Wegziehen Geld ausser Landes geht, und mit den Auswärtigen, wosin dieses Geld gebracht wird, keine reciproke Abschoß-Freyheit Statt hat.

### Die Wasser-Niederlags-Gerechtigkeit.

Is ein altes längst verlostenes Recht, welches schon Wolbemar der Stadt verliehen, und Marggraf Jost derselben 1399. bestätiget hat. Eines solchen Rechts wollte sich etwa vor 200 Jahren oder drüber, der Guts Herr von Tuchen und Falkenberg, Anton von Holzhendorf, gegen die Neustädter anmassen, und ließ bey dem letztern Dorfe einen Schlagbaum anlegen, um dadurch zu verhüten, daß die Neustädter nicht ohne

\*) Marggraf Otto Privilegium wegen der Münze, von 1369., in Buchholzens Geschichte der Mark Brandenburg V. Th. im Anhang S. 125. und ff.

ohne Entrichtung der Niederlage passieren mögten, welches aber halb verboten wurde. In den nachfolgenden schweren Kriegen Zeiten wurde diese Wasser Niederlage nach Oderberg verlegt, worüber sich der Magistrat Anno 1707. bey Hofe beschwerte, und um die Restitution desselben bat, nachdem man sich deshalb viele Jahre lang mit Oderberg gestritten hatte. Man findet noch im Neustadt: Eberswaldischen Archiv ein Schreiben an den dortigen Magistrat, welches wir seines körnichten Inhalts wegen, hier mittheilen wollen:

„Unsere freunthwillige Dienst allezeit zuborn, Ersame besondere guten Freun-  
 „de. Vns verwundert vndt befrembt nicht wenig, daß ihr so vnbedachte leuthe seid,  
 „bedenken und betrachten nicht, was ewer Burgemeister Maehs Vater vndt ewer Raths  
 „Freunde Ainus Mollé der Niederlage halben wieder Euch zwischen vnns vnd vielen streit  
 „vnd wie durch vnfers gnedigsten Herrn vndt Churfürsten verordneten vndt hochgelar-  
 „ten Rhyeten erkandt ist, zur andtwort zugebracht haben, vndt hetten vnns keineswe-  
 „ges verieghen, das ihr so mudt vndt troghwillig, vber die erkantnus, vns vndt die  
 „vnfern weiter vndt mher mit der Niederlage beschweren oder einigrtley annaassen thun  
 „sollet. Dennoch habt ihr vnfern Kupperschmidt Andreas Schneider afm negsten ver-  
 „schienenen Sontag ein Stück Kupper der Niederlage halben abgpfandt. Wo ihr aber  
 „wollet, das wir euch vmb solich Injuria auch Kost vndt Expens vnnangegprochen  
 „lassen sollen, So wollet vnfern Kupperschmidt, vff ewer Kost vndt Zerung die beide  
 „Stücken Kupper welche bey den Zollner abgeladt, vffs fürderlichste zu schigken. So  
 „nicht vnd ferner Vnn Kost darauff gewandt würde, denselbigen wollen wir bey euch  
 „wissen, vndt begereu dis ewer schriftlich richtig andtwort, wie vnns hinsürder darnach  
 „wissen zu halten. Datum Mitwochs nach Visitationis Marie. Anno rlix. i. e. 1649.

Burgemeistere vndt Rathmannhe zur Neustadt Eberswalde.

### *Das jus de non evocando.*

Mit diesem Rechte hat es folgende Bewandniß, daß kein Bürger, die Sache mag Namen haben wie sie will, vor einem auswärtigen Gerichte vorgeladen, oder gezwungen werden kann, sich vor demselben zu stellen, wosern es nicht Criminal-Fälle sind, worin er außserhalb der Stadt und ihrem Territorio aerathen ist, als worüber die Untersuchung in loco delicti Rechtens geschehen muß. Dieses Recht hatte ehemals sehr viel zu bedeuten, daher auch für die Behauptung desselben von Zeit zu Zeit sehr gesorget wurde. Man findet hiervon in Stenbushagen Beschreibung von Anclam p. 180. und 220. eine ausführliche Nachricht. Schon Kaiser Carl IV. hat dieses Recht Neustadt: Ebers-

walde in einer Urkunde gegeben, welche zu Strausberg am Tage Kuff 1373. datiret, und nun bereits über 400 Jahr alt ist. Sie befindet sich in plattdeutscher Sprache noch im Archiv des Rathhauses, und heisset es ausdrücklich darinn, wie es auch nachher in allen Confirmationen der Privilegien mit gleichlautenden Worten wiederholet wird:,,

„daß die Bürger vor keinem auswärtigen Richter oßte in handhastigen Thaten oder „Criminal: Sachen aus ihrer Stadt geladen werden sollen, sondern sie sollen vor „ihrem Schulken zu Rechte stehen.,,

Auch in des Churf. Joachim Poligen Verordnung von 1515. und nachmals in dem Receß von 1575. wird wiederholend verordnet, daß kein Bürger sich unterstehen solle, den andern in fremden Gerichten zu verklagen, sondern es müsse vor hiesigem Rath, Richter und Schöppen geschehen, bey Strafe.

### Die Zoll: Gerechtigkeit.

Mitteltst der noch vorhandenen Urkunde d. d. Werbellin am Tage des heiligen Pabstes Gregorius 1306. hat Marggraf Hermann der Stadt Neustadt: Eberswalde das Recht erteilet, auf ihrem Gebiete selbst einen Zoll anzulegen, und damit eigenen Gefallens, wie sie es zuträglich finden würde, zu schalten und zu walten, nach laut der Worte:

*forensis theloneum Burgenlibus donavimus perpetuo possidendum ita videlicet, quod consules, qui sunt & processu temporis fuerint in eadem (civitate) ipsum theloneum locandi, exponendi, committendi cuiusque voluerint & resumendi, prout civitati viderint expedire, liberam habebunt in perpetuum facultatem.*

Der Zoll, welchen hierauf die Stadt für sich angelegt hatte, wurde ihr nicht nur vom Woldemar 1312. sondern auch vom Marggrafen Jost aus Mähren 1399. auch 1400. bestätigt, und war darinn ausdrücklich befohlen, daß alle Wagen, welche von Frankfurt und Berlin und deren Gegend kommen, oder dahin gehen, und sonst ihren Weg über Nieder: Finow genommen hätten, von nun an über Neustadt fahren sollten; gleichgalt sollten auch alle Schiffe, welche die Oder auf und abgingen, nicht mehr bey Nieder: Finow, sondern bey Neustadt anlegen, und daselbst austaden, was zur Weiter gehen müßte. Wer darwider handeln, oder den Weg verlassen würde, sollte, es sey Schiff oder Wagen, 3 Pfund Brandenburgischer Denarien Strafe geben, wo von der Stadt der Einuß des dritten Theils bewilliget wurde. Von jedem Wagen, er möchte beladen seyn oder nicht, sollte 1 Pfennig (nummus) Zoll erlegt werden. Damit auch die freye Schifffahrt von Neustadt: Eberswalde in die Oder und so weiter zurack nicht

nicht gehemmet werden möchte, schenkte Woldemar der Stadt Neustadt: Eberswalde die Mühlen: Stätte in Nieder: Finow erb: und eigenthümlich. Wegen der Poff ge zu Lande aber wurde den Bürgern aufgelegt, über die Ragöse eine Brücke zu bauen, und solche beständig auf eigene Kosten zu unterhalten.

Vorerwähnte Gerechtigkeit besteht indessen blos in Erhebung des Deichsel: Zolles. Der Land. (i. e. Güter: oder Waaren:) Zoll von Neustadt: Eberswalde ist mit dem Finow: Wasser: Zoll vereinigt, und als ein Deputat für den Hauptmann Franzso in Oderberg, nach dem Landbuche Kaisers Carl des IV. von 1375., angewiesen gewesen, hat aber beständig den Landesherren gehört. Nach dem Erb: Register von 1573. gebühret dem Rath von jedem Wagen 1 Pfennig, welches etwa 6 Thaler jährlich einbrachte. In der Cämmerey: Rechnung von 1625. ist in Einnahme aufgeführt: Deichsel: Geld 1 Thaler. Anno 1627. wurde für jeden mit zollbaren Waaren beladenen Wagen 3 Pfennige genommen, jedoch betrug die Einnahme von 1659. an Deichsel: Geld nur 9 Groschen. Als Anno 1684. der Rath an der Angermündischen Straffe einen neuen Damm machen ließ: so wurde mit dem Deichsel: Gelde der Damm: Zoll vereinigt und nunmehr 6 Pfennige von jedem Wagen gefordert. Nach dem Lagerbuch von 1714. aber mußte von jedem Frachtwagen 1 Groschen bezahlt werden. Nach dieser Zeit wurde der Deichsel: und Damm: Zoll für 9 Thaler jährlich verpachtet. Jetzt nimmet der Pächter, vermöge Contracts, von jedem mit 2. und 3 Pferden bespannten Wagen 6 Pfennige, wenn nemlich zollbare Waaren darauf transportirt werden. Andere Wagens auch Korn: und Fracht: Fuhrn sind frey; damit die Fuhrleute auch nicht den Zoll verschaffen mögen, so hat der Pächter die Nebenzölle in Angermünde und Hagermühle mit gepachtet. Jetzt beträgt die Cämmerey: Einnahme von diesem Damm: und Deichsel: Zoll nach dem Etat von 1788. jährlich 26 Thaler.

Hiernächst gehört der Cämmerey auch der Fisch: und Vollwerks: Zoll; dieser so genannte Fischzoll wird von allen Rähnen, welche Viecuaken, Fische und andere Waaren nach Neustadt: Eberswalde bringen, auch von Wagen, welche mit Fischen zu Märkte kommen, nach dem Erbregister von 1573. entrichtet, welches damals jährlich 4 bis 5 Gulden betrug, und nach dem Lagerbuche muß von einem Drebel Fische 6 Pfennige gegeben werden, und eben soviel wird auch von jedem andern Kahn genommen, von einem Frankfurter: Kahn aber 1 Groschen gefordert, welches jedoch nicht als Stätte: Geld, sondern anstatt des Deichsel: Zolles eingehoben wird, und woben des Königs Majestät laut Rescript vom 19. August 1730. die Cämmerey geschützt wissen wollen. Im Jahre 1625. betrug der Fischzoll 1 Thaler 21 Groschen, und Anno 1659. fiel diese Einnahme in Rechnung durch. Das Vollwerk ist zwischen 1712. bis 1732. Behufs

eines Fischmarkts angelegt worden, und wird aus der Cammeren unterhalten. Jetzt macht der jährliche Ertrag des Fisch- und Vollerks Zolles nach dem Cammeren Etat von 1783. drey Thaler aus.

Vormals war auch eine Abgabe unter dem Namen von Zollfisch üblich, und entstand daher: Als Anno 1704. der Herr von Börstel, Eiherr auf Hohen Finow, zur Conservirung seiner Wiese, die Finow von der Oder an bis an sein Gebiet bey Niederfinow durchstechen ließ, und daselbst bey der Brücke einen Zoll-Fisch anlegte, welcher Abgabe aber den Fischern, die von der Oder herauf kamen und Fische nach Neustadt Eberswalde brachten, beschwerlich fiel, und diese lieber anderswohin verkauften, um von dem Zöllner in Niederfinow, der mit den ihm gutwillig gegebenen Fischen nicht zufrieden war, sich ihre Dröbel nicht vistikiren zu lassen: so transigirte der Magistrat, nach vergeblichem bis Anno 1723. gedauerten Processiren mit dem von Börstel, mit dessen Nachfolger dem Baron v. Bernegobre, welcher die Börstelschen Güter kaufte, um die nöthige Zufuhre von Fischen wieder herzustellen, auf 9 Jahr folgendergestalt: daß der Baron v. Bernegobre weder Geld noch Fische von den Fischer-Kähnen, welche den Niederfinowischen Brückenjoll passirten, nehmen lassen wollte, sondern der Magistrat sollte jährlich 4 Thaler und ein Gericht Forellen von 6 Stück an ihn entrichten. Diese Abgabe wieder einzubringen forderte, darauf die Cammeren von jedem Fischerkahn, welcher jenen Zoll berührt hatte, 1 Groschen, womit sowol die Fischer zufrieden waren, als auch die Cammeren Vortheil hatte. Dies ist also der sogenannte Zoll-Fisch von 1 Groschen, welcher nicht mit dem Fischzoll à 6 Pfennige verwechselt werden muß. Jetzt aber, und seitdem der Finow-Canal angelegt worden, existirt diese Abgabe des Zollfisches nicht mehr.

### Die Zoll-Freyheit.

Die Zoll-Gerechtigkeit wurde schon in der Mitte des 11ten Jahrhunderts unter Heinrich IV. zu den Regalien der Kaiser gezählt. Unter Friedrich II. fingen die deutschen Fürsten allmählig an, die anfänglichen Majestäts-Rechte der Kaiser einzuzwängen, und laut Privilegii Kaisers Friedrich III. von 1456. waren die Häuser Oesterreich und Brandenburg von den Reichs-Gesetzen, wodurch die Anlegung neuer Zölle oder Erhöhung der alten verboten worden, vermöge habender Privilegien ausgenommen. In neuern Zeiten aber sind diese kaiserlichen Majestäts-Rechte ganz zur Landes-Hoheit gerechnet worden. Es war also nichts geringes, wenn eine Stadt mit der Zoll Freyheit begnabiget wurde. Das erste und älteste Document, wodurch Neustadt-Eberswalde von allen Land- und Wasser-Zöllen im ganzen Lande, besonders auf der Finow und Oder, befreyer worden, ist vom Marggrafen Hermann d. d. Werbellin am Tage des heiligen

Dab.

**Pabst Gregorii 1306.** in lateinischer Sprache. Marggraf Ludwig der Röm̃er bestätigte diese Zoll-Freyheit am Sonnabend vor Misericordias Domini 1355. und sagte ausdrücklich in dieser Urkunde:

„daß die Zöllner besonders zu Oderberg von dem Rath und den Einwohnern in  
 „Neustadt-Eberswalde wider die alte Gewohnheit und unerlaubter Weise keinen  
 „Zoll fordern noch betreiben sollten.“, Welches vermuthen läßt, das die Neustadt-Eberswalder deshalb Anfechtungen von den Oderbergern gehabt haben müssen, worunter auch des gedachten Marggrafen neue Confirmation d. d. Eberswalde 1364. am Montag vor Galli benutzpflchten scheint.

Als die Mark an den Kaiser Carl IV. gefallen war: so beschwerte sich Neustadt-Eberswalde 1378. aufs neue über die zugesagte Kränkung ihrer Zoll-Freyheit von den Oderbergern. Der Kaiser citirte sie vor sich nach Tangermünde, um ihr Recht zu beweisen, wozu der Cämmerer Gerike Thiele deputirt, und in Begleitung des Hauptmanns Franklow abgeschickt wurde.

Darauf erfolgte das Altst gedachten Franklow d. d. Eberswalde 1378. am St. Catharinen Tage, wodurch der Stadt Zoll-Freyheit zu Wasser und zu Lande im ganzen Lande auch in Oderberg als gültig dargethan, beglaubiget und bestätiget ist.

Marggraf Jobst versicherte 1400. zu Dresden am St. Margarethen-Tage allen Städten der Mark zwischen der Oder und Elbe gelegen, und auch der Stadt Neustadt-Eberswalde, daß sie mit neuen Zöllen nicht beschweret werden sollten, und er sie bey ihren alten Gewohnheiten und Privilegien schützen wollte.

Auch Churfürst Joachim II. bestätigte diese Zoll-Freyheit am Andreas Sonntage 1544, jedoch mit dem Zusatz: soviel sie des jezo im Brauch seyn; woraus zu muthmaassen, daß damals schon manches an dieser Freyheit verlohren gegangen seyn muß, ohngeachtet der Rath zu Neustadt-Eberswalde eine Schuld-Verschreibung des Churfürsten Joachim II. über 2000 Gulden von Jürgen Lindstedten, als selbstschuldig zu verzinsen und zu bezahlen übernommen hatte, nach dem Tode dieses Churfürsten von 1541. am Sonntag Estomihi; desgleichen über 2000 Rheinländische Gulden von Hieronymus Rüben, nach dem Tode von 1546. am Tage St. Fabian und Sebastian.

Theils nahmen also die Streitigkeiten wegen der Zoll-Befreyung je länger desto mehr zu, anderntheils aber war solche Freyheit der Neustadt-Eberswaldischen Bürger außserhalb ziemlich unbekannt geblieben, weil sie sich bey ihren damaligen schlechten Umständen, wozu noch Krieg und andere verheerende Plagen kamen, mit Handel und

und Wandel nicht sehr abgeben konnten, und daher, wie sie selbst sagten, nicht weit von ihren Grenzen gekommen waren.

Anno 1583. batén Magistrat und Bürgerschaft beim Churfürsten Johann Georg um Bestätigung ihrer Zoll-Freyheit, und stellten zugleich vor, daß man in der Zoll-Rolle der Churfürstlichen Renthen, welche schon um das Jahr 1518. auf Befehl des Churfürsten angefertigt worden, Neustadt-Eberswalde unter den befreieten Städten ausgelassen habe, daher denn etliche neue Zöllner, insonderheit zu Berlin, Prenzlau und Spandow sich unterstanden, sie an ihren alten Gerechtigkeiten zu hindern und zu bezingen. Es wurde ihnen aber dagegen ein Verzeichniß von 9. Neustadt-Eberswaldischen Bürgern zugefertigt, welche nach Leipzig gehandelt, und unterwegs die Brandenburgische Zölle hätten erlegen müssen. Der Magistrat erwiederte aber darauf, daß unter diesen 9 Personen nur ein einziger gewesen wäre, der für sich gehandelt, und noch dazu keine meiste Waaren für Lohn nach Leipzig fahren lassen, die übrigen hätten aber fremder Leute Waaren für Geld dahin gefahren, welche allerdings hätten verzollt werden müssen. Nach vielem Sollicitiren erfolgte endlich d. d. Grumnitz den 4. Decembers 1584. eine Ordre an den Hof-Rentmeister Jacob Peterich, daß die Supplicanten nach ihren Privilegien von den Zöllnern wider alten Gebrauch und Freyheit, soviel dessen aus alten Registern und Zoll-Rollen zu ersehen, nicht beschweret werden sollten. Churfürst Joachim Fridrich ertheilte unterm 6. Septembers 1599. dem Zöllner Grumann zu Döberberg den Befehl, vor ausgemachter Sache von den Neustädtern keinen Zoll zu fordern.

Von der Anno 1619. zu Neustadt-Eberswalde gehaltenen Churfürstlichen Commission, beschwerte sich die Bürgerschaft wegen Verachtung ihrer Zoll-Freyheit, und beglaubigte solches durch ein noch jetzt zu Rathhause vorhandenes Attest des Zöllners zu Wriezen Florian Krumbholz vom 6. October 1619., worinn es heißt: daß  
 „folgende Städte, Berlin und Cöln, beide Städte Brandenburg, Königsberg,  
 „Treuenbrieken, Teltow, Neustadt-Eberswalde, Bernau und Döberberg, zollfrei sind.

Von 1633. an, als bis dahin die Bürgerschaft, wo nicht in allen, doch in einigen Zöllen frey durchgelassen worden und damit zufrieden gewesen war, entstanden neue Proceße deshalb, und sogar 1650. wollte der Churfürstliche Zöllner Daniel Dobriz zu Neustadt-Eberswalde, der nachher Burgemeister wurde, die Bürger in ihrer eigenen Stadt nicht mehr zollfrei passieren lassen. Es wurde auch von 1653. an, diese Sache beim Geheimen Rath in der Amts-Kammer in angelegten Terminen verhandelt, und fiscus zur Vertretung der landesherrlichen Rechte admittiret. Dieser machte den Einwand, daß in Marggraf Hermanns Urkunde die Worte stünden: *Burgenles dicimus undique in terris nostris liberos et solutos ab omni theloneo dando — in nostra distributione.* — auch in des Churfürsten Joachim II. Bestätigungs-Briefe von 1544. ent-

hatten



halten sey: daß der Rath und die Bürgerschaft zu Neustadt: Eberswalde die Zollfreiheit genießen sollten, soweit sie des noch jezo im Brauch seyn. Der Magistrat sollte also beweisen, wie weit sich damals Marggraf Hermanns Gebiet erstreckt habe. Unterm 13 Septembers 1654. attestirte auch der Amtschreiber zu Zehden, Emanuel Woffermann, daß Neustadt: Eberswalde nach der beim Amte befindlichen Zoll = Rolle unter diejenigen Städte gehöre, welche in der Neumark die Zollfreiheit genießen sollten. Die Churfürstlichen Geheimen Räte setzten nach beendigten Verhandlungen Anno 1654. einen für Neustadt: Eberswalde sehr günstigen Bericht ab, es erfolgte aber darauf unterm 8 März 1655. keine andere Resolution, als: „weil aus den Acten nicht zu befinden, daß Neustadt: Eberswalde befugt sey, einige Zollbefreyung zu prätendiren: so wollten doch Seine Churfürstliche Durchlauchten aus sonderbaren Gnaden, „zu der Stadt bessern Aufnahme, derselben eine Zoll = Befreyung auf die nächstfolgenden 3 Jahre a dato an verleißen.“ Mittelt Rescripts vom 2 Octobers 1660. wurde die Zollfreiheit auf fünf Jahre, also bis Michaelis 1665. verlängert; worüber auch noch zu Rathhause einige Edjezzel von Bürgern, die ihren eigenen Rauch und Schmach gehabt, vorhanden sind. Und auf fernere Vorstellungen der Stadt sind von dem Churfürsten in der Folge nur immer temporelle Zollfreiheits = Concessionen erteilet worden, als: unterm 27 Februars 1666. auf fernere sechs Jahre, unterm 13 Julii 1672. auf 4 Jahre. Als Anno 1679. den 9 Septembers der Churfürst durch Neustadt: Eberswalde reisete, und daselbst das Mittagemahl einnahm: so bat der Rath um Bestätigung der Zollfreiheit, der Churfürst wollte auch eine Befreyung noch auf 5 bis 6 Jahre erteilen, zuvörderst aber darüber die Meynung des Amts: Raths und Hof: Rentmeisters Michael Matthias vernehmen. Dieser Mann gab jedoch dem Magistrat blos eine mündliche Antwort, die hart und bitter genug war. Inzwischen ist diese Zollfreiheit unterm 27 April 1688. noch auf 6 Jahre prorogiret; auf die hiernächst eingereichte Bittschrift des Magistrats und der Bürgerschaft aber vom Churfürsten Friedrich III. mittelt einer besondern Concession, vom 19 März 1689, diese Immunität auf zehn Jahre bewilliget worden.

Als endlich durch Churfürstliche Verordnung an die Amtskammer zu Eßln vom 4 Aprils 1698. die Zollfreiheit aller in der alten Zoll: Rolle benannten Freystädte eingeschränket, und auf die Hälfte heruntergesetzt, und laut der Churmärkischen Amts: Cammer: Verordnung vom 10 Julii 1715. die Zollfreiheit der Städte vom 1 August desselben Jahres an gänzlich aufgehoben worden: so hat Neustadt: Eberswalde sich ebenfalls diesen Gesetzen unterwerfen, und ihres ehemaligen Rechtes ruhig begeben müssen.

Wir beziehen uns übrizens dieser Nachrichten halber sowohl, als wegen der angeführten die Aufhebung der Zoll-Freyheit betreffenden Verordnungen, auf die im Isten Theile der historisch-politischen Beyträge zur Vaterlands-Geschichte S. 69. und f. w.befindliche Abhandlung.

### Die Holz-Freyheit.

In vorigen Zeiten waren die Stadt-Heiden eine große Wohlthat für die Bürgerschaft, deren sich wenige Städte zu erfreuen hatten. Der Bürger holte sich, wenn er Brennholz nöthig hatte, nur ein Zeichen vom Magistrat, und dann hieb er den ersten und besten trockenen Baum herunter, der am nächsten zu finden war; und wenn er bey der Gelegenheit auch etwas weiter ging, als seine Erlaubniß sich erstreckte, so schadete es auch nicht; Bauholz aber und Hebstangen wurden ihm angewiesen, mehr als er brauchte, und das Stamm- und löse-Geld war sehr erträglich. Denn nach dem Erb-Register von 1573. gab man nicht mehr als vor 1 Stück Bau- und Kiegelholz 3 Pfennige, vor 1 Stück latt-Baum einen Pfennig, Wohl-Baum 2 Pfennige, eine eichene Schwelle 1 Groschen, einen eichenen Stamm zum Säge-Block 6 Groschen, vor einen eichenen Wirtzs-Trog 6 Groschen, Kienen-Krippe und Spliß-Holz 1 Groschen, ein Schock Hopf-Stangen einen Groschen, eine erlene Holz-Cavel 1 Groschen, welches auch noch 1714. die Tare war, wie das reichthäusliche Lagerbuch besaget.

Der Schütze bekam den sechsten Theil des löse-Geldes von Säge-Blöcken, vom übrigen aber die Hälfte zum Gehalt.

Wie aber mit der Zeit allerley Unordnungen und Mißbräuche sich einschlichen: so konnte der Magistrat nicht anders, als daß er zur Erhaltung der Waldungen gewisse Verfügungen machte, wodurch die alte Freyheit in etwas eingeschränket wurde. So wurde z. E. schon 1570. am Tage Viti vom Magistrat und dem Ausschuß der 4 Gewerke und übrigen Bürgerschaft beschloffen, daß kein Bürger, er sey wer er wolle, wöchentlich mehr als 2 Fuder Holz hauen, und sogleich von der Heide wegfahren lassen sollte, wozu der Dienstag und Donnerstag als Holztage bestimmt waren. Würde jemand das Holz in der Heide in Haufen setzen: so wollte der Magistrat solches Holz zur Ziegel-Scheune fahren lassen, und den Uebertreter überdies noch in Strafe nehmen, wie denn auch zur Verhütung der Feuer-Schäden kein Bürger mehr als 2 bis 3 Fuder Holz auf seinem Hofe vortätig haben, oder vor der Thür aufstellen sollte. Auf die von der Bürgerschaft Anno 1619. geführte Beschwerde, wie das löse-Geld wegen des Holzes, und sonderlich der Hopfen-Stangen, sehr gesteigert, und sonst allerhand

hand Neuerungen in Heide: Sachen gemacht wären; wurde durch den Commissions-Rath vom 5 Junii gedachten Jahres einhellig beschloffen, daß künftig der Magistrat, wenn Holz und Hopfen: Stangen gehauen würden, allezeit die Viertelsmeister und Verordneten mit dazu ziehen sollte, und was alsdenn gemeinschaftlich würde verabrebet und beschloffen werden, darnach sollte sich der Rath sowohl als die Bürgerschaft richten. Lager- und Rindschäliges Holz aber, wie auch trockene Eichen stünden einem jeden frey, unerachtet des Raths, aus den Heiden holen zu lassen. Würde jedoch sich jemand unterfangen, unter solchem Vorwande zugleich nußbare Bäume mit abzuhauen: so sollte er in des Raths willkürliche Strafe verfallen seyn, wie denn auch diejenigen abgestandenen Eichen, welche noch zum Bau der Mühle dienlich wären, von solcher Erlaubniß ausgeschlossen seyn sollten. Wegen des Stamm- und Hse: Geldes wurde die vorerwehnte alte Tare beibehalten und bestätigt, doch sollten die Säge: Blöcke nur zu Gebäuden gehauen, und sowohl der Bürgerschaft als dem Rath zu ihrer Nothdurft verabsolget werden. Wollte aber jemand Bretter zum Verkauf schneiden lassen: so müßte er das Holz dazu in Churfürstlichen oder andern fremden Heiden kaufen, und könnten solche Bretter zwar auf hiesiger Schneide: Mühle gegen einen Pfennig vor 2 Fuß geschnitten werden; doch sollte kein Eigenthümer, wie überhaupt niemand, mehr als 3 Blöcke auf einmal zur Mühle bringen, damit auch andere dazu gelangen könnten.

Die Unordnungen in der Heide blieben indessen doch nicht nach, daher wurde durch einen Rath vom 28 Novembers 1703. verbotzen, daß niemand, weder aus dem Raths: Collegio, noch von der Bürgerschaft, sich künftig unterfangen sollte, einen grünen Baum, es sey Kiehn oder Eichen, abzuhauen, ohne einen Zettel vom Cammerer zu holen, welcher dem Heide: Reuter, der darauf das Holz anschlagen sollte, ausgeantwortet werden müßte. Die Contravenienten sollten in die gesetzmäßige Strafe verfallen seyn. Würden auch die Zimmer: Leute abgehauenes Holz liegen lassen, und anderes dafür, oder auch mehr abhauen, als angeschlagen worden: so sollten sie für jedes Stück Eichen 2 Thaler, und Kiehn: Bau: Holz 1 Thaler Strafe erlegen. Auch wurde im Rath vom 23 Decembers 1703. verordnet, daß hinfüro kein Bürger mehr aus der Heide Holz verkaufen sollte; ihnen stünde zwar frey, das Holz von ihren wüsten Aekern an Fremde zu überlassen; wären aber Mitbürger, welche eben denselben Preis böten, sollten diese den Vorkauf haben. Das Holz aus der gemeinen Stadt: Heide aber sey keinem Bürger anders, als zu seiner in der Stadt treibenden Nahrung erlaubt.

Bei der großen Ergiebigkeit der Stadt-Waldungen, versiel man Anno 1699. darauf, ganze große Flecke auszubrennen, um Acker daraus zu machen; weil aber der dadurch gewonnene Acker sandig war und es immer mehr ward, so leuchtete der bezagene Fehler um so mehr ein, da das Gewerbe der Bürgerschaft immer stärker, und das Holz immer beyräthiger wurde; man ließ daher diese abgeholzten Stellen wieder zu Waldungen anwachsen, und kam der Heide überhaupt durch Einführung einer bessern Deconomie zu Hülfe, welche in neuern Zeiten durch ergangene Königliche Verordnungen, wegen Besäumung leerer Stellen mit Eichen, Kien- und andern Holz-Saamen noch mehreren Nachdruck bekommen hat; wie denn die Bürgerschaft gehalten ist, jährlich eine gewisse Meßgen-Zahl von gesammelten reifen Kien-Aepfeln zu solchem Behuf abzuliefern. Es ist auch seit langer Zeit einem aus dem Magistrats-Collegio das Departement eines Heide-Herrn aufgetragen, ohne dessen Vorbewußt und Anschlagung niemand einiges Brenn- noch weniger Bauholz aus der Heide holen darf, wie denn von der Bürgerschaft zu einer gewissen Zeit im Jahre die von den Zimmermeistern anzufertigenden Bau-Anschläge dem Heide-Herrn einge-reicht, vom Magistrat revidirt, und hierauf zur Königlichen Approbation eingeschickt werden müssen, daß also die Freyheit der Bürger, in Ansehung des Holz-Articuls, wenn sie mit jenen alten Zeiten verglichen wird, wenig mehr zu bedeuten hat.

Weil das Lagerholz und die koptrockenen Bäume blawellen gar wohl genuset werden können: so läßt die Cämmerey dergleichen brauchbare Stücke ansahren, und Bretter, Latten und Bohlen davon schneiden, und soviel sie davon entbehren kann, an die Bürger verkaufen. Darüber beschwerte sich nun schon 1717. die Bürgerschaft in einer Vorstellung vom 29. Januars, daß ihnen nicht mehr erlaubt seyn solle, brauchbares Holz abzuholen, und noch weniger bey Verlust der Art einen trockenen Baum abzuhausen. Und nach dem rathhäußlichen Protocollo vom 21. April 1739. wurde folgendes festgesetzt:

1) Es soll niemanden, es sey der Cämmerey, Kirche, Schule oder sonst einem Bürger, einiges Holz, wie es Namen haben möge, aus der Stadt-Heide zugestanden werden, er habe denn zuvörderst, und zwar auf einem halben Dogen, gehörig darum angehalten.

2) Das Ansuchen soll zuerst dem Stadt-Verordneten desselben Viertels, worunter Impetrant stehet, übergeben, und von demselben examinirt werden, ob und in wie weit das Gesuch nach Maafgebung der Holz-Ordnung Statt hat, worauf derselbe seine Meynung kurz und gut unter dem Zettel verzeichnet.

3) Die

3) Dieser Zettel wird dem Heide-Herrn übergeben, welcher denselben, nach gehöriger Examination, mit seinem unterzeichneten vidit und Gutachten zu Rathshause vorlegt; worüber denn

4) alle Donnerstage von 9 bis 10 Uhr, ausserdem aber nicht, in Gegenwart der Stadt-Verordneten, vom Magistrat das Nöthige besorget, und in ein besonderes Buch registrirt werden soll.

5) Der Zettel, worauf des Stadt-Verordneten und Consuls Gutachten geschrieben steht, wird zurückbehalten und aufgehoben, dem Bürger hingegen ein besonderer Schein auf das verlangte und accordirte Holz ertheilet, und von seinem Verordneten eingehändigt, womit er sich

6) bey dem Cämmerer melbet, den Holzzettel löset, und solchen dem Heideherrn zustellet, welcher auf den nächstkommenden Holztag mit denen dazu denotirten Stadt-Verordneten und dem Schützen, niemals aber einseitig, das Holz anweist. Windbrüche oder abgestandene Buchen wurden zuweilen den Rademachern verkauft, und bestimmt die Cämmeren davon 6 Groschen für 1 Schock Felgen. Jedem angeessenen Bürger sind nicht mehr als  $1\frac{1}{2}$  Klafter zugebilliget, und die Magistrats-Personen nebst übrigen Stadt-Bedienten erhalten ihr freyes Brennholz nach dem approbirten Deputat-Etat, welches Brennholz von dem Stadt-Schützen bloß gegen Erlegung des Hauer-Lohns angewiesen wird. Anno 1749. sind an 6000 Klaftern Holz in Neustadt-Eberswalde verbrannt, und ansezt reicht diese Anzahl bey weitem nicht hin, wie denn auch dasjenige Holz, welches täglich auf vielen Karren zur Stadt gebracht wird, ferner das Holz, was sich die Colonisten auf der Vorstadt auf ihren Schultern aus der Heide holen, desgleichen die große Menge Kohlen, welche diese Colonisten und andere im Feuer arbeitende Handwerker verbrauchen, noch besonders in Anschlag kommt. Sollte nun alles dieses aus der Stadt-Heide genommen werden, so wäre man mit ihr in wenigen Jahren fertig; daher werden noch jährlich viele hundert Klafter Holz und Mieler-Kohlen aus den benachbarten königlichen und adelichen Forsten zur Stadt und Fabrike gebracht. Verschiedene Bürger in der Stadt treiben starken Holzhandel, und haben zur Erweiterung desselben nur erst 1774. einen besondern verschlossenen Holzhof oberhalb dem Drachen-Kopf dichte an der Heide angeleget; woraus man also den Schluß machen kann, was in Neustadt an Holz drauf gehet, und wie nahrhaft folglich dieser Ort seyn müsse.

Indessen geschähe noch Anno 1772. aus dieser Stadt-Heide, jedoch mit allergnädigster Approbation, ein ansehnlicher Holz-Verkauf, um die russischen Con-

tributions. Selber wieder abzuzahlen, welche die Stadt seit 1762. annoch der Kirche und andern Bürgern schuldig war, und verzinsen mußte. Auch ist 1773. so viel Holz aus der Heide verkauft worden, als zur Bestreitung der ganz vergeblichen Kosten nöthig war, welche die Bürgerschaft wegen der ohnlangst vorgenommenen Haus-Caval-Vermessung, um die gemeine Hürdung aufzuheben, übernehmen sollte, die doch eben so geschwinde über den Haufen geworfen wurde, als sie übereilt unternommen worden.

Die Stadt hat auch auf ihren Heiden und sonderlich im Stadt-Bruche eine ziemliche Menge Eisen-Holz, welches nach gewissen Jahren zu Klästern gehauen, und unter die Bürgerschaft vertheilet wird. Vor diesem müssen auch zu weilen Unordnungen dabey vorgefallen seyn, und schon Anno 1439. wurde verordnet, daß, wenn Rath und Bürgerschaft Holz kabeln wollten, dazu 4 fromme Leute gewählt werden sollten, welche solches verrichteten. Jeder Burgemeister sollte für seine Mühe eine Cabel voraus haben. Die Cabeln mußten auch bey einander liegen und gleich groß seyn, und die Bürger hätten sich darüber gütlich zu vertragen. Wollten etwa die Burgemeister noch jeder für sich 1 Cabel haben: so sollte sie ihnen für Bezahlung überlassen werden. Bey denen 1619. und 1658. gehaltenen Commis-sionen wurde festgesetzt, daß, da bisher etliche Bürger, wenn das Eisen-Holz gekabelt worden, ihr Antheil auf dem Stamm stehen gelassen, künftig sämtliches Kabelholz zur bestimmten Zeit auf einmal heruntergeschlagen, und auch sogleich weggefahren werden sollte, wenn nicht Eis und Wasser daran hinderlich wären. Und Anno 1717, auch wol schon vorher, wurde zu Rathhause beschloffen, daß niemand sich unterstehen sollte, in irgend einem der Stadt zugehörigen Bruche Eisen-Holz zu hauen, bevor nicht die bestimmten Cabeln geschlagen und weggeführt worden. Die Ergiebigkeit dieses Holzes kann man daraus abnehmen, daß etwa 1 Kloster auf jedes Bürgerhaus fällt.

Nach dem Erb-Register von 1573. soll die Cämmeren von jeder Cabel, so etwa 8 Fuder in sich hält, 2 Silbergroschen haben, und davon das Schreiber- und Schalm-lohn bezahlen, das übrige aber für sich behalten. Anno 1658. wurde für die Cabel nur 1 Silbergroschen und 4 Pfennige Stiefigeld genommen; dabey ist es geblieben, so daß jezt nicht mehr als 1 Groschen gegeben wird, die übrigen Unkosten aber von der Bürgerschaft besonders bezahlt werden müssen.

Vor Alters hatte die Bürgerschaft, vermöge Schenkungs-Briefes vom Marggrafen Ludwig zu Brandenburg d. d. Strausberg 1350. am Donnerstage nach

Aller

Allerheiligen, auch noch die Freiheit, Lagerholz und Stamm-Enden aus der Bernauischen und Trampischen, oder den sogenannten großen und kleinen (lütken) Heiden, zu ihren Gebäuden und zu ihrer Mühle zu holen. Dieser Schenkungs-Brief ist noch in plattdeutscher Sprache im rathshäuslichen Archiv vorhanden. Hiermit war zugleich auch die freye Hülthung auf gedachten Heiden verknüpft; es entstand aber mit der Zeit, wegen dieser Holz- und Hülthungs-Freiheiten, große Streitigkeiten, sonderlich mit denen Herren v. Arnim, die zu Processen ausschlugen, worin jedoch der Stadt durch 2 Reesse von 1543. und 1558. solches Recht zuerkannt und bestätigt wurde. Dabey blieb es, bis etwa 1619, und der Magistrat trug noch damals bey der hier gehaltenen Commission unter andern mit vor, daß die Bernauische und kleine Heide geschont werden müßte, um den Geistlichen ihr Holz daraus zu geben, und, wenn ja die Stadt mit Feuerabruñst unglücklicherweise heimgesucht werden sollte, sich derselben gebrauchen zu können. Die Bürgerschaft wollte sich zwar dazu nicht verstehen, daß also dieser Punct damals ausgesetzt, doch aber dabey verordnet wurde, daß bis zum nähern Vergleich die Schonung wirklich geschehen sollte. Allein die Bürgerschaft mußte sich noch in diesem Jahre ihres Rechts gänzlich begeben, weil die benannten Heiden, durch Umtauschung mit denen von Arnim, nunmehr an die hohe landesherrschaft gekommen waren.

Diese oftgedachte Lütke, auch Bernauische Heide ist diejenige Walzung, welche, vom Theer-Brenner-Wege ab, bis an den Rheinspforten-Wege, oder von der Trampischen Grenze bis nach Klobbick, Schönholz, und so weiter nach Dierenthal hinabgehet, und jetzt königlich ist. Die Stadt hat also alle ihre ehemaligen Rechte und Freiheiten auf dieser Heide verlohren, der lutherische Inspector hingegen hat noch bis jetzt, sein freyes Brennholz, soviel er dessen bedarf, von dieser königlichen Heide zu holen, das Recht, wovon an seinem Ort ein mehreres vor kommen wird.

### Die Jagd: Gerechtigkeit und Jagdlaufen.

Anfänglich war die Stadt überhaupt, folglich nicht der Rath allein, sondern zugleich auch die Bürgerschaft, vermöge Grenz-Ordeses von 1300. mit allen Nutzungen zu Wasser und Lande, in ihren Grenzen, mithin auch mit der Jagd-Gerechtigkeit, begnadiget, welche jedoch nur von der mittlern und niedern Jagd zu verstehen ist. Sie exercirten solche auch ohne jemandes Widerspruch, außer daß ihnen auf demjenigen Revier, welche das Stadt- oder das Lichterfeldsche Bruch genannt wird, dieselbe nicht wollte gestattet werden, woraus viele Streitigkeiten mit dem Lichterfeldschen Hause entstanden, wobey aber die Stadt zuletzt den Kürzern gezogen.

jagen. Die Marggrafen Ludwig und Otto hatten zwar der Stadt das genannte Bruch mit aller Frucht und Nutzung, mit Wiesen und Weide, mit Holz, allen Rechten und was ehemals dazu gehört, geschenkt, wie die Urkunde von 1352. am Tage Lucia besaget, es steht aber darin zugleich klar ausgedrückt, daß die Wildbahn und Heide davon ausgenommen seyn sollte, als welche sich die landesherrschafft allein vorbehielte. Die Neustädter zogen indessen den Verstand der Worte: mit Holz, allen Rechten &c. auch auf die Jagd, und es gingen völlige 200 Jahr darüber hin, daß sie solche, obgleich nicht ohne Widerspruch, ausübten. Es kam aber darauf zur ernstlichen Klage, weil die Herren v. Sparr auf Lichtersfeld das Recht zu jagen auf gedachtem Bruche sich allein anmaaseten, und solches den Neustädtern nicht länger gestatten wollten; da denn Churfürst Joachim endlich mittelst Sentenz und Confirmation von 1552. Mittewochs nach Traudi die Sache dergestalt entschied, daß die Neustädter sich alles Jagens auf gedachtem Bruche ferner gänzlich enthalten sollten.

Rath und Bürgerschaft hatten zwar, wie gedacht, in alten Zeiten auf ihrem übrigen Territorio das Recht zu jagen gemeinschaftlich; weil aber viele Mißbräuche darunter vorgingen, und sonderlich ein gewisser Bürger, Peter Dieß 1670. bey Stolzenhagen einen Hirsch geschossen, auch sonst noch in den Churfürstlichen Forsten mehrere Wild- Diebereyen verübet hatte: so wurde, da erwähnter Dieß sich aus dem Staube gemacht, die Jagd-Gerechtigkeit der Stadt vom Churfürsten so lange suspendirt, bis der Magistrat den flüchtig gewordenen Wild-Dieb wieder zur Stelle geschafft haben würde. Der Magistrat that dagegen die beweglichste Vorstellung, und erbot sich, alle ersinnliche Mühe zur Habhaftwerdung des Thäters anzuwenden. Es wurden auch des Dieß zurückgelassene Sachen aufs Rathhaus gebracht, er selbst aber überall durch Steckbriefe und durch den Landreuter Johann Borges aus Angermünde bis nach Uckermünde verfolgt, welches damals noch zum Schwedischen Pommern gehörte, woselbst sich der Flüchtling verborgen hatte, und weil dem Landreuter von dem dortigen Magistrat nicht zum besten begegnet wurde, so mußte er unverrichteter Sache wieder abgehen. Endlich schrieb Dieß selbst 1672. nach Neustadt, Eberwalde, erbot sich die ihm zuerkannte Strafe von 50 Thlr. für den geschossenen Hirsch zu bezahlen, und bat um sicheres Geleit, alsdenn er sich in Person stellen wollte. Dieses Geleit wurde ihm von dem Churfürsten bewilliget, er trauete aber doch nicht recht, sondern kam nur bis Pasewalk, wo er den ihm entgegen geschickten leuten heimlich wieder entging.

Bis dahin war nun die Jagd wirklich suspendirt gewesen. Nunmehr aber wurde der Stadt diese alte Gerechtigkeit zwar widergegeben, jedoch mit einer sehr

unans



unangenehmen Einschränkung, die in der Folge die Bürgerschaft gänzlich davon ausgeschlossen hat; denn unterm 10. Julii 1672. erging vom Hofe aus der Befehl, daß der Rath und die Bürgerschaft einen vereideten Schützen halten, auch den Bürgern wol erlaubt seyn sollte, mit der Flinte vor das Thor und nach ihr Korn zu gehen, und zum Verschrecken des Wildes blind Feuer zu geben, aber durchaus kein Wild zu schießen, widrigenfalls der Burgemeister Dobritz seinem eigenen Anerbieten nach, der Strafe halber, davor stehen sollte. Dies gefiel nun den Bürgern gar nicht, daher baten sie um die Wiedereinsetzung in ihre alte Freiheit, kamen auch noch deshalb mit einer Vorstellung des Magistrats vom 22. Julii 1693. aufs neue ein, erhielten aber dieselbige Resolution, die ihnen schon durch ein Rescript vom 18. April war gegeben worden, des Inhalts: „daß, weil die meisten Bürger schlechte Schützen wären, und ohnlängst ein wildes Kalb vor ein Rieß geschossen, ihrem Versuche nicht gewillfahret werden könne, und hätte es bey der Verordnung, einen vereideten Schützen zu halten, sein Verbleiben. Die Bürger aber sollten ihre Handspietung und ihren Acker abwarten.“

Unterm 5. Junii 1724. wurde endlich der Bürgerschaft die Gerechtigkeit der mittel und kleinen Jagd völlig abgenommen, und dem Magistrat allein bengeteget, welche derselbe, vermöge des rathshäuslichen Reglements von 1737, nach der Anzahl von Personen zu gleichen Theilen genießen soll, und woben er sich auch bis jetzt erhalten hat. Er ließ solche ehemals durch den Stadt-Schützen exerciren; nachher aber kam es damit zur Verpachtung, und schon Anno 1724. geruheten des Königes Friedrich Wilhelm Majestät dem Magistrat die Jagd auf 9 Jahr abzupachten, und ließen dafür jährlich durch die nächsten Forst-Bedienten 10 Stück roth Wildpret liefern, wogegen weiter nichts an Kosten als 6 gr. Schießgeld pro Stück erlegt werden durfte. Als dieser Contract Anno 1732. zu Ende ging, wurde derselbe wieder auf 6 Jahr erneuert. Bey abermaliger Endschafft desselben wurde mit Königlicher Genehmigung diese Jagd an die Banquiers in Berlin Splittgerber und Daun Anno 1739. gegen 48 Thlr. jährliche Pacht überlassen. Diese Pacht-Gelder wurden unter die 6 Raths-Membra also getheilet, daß der Consul dirigens 2 Theile, die übrigen Membra aber jeder einen Theil bekamen.

Nach Verlauf dieser Pacht-Jahre wurde die Jagd aufs neue an gedachte Banquiers verpachtet, und jetzt hat sie der Herr Jägermeister Splittgerber in sich, derselbe, welcher jährlich 66 Thlr. Pacht dafür entrichtet.

Uebrigens bemerken wir, daß der Stadt-Schütze, welcher die Holz-Anlagen und Verbesserungen, auch übrigen Forst- und Mast-Angelegenheiten in der Stadt-Heide zu besorgen hat, dafür jährlich an Gehalt 20 Thlr. aus der Cammeren und 16 Scheffel Deputat-Koggen, auch einen Antheil an Stamm-Gelbern von den Lösegelbern der Bürgerbauten, desgleichen den Denuncianten Antheil von den Forst-Ertrag-Gefällen erhält.

Hiebei müssen wir auch des Jagdlaufens gedenken. Dies geschähe, wenn sich Wölfe spüren ließen, und die Stadt war schuldig, im Winter jedesmal 28 Mann auf 3 Tage lang nach Grimmis auf die Wölfs-Jagd zu schicken. Auch wenn in neuern Zeiten der König Friedrich Wilhelm 2 bis 3 Meilen umher eine Hirsch- und Sau-Jagd anstellen ließ: so mußte Neustadt-Eberswalde mit den Städten Angermünde und Oberberg, auch dem Amte Chorin, die dazu nöthige Mannschaft, deren Anzahl jedem Orte bestimmt wurde, stellen. Es erregte aber die Bürgerschaft zu Neustadt-Eberswalde wegen disproportionirlicher Repartition, und da das Forst-Amt sogar verlangte, daß die halbe Bürgerschaft aufgeboren und zur Jagd geschickt werden sollte, dagegen 1698. Beschwerden. Im Receß vom 23. Novembris 1703, der unterm 4. Februar 1704. confirmirt worden, wurde deshalb und wegen der Eximitten das Nöthige festgesetzt. Dieses Jagdlaufen ist aber gänzlich aufgehoben, und wegen der Wölfe, ob es gleich bey der im Reglement vom 20. Januars 1734. enthaltenen Vorschrift sein Verbleiben hat, dennoch vermöge der Königlichen Cabinets-Ordre vom 3. Junii 1776. und des darauf unterm 12. desselben an sämtliche Kriege- und Domainen-Cammern ergangenen Rescripts sehr eingeschränket worden.

### Die Mast-Freyheit.

Hiebei ist bloß zu erinnern, daß ein jeder angefessener Bürger bey voller Mast eine ganze auf 1 Schwein, sonst aber nach Beschaffenheit der geringern Mast die Hälfte oder ein Viertel genießet. Er bezahlt dafür, wie vor Alters, weiter nichts als 1 gr. zur Stadt-Forst-Casse, und etwa 3 bis 4 gr. Hirtenlohn. Auch wird bey voller Mast den Mieths-Bürgern, doch nur aus Gunst des Magistrats und der Stadt-Verordneten, eine halbe bewilliget. Diese letztern haben ausser dem, was auf ihre Häuser fällt, auch noch gewisse Amts-Masten, imgleichen die Prediger und Schulbedienten, welchen ebenfalls nach Beschaffenheit eine ganze oder halbe frey gegeben wird. Wenn nach Ausnehmung der Schweine noch einige Mast übrig bleibt: so können die Bürger ihre Schweine, bloß gegen Bezahlung des Hirtenlohns

Lothns fren hintreiben. Nach dem Decess vom 28. Novembers 1703. soll der Bürger schaft das Mastungs-Register vorher ad monendum mitgetheilet werden.

### Die freye Hütung und Weide.

Die Bürger haben für ihre Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und übriges Vieh, wie es Namen haben mag, auf den Stadt-Felbern, und in den Heiden, völlig freye Hütung, wie auch eine gemeine Nachthütung auf der sogenannten Glüche und auf den Bürger-Wiesen und Hauskabeln, vorhin bis Witi, jetzt aber, alles Processens ohngeachtet, nur bis Walpurgis.

Man hatte zwar einigemal versucht, solche Freiheit einzuschränken, die Bürger beriefen sich aber auf einen alten Decess, wodurch sie bis Witi zu hüten sich berechtigt hielten, und daher blieb es immer beim Alten. Anno 1771. sollte auch hiesiges Orts die gemeine Hütung aufgehoben werden, die Vermessung ging auch vor sich, die freye Hütung auf der Glüche wurde eingezogen, solche in Caveln vertheilet, die Haus-kaveln mit dazu genommen, und eine ganz neue Einrichtung gemacht, worauf die Vertheilung durchs Loos geschähe. Von den dagegen erhobenen Beschwerden aber, besonders der Fuhrwerktreibenden Bürger, war diese Einrichtung nur von ganz kurzer Dauer, und alles kam wieder in den vorigen Zustand, auch die Kosten, welche durch Holz-Verkauf aus der Stadtheide bezahlt wurden, waren solchergestalt vergeblich. Ob indeffen gleich die freye Hütung dadurch bis Witi wieder gewonnen wurde: so hat solche doch nicht lange gedauert, sondern sie ist nunmehr und seit 1775. ein für allemal nicht weiter als bis Walpurgis festgesetzt.

Den Schlächtern ist zwar erlaubt, ihr gekauftres Schlacht-Vieh auf die Weide zu treiben; doch dürfen sie nicht mehr als 20 Stück Hammel auf die Stadtheide bringen, oder es muß jedes Stück, was über die Zahl ist, mit 1 gr. Weides Geld zur Stadtcasse bezahlt werden.

Es hat aber wegen der freyen Hütung mit den Grenz-Nachbarn verschiedne Streitigkeiten und Prozesse gegeben, wovon wir folgendes anführen wollen:

#### a) Von der Hütung im Lichterfeldschen oder im sogenannten Stadt-Bruche.

Wegen dieses Bruches und der Hütung in demselben sind von je her zwischen der Stadt und dem Hause Lichterfelde vielfältige Streitigkeiten vorgefallen.

In dem Grenzbriefe, welchen Marggraf Albert am Tage Bartholomäi 1300. der Stadt ertheilet hat, wird die Grenze in dieser Gegend folgendergestalt gezogen:

Ab eodem fonte (dem hohen Spring) lineantur (termini) usque ad palatium Lichterfelde. Item caudam palatium descendendo, usque in rivum, qui Mortbrughe dicitur.

Vermöge dieser Bestimmung gehörte also das Lichterfeldsche Bruch damals noch nicht zum Stadt-Gebiete. Anno 1319. aber schenkte Marggraf Woldemar, laut Urkunde de dato quinto idus Februarii gedachtes Bruch der Stadt zu ewigen Zeiten, und bestimmte dessen Grenze, welche durch gewisse gezeichnete Grenzäume beinert war, bis an die Moorbrücke. Der Marggraf trat der Stadt schon für sich und seine Nachkommen alle bisherige Rechte und Ansprüche an die'm Bruche ab, dergestalt daß sie sich desselben sub titulo proprietatis völlig (plene) und ohne alle Störung und Hindernisse gebrauchen sollte; es war aber doch in dieser Schenkung ausgedrückt, sich mit bedungen, daß die Bürger zu Lichterfeld, welcher Ort also damals auch ein Städtchen war, ebenfalls für sich und ihre Nachkommen, die Hütung für ihr Vieh ungehindert genießen sollten.

Das Eigenthums-Recht der Stadt war also durch diese Verschreibung so deutlich bestimmt, daß darüber kein Zweifel entstehen konnte, aber der gemeinschaftlichen Hütung wegen mußten wol Irrungen und Streitigkeiten entstanden seyn, welche zu Klagen Anlaß gaben. Diese verursachten, daß Ludwig der Röm̃er und Marggraf Otto, sein Bruder, der Stadt am Tage Lucia 1352. ihr Recht von neuem bestätigten und die Grenzen dieses Bruchs sehr genau bezeichneten. Denn in der darüber ertheilten und noch vorhandenen Urkunde sind solche also beschrieben:

„von deme Damme zu Lichterfeld an die Westmarge und den gewonnen Aker  
zu Lichterfeld rechte land under, und vort an die Marke zu Brigg rechte land  
under. Wante an enn See, die heit Jacobstorp mit Brigkeit, mit Frucht,  
mit Nut, mit Grase, mit Wesen, mit Weiden, mit holten, mit allem Rechte,  
und alle den dat dattu hört, also et die hochgebornen Fürsten unsre Vorwarn Marg-  
grewen zu Brandenburg den Gott gnedich se, und wie gehat und beseten hebben.“

In dieser Schenkung bedungen sich die beiden Marggrafen nichts weiter aus, als die Jagd und Heide

„utgenommen des Wälsbans und Gehenbes dat wy oder unsre Erven und Nach-  
komelinge daran hebben mogen;“

und

und war darin nicht mit einem Wort gedacht, daß die Einwohner zu Lichterfeld die Hütung für ihr Vieh mit den Bürgern gemeinschaftlich haben sollten.

Die Stadt maasete sich daher dieser ausschließenden Freiheit mit Recht ganz allein an, und wollte den Lichterfeldern durchaus keine Theilnehmung an denselben gestatten. Beide Theile lagen daher im beständigen Streit, welcher über anderthalb hundert Jahr dauerte. Anno 1507. aber ließ Churfürst Joachim I. zwischen der Stadt und denen Caspar und Bernd Sparren, als damaligen Gutsbesitzern von Lichterfeld, folgenden Vergleich errichten, welcher d. d. Neuenstat Eberswalde, Dienstags nach Cantate g. J. noch in Original vorhanden ist; Kraft dessen sollten

1) die Sparren und ihre Leute zu Lichterfelde ihr Zugvieh, als Ochsen und Pferde, in dem angegebenen Bruche allenthalben zu hüten, auch ihr Schaaf-Vieh, so sie auf beiden Höfen hätten, von Martini an bis Lichtmessen, und weder vor noch nach der Zeit darin zu hüten und zu treiben, Macht haben.

2) Denen Bürgern hingegen wurde verstattet, über der Sparren Feld, es mögte besäet oder unbesäet seyn, einen Weg und eine Viehtrift, so ihnen angezeigt werden sollte, nach solchem Bruch zu haben und zu gebrauchen.

3) Hiernächst wurde von obgemeldetem Bruche ein gewisses Revier abgenommen, und denen Sparren bengelegt, dessen sie sich samt ihren Erben und Nachfolgern ungehindert und nach ihrem Gefallen gebrauchen sollten, nemlich von dem Eichbaum bey der Lichterfeldschen Feldmark an, gegen den Berg zu, bey dem neuen Maal-Hausen, so gleich quer durch das Bruch, von Maal zu Maal bis auf die andere Seite am Ufer, gleich der Kirchspitze zu Hegermühle, wie das Hauptmaal an derselben Seite anzeige. Doch wurde in diesem Strich dem landesherrn die Jagd, und den Bürgern zu Neustadt dasjenige Holz, was bereits abgehauen und noch nicht weggefahren sey, reserviret.

4) Dagegen begaben sich die Sparren für sich und ihre Erben des Bruchs auf der andern Seite der Maal-Hausen, gegen die Stadt zu gelegen, gänzlich.

Und hiemit sollte denn alle bisherige Strung und Zwietracht auch alle Pfändung inständige aufgehoben seyn, und kein Theil gegen den andern dessen, was geschehen, mehr im Argen gedenken. Dieser Vergleich wurde von beiden Seiten durch gegebenen Handschlag bestätigt, und dabei im Uebertretungs-Fall eine Strafe von 50 Gulden festgesetzt, wovon der landesherrschafft 30, und dem beleidigten Theil 20 Gulden zukommen sollten.

Die lichterfeld'schen hielten sich aber an diesem Vertrage so genau nicht, daß sie nicht mit Einpfügen und Verrückung der Grenze, auch mit der Hütung ihres Viehes den Bürgern zu nahe gekommen wären, wodurch denn neue Streitigkeiten und Pfändungen veranlaßt wurden. Solche abzustellen, verordnete Churfürst Joachim II. Anno 1552. eine Commission, welche folgende Punkte in Richtigkeit bringen sollte, nemlich:

1) Eine neue Grenzvermessung vorzunehmen, um, dem vorgebachten Vertrage gemäß, alles wieder in den vorigen Stand zu setzen.

2) Weil aber zwischen beiden Parteyen das vornehmste Mißverständniß wegen der Hütung mit dem Zugvieh entstanden war, indem die Bürger denen Sparren und ihren Leuten solche Hütung so wenig, wie mit ihren Schaafen, länger als von Martini bis Lichtmess, gestatten wollten, die Sparren hingegen ihre durch den Vertrag von 1507. erlangte Gerechtigkeit also auslegten, daß diese Einschränkung bloß und allein von dem Schaafvieh zu verstehen sey, wegen des Zugviehes und der Pferde aber ihnen die Freiheit das ganze Jahr hindurch im Bruche zu hüten zuerkannt worden, wie solches auch ihre Eltern und Vetter in Gebrauch gewesen: so wurde beiden Theilen der nähere Beweis aufgelegt, worauf alsdenn rechtlich erkannt werden sollte.

3) Da auch 2 Bürger aus Neustadt, Namens Lucas Splinterfeld und Joachim Naabe, bey einer Pfändung von etlichen Leuten aus Lichterfeld geschlagen und schwer verwundet worden, welche letztere jenen auch ein Speiß abgenommen: so wurden die Thäter zu einer Strafe von 30 Gulden verurtheilt, welche sie den genannten Bürgern in 2 Terminen nebst Zurückgung des Speißes bezahlen sollten.

4) Die Sparren hatten ferner einen Bürger, welcher ohne ihre Bewilligung ein Fuder Feldsteine vom lichterfeld'schen Grund und Boden geholet, deshalb gepfändet, und so lange ein gewisses Pfand-Geld von ihm genommen, bis er die gepfändeten Pferde dazugegen einstellen würde. Dieser Punkt wurde also abgemacht, daß sich die Sparren am Pfand-Gelde begnügen lassen sollten.

5) Noch weiter hatten die Sparren dem Thormärter 3 Stück Rindvieh gepfändet, und die Neustädter dagegen durch Wegnehmung der lichterfeld'schen Schaafes Repressalien gebraucht, auch den Schäfer gefänglich eingezogen und gestraft, welches dergestalt verglichen wurde, daß die Sparren dem Thormärter die 2 lebendigen Stück Vieh, weil das dritte unterdessen gestorben, auch gegenseitig an den Schaafen Schaden

Schaden geschehen war, wiedergeben, und beiderseitige Forderung gegen einander aufgehoben seyn sollte.

6) Die Bürger hatten sich endlich beklaget, daß die Sparren auf ihrem Revier im Bruche die Jagd exercirten, und bey der Gelegenheit auch durch Hegen ihr Korn und Wiesen verdürben. Und weil die Bürger vermeynten, daß ihnen auf ihrem Antheil im Bruche die Jagd-Gerechtigkeit zukäme: so wurde ihnen solche völsig aberkannt, weil sich der Landesherr in dem Vertrage von 1507. die Jagd ausdrücklich vorbehalten, und für das künftige bey Weidung der Strafe befohlen, sich alles Jagens zu enthalten, auch wegen bisheriger Uebertretung sich mit dem Churfürsten abzufinden; den Sparren hingegen wurde das Recht zum Jagen auf gedachtem Bruche zugesprochen, doch mit der Bedingung, den Bürgern zu Neustadt an ihrem Korn und Hege-Gras keinen Schaden zuzufügen.

Im übrigen ward der Vertrag von 1507. aufs neue bestärket, und diese angezeigten Puncte durch eine Urkunde d. d. Eöln an der Spree, Mittewochs nach Exaudi 1552., welche noch vorhanden ist, bekräftiget.

Der im jetzt gedachten Abschiede angeführte zweyte Punct wegen der Hülftung mit dem Zugvieh, wurde bald nachher durch einen andern Abschied d. d. Eöln an der Spree, Mittewochs nach Quasimodogeniti 1553. also abgemacht: daß die Sparren mit ihren Leuten und mit ihren Schaafen in das Bruch von Martini bis Lichtmes treiben und hürthen lassen sollten, mit dem Zugvieh aber, als Pferden und Ochsen, sollten und mögten sie zwar das angezogene Bruch von Martini an bis auf Bartholomai, nebst den Neustädtern, als Grundherren, betreiben und behürthen, nach der Zeit aber müßten sie sich dessen gänzlich enthalten. Auch hätten die Sparren und ihre Leute dahin zu sorgen, daß den Neustädtern an ihren Holzungen und Mast, bey Betreibung des Bruchs, kein Schaden zugefüget würde, wie sie denn an beiden Theilen stets freundlich und nachbarlich mit einander umgehen sollten.

Bald nachher versielen die Neustädter, weil sie sich an das Jagd-Verbot nicht gehalten hatten, in eine Strafe von 1100 Gulden, wovon denen Sparren 450 Gulden zukommen sollten. Ob die übrigen 650 Gulden an den Churfürsten wirklich haben bezahlt werden müssen, oder ob sie der Stadt erlassen worden, ist ungewiß. Was a'er die erstern betrifft: so wurde den Bürgern ernstlich anbefohlen, sich mit den Sparren dieser Strafe wegen zu vertragen. In dieser Verlegenheit wandten sie sich an den Amtmann Barthel Glans zu Angermünde und Otto von Arnim den ältern zu Mürow, und ersuchten dieselben zwischen ihnen und den Sparren zu vermitteln.

terfeld einen gütlichen Vergleich zu treffen; das geschähe auch mit Bewilligung des letztern im Dorfe Groß-Zietzen, wo gedachte Mittels-Personen beide Parteien hinbestellet hatten, und es wurde zwischen ihnen Montags nach Laurentii folgender Recess errichtet. Die Sparren sollten von der Forderung der 450 Gulden Straß-Gelder absehen, und die Neustädter dagegen ihnen gestatten und einräumen, daß sie soviel Rindvieh, als sie auf 2 Höfen zu Lichterfelde, von welchen der eine jetzt bewohnt sey, der andere aber von ihnen, ihren Erben, Erbnehmern und Nachkommen etwa noch gebauet werden mögte, neben dem andern Lichterfeldschen Zugvieh, Pferde und Ochsen halten, und im Bruch von einer Zeit zur andern hütchen, dergleichen auch ihre Schaafe, so sie in ihren Schäferreien auf beiden wohnhaften Höfen haben würden, auf den von der Neustadt Heiden und Holz, von Martini an bis auf Mariä Verkündigung, nemlich von der Rickstätte bey dem Doras an, den Stieg hinauf bis auf den Weg, so nach Neustadt läuft, und dann den Weg hinauf bis an den langen Grund, der bis auf die große Pumpe läuft, von da hinten weg, durch das Holz bis an den Steinfurthschen Stadt-Weg, nach Anzeige der Maale, so in die Bäume gehauen sind, diesen Steinfurthschen Weg entlang bis an das Feld vom Hegermühle, auch auf dem aufgeschalmten Platz, einwärts nach Lichterfeld, nach dem Stadtbruch gelegen, von denen von der Neustadt und sonst manniglich ungehindert zu treiben, hütchen und weiden, Macht haben sollten. Und sollten die von der Neustadt dahin setzen, daß die gezeichneten Maalbäume nicht abgehauen würden. Im Fall aber solches geschähe: so sollten die nächsten Bäume auf derselben Reihe für Maalbäume gehalten und gezeichnet werden. Die Sparren hingegen hätten ihre Schäfer, Hirten und Untertanen dahin anzuhalten, daß sie sich der Hütung auf der Neustädtschen Heide über die obgemeldeten Maale, nach der Stadt und der Chorinschen Heide gelegen, gänzlich enthalten müßten. Würde sich auch zutragen, daß der Sparren Schäfer, Hirten und Einwohner des Dorfs über solchen Vertrag sich jenseits der Maale und in beschlossener Zeit, an den Orten, wo sie nicht hütchen sollten, muthwilligerweise würden finden lassen, und dem Rath an Holz und Mastung Schaden thun: so sollte der Rath zu Neustadt Macht haben, diese Uebertreter zu pfänden, und denen Sparren alsofort dasselbige Pfand gegen 1 Gulden Münze wieder zuzustellen, wie denn auch der Diener  $4\frac{1}{2}$  Märkische Groschen zum Pfand-Gelde haben sollte. Eben so sollte auch verfahren werden, wenn die Sparren die Neustädter im Uebertretungsfalle pfändeten. Sollte sich auch zutragen, daß sich beide Theile aus Unvorsichtigkeit einigen Schaden am Korn oder Heege-Gras zufügten: so sollten von beiden Seiten 4 Schöppen, zusammen 8, verurtheilt werden, und über den zugefügten Schaden bey Eides Pflicht und Gewissen erkennen, worauf denn das Pfand dem Beschädigter alsbald wieder zugestellet, und von



von diesem dem Beschädigten die zuerkannte Strafe an Geld oder Korn, auch dem Diener das obangezeigte Pfand, Geld gegeben werden, und hiemit die ganze Sache abgethan seyn.

Dieser Vertrag ist vom Churfürsten Joachim II. bestätigt, und die Urkunde zu Schönebeck Montags nach Matthäi 1553. gezeichnet worden, und bey demselben ist es auch bis auf den heutigen Tag verblieben. Nach dem alten Vergleich kommt den Neustädtern die Hütung im Stadbruch von Bartholomäi bis Martini, und in den angeschaltnten Holungen von Mariä Verkündigung bis Martini einzig und allein zu, so daß die Lichterfelder mit ihrem Vieh binnen solcher Zeit dahin gar nicht kommen dürfen.

b) Von der Hütung im Sommerfeldischen Werder, gemeinlich Marien-Bruch genannt.

Dieser Werder, welcher eigentlich auf Sommerfeldischem Grund und Boden liegt, ist im Jahre 1408. von den 4 Brüdern, Claus, Lüdike, Wilske und Otto v. Arnimb, demjenigen Altar in der Pfarrkirche zu Neustadt, Eberswalde, worüber die Calands-Herren das jus patronatus hatten, dergestalt geschenkt worden, daß der jährliche Zins davon an gedachten Altar, für Haltung gewisser Seelen-Messen, fallen sollte. Es entstanden aber in den folgenden Zeiten sowol manche Veränderungen als auch viele Streitigkeiten dieses Werders wegen. Denn erstlich ist keine Nachricht mehr vorhanden, auf welche Art dieses pium corpus an Privat-Personen, doch unter einem gewissen Canon, der jetzt wenig mehr zu bedeuten hat, gerathen sey, und ob vielleicht die Kirche solches verkauft habe; wahrscheinlicher Weise aber muß solches bald nach der Reformation geschehen seyn, weil dieser Werder bereits um das Jahr 1530. unter die schößbaren Güter gesetzt worden, und derselbe daher mit dem Untergang der Calands-Brüder-Gesellschaft zugleich ihrem Altar entrissen worden. Die älteste Streitigkeit, wovon wir wissen, erhob sich zu Ausgang des 16ten Jahrhunderts, welche durch einen Reces \*) vom Dienstage nach Invo-

\*) Weil dieser Reces noch in effectu ist, so wollen wir ihn von Wort zu Wort hersetzen:

„Zu wissen, als zwischenn denn Edleyn vnd Ehrenvesten allenn denenn zu Freudenwalde vnd Gochendorf Erbsaken vnd Ireyn Unterthanenn zu Sommerfeld, Eins, vnd einem Ehrbaren Rathe vnd Gemeine Einwohner der Neustadt Eberswalde am anderen Theill, wegen des Sommerfeldischen Wderbergs auch der Hütung vnd Fischerz dselbst, allerhand Irungen sich erhoheinn. Vnd der Churfürst

cavit 1581. verallien worden. Ausser diesem sind noch mehrere Necessen in dem Tathen 1619. 1622. 1624. und 1650. errichtet worden, worunter die von 1622. und 1650. vieles von Kirchen-Sachen enthalten haben sollen, welche aber, auf geschehene Nachfrage, nicht mehr zu finden gewesen. Nach der Zeit entstand ein anderer Streit und zwar wegen der 40 Schock Zinsen und jährlicher Renten von diesem Werder, deren in den alten Documenten gedacht wird. Die damaligen Besitzer oder Eigenthümer dieses Werders, nemlich der Burgemeister Meinert und Commerer Jacob Rühllich, und der Bürger Peter Blesendorff, machten Schwierigkeit, die genannten 40 Schock ferner zu geben, und suchten sich von dieser Abgabe gänzlich frey zu machen, die Kirchen-Vorsteher aber, Johann Zosse und Johann Müller, verteidigten die Rechte der Kirche eifrigst, und darüber kam es zum Proceß. Endlich wurde durch eine zu Neustadt-Eberswalde niedergesetzte Commission den 2ten Jult 1687. ein Vergleich getroffen, wodurch der Kirche sehr zu nahe getreten ist, denn Kraft dessen sollten die Inhabere des Commerfeldschen Werders, statt der 40 Schock jährlich, nicht mehr als 4 Thlr. an die Kirche pro annuo Canone bezahlen, dergestalt, daß jeder derer 3 Interessenten nach Proportion dazu beyzutragen.

Im

„fürst zu Brandenburg B. G. S. die Ehrenneste und Hochgelahrte Matthias Kem-  
 „niger vund Matthäus Kluwen beyde der Rechte Doctorn zu hinlegung derselben  
 „guedigst verordnet. Das demnach beyde Partthen nach gunglicher Verhöre vund  
 „Handelung heutt dato mit Ihrer allerseits guttenn wißenn vund willenn folgender-  
 „maassen verglichen vund verabschiedet sundt. Nemlich so viel denn Gebrauch, Ver-  
 „füg und Nützung des berührten Werders anlangett, weyl darüber Inn verschienenn  
 „Jahren die vonn Arnimbs mit dem Rathe vund Inwohneren der Neustadt Ebers-  
 „walde zu Rechte entschieden, lassen es die Commissarien dabey, weil kein Theil  
 „sich seines habenden Rechtens in etwas entlassen noch begehenn wollen, in allen  
 „beruehenn vund bleibenn.

„Die Hütunge betreffende, weil die Commerfeldschen hiehevor vonn alterß  
 „vonn Michaelis bis Walburgenn neben denn Neustedtschen die Hütunge und Weide  
 „auf berührten Werder gehatt, sollenn sie dabey gelassenn werdeun, doch daß sie es  
 „nachbarlich halten, vund die Saath dafelbst nicht verderbenn, auch die negst an-  
 „stoßendenn Neustedtschen Felder mit ihrem Viehe nicht berühren.

„Es soll auch denn Schulzenn hinführo von denn Neustedtschen ann seine fische-  
 „ren Gerechtigkeit kein Inrachsitt geschenn, doch daß Ehr derselkenn bis an denn  
 „Nagossichenn Einflug vund nicht weiter gebrauche. Denn Neustedtschen aber, wenn  
 „Dieselbenn mit der Angel dafelbst sichenn, oder Kreyß fangen wollen, an Ihrer  
 „Gerechtigkeit nichts benommenn.

„Es

Im Fall aber die Abführung solcher 4 Thlr. nicht geleistet würde: so sollten sie sofort mittelst Execution bengetrieben, auch das Grundstück selbst zur specialen Hypothek verhaftet werden, und dieser jährliche Canon wird noch jetzt gegeben.

### c) Wegen der Hütung auf der Mönchs-Heide.

Es fielen vor länger als 300 Jahren mit dem Abt Tobias zu Chorin wegen dieser Hütung verschiedene Mißthelligkeiten vor, der Marggraf Friderich entschied sie zwar mittelst Urkunde d. d. Berlin am Mittwoch, als man singet in der heiligen Kirche Cantate, 1441.; diese Entscheidung aber fiel für die Stadt, welche vielleicht ihre Freiheit zu weit ausgedehnet haben mochte, nicht so ganz vorthellhaft aus, denn es heißt darin:

„Wäre es auch, daß die von der Neustadt noch und bedürftig wären der Welde des Chorinschen Closters, so soll der Rath alle Jahre, nemlich in der Zeit, wenn sich der Rath versetzet, den Abt zu Chorin oder seinen Nachkommen freundlich bitten, daß er ihnen das erlaube, damit soll der Abt seinen Consens darzu geben, und es erlauben.“

Damals also schon hatten die Bürger die Hütung auf der Mönchs-Heide nur noch bittweise, und jetzt ist es, wie bereits vorlängst, ganz und gar das mit vorher.

### Ec 2

### d) Wegen

„Es soll auch hinfüro denn Sommerfeldschen, wenn sie ihr Heu vonn ihren Wischen, die negeß denn Sommerfeldschen Wörder liegen, einbringen wollen, unverboten seyn, denn gewöhnlicheß Weg über denn Werder zu gebrauchen. Sie sollen aber die Brücken vund Rischolger unverlegt in ihren Wörden biezenn lassen, vund sich an dieselben (wie wol eht geschēhen seyn soll) nicht vergreifen.“

„Das Rohr auf der Fene vund die Aufreumung biß an den Kohlenberg Hlep bet auch denn voun der Newstat.“

„Vund sind hiemit die Parth gemeldter Irungen halben freundslicheß verglicheß, vund wollen sich unter einander nachsichlicheß Willenn vund alles Gutß beweyßen. Ackundlich mit der Erenn Commissarien Pettschafft besiegelt. Actum Newstat Eberßwalde Dinstags nach Invocavit Anno 1581.“

(L. S.) (L. S.)

d) Wegen der freyen Hütung in der Bernauiſchen und Trampſiſchen Heide, oder den sogenannten großen und kleinen Lütken,

bemerken wir nur hier kürzlich, daß ſolche vormals der Stadt ebenfalls zuſtanden hat, und deshalb mit den Beſitzern, den von Arnim, verſchiedene Streitigkeiten entſtanden ſind; nachdem aber dieſe Heiden, durch Umtauschung mit den v. Arnim, dem Landesherrn eigen geworden: ſo hat die Stadt auch dieſe freye Hütung mit verloren, weshalb wir auf den Schluß des Artikels von der Holzfreyheit Bezug nehmen.

### Freye Fiſcherey.

Solche genießen die Bürger noch in ſo weit, daß ſie in allen zur Stadt gehörigen Gewäſſern die freye Fußweide haben, wie ihnen ſolche auch durch verſchiedene Receſſe beſtätiget worden, doch geben ſich wohl die wenigſten damit ab, weil ſie dabey mehr verſäumen als gewinnen würden. Die beiden Stadt-Seen, nemlich der Poraz und Jacobsdorf, wie auch die Fiſcherey auf der Finow, und der Forellen-Fang in der Schwärze ſind verpachtet, und fließet die Pacht davon nunmehr in die Cämmerey-Caſſe, vormals aber war es nicht alſo, und die Bürgerschaft hat zum öftern wider die Verpachtung proteſtirt, weil es ſchien, daß dadurch ihr Recht der freyen Fußweide gekränkt würde. Dies geſchah ſchon 1619., und es wurde damals zwar dabey gelaffen, daß der Magiſtrat die beiden Stadt-Seen verpachten durfte, welche zu der Zeit 12 Gulden jährlichen Pacht eintrugen, auſſer 5 Eſſen Fiſche, die überdem noch jedem Rathsherrn alle Jahre gegeben werden mußten, den Bürgern aber ſollten die andern Fiſche in Kauf überlaſſen werden, auch die Fußweide überall, auſſer in dem Karpfen-Teich, als welche allein dem Magiſtrat gehörte, verbleiben. Auch ſollten die Pächter der Seen mit keinen Neßen fiſchen, welche enger als 2 Finger breit wären. Der Receß von 1713. iſt von gleichem Inhalt, und trug die Pacht damals 6 Thlr. ein.

Was für Irrungen mit dem Städtchen Nieder-Finow vor mehr als 300 Jahren, wegen der freyen Fiſcherey in der Finow, entſtanden, iſt aus der Urkunde des Marggrafen Friedrich von 1441, Mittewochs nach Cantate, zu erſehen. Die Niederfinower ſuchten ſich das Recht zu fiſchen, bis auf das Neuſtädteſche Gebiet hinauf, auszumachen. Das wollten die Bürger nicht leiden, und mittelſt gedachter Entſcheidung des Marggrafen wurden jene in ihre Orenzen, oder in ſo weit das Gebiet des Cloſters Eporin ging, zurückgewieſen.

Auch

Auch mit den Sommerfeldern fiel dieses Puncts wegen etwas vor, denn in dem Recesß von 1581. \*) wurde dem Schulzen in Sommerfeld strenggegeben, in der Finow bis am Einfluß der Ragöse zu fischen, doch konnten die Neustädter eben daselbst krebßen und angeln, hatten auch das Rohr, mußten aber die Aufräumung des Flusses besorgen.

Da ferner die Ragöse, so weit sie das Neustädtische Territorium berührt, der Stadt mit beiden Ufern zugehört: so hat letztere auch das Recht daselbst zu fischen. Diese ganze freie Fischen hat übrigens jetzt für die Bürger wenig mehr zu bedeuten.

### Von dem Krug: Verlage, oder der Schank: Gerechtigkeit und der Krug: Lage.

Neustadt: Eberswalde ist von undenklichen Jahren her berechtigt gewesen, alle auf 2 bis 3 Meilen umherliegende Krüge, auch selbst die Erb: Krüge, wenn darin nicht gebrauet wurde, mit Bier zu verlegen. Nachdem aber die Stadt wegen der landverderblichen Kriege, Zeiten fast ganz öde geworden, viele Brauhäuser wüste lagen, und die Dörfer nicht mehr nach Gernüge verlegt werden konnten: so nahmen viele der letztern ihr Bier von andern Orten, so daß 1664. fast alle Krüge verlohren waren, welches nachher, als die Brau: Nahrung sich wieder verbesserte, zu weitläuftigen Processen Anlaß gegeben hat, wodurch gleichwohl nicht alle Krüge wieder herben gebracht werden konnten.

Nach einem Verzeichnisse vom 1. Novembers 1683., welches vom Magistrat unterschrieben ist, haben vor dem dreßigjährigen Kriege folgende Dörter ihr Bier aus Neustadt holen müssen: 1) Sommerfeld, 2) Tornow, 3) Hohenfinow, 4) Niederfinow, 5) Eöthen, 6) Gerstorf, 7) der Rieß bey Freyenwalde, 8) Trampe, 9) Klobbicke, 10) Weyersdorf, 11) Tempelsfelde, 12) Schönefeld, 14) Tuchen, 15) Gründel, 16) Eyndow, 17) Rüdenitz, 18) Danewitz, 19) Wandelitz, 20) Ruhlsdorf, 21) Heegermühle, 22) Schöpsfurth, 23) Briz, 24) Golze, 25) der Ehorinsche Amts: Krug, 26) Dorf Ehorinichen, 27) Stolpenhagen, 28) Trepe, 29) Groß: Schönebeck, 30) Hammer bey Liebenwalde, 31) der Liebenwaldische Stadt: Keller, 32) der Oberbergische Stadt: Keller.

C c 3

Siezu

\*) Dieser Recesß steht oben S. 201 — 203. in der Note.

Hiezu kommen noch, welche nicht mit im gedachten Verzeichnisse stehen, 33) Falkenberg, 34) Dannenberg, 35) Welsickendorf, 36) Brunow, 37) Steinbeck, 38) Wefow, 39) Wollenberg, 40) Freudenberg, 41) Heckelberg, 42) Lüdersdorf, 43) Prenden, 44) Klosterfelde, 45) Melchow, 46) Steinfurth, 47) Lichterfeld, 48) Brodewin, 49) Paarstein, 50) Cunow, 51) Saaten, 52) Wölskendorf, 53) Stolpe, und 54) Alte Hoff.

Von diesen Krügen sind nach und nach folgende mit der Erb- und Brau-Gerechtigkeit versehen worden: 1) zu Tornow, 2) zu Hohenfinow, welchen der Dörste v. Dörstel aufgebauet, 3) Niederfinow hat 2 Erb-Krüge, deren einen der jetzt gedachte Dörste v. Dörstel an sich kaufte, 4) Gerstorf, 5) Traupe, 6) Grünbel, 7) Groß-Schönebeck hat ebenfalls 2 Brau-Krüge, von welchen den einen das Amt Liebenwalde gekauft hat, 8) Falkenberg, 9) Heckelberg, 10) Steinfurth, und 11) Lichterfeld.

Daß übrigens diese Dörfer solche Gerechtigkeit schon von uralten Zeiten gehabt, und die Krüge nur in den elenden Zeiten wüste gelegen, ist nicht unwahrscheinlich; denn schon 1488. wurde ein Decret errichtet, nach welchem niemanden mehr ein Erb-Krugrecht zugeslanden werden sollte, als der es schon damals hatte.

Schon 1680. griethen die Städte, Neustadt, Eberswalde, Wriezen, Fehrenwalde, Strausberg, Buckow und Diesdorf, wegen Verlegung der Krüge in Streit, welcher 6 Jahr dauerte, bis nemlich derselbe 1686. durch eine zu Wriezen von George v. Berckheim und Johann Grohmann gehaltene Commission entschieden, und ein Decret unterm 16. Septembers errichtet wurde, welcher auch unter dem 12. Novembers d. J. vom Hofe confirmirt worden. Nach solchem sollte Neustadt folgende Krüge zum Bier-Verlage haben:

I. Im Ober-Barnim'schen Kreise, 1) Sommerfeld, 2) Ebrhen, 3) Dannenberg, 4) Welsickendorf, 5) Brunow, 6) Steinbeck, 7) Leuenberg, 8) Wefow, 9) Luchow, 10) Klobbische, 11) Schönholz, 12) Endow, 13) Heegermühle, 14) Melchow.

II. Im Stolpirischen Kreise, 15) Lipe, doch nur ein Jahr ums andere mit Oberberg, 16) Brodewin, 17) Chorinchen, 18) Brigg, 19) Solze, in welchem letztern Dorfe aber auch das Joachimsthalsche Schulamt einen Neben-Krug verlegt.

Dadurch aber ist den Streitigkeiten in folgenden Jahren nicht gänzlich vorgebeugt worden, wie denn auch schon am Schlusse des gedachten Decretes bemerkt

fügte war, daß den Städten ihre habende Präensionen auf einige in andern Kreisen belegene Dörfer und Krüge reservirt wurden, indem diese Eintheilung und gütliche Vereinigung nur die Dörfer im Ober-Barnim'schen Kreise betrafte. Gleichwohl machte bald nachher die Stadt Bernau Anspruch auf Wesow und Sydow, drang aber wegen des letztern nicht durch, und das erstere ließ die Stadt gutwillig fahren, weil der Krug daselbst von keiner sonderlichen Bedeutung war. Dabey ist es aber nicht geblieben, sondern es suchte sich mit der Zeit ein Krug nach dem andern von der Stadt loszureißen, worinn es auch einigen gelungen ist. Von allen oberwähnten Krügen hat Neustadt-Eberswalde indessen jetzt nicht mehr, als 1. Sommerfeld, 2. Schönhof, 3. Klobbick, 4. Tuchen, 5. Endow, 6. Hägermühle, 7. Briz, 8. Golke, 9. Chorinchen, 10. Brodewin, 11. Welschendorf, 12. Brunow, 13. Steinbeck, und 14. Lieve, und zwar dieses letzte Dorf abwechselnd mit Oberberg.

In Ansehung der geführten Prozesse bemerken wir

1. Wegen des Kruges zu Leuenberg. Die Stadt hatte denselben seit 1686. gehabt, als der dortige Besitzer des Guts, der Churfürstlich Brandenburgische Ober-Jägermeister, Herr Joachim Ernst v. Lüderitz, den Antrag that, daß ihm derselbe gegen 100 Thal. Kauf-Summa erb- und eigenthümlich abgetreten werden möchte. Weil nun dieser Krug 2 Meilen von der Stadt entlegen war, und ohnedem wenig Bier von hier abgeholt wurde: so willigte der Magistrat mittelst einer Cession vom 11. März 1689. in diesen Kauf, und nahm die 100 Thal. welche zum Bau der Schwärze angewendet wurden, doch kam erst ein eigentlicher Contract deshalb unter dem 21. Novembers 1690. zum Stande. Dieser Contract war aber ohne Churfürstlichen Consens, auch ohne Vorbewußt des damaligen Commissarii loci Großmann geschlossen, und der Magistrat suchte solchen gegen Zurückzahlung der empfangenen 100 Thal. wieder umzu stoßen. Eben war damals das alte Rathhaus in Neustadt eingestürzt, und weil der Herr v. Lüderitz wol einsah, daß es mit seinem Contract keinen rechtlichen Bestand haben würde: so erbot er sich zum Bau eines neuen Rathhauses noch 100 Thal. zu geben, wenn ihm der Magistrat die Churfürstliche Confirmation über den geschlossenen Verkauf auswirken könnte. Weil dies Gesuch als unstatthaft verworfen wurde: so bat der Magistrat unterm 2. Octobers 1719, daß der Hof den nach der allgemeinen Braun-Constitution vom 27. Junii 1714. §. 8. widerrechtlichen Kauf annulliren möchte. Dies geschah, und den Gebrüdern v. Lüderitz, weil der erste Käufer schon gestorben war, wurde unterm 21. Novembers 1721. anbefohlen, alles Vormandes ehngrachtet, den Krug-Verlag gegen Zurück-Empfang des Kauf-Preii und bey 200 Thl. sicalischer Strafe an die Stadt wieder zurückzugeben, auch sogar den Schaden zu ersetzen,

sehen, welchen die Accise- und Krieges-Meh-Cassen binnen den Jahren bey solchem Verkauf gelitten hätten.

Um jedoch einen weitläufigen Proceß deshalb zu vermeiden, schloß der Magistrat am 3ten Septembers 1723. mit den Gebrüdern von Lüderich einen gütlichen Vergleich, vermöge dessen diese außer oben schon gedachten 100 Thal. noch 200 Thal. an die Stadt baar auszahlten, mit der Bedingung, daß diese Gelder zur Reparatur der Stadt-Mauer und andern publicen Plätzen oder Gebäuden angewendet werden sollten, und auf diese Weise wurde der Krug den Herren v. Lüderich auf ewige Zeiten abgetreten. Dhynerachtet aber über diesen Contract wirklich schon die Königliche Confirmation vom 4 May 1724. war ertheilet, und solche auf den Geheimen-Finanz-, Krieges- und Domainen-Rath Herrn Christian v. Herold, welcher indessen die Güter Leuenberg und Bresow von den Herren v. Lüderich mit allen Pertinenzien gekauft hatte, namentlich mit bekräftiget worden: so errichtete doch die Churmärkische Cammer mit dem von Herold unterm 26 August 1726. noch einen besondern Vergleich auf 6 Jahr, des Inhalts, daß derselbe jährlich 25 Thal. pro Canone zur Accise-Casse in Neustadt entrichten, den Rückstand aber, welcher von 1711. bis 1726. und also binnen 16 Jahren, jährlich zu 25 Thal. gerechnet, auf 400 Thal. betrüge, der Königlichen Accise-Casse baar bezahlen solle und wolle, wogegen ihm wider seine Verkäufer jura cella gegeben werden sollte. Der Herr v. Herold zahlte die 400 Thal. sogleich und in einer Summe zur General Krieges-Casse, und also war diese Kruglage mit 700 Thal. thewer genug erkauft, ohne die Proceß-Kosten zu rechnen, zumal da nach der Zeit von derselben 18 Thal. an die Landschaft, 1 Thal. 3 gr. an die Krieges- und Domainen-Cammer, 25 Thal. an die Accise-Casse, und 2 Thal. 6 gr. zur Krieges-Meh-Casse, Summa 46 Thal. 9 gr. jährlich hat gegeben werden müssen.

2. Wessickendorf. Wegen dieses Kruges sind ebenfalls viele Jahre lang mit einigen auf einander gefolgten Besitzern des Gutes, den Hauptmännern v. Münchow, dem Obrist-Lieutenant v. Bessel und dem Cabinets-Rath Baron v. Geuder kostbare Proceße geführt worden, woben endlich doch die Stadt ihr Recht behauptet hat, und durch das End-Urtheil vom 14 März 1744, so wie auch durch die Königliche Resolution vom 23. Octobers 1745, geschützt worden; jedoch soll der Herrschaft in Wessickendorf das Brauen und Brennen zu ihres adelichen Hofes und Gesindes Nothdurft unbenommen bleiben. Jene Proceße rührten vornehmlich daher, daß das Dorf, welches im obervorhnten Reesß von 1686. hieher geleyet worden, zu Anfang des jezigen Seculi noch ganz wüste lag, daher sich denn die Stadt um dasselbe auch wenig bekümmert hat, weil es mit der Brauerey ohnedem schlecht ging.

3. Wess-



3. Behlow, 3 Meilen von hier gelegen, gehörte ebenfalls dem Major, nachherigen Obrist Lieutenant v. Bessel. Er that auch hier durch eigenen Verlag der Stadt Eintrag, welches ihm durch Verordnung vom 5 März 1735. untersaget, endlich aber der Krug, wie oberwehnet, nach Bernau verlegt wurde.

4. Eöthen, Dannenberg und Falkenberg haben schon von uralten Zeiten her ihr Bier aus Neustadt-Eberswalde geholet, und die beiden ersten Dörfer wurden auch im Recess von 1686. der Stadt bestätigt, indem Falkenberg zu der Zeit schon ein Erb-Krug geworden war. Weil aber diese Dörfer von schlechter Bedeutung sind: so hat sich die Bürgerschaft vormals nicht viel um sie bekümmert. Der Herr v. Jena verursachte auch dadurch Schwierigkeit, daß er die wüsten Krüge in beiden Orten, der Brau-Constitution zuwider, nicht aufbauen ließ, noch sonst jemanden zum Verschöpfen des Biers bestellen wollte, damit nur die Stadt ihr Recht nicht exerciren könnte, welches er auf solche Art an sich zu bringen suchte. In dieser Absicht verlegte er seine Brauerey von Falkenberg nach Eöthen, um sein Bier und Brandtwein in allen dreyen Orten desto bequemer verschellen zu können. Dies wurde ihm nun zwar bey 20 Thl. Strafe untersagt, und den Krügern dabey anbefohlen, dergleichen nach wie vor wieder von Neustadt-Eberswalde zu nehmen; die Sache schlug also zum Proceß aus; welcher aber nachmals durch eine Cabinets-Ordre vom 18 May 1745. niedergeschlagen, und die Krug-Verlags-Gerechtigkeit dem Herrn v. Jena zugesprochen wurde.

5. Schönholz. Nachdem der Amtmann Hornemann zu Biesenthal diesen Krug auf eigene Kosten hatte wieder aufbauen lassen: so wurde durch ein Königlichs Rescript vom 24. Januars 1701. festgesetzt, daß derselbe, so lange er Amtmann in Biesenthal seyn würde, solchen Krug, gegen 3 Thal. offerirter jährlicher Accise an die Steuer-Casse, mit Bier verlegen sollte, nach seinem Abzuge aber müßte derselbe zu Neustadt-Eberswalde gelegt werden. Dieser Fall entstand 1705, und die Sache wurde durch Ordre vom Hofe gedachtermaassen reguliret. Der folgende Amtmann Neuendorf erregte aber Proceß, legte auch einen Neben-Krug an, und als er deshalb in seine Schranken zurückgeführt wurde, versuchte er die Kruglage zu erhöhen; bis endlich der Krugverlag in Schönholz, der Stadt, mittelst Rescripts vom 29. März 1736. confirmiret, und auch wegen der Kruglage ein gewisses festgesetzt wurde.

6. Eyndow. Für diesen Krug gab die Stadt jährlich nicht mehr als 2 Thal. oder 1 Tonne Bier an. Krug-lage, der Herr v. Eyndow forderte aber nachher 1 Thal. und dessen Wittve endlich 6 Thal., um durch solche Erhöhung den Verlag an sich zu bringen. Durch Resolutionen vom 24. Decembers 1712, 12 Novembers 1715. und end-

sich durch das Erkenntniß vom 19. August 1721. wurde der Frau v. Sydow bey 200 Thal. siccälischer Strafe angedeutet, ruhig zu seyn, so wie dem Krüger bey 100 Thal., Bier und Brandtwein schlechterdings nach voriger Art von Neustadt, Eberswalde zu holen.

7. Lieve gehörte schon vor dem 30 jährigen Kriege zu Neustadt: Eberswalde; als aber die Stadt in solchem Kriege fast ganz verödet war, so lieferte Oberberg zurweilen Bier dahin, und die hiesige Brauerschaft erhielt unterm 14. Septembers 1648. einen Schein vom Amte Ehorin, daß ihr solches an ihrem Rechte nicht präjudicirlich seyn sollte. Sie bewies solches Recht nachmals auch durch eine Cammer-Verordnung vom 23. Octobers 1669. und mit andern Documenten mehr. Nichts desto weniger war Oberberg unter der Hand bemühet gewesen, diesen Krug an sich zu ziehen. Als aber den 25. Octobers 1701. zu Lieve von dem Rath Großmann, in Gegenwart des Amtmannes Werner von Ehorin und beider Städte Deputirten, eine Commission gehalten wurde, entdeckte man das Unrecht der Stadt Oberberg, welche sich in vorigen Jahren diesen Krug gänzlich hatte anmaachen wollen. Die Oberberger thaten nunmehr den Vorschlag, daß der Verlag zwischen ihnen und Neustadt ein Jahr ums andere abwechseln möchte, welches endlich beliebet, und auch unterm 4 März 1702., doch nur ad interim, und bis es mit der Einrichtung des Brauwesens völlig würde zum Stande gekommen seyn, genehmiget worden. Da es sich indessen damit in die Länge zog: so baten die Neustädter mittelst Vorstellung vom 8. August 1709, daß die Alternation wieder aufgehoben werden mögte; es blieb aber dabey, und die Sache wurde bloß dahin abgeändert, daß von nun an alle 2 Jahr umgewechselt werden sollte.

8. Schöpsfurth. Wegen des Krug-Verlags in diesem Dorfe ist schon in uralten Zeiten viel Streit gewesen, indem ehemals ein Erb- und Brau-Krug daselbst gestanden, welchen der Churfürst Joachim Friedrich Anno 1608. dem Eigenthümer George Supe abkaufte, und auf derselben Krug-Stelle eine Mahl- und Schneide-Mühle erbauen ließ; dagegen wurde der Krüger Supe mit seiner Gerechtigkeit nach Grimmitz ver-  
 leget, und mit dem Privilegio begnadiget, daß er und seine Nachkommen hinfüro weder Ziese noch Bier-Gelder für ihr Brauen geben sollten. Von der Zeit an war nun ein Schenk-Krüger im Dorfe, welcher sein Bier aus Neustadt empfing. Das Amt Wiesenthal wurde endlich auf diesen Krug aufmerksam, so daß der damalige Beamte Schmoll mit dem Stadt-Secretario Tieffenbach zu Neustadt, Eberswalde einen Contract auf ein Jahr schloß, Innhalt welches dieser den Krug mit Bier und Brandtwein unter den Bedingungen verlegen durfte: 1. dem Amte eine Tonne Bier weaen des Verlaages zu entrichten; 2. der Gemeinde in Schöpsfurth eine halbe zur Ergöztlichkeit

zu geben; 3. dem Krüger die 20ste Tonne frey zu lassen, auch dessen Frau für Licht und 1 Paar Schuh 1 Thal. zu bezahlen, ferner an jeder Tonne für Fuhrgeld 2 gr. fallen zu lassen, und demselben auch noch von jedem Gebräude 1 Tonne Getränke zu geben. Bey diesem Contract scheint es viele Jahre geblieben zu seyn. Mit der Zeit aber suchte das Amt die Stadt ganz aus ihrem Verlags-Recht zu setzen, und der Amtmann Neuendorf gebot 1713. dem Krüger, kein Bier mehr aus der Stadt, sondern von Steinfurth zu nehmen, weil dieser Erbkrug dem Amte die Krug-lage von Schöpffurth jährlich entrichten mußte. Diese Forderung dauerte lange Zeit, bis dem Amte solcher Eingriff zwar durch Ordre vom 20. Octobers 1708. verboten, dieses Verbot aber noch in eben demselben Jahre unterm 28. Novembers wieder aufgehoben wurde, aus dem Grunde, daß der streitige Krug ehemals mit dem zu Grimnitz vertauscht und nunmehrso dem Amte Biersenthal beygelegt sey, als welcher auch für den Verlag die im Etat ange-  
setzten 38. Thal. 12 gr. verlegen mußte.

9. Högermühle. Vor Zeiten war ein Blechhammer in diesem Dorfe, welcher das Recht hatte, soviel Bier zu brauen, als die Arbeiter dessen benöthiget wären. Hieraus entstand der sogenannte Blech-Krug, ausser dem eigentlichen Dorf-Krüge, welcher von der Stadt aus verleger wird. Als nachher bey Entstehung des Messingwerks der Blechhammer einging, so verblieb dem ersten die Brau-Gerechtigkeit. Die Entrepreneurs dieses Messingwerks ließen zwar daselbst nicht brauen, nahmen aber mit der Zeit das Amt Biersenthal in Pacht, setzten einen Amts-Verwalter dahin, und das Amt einen Neben-Krüger in Högermühle an, weil die Arbeiter des Messingwerks zu der Zeit noch im Dorfe wohnten. Der Krüger sollte nun wol an diese Bier und Brandewein verschenken, er griff aber noch weiter um sich, und verließ diese Getränke Quart- und Tonnenweise auch an die Einwohner des Dorfs, und weil ehemals der Marggraf Philipp neben dem Blech-Hammer in Högermühle für sich ein Kesse-Stall hatte bauen lassen, dessen er sich bey seiner Durchreise nach Berlin bediente, nachher aber, da er beständig seinen Weg durch Neustadt Eberswalde nahm, dieser Stall nicht mehr gebraucht wurde, so gab derselbe dem Krüger Gelegenheit, ihn für sich zum Herbergiren anzuwenden, und er lockte die Durchreisenden an sich, wodurch der Dorf-Krüger sehr in Schaden gesetzt wurde. Dies gab 1726. zur Klage Anlaß, es continuirte aber solcher Mißbrauch noch wol 10 Jahr, obgleich mehrentheils alle Arbeits-Leute schon auf das Messingwerk hingezogen waren, woselbst für sie ein eigener Bier-Verlag war und noch ist. Der Blech-Krug in Högermühle hätte also aufhören sollen, weil er nicht mehr nöthig war, aber das Amt Biersenthal suchte sich im Dorfe festzusetzen, und den ganzen Krug-Verlag an sich zu ziehen. Weil

nun die Stadt hierunter sehr litte: so klagte der Magistrat 1736. aufs neue, und dem Amte wurde durch ein Rescript vom 10 Decembers desselben Jahres, und wiederholentlich unterm 29 Decembers 1738. sein Verfahren untersaget. Da aber der Blech-Krüger demohngeachtet fortfuhr, wie er bisher gethan hatte, auch überdies noch einen Höcker-Kram anlegte: so wurde durch Königliche Ordre vom 17. Julii 1751. der Krug völlig abgeschafft, und damit dem ganzen Handel auf immer ein Ende gemacht.

10. Melschow. Dieser Krug wurde der Stadt 1686. bestätigt, und solche Bestätigung ist auch noch unterm 29. März 1736. wiederholet worden, weil die Amtleute zu Biesenthal sich unterfingen, solchen mit Gewalt an sich zu bringen. Endlich aber erhielt das Amt Biesenthal durch das Rescript vom 12 Julii 1753. diesen Krug: Verlag.

11. Brunow hatte sich abgesondert, und wurde erst 1733. von der Stadt wieder verlegt. Es entstand aber deshalb Streit, indem die Frau Geheime-Finanz-Räthin v. Herold verlangte, daß der Bier-Wirth in Neustadt-Eberswalde, dem Krüger dieses Dorfs, Bier und Brandtwein zuschicken sollte, und sie befahl, weil man sich hiezu nicht verstehen konnte, dem Krüger, solche Getränke hinfuro aus ihrem Wohnsitz Lauenberg abzuholen. Dies wurde jedoch durch gemessene Ordre vom 15. Februarii 1751. wieder abgestellt.

12. Steinbeck hatte sich 1727. auch entzogen, doch kam es 1735. wieder an die Stadt zurück.

13. Amt Ehorin. Vermöge einer von demselben ausgestellten schriftlichen Versicherung vom 14 Septembers 1648. sollten alle unter diesem Amte belegene Krüge, wie vor Alters, ihr Bier und Brandtwein aus Neustadt-Eberswalde nehmen. Der nachmalige Hauptmann Fuchs, als Beamter, handelte aber darwider, und untersagte solches einigen Krügern, besonders dem in Tiepe, worüber die Stadt klagte, und einen Befehl vom 18 Septembers 1668. auswürkte, worinn dem Amtmann sein Verfahren verwiesen wurde. Gleich darauf wurde durch Ehursfürstliche Sentenz vom 8. Octobers d. J. festgesetzt, daß das Amt weiter nichts, als die vier Erb-Krüge, nemlich 2 in Niederfinow, 1 zu Serbst und 1 in Groß-Zierßen, so lange solche unbesezt blieben, mit Bier verlegen sollte, die übrigen Dorfkrüge aber müßten ihr Bier, nach wie vor, aus den Städten nehmen, wohin sie verlegt worden. Dem zufolge gehörten damals außer Brodewin, Belitz und Ehorinchen, als welche noch bey dieser Stadt sind, derselben auch die Dörfer Belckendorf, Eunow, Stolzenhagen, Lüdersdorf, zum Theil auch

auch Paarstein und mehrere, welche aber mit der Zeit eins nach dem andern verlohren worden.

14. Golze. Die Stadt hat schon von undenklichen Zeiten her das Recht gehabt, diesen Krug mit Bier zu verlegen, so wie das Schul: Amt Joachimsthal, einen Neben: Krug daselbst zu halten, welcher letztere Umstand zur Gnüge beweiset, daß die Stadt gewiß nicht die Erlaubniß hiezu vom Amte erhalten, sondern schon im Besiß ihres Rechts gewesen seyn müsse, als Golze noch ein adeliches Dorf war. Es beszeugten auch die Gerichte daselbst durch ein Attest vom 2ten Decobers 1668, daß der Krug schon vor dem Kriege von Neustadt: Eberswalde sey verlegt worden. Indessen suchte gleichwohl das Schul: Amt die Stadt gänzlich aus ihrem Besiß zu verdrängen; endlich aber wurden die Streitigkeiten in Güte beigelegt, und der errichtete Contract vom Schul: Directorio unterm 3 Januars 1739. confirmiret, Kraft dessen ein beständiger Schenk: Krüger zur Verschönerung der Neustädtischen Biere im Dorfe angesetzt werden, und außer den bisherigen Abgaben an Grund: Zins, Krug: tage und Zapfen: Zins, dem Amte auch noch jährlich 1 Thal. entrichten sollte.

15. 16. Brodewin und Dorf Chorin suchte die Stadt Angermünde im Jahre 1735. durch Proceß an sich zu reißen, verlohre aber denselben.

17. Groß: Schönebeck. In diesem Dorfe sind von uralten Zeiten her 2 Erb: und Brau: Krüge gewesen, von welchen der eine ehemals zum Amte Liebenwalde erkauft, und von demselben auch mit Bier und Brandtwein verlegt worden. Neustadt: Eberswalde wollte sich zwar aus einem weit ältern Rechte diesen Krug: Verlag zueignen, mußte ihn aber endlich nach langem Streit fahren lassen.

18. Lichtersfeld. Hier waren vor Alters sogar vier Krüge, nemlich 2 Erb: und 2 andere Krüge, welche letztern ihr Bier von Neustadt holen mußten. In der Folge ging der eine Krug ein, und den andern suchte der Geheime Rath v. d. Gröben der Stadt durch Proceß abzugewinnen; es gelang ihm aber damit nicht, sondern dem Erb: Krüger des Orts wurde durch die Sentenzen vom 29. Junii und 18. August 1719. bey 100 Thal. Strafe verboten, kein Bier in Fässern und Tonnen so wenig im Dorfe zu verkaufen, als andere Dörfer damit zu verlegen.

19. Althoff bey Lichtersfeld, hat ebenfalls seit dessen Stiftung zur Stadt gehört. Anno 1705. aber pachete der Präsident v. d. Gröben die dortige Fischerey, und zog den Krug daselbst de facto nach Lichtersfeld.

20. Werbellin, ein Colonisten-Dorf ohnweit dem alten Hof, ist erst vor 40. und etlichen Jahren gebauet worden, daher konnte die Stadt kein Recht des Krug-Verlages daseibst haben. Der Magistrat hielt indessen Anno 1748. darum an, erlangte aber mit seinem Gesuche nichts. Als auch

21. Die Schleusen am Finow-Canal zum Stande kamen, hatten die Schleusen-Meister auf dem Liebenwaldischen Amte Vier aus Neustadt gewonnen. Dies wollte das Amt nicht leiden, und suchte sich das Recht des Verlages anzumaßen; allein nach der Instruction für die Schleusen Meister vom 22. Junii 1747. §. 18. ist ihnen der freie Bier und Brandwein-Schank bengeleget, doch mit der Bedingung, solche Getränke aus einer der nächsten accisebaren Städte zu nehmen, daher sich keine Stadt vor der andern ein ausschließendes Recht annehmen kann.

### Die Krug-Lage

betreffend, so bestehet solche in einem gewissen Canon, welchen die Stadt den Grundherren der Güter oder den Beamten für den Bier-Verlag in ihren Dörfern entrichten muß.

Nach alter Observanz durfte Neustadt-Eberswalde der Obrigkeit jeden Orts nur 2 Thal., als so hoch eine Tonne Bier zu der Zeit verkauft wurde, und nicht ein mehreres, für einen Krug jährlich bezahlen, woben es auch in der Königlichen Brau-Ordnung gelassen wurde. Demohnachtet unterfingen sich die Adelichen und Beamten eigenmächtig, solche Abgabe nach ihrem Gefallen nicht ein: sondern etliche mal zu erhöhen, blos in der Absicht, daß die Stadt die Krüge gutwillig mögte fahren lassen, und hierüber erstuns den natürlicherweise viele Prozesse, welche Anlaß gaben, daß man 1711. den Anfang machte, zur Bestreitung der Unkosten auf jeden Sack Malz eine Erhöhung der Abgabe von 3 pf. zu schlagen; und weil der Werth einer Tonne Bier nicht immer im gleichen Preise war, so wurde soviel Geld an Kruglage gefordert, als eine Tonne Bier um Martini jeden Jahres geolten hatte. Nachher aber spannte man die Sauten höher, ja einige Krüge waren so unverkämmt, und verlangten über die gewöhnliche Krug-Lage noch mancherley Douceurs, an Licht-Geld, Löpfe Geld, Jahrmarkts: Zapfen-Schenk- und Pantoffel Geld, Weihnachts Ostern- und Pfingst-Semmeln, Fest-Braten, Frey- und Annehmungs Tonne, Frühstück und Mittagsbrode beim Anmelden oder Abholen des Biers, Leinwand für die Frauens u. welches alles jedoch als Mißbräuche in der Brau-Constitution vom 27. Junii 1714. bey Strafe verboten war.

An Kruglage wird übrigens bezahlet:

1. an die Herrschaft in Spdow 3 Thal. jährlich,

2. für

2. für die Krüge unterm Amte Ehorin sowol als unterm Amte Joachimsthal wird bis jetzt nicht mehr gegeben, als was um Martini eine Tonne Bier gilt.

3. Die Krüge unter dem Amte Biesenthal, nemlich Schönholz, Tuchen, Klobbick und Hägermühle, bezahlten bis 1714. nicht mehr als 2 Thal. Als sich aber der Amtmann Neuendorf auf das Amts Erb-Register von 1595. bezog, nach welchem damals 1 Faß oder 2 Tonnen an Krug-Lage hätte gegeben werden müssen, und er solches auch verlangte; so brang er nach langen Streitigkeiten endlich durch, und das General-Commissariat entschied die Sache unterm 8. May 1719. zu seinem Vortheil; dabey blieb es, und die Cammer machte Anno 1723. wegen dieser 16 Thal. eine Fraction, wornach jährlich für den Krug in Tuchen 4 Thal. 16 Gr. in Klobbick 2 Thal. 16 Gr. in Schönholz 4 Thal. 8 Gr. und in Hägermühle ebenfalls 4 Thal. 8 Gr. bis jetzt entrichtet werden muß.

4. Für den Krug in Sommerfeld ist niemals und bis diese Stunde nicht mehr, als 2 Thal. gegeben worden.

5. In Steinbeck ist jetzt der Saß 3 Gr. für die Tonne,

6. Brunow aber giebt nichts, weil es selten eine Tonne Bier holet.

### Jahrmärkte.

Die Stadt hat von uralten Zeiten her zwey, nachher aber drey jährliche Kram-Märkte gehalten.

1. Auf Ascher-Mittewoch. Dieser wurde erst durch eine Churfürstliche Concession vom 26. Octobers 1694. bewilliget, und da derselbe zuweilen auf einen Bußtag fiel, so wurde letzterer, nach der Verordnung vom 25. Februarii 1715, allemal den nächstfolgenden Mittewoch gefeyert; welcher Fall aber nunmehr von selbst aufgehört hat, nachdem die vierzehnjährige Bußtage abgeschafft worden.

2. Auf den Mittewoch nach Cantate. Dieser wurde vor Alters auf den Sonntag Rogate gehalten. Auf Ansuchen des Magistrats aber geschähe die Verlegung desselben auf gedachten Mittewoch mittelst Churfürstlicher Concession vom 16. Februars 1669.

3. Auf Simon Judd. Wenn aber dieser Tag auf einen Sonnabend oder Sonntag fällt, so wird der Markt den Montag darauf gehalten. Einer dieser Märkte ist von Niederfinow hieher verlegt worden. Jeder derselben stehet anderthalb Tage. Es soll zwar auch bey jedem den Tag vorher Viehmarkt gehalten werden, er wird aber nun mit dem Kram-Markte auf Einen Tag gehalten. Die Woll-Märkte fallen auf den 5. und 6. Junii.

Von

## Von der ehemaligen Schützen-Compagnie.

Wie das Scheiben-Schießen von uralten Zeiten her in den Städten der Mark im Gebrauch, und für eine rittermäßige Uebung gehalten, auch den Landesfürsten bey Kriegen, Zeiten an wohlgeübten Büchsen Schützen nicht wenig gelegen war: so wurde dergleichen Schützen-Gilde oder Compagnie ebenfalls hier in Neustadt: Eberswalde errichtet, und mittelst Privilegii vom Churfürsten Johann George d. d. Cölln an der Spree Sonntags nach Marien 1588. confirmirt. Befehl dieser Urkunde sollten die Schützen ihr Schießen nach der Scheibe jährlich alle Sonntage zwischen Oitern und Michaelis den Verlust ihres Privilegii halten; wofür ihnen alle Jahre sechs Frey: Brauen vom Churfürsten verehrt wurden, damit sie ihre Büchsen in gehörigem Stande erhalten, und sich desto fleißiger im Schießen üben möchten, um für gute Büchsen-Schützen in Kriegen läuten zu bestehen. Diese 6 Frey: Brauen sollte der Rath und die Gilden: Meistere denen, so am besten schießen würden, ihres Gefallens zu gewinnen, verordnen, austheilen und zuwenden, womit es sich aber nachher geändert hat.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts ist auch eine aus 48 Articuli bestehende Schützen-Ordnung angefertigt, und noch vorhanden, und es scheint, als wenn die Schützen-Gilde nicht immer existirt hat, vielmehr ebenfalls erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder errichtet, oder doch auf einen bessern Fuß gesetzt worden; denn aus einer Nachricht vom 27. Juli 1703. ersiehet man, daß, auf Befehl des Hofes, eine Schützen-Gilde vors erste von 60 bis 80 Mann habe formirt, und mit Ober: und Unter: Officiers aus dem Magistrat und der Bürgerschaft, umgleichen mit 1 oder 2 Tambours versehen werden sollen. Damit sie auch die bey solchen Gilden im Lande eingeführten Exercitien erlernten: so mußte im gedachten Jahre eine Person, so bereits im Kriege gedienet, und von Ansehen und guter Aufführung war, so daß ihm die Würde eines Officiers ertheilt werden könnte, nebst ein paar Bürger Söhnen, welche als Trommelschläger zu gebrauchen wären, nach Berlin kommen, woselbst sie umsonst unterrichtet und auf Kosten der hiesigen Cämmerey unterhalten wurden; hiernächst wurde befohlen, daß jeder Schützen: Bruder sich sein benöthigtes Ober und Unter: Gewehr selbst anschaffen sollte, im Fall aber solches so bald nicht geschehen könnte, wollte man indessen den Voranschuss an Flinten aus dem Berlinischen Zeug: Hause thun. Eine Fahne aber sollte auf Voranschuss der Cämmerey verfertigt werden, und was die Piken und Kur: Gewehre beträfe: so wären solche in Berlin das Stück zu 18 Gr. zu haben. In Ansehung der Uniform wurde zwar erlaubt, daß sich ein jeder vors erste nach eigenem Belieben kleiden könnte, künftig aber müsse die Gleichheit beobachtet werden. Uebrigens könnten sowohl angeeseene als nicht angeeseene Bürger, auch Bürgers: Söhne, die schon

von



von der Wanderschaft zurückgekommen und alhier Bürger zu werden gedächten, in die Gilde aufgenommen werden. Letztere blieben vor allen andern von der Werbung frey, und mußten die Exercizien mitlernen, doch stand es in ihrem Willen, bey der Gilde zu bleiben oder davon wieder abzugehen, daher denn auch bey dem Königs-Schießen und wegen des Gewinns ein Unterschied zwischen ihnen gemacht wurde. Zugleich wurde in obgedachter Nachricht versprochen, daß das Prämium für den Schützen-König, so aus der Accise bezahlt wurde, erhöht werden sollte, wenn die Gilde sich verstärkt haben würde. Ihre Pflicht aber dabey sollte seyn, so oft etwa die Königliche Herrschaft durch Neustadt-Eberswalde passirte, zu parabiren, und die übrige Bürgerschaft sollte die Thore besetzen. Anno 1711. bestand die hiesige Schützen-Compagnie bereits aus dem König, 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Adjutanten, 1 Frey-Corporal, 4 Sergeanten, 5 Corporals und 102 Gemeinen.

Das Prämium eines Schützen-Königs bestand in alten Zeiten, laut des Privilegii vom Marggrafen Johann-George, wie schon gedacht, in 6 Frey-Brauen, nachher aber bald in 54., bald in 25., und nach noch vorhandenen alten Rechnungen auch eine Zeitlang in 36 Thal.; doch bekam der König solches nicht ganz, sondern es hatten sämtliche Schützen-Brüder für Pulver und Blei und Unterhaltung ihrer Büchsen einen gewissen Antheil daran, wie denn auch die 3 Neben-Gewinne, welche in zinnernen Flaschen, Schüsseln, Leuchtern und dergleichen Sachen bestanden, und insgesammt noch nicht den Werth von 5 Thal. betrugen, davon angekauft wurden, auch hatte die Lade der Compagnie, außer den Einkaufs-Geldern und Straf-Besällen, noch eine kleine Einnahme von Stand-Geld, das diejenigen Handwerks-Leute, welche bey dem Königs-Schießen mit ihren Waaren auslunden, bezahlen mußten.

Der Schützen-Platz war vor dem Unter-Thore ohnweit der Kath.-Ziegeley, wo auch noch jetzt das ehemalige Schützen-Haus befindlich ist. Dieses hat besage alter Rechnungen 78 Thal. 12 Gr. 3 Pf. gekostet, und ist erst zwischen 1706. und 1710. gebaut worden. Die Cammerer mußte dazu auf Königlichen Befehl einen Vorschuß von 30 Thal. thun, weil dieses Haus, im Fall der Noth, auch zugleich zu einem Lazareth gebraucht werden sollte. Nach dem alten Feld-Catastro gehörte dem Schützen-Hause auch dasjenige Stück Acker, welches vor dem Ober-Thore zwischen dem Hausberge und Hospital-Kirchhof gelegen ist, nebst einer Wiese ohnweit dem Wf.-Berge. Endlich aber wurden, durch einen Königlichen Befehl, Anno 1713. überall in den Städten und also auch hier in Neustadt-Eberswalde, die Schützen-Compagnien aufgehoben, die Prämien eingezogen, und den Schützen-Brüdern, wenn sie Lust hätten, nach der Schelbe zu schießen, überlassen, unter sich selbst Prämien auszubringen. Hiermit erhielt also die-

ses Spiel sein Ende. Zum Besten der Hospital-Casse, wurde das Schützen-Haus nebst der Wiese für 40 Thal. eib- und eigenthümlich verkauft, dem Käufer auch noch ein wüstes B.uch zwischen den Jacobsdorfschen Hufen und dem Seige nach dem Teufels See, imgleichen ein Platz am Schützen Hause von 400 Fuß lang und 60 Fuß breit, zur Anlage eines Gartens, zugegeben, wovon aber bis jetzt noch ein jährlicher Canon von 3 Thal. an die Hospital-Casse entrichtet werden muß. Ubrigens ist jetzt zum Andenken des ehemaligen Königs Schützens nichts mehr als die Gewohnheit noch üblich, daß der Schützen-Platz jährlich auf den dritten Pfingst-Tag von jungen Leuten besucht wird, welche dabelst vor den aufgestellten Krämer-Buden, um ausgestellte Gewinne, ihr Glück in Spielen versuchen.

## Neuntes Capitel.

### Von der Cämmerey, deren Einkünften und Pertinenzien.

Die Einkünfte und Abgaben des Rathhauses werden nach uralter Verfassung durch die sogenannte Cämmerey-Casse berechnet. Rechnungen aber wurden vormalt entweder sehr schlecht oder wol gar nicht geführt, wie denn von den Jahren vor 1525. zu Neußadt-Eberswalde gar keine zu finden sind. Die verschiedenen Einnahmen wurden auch nicht besammeln gelassen, sondern unter die ehemaligen Magistrats-Personen dergestalt vertheilt, daß fast eben so viele Empfänger als Titel der Einnahmen waren, welches sich aus der in jenen Zeiten existirten Verfassung des Rath-Collegi bestätiget, indem außer den eigentlichen Cämmernern auch noch besondere Malz-Herren, Futter-Herren, Roggen-Herren, Ziegel-Herren, Deichsel-Herren, Schoß-Herren, Walk-Herren, Fißch-Büchsen-Herren, Vieh-Herren, und sonst allerley Herren in duplo waren, die ihre Benennungen von den verschiedenen Einnahmen der Cämmerey-Gefälle herleiteten, welche sie zu berechnen hatten. Wenn nun die jährliche Verfassung des Rathes vor sich ging, und der alte Rath dem neuen die geführten Rechnungen übergeben mußte: so geschah es solches kurz und gut durch Auslieferung des Hand-Manuals oder einer Büchse, alles bey Treue und gutem Glauben.

Weil indessen hieraus mancherley Verwirrungen und Unrichtigkeiten entstehen mußten, die zum Nachtheil der Cämmerey gereichten: so wurde durch den Keceß vom 2. Juli 1685. verordnet, daß künftig der Cämmerner allein verordnet werden, bey Verlust seines Amtes und anderer willkührlichen Strafe sämtliche Einnahmen richtig berechnen, unnötige Ausgaben aber ersparen, und sich nach dem vorgeschriebenen Reglement verhalten sollte. Auch der Magistrat hätte darauf Bedacht zu nehmen, daß die Cämmerey:

meren: Intraden möglichst verbessert würden, und der Cämmerey nicht nach eigenem Belieben handeln, sondern alles, was zum Besten der Stadt und des Rathshauses diente, müßte mit dem Magistrat zuvor überlegt, und nach gemeinschaftlichem Beschlusse zur Ausführung gebracht werden. Die Rechnung solle von Johannis des einen bis zu Johannis des andern Jahrs, nach den Titeln von Soll, Ist und Rest geführt, keine Retardaten dabey gestattet, und sechs Wochen nach geendigtem Jahreschlusse dem Magistrat und der Bürgerschaft ad monendum eingereicht, auch mit Belägen justificiret werden. Und bey dieser Verfassung ist es bisher geblieben, auffser daß der Terminus a quo & ad quem auf Trinitatis angenommen worden.

In den alten Rechnungen wurde anfänglich nach Schocken und hernach nach Florenen gerechnet. Ein Schock war 60 Märkische Groschen oder 32 Silber. Groschen, und es wurde noch vor Anno 1600. von einem solchen Schock vier Märkische Groschen jährliche Zinse genommen. Ein Düttchen galt 2 gr. 6 pf. und also etwas mehr als 4 Märkische Groschen. Vier dergleichen Groschen machten 2 gute Groschen und 3 Heller aus. Diese Art zu rechnen hörte aber schon mit 1575. auf, und von der Zeit an hat man den Fuß von Thalern, Groschen und Pfennigen angenommen.

Aus jetzt erwehnten alten Rechnungen ersiehet man, daß sich die Cämmerey ehemals in höchst schlechten Umständen befunden hat. Denn Anno 1619. war sie nicht mehr, als 20,000 Thal. auf allerley Art schuldig, ohne der rückständigen 31,326 Thal. Schoß: Gelder zu gedenken, welche 1650. noch nicht bezahlt waren. Nach dem Commissions: Receß vom 28. Aprils 1624. war die Stadt (oder, wie es eigentlich in den alten Documenten heiße, das Rathshaus) an verschiedenen Prästandis, durch Rückstand, schuldig geworden:

an Schoß: Geldern	6000 Thal.
an Zinsen davon	1376 —
an Defensions: Geldern	313 —
an wachenden Schulden	1450 —
an aufgeschwollenen Zinsen	1827 —
zusammen also	10,966 Thal.

Was die wachenden Schulden betraf: so wollte die Bürgerschaft sich zwar zu deren Abzahlung nicht verstehen, unter dem Vorwand, daß der Rath bereits seit 1602. von jedem Brauen Bier 12 gr. eingehoben, wovon die Schulden hätten bezahlt werden können und sollen. Weil aber der Magistrat durch Quittungen der Landschaft und Städte

von 1603. u. f. f. barlegte, daß dieser halbe Thaler von jedem Gebräude zur Landschaft: und Städte: Caffe von Jahr zu Jahr richtig beigetragen werden müssen, und daß die Rathshäuser davon nicht einen Pfennig genossen: so ward die Bürgerschaft zur Abbezahlung der vorhandenen Schulden und deren Interesssen schuldig erkannt. Die Anzahl der Bürgerschaft belief sich indessen damals nur auf 218., weshalb beschloffen wurde, bey dem allgemeinen Corpore der Städte um einige Erlassung an dieser großen Schuld zu bitten, und wegen des übrigen auf mögliche Art Rath zu schaffen. Zugleich wurde verordnet, daß bey künftigen neuen Anlagen wegen Schulden der Städte der Magistrat jeden Bürger zu Aufbringung der ihm zugeschriebenen Quote ernstlich anhalten, und nicht mehr gestatten solle, dergleichen Gelder schuldig zu bleiben und zu verzinsen, weil das Rathhaus dadurch immer tiefer in Schulden verwickelt würde; es sollte aber auch von diesen zusammengebrachten Geldern keinesweges etwas genommen werden, um die Zinsen von denjenigen Schulden, welche das Rathhaus vor sich gemacht habe, zu bezahlen; wie denn der Magistrat in die Gefälle überhaupt, die der Landschaft oder den Städten zugehörten, gar nicht greifen mußte, um, wie vorhin geschehen, die besonderen Ausgaben des Rathhauses davon zu bestreiten, weil daraus bisher allerley Angelegenheiten entsprungen, insonderheit, wenn hernach solcher Abgang an den gemeinen Gefällen hätte ersetzt werden sollen, neue Gelder zinsbar aufgenommen werden müssen, welche des Rathhauses ganzes Vermögen aufgefressen.

Bei dieser Anno 1624. gehaltenen Commission kam zugleich mit vor, daß der Magistrat, außer vorgebachten Schulden der Bürgerschaft, noch andere 18,000 Thal. zinsbar schuldig war, welche derselbe bloß auf sich hätte verschreiben lassen, so daß manche Gläubiger Obligationen in Händen hätten, wovon man fast nicht wußte, wie sie dazu gekommen. Daher wurde für die Zukunft festgesetzt, daß ohne Einwilligung des ganzen Rathes, der gemeinen Bürgerschaft, Biercelmeister, Beordneten aus den 4 Werken, kein Geld mehr ausgelehnet, darüber ein besonderes Buch gehalten, und darin, quo anno & dato die Verwilligung geschehen, verzeichnet, die Obligationen selbst aber von den 4 Burgemeistern eigenhändig unterschrieben, widrigenfalls solche als ungültig und unkräftig angesehen werden sollten.

Es florirte damals und noch bis 1640. in der Cämmerey: Einnahme der Titel: Haupt: Summe, welcher diejenigen Capitalien betraf, so die Cämmerey fast jährlich aufnahm, und von denen sie die wenigsten wiederbezahle, daher es notwendig zum Concurs kommen mußte. Der Rath empfing zwar einen Indult, mußte aber doch 1647. dem Landreuter 2 Thal. 8 gr. Gebühren bezahlen, weil man die Walf: und Schneides Mühle hatte öffnen lassen, welche von den Gläubigern verschlossen worden. Auch fand sich bey einigen Rechnungen in der Ausgabe der Titel: an bezahlten Haupt: Summen, welches

welches die Abtragung der negociirten Capitalien war. Anno 1688. hörte endlich der Titel Haupt: Summe gänzlich auf.

Wenn man aber bedenket, daß die Stadt durch die damaligen Krieger: Läufe und überaus elenden Zeiten, so wie die Cämmerey durch die deshalb geringen Einkünfte ihrer Pertinenzien sehr viel gelitten: so ist es wohl kein Wunder, daß sie in eine so tiefe Schuldenlast versunken, da die Injurien der Zeiten ihr ganzes Marc verzehrten.

Nach dem 30-jährigen so landverderblichen Kriege, währete es noch lange, ehe die Cämmerey sich von ihren veralteten Wunden gehellet sahe, und zu neuen Kräften kommen konnte. Die Cämmerey machte sich von ihren meisten Schulden los, doch verblieb ihr unter andern noch ein ansehnliches Capital von Legaten- und Testaments-Geldern, die der lutherischen Kirche zugehörten, und welche die Cämmerey in den vorigen Kriegeszeiten zu Bezahlung feindlicher Contribution aufzunehmen gezwungen worden. Man hatte durch die Länge der Zeit die eigentliche Summe dieser Gelder vermessen, darüber kam es zum Proceß, welcher durch den Abschied vom 3. Novembers 1708. einen solchen Ausgang hatte, daß der Werth des ganzen Capitals auf 1541. Thal. geschätzt und dabey festgesetzt wurde, daß derselbe unter dem Titel von Testaments-Geldern bey der Cämmerey als eisen verbleiben, und von derselben jährlich, doch nur mit 49 Thl. behandelte Zinsen der Kirche verintereßirt werden sollte. So ist es noch bis auf diesen Tag. Die Cämmerey mußte auch Anno 1745. zum damaligen Krieges Contingent 1500. Thal. aufnehmen und einsenden, welche noch nicht wieder bezahlt sind; die Zinsen von diesem Capital aber werden aus der Churmärkischen Domainen: Cassa an die Cämmerey jährlich berichtet. Als Anno 1760. die Russen die Stadt occupirten, mußte die Cämmerey, Namens der Stadt, abermals 504. Thaler in sächsischen Dritteln aufnehmen, welche nach der Reduction von 1764. nur 225. Thl. 2 Gr. 10. Pf. in gutem Gelde betrugen, sie sind jedoch nebst den angewachsenen Zinsen durch Verkauf einiger Holzes aus der Stadttheide wieder abbezahlt.

Ob nun gleich die Cämmerey mit vorgedachten Schulden der 1541. Thal. und 1500. Thal. noch belastet ist, auch sonst zu verschiedenen malen genöthiget gewesen, bey entstehenden starken Bauten Gelder zu negociiren: so ist doch ihr jetziger Zustand ungleich besser, als in vorigen Zeiten. Nach den Cämmerey: Rechnungen war vor dem 30-jährigen Kriege ihre ganze Einnahme Anno 1625. 2868. Thl. 16 Gr. 11½ Pf. worunter jedoch an alten und neuen Retardaten auch Stadt: Schoß über 1800. Thal. mit aufgeführt sind, nach dieser Epoche aber nur

Anno 1659.

382 Thl. 8 Gr. 6 Pf.

Anno 1674.

300 — — —

Ferner hatte die Cämmerey

Anno 1681. Einnahme 285 Thl. 7 Gr. 6 Pf. Ausgabe 285 Thl. 9 Gr. 10 Pf.

— 1682. — 304 — 12 — 1 — — 299 — 21 — 3 —

— 1683. — 329 — — — — 313 — 23 — 8 —

— 1684. — 316 — 22 — 10½ — — 312 — 14 — 1½ —

Summa Einnahme 1235 Thl. 18 Gr. 5½ Pf. Ausgabe 1211 Thl. 20 Gr. 10½ Pf.  
 und in diesen vier Jahren Bestand 23 Thl. 21 Gr. 7 Pf.

Nach dem Cämmerey-Etat von 178½. beträgt jetzt

die jährliche Einnahme

2808 Thl. 3 Gr. 8 Pf.

und die Ausgabe

2516 — 21 — 6 —

mithin ihr jährlicher Bestand

291 Thl. 6 Gr. 2 Pf.

ihr Status activus, an Capitalien

600 — — —

ihr Status passivus, eisen

1541 — — —

exclusive der 1500 Thl., welche die Cämmerey nur auf Credit der Churmärkischen  
 Krieger- und Domainen-Cammer aufgenommen hat, und daher auch aus der Chur-  
 märkischen Domainen-Casse verzinst werden.

Seit 1685. führt der Cämmerey allein die Rechnung über Einnahme und Aus-  
 gabe, und so ist es auch noch jetzt. Das rathhäusliche Reglement von 1737. enthält  
 nicht nur die Vorschrift, wie die Cämmerey-Rechnung geführt werden soll, und welche  
 jährlich an die Königliche Ober-Krieger- und Domainen-Rechen-Cammer zur Revi-  
 sion und Dechargirung eingeschickt werden muß, sondern auch die nöthigen Anweisung-  
 en für den Cämmerey, wie er sich bey der Einnahme und Ausgabe Ordnungsmäßig  
 zu verhalten hat, so wie denn übrigens die Cassen-Edicte und sonstige auf das Rechnungswesen  
 Bezug habende Verordnungen hiebey beobachtet werden müssen.

Wir wollen nun, um die Pertinenzien der Cämmerey zugleich mit zu beschreiben,  
 das Nöthige von allen Titeln der Einnahme anführen, und dabey den jetzigen Etat von  
 178½. zum Grunde legen.

In Ansehung der beständigen Gefälle bemerken wir:

1. daß die Urbeede eine uralte städtische auf den Bürger - Häusern haftende festgesetzte Abgabe ist, wovon wir unten im elften Capitel dieses zweyten Abschnitts das Nähere anführen werden.

2. Das Schwärze - Geld ist eine jährliche Abgabe zur Reparatur und Unterhaltung des mitten durch die Stadt gehenden sogenannten Schwärze - Canals, die auf jeden Bürger 8 pf. beträgt, vorher gutwillig und nach Belieben gegeben, seit 1703, aber als eine zur Cämmerey fließende fixirte Abgabe festgesetzt ist; wovon ebenfalls im elften Capitel dieses Abschnitts das mehrere enthalten.

3. An Grundzins vom Stadt- und Rath's - Keller.

In ältern Zeiten hatte die Kirche ganz allein das Recht des Weinschanks, und erst 1542. wurde, besage Visitations - Recesses, auch den Bürgern erlaubt, Wein zu schenken, doch mit der Bedingung, daß sie der Kirche von jeder Tonne 1 Quart entweder in natura oder in Gelde entrichten mußten. Dies bestätigte der Visitations - Abschied von 1574., worinn das Quart zu 2 Eilker - Großten taxirt war. Weil aber der Weinschenker damit sehr in Rückstand verblieben: so erfolgte durch den Visitations - Abschied von 1600. eine abermalige Bestätigung dieser Einnahme, woraus zugleich erhellet, daß solcher Weinzins bey dem Unterkasten eingehoben worden. Vermuthlich ist zu der Zeit kein anderer Wein geschenkt, als landwein, welcher auf dem Stadt - Gebiete gewachsen war; denn es ist bekannt, und erhellet aus den alten Catastern sowohl als aus den noch üblichen Benennungen von Weinbergen, welche einige Gegenden bis diese Stunde führen, daß damals viel Wein zu Neustadt - Eberswalde gebauet worden, daher die Eigenthümer solcher Weinberge es für sich am vortheilhaftesten hielten, wenn sie ihren gewonnenen Wein auch daselbst versellen konnten. Die Kirche nutzte verschiedene ihrer Grundstücke auf gleiche Art, und obgleich keine Nachrichten mehr vorhanden sind, woraus zu ersehen, wie sie zu dem Rechte eines privativen Weinschanks gekommen: so ist doch wahrscheinlich, daß die Bürger ihren jährlichen Weins - Gewinn entweder selbst haben consummiren, oder an die Kirche um einen gesetzten niedrigen Preis verkaufen müssen, daß also diese solchergestalt den Schank allein exerciret hat. Die Bürgerchaft mochte damit wohl nicht zufrieden seyn, allein in jenen catholischen Zeiten ließ sich dergleichen leicht zwingen, welcher Zwang aber sogleich aufhörte, sobald nur das Papstthum in Neustadt - Eberswalde seine Endschafft erreicht hat;

te;

te; dies geschähe in dem oben angeführten 1542sten Jahre, als in welchem die lutherische Lehre hieselbst eingeführt wurde, und in welchem die Bürger Erlaubniß erhielten, unter gemeldeter Bedingung Wein zu schenken. Nachher muß wohl zwischen der Kirche und dem Magistrat wegen des Weinschantes ein Contract errichtet worden seyn, vermöge dessen die erstere dem letztern ihr Recht abgetreten, und worauf der Magistrat dieses Recht mit seinem Rathskeller, worin bis dahin nur Bier geschenkt werden durfte, verbunden hat; in dem Erb-Register von 1573. steht:

„Der Stadtkeller gehöret dem Rath, darinn läßt er Neustädter-Bier schenken, trägt jährlich 10 Floren mehr oder weniger ein. Der Weinschant gehöret dem Rathe, und geben den Gotteshäusern, soviel sie Wein zu Testamenten zu halten Verpfus haben.“

Als der Magistrat hernach diesen Keller verpachtete: so mußte der Pächter allen Wein, soviel zu Communitionen verbraucht wurde, der Kirche frey und ohnentgeltlich geben, welches auch damit zu beweisen ist, daß dem Magistrat unterm 1. Julii 1635. von Commissions wegen aufgegeben wurde, den Weinschant, welcher zu der Zeit unverpachtet gewesen, daher die Kirche ihren benötigten Wein hätte kaufen müssen, von neuem zu verpachten, und für die Kirche den neuen Communion-Wein mit einzubedingen. In eben dem Decess wurde zugleich der Bürgerschaft die Freyheit, Landwein zu schenken, aufs neue bestätigt. Nach dem Decess von 1619. war auch dem Rath das Recht allein zuerkannt, Bernauer Bier zu schenken, jedoch dabey erlaubt, daß zwar jedem Bürger frey stehen sollte, für sich selbst und zu seinem eigenen Gebrauch Bernauer Bier, ohne eine Abgabe davon zu entrichten, einzulegen, über der Strafe aber mußte er nichts verkaufen oder verschenken, es wäre denn, daß etwa ein Kranker, oder sonst ein guter Freund einen Trunk begehrte, in welchem Fall es so genau nicht genommen werden konnte.

Der sogenannte Rathskeller war aber nicht im Rathhause, sondern der Magistrat hatte ein besonderes Haus auf dem Markte, welches er vermietete. Dasselbe wurde Anno 1600. für 258 Thl ganz neu aufgebauet, stand aber nur bis 1674., als es schon den Einfall drohete, und daher niedergerissen werden mußte. Diese wußte Stelle, womit die Keller-Wirtschaft aufgehört hatte, wurde nach 22 Jahren, nemlich 1696, von einem Schweißler, Namens Johann Heinrich Schwibler, wieder bebauet, demselben als sein Eigenthum überlassen, ohne etwas davon an die Cammeren zu bezahlen, jedoch mit dem im Contracte enthaltenen Beding, diese Stelle auf Verlangen des

Ma-



Magistrats, gegen Erstattung der verwendeten Baukosten, jederzeit wieder abtreten zu müssen. Dieser Schwitzler besaß das Haus bis an sein Lebens-Ende, trieb aber darin keinen Wein- oder Bierschank, sondern nur eine Höfer-Nahrung. Nachher ist dies Haus verkauft worden, und von einigen Personen gegen Erlegung eines jährlichen Grundzinses von 1 Thl. 12 Gr. zur Cämmerey, jedoch mit Befreyung von allen bürgerlichen Unpflichten, besessen, auch einiger wiewohl unbedeutender Weinschank darin betrieben worden. Hierauf ging der Keller sogar wieder ein, bis Anno 1754. ein Lübeckischer Weinhändler Nicolaus Fildich denselben kaufte, und ihn in bessern Stand setzte, so daß noch jetzt ein jährlicher Grundzins von 5. Thl. zur Cämmerey daraus bezahlet wird. Das Recht der Kirche aber ist bey solchen oft veränderten Umständen gänzlich in Vergessenheit gerathen.

In den alten Cämmerey-Rechnungen kommen wegen dieses Kellers verschiedene Titel vor, als Einnahme von Weinschank, Bierschank, Zapfenzins u. und sind z. E. Anno 1571. bey diesen Titeln 12 Fl. 15 Gr., nachher aber bald mehr bald weniger verrechnet worden. Anno 1625. stiepen 22 Thlr. 12 Gr. von Bierschank und der Waage in Einnahme, bey der Rechnung von 1659 fällt die Einnahme von fremden Bierschank weg. Anno 1664 war die Pacht 10 Thal. Anno 1721. wurde befohlen, den Titel von Wein- und Bier-Einlage in der Cämmerey-Rechnung aufzuführen, worauf ausgemacht wurde, daß wenn ein Bürger für sich auswärtigen Wein oder Bier kommen ließe, für eine Tonne fremden Wein auch Brandtwein 4 Gr. für eine Tonne fremdes Bier aber 2 Gr. an Einlage-Geld gegeben werden sollte. Die Bürgerschaft weigerte sich dessen, und beschwerte sich darüber, worauf dem Magistrat unterm 2 August 1727. der Beweis auferlegt wurde, ob der Stadt-Keller das Privilegium, Bier und Wein privative zu versellen, erhalten, und wodurch solches beglaubiget würde, beizubringen. Da sich nun deshalb nichts auffinden lassen wollte: so blieb dieser Titel in künftigen Rechnungen ledig, bis er gänzlich ausgelassen wurde.

4. Der Grundzins von Acker, Wiesen und Gärten war schon von Anfang her ein Fixum und auf gewisse Schocke festgesetzt; von jedem Schock wurde 1 pf. (deren 15 auf einen Groschen ginaen) jährlich erfordert, welches der Cämmerey insgesammt 20 Thl. 17 Gr. einbrachte. Als aber die Neu-Anbauenden einige wüste Plätze zu Gärten machten: so stieg diese Einnahme, und wurde nach dem Lager-Buch von 1744. jedesmal für ein Stück Land von 15 Schritten 1 Silber-Groschen entrichtet. Den Gartenzins schenkte bereits Albrecht V. Anno 1300. der Stadt, laut Grenz-Briefes. Unter diesem Titul wurde derselbe bey der Cämmerey berechnet, und trug

Anno 1576. mit dem Wiefenzins 18 Gl. 25 Märkische Groschen ein. Nach dem Erb-Regiſter von 1573. waren es 22½ Gl. wovon die Kaſſenvorſteher 8 Gl. 31 Gr. 4 Pf. und der Rath 13 Gl. 16 Gr. 4 Pf. bekamen. Anno 1625. wurde anſtatt Gartenzins, Grundzins geſetzt. Dieſer betrug im gedachten Jahre 19 Thl. 8 Gr. 6 Pf. und Anno 1659. nur 6 Thl. jezt aber 20 Thl. 8 Gr.

5. Den Grundzins vom Heide-Acker entrichteten die Hausſtellen, und er beträgt von jedem Hauſe jährlich nur 6 Pf.; ob ſolche aber vor Alters und bis 1600. gefordert worden, iſt zweifelhaft.

6. Der Grundzins von den 4 Wohnungen an der Stadt-Mauer, rührt von dem bey Ankunft der Meſſer, Schmiede denſelben zu Eſſen eingeräumten 7 Thürmen her, wovon hernach der Mauermeiſter Unkroth 4 gekauft, und für Hausleute in wohnbaren Stand geſetzt hat, welche zwar von bürgerlichen Laſten frey ſind, aber 1 Thal. Grundzins für jede Stelle an die Cämmerey entrichten müſſen.

7. Die übrigen Grundzinſen von den beiden Färbereyen nebst Rolle, von den beiden Lothgerbereyen nebst Lothſchauer, und von den drey Fiſcherhäuſern, werden von den zeitigen Beſitzern bezahlt.

Von den unbeſtändigen Gefällen iſt anzuführen

8. Der Grundzins von Häuſern auf der Vorſtadt, wird ſeit deren Anlegung entrichtet.

9. Die übrigen Grund-; Scharren-; und Laden-; auch Hacken-Zinſe von den Gewerbekern und Höckern, deſſelgeichen die Abgabe von den neuen Meiſtern und für Marktſtände iſt eine Abgabe als Stätte, Geld von den daſigen Gewerke treibenden Einwohnern. Nach dem Erb-Regiſter von 1573. war feſtgeſetzt, daß an Laden- und Gewerks-Zins ein Tuchmacher jährlich 4 Gr., ein Schuſter 6 Gr., ein Schneider und Leineweber 6 Gr. geben ſollte. Von den andern Gewerken wird zwar darinn nichts, wohl aber in den alten Cämmerey, Rechnungen etwas aufgeführt. Durch ein Churfürſtliches Reſcript vom 16 Julii 1695. wurde regulirt, daß hiñſüro die Schneider und Wamweber nur 2 Gr. 6 Pf., die Tuchmacher und Schuſter 4 Gr. die Böttcher, Rademacher und Eiſchler und andere Gewerke aber nach dem in alten Rechnungen befindlichen Fuß bezahlen ſollten; vermöge Reglements vom 20. Septembris 1715. ſind aber der Alt- und Jung, Meiſter vom Gewerks-Zins freygeſprochen, und noch jezt wird von jedem Meiſter ohne Unterſchied des Handwerks 3 Gr. von den

Schneid

Schneidern aber, wie vorher, nur 2 Gr. 6 Pf. gegeben, doch sind die Alt- und Jung-Meister nicht mehr ganz, sondern nur zur Hälfte frey. Was auch diejenigen Gewerke betrifft, welche hier keine Zunft haben, und daher auch vorher keinen Laden, Zins bezahlet: so müssen sie nach dem Königl. Rescript vom 2 Septembers 1722. ebenfals 3 Groschen erlegen, weil sie nebst andern gleiche Freyheit genießen, und wider die Pfücheren geschätzt werden.

Die Bäcker haben ihre besondere Ausnahme, denn ob sie gleich in dem gedachten Erb-Register ebenfalls mit 6 Gr. angesetzt sind, als soviel ein jeder für sich geben mußte: so wurde doch schon 1601. dem ganzen Gewerk überhaupt ein sogenannter behandelter Zins bewilliget, welcher jährlich 1 Thl 3 Gr. betrug. Dabey blieb es bis 1720, als so lange die Bäcker keinen besondern Scharn gehabt hatten. Nach dem aber dergleichen nunmehr im Rathhause zubereitet war: so wurde ihnen zugleich durch oberwähntes Rescript vom 2 Septembers 1722. aufgelegt, daß künftig jeder Bäcker jährlich 1 Thl. Scharn-Zins, welcher aber nachher auf 16 Gr. heruntergesetzt worden, und überdem noch 3 Gr. Gewerks-Zins geben sollte.

Schon Marggraf Albert V. schenkte den Zins vom Brodscharn und vom Schlächterscharn der Stadt, laut Grenz-Briefes von 1300. In Ansehung des von dem Schlächter-Gewerk zu bezahlenden Scharn-Zinses findet sich im Erb-Register von 1573. zwar davon weiter nichts, als daß der damalige Freyschlächter Bibit jährlich 6 Thl. erlegt habe, nach der Cämmerey-Rechnung von 1594. aber ist von jedem Schlächter alle Jahr 2 Thl. gegeben worden, welches lange Zeit fortgebauert hat. Anno 1617 wurde dieier Scharn-Zins auf 2 Thl. 12 Gr., Anno 1676. auf 2 Thl. und endlich Anno 1691. auf 1 Thl. 12 Gr. heruntergesetzt. Es ist aber nicht zu als lehn Zeiten ein eigener Scharn gewesen, obgleich der Zins davon hat gegeben werden müssen, und die Schlächter haben es auch lieber gesehen, wenn sie in ihren Häusern haben verkaufen können, doch wurde dergleichen anfänglich im Rathhause, nachher 1722. auf einer besondern Stelle erbauet, welcher aber wieder einging, bis endlich 1767. ein neuer in der Brautstraße an der Kirchmauer angelegt wurde, welcher zwar noch sehet, aber nur wenig gebraucht wird.

Die Höcker oder Victualen-Händler haben nach dem Erb-Register von 1573. den Hacken-Zins nach Proportion ihrer Maßung mit 8 10. und 12 Gr. jährlich zur Cämmerey entrichten müssen. Diese Einnahme findet sich schon in den ältesten Cämmerey-Rechnungen bis 1571., in welchem Jahre sie sich auf 5 Floren 24 Marktsche Groschen, Anno 1625. auf 4 Thl. 1 Gr. 6 Pf. und 1659. nur auf 18 Gr. belief.

belief. Von 1693. an scheint diese Einnahme weggefallen zu seyn, weil dieser Eitel in den Rechnungen vermisst wird. Anno 1722. aber wurde er wieder hergestellt, und jetzt giebt jeder Victualien, Händler 8 bis 16 Gr. an jährlichem Hacken, Zins.

10. Die Hausmiethen von Rathshäuslichen Wohnungen; deshalb ist schon bey den öffentlichen Gebäuden, welche das Rathhaus unterhalten muß, das Obsthige angemerket.

11. Das alte Bier-Geld ist eine Abgabe, welche A. 1488. eingeführt wurde. Sie ruhet auf jedes Gebräude, und ist steigend und fallend. Nach dem Erb-Registrier wurde von jeglichem ganzen Brauen 12 Silbergroschen gegeben; wovon der Magistrat den dritten Theil genoss. Damals, nemlich 1573., brachte diese Einnahme 200 Fl. ein, folglich muß die Brauerey zu der Zeit sehr stark getrieben seyn. Anno 1646. mußte zu jeglichem Brauen zu 3 Säcken 5 Gr. 5 Pf. bezahlet werden, und hatte der Rath solche Einnahme bis 1650. Nach der Zeit wurde sie von dem Ziemeister eingehoben und an die Cammer, Rathen eingeschickt, jetzt aber bezahlt die Accise-Casse statt des  $\frac{1}{2}$  ein jährliches Fixum von 36 Thl. zur Cammeren.

12. Das Zuschüttel-Geld bewilligte der Churfürst Anno 1560. der Stadt gegen 10,300 Fl., und solches ward nachgehens 1602. zum Besten der Brauerschaft aufs neue bestätigt. Es wird mit 7  $\frac{1}{4}$  Pfennigen von acht Scheffeln, so verziefet und veracciset werden, zur Cammeren berechnet.

13. Das Schuß-Geld von den Einliegern, eine uralte Abgabe, be trägt von jeder Person männ- und weiblichen Geschlechts 1 Gr. monatlich. Unter Einliegern werden verstanden, Tagelöhner, und alle diejenigen, so nicht das Bürgerrecht gewonnen haben, oder sonst gänzlich Eximirte sind.

Was hiernächst die Gerichts-Gefälle betrifft, so gehört darunter

14. Die Abgabe für Gewinnung des Meister-Rechts.

15. Desgleichen von jedem angehenden Bürger, Behufs der Feuer-Rüstung.

16. Der Abschoß von Erbgeldern, so außer landes gehen, wenn keine rechte Abschoß-Freiheit Statt hat.

17. Die Straf-Gefälle.

18. An zinsbar ausstehenden Capitalien hat die Cämmerey jetzt 600 Thl.

19. An Erb, Pacht vom Vorwerk. Hiervon müssen wir eine etwas umständlichere Anzeigē thun.

Dieses Vorwerk ist jetzt ausserhalb der Stadt nahe am Ober, Thor belegen, und muß seinem Ursprung nach eigentlich für ein geistliches Lehn gehalten werden, weil es ehemals der Hospital, Kirche zum Heiligen Geist gehörte hat. Diese innerhalb der Stadt bey dem Unterthore gestandene Kirche wurde ohngefehr um das Jahr 1539. oder 40. abgebrochen, wie davon an seinem Orte ein mehreres wird gesagt werden; ihre Ländereyen blieben also unter dem Namen Heiligen Geist Hof benannt, doch waren sie so wichtig nicht, als sie es jetzt sind, denn Anno 1573. hatte dieser Hof, laut des Erb, Registers, nur 8 Hufen Land, und wird darinn die Ausfaat zu 2 Winspel 12 Schffel angegeben, nebst einer Schäferey von 300 Schafen. Auch waren die Wohn, und Wirthschafts, Gebäude im schlechten Stande.

Welchergestalt nun die Cämmerey anfänglich zu diesem Verlehen, Stück gekommen sey, läßt sich mit Gewisheit nicht sagen. Allein, vermöge eines im rath, häuslichen Archiv noch vorhandenen Documents von 1378. Frentags vor St. Mattheias, Tag, hat der Magistrat mit Bewilligung des Priesters Marquard, vom Altar Petri und Pauli, wie auch mit Einstimmung der Bürgerschaft, gedachten Heiligen Geist Hof, mit Hufen, Morgenland, Gärten und Wiesen, nebst dem Garten und Acker, Zins, als es vor Alters dazu gehörte, an Claus Höftmann, dessen Frau Elisabeth, und ihren Erbnehmen, verschrieben, und mußte der Höftmann, oder wer den Hof haben würde, jährlich in zweyen Terminen, nemlich auf Walpurgis und Martini, 1½ Schock Böhmischer Groschen zu ewigen Zeiten geben. Hiernächst sollte der Inhaber des Hofes zum Nutzen der Stadt 2 Bullen und 2 Beyer halten, und dagegen die Freyheit genießen, 2 Kühe und 2 Schweine vor den Stadt, Hirten zu treiben, auch sollte derselbe von allen Abgaben, als Vorstoß, Pfund, Schoß, Wach, und Warce, Zins, und allerley Stadt, Pflichten befreiet seyn. Ferner mußte der Eigenthümer auch dem Rath jährlich auf Martini 2 Hammel bey der Umsehung geben, wenn er sie im Hofe hatte. Falls aber vorerwähnte Bullen und Beyer starben, oder die Hirten solche veräumten, daß sie von den Wölfen zerissen würden, oder wenn sie gar von den Feinden weggenommen werden mögten: so sollten sie nicht dem Höftmann oder dessen Erben, sondern der Stadt abgehen. Der Höftmann mußte auch seine Pferde zum Nutzen der Stadt hergeben, arme Leute beherbergen und nach Befinden weiter

fahren, sollte sie auch eine Nacht im Ritterhause schlafen lassen. Er mußte ferner vor dem Thore sitzen, wenn es die Noth erforderte, und wenn ein ganzes oder halbes Viertel der Bürgerschaft in der Stadt wachte. Wurden Contributionen ausgeschrieben: so mußte er seinen Theil dazu mit beystehen. Dagegen aber konnte auch der Hofmann frey kaufen und verkaufen, und gleich andern Bürgern in der Stadt einen öffentlichen Gasthof haben, nur mußte er nichts von Ländereyen und Wiesen, oder sonst zur Hof-Wehr gehörigen Stücken veräußern.

Anno 1569. um Johannis verkaufte der damalige Besitzer, Martin Buticke den Heiligen Geist: Hof an Valentin Keshlow für 925 Gulden, worauf sogleich 400 Gulden baar bezahlt wurden. Die übrige Schuld sollte jährlich mit 40 Gulden nach und nach abgetragen werden. Weil aber Keshlow die dem Rath zukommenden Dienste nicht gehörig leistete, sich auch ein mehreres, als ihm zugestanden war, anmaßete, weshalb der Hof Marshall Christoph v. Sparr und der Doctor Juris Matthias Chemnitz, zur Untersuchung der Sache als Commissarien ernannt wurden: so kaufte der Magistrat den Heiligen Geist: Hof 1570. für 900 Gulden dergestalt wieder an sich, daß er dem Keshlow die 400 Gulden Angeld wieder zurück gab, und das übrige an den vorigen Besitzer Buticke bezahlte, doch behielt Keshlow laut Recesses noch die Erndte von dem Jahre, mußte aber den Acker mit Winterfaat bestellen, und an Stroh und Nachmaasse soviel hinterlassen, als er von dem Buticke bekommen hatte, auch wurden ihm die Meliorations: Kosten vergütet. Wenn in einem alten Visitations: Abichiede von 1574. steht, daß die Visitatores die wüste Heilige: Geist: Städte, wofür der Rath dem Schloßser 6 Tgl. entrichtet, demselben zugeeignet, dieselbe zum gemeinen Stadt: Nutzen zu gebrauchen, und dagegen die Kirchen: und Schul: Gebäude desto stärker wahrzunehmen, und in Acht zu haben: so muß dieses nur auf eine gewisse Stelle seine Beziehung haben, wovon jetzt die Umstände nicht mehr bekannt sind.

Das Wohnhaus verkaufte der Rath sogleich an den Burgemeister Peter Kraack, und behielt bloß den Hof mit Scheune und Ställen, kaufte dagegen ein an dem Hof gelegenes kleines Häuschen, und setzte einen Meyer darinn.

Nach der Zeit kaufte der Magistrat noch mehrere Aecker dazu, und machte nunmehr ein Vorwerk daraus, welchen Namen dasselbe, besage alter Cämmerey Rechnungen von 1583. bis 1615. beibehalten hat. Nach diesem hieß es bis 1719. nur bloß eine Murerey oder Schäferey, von da an aber und bis jetzt, wird es wieder das Vorwerk genannt.

Anno 1728. wurden die zum Vorwerk gehörigen Ländereyen auf Königlichem Befehl ausgemessen. Solches geschah durch die Landmesser Freund und Those, und nach dem von ihnen aufgenommenen Catastro fand sich

## An Ländereyen

	Im guten Lande.		Mittel = Land.		Schlecht Land.		Ausfaat an Roggen.		
	Morg.	Ruth.	Morg.	Ruth.	Morg.	Ruth.	Wpl.	Schl.	W.
Vor dem Ober-Thore	5.	303.	15.	304.	58.	43.	3.	2.	9.
— — Unter-Thore	12.	272.	44.	75.	41.	285.	4.	7.	8.
Summa	17.	575.	59.	379.	99.	328.	7.	10.	1.

## An Wiesenwachs.

	Gute Wiesen.		Mittels- Wiesen.		Schlechte Wiesen.		Fuder.	
	Morg.	Ruth.	Morg.	Ruth.	Morg.	Ruth.	groß.	klein
Vor dem Ober-Thore.	—	—	3.	—	—	167.	3.	2.
Vor dem Unter-Thore.	4.	229.	2.	22.	1.	354.	11.	1.
Summa	4.	229.	5.	22.	2.	221.	14.	3.

Anno 1619 entstand wegen des Heiligen = Geist = Hofes oder der Meyerey, zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft ein Zwiespalt. Letztere gaben es als eine Neuerung an, daß der Magistrat diesen Hof als ein geistlich lehn an sich gebracht, und darauf 8 Ochsen 2 Bullen und 2 Beyer, und noch 3 Rinder für den Meyer halte. Dieser bezog sich aber auf das Recht des Besitzstandes, und stellte dabey vor, daß man der Meyerey zur Erhaltung Churfürstl. Durchl. sowohl als ihrer eigenen Pferde nicht entbehren könne. Es wurde also von der damals zu Neustadt-Eberswalde gehaltenen Commission die Sache dahin verglichen, daß der Magistrat die Meyerey zwar behalten, auch noch etliche Kühe mehr, als damals vorhanden, anschaffen könne, doch müßte er das Vieh vor den Gemeinde-Hirten treiben. Hiernächst hätte der Magistrat auch darinn Maas zu halten, daß die Meyerey nicht zu sehr erweitert, sondern in dem gegenwärtigen Stande gelassen werde, als welches hauptsächlich deswegen verordnet und festgesetzt wurde, damit der Magistrat nicht diejenigen Bürger = Acker, wie schon geschehen war, ankaufen müßte, deren Besitzer bey damaligen schlechten Zeiten verarmt waren, als wodurch die Gemein = Hütung sehr würde geschmälert worden seyn.

Den

Ben eben dieser Commission kam auch ein Haupt-Punct mit vor, welcher die Schäfer dieses Vorwerks anging. Von Seiten des letztern mochte wohl die Maaß darin ziemlich überschritten worden seyn, da Anfangs die Schäferen nur aus 300 Stück bestand, es wurde also unterm 5. Junii des gedachten 1619ten Jahres ein Recesß errichtet, nach welchem der Magistrat nicht mehr als 400 Schaafe zu halten berechtiget seyn sollte, und was die Schaafe des Schäfers und seines Koss-Knechts beträfe, so müßte die Anzahl desselben sich nicht über 100. erstrecken. Solche Schaafe sollten von den Gemeinde-Hirten durch die Stadt, und nicht hinter der Mauer herum getrieben werden, und obgleich der Rath die Freiheit habe, den Gemeinde-Hirten anzunehmen und abzusetzen: so sollten doch des Raths Schaafe alle Jahre gezählet werden, auf daß aller Unterschleif verhindert werde. Dem Hirten wurde vermöge Eursfürstlicher Verordnung 10 Scheffel Roggen für 100 Stück Schaafe zum Lohn gegeben; würde aber derselbe im Winter mit den Schaaften in den Bürger-Gärten treiben, oder deren Schaafe schlagen oder sonst beschädigen, so müßte er den Schaden erstatten. Anno 1703. erging die Verordnung, daß das Vorwerk sowohl als die Stadt keinen besondern Schäfer halten sollte. Dies wurde auch 1713. bestätigt. Und da der Schäfer vor diesem ein Pferd gehalten, Holz abgehauen und verkauft habe: so könne er zwar das Pferd zu seinem eigenen Nutzen ferner beygehalten, müsse sich aber des letztern gänzlich enthalten.

Diesem Recesß war auch noch beygefüget, daß kein Bürger hinfüro mehr als 2 Ziegen halten, und solche mit unter die Schweine treiben sollte. Zur Hütung des Kindviehes sollte ein eigener Hirte angenommen, und denselben quartaliter 7 pf. für jedes Stück zum Lohn gegeben werden. Solches wurde auch noch in dem Recesß vom 28. Novembers 1703. bestätigt, obgleich durch erlangenen Königl. Befehl, was die Ziegen betraf, dieselben überall abzuschaffen verordnet worden. Nach dem Recesß vom 23. Decembers 1713. blieb es in Ansehung der Vorwerks-Schaafe auch noch bey der gesetzten Zahl der 500. Stück, in Ansehung der Bürgerschaft aber wurde festgesetzt, daß jeder Bürger nicht mehr Schaafe als nach Proportion der Ausfaat halten sollte. Unterm 19. August 1720. erhielt das Vorwerk die Erlaubniß, 700 Stück Schaafe halten zu dürfen, jedoch so, daß von jedem Stück, so über 500 wäre, 8 pf. Weide-Geld an die Stadt-Casse erlegt werden müßte. Dieser Verfügung widersezte sich zwar die Bürgerschaft, sie kam aber doch 1722. zum Stande.

Um wieder auf die Ländereien des Vorwerks zurück zu kommen: so sollte dasselbe zwar nach der neuen Vermessung 7 Winipel 10 Scheffel und 1 Mese Ausfaat und 17 Fuder Heu: Gewinnst haben, von letztern aber kann kaum der 4te Theil gewonnen werden, daher denn auch in dem Pacht-Anschlage von 1750. und nach der Zeit der Wie-

fe



se. Wachs gar nicht mehr gerechnet worden. Ehemals wurde das Vorwerk administriret; weil es aber wenig einbrachte, so überließ man es 1685. zum erstenmal in Pacht auf 3 Jahre, nemlich für 25 Thal. für das erste, und 30 Thal. für jedes der beiden andern Jahre. Nachher stieg die Pacht in verschiedenen Contracten von 1689. bis 1704. auf 30 Thal. von 1704. bis 1716. auf 50 Thal. von 1716. bis 1719. auf 77 Thal. jährlich, von 1719. bis 1722. in welchem letztern Jahre das Vorwerk abbrannte, auf 85. Thal. von 1722 bis 1728. kamen 145 Thal. jährliche Pacht ein. Anno 1729. war solche auf ein Jahr 150. Thal., von 1729. bis 1734. war sie 177. Thal., von 1734. bis 1751. brachte das Vorwerk 190. Thal. und von 1751. bis 1757. sogar 220. Thal. Pacht, nebst 10 Thal. Zinsen, so die Cämmerey von der baaren Caution des Pächters à 200. Thal. ebenfalls zu genießen hatte. Seit 1775. ist dieses Vorwerk an den Zoll- Director Hermann in Erbpacht ausgegeben, jetzt bewirtschaften es dessen Erben, und entrichten den jährlichen Erb-Zins mit 220. Thal. zur Cämmerey. Der Erb-Pächter muß auch 10 Scheffel Meß-Korn jährlich an den lutherischen Inspector entrichten, desgleichen 2 Bullen und 1 Weger der Stadt zum Besitzen halten.

Die Vorwerks-Gebäude samt der Schäferey standen ehemals innerhalb der Stadt bey dem Ober-Thore, waren aber in den vorigen schweren Kriegen: laußen ganz verbrüßet und eingegangen. Nicht eher als 1708. wurde der Anfang gemacht, die Mureyen und Schäferey in eins zu ziehen, und zugleich beliebet, dieselben vor dem Ober-Thore auf die Stelle, wo sie jetzt stehen, hinzubauen, doch war man damit 1713. noch nicht völlig zum Stande gekommen. Die Gebäude bestehen nach dem Inventario aus des Pächters Wohnung, einem Schaaf-Stall, einem Pferde-Stall, einem Stall zum Rind-Vieh nebst einer Scheune. Seitdem dies Vorwerk aber an den Hermann vererbpachtet worden, hat derselbe solches noch mehr bebauen lassen.

Die übrigen Einkünfte von Erbpachten sind im Etat enthalten, und von der Maulbeer-Baum-Plantage ist nur anzumerken, daß solche Anno 1752. auf Kosten der Cämmerey angelegt worden, ausserdem aber der Kaufmann Berger auf seinem eigenthümlichen Grund und Boden seit kurzem eine Maulbeer-Plantage angelegt hat.

## 20. An Zeitpachten:

### a. von der Ziegeley.

Das Alterthum der Ziegeley, welche vor dem Unter-Thore bey dem Schützen-Hause nahe an der Finow steht, kann nicht mit Gewißheit gemeldet werden, wohl aber daß dieselbe verschiedene Schicksale erlitten hat, und dieses Pertinenz-Erkt der

Cämmerey in vorigen Zeiten manchmal sehr vernachlässiget ist; denn schon im Recess von 1515. wurde verordnet, daß sie zum Nutzen der Stadt in gehörigen Würden gelassen werden sollte. Anno 1625. rendirte die Ziegel-Scheune 191 Thal. 8 gr. 6 pf. Im dreißigjährigen Kriege war die Ziegeln gänzlich verwüstet, so daß von 1638. bis 1650. und also in 12 Jahren kein Stein gebrannt wurde, und vielleicht würde sie bey dem gänzlich erschöpften Vermögen der Cämmerey noch länger in diesem Zustande geblieben seyn, wenn nicht eben damals der Administrator des Joachimssthal'schen Schul. Amtes, Heinrich Deiden, zugleich das hiesige Burgemeister. Amt mit verwaltet, und 1651. dem Rath zum Bau des Ziegel-Ofens, von gedachtem Schul. Amte ein Darlehn von 285 Thal. gegen 6 pro Cent verschaffet hätte; es hielt aber schwer, daß die Gläubiger ihr Geld wieder bekommen konnten. Zwar waren schon Anno 1654. auf das Capital 92 Thal. 12 gr. wieder abgezahlt; die eingetretenen neuen Krieger. Unruhen aber legten der Abbezahlung des übrigen die größte Hinderniß in den Weg, indem die Cämmerey auf keine Weise Rath zu schaffen wußte, und das Schul. Amt deswegen mit dem Verlust seines Capitals nicht zufrieden seyn wollte. Der Magistrat verhypothecirte demselben die müßige Papier-Mühlens. Stelle, welche gedachtes Amt wieder aufbauen sollte; dieses hatte den Accord angenommen und bereits das meiste Bauholz anfahren lassen; auch hatte, wie aus einer andern Nachricht erhellet, der Magistrat schon 1653. diese Stelle sogar dem Schul. Amte verhandelt, und vielleicht damit vorge dachte 92 Thal. 12 gr. bezahlt gemacht. Doch dem sey, wie ihm wolle, so verlöhrte doch der Krieg alles wieder; das Schul. Amt verlangte hierauf eine andere Hypothek, bey welcher mehr Sicherheit vorhanden wäre, nemlich eine Verschreibung auf die Stadt-Mühle und der Cämmerey Wiesenwachs, wozu sich aber der Magistrat nicht verstehen wollte, und also kam es 1671. zum Proceß, als die ganze Schuld, womit der Magistrat dem Joachimssthal'schen Schul. Amte verhaftet war, an Capital auf 194 Thal. 18 gr. und an aufgeschwollenen Zinsen auf 175 Thal. 21 gr. 6 pf. sich belief, welche letztere sogar bis zu 210 Thal. 9 gr. angewachsen waren. Anno 1700 wurde endlich der Streit beigelegt, und das Schul. Amt mußte in allem mit 100 Thal. vorlieb nehmen; doch ist nicht mit Gewißheit zu sagen, ob nicht diejenigen Wiesen, welche der Joachimssthal'schen Schule noch bis diese Stunde im Marien-Bruch und also auf dem Stadt-Gebiethe zugehören, ehemals ein Eigenthum der Cämmerey gewesen, und bey dieser Gelegenheit an Bezahlungs Statt abgetreten worden.

Im Jahre 1696. oder 1699. wurde der Ziegel-Ofen von neuem gebauet, weil der alte nicht mehr gebraucht werden konnte, er hatte aber Anno 1744. den 7. Juli: das Unglück abzubrennen, und mußte also im May des folgenden Jahres wieder gebauet, und zur Abwendung fernerer Feuergefahr massiv gewölbet werden, so daß er jetzt in hiesiger Gegend für den schönsten passiren kann.

Die

Die Ziegelen ist in vorigen Zeiten beständig, und noch bis 1761, vom Magistrat administriret worden; zwar wurde sie 1687. ein mal verpachtet, solches war aber nicht von langem Bestand. Bey der Administration wurde es nach dem Erb-Register von 1573. dergestalt gehalten, daß jederzeit 30000. Steine auf einmal gebrannt wurden, wofür der Ziegeler an Streich- und Brenner: lohn 2 Thal. in Gelde, 2 Scheffel Roggen, 1 Tonne Bier, und für 1000. Stück 20 Groschen bekam. Der Rath ließ Erde, Holz, und was sonst dazu gehörte, von dem Stadt-Hof ansahren, und verkaufte die Steine.

Nach dem dreßigjährigen Kriege war der Ziegler, als die Administration der Ziegelen noch fortgesetzt wurde, verbunden, die Erde zu graben, die Steine zu streichen und einzufarren, und alle sonst nöthige Arbeit zu verrichten, auch das zu jedem Brande gehörige Holz in Klaftern zu schlagen, und die verlangte Sorte von Steinen nach der bestimmten Anzahl zu brennen. Dafür bekam er aus der Cämmerey für jedes Tausend 1 Thal. 16 gr. und von den Käufern 5 gr. Zähl. Geld, der Fuhrmann, der das Holz und die Erde anfuhr, empfing von jedem Brand überhaupt 24 Thal. (ehemals nur 16 gr. pro Fuhr.) Es wurden des Jahres zwey bis dreyimal, und jedesmal 33. bis 34000. Steine von allerhand Gattung gebrannt.

Vor Alters mußten, besage des Erb-Registers von 1573, die Fremden doppelt soviel für die Steine bezahlen, als die Einheimischen, welche letztere für 1000. Stück, es mochten Dach-, oder Mauersteine seyn, nicht mehr als 60 Märkische Groschen und 2 pf. Zählgeld entrichteten. Durch den Receß von 1619. wurde das Ziegel-Ofen-Holz zu zwey Bränden aus der Stadt-Heide bewilliget, da es sonst nur zu einem Brande gegeben war, und das übrige aus fremden Forsten hatte gekauft werden müssen, doch sollte dagegen auch den Bürgern beim Verkauf der Steine dergestalt vor Fremden gemillfahret werden, daß sie das Hundert nicht höher als mit 4 Silber-Groschen bezahlen dürften, die Fremden aber sollten soviel geben, als man mit ihnen im Preise enig werden könnte. Die Bürgerchaft erlangte also dadurch ihren alten Satz wieder, der vorhin scheint erhöht gewesen zu seyn. Der Ziegeler hingegen wollte nicht mehr unter 4 pf. Zähl- Geld zu frieden seyn, doch wurde der Bürgerchaft zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht entbrechen könnte, dem Ziegeler soviel zu zahlen, als sich der Rath mit demselben auf das genaueste würde vergleichen können. Nach dem Receß von 1699. wurde der Preis von 100 Stück Dachsteinen auf 10 gr. 6 pf., von 100 Stück Mauersteinen auf 9 gr., exclusive der 6 pf. Zählgeld für den Ziegeler, gesetzt, 100 Stück Flursteine sollten für 18 gr. und Holzsteine das Stück für 8 pf. verkauft werden, die Fremden aber mußten für das Hundert Dach-, oder Mauersteine ohne Unterschied 11 gr. geben.

Wir haben vorhin gesagt, daß die Ziegelen vormals beständig administriret worden, weil man die Verpachtung, welche zwar oft in Vorschlag kam, immer für die Stadt

als schädlich ansah; nachdem aber solche Administration doch nicht länger fortgesetzt werden konnte, so wurde endlich 1761. zum erstenmal zu einer Verpachtung auf 2 Jahre geschritten, und der Pächter gab für jeden Brand 28 Thal. Pacht. Nachher wurden dem Pächter 3 Brände jährlich bewilliget, und für jeden Brand 20 Thal. Pacht zur Cämmerey gegeben, doch mußte derselbe das benöthigte Holz aus den benachbarten Heiden für sein eigen Geld kaufen, auch der Bürgerschaft alle Jahre den einen Brand für den gewöhnlichen Preis überlassen. War aber jemand mehrerer Steine benöthiget, so mußte er sich mit dem Pächter so gut vergleichen, als er konnte, weil derselbe befugt war, die beiden andern Brände nach Willkühr zu verkaufen. Jetzt kann der Pächter zwar den ersten Brand nach der alten gewöhnlichen Grösse brennen lassen, die übrigen 2 Brände aber müssen nach Rachenau'scher Form geschehen, und der Pächter hat die Freiheit sich selbst die Preise zu setzen. Das Maas, so hier angenommen worden, ist folgendes: ein Mauerstein soll  $12\frac{1}{2}$  Zoll lang,  $5\frac{1}{2}$  Zoll breit und 3 Zoll dick seyn, ein Dachstein muß  $15\frac{1}{2}$  Zoll in der Länge,  $6\frac{1}{2}$  Zoll in der Breite, und  $\frac{1}{2}$  Zoll in der Dicke haben. Nach dem jetzigen Contract bezahlt der Ziegler, Pächter 60 Thal. jährlich zur Cämmerey. Seit 1752. ist zwar noch eine andere Ziegeley auf dem sogenannten Renwerder, da, wo vor Alters die Papier-Mühle gestanden hat, angelegt worden, um die zu dem damals angefangenen Bau der Vorstadt benöthigten Steine gleich bey der Hand zu haben; solche gehört aber nicht zur Cämmerey, sondern dem Splittgerberischen Comtoir der Stahl- und Eisen-Waaren-Fabrike.

#### b. Von der Wiese am neuen Teich.

Vor diesem gehörte der sogenannte neue Teich beym Unter-Hospital zur Fischey, jetzt aber ist daselbst Wiesenwachs, und weil sich keine Nachricht auffinden lassen wollte, ob solcher ehemals dem Rathe allein, oder der Stadt überhaupt zugetanden, so ist durch das Rescript vom 19 August 1720. der Vergleich getroffen, daß die dafür fallende Pacht zwischen der Cämmerey und Stadt-Casse zur Hälfte gehen solle.

Bei Anlegung des Finow-Canals erhielten 6 Bürger zur Vergütung der verlorenen Gras-Caveln, 8 Morgen 143 □ Ruthen aus dem neuen Teich wieder, wogegen die Cämmerey und Stadt-Casse, statt der Wiesenpacht, ein jährliches Acquisitum von 5 Thal. seit Trinitatis 1759. aus der Finow-Canal-Casse empfängt.

#### c. Vom Sack-Pfennige.

Der Ursprung ist nicht mehr bekannt, ausser daß man weiß, daß ehemals die Säcke beym Malz geedet waren. Im Erb Register von 1573. steht: von ihrer dreyen, von Einem 12 gr., von dem andern 10 gr. und von dem dritten 8 gr., thut 30 gr. Im Mühlen-Contract von eben diesem Jahre stand, daß das Sackgeld vom Malze, als von jedem Sack

**Sack** 1 neuer Pfennig, wie auch von Weizen und Roggen zum Baden und Schroot ebenfalls vom Sack 1 pf. der Roth für sich behalte; und mittelst Recesses von 1619. wurde diese Abgabe bestätigt. In der Cämmerey-Rechnung von 1625. siehet: Sack-Geld von der Scheffelsteuer 6 Thal. Hieraus ergiebt sich, daß solche Abgabe von der Scheffelsteuer entrichtet worden, und bey der Anno 1685. vorgenommenen Verbesserung der Mühle wurde im Receß verordnet, daß die Sackpfennige in der Cämmerey-Rechnung ordentlich berechnet werden sollten. Anno 1702. betrug diese Einnahme 14 Thal., jetzt aber 12 Thal. jährlich, und ist seit vielen Jahren von Zeit zu Zeit verpachtet worden.

#### d. Vom Stätte-Gelde.

Das sogenannte Stätte-Geld wird zur Jahrmarktszeit bloß von fremden Krämeru für ihre Puden-Stellen bezahlt, wogegen die Einheimischen frey sind, auch in Ansehung der Stände den Vorzug vor jenen haben. Schon im Erb-Register von 1573. ist diese Einnahme gegründet, und hat damals jeder Jahrmarkt etwa 5 Gulden eingebracht. Anno 1625. war diese Einnahme 4 Thal. 5 Gr. Anno 1659. nur 15 Gr. Dieses Geld sollte nach dem Receß von 1685. der Cämmerey völlig berechnet, und denen, die es einsammelten, für ihre Mühwaltung 12 Gr. davon verabsolget, auch der Wache am Thore ein Trinkgeld gegeben werden. Jetzt beträgt das jährliche Pacht-Quantum 12 Thal.

#### 21. An Pacht von Mühlen:

##### a. von der Mahl- und Schneide-Mühle.

Diese nahe am Unter-Thore gelegene Mühle ist wol ohne Zweifel das einträglichste Pertinenz-Stück der Cämmerey. In den ältesten Zeiten gehörte sie der hohen Landes-Herrschaft. Es ist aber irrig, wenn Buchholz in seiner Märkischen Geschichte angiebt, daß die Stadt diese Mühle vom Marggrafen Albrecht V. Anno 1300. erhalten habe, vielmehr wird dieselbe in dem Grenz-Briefe von gedachtem Jahre ausdrücklich ausgenommen, und erst Marggraf Hermann veräußerte sie, besage einer alten Urkunde d. d. Boßgew-Dienstags vor Himmelfahrt 1307., an zween, welche Conrad v. Binow und Meißner Conrad genannt werden, und vermuthlich Brüder gewesen sind, erb- und eigenthümlich, doch mußten sie jährlich dem Marggrafen 36 Wispel Roggen-Pacht geben, durften aber da wegen das benötigte Bau-Holz in den Herrschaftlichen Forsten Drögenitz und Werbellin frey und ungehindert fällen lassen. Wenn man nun gedachte 36 Wispel zu 16 Thal. den Wispel, und also die ganze Summe zu

576 Thal. berechnet, und die Bau-Kosten nebst Bescheider- und Gesellen-Lohn auch nur jährlich mit 400 Thal. in Anschlag bringet: so scheint es zwar, als ob es mit dieser Schenkung eben nicht viel zu bedeuten gehabt, und den Eigenthümern nach solchem gemachten Abzug nur wenig übrig geblieben seyn müsse; es kann aber auch das Gegentheil stattgefunden haben, weil damals nicht so viele Mühlen in der Nachbarschaft waren, und folglich mehr Mahl-Gäste sich hieher gehalten haben mögen. An gezwungenen Gästen hatte indessen diese Mühle nicht mehr, als welche ihr in obgedachtem Schenkungs-Briefe bengelegt worden, nemlich die Dörfer Caruß, Gersdorf und Sommerfeld. Diese waren dergestalt gehalten, mit ihrem Korn zur hiesigen Mühle zu kommen, daß, wenn jemand im Uebertretungs-Fall betroffen wurde, dessen Wagen und Pferde samt dem Korn an obbemeldete beide Conrade verfallen waren, und er überdem noch 4 Pfund Brandenburgischer Pfennige fiscalischer Strafe erlegen mußte. In gleiche Strafe versielen auch die hiesigen Bürger, nicht allein wenn sie ihren eigenen Getreide-Gewinn in fremden Mühlen abmahlen ließen, sondern wenn sie es auch nur mit gekauften Getreide thun wollten. Jetzt aber hat die Mühle nicht mehr die obgedachten Mahl-Gäste alle, denn das Dorf Caruß ist nicht mehr vorhanden, welches vermuthlich an einem See gleiches Namens gelegen hat, welcher 1½ Meile von hier befindlich ist. Gersdorf ist durch Verträge ebenfalls abgenommen worden, und also ist nur noch das einzige Sommerfeld übrig, welches zur hiesigen Mühle kommen muß.

Der Conrad v. Wymow und Meister Conrad bezielten aber diese Mühle nicht lange, weil vielleicht die Erb-Pacht der 36 Winspel für sie zu schwer war, und also kam sie wieder an die Landesherrschaft, entweder durch das Recht des Vorkaufs, oder sonst auf eine andere Art. Doch ging damit auch bald eine Veränderung vor, indem Ludwig der Römer, besage Urkunde d. d. Müncheberg am St. Jacobi Tage 1353., gedachte Mühle dem hiesigen Magistrat und der Bürgerschaft mit allen ihren anlebenden Rechten für 90 Pfund Brandenburgischer Pfennige erb- und eigenthümlich überlassen. So hoch belief sich eine gewisse Pfand-Schuld, welche der Marggräfliche Vogt Hans v. Waldow gemacht hatte, und durch diesen Kauf getilget wurde, daß also der Magistrat kein baares Geld weiter bezahlen durfte. Was es mit dieser Schuld für eine Verwandtniß gehabt, weiß man nicht mehr, indessen lauten die Worte in dem gemeldeten Kauf-Briefe folgendergestalt:

„Umme den vorbenümeden Eygedum hebben sie uns gegeben und also bereit be-  
 „salet Regentich Punt Brandenburgischer Penninghe, damede wy unsen hyen  
 „getruwen Woyde Hanse von Waldow, Riddern sine Pant gelbset und  
 „gequittet hebben.,,

Nach

Nach der Zeit kaufte einer, Namens Matthäus Vornemann, dem Rath und der Stadt die Mühle ab, verkaufte sie aber 1462. wieder an Meister Appel, doch bezieht sich der Magistrat das Recht des Vorkaufs vor. Anno 1467. schloß der Magistrat mit Meister Appeln und dessen Sohn einen Contract (\*) wegen Anlegung einer neuen Schneis

(\*) In dem Document, welches feria sexta ante Oculi mei datiret ist, sind folgen, de Vergleichs, Punkte getroffen worden:

**Vertrag des Raths mit Meister Appel vnd seinem Sohn zu Erbauung einer neuen Schneide, Mühle.**

Wij Borgemeister vnd Rüdmanne ost vnd nye. thue Nienstadt Eberswalde sind eynd geworden mit den 4 Werken vnd mit der ganzen gemeinheit mit den Mollen, Meister Appel vnd mit synen Sone Jürgen Appel genannt vmb die Sagemolne to buwen, gelegen vor dat nedderste Doer, so hebben de vorgeanten Borgemeister vnd Rüdmanne Meister Appeln vnd synen Sone toegelaten, dat sy di Sage, Molne buwen schal vnschadelich vnde vnhinderlich der ganzen Stadt, vnd ock der Stadt frichheit daran nicht geschweert werde, ock vnschadelich vnd vnhinderlich eyndem Idermanne dem Rade vnd den ganzen gemeinen Borgern voran mit den Sageblocken, nicht mehr schal hy, führen hy dy Kule wann 2 tomaln enen up die Kule den andern derbey, ock wen die Delen geschneeden sind, schal hy van stundt wechen vshbringen laten up dat die stede rünn bliw. Wortner dy Sageblocke schal hy beschlan bitten vor den Dore vnd nicht vor die Kule. Voeler hebben dy genandten Meister Appel vnd syn Sone geredet dy Sagespüne wech tu bringen, das sy nicht in die Finow kämen, of dat dy Finow darvon nicht verwürdet werde. Wortner wyl dy Ersame Rath in Acht beholden, ein Jahr edder 2. edder wie lange dem Rade gudsüncket, oft die Sagemolne vp der Stede Ighund belegen nicht bequeme were, so schal hy sy med des Rades füllbert vund wilken vp eine andere belegelike stede buwen. Ock vor die genante Molne schal dy Molmeister schribden alle Jahr dem Rathe 11 Khen Blöcke vnde ein eygden Block. Ock ist dy Ersame Rath med em eynd geworden efft dy Korne, Molne Water behinderde, dat sie nicht bequemlich malen künde, so schal dy Sagemolne stille stan, up dat die Korne, Molne Waters genuch kriege, vnde dy Lüde desto bath gefordert werden. Ock hefft die die vohr genante Meister Appel med synen Sone bewilliget vund bestivet, dat dy Ersamen Rath so welchich vnde so mechtich schal syn aver dy Sagemolne, Als ewer dy Andere Molnen, mit der opfart vnd affarth. Worder mehr schal hy vnd wil schneiden den Borgern 3 Schue Khen blöcke vor 1 Pfenn. wonlicher Münze, dat het geredet Meister Appel vnd syn Son Jürgen Appel vor vns vnd vnse Erven vnde Nasomelinge, sodann vorgeannte Stücken stede vnde veste to holden. Ist sacker, dat dy vorgeschreven stücken so nicht geholden werden, dat dy Ersamen Rath merken künde, so schal dy Rath darinn to seggende hebben dy Molne aff tho dhunde.

Actum feria sexta ante oculi mei Anno dni M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LXVII.

Schneide-Mühle. Auch ist noch ein Fragment von einem alten Mühlen-Contract (\*\*)  
vorhanden.

Anno

(\*\*) Hierin sind dem Müller folgende Bedingungen vorgeschrieben:

„Die vnse Molen kappet, dit Is syne rechticheit. So schall he sie vnnemen vor dem  
„Nacht vnd syn Rôpmann schal sie verlaten vor dem Rath dar behdrt vdr thu geuen,  
„die sie gekofft het, tho geuen upfart, vnd die sie verkofft het afwart. Also beichei-  
„den dat ein gydelick geft von dem Schilling Berlinscher Penningh einen Penningh,  
„de eyne so vele für upfart vnd die ander so vele für affwart, wer es sacke dat die Mo-  
„lemeister die Molen verkopen wil, so schall hie sie dem Rade anbidten thu den ersten.

„Item de sy kopt vnd verkopt, den behdrt to gewen dem Rade ein gut Wircdel  
„Diers to Winkope.

„Item dit ist de Pflicht, dat de Molner to verbunden is, von der Molnen wegen.  
„Primo de Brügge fegen den Woesthoff vnd die Aender an de vrye Arcke de schal he bus-  
„wen by syn eygen Kost, vnd wasß daran brockham ist, dat schal he betern vnd den Dam  
„verdicke holden, blüten vnd bynnen an beyden syden, von syn eygen Kost.

„Item vor de vrye Arcke schal he hebben dry Kroe, was he darghne gryppet von  
„laggen, Klyne oder grot, schal he antwerden dem Rade.

„Item em behdrt eynen Wagen up der Straten to hebben mit ringhenden rifen  
„vnd Armen dr Moldt vnd Roggen yn to füren, vnd dr Miel weder to huß, vnd von  
„6 Scheffel Moldt schal he nhemen einen Penningh. Ist ouck des Moltes mehr, so  
„schal he von dem grotsten Molte nhemen 2 Penninghe vnd ncht mehr. Sündet  
„von Roggen vnd Miel schal he nhemen negne giff In edder uth to füren.

„Item von gywelicken Scheffel Roggen vnd von eynen gywelicken schepel swin Mes-  
„schalhe nemen eyne Matthe.

„Item von so vele Malsch als se malet von einen Winkpel Gersten schal he nhemen  
12 Matten.

„Item dry Knechte schal he hebben, eynen Wagen-Knecht, vnd twe in der Mol-  
„ne, de schal he so holden Junne twange, dat sie de Vurger nicht berüpen nich Rike  
„noch Arme, vnd we dem Wagen Knechte Irsten tosecht, den schal he Irsten syn  
„Moldt Infüren, vnd darna den Andern, vnd wenn id In der Molnen kumet, so  
„schal he id em ock na der schicht malen.

„Item die von Commerfelde Behrstorp und Karuß sint darto verplicht, dat sie hie  
„Moln; In diße Molne vnd anders nirgende.

„Item so findt die Radmanne mechtich, In de Molne to ghande, wenn sie willen,  
„to besende vne gebröcke de der mochte syn In der Molne, vnd dat tho straffen enaß  
„edder twoge, wie he des vorkmer so nicht enholdet, so geld et idem sygen Brocke.

Item



Anno 1479. geschähe es wirklich, daß der Magistrat die Mahl- samt der Schneide-Mühle, dem Mühlen-Wagen und dem Pferde, wieder an sich brachte, und mit Meister Appel um 800 Rheinländische Gulden Kaufs einig ward. Der Gulden war zu 32 Groschen gerechnet, und sollte die Zahlung in Gelde geschehen, doch war dabey ausbedungen, daß, wenn der Magistrat die ganze Summe nicht in Gelde leisten könne, das übrige mit Groschen und Pfennigen in gewöhnlicher Münze berichtigt werden sollte. Dieser Contract war Freytags nach Jubilate 1479. geschlossen, es blieb aber Meister Appel noch bis Michaelis auf der Mühle, weil die Hälfte des Kauf- Pretii dann erst gezahlet werden sollte. Die andere Hälfte versprach man in 2 Terminen, nemlich auf Michaelis 1480 mit 200, und im folgenden Jahre auf eben dem Tage, gleichfalls mit 200 Gulden abzuführen, und selchergestalt wurde das Kauf-Pretium rein ausgezahlt. Von der Zeit an ließ der Magistrat, zum Beweise seines Eigenthums-Rechts, das Stadt-Wappen über den Eingang der Mühle hinsetzen.

Es ist aber hiebei noch der Umstand zu bemerken, daß auch der Churfürst jährlich 3 Wispel Vacht aus hiesiger Mühle zu erheben hatte. Unter was für einem Titul und Recht solches geschehen, und selchergestalt dieses onus auf der Mühle verblieben, davon

„Item wie der Stadt-Wischer ist, de mach ein Were kutwen op der halven Winow  
„op den halven strom vnd nergendt mehr.

„Item wie vnser Molner ist, de het macht In de Grote Henden, dat he hooet tho  
„den Molnen Behuff, wes em noth ist, grot vnd kleyn, vor sodane Byzheit schal  
„he Molnen vnser herra den Marggrafen so vele Kornes Als he darff tho syner Zacht  
„ohne Matten.

„Item wat unversaringhe geschicht op dem Damme vnd in der Molne mit worden  
„offt mit Werken, dat hefft Rymandt to richten, wie de Radt ic.

„Item welck fromet man koppet Kornen, Als Molde offte Roggen dat he dencket tho  
„backen und to Brennen nicht in dieser Stadt, vnd dencket dat vngemalen wech tho  
„furende, daar is he vnser Molner halve Matthen anse Plichtich.

„Item wie dar Malz malet, de schal den Molkenknapen eynen Penningh daraff  
„gewen vnd nicht mehr.

„Item so schal he by Molne vorschieden to den fehlichten Puntshote, to halven We-  
„re, vnd wenn vnse herra die Marggraffe bydet eyn Landbede ewer syn ganze Lant,  
„so schal he de Molne vorschieden to voller wehre.

von findet sich keine Nachricht, wel aber, daß der Churfürst Joachim II. dem Heide: Reuter Hans Waple zu Grunow, wegen seiner geleisteten treuen Dienste, jährlich 3 Winspel Roggen aus der Mühle auf lebenslang verschrieben hatte. Dieser Waple trat nach der Zeit mit dem Churfürstlichen Cansley: Schreiter Joachim Heun wegen des Erb: Schulden: Gerichtes zu Bütz in Handel, welches jener von diesem feld ergesalt an sich kaufte, daß er neben dem Kaufgelde ihm noch einen von gedachten 3 Winspeln abtrat. Der Churfürst bestätigte diesen Kauf: Contract und ertheilte dem Magistrat d. d. Cölln Sonnabends nach Quasimod. 1555. den Befehl, dem Cansley: Schreiber Joachim Heun solchen 1 Winspel Roggen aus der Mühle jährlich und erblich verabsolgen zu lassen. In dem hierüber noch vorhandenen Document sind zwey Umstände bedenklich, einmal, daß der Churfürst darin die hiesige Mühle noch seine Mühle nennet, und zweyentens, daß wegen des erwähnten einen Winspels die Worte mit angehänger sind:

„bis die von uns wieder abgelöset, oder in andere Wege, welches uns allwege  
„offen stehen soll, erstattet werde.„

Anno 1563. Montags nach Quasimodogeniti hat Joachim Heun (oder Heunsch), welcher sich auch Franck nennet, den ihm erb- und eigenthümlich verschriebenen einen Winspel Roggen wieder an den Neustadt: Eberewaltisd en Burgemeister Alexius Schultze, dessen Erben und Erbnemere, für 115 Thal., den Thal. zu 24 Silber = Groschen gerechnet, verkauft. Dieser befielt gedachten einen Winspel nicht länger als 4 Jahr, sondern verkaufte ihn wieder 1567. Mittwoch nach Misericordias Domini an den Rath für eben dieselbe Summe der 115 Thal. Der Verkäufer hatte aber zwey Brüder, welche Gregorius und Paulus hießen. Jener war ebenfalls Burgemeister alhier, der letztere aber, welcher sich nach damaliger Gewohnheit Präterius nannte, war Magister artium ac Philosophix, Kaiserlicher und Erzbischöflicher Magdeburgischer Rath (\*). Dieser letztere bezahlte, auf Zureden seines Bruders, dem Magistrat die gedachten 115 Thal. wieder, und vermachte den einen Winspel in seinem Testament der Kirche zu Neustadt: Eberwalde auf d e Art, daß derselbe zur Verbesserung des Gehalts des Diaconi, welcher aber dafür alle Mittewoche eine Predigt halten mußte, angewendet werden sollte.

Im Jahre 1570. verkaufte der Churfürstliche Heitereuter Hans Waple, dessen vorhin gedacht worden, auch die beiden übrigen Winspel Roggen, welche ihm der Churfürst Joachim anfänglich nur auf lebenslang, nachher aber erblich geschenkt hatte, ebenfalls an den Magistrat erb- und eigenthümlich. Der Churfürst confirmirte diesen Kauf  
d. d.

(\*) Seidels Bilder: Sammlung S. 59. u. ff.

b. d. Colln am Sonntage Esnoinigi 1570., und nunmehr war also die Mühle ganz und mit allen ihren Gerechtsamen an den Rath gekommen, nachdem bis dahin der landesherr wegen der 3 Winkel noch immer einiges Recht an derselben gehabt hatte.

Von der Zeit an ist nun die Mühle, wie man nicht anders weiß, administrirt, und 1707. oder 1709. zum erstenmale verpachtet worden. In jenen schlechten Zeiten aber, sonderlich um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts war es auch mit der Mühle so herunter gekommen, daß sie kaum noch gebrauchet werden konnte, und alle Abgaben restituiren.

Den 18 Novembers 1668. in der Nacht hatte die Mühle vollends das Unglück, aus dem Grunde abzubrennen. Weil nun die Cämmerey sich in schlechten Umständen befand, auch zur Wiederherstellung der selben von der Kirche 20 Thal aufnehmen mußte: so konnte die Mühle anfänglich nur mit 2 Mahl: Gängen aufgebauet werden, und nicht ehe als 1695. wurden die Hirse- und Grüz: Stämme, welche auch vor Alters schon bey der Mahl: Mühle gewesen, ferner 1706. der dritte, und 1710. der 4te Mahlgang hinzugehan. Bey Anlegung des vierten Mahlganges wurde zwar die Grüz: Stampe abgebrochen, aber auch 1722. wieder in den Stand gesetzt, und zugleich eine Dehl: Presse mit angebracht. Von beiden gab der Pächter damals 9 Thal. Pacht.

Die Schneide: Mühle wurde ebenfalls 1706. angebauet, wie denn dergleichen auch bey der abgebrannten Mühle gewesen war, welche Meister Appel vermöge Contracts von 1467. hatte aufbauen müssen. Man findet ihrer schon in den ältesten Cämmerey: Rechnungen gedacht, und sie muß wol gleich von Anfang mit der Mahl: Mühle zugleich dagewesen seyn, weil obiger Contract von 1467. von Anlegung einer neuen Schneide: Mühle redet. Ehemals ist dieselbe und zwar bis 1696. administrirt worden. Anno 1573. hatte der Magistrat mit dem Müller den Contract geschlossen, daß er, der Magistrat, die Mühle in allen Stücken im Stande erhalten, und der Müller den gten Theil aller Einnahme bekommen, doch aber die Knechte unterhalten sollte. Damals gaben die Bürger für 3 Fuß zu schneiden 1 pf. und die Fremden für 2 Fuß auch 1 pf. und sonst weiter nichts. Nach dem Recess von 1619. wurde das Schneide: lohn auf 1 pf. von 2 Fuß, und 1622. auf 1 pf. für jeden Fuß erhöht. In der Resolution vom 31. März 1693. aber wurde solches wieder geändert, und verordnet, daß, wenn der Block nur 12 bis 13 Fuß lang wäre, nur 6 pf., wenn er aber länger wäre, 1 gr. für jeden Schnitt gegeben werden, die Fremden aber ohne Unterschied der Länge für jeden Schnitt 1 gr. bezahlen sollten, woben es auch geblieben. Nachher wurde vermöge Königl. Resolution vom 20. Decembers 1713. befohlen, daß die Bürgerchaft bey dem Recess von 1619. geschützt werden sollte. Anno 1695. wurde die Schneide: Mühle verpachtet,

Bis 1756. blieb die Mahlmühle in vorerwähntem Zustande, da dieselbe abgerissen und dagegen die jetzige massive Mühle, doch etwas weiter vom Thore ab, auf einen bequemen Platz hingebauet wurde. Diese neue Mühle, womit man 1758. zu Stande kam, ist ganz massiv, und bestehet aus sechs Mahlgängen, 1 Dehl, und Gräß, Stampe, mit 3 Wasser-Rädern hinter einander, welche durch ein Panzer-Werk regieret werden, auch ist dieselbe mit guten Wohnungen und Stuben für den Müller, dessen Gesellen und Mahl-Gäste, auch mit dem besten Bodenwerk versehen. Sie hat aber auch nicht wenig, sondern der ganze Bau mit Inbegriff der Schneide-Walk, und loß-Mühle nebst dazu nöthigen Archen und Brücken, überhaupt 7058 Thlr. gekostet, ohne das Bauholz zu rechnen, was zu solchem Befuh aus der Stadtheide genommen worden, nemlich

161 Stück Eichen zu Schwellen und Pfählen.

803 Stück Kiechnen.

9 Fuder Birken, Büchen 1c.

267 kiehnene Sägeböcke.

21 eichene dergleichen.

6 Böcke zu Wellen.

17 extra starke Eichen.

2 Stück rothe Büchen.

Daß also dieser Bau beynahe eine kleine Heide weggenommen hat. Auch mußte die Cämmeren 4 neue Mühlsteine ankaufen, welche gleichfalls eine Ausgabe von 184 Thlr. 14 gr. 6 pf. verursachten; in den Jahren 1768. und 1773. aber ansehnliche Reparaturen verwenden.

Dagegen hat sich aber auch die Pacht ansehnlich verbessert. Nach dem Erb-Register von 1573. brachte dieselbe 71 Wispel ein, als

5 Wispel Weizen,

30 — Roggen,

30 — Malz,

4 — Schroot-Korn,

2 — Stein-Mehl,

wovon nicht mehr als 9 Wispel 4 Scheffel an Deputat-Korn abgingen. Damals, nemlich 1573, war mit dem Müller folgender Contract geschlossen worden:

1) Von Weizen, Roggen, Schroot-Korn und Stein-Mehl sollte er den achten Scheffel, vom Malz aber den zwölften Scheffel zum Lohn haben;

2) Da

2) Dagegen aber mußte der Müller auch zu den Steinen, Bauen und Besser: den achten Theil zugeben, auch die Knechte, Meßer und Jungen in Essen und Trinken frey unterhalten;

3) Das Sichte: Geld und den Sack: Pfennig von den Bauern hatte der Müller allein.

4) Das Sack: Geld vom Malze als von jedem Sack einen neuen Pfennig, wie auch von Weizen und Roggen zu backen und zu Schroot, ebenfalls vom Sack 1 pf. behielt der Rath für sich. Und sollte er der Nichtigkeit wegen allen Mähl: Stößen Korb, Stöcke halten.

Die Mühle wurde indessen vormals administrirt, und weil es damit nicht ganz ordentlich zuging, Anno 1685. eine Verbesserung vorgenommen, auch die Titel von Schneide: lohn für Säge: Blöcke, Grund: Zins, Sack: Pfennigen und dergleichen, in die Cämmerey: Rechnung eingeführt, woben dem Cämmerer bey willkührlicher Strafe anbefohlen war, alles genau zu verzeichnen, bey dem Ausmessen jedes mal in der Mühle zugegen zu seyn, und alles richtig in Empfang zu nehmen, nach: dem zuvor des Müllers Antheil an Meßkorn und Schneidelohn abgezogen worden, welches nicht in Rechnung gebracht werden durfte, aber doch der geschene Abzug darin bemerket werden mußte. Und da das übrige Meßkorn bisher nicht nach: marktgängigem Preise berechnet, sondern fast immer bey einerlen Kauf gelassen worden: so sollte, wenn künftig Mühlenkorn zum Verkauf vorhanden wäre, der Magistat die Taxen setzen, und der Cämmerer das Korn nach solchen verkaufen und berechnen; Daben zwar der Meistbietende den Vorkauf, doch aber auch der Bürger, wenn er den marktgängigen Preis bezahlte, den Vorzug vor Fremden haben; deegleichen das Staub: und Steinmehl, so der Cämmerer zeithero zum Theil an sich genommen, oder auch zu Unterhaltung der Zuchtschweine verbraucht worden, hinfaro zur Cämmerey: Einnahme gezogen, und davon die Nothdurft an Salz und Fett angeschafft werden.

Nach der Zeit wurde die Mühle, wie vorhin gemeldet worden, 1709. verpachtet, in dem Receß von 1713. aber verordnet, daß, wenn dieselbe in Zukunft wieder administrirt werden mögte, dem Mühlen: Inspector auch das vorige Accidens von 6 Scheffeln Roggen wieder gereicht werden sollte, indem derselbe, vermöge Königlich: Verordnung, wöchentlich 2 bis 3 mal bey dem Ausmessen in der Mühle zugegen seyn, und besondere Rechnung darüber führen müßte. Die Pacht war anfänglich nicht sehr groß, und betrug Anno 1714. nach dem Lagerbuche in allem nicht

mehr als 24 Winſpel 5 Scheffel, wovon 11 Winſpel Deputat Korn ausgegeben werden mußten. Die Schneide-Mühle gab 70 Thlr. Pacht, und der Pächter hatte die Reparatur-Koſten über ſich genommen. Bei den folgenden Verpachtungen beſſerte ſich zwar die Einnahme von der Mahlmühle etnigermaaßen, ſie wurde aber doch bald bald wieder ſo ſchlecht, daß oft nicht einmal die nöthigen Bauausgaben beſtritten werden konnten. Im Jahre 1732. warf ſie nicht mehr ab, als

2 Winſpel Weizen, à 1 Thlr. der Scheffel	48 Thlr. — gr.
21 Winſpel 2 Scheffel Roggen, à 16 gr.	337 ' 8 '
9 Winſpel 1 Scheffel Malz, à 16 gr.	144 ' 16 '
Summa	530 ' — '

Anno 1747. aber ſing ihre Pacht an, important zu werden, und mußte der damalige Müller von derſelben, mit Inbegriff der Schneide-Mühle, jährlich bezahlen:

an baarem Gelde	1035 Thlr.
11 Winſpel 18 Scheffel Roggen in granis à 16 gr.	188 ' 8 '
die Intereſſen von 600 Thlr. baarer Caution	30 ' 0 '
Summa	1253 ' 8 '

auch mußte er zugleich alle kleine Reparaturen über ſich nehmen. Die letzte Pacht der alten Mühle war außer dem übrigen, bloß an Gelde 1035 Thlr. Nachdem aber die jetzige neue Mühle aufgebauet war, ſo wurde nunmehr die erſte Pacht von 1759. bis 1765. außer dem Roggen auf 1320 Thlr. erhöht. Der folgende Contract von 1765. bis 1771. ſtieh ſogar auf 1982 Thlr. ohne die gedachten 11 Winſpel 18 Scheffel Roggen mit eingerechnet, daß ſolchergeſtalt dieſe neue Mühle ſaß 900 Thlr. Pacht mehr eintrug, als die vorige alte. Zwar wurde ſolche nachher auf 1802 Thlr. und alſo um 180 Thlr. heruntergeſetzt; Dieſer Contract dauerte aber nur 3 Jahre, und der Müller ſaß ihn nicht einmal ganz aus. Nun ging man zwar damit um, die Mühle in Erbpacht zu geben, es fand ſich aber niemand dazu, und alſo mußte es bei der Zeitpacht geſaßen werden. Nach dem jetzigen neuen Contracte bezahlt der Müller außer den 11 Winſpeln 18 Scheffeln Deputat Korn jährlich 1657 Thlr. zur Cämmerey. Die von dem Magiſtrat angefertigte Mahlmühlen-Ordnung iſt vom 1. Novembers 1759. und beſtehet aus 13 Articulen.

#### Von der Mühlen-Waage.

Damit es beſto ordentlicher in der Mühle zugehen, und allen Unterſchleichen vorgebeugt werden möge, wurde auf Vorſchläge der brauenden Bürgerschaft ſeit 1735,

1735, endlich unterm 23. Octobers 1737. genehmiget, und festgesetzt, daß eine Mühlen-Waage errichtet, und nebst Gewicht und Zubehör, so wie das Waagemeisterhaus, aus Cämmerey-Mitteln angeschafft und erbauet werden sollte. Der Ausschlag von sämtlichen hiezu nöthigen Kosten belief sich auf 420 Thlr. 16 gr. Demnach wurde genehmiget, daß der Waagemeister und Waageknecht, in Ansehung ihres Officii, unter des Magistrats Jurisdiction stehen, nach dem Prenzlower Fuß von 1 Scheffel Malz 1 pf. und von dem übrigen Getreide 2 pf. pro Scheffel erlegt werden, auch der Bürgerchaft erlaubt seyn sollte, die Mägen an den Mühlen künftigh nach dem currenten Preise, statt der Natural-Abgabe, zu bezahlen; den Bauern aber, welche zur Mühle gehören, wie auch den andern fremden Mahlgästen, ist frey gelassen, ob sie das Korn wägen lassen wollen, oder nicht. Jetzt erhält der Waagemeister ein monatliches Gehalt von 6 Thlr. 3 gr. und der Waageknecht von 3 Thlr. Diese Mühlenwaagegefälle werden durch den Waagemeister berechnet, und, nach Abzug seines und des Waageknechts Gehalts, der Ueberschuß an die Cämmerey bezahlet, welche diese Waage und Gebäude dafür unterhalten muß. Diese Einkünfte sind im Etat unter dem Titel Insgemein mit begriffen, und werden in der Cämmerey-Rechnung unter einem separaten Titel aufgeführt. Nach einem Extract vom 1. Junii 1766. bis Ausgangs Novembers 1770, also in 4 Jahren 6 Monaten, waren an Mühlen-Waage-Geldern 687 Thlr. 6 gr. 7 pf. eingenommen, und dagegen 522 Thlr. 8 gr. 5 pf. ausgegeben, folglich an Ueberschuß 164 Thlr. 22 gr. 2 pf. zur Cämmerey gekossen. Die Waage-Tabelle nebst Instruction für den Waagemeister und Waageknecht sind gedruckt, die Special-Instruction für den erstern aber vom 24. April 1738.

Uebrigens stand vor Zeiten und noch bis 1713. bey den Mühlen, Archen ein Kal-Kasten, welcher aber nach dem Decess von gedachtem Jahre eingehen mußte, und wodurch die jährliche Miete von 3 Thlr. wegfiel. Wir bemerken dieses hier deswegen, damit dieser Kal-Kasten nicht mit jener Gegend beym sogenannten neuen Leich verwechselt werde, welcher noch bis jetzt gleichen Namen führt.

#### Von der Walk- und Weißgerber-Mühle.

Eine Walk-Mühle ist schon vor 1500. hier gewesen, sie hat aber ihre Stelle sehr oft verändert. Die vielen Tuchmacher, welche sich in dieser Stadt niederließen, machten ihren Bau nothwendig, und die Cämmerey mußte die Kosten dazu hergeben. Sie wurde Anno 1612, wie aus dem Decess von 1619. zu ersehen ist, vom Grunde aus neu gebauet, welches über 1000 Florenen gekostet. Weil man sie aber der Mahl- und Schneide-Mühle hinderlich fand: so mußte sie 1694. wieder abge-

abgebrochen werden, und sie erhielt ihre Stelle an der sogenannten Bernauer Brücke bey der Schönsfärbererey, man bauete also eine neue Arche für selbige, und bey der Gelegenheit wurde der Vergleich errichtet, daß die Tämmererey zwar gedachte Walk-Mühle, das Tuchmacher-Gewerk aber die Brücke in baulichem Stande erhalten mußte. Man hatte aber für die Mühle keine gute Stelle getroffen, denn es fehlte ihr nicht nur sehr oft an genugsamen Wasser, wie denn auch der Fall desselben nicht hoch genug war, sondern sie hatte noch dazu Anno 1698, als sie kaum 4 Jahre gestanden haben mochte, das Unglück, abzubrennen. Nun wurde sie noch in demselben Jahre auf ihre vorige Stelle bey der Mahl-Mühle wieder hingesezt, aus Mangel des Geldes aber gerieth der Bau nur schlecht, obgleich der Churfürst einen Vor-schuß von 120 Thlr. dazu gethan hatte. Sie stand indessen doch 44 Jahr daselbst, bis man sie Anno 1742. abermals abbrach, und auf ihre Stelle eine andere von 52 Fuß lang und 23 Fuß tief hinsezte, worin auch noch ein besonderes Werk für die Weißgerber angelegt ist, so daß diese sowol, als die Walker, wie auch die Tuchmacher ihren eigenen Kamm bekamen. Das Wohngebäude bestehet aus 2 Stockwerken von 4 Stuben 4 Kammern und 2 Küchen für den Walk-Müller, und zugleich auch für den Waagemeister und Waageknecht. Dieser Bau kostete, ungerechnet des aus der Stadtheide dazu hergegebenen freyen Holzes, 819 Thlr. 22 gr. Das Wohngebäude stehet zwar noch, die Walk-Mühle selbst aber wurde nur 13 Jahr gebraucht; denn als Anno 1756. die jetzige große und massive Mahl-Mühle ganz neu erbauet wurde, so bauete man zugleich neben an vor der tohmühle auch eine massive Walkmühle nebst einer Wohnstube für den Müller, dessen alte Wohnung nunmehr dem Stadt-Schützen angewiesen wurde. Es hat aber mit derselben, weil man es im Grunde versehen hatte, Anno 1777. eine starke und kostbare Reparatur vorgenommen werden müssen.

Nach dem Erbrezister mußte von jedem hier verfertigten Tuche 8 pf., und von einem Fremden 1 gr. zu walken gegeben werden. Bald nachher forderete der Rath auch von den hiesigen Tuchmachern 1 Silbergroschen für jedes Stück. Bis 1708. hatten die Meister ihre Tücher selbst gewalket; weil aber dabey mancherley Unordnungen vorgefallen waren, so wurde nunmehr ein besonderer Walkmüller ansezt, weshalb auch das Walkerlohn etwas erhöht werden mußte, doch fing man erst 1714. an, von jedem einheimischen Tuche ohne Unterschied, es mochte schmal oder breit, oder auch Von seyn, 1 gr., von einem auswärtz gemachten aber 3 gr. zu fordern. Anno 1728. wurde der erste Saß verdoppelt.



Vor Alters und fast bis 1729. hat die Cämmerey von der Walkmühle wenig Vorthell genossen, und seit 1694. bis 1728, folglich in 35 Jahren, kaum 18 Thlr. Ueberschuß gehabt, nachdem alle verwandte Baukosten abgezogen worden. Im Jahre 1571. trug sie nicht mehr als 21 Florenen jährliche Pacht ein, Anno 1625, 20 Thlr. 5 gr., Anno 1652. 14 Thlr., Anno 1659. 13 Thlr. 18 gr., Anno 1684. schon 33 Thlr. 22 gr., im folgenden Jahre zwar nur 22 Thlr., es mußte aber der Pächter alle Reparaturkosten übernehmen, und dabey blieb es viele Jahre. Nach der Zeit stieg zwar die Pacht bis auf 42 Thlr.; als aber Anno 1728. die Walkmühle nicht aufs neue angeschlagen wurde, und die hiesigen Tuchmacher, weil sie bey dieser Mühle mehr Bequemlichkeit hatten, als irgend anderswo, z. E. in Züllichau, Guben, Treffen, Königsberg, Freyenwalde, Briesenhal u., an welchen Orten gleichwohl mehr Walkerlohn bezahlet werden mußte, sich entschlossen, statt des bisherigen 1 gr. künftig 2 gr. für das Stück zu geben: so wurde die Mühle für 100 Thlr. verpachtet. Anno 1736. belief sich die Pacht Summe auf 132 Thlr., und Anno 1738. schon auf 160 Thlr. Jetzt aber wird für die Walk- und Weißgerber-Mühle nur 60 Thlr. Pacht jährlich bezahlet, und die Tuchmacher haben die Mühle selbst in Pacht. Die hiesigen Meister bezahlen für ein Stück Tuch zu walken 4 gr. 6 pf., jeder Auswärtige aber 7 gr. Uebrigens hat diese Walkmühle auch ihre eigene Mühlen-Ordnung.

### Von der Loh-Mühle.

Solche hat die Cämmerey ebenfalls schon von Alters her im Besiz gehabt. Angelus will, in seiner Märkischen Geschichte, daß sie bereits 1532. gebauet worden, und solches bestärket auch Buchholz, mit dem Beyfüg, daß der Churfürst Joachim I. die Stadt mit dieser Freyheit begnadiget habe. Sie stand damals bey der sozennannten Loh-, und entrichtete, so lange sie dem Schuhmacher-Gewert zugehörte, nicht mehr als 1 Gulden Grundzins zur Cämmerey; nachher wurde sie ein Partinenz-Stück derselben. In der Cämmerey-Einnahme von 1625. werden 17 gr. an Loh-Mühlen-Pacht aufgeführt, mit dem Beysatz, daß solche eingegangen; und als sich Anno 1695. ein Loh-Gerber hier ansetzte, so gab der Churfürst der Cämmerey einen Vorschuß von 120 Thlr. auf 8 Jahre lang, ohne Zinsen, um eine neue Loh-Mühle zu bauen. Man kann aber wohl sagen, daß dieses Eigenthum zu der Zeit für die Cämmerey mehr schädlich als vorthellhaft gewesen sey, indem es ihr von 1696. bis 1721. über 300 Thlr. Baukosten verursachte, und hingegen binnen so vielen Jahren nicht mehr als 83 Thlr. 5 gr. Pacht in allem eingebracht hat. Dies rührte aber daher, daß diese Mühle gar oft ihre Stelle verändern mußte, denn sie wurde anfänglich von ihrem ersten Orte bey der Loh- weggenommen, und neben der damaligen

Pulvermühle angebaut. Hier stand sie bis 1694., als sie mit der vorgebachten Walk-Mühle an die Bernausche Brücke hingepflanzt wurde, und da diese 1698. abbrannte, so ist sie nach der Zeit eine beständige Gefährtin derselben gewesen, und eben so oft in ihrem Platz verändert worden. Sie stand noch 1727. zwischen der Mahl- und Walk-Mühle, man brachte sie aber in eben diesem Jahre, weil sie beiden zuviel Wasser wegnahm, unterwärts der letztern an. Diese Veränderung kam auf 70 Thlr. zu stehen, doch wurde das alte Gebäude an den lohgerber Salinger für 40 Thlr. verkauft, welcher zugleich jährlich 1 Thlr. Grundzins davon zu geben versprach, und hierauf aus dem Gebäude eine lohgerberei machte. Eine andere dergleichen ist 1737. angelegt worden. Bey dem großen Mühlenbau Anno 1756. mußte die lohmühle noch etwas mehr herunter rücken, und ihre Stelle der Walkmühle ablassen.

Ehemals wurde die lohmühle von der Cämmerey administriret, welche für jedes Schock Borke zu stoßen nicht mehr als 1 pf. bekam. Nach dem tager-Buche von 1714. ward von dem lohgerber 3 Thlr. jährliche Pacht entrichtet, und die Schuhmacher mußten von einem Schock Borke 6 pf. geben. Nach der Zeit beliebte man die Verpachtung, welche sich in neuern Zeiten auf 12, 18, 20 bis 28 Thlr. belaufen hat. Von 1745. bis 1750. stand sie am höchsten in Pacht, nemlich jährlich für 70 Thlr., sie ist aber nachher wieder auf 32 auch 30 Thlr. herunter gefallen. Jetzt bringt sie nur 15 Thlr. jährlich ein.

### An Pacht von Seen und Fischereyen.

a) Die beiden Seen sind, der große See, Jacobsdorf genannt, und der kleine, welcher auch Porasß heisset. Um das Jahr 1619. trugen beide Seen jährlich 12 Florenen ein, und jeder Rath's Herr bekam 5 Gerichte Fische, welches nicht wenig war, wenn man sich erinnert, daß zu der Zeit das Collegium des alten und neuen Rath's sehr zahlreich besetzt gewesen. Noch bis 1659. konnte auch der Rath durch einen besonders bestellten Fischer auf diesen beiden Seen nach seinem Gefallen fischen lassen, welches derselbe als ein Accidens frey genoß. Von dieser Zeit an aber sollten sie, für solche Nutzung, an die Cämmerey eine jährliche Pacht geben. Diese Pacht trug anfänglich 3 Thlr. 2 gr., durch den Recess von 1713. wurde sie verdoppelt, nachher wurden davon 12 Thlr. zur Cämmerey, und sonst weiter nichts gegeben. Von 1729. bis 1735. war die Pacht 17 Thlr., und jetzt beträgt solche 26 Thlr. jährlich. Der Pächter kann das ganze Jahr hindurch mit kleinen Netzen, darf aber nur einmal mit dem Garn ziehen, und die Bürger haben ausserdem noch auf diesen Seen, so wie auf allen Stadt-Wässern, die freye Fußweide.

b) Die

b) Die Fischerey auf der Finow hat wenig oder nichts zu sagen, zumal nachdem dieser Fluß zur Schiffarth bequem gemacht worden. Lange Zeit ist sie für 1 Thlr. verpachtet gewesen, nachher aber solche Pacht bis auf 4 Thlr. 22 gr. getrieben worden, jetzt aber beträgt die Einnahme davon nur 3 Thlr. 12 gr. jährlich. Um das Jahr 1441. gerieth die Stadt mit den Einwohnern in Niederfinow wegen dieser Fischerey in Streit, welcher mittelst eines Ausspruchs von dem Marggraf Friedrich entschieden ist.

c) Der Forellen-Fang in der Schwärze ist schon einträglicher. Es stand vormals, nach dem Recht der Fuß-Weibe, allen Bürgern frey, Forellen zu fangen. Anno 1722. aber wurde solcher Fang zum erstenmal verpachtet, und trug bis 1749. jährlich 17 Thlr. 12 gr. ein. Diese Pacht fiel nachher wieder auf 6 Thlr. herunter, stieg aber 1756. von neuem auf 12 Thlr. 12 gr. Durch die Anlegung des Teiches zu der neuem Schleif-Mühle auf der neuen Vorstadt liete der Forellen-Fang etwas, und hat von 1761. an bis 1764. nicht höher als für 8 Thlr. verpachtet werden können, wie denn auch die Forellen selbst, da ihnen so stark nachgestellt wird, an der Größe ziemlich abgenommen haben. Gegenwärtig wird die jährliche Pacht mit 13 Thlr. so wie

d) von der privaten Fischerey im Schleif-Mühlen-Teiche mit 2 Thlr. 12 gr. bezahlt.

In eben dieser Schwärze hat man auch 1777. zum erstenmal eine Art kleine Fische, welche die Müller genannt werden, gefangen, und zur Königl. Küche eingesandt, von welchen man sagen will, daß sie sonst nirgends als in Schlessen bey Glas gefunden würden.

### 23. Noch an Zeitpachten:

a) Vom Damm- und Deichsel-Zoll, bezugleich

b) vom Fisch- und Vollwerks-Zoll,

ist im vorhergehenden siebenten Capitel unter dem Titel von Zoll-Berechtigung das Nöthige bereits angeführt worden.

### c) Von der Waage.

Die Rathswaage, welche sich jetzt im untern Stockwerke des Rathhauses befindet, ist schon seit länger als 200 Jahren im Gebrauch gewesen; denn nach dem Erbregister von 1573. wurde für 2 Stein zu wägen 2 pf. und für 1 Centner 4 pf. gegeben,

ben, welches jährlich etwa 10 Florenen einbrachte. In der Cämmerey-Rechnung von 1625. sind vom Bierschant und der Waage 22 Thlr. 12 gr., und Anno 1659. von der Waage 8 Thlr. 17 gr. vereinnahmet. Sie wurde Anno 1685. zum erstenmal für 12 Thlr. jährlich verpachtet. Anno 1700. betrug die Pacht 16 Thlr., nachher 34 Thlr. 12 gr., und 1732. schon 51 Thlr., jetzt aber 28 Thlr. jährlich.

Soviel von den jetzigen Einkünften und Pertinenzien der Cämmerey. In den alten Cämmerey-Rechnungen findet man noch einige Titel, die jetzt nicht mehr üblich, noch zum Theil mehr bekannt sind, als:

- 1) Abgang und Zubuße, kommt schon in der Rechnung von 1578. vor.
- 2) Anlage bey denen von Städten, ist seit 1664. verleschen.
- 3) Brandteuweinsblasen-Zins, verliethet sich seit 1649. allmählig.
- 4) Deponirte Gelder. Dieser Titel kam 1631. in den damaligen schlechten Zeiten auf.

5) Erb-Gelder. Diese Einnahme ist vom Abschoss unterschieden, und es wurden darunter solche Gelder verstanden, die der Rath zu sich nahm, wenn jemand keine Erben hinterlassen hatte. Schon vor 1618. verliethet sich diese Einnahme in den Rechnungen, obgleich 1662. wörtlich noch von einem hier verstorbenen Schäfer-Knecht, weil keine Erben vorhanden waren, 22 Thlr. 11 gr. geerbet, und bey der Cämmerey unter dem Titel: Insgemein, verrechnet sind.

- 6) Haupt-Summen, wovon bereits vorher gesagt worden.

7) Retardaten, bedeuten in Ausgabe den Abgang an Bürgern; in der Einnahme aber, was irgend nur von verarmten oder abgegangenen Bürgern zu erhalten war, z. E. 1677. von verkauften und abgedeckten Häusern, 1688. von verkauften liegenden Grundstücken.

8) Die Fünfte-Groschen-Einnahme. So lange der Magistrat die Schoss-Gelder von der Stadt erhob, und zur Städte-Casse berechnete, hatte er den fünften Theil der Einnahme, und führte solchen unter jenem Titel in der Cämmerey-Rechnung auf. Anno 1562. betrug solcher 118 Florenen. Als 1679. die lausenden Schösse auf den dritten Theil, und die Rechte gänzlich erlassen wurden, verlor der Magistrat diesen Einnahme-Titel, und Anno 1713. wurde der Schoss von der Cämmerey-Einnahme separirt, auch zu dessen Erhebung ein besonderer Einnehmer bestellt, der diese Gelder zur Städte-Casse nach Berlin einsenden muß.

9) Al-

9) Mal: Kassen: Miethe, ist oben bey der Mähl, Mühle mit erwühnet.

Bev den Cämmerey, Ausgaben können wir nichts weiter bemerken, als daß man nicht mehr weiß, woher die Ausgabe an die Universität zu Frankfurt an der Oder, von 3 Thlr. 12 gr. jährlich, entstanden ist. Es findet sich zwar in den ältesten Cämmerey, Rechnungen eine Ausgabe unter dem Titel: Opfer: Geld; ob aber dies nachher an gedachte Universität gegeben worden, ist nicht auszumitteln gewesen. Anno 1625. betrug das sogenannte Universitäts: Geld 2 Thlr. 15 gr., Anno 1659. stand deshalb nichts in Ausgabe, und Anno 1686. hat man sich der aufgeschwollenen Rückstände halber in Berlin mit dem Neustadt: Eberswalbischen Magistrat verglichen, wornach das jetzige Quantum von 3 Thlr. 12 gr. jährlich bezahlet wird.

## Zehntes Capitel.

Von der Stadt: und Bürger: Cassé, und deren Einkünften.

Die Stadt: und Bürger: Cassé ist von der Cämmerey: Cassé verschieden. Anno 1720. ist zum erstenmal eine ordentliche Rechnung dabey angelegt worden, weil solches die Nothwendigkeit, wegen einiger der ganzen Bürgerschaft gemeinschaftlich zugehörigen Pertinenzien, und die gute Ordnung erforderte. Durch einen Vergleich mit der Cämmerey hat die Stadt: Cassé folgende eigenthümliche Einnahme:

- 1) Die Hälfte der Miethe vom neuen Teich.
- 2) Die Pacht von einigen Stücken Wiesewachs an der Finow, und
- 3) das Weide: Geld von denen, die Schaafe halten und doch keinen Acker haben, für jedes Stück 8 pf.; auch wird
- 4) der Ueberschuß bey Anlagen von Speise: Geldern, Mast: Geldern u. dergleichen zuweilen in nöthigen Ausgaben gelassen. Ferner
- 5) die Abgabe eines jeden, der das Bürger: Recht gewinnt, von 6 gr. zu Instandhaltung des allgemeinen Hirtenhauses.
- 6) Die Hälfte des Grundzinses von den Fabrikenhäusern auf der Vorstadt.
- 7) Für die Grasung in der Maulbeerbaum: Plantage 1 Thlr. 6 gr. jährlich.

Dagegen müssen auch aus dieser Cassé die Reparatur: Kosten des Hirtenhofes bestreiten, und sonstige öffentliche Bequemlichkeiten für die Stadt, z. E. die

Waschkant und das publicke Schwingelhaus unterhalten, auch zu den Straßenlaternen die Hälfte bezgetragen werden.

Es ist zwar noch kein Etat vorhanden, die Rechnung von dieser Bürger-Casse wird aber als ein Zubehör der Cämmerey-Rechnung beigefügt, und mit an die Königliche Ober-Regen-Cammer zur Revision geschickt.

## Fünftes Capitel.

Von den bürgerlichen Lasten und Abgaben an den Landesherren  
und zum gemeinschaftlichen Besten.

**W**ie wollen zuvörderst die alten erloschenen Titel oder Abgaben anführen, und solche sind:

- a) Der Vorschoss. } Ein mehreres hievon ist unten beim Schosswesen
- b) Der Pfundschoß. } nachzulesen.
- c) Der Wach- oder Warthe-Zins, wovon keine bestimmte Nachricht mitgetheilet werden kann.
- d) Das Kopf-Geld.
- e) Die Kron-Steuer.
- f) Die Krieger-Steuer, Steuer zur Musterung und Heerzügen, Steuer für fremde Officiers, ic.
- g) Defensions-Gelder, heißen auch schlechtweg Steuer.
- h) Fräulein- oder Prinzessin- auch Braut-Steuer, hieß auch bloß Beede, Precaria seu Petitio, und brachte man zusammen, wenn eine Prinzessin vermählt wurde, worin denn ihre Mitgift bestand. Anno 1598. trug Neustadt-Eberswalde hiezu bey 142 Thlr. 9 gr., Anno 1599. belief sich solcher Beitrag auf 170 Thlr. 9 gr. 2 pf., Anno 1609. auf 205 Thlr., und 1688. wurde zum letztenmale auch noch etwas gegeben.
- i) Die Türken-Steuer war nicht alle Jahr gleich, und mußte als Contingent zum Türken-Kriege aufgebracht werden. Es ging aber damit oft sehr saumselig zu, so daß, wenn zu Abholung derselben ein Kaiserlicher Gesandter nach Berlin kam, solche erst durch harte Bedrohungen und executivische Mittel bezgetrieben wurden.

den. Diese Abgabe kommt in den alten Cämmerey- Rechnungen von 1531. bis 1619. unter dem Titel, zugesagte Hülfe wider die Türken, vor. Hiezu wurde von jeder Hufe etwas gewisses gegeben, und auch Hausleute, Knechte und Mägde mußten das übrige beitragen, sogar waren nach dem Reichsschluß zu Regensburg weder Adelige noch Geistliche davon befreiet. Neustadt, Eberswalde mußte d. E. beitragen:

Anno 1581.	119	Thlr.	20	gr.	—	pf.
1587.	398	„	7	„	—	„
1595.	222	„	1	„	1	„
1596.	167	„	5	„	—	„
1597.	228	„	18	„	2	„
1608.	149	„	3	„	2	„

bis endlich 1619. diese Abgabe gänzlich aufhörte.

Die noch heutiges Tages gewöhnlichen Abgaben an den landesherrn sind:

1) Die Orbeede, lateinisch *Orbeta* s. *exactiones originales*, auch *annua pensio*, desgleichen *cenfus arcuarum*, und bedeutet soviel als eine ursprüngliche oder originelle Beede oder Abgabe, weil dergleichen Beiträge anfänglich bittweise gefordert wurden, die bloß die Städte oder die darin befindlichen Einwohner von ihren Häusern, Ländereyen und Nahrung, der landesherrschafft nach den Vergleichen entwerder in baarem Gelde oder in Früchten, als ein Anerkennungszeichen der herrschaftlichen Gewalt und ihrer Unterthänigkeit, und als ein Schutzgeld für das bewilligte Stadt-Recht, in zweyen Terminen, nemlich auf Walpurgis und Martini, entrichten mußten, und wodurch sich die Fürsten auch zu entschädigen suchten, wenn sie die Städte mit einer Feldmark oder mit gewissen Dörfern beschenkten, und ihnen die Einkünfte von den letztern entgingen.

Diese Urbeede wurde auch, nebst dem Zoll zu Oberberg, Anno 1421. dem Rath zu Neustadt: Eberswalde verpfändet, oder so lange abgetreten, bis die Schulden des Wyrich v. Treutlingen würden bezahlt seyn.

Nach Kaiser Carl IV. landbuch von 1375. betrug die Orbeede von Neustadt: Eberswalde jährlich XXX Mark oder XXXIV. Sexagenas (Schock Groschen). Im Jahre 1573. hat besage des Erbregisters, wo das Wort Orbdre geschrieben steht, ein Vornehmer 5 gr., ein Brauerbe 4 gr., ein geringer Erbe 3 gr., und eine Wude 2 gr. geben sollen; die Einnahme von Urbeeden war damals 80 fl., wovon in jedem

jedem der beiden Termine 21 Schock 7 gr. eingeschickt wurden, die übrigen 13 gr. aber der Magistrat zur Zehrung behielt. 1625. kamen an Urbeeden ein 55 Tblr. 12 gr. 10 pf., und wurden ausgegeben 56 Tblr. 16 gr.; Anno 1659 kamen nur 10 Tblr. ein, welche an die Churfürstliche Hof- Renthen bezahlt sind. Von 1662. bis 1679. hatte der Burgemeister Dobriß 151 Tblr. 1 gr. 6 pf. an Urbeeden eingenommen, wo von aber bis 1680. nichts in den Cämmerey- Rechnungen stand. Nachher, und wie aus dem Receß von 1685. erhellet, wurde diese Abgabe auf 56 Tblr. 16 gr. fixirt, und auf die Bürgerschaft dergestalt, daß von den vornehmsten Häusern 5 gr., von einem Frau- Erbe 4 gr., von einem geringen Erbe 3 gr., und von einer Wude 2 gr., alles nach Silber- Groschen gerechnet, gegeben werden mußte, vertheilet, auch von der Cämmerey das fehlende wegen der unbebauten Stellen zugeschoffen, wogegen aber auch die Cämmerey die Einkünfte von den wüsten Gras- Cabeln genoss. Unterm 2. Septembers 1722. ist die erneuerte Anlage approbirt, wornach nunmehr die Urbeede à 56 Tblr. 16 gr. eingehoben und an die Churmärkische Domainen- Cassé bezahlt wird.

2) Der Stadt- Schoß. Hier wollen wir uns einer kleinen Ausführlichkeit von ehemaligen Zeiten her bedienen, um ein desto richtigeres Detail davon zu haben.

Die meisten alten Abgaben hießen in vormaligen Zeiten Beeden, weil sie nicht beständig waren, sondern von den landständen auf Bitten der landesherrn bewilliget wurden, diesen Namen aber, da sie nachher notwendig und beständig geworden, begehielten. Die Auflage, welche die Bauern, Ackerleute und übrige Bewohner der Dörfer oder des platten Landes entrichteten, hieß schlechtweg Beede oder precaria. Hingegen bey den Städten findet man folgenden Unterschied:

a) Die Urbeede, welche, wie obenwähnet, für das Stadt- Recht, anstatt des Schutzgeldes, bezahlt wird.

b) Die Land- Beede, welche die landesherrn nur in Nothfällen und außerordentlich, z. E. wegen Krieg, zur Ausstattung der Prinzessinnen ic. forderten, und wozu nicht allein die Einwohner der Städte, als Bürger, Kaufleute ic. sondern auch die Einwohner der Dörfer, Bauern und Cossäthen ic. beytragen mußten. Hat aber nun gänzlich aufgehört.

c) Die gemeine Beede, eine beständige jährliche, aber nicht fixirte Abgabe, welche sowohl die Städte als das platte Land erlegen mußten, und deren Name sich nachher in Schoß verwandelt hat. Dieser Schoß war bey den Städten dreyerley Art;

a) Der



a) Der Vorschoss wurde von allerhand Nahrung eines jeden Haus: Besizers gegeben.

ß) Der Pfund: Schoß von dem Werthe oder der Nutzung der Häuser, Scheunen, Stallungen und allerhand Gebäude, auch Hof- und Garten: Raum in der Stadt.

γ) Der Pfund: Schoß von dem Werthe oder der Nutzung der den Bürgern zugehörigen liegenden Gründe ausserhalb der Stadt, als Acker, Wiesen und Gärten.

Nach dem merkwürdigen landes: Decess von 1281. versprochen die Vasallen, Bürger und alle Einwohner der Mark Brandenburg, den Marggrafen von jeder Hufe, die einen Wispel Pacht gebe, und von jeder Einnahme eines Wispels oder eines Talenti, als von einem *Frusto* jährlich 1 Fertonem oder  $\frac{1}{2}$  eines Talenti zu landsteuer zu entrichten. Ein Frustum war ein Pfund Pfennige; da aber ein Pfund Pfennige, wegen Verringerung der Münze, nicht mehr mit den übrigen Stücken gleichen Werth behielt, so wurde die Mark Silbers oder ein Schock Böhmischer Groschen an die Stelle des Pfundes zum *Frusto* oder Stück Geldes gesetzt, und hiernächst nach Schocken die Beede, oder der Pfundschoss, als eine Vermögens: Steuer, eingenommen und berechnet. \*) Von jedem Schock mußte jährlich zu Neustadt: Eberswalde 1 alter märkischer Pfennig und von 15 Schocken ein Silber: Groschen gegeben werden. Nach einem alten Decess von 1439. \*\*) wurde dieser Schoß nur zweymal des Jahres, nemlich auf Johannis und Weynachten, ent-

\*) Noch im Jahre 1451. ist der Landsschoß nach *Frustis*, nemlich zu 10 gr. von einem Etliche Geldes, angeschlagen.

\*\*) Die hieher gehörige Stelle lautet folgendermaassen:

„Wenn dy Puntscote kommen vnd fallen Als nemelichen also thu Wynachten vnd  
„thu sinte Johannis daghe, so willen wy (die Burgemeistere) darümme siten 14  
„Nacht, so seel ein ydermann bringen syn scot of dat hüs In den 14 Nachten,  
„vnd wann dy deune darümme syn, so wil wy nemen Pande edder Penninghe, vnd  
„wissen holden dy Pande 14 Nachte, vnd wy der nicht loset In der tyd, so schal  
„me die Pande setten to den Idden, of seel me dat vorschot Puntscot gewen up  
„dat hüs, also von older gewesen ist. Als holdet der Stadt Bäl, vnd wert,  
„bet dy gemeinen Vorger nicht wolden gewen, vnd wy nicht thā komen künden,  
„vnd wy swertliche mangnigh darümme scolden lyden, des en meyn wy nicht, vnd  
„men denne gar vnschte wy Vorgermeister Auch dy wy Vorgermeister scollen syn,  
„welkerleze Ambachte sy up sich hebben von der Stadt wegen, der seel me em  
„vordragen.

entrichtet. Daß indessen der Vorschoss sowohl als die beiden Aeten Pfandschoss keine fixirte Abgabe war, sondern nur nach Proportion der Städte aufgebracht wurde, erhellt daraus, daß z. E., als Anno 1561. von gewissen Städten 30,000 Gulden zusammen gebracht werden sollten, damals auf Neustadt, Eberswalde an Vorschoss 30 Groschen für jede Feuerstelle und vom Schock quartaliter 4 pf. fielen, es waren aber damals nur 2 Quartale beim Schosswesen üblich. Im Jahre 1562. war die Anlage im Lande auf 40,000 Gulden gemacht, wozu Neustadt, Eberswalde gleich, falls nicht mehr, als 30 gr. von jedem Hause, vom Schock aber 6 pf. Quartal entrichten mußte. Anno 1565. wurden den Städten 50,000 Gulden Schoss aufgelegt, und der Anteil für Neustadt, Eberswalde betrug 1 Thlr. auf jede Feuerstelle, und 8 pf. Quartal vom Schock. Nach der Zeit repartirte man auf jedes Schock ein gewisses, und zwar jährlich 9 pf., welche nummehro in 3 Quartalen gegeben werden mußten. Anno 1573. gab die Stadt an Vorschoss jährlich 672 Thlr., an Pfundschoß auf Häusern von 12,327 Schocken à 9 pf. 385 Thlr. 4 gr. an Pfundschoß auf liegenden Gründen von 6141 Schock à 9 pf. 192 Thlr. Im Jahre 1578. betrug der Vorschoss 606 Thlr., der Pfundschoß auf Häusern von 12,746 Schocken 398 Thlr., der Pfundschoß auf liegenden Gründen von 7009 Schocken 231 Thlr. also sämtliche Schosse zusammen im erstern Jahre 1249 Thlr. 4 gr. und im letztern 1235 Thlr. Anno 1612. hatte der Magistrat an 70 wüste Häuser verkauft, um die Schoss-Gelder zu bezahlen. In der Cämmerey, Rechnung von 1620. sind 3 Thlr. für 195 Stück Krammen veranlaget, womit die Häuser der Schoss-Resanten zugeschlagen worden.

Die Schoss-Resse wuchsen durch das Uebermüden der Einwohner bey den eingetretenen Unglücksvollen Zeiten immer mehr, so daß solche 1624. sich seit 1602. auf 6000 Thlr. nebst 1376 Thlr. Zinsen beliefen, sogar war die Schuld an hinterstellten Schoss-Geldern bis auf 31,726 Thlr. 23 gr. 7 pf. angeschwollen. Als indessen Anno 1680. die Resse eingeführt wurde, wurden auch mittelst Rescriptes vom 30. Junii desselben Jahres in Neustadt, Eberswalde sowohl, als im ganzen Lande, die Pfundschösse von den Häusern, welche auch Hausschösse hießen, bis zu bessern Zeiten auf den dritten Theil, also wegen Neustadt, Eberswalde von 409 Thlr. 18 gr. auf 136 Thlr. 14 gr. herunter gesetzt, und alle Resse von Vorschoss und Pfundschoß von liegenden Gründen oder Gütern, Schoss bis Ausgange 1679. gänzlich erlassen und aufgehoben. Anno 1682. betrug der Vor- und Pfundschoß 1207 Thlr.; es sollten zwar nur 453 Thlr. 21 gr. bezahlt werden, es wurde aber noch die Hälfte geschenkt, weil damals nur 66 Häuser bewohnt, und 161 theils unbewohnt waren, theils ganz wüste lagen. Man nahm aber dennoch mit Einforderung der Schösse Anstand,

Anstand, bis unterm 4. May 1701. eine Verordnung des Hofes an die Mittel-  
märkische Städte: Cassel erging, daß der Pfundschoss von Häusern und Gütern zu  
beobachten sey, und obwohl zeitlich verschiedene Dilationen ertheilet worden, so mußte  
doch dieser Schoss nicht ganz und gar in Abgang gerathen. Unterm 11. August 1704.  
erging ein anderweitiges Königlichs Rescript, des Inhalts: daß die Schösse durch  
die eingeführte Accise keinesweges aufgehoben, sondern nur moderiret und mehr regu-  
lirt worden, und ob man gleich 1683. den Vorschoss gänzlich erlassen habe, so  
könne doch der Pfundschoss, als welcher in recognitionem der hohen landes-  
Obrigkeit gegeben werde, darunter nicht mit begriffen seyn, doch sollte aus beson-  
derer Gnade von den schosbaren Häusern und Gütern nur die Tercie des sonst dar-  
auf haftenden Schosses gegeben, und bey Vermeidung der Execution, auch 200  
Thlr. fiscalischer Strafe, entrichtet werden. Auf Vorstellung der Städte vor  
dem General-Feldmarschall Grafen v. Barcensleben und dem Frenherrn v. Danks-  
mann nebst andern eine Commission aufgetragen, vor welcher die Deputirte der  
Städte erscheinen mußten, da denn der Pfundschoss von den Gütern nachher  
nicht weiter gefordert wurde. Wegen des Pfundschosses von den Häusern aber  
half keine Vorstellung, und als es die Städte zur Extremität kommen ließen, er-  
folgte Anno 1706. nach einem vorgängigen scharfen Monitorio die Execution, und  
Neustadt: Ebertsvalde bekam 1 Unterofficiier und 4 Muskettiers, worauf sogleich mit  
der Schoss-Einnahme vom vorigen Jahre der Anfang gemacht und fortgefahren  
wurde. Da aber die Bürger über Ungleichheit der Abgabe klagten: so wurde 1709.  
durch eine besondere Commission das Schoss-Catastrum revidirt, und solches seit-  
dem zur beständigen Grundlage genommen; die ganze Summe des Pfundschosses von  
Häusern aber auf 135 Thlr. 23 gr. festgesetzt, und die Schoss-Anlage Anno 1721.  
approbirt, auch darnach die Eichlersche Vermessung zum Grunde gelegt, die Anla-  
ge des Schosses nach der Ruthenzahl, und von der Ruthe 8 pf. bestimmt; es gin-  
gen aber wegen dreier Häuser 3 Thlr. 11 gr. ab, mithin blieben 132 Thlr. 12 gr. übrig,  
welche noch bis jetzt jährlich bezahlet werden müssen. Die Mierzbürger bezahlen für  
ihre Person 12 gr., und wenn sie verheyrathet sind, 1 Thlr. an jährlichem Schoss.  
Die Häuser sind sämtlich mit einer auf Blech geschriebenen Nummer bezeichnet, wel-  
che unverändert bleibt, damit durch Einziehung mehrerer Stellen zu einem Hause,  
oder durch Ausbaurung einer Stelle zu mehreren Häusern, deshalb alle Confusion  
vermieden werde. Der Schoss wird an die Städte-Casse bezahlet, und von dem-  
selben sind frey: die neu gebaueten Häuser auf sechs Jahre; diejenigen Bürger, wel-  
che ihre Häuser repariren lassen; Professionisten, welche sich im Lande anseßen, und  
wenn ihnen Frenjahre bewilliget werden; die öffentlichen Gebäude, als Kirchen,  
Schulen, Hospitäl, das Rathhaus, der Rathskeller, auch zwei Bürgerhäuser,

worin ehemals die landesherrn gewohnt haben, und daher als geistliche lehen angesehen werden; desgleichen das von dem Kupferhammer, Meister Samuel Meinert erbaute Haus, wovon derselbe 1681. den Vorschoss und Pfundschoss vom Hause, nicht aber von den dazu gehörigen Gründen mit einem an die Städte, Cassé bezahlten Capital von 255 Thlr., abgekauft hat.

3) Die Accise wurde 1680. eingeführet, und ist eine allgemein bekannte Steuer. Sie betrug 1687. von Neustadt, Eberswalde 1093 Thlr. 2 gr.  $3\frac{1}{2}$  pf. Anno 1749. aber 5549 Thlr. 9 gr. 6 pf., und hat sich seit der Zeit noch vermehret.

4) Die Ziese fließet jetzt zur landschaft und Städte, Cassé, und brachre im Jahre 1749. zu Neustadt, Eberswalde überhaupt ein, 1760 Thlr. 4 gr. 3 pf. Sie bestehet in der alten Ziese, welche Anno 1488. die Apolloniae gewilliget worden, und von einem Winspel Malz beträgt 14 gr. und in der neuen Ziese, so Anno 1572. gewilliget worden, und von jedem Winspel Malz beträgt 2 Thlr. — also von jedem Winspel 2 Thlr. 14 gr.

Von jedem Winspel alter Ziese gehörte der Hof, Kentsen  $\frac{1}{2}$  und der Raths, Cämmerey  $\frac{1}{2}$ , die neue Ziese oder das neue Biergeld gehörte der landschaft ganz. Weil nun 2 Winspel 16 Scheffel zu einem ganzen Gebräude gerechnet worden: so machte der Betrag der Ziese davon 6 Thlr. 21 gr. 4 pf. aus, nach der publicirten Brau- und Mühlen-Ordnung von 1681. sollte aber nur gegeben werden für ein 2 Winspel 16 Scheffel starkes Gebräude 3 Thlr. 21 gr. 6 pf. Ziese, mithin 2 Thlr. 23 gr. 10 pf. weniger; überdem erhält der Städte, Kasten von jedem Gebräude noch besonders 18 gr., so von dem sogenannten Scheffel, Groschen herrühret. Jetzt wird die alte Ziese, und zwar seitdem die Accise, Regie introduciret ist, d. i. seit 1766, unter dem Namen alt Biergeld, als ein Fixum von der Accise, Cassé statt des vormaligen  $\frac{1}{2}$  zur Cämmerey bezahlt, die neue Ziese aber von dem besonders bestellten Ziese, Einnahmer zur Churmärkischen landschaft, nebst dem sogenannten Scheffel, Groschen zur Städte, Cassé abgeführt, und zwar zur landschaft pro Tonne 3 gr. und zur Städte, Cassé pro Tonne 3 gr. 6 pf.; ausserdem aber erhebt selbiger noch an alt Biergeld oder alter Bier, Ziese pro 16 Scheffel 1 gr. 6 pf. oder pro Winspel 2 gr. 3 pf. von dem Brau, Krügen auf dem lande, welches an die Ober, licent, Cassé eingeschickt wird.

5) Der Servis und Einquartirung machte zu der Zeit, als Reuter in Neustadt, Eberswalde lagen, monatlich auf 1 Unterofficier 10 gr., einen Gemeinen 8 gr., ein Weib 8 gr. und ein Pferd 4 gr. aus. Die Servis, Einnahme hat im

Im Jahre 1749. nur 882 Thlr. 6 gr. 4 pf., Anno 1772. aber schon 1852 Thlr. 10 gr. betragen.

6) Die Fabriken-Steuer, welche in Gemäßheit des Edicts vom 27. Junii 1769. von allem gemahlten Weizen zum Haus-Scharrn-Backen und Mehls-Handel, zu Fabriken, Bonifications- und Beyhülfs-Geldern bezahlet werden muß.

7) Die Stempel- und Paraphen-Gebühren, zu Folge des neuern Edicts vom 13. May 1766.

Als gemeinschaftliche und zum Besten der ganzen Bürgerschaft anzusehende Abgaben sind:

8) Das Schorsteinfeger-Geld. Der Schorsteinfeger bekommt jährlich 60 Thlr., wofür er des Jahres 4mal in allen Häusern die Schorsteine kehren lassen muß; will der Eigenthümer es öfter thun lassen, so muß er besonders nach der Taxe bezahlen.

9) Das Feuer-Cassen-Geld. Im ersten Quinquennio von 1720. bis 1724. war die Stadt mit allen ihren publicen und Privat-Gebäuden auf 49,755 Thlr. im 4ten aber von 1735. bis 1739. zu 71,850 Thlr. assicurirt, und jede Repartition betrug im letztern 44 Thlr. 21 gr. 9 pf.

10) Das Speise-Geld für die Schul-Collegen. Vor Alters wurden die Schulherren bey den bemittelten Bürgern herum gespeiset; als aber diese der Last überdrüssig wurden, so traf der Magistrat 1644. die Verfügung, daß die Speisung von Haus zu Haus geschehen sollte, welches auch unterm 8. April 1654. vom Hofe aus befohlen wurde. Anno 1680. indessen wurde auf die Bürgerschaft eine verhältnißmäßige Anlage gemacht, und jedem der beiden Schul-Collegen ein Stipendium von 30 Thlr. jährlich unter dem Titel an Speisegeld bewilliget, welches seit 1725, als auch der dritte Schul-College angenommen wurde, 90 Thlr. jährlich beträgt. Es entstand dieser Speisegelder halber mit den Reformirten ein Streit, welche keinen Beitrag dazu thun wollten; durch Churfürstlichen Befehl vom 21. März 1698. ist aber festgesetzt, 1) daß diejenigen reformirten Bürger, welche eigene Häuser haben, sich ihres Beitrags nicht entbrechen könnten, doch sollte nur die Hälfte davon zu Speisung der Schul-Collegen, die andere Hälfte aber zum Unterhalt ihres eigenen Schulmeisters angewendet werden, 2) die Nichtsbürger sollten gänzlich davon befreiet seyn, 3) in solchen Städten aber, wo die Reformirten kein exercitium religionis

gionis haben, mußten sie gleich andern Bürgern zu den Kostgelbern billigermassen beitragen, weil sie sich der dortigen lutherischen Kirche und Schule bedienten.

Die Einnahme dieser Speisegelber hat jederzeit mehr betragen, als die Schulherren bekamen; was also nach Ausbezahlung der 90 Thlr. für die 3 lutherischen Schul-Collegen übrig bleibt, wird zu andern nützlichen Dingen, zum Besten der Stadt, angewandt.

## Zwölftes Capitel.

Von den Schicksalen der Stadt und sonstigen merkwürdigen Begebenheiten.

### A. Pest und Hungersnoth, auch große Brandschäden.

Im Jahre 1499. fiel eine große Hungersnoth ein, worauf im folgenden Jahre sich auch die Pest einstellerte, und bey welchen doppelten Plagen Neustadt-Eberswalde nicht verschont geblieben. In einer gewissen Nachricht hievon heisset es:

„Anno 1499. maxima fuit caritas et penuria in hac (Berolin.) et circumjacentibus civitatibus, siliginis et aliorum frumentorum, Sequenti anno pestis nemini in his et aliis vicinis civitatibus et quoque pagis pepercit. „

Dieses doppelte Unglück mußte für Neustadt-Eberswalde um so mehr fühlbar seyn, da in eben dem Jahre 1499. die ganze Stadt, durch eine beym Malzbahren in der Oberstadt entstandene Feuersbrunst, ein Raub der Flammen geworden, und ausser dem Rathhause und der Pfarrkirche, von welcher letztern auch sogar das Sparrwerk, der Thurm nebst den Glocken, und die Orgel mit verbrannten, nichts weiter stehen geblieben war. Nach Angeli Bericht sollen diesmal hier in Neustadt-Eberswalde allein, binnen 7 Monat, 505 Personen an der Pest gestorben seyn. Sie mußte aus der im legt abgewichenen Jahre vorhergegangenen Hungersnoth natürlicherweise entstehen, weil der Mangel des Brodes so groß war, daß man kurz vor der Erndte nicht das geringste mehr zu zehren hatte, und daher gezwungen wurde, das noch ganz unreife Korn im Backofen zu dörren, und es in dieser Art zu genießen.

Anno 1570. stieg aber die Hungersnoth noch höher, so daß die Leute sich noch sehr glücklich schätzten, wenn sie nur mit einer Art von Brodt, das aus Straubmehl,

mehl, Klee, Eichel, Pflügen und andern Erbschwämmen zusammengesetzt war, ihr Leben retten konnten.

Anno 1576. stellte sich die Pest abermals ein, und dauerte noch im folgenden Jahre, wiewohl nicht so heftig, fort. In den Jahren 1582. bis 1584. wüthete sie hin und wieder in Deutschland, auch 1610. 1612. 1613. 1626. 1630. 1637. 1638. 1651. wurden durch diese entsetzliche Seuche viele hundert ja tausend Menschen ins Gras geworfen. Von dem Jahre 1610. liest man noch an einem kleinen Altar in der Neustadt-Eberswaldischen Kirche die Worte:

anno Vere DoLorVM pLeno.

Und Anno 1612. wurde durch eine Order vom 22. Jullii dem Magistrat anbefohlen, daß der unterste Diaconus, welcher Schöpsfurth curirte, sich aus der Stadt dahin begeben, daselbst wohnen, und indessen in der Stadt ein Pestilentiarius angenommen werden sollte, zu dessen Unterhaltung die beiden Diaconi das ihrige ebenfalls zu contribuiren schuldig wären. Vornehmlich mögen aber wol die Jahre 1637. und 1638. die unglücklichsten für Neustadt-Eberswalde gewesen seyn, weil damals Krieg, Pest und Hungersnoth, diese 3 größten Landplagen, die Einwohner mit gleicher Heftigkeit drückten. Von derjenigen Pest, welche 1710. in Prenzlau gewüthet hat, ist Neustadt-Eberswalde zwar verschont geblieben; es wurde aber doch zur Abwendung derselben von Spandow an bis Cüstrin ein Cordon gezogen, welcher mehrentheils mit Invaliden besetzt war, und verüber der Obrist-Lieutenant v. Ibschebrandt das Commando hatte. Dieser nahm mit einiger Mannschaft sein Quartier in Neustadt-Eberswalde, und die Bürger mußten zugleich an den Thoren Wache geben. Dies dauerte vom 3. Septembers bis Ende Novembers gedachten Jahres, da denn der Cordon, weil nichts mehr zu befürchten war, aufhörte.

## B. Kriege - Begebenheiten.

Im Jahre 1427. wurde zu Neustadt-Eberswalde zwischen den Churfürstlichen und Pommerischen Gesandten ein Congress gehalten, um gewisse Friedens-Präliminarien in Richtigkeit zu bringen. Die Herzoge in Pommern, Otto und Casimir, hatten bisher die Ufermark durch feindliche Einfälle beständig beunruhiget, bey den starken Zurüstungen des Churfürsten Friedrichs I. aber, welcher mit Chur-Sachsen, Braunschweig, Magdeburg und Anhalt eine Allianz geschlossen, schien ihnen die längere Behauptung der Ufermark unmöglich, weshalb sie sich zum Frieden bequemen. Des Endes kamen von Seiten des Churfürsten, der Bischof Stephan zu Brandenburg, nebst Albrecht, Grafen zu Lindow und Herren zu Ruppin, mit den Pommer,

Pommerschen Gesandten in Neustadt, Eberswalde zusammen. Erstere bestanden vornehmlich darauf, daß die Uckermark bey der Churmark beständig verbleiben sollte, da die Herzoge in Pommern damit nicht beliehen wären; und weil die Pommerschen Rätthe weder lehn, Briefe noch sonst tüchtige Beweise ihres Eigenthums, Rechts vorzeigen konnten, so erhielten sie von ihren Herzogen Befehl, keinen Anspruch mehr an die Uckermark zu machen, sondern solche dem Churfürsten zu lassen. Solchergehalt wurde aller Streit glücklich beigelegt, und der Bischof von Brandenburg veranlaßte hierauf eine persönliche Zusammenkunft des Churfürsten und der obgedachten Herzoge hier in Neustadt, Eberswalde. Der Churfürst fand sich zuerst ein, und ließ die Herzoge durch den Grafen v. Lindow und Ruppin feyerlich einholen. Er selbst empfing sie aufs ädeltichste und prächtigste, und unterließ nichts, sich bey denselben in große Hochachtung zu setzen. Der Friede kam bald zum Stande, und wurde, wie Buchholz meldet, Dienstags, nach Sundlings Nachricht aber Donnerstags, nach Rogate gedachten 1427sten Jahres geschlossen, auch Montags nach Trinitatis gemeldeten Jahres noch zu Templin ein näheres Bündniß errichtet, worin sie bey entstehenden Vorfällen, daß einer oder der andre angegriffen würde, Neustadt, Eberswalde zum gemeinschaftlichen Sammelplatz ihrer Völker bestimmten.

Ob Neustadt, Eberswalde in dem bekannten Hussiten, Kriege auch gelitten habe, davon findet man zwar im Nachhauselichen Archiv nichts schriftliches; es ist aber nicht unwahrscheinlich, indem die Hussiten unter dem Procopius Rasus die Stadt Bernau belagert, davon weggeschlagen worden, Alt, landsberg und Strausberg 1432. abgebrant, und Angermünde eingenommen haben.

Von dem betrübten dreßsigjährigen Kriege hingegen können wir etwas mehreres sagen. Wie schädlich und verheerend derselbe für ganz Deutschland gewesen sey, ist aus der Geschichte zur Genüge bekannt. Schon 1621, da dieser Krieg erst in das dritte Jahr dauerte, war Neustadt, Eberswalde ganz von Einwohnern ausgeleeret, weil dieselben, wegen der übergroßen Abgaben an Schoß und Contribution, Haus und Hof in Stich lassen mußten. Das Verderben, was der dreßsigjährige Krieg anrichtete, wurde, wie für jedermann, also auch für diese Stadt, je länger je ärger. 1628. rückte in Neustadt, Eberswalde Johann Maur Kaiserlicher Hauptmann über eine Compagnie Fußvolk ein, und in demselben Jahre stand der bekannte Torquato, Conti in dieser Gegend, und ein Theil seiner Truppen in dieser Stadt, auch lag eine Compagnie Kaiserlicher Truppen unter dem Hauptmann Wenzel Dönitz allhier. Anno 1631. gingen die Schweden den ganzen Sommer über in der Stadt ab und zu, und wurden mehrentheils auf dem Markskeller, zur Verpflegung, eingelegt.



gelegt. Der Obriste Bannier lag bey dem Burgemeister Albrecht Schubert in Quartier. Der König von Schweden aber, welcher den 13. Junii in Freyenwalde anlangte, scheint nicht hieher gekommen zu seyn. Vom 6. bis 8. Novembers 1633. hatte die Stadt den Obristen Sparenberg mit dem Stabe und 2 Compagnien Reuter, und vom 9. bis 11. desselben den Obristen von Bersdorf mit dem Stabe und 2 Compagnien Reuter über dritthalbhundert Pferde in Quartier. Um das Jahr 1635. waren, wie schon gesagt worden, kaum noch 20 Bürger in der Stadt, welche in Hunger und Kummer lebten; ja aus den Nachrichten von dem damaligen Inspector Balthasar ersiehet man, daß bald nachher außer ihm nur noch 6 bis 7 Personen in der Stadt gewesen, welche sich bey vorhandener Gefahr auf den Thurm der Stadtkirche retirirten, indem die andern sämtlich davon geflohen waren. Wenn der Trupp der ankommenden Schweden eben nicht groß war, so haben die Bürger nicht allein von der Burg, welche am Unterthore stand, sondern auch aus den Kellern, Kuchern, auf sie Feuer gegeben, und solche zwar dadurch deslogiret, aber sich auch gefaßt machen müssen, daß die Feinde bald darauf in weit größerer Anzahl ihren wiederholten Besuch ablegten. In eben diesem Jahre 1635. wurde von den Schweden die Stadt geplündert, und unter andern ein silberner Kelch aus der Kirche mit fortgenommen, welcher aber von dem Räuber mit 6 gr. wieder eingelöst worden. Die Stadt hat damals binnen anderthalb Jahren eine dreymalige Plünderung, die Kirche aber solche nur zweymal erfahren. Das letzteremal wurde alles darin zerstört, so daß binnen 6 Wochen kein Gottesdienst in derselben gehalten werden konnte.

Anno 1636. wurde Neustadt, Wriezen und Bernau abermals von den Schweden besetzt. Sie mußten aber wieder abziehen, und den 28. Decembers dieses Jahres rückte unverhofft der Sächsische Obristleutnant v. Haugwitz mit einem Dragoner-Regiment ein, um die Winterquartiere alhier zu nehmen. Im folgenden Jahre 1637. ging der General Bannier bey Goeßke über die Oder, vereinigte sich mit dem Wrangel bey Neustadt, und nahm sein Hauptquartier bey Wriezen. Dieses Mandore nennt Buchholz ein Meisterstück, welches mehr werth gewesen, als daß die Kaiserlichen zu Landsberg 700 Schweden mit 20,000 Mann belagert, und zur Uebergabe gezwungen hätten.

Anno 1639. lag der Schwedische Obriste George v. Derviz eine geraume Zeit mit 3 Regimentern Cavallerie und Infanterie in Neustadt-Eberswalde und Angermünde, an welchem letztern Orte er sein Hauptquartier hatte. Neustadt-Eberswalde wurde bey dieser Gelegenheit mit sehr schwerer Contribution belegt, und

die Kirche mußte, auf Ersuchen des Raths, zwei ihrer Braupfannen hergeben, welche nach Eßtrin für 108 Thlr. verkauft, und von solchen Geldern 100 Thlr. an den Obristen Döwß nach Angermünde übersandt wurden. Im Jahre 1642. zogen der General Gallas und Bannier Truppen durch die Stadt, welche vielen Unfug anrichteten. Und als im November 1645. die bey Wittenberg gestandene Schwedische Armee unter dem General Wrangel durch Neustadt, Eberswalde marschirte, wurde den abermals ansehnliche Brandschatzungs-Gelder gefordert.

Wir wollen doch hier anführen, daß ein Neustadt, Eberswaldischer Bürger, Caspar Bätcke, als er Anno 1637. die von den Schweden geforderte Contribution den Feinden überbringen sollte, auf der Oder verunglückte, und den 7. März alhier begraben wurde. Und als Anno 1645. ein anderer Bürger und Schuhmacher Peter Bätcke gleichfalls mit den verglichenen Contributions-Geldern nach Landsberg an der Warthe an den General Wrangel abgesendet wurde: so trug sich gleiches Unglück zu, daß er den 4. Januars hinter Freyenwalde durch das Eis brach, und mit den bey sich gehaltenen schwedischen Soldaten ertrinken mußte. Der Leichnam des ersteren ward nicht eher als nach 5 Wochen wiedergefunden, und den 8. Februars auf hiesigem Stadt-Kirchhofe beerdigt. Also bekamen zwar die Schweden beide male nichts, aber die Stadt hatte doch ihre Gelder verlohren. Auch hat der bekante Wallenstein diese Gegend mit seinem Schrecken erfüllet, ob er sich aber auch dieser Stadt durch seine ihn überall begleitete Grausamkeit fühlbar gemacht, davon hat man keine Nachricht. Er ist jedoch bis Freyenwalde und Brießen gekommen, auch haben im Jahre 1630. die Kaiserlichen Reuter in dieser Gegend fast alles weg-fouragirt, die Kirche in Schöpffurth geplündert, und aus derselben den silbernen Kelch nebst Zubehör, wie auch 20 Thlr. Kirchengelder, mitgenommen, welche sich nach 2 Jahren einen andern Kelch vor 18 Thlr. hat anschaffen müssen.

Neustadt, Eberswalde hatte sich von dem erlittenen Drangsalen und ihrer drückenden Schuldenlast noch gar nicht erholet, als bald darauf der Polacken- und Schweden-Krieg seinen Anfang nahm. Anno 1656. wurde die Stadt von Polacken besetzt, welche aber nicht zum besten darinnen wirtschafteten. Zwei Jahre hernach, nemlich den 4. Septembers 1658, kamen abermals Kaiserliche und Polnische Völker hier an, welche alles verheerten und verzehrten, was in den Scheunen war, wobei die Kirche in Schöpffurth abermals geplündert wurde. Im Jahre 1674. erschien ein Corps Schweden vor der Stadt; weil sie aber die Brücke aufgezogen fanden, wollten sie sich auch den Einang nicht mit Gewalt verschaffen, und der commandirende General ließ auf das demüthige Bitten des Burgemeisters Da-

niel

niet Dobritz, und des Inspectors Wanstorp, welche ihm erliegen gegangen waren, sein Corps neben der Stadt weg über die sogenannte Kuhbrücke defiliren. Sie kamen aber bald darauf wieder, und hielten die Stadt bis zum 10 May 1675. mit einer Eskadron Soltzlicher Dragoner besetzt, hatten sich auch zugleich auf dem Hausberg und die übrigen Anhöhen postiret. Gedachten 10. May aber brachen sie in der Nacht plötzlich auf, und gingen nach Jędrzejewitz zu ihrem Schlachttage, welcher, wie bekannt, den 10. Junii g. J. sich einstellte. Nach dieser Zeit hat man keinen feindlichen Schweden mehr in Neustadt-Eberswalde gesehen. Diese Ruhe war aber nicht von langer Dauer, weil der Krieg noch immer seinen Fortgang hatte, und Neustadt-Eberswalde mußte 1677. die Blessirten und Kranken vom Churprinzlichen Regiment zu Fuß, aufnehmen und versorgen. Es sind auch die Polacken Anno 1679. abermals hier gewesen, wie solches der damals lebende Inspector Wanstorp an einem Spinde in der Sacristey eigenhändig angeschrieben hat. 1697. wurde zwar Friede, es hatte aber Neustadt-Eberswalde wegen der vielen Durchmärsche der aus dem Felde zurückkommenden Truppen keine beständige Lust.

Nach diesen unglücklichen Zeiten genoß Neustadt-Eberswalde, so wie unser ganzes Land, eines langen Friedens, und fing wieder an, seines vorigen Leidens zu vergessen. Die nachmaligen Pommerschen und Schwedischen Kriege hat diese Stadt eben nicht sonderlich geföhlet, ausser was die oftmaligen Durchmärsche, starke Einquartirungen und Abführn für Beschwerlichkeiten mit sich führten. In dem Kriege wider Carl den zwölften, welcher 1711. seinen Anfang nahm, gingen die Russen über Friedland, Guisitz und Trenenwalde, auch durch Neustadt-Eberswalde, und nahmen ihren Marsch über Templin nach dem Mecklenburg-Strzelitzschen, wo sie sich mit den Sachsen vereinigten, welche über Müncheberg, Strausberg, Diefenthal und Zehdenick dahin marschiret waren. In der Churmark, sagt Buchholz, war dieser Marsch ganz unschädlich, und noch dazu für die Unterthanen nöhlich, weil alles mit baarem Gelde bezahlt, und dabey die strengste Mannszucht gehalten wurde, da indessen im Mecklenburgischen die großen Bedrückungen angingen, worüber dieses Land sehr lange geküßet hat.

Anno 1741. gingen die Schlesischen und Böhmischn Feldzüge an. Von diesen hat aber Neustadt-Eberswalde sonst eben nichts empfunden, als die Last der vielen Durchmärsche von unsern Truppen. Der siebenjährige Krieg fing aber zuletzt auch für Neustadt an gefährlich und verwüstend zu werden. Schon 1758. schrieb der Russische General Stöckel eine schwere Contribution auf Neustadt-Eberswalde aus, welche sie höchstens den 21. August nach Schwedt abliefern sollte; die

Schlacht bey Hornsdorf aber errettete sie diesmal davon. Diese Schlacht geschah den 25. desselbigen Monats und man hat den ganzen Tag über das Donnern der Canonen hier in Neustadt-Eberswalde sehr deutlich vernehmen können. Anno 1760. aber geschah es, daß Berlin von den Russen und Oesterreichern eingenommen wurde, und bey dieser Gelegenheit betaschirte der russische General v. Tottleben, welcher ehemals in Preussischen Diensten gestanden hatte, ein Commando von etwa 200 Mann Russen und Cosacken nach Neustadt-Eberswalde, welche über Freyenwalde und Hohen-Zinow kamen, und von welchen etwa 40 Mann den 24. Octobers ganz früh zwischen 3 und 4 Uhr in die Stadt eindrungen, da die Bürger ganz sicher zu seyn glaubten, und nichts weniger als einen solchen Besuch vermuthet hatten. Sie forderten aufer Brod, Bier und andern lebensmitteln, eine Contribution von 6000 Thlr. bey Androhung von Brand und Plünderung. Die übrigen hatten bey dem Oberkirchhof Posto gefasset. Das Schrecken der Einwohner war außerordentlich groß, und wurde dadurch noch mehr vergrößert, da die Feinde bereits frühe um 7 Uhr die eine von den beiden Schleismühlen auf der Vorstadt in Brand steckten, und eben dergleichen schreckhaftes Feuerwerk auch Nachmittags um 5 Uhr mit dem Kupferhammer, und am Abend mit der Papiermühle in Heegermühle, wie auch mit einem Kohlenmagazin auf dem Messingwerk vornahmen. Sie droheten sogar den Zinowcanal zu ruiniren, und nach den strengen Befehlen der russischen Generalität, sollten nicht allein dieser Canal, sondern auch die Vorstadt und alle umliegende königliche Werke von Grunde aus verwüstet werden, es blieb aber nur bey diesen angeführten Blendwerken. Hierzu kam aber auch, daß der Banquier Gottskowsky in Berlin, welcher sich, in diesem ganzen Kriege, der Bedrängten, sie mochten Freund oder Feind seyn, auf die christlichste und rühmlichste Weise, ja fast mit seinem eignen Untergang, annahm, noch denselbigen Tag in Neustadt-Eberswalde anlangte, und diese Stadt durch seine Vermittelung von größerem Unglück befreiete. Man forderte zwar 6000 Thlr. Brandschätzungs-Gelder, die Russen aber ließen mit sich handeln, und nahmen mit 3000 Thlr. vorlieb, wovon noch denselbigen Morgen, da sie angekommen waren, 1000 Thlr. baar bezahlt werden mußten. Wegen der andern 2000 Thlr., welche nicht sogleich zusammen zu bringen waren, führten die Feinde den ersten Bürgermeister Palm, nebst dem Cämmerer Wendt, als Geisseln mit sich nach Königsberg in der Neumark, zum General Tottleben, wo sie recht gut gehalten wurden. Hierauf schickte man das erstemal 1500 Thlr. nach Königsberg, die andern 500 Thlr. wurden zwar auch nachgesandt, aber auch wieder zurück gebracht, weil sie der General erlassen hatte. Also kamen unsere Geisseln nach 14 Tagen ungekränkt wieder anheim. Bey dem Abzuge von hier steckten die Cosacken auch noch das Alaunwerk bey Freyenwalde in Brand.

C. Nach:

## C. Nachrichten vom Getreidepreise.

Anno 1586. galt ein Scheffel Roggen einen Goldgulden, die Gerste 24 Silbergroschen, und der Hafer 15 gr., welches damals ein sehr hoher Preis zu nennen war. Noch weit theurer aber war das Jahr 1587. da man den Scheffel Roggen mit 4 Thlr. bezahlen mußte.

Anno 1719. gerieth zwar der Weizen gut, und kostete der Scheffel nur 1 Thlr. 16 gr., der Roggen hingegen stieg zu 2 Thlr. 12 gr. und an einigen benachbarten Orten bis zu 5 Thlr. hinauf. Die Gerste kam bis auf 2 Thlr. 4 gr. zu stehen, der Hafer blieb bey 1 Thlr., das Schock Stroh aber mußte mit 10 bis 12 Thlr. bezahlt werden.

In den Jahren 1729. 1730. 1731. kaufte man hier in Neustadt: Eberswalbe den Scheffel Roggen für 10 gr., Hafer für 8 gr. und Erbsen für 12 gr. Nachher aber und bis jetzt sind die Preise nicht wieder so herunter gefallen. Anno 1762. kostete ein Scheffel Weizen 9 bis 12 Thlr., Roggen 6 bis 9 Thlr., Gerste 4 bis 5 Thlr., Hafer 3 Thlr. und drüber; die Meße Erbsen kam zuletzt 1 Thlr., die Meße Gröhe gegen 16 bis 18 gr. zu stehen. Ein Pfund Butter galt an 12 gr., die Mandel Eyer eben so hoch. Das Quart Bier mußte mit 2 gr. bezahlt werden.

## D. Uebrige Merkwürdigkeiten.

Hierunter ist zuvörderst der in des D. Wegeners Dissertation de Rattis, welche in feignis Meletematibus philosophicis zu Danzig Anno 1699. mit gedruckt erschienen, Cap. II. §. 46. u. ff. umständlich erzählten Ratten: Geschichte zu denken. Wahr ist es indessen, daß von 1607. bis 1745, also in 138 Jahren keine Rasse, nach deren damaligen Vertreibung durch einen Rattenfänger für 10 Thlr., weder gesehen noch sonst gespüret worden.

Hiernächst führen wir von so vielen zu Neustadt: Eberswalbe vollzogenen Todesurtheilen nur folgende an, um sich daraus von den ehemaligen erkannten Strafen zu belehren.

1) Anno 1595. hatte Anna Wegnerin ihren Ehemann, den Organisten Peter König zu Neustadt: Eberswalbe, mit Rattenpulver vergeben. Diese That kam erst nach drey Jahren zur Untersuchung, nachdem sie sich schon anderweit verheyrathet hatte. Durch Urtheil und Recht des Schöppenstuhls zu Brandenburg wurde Inquisitin gesacktet, welche Execution 45 Thlr. kostete.

2) Anno 1600. mußte Martin Schulze wegen verübter Diebstähle, nach vorher ausgestandener Tortur, den Galgen hängen, bei welcher Execution, mit Anbegriff der Reparaturkosten des Galgens, 41 Thlr. 13 gr. drauf gingen.

3) Anno 1612. den 1. Julii wurde Catharina Reinicken, Ehebruchs halber, und weil sie ihren Mann, den Schuhmacher Hans Brunow ermordet hatte, gesackt, nachdem ihr vorher beide Brüste mit glühenden Zangen ausgerissen worden. Diese Execution kostete 100 Thlr.

4) Anno 1616. den 8. Februars wurde Wille Voiteles, des Peter Genze Eheweib, wegen beschuldigter Hexerey, nach eingeholtem Urtheil der Universität Frankfurt, mit der mäßigen peinlichen Frage belegt, und darauf nach abgeschwornener Urtheile der Stadt verwiesen.

5) Anno 1662. mußte George Vinkwiz nach abgeschwornener Urtheile die Stadt räumen, weil er des Bürgers Matthias Priskow Tochter entführet hatte.

Von 1700. an bis 1755. sind keine Todesexecutionen vorgefallen, daß auch das Gericht auf dem Galgenberg gänzlich eingefallen war. In diesem letzten Jahre aber geschah es, daß ein Messerschmidt zu Neustadt-Eberswalde, Benedict Fleischmann, nebst seinem Eheweibe, wegen Ehebruchs, Meneides, Diebeshehlerey, und weil sie einem Soldaten zur Desertion behülflich gewesen, aufgehangen wurden, welche Execution der Cammeren 299 Thlr. 2 gr. kostete, weil das Gericht von neuem gebauet werden mußte.

### E. Von Gelehrten aus Neustadt-Eberswalde.

Wir beziehen uns auf das im folgenden Abschnitt vorkommende Verzeichniß der Inspectoren alhier, worunter nicht wenige sind, die sich des Namens eines Gelehrten verdient gemacht haben. Indessen wollen wir nicht unangeführt lassen, daß besonders

1) M. Gottfried Wegener, Archidiaconus zu Neustadt-Eberswalde, durch sein Encomion Neolad. Eberswald. vom 13. May 1669. und durch luthers teutsche Uebersetzung der Bibel in groß Folio, welche zu Frankfurt und Leipzig 1698. gedruckt worden, durch eine Dissertation de rassis, auch durch die Meletemata philosophica, welche zu Danzig herausgekommen, und durch andere Schriften, sich berühmte gemacht. So wie

2) der Inspector Carl Ludwig Philipp Schadow, durch seine mühsame und fleißige Sammlung der zur Neustadt-Eberswaldischen Stadtgeschichte dienlichen Nachrichten sowohl, als auch durch das fortgesetzte und 1769. dem Magistrat übergebene Encomion, sich als ein Gelehrter ausgezeichnet hat.

### Dritter

## Dritter Abschnitt.

### Von der geistlichen Verfassung in Neustadt-Eberswalde.

---

#### Erstes Capitel.

#### Von der lutherischen Pfarrkirche.

##### A. Von dieser Kirche an sich selbst.

Es sind nur zwei Kirchen in der Stadt, nemlich die lutherische und die reformirte Kirche. Was die erstere betrifft, von welcher wir jetzt reden wollen, so ist nicht zuverlässig bekannt, um welche Zeit solche, und ob sie gleich im Anfang massiv gebauet worden, doch läßt sich das Alterthum der ersten Kirche ziemlich wahrscheinlich angeben; es wurde nemlich Anno 1726. bey Reparatur des großen Altars, eine blecherne Schachtel in demselben gefunden, worin unter andern Reliquien auch das in Wachs poussirte Bildniß des Bischofs Rudgers zu Brandenburg, unter dessen Sprengel oder Diöcese Eberswalde, nach der Einrichtung des Kaisers Otto, gestanden hat, bengelegt war. Da nun dieser Rudgerus, wie Angelus berichtet, von Anno 1249. bis 1253. Bischof zu Brandenburg gewesen ist; so könnte die alte Kirche um solche Zeit, oder auch noch ehe, wenigstens aber gleich nachher, gebauet worden seyn, als Eberswalde zu einer Stadt gemacht worden ist. Ihre Beschaffenheit, welche wol nur schlecht gewesen, läßt sich daraus abnehmen, daß sie bis 1308. eine Filia von Heegermühle war, daher denn auch noch heutiges Tages der Inspector zu Neustadt die Einkünfte von den Pfarrhufen zu Heegermühle genießet, obgleich der Diaconus die dagige Gemeinde allein curirt, und weiter nichts als das Meßkorn und die Accidenzien bekömmt. Im gedachten Jahre 1308. machte Marggraf Hans, mit Bewilligung des Bischofs zu Brandenburg, die Veränderung, daß Eberswalde zur Mater und Heegermühle zur Filia erklärt wurde, und legte damals zugleich 3 Wispel Roggen aus der Mühle in Heegermühle der Kirche und dem Pfarrer in Eberswalde zur Hälfte bey. Nach dem Landbuche Kaiser Karls IV. von 1375. gehörte Eberswalde zur Brandenburgischen Diöcese, und der Landesherr oder Marggraf hatte 5 Mätre zu vergeben, nemlich: den St. Martin Altar, woben Fr. D. Martin

Martin Kajecke bestellte, den Marien Magdalenen Altar, woben D. Blachnicus, den Stephans Altar, woben D. J. Bafö, und den Johannes Evangelien Altar, woben D. Peter, damals Prediger in Bischof, angesetzt waren.

Da nun jene alte Mutterkirche, welche noch heutiges Tages steht, gar klein, und bis auf den, im Anfang dieses Jahrhunderts, erst angebaute Theil, von schlechter, obgleich massiver Bauart ist: so wird die Eberswaldische Filialkirche nicht viel besser, wo nicht noch schlechter gewesen seyn. Sie hat aber auch nicht sehr lange gestanden, indem sie laut Urkundnachrichten Anno 1333. abgebrochen, und die jetzige nach Gotthischer Bauart erbauet worden. Daß man sie aber im Anfang gleich so groß angelegt habe, als sie jetzt ist, steht wol nicht zu glauben; vielmehr läßt der Augenschein, sonderlich der inwendige große Bogen samt den Seitengewölben muthmaassen, daß der hintere Theil mit den 7 langen Fenstern, und die gedachten Seitengewölbe, erst in späteren Zeiten angebauet worden, und mag solches wol nach dem Brande geschehen seyn, welcher 1499. ganz Neustadt in die Asche legte, so daß nichts übrig blieb, als das Rathhaus und diese Kirche, welche aber gleichfalls Sparwerk, Thurm, Glocken und Orgel in dieser unglücklichen Feuersbrunst verlohren hat. Das jetzige Kirchengebäude ist mittelmäßig groß, ansehnlich, ziemlich hoch, sehr dauerhaft und helle. Ehemals waren viele Fenster nach alter Art bemahlet, und auch mit den Zeichen einiger Gewerke, und sonst mit Wappen und Namen bezeichnet, wie denn z. E. der Inspector Mauritius Anno 1606. von einer Schuld, die er am Oberkasten zu fordern hatte, 4 Thlr. stehen ließ, um von den Zinsen derselben, dasjenige Fenster, woran sein Name befindlich war, jährlich besfern zu lassen. In der letztern großen Reparatur aber sind alle diese Mahlerzen weggeschafft worden. Das innere sehr feste Kreuzgewölbe von etwa 45 Fuß hoch, ruhet, ohne die 2 Hauptbogen, wovon der eine den Thurm trägt, auf 8 Pfeilern in 2 Reihen. Die Länge ist 124 Fuß, die Breite 56, im angebauteu Hintertheil aber kaum die Hälfte. Die äußerliche Höhe bis ans Dach beträgt 30 Fuß. Die 2 Seitengewölbe geben zu erkennen, daß dasselbst in catholischen Zeiten besondere Capellen und Messaltäre gestanden haben. Uebrigens ist diese Kirche bey der Feuersocietät zu 1500 Thlr. assureirt.

Die Kirche führet noch aus dem Pabsthum her den Namen St. Marien Magdalenen, und es findet sich in derselben ein Gemählde, welches auf der einen Seite die heilige Jungfrau Maria mit dem Christkindein, gekrönt, und auf dem Mond stehend, auf der andern Seite aber die Mariam Magdalenam geschleppt mit 2 Kindern vorstellt. In einer alten Urkunde von 1393. hingegen, wird diese Kirche

ecclesia



ecclesia gloriose virginis Mario genannt, also wäre es wol nicht Maria Magbakena, wie allgemein dafür gehalten wird.

Das jetzige Kirchensiegel bestehet aus einem umgekehrten Scheffel, auf welchem ein angezündetes Licht steht, mit der Unterschrift: Non sub modio, womit auf das Gleichniß Matth. V, 15. gezelet wird.

Es sind in der Kirche auf beiden Seiten, wie auch unter dem Thurm 2 Reihen Ehre über einander gebauet, welche zum Theil besondere Namen haben. Die Kirche ist mit Ehren rings umher, so wie auf dem Platz mit Manns- und Frauensstühlen ganz und gar bebauet, daß auch kein Winkel übrig geblieben ist, wie sie denn seit 30 Jahren fast zu klein für die Menge von Einwohnern geworden; und Anno 1726. haben die Frauensstühle eine ordentliche Einrichtung erhalten. Die Anzahl aller Sitze auf den Ehren sowohl, als in den Manns- und Frauensstühlen werden von dem Inspector nach einer approbirtten Stuhlordnung verkauft. Die Klippen wurden schon 1695. auf Verordnung des Consistorii angelegt, doch mußten dergleichen vorhin schon gewesen seyn, weil bereits 1586. beschlossen wurde, keinen vacanten Sitz an unverhehlchte Frauenpersonen zu verkaufen, sondern solche auf die Klippen hinzuweisen.

Was die Altäre betrifft, so wurde der große Altar, welcher jetziger Zeit nur noch der einzige ist, der gebraucht wird, auf Churfürstens Joachim Friedrich Befehl Anno 1605. den 14. Junii zu bauen angefangen, und den 13. März 1606. aufgesetzt.

Bei der Anno 1726. vorgenommenen Reparatur der Kirche wurde in dem gemauerten Tische des Altars eine alte blecherne 2 Zoll lange und  $1\frac{1}{2}$  Zoll breite Schachtel gefunden. In derselben lagen 2 in Wachs gegossene Bilder. Das größte hatte die Gestalt eines durchgeschnittenen Gänsees, worauf der Bischof zu Brandenburg, als zu dessen Diocese Neustadt damals gehört hat, in seinem Bischöflichen Ornat sitzend abgebildet war, mit der Umschrift: Rudgerus Dei gratia Brandenburgensis ecclesiae episcopus. Das zweyte, in der Gestalt einer halb durchgeschnittenen Wallnusschaale, stellte das Bild der Maria vor, wovon aber wenig mehr zu kennen war. Neben beiden lag noch ein weißes kleines Läppchen von Seide oder sehr feiner Leinwand, und einige wenige kleine Knöchlein, als Reliquien von irgend einem Heiligen. Alles dieses hat man bey dem Rathhause in Verwahrung genommen, wo es noch zu sehen ist.

In den alten Urkunden werden noch folgende Altäre genannt, welche vor-  
mals in catholischen Zeiten in der Pfarrkirche gestanden,

1) der Altar Petri,

2) der Altar Pauli,

welchen beiden der Marggraf Albertus zu Brandenburg, mittelst einer Donation d. d. Eberswalde 1300. am Tage Elisabeth, 16 Prusta, auf jeden Altar deren 8 gerech-  
net, nemlich 30 Solid. Brandenburgischer Groschen, 3 Wispel 6 Scheffel Roggen  
und eben so viel Gerste geschenkt hat, welches jährlich um Martini aus Wernäuchen  
gehoben werden sollte.

3) Der Altar der Vertriebenen, welchem der Marggraf Ludwig zu  
Brandenburg, laut Urkunde d. d. Spandow den Tag vor dem Feste des seligen Pab-  
stes Gregorii 1340., 1 Schock Brandenburgischer Groschen jährlichen Einkommens  
aus der Mühle zu Heegermühle geschenkt hat, von welcher Schenkung eben so we-  
nig als von dem Altar selbst mehr übrig ist.

4) Der Altar Jacobi und Stephani, welcher ehemals den Calands-  
Brüdern zugehört. Ob derselbe mit dem Altar der Vertriebenen einerley gewesen,  
kann so wenig gesagt werden, als was der in der Sacristey noch befindliche steiner-  
ne Altar für einen Namen geführt hat. So viel ist noch bekannt, daß Ludwig  
der Römmer Anno 1359. den Calandsbrüdern das jus patronatus über diesen Altar  
Jacobi und Stephani schenkte, wovon die Urkunde, d. d. Eberswalde am andern  
Tage nach der Erhöhung des heiligen Kreuzes 1359., noch zu Rathhause aufbewah-  
ret wird, und 9 Jahr nachher ertheilte ihnen der Bischof Dieterich zu Brandenburg  
die Confirmation wegen dieses Patronatrechts, in einer ebenfalls noch vorhandenen  
Urkunde d. d. Eberswalde den Montag nach dem Sonntage, an welchem man singet,  
Indica me Deus, 1368. Ferner nach dem Landbuche von 1375.

5) der Altar St. Martini.

6) Der Altar St. Marien Magdalenen, wurde 1538. nebst dem Patro-  
natrechte, dem Rathe zu Eberswalde geschenkt.

7) Der Altar Stephani, (welcher wol mit dem vierten einer gewesen  
seyn mag) und

8) der Altar Johannis des Evangelisten.

Man

Nun befinden sich in der Kirche auf beiden Seiten des Thurms, in den Seitengewölben auf der Mauer zwey kleine Altäre, welche vermuthlich bey einer ehemals vorgenommenen Reparatur der Kirche dahin gesetzt worden sind, von dem einen aber, welcher rechter Hand des Eingangs stehet, kann man nur mit Gewißheit sagen, daß solcher der zuerst gedachte Altar Petri sey. Er ist nicht groß und hat zwey Flügelthüren. In der Mitte desselben stehet die Jungfrau Maria auf einem halben Mond mit dem Jesuskind, zur rechten der Apostel Petrus, und zur linken der große Christoph. Aus der Aufschrift erhellet, daß gedachter Altar Anno 1610. repariret, folglich noch gebrauchet worden, und an seinem alten Orte gestanden habe.

Auf dem zweyten Altar stehet ein Ecce Homo in der Mitte, zur linken Maria und zur rechten Johannes. Dies ist vermuthlich der obgedachte Altar Jacobi und Stephani, worüber die Calandbrüder das jus patronatus hatten. Von den Altären Pauli und der Vertriebenen hingegen ist nichts mehr bekannt.

Daß übrigens Marggraf Albert IV. am Tage Idvini 1294. an einen Altar in der Pfarrkirche den Hof mit der Mühle in Heegermühle nebst dem Hüttenzins, imgleichen das Oberwasser, die Mühle zu treiben, nebst 5 Wispeln Roggen, und 1 Wispel dergleichen aus der Mühle zu Ugborf geschenkt, ferner daß der Marggraf Albert V. am Tage Elisabeth 1300. an drey Altäre sehr wichtige Vermächtnisse aus Wernäuchen gethan hat, wird an seinem Orte vorkommen. Was aber diese Altäre für Namen geführt haben, stehet in den Urkunden nicht ausgedruckt.

Vor dem hohen Altare stehet die Taufe, in Gestalt eines großen Kelchs, von Metall gegossen. Sie ist etwa 5 Centner schwer, 3 Fuß 7 Zoll hoch, und hat 2 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Ihre Tiefe ist von der Beschaffenheit, daß ein Kind ganz darinn untergetaucht werden könnte, sie ist aber mit einem hölzernen Deckel besetzt, worin eine Oeffnung zum Einsetzen eines messingenen Beckens gemacht ist, dessen man sich jezt bey der Taufe bedienet. An gedachter metallenen Taufe stehen folgende Worte, mit Mönchsschrift:

Sit fons vivus, aqua regenerans, unda purificans. Ave Maria, gratia plena Domini.

und darüber rings umher verschiedene Brandenburgische Adler, nebst andern Wapen von elender Zeichnung.

Um diese Taufe hielt die reformirte Gemeinde beim Magistrat unterm 2. April 1717. an, daß ihr solche gegeben werden mögte, sich eine Glocke daraus gießen, und eine Uhr für ihre Kirche verfertigen zu lassen. Der Consul dirigens Aurellon, welcher reformirt war, hatte nicht allein seine Amtecollegen und den Inspecteur Druck zur Einwilligung zu bereben, sondern auch die Sache so in der Stille einzuleiten gewußt, daß darüber unterm 8. Julii 1717. die Königliche Confirmation erfolgte, indem er in seinem Berichte den eigentlichen Namen sorgfältig verschwiegen, und bloß von einem Stücke Metall, von etwa 5 Centnern schwer, geredet hatte, das ehemals wol zu einer Taufe gedienet hätte, jetzt aber nicht mehr gebraucht würde, wie er denn auch dieselbe schon ein paar Jahr vorher von ihrer Stelle hatte wegnehmen, und in die Sacristen hinlegen, an deren Statt aber auf Kosten der Kirche einen hölzernen Engel verfertigen lassen, ohne das geringste von seiner wahren Absicht zu äussern. Nachdem die Königliche Confirmation eingegangen war, eilte derselbe, diese Taufe aus der Kirche wegzubringen, und sie im Rathhause niederlegen zu lassen; die Kirchenvorsteher mit der ganzen Gemeinde protestirten aber heftig dawider, und stellten unter andern, mittelst Memorials vom 16. May 1719. vor, wie gedachte Taufe vor Alters von einem aus dem Geschlechte der Bluhmen an die Kirche geschenkt worden. Die Bürgerschaft könne daher unmöglich einwilligen, daß sie derselben beraubt werden sollte, um so weniger, da alles, was bisher von dem Burgemeister Aurellon vorgenommen worden, ohne ihren Mitbewußt geschehen wäre. Wann auch diese Taufe zu einer Glocke angewendet werden sollte, so hätte die lutherische Kirche derselben für sich selbst von nöthen, da auf ihrem Thurm eine schadhafte Glocke sey, welche umgegossen werden müßte. Die Kirche würde solchergestalt bey dieser Taufe, wenn das Pfund Metall auch nur 4 gr. gerechnet würde, weit über 100 Thlr. verlieren, und wenn man auf die Art mit Kirchengütern und Vermächtnissen nach Belieben umgehen wölte, so müßten dadurch alle und jede, die künftig ja noch etwas an die Kirche zu legiren willens wären, davon nothwendig abgeschreckt werden. Hiemit war der ganze Plan zerissen, doch bewilligte der Magistrat samt dem lutherischen Ministerio und der Gemeinde, daß der reformirten Gemeinde eine tüchtige Glocke von  $2\frac{1}{2}$  Centner schwer geschenkt werden, und dazu die Cämmerey noch einen Zuschuß von 30 Thlr. thun sollte, damit auch auf der reformirten Kirche eine Schlägeuhr verfertiget werden könnte. Dies geschähe, und die metallene Taufe wurde wieder an ihre alte Stelle gebracht, der hölzerne Taufengel aber an die Kirche in Heegermühle verkauft.

Die jetzige Canzel ist nach einem schönen Geschmack verfertiget, und Anno 1728. an dem großen Bogenpfeiler erbauet. Sie ruhet auf einem hölzernen Sockel  
beten

deren Fuß. Der Kriegsrath Gerber hat dieselbe mit carmoisinrothen Sammet beschlagen lassen.

Von der Orgel ist folgende Nachricht in einem Blasebals mit eingelegt gewesen: „Anno 1543. ist diese Orgel zu Tangermünde erbauet und anhero gebracht worden. — Anno 1627. ist selbige renoviret und mit neuen Rässen erweitert. — „Anno 1682. ist solche wiederum renoviret, und thormäßig, auch 4 neue Bälge dazu gemacht worden. „

Dieser Nachricht ist noch beizufügen, daß bereits Anno 1601. die Cämmerey 154 Thlr. 15 gr. 9 pf. zu Reparatur der Orgel verwendet. Auch geschah solches Anno 1716. mit 160 Thlr. Kosten, desgleichen wurden 1726. für Reparatur 26 Thlr. 6 gr., und 1762. wieder 61 Thlr. verausgabet. Dieses alles half aber nur auf eine kurze Zeit, so daß diese Orgel, welche nun fast auf drittehalbhundert Jahr ihre Dienste geleistet hatte, gar keiner Verbesserung mehr fähig war. Der Magistrat und der damalige Inspector Schadow, waren daher darauf bedacht, zur Anschaffung eines neuen Orgelwerks, dessen Nothwendigkeit man schon lange anerkannt hatte, wirktsame Anstalten zu treffen. Es wurde nemlich unterm 20. Decembers 1776. verabrebet, theils wegen höchstnöthiger Reparatur des Kirchengebäudes, theils wegen Erbauung einer neuen Orgel, um eine allgemeine Haus- und Kirchencollecte anzuhalten, und zugleich um Erlaubniß zu bitten, zum Bau der letztern, von der hiesigen Hospitalcasse, welche sehr gut dotirt ist, 300 Thlr. zu Hülfe nehmen zu dürfen. Das noch etwa fehlende hoffte man durch einen freiwilligen Beitrag der Bürgerschaft und eingepfarrten Gemeinden zu erhalten. Man kam auch wirklich unterm 19. März 1777. deshalß gehörigen Orts ein, erhielt aber unterm 10. April desselben Jahres und 7. May 1778. abschlägliche Bescheide. Endlich ereignete sich im Jahre 1780. der günstige Umstand, daß von der Versammlung der landchaftsstände beschloffen wurde, die Richelieu'sche Sauvegardegelber den Interessenten wieder zurück zu zahlen. Man nußte diesen Umstand dergestalt, daß man die hiesige Bürgerschaft zu Rathhause vernahm, ob sie wol verstaten wollte, daß die auf Neustadt-Eberswalde fallenden Gelder zum Bau einer neuen Orgel verwendet würden, und diese war sehr wohl damit zufrieden. Um jedoch einen ohngeföhren Ueberschlag machen zu können, wurde mit Zuziehung des jetzigen Inspectors Rickert eine Subscription der Gemeindeglieder vorgeschlagen, und bewilliget. Der Inspector machte dieses von der Cangel bekannt, und ging selbst mit einigen Rathsgliedern und Stadtverordneten Haus für Haus in der Stadt, und bey den auswärtigen Eingepfarrten herum, ließ auch die Erklärung eines jeden, wieviel er zum Bau einer neuen Orgel an Gelde bey-

tragen wollte, niederschreiben. Die Subscription war so ansehnlich, daß man Muth fassen konnte, das vorhabende Werk zum Stande zu bringen. Man kam abermals mit einer Vorstellung beim Oberconsistorio wegen einer Beihülfe von Seiten der hiesigen Hospitalkasse ein, und erhielt unterm 31. Julii 1780. die Bewilligung von 300 Thlr., als einem zinsfreien Anlehn der Kirche, zu gedachtem Behufe. Hierauf wurde mit dem Orgelbauer Marx zu Berlin unterm 10. May 1781. ein Contract geschlossen, vermöge welches derselbe sich ansehnlich machte, für 1800 Thlr. ein neues Orgelwerk von 27 klingenden Stimmen und 36 Registerzügen zu liefern. Der Bau nahm sogleich seinen Anfang, und da gegen dessen Beendigung die Bürgergesellschaft auch einen Paukenzug in der Orgel zu haben wünschte, brachte sie die Kosten dazu noch besonders auf. Im März 1783. wurde das Werk völlig fertig, dem Künstler am 2. May durch einen Sachverständigen gehörig abgenommen, und am 4. desselben Monats vom jetzigen Inspector Rickert eingeweiht, bei welcher Gelegenheit derselbe, in seinem Vortrage über den 150sten Psalm, von dem eigentlichen Werthe der Kirchenlieder redete, und durch Abschaffung einiger bisher gebräuchlichen Gesänge dem Gottesdienste eine zweckmäßigere Gestalt gab.

In der Kirche befinden sich auch verschiedene Cronleuchter, auf dem alten Schülerchore aber der sogenannte große Christoph an der Wand, und an Monumenten nebst Epitaphien fehlt es derselben auch nicht.

Der Thurm ist von der Erde bis ans Dach etliche 80 Fuß hoch, von lauter gebackenen Mauersteinen nach Gothischer Bauart aufgeführt, und ruhet innerhalb der Kirche auf 2 starken Pfeilern und 3 gewölbten Bogen. Das Mauerwerk hat unterwärts  $5\frac{1}{2}$  Fuß in der Dicke. Die Höhe des Dachs beträgt 20 Fuß. Auf demselben ist eine achteckige Pyramide mit eben so vielen Durchsichten, und mit Schindeln bedeckt, daß also die ganze Höhe bis zum Stern ohne Gefehr 180 Fuß ausmache.

Auf dem Thurm hängen 6 Glocken, von welchen jedoch nur 4 zum Geläute gebraucht werden. Die beiden andern gehören zur Uhr. Die Uhr wurde Anno 1719. verfertigt, und 1736. höher herauf gerückt.

Daß auch vor mehr als 200 Jahren eine sehr große Glocke von etlichen 60 Centnern schwer, wovon der Stuhl noch befindlich ist, auf hiesigem Thurm gehangen hat, welche aber schon um das Jahr 1538. auf Ersuchen des Churfürsten Joachim nach Berlin gebracht, und wosür dem Magistrat das jus patronatus über die

die

die Pfarrkirche geschenkt worden, haben wir bereits im vorhergehenden Abschnitt angeführt.

Die Kirche ist mit einer Mauer im Viereck umgeben, welche 5 Thüren und einen Thormweg hat. Vormala war dieser Kirchhof längst der Mauer ganz mit Linden besetzt, welche aber durch Alter gänzlich ausgegangen, und jetzt an deren Stelle, den Königlichen Verordnungen gemäß, Maulbeerbäume gepflanzt sind. In alten Zeiten wurden fast alle Leichen auf demselben frey begraben, jetzt aber nur sehr wenige, und müssen die Stellen bezahlt werden. Aus der Ursache, daß die Begräbnisse in Städten wegen ihrer Ausdünstungen der Gesundheit schaden, hat man zu verschiedenen malen die Kirchmauer einreißen, und den Platz bepflanzen wollen, wegen heftigen Widerspruchs der Bürgerschaft aber, und weil auch die Kirche dabey an ihren Einkünften verlihren würde, ist es bisher noch unterblieben.

Anno 1745. den 13. August wurde von dem durch Einschlagen des Blitzes beschädigten Thurm der Knopf mit dem Creuze, durch den Schieferdecker Johann Heinrich Heinemann aus Potsdam abgenommen.

In eben dem Jahre den 4. Octobers geschah auch noch die Aufsehung des neuen Thurmknopfs, welcher von dem Hammermeister Jacob Vater aus Kupfer verfertigt worden. Sein Gewicht ist 21 Pfund schwer, dessen inwendiger Gehalt 2 Scheffel und 10 Meßen einnehmen kann. Die Helmstange schmiedete der Schmelzt Metahn aus 169 Pfund Eisen, da die vorige bloß von Holz gewesen, und beynahe ganz verfaulet war. Statt des ehemaligen eisernen Creuzes wurde ein vergoldeter Stern nebst dergleichen Fahne aufgesetzt, in welcher letztern das Stadtwappen ausgearbeitet ist. Beide tragen am Gewicht 83 Pfund aus. In dem neuen Knopf wurden die Nachrichten samt dem Gelde, so man in dem alten gefunden hatte, wieder eingelegt, und 2 neue weitläufige Nachrichten, so der Inspector Mottschau und Proconsul Kessler verfertigt, nebst currenten Münzsorten beygefüget.

Anno 1715. wurden aus einem Spinde in der Sacristen, in welchem damals die Kirchengelder aufbewahrt wurden, 56 Thlr. gestohlen. Die Kirchenvorsteher samt dem Küster kamen dabey in Verdacht, daß man sogar Urtheilssprüche von der Juristenfacultät zu Frankfurt und dem Schöppenstuhl zu Brandenburg einholte, der Thäter aber ist niemals entdeckt worden. Im folgenden Jahre geschah abermals ein gewaltsamer Einbruch, wodurch eine rothe scharlachene Decke mit goldenen Franzen vom Altar nebst 13 Thlr. aus dem Oberkasten entwendet wurden.

den. Der Dieb versuchte zwar auch in die Sacristen einzubrechen, wie die Spuren davon an der Thüre derselben noch zu sehen sind, aber seine Arbeit gelang ihm nicht, und man sagt, daß es eben derselbe Kirchenräuber gewesen sey, welcher verschiedene Kirchen in dieser Gegend, z. E. in Oberberg und Heßelberg bestohlen, und bald darauf in Frankfurt gehangen worden. Anno 1771. versuchte ein nicht entdeckter Dieb einen Einbruch in eines der kleinen ovalen Fenster, aber die Furcht mußte ihn verjagt haben, indem er von den Klingbeutelgeldern des erbrochenen Oberkassens, und auch sonst aus der Kirche nichts mitgenommen hatte.

## B. Von den Stiftungen, Vermächtnissen und Schenkungen zur lutherischen Pfarrkirche in Neustadt-Eberswalde.

Was zuerst die Stiftungen und Vermächtnisse betrifft, so sind solche jetzt so ansehnlich nicht mehr, als sie bey ihrer ersten Fundation, und auch noch lange Zeit hernach gewesen sind, denn die meisten darüber sprechenden Urkunden sind jetzt zu leeren Papieren geworden, welche zwar viel enthalten, aber wenig mehr abwerfen, ja zum Theil ganz unbekannt geworden und ausser Uebung gekommen sind. Indessen wollen wir zur Nachricht von allen diesen Stiftungen etwas ausführlicher sprechen.

A. Die allerälteste, so die Kirche aufzuweisen hat, ist vom Marggrafen Albert d. d. Everswold, am Tage Iivini des Märtyrers 1294., von einem Hofe mit der Mühle in Heegermühle nebst dem Hüttenzins daselbst, imgleichen das Oberwasser der Bynow, die Mühle zu treiben, ferner wegen fünf Winspel Roggen aus gedachter Mühle, und endlich einem Winspel Roggen aus der Mühle zu Ußdorf (einem Dorfe, dessen Mühle vor Zeiten dem Hospital St. Jürgen zu Bernau zugehöret hat). Diese ansehnliche Stiftung geschah zu einer täglichen Seelenmesse für die Marggräfliche hohe Familie, ist aber nunmehr gänzlich erloschen. Die lateinische Originalurkunde liegt noch zu Rathhause.

Man siehet indessen hieraus, daß die Mühle zu Heegermühle vormals der hiesigen Kirche eigenthümlich zugehöret habe. Wie aber dem ohnerachtet noch eine besondere Stiftung von 5 Winspeln darauf habe angelegt werden können, und was es mit dem sogenannten Hofe für eine Bewandniß gehabt habe, läßt sich eben so wenig erklären, als aus welchen Ursachen und zu welcher Zeit dies Eigenthum der Mühle verlohren gegangen, oder was sonst deswegen mag verhandelt worden seyn. Man weiß nur noch, daß Marggraf Hans Anno 1308., und also 14 Jahr nach dieser



fer Stiftung, als Eberswalbe zur Mater und Heegermühle zur Filia gemacht wurde, der hiesigen Kirche und dem Pfarrer 3 Wispel Roggen zur Hälfte aus der Heegermühlischen Mühle bengelegt habe, welche auch noch bis diese Stunde in valore sind. Eben so wenig läßt sich etwas gewisses von dem erwähnten Hüttenzins sagen, und man weiß bloß noch, daß in vorigen Zeiten in Heegermühle gewisse Hüttenwerke gestanden haben, die aber vorlängst schon eingegangen sind, wie an seinem Orte wohl gezeigt werden.

Was den einen Wispel Roggen aus der Mühle zu Ußdorf besonders angehet: so ist derselbe zwar noch bis 1621. nothdürftig conserviret worden, es war aber doch schon Anfangs des vorigen Seculi damit bis auf die Hälfte herunter gekommen, und auch diese wurde sehr unrichtig abgetragen, ja als gedachte Mühle Anno 1599. abbrannte, mußte die Eberswaldische Kirche 2 Wispel 8 Scheffel rückständigen Kornes schwinden lassen. Nach der Zeit geschah es, daß die Mahlgäste dieser Mühle gezwungen wurden, in der Churfürstlichen Mühle zu Schöpffurth zu mahlen, darüber verarmte jener Müller zu Ußdorf vollends, und machte sich endlich gar aus dem Staube, nachdem er der hiesigen Kirche und dem Hospital zu Bernau allein über 27 Wispel Pacht schuldig gelieben war. Die Mühle wurde zwar an einen andern verpachtet, die Schuld aber nahm immer mehr zu. Weil also der Magistrat und das Ministerium zu Neustadt, Eberswalbe wohl vorhersehen, daß es mit ihrer Stiftung von selbst ein Ende nehmen würde: so verkauften sie dem Magistrat zu Bernau ihr Recht vor 64 Thlr. laut Contracts vom 31. Januars 1618., welcher auch vom Consistorio unterm 5. Auguste 1621. confirmiret wurde. Das Geld ist in einer Summe baar ausgezahlt, und auf Zinsen, zum Besten der Kirche und Schule, ausgethan worden.

## B. Die Bernäuchenschen Pächte.

Marggraf Albert, Otto des langen Sohn aus Aescanischer Linie \*), stiftete

\*) Man eignet diese Stiftungen gemeiniglich dem Marggrafen Albert, einem Sohn Ottonis Pii zu, und nennet ihn Albertum IV. Das kann aber wol nicht seyn, denn wie Angelus, Buch 11. S. 119. meldet, so war Albert IV., des frommen Otten Sohn, bereits 1294. gestorben, und in der Closterkirche zu Strausberg begraben; hingegen berichtet er vom Alberto, des Ottonis Longi Sohn, daß derselbe einen Bruder gehabt, welcher Otto geheissen, und dieses stimmt mit unsern Urkunden, die erst 1300 gegeben worden, richtig überein.

tete in hiesiger Pfarrkirche drey Altäre \*\*), und dotirte sie mit drey reichen Donationen zur Ehre des allmächtigen Gottes und seiner Mutter, wie auch des heiligen Johannis des Evangelisten und der Apostel Petri und Pauli, nicht weniger zum Heil seiner und seiner seligen Eltern und Bruders, auch seiner Kinder und Nachfolger und aller verstorbenen Heiligen, mit der Bedingung, daß täglich eine gewisse Anzahl Messen vor den gestifteten Altären gelesen, und dabey seines Herrn Vaters Otto, seiner Frau Mutter Beatriz, seines Herrn Bruders, und seiner, des Stifters, bei den Ebhne, auch seiner und seiner Gemahlin, seiner Erben' und Nachfolger zu allen Zeiten, nebst den Seelen aller verstorbenen Heiligen, sollte gedacht werden.

Was bey dieser Donation das sonderbarste ist, so stiftete sie Albertus alle drey auf einem Tage, nemlich am Tage Elisabeth 1300, und ließ darüber drey besondere Schenkungsbriefe in lateinischer Sprache ausfertigen, welche noch im rathshäuslichen Hauptbuch in Abschrift nebst der Uebersetzung vorhanden sind \*\*\*), weil die

Es ist daher falsch, wenn der hiesige Magistrat, in einem gewissen Supplicat von 1590. Sonnabends nach Ostern, schreibt, daß Albertus IV. die jährlichen und stehenden Pächte von Bernow gnädigt verordnet und gegeben. Darin aber kann er wol nicht unrecht haben, daß dieser Albert IV. die erste sub A. angeführte Donation von der Mühle zu Heegermühle und Ugdorf gestiftet habe, weil er damals noch gelebt hat. Buchholz aber ehnet, in seiner Brandenburgischen Geschichte, diese Stiftung und überhaupt alles, was in Urkunden vom Alberto der Stadt geschenkt werden, dem Vten dieses Namens zu. Und wenn dieses seine Richtigkeit hat, so wäre der Streit auf einmal gehoben.

Uebrigens ist diese dreyfache Urkunde auch sonst noch in genealogicis merkwürdig, indem darin der Mutter, des Bruders, der Gemahlin und Ebhne von dem gottseligen Marggrafen Albert mit Namen gedacht wird, welche sonst von den Schriftstellern theils unrichtig, theils gar nicht angegeben werden. Sie legen z. E. der Gemahlin des Marggrafen den Namen Beatriz bey, da diese doch die Mutter desselben gewesen, wie in jetzigen Urkunden ausdrücklich steht, und worin die Gemahlin Wechtildis genannt wird. Die beiden Ebhne, welche, nach eben diesen Urkunden, Otto und Henning heißen, sind in einigen gedruckten Büchern gemeinlich nur mit Punkten bezeichnet.

\*\*) Wahrscheinlicher vier Altäre, weil in der dritten Donation zwey Altäre, nemlich der Altar Petri und Pauli, zusammengekommen worden, jedem aber sein besonder Einkommen ausdrücklich bestimmt wird.

\*\*\*) Man findet solche in des Wegeners *Encomio* von Neustadt, und in Küsters Sammlung allerhand zur Märkischen Historie dienender Schriften, 1. Band Falc. 8. nach

die Originalen, bey dem nachher erfolgten Verlaufe dieser Stiftung, an die Königlich Eburmärkische Kriege-, und Domainencammer haben ausgehändigt werden müssen. Diese Ausfertigung hatte zwar in folgenden Zeiten zu verschiedenen Bedenklichkeiten und Mißverständnissen Anlaß gegeben, allein der allzugroße Aberglaube des Stifters vielleicht, und die übertriebene Gierigkeit der damaligen Cleriken, waren zu der Zeit ganz compatible Dinge. Uebrigens hat auch Ludwig der Römische Anno 1343. diese Wernäuchenschen Pächte confirmiret.

Die Iste Donation lautet auf 10 Stück, (Fruktia) nemlich:

- 2 Pfund Brandenburgischer Groschen (duo Talenta denariorum dativorum),
  - 4 Winspel Roggen,
  - 4 Winspel Gerste; welches zusammen
- 
- 10 Fruktia ausmacht.

In der IIten Donation ist die Rede von 6 Stück, (Fruktis) als:

- 1 Pfund Brandenburgischer Groschen (unum talentum denariorum Brandenburgens. dativorum),
- 2½ Winspel Roggen,
- 2½ Winspel Gerste,

Zusammen 6 Stück.

Die IIIte Donation spricht von 16 Stück, (Fruktis) welche den beiden Altären Petri und Pauli, nemlich jedem Altar 8 Stück, vermacht worden, und in folgendem bestehen:

- 30 Solid. Brandenburgischer Denarien,
  - 3 Winspel 6 Scheffel Roggen,
  - 3 Winspel 6 Scheffel Gerste, sind
- 
- 8 Stück für jeden, folglich 16 Stück für beide Altäre.

M n 2

Dies

nach den Originalien abgedruckt. Buchholzen aber scheinen nur 2 von diesen Stiftungen bekannt gewesen zu seyn, welche er auch in seiner Märkischen Geschichte mittheilet, und daher ist ihm nicht zu verdenken, wenn er den wärklichen Werth dieser Vermächtnisse, wie wir bald zeigen werden, unrichtig angiebt.

Dies alles zusammen \*) betrug an *Frußis* 32 Stück, oder an Geld 3 Talent. Denarien und 60 Solid. Brandenburgischer Münze, und an Korn 26 Wispel, nemlich:

13 Wispel Roggen, und 13 Wispel Gerste.

Diese Vermächtnisse sollten insgesammt jährlich auf Martini aus Wernäuschen, einem 3 Meilen von Neustadt Eberswalde entfernten Flecken, welcher in den Urkunden stets oppidum Warnow genannt wird, eingehoben werden. Wenn man folgende Regeln annimmt:

1) Daß ein Talent oder Pfund 20 Solid. Brandenburgischer Denarien, oder Pfennige ausmacht, und zu der Zeit ein Frußum, so wie

2) ein Wispel Roggen, ingleichen ein Wispel Gerste, so beides frumentum durum, oder hart Korn hieß, jedes auch ein Frußum war: so hatte der Marggraf Albert vermacht:

In

\*) Da diese Angabe aus den Documenten ganz deutlich kleeft, folglich die richtige ist: so muß man sich wundern, daß solche gleichwohl so verschieden berechnet worden. Angelus setzt in seiner Märkischen Chronik, die Kornvermachtnisse nur auf 20, und Beckmann nur auf 19 Wispel, welches ihnen jedoch um desto mehr zu verzeihen ist, weil der Eberswaldische Magistrat selbst die Documente nicht immer gründlich genug angesehen, und darin zum öftern gefehlet hat. In dem Kirchenvisitationsabschiede von 1574. liest man von 20 Wispeln, in der Matricul von 1600. stehen nur 19 Wispel 21 Scheffel, und in den verschiedenen Commissionsrecessen auch andern Documenten wird bald mehr, bald weniger angegeben. Woher diese Verschiedenheit in den Rechnungen rührt, ist nicht anzugeben; der Burgemeister Aureillon, ein sonst accurater Mann, berechnete das ganze Kornvermachtniß auf 19 Wispel 12 Scheffel, er hat sich aber darin geirrt, daß er die im letzten Document benannten 12 Wispel 6 Scheffel für die ganze Summe gehalten, da er sie hätte doppelt rechnen müssen, wenn 16 Frußta herauskommen sollen. Denn es war einem jeden Altar so viel vermacht, und solches betrug auf jeden nur 8 Frußta. Buchholzens Rechnung von 14 Wispeln 12 Scheffeln rührt wol daher, weil ihm nur 2 Urkunden bekannt gewesen, und seine Rechnung trägt gleichwohl um 12 Scheffel, so wie auch seine Angabe von den Geldvermachtnissen, die er überhaupt auf 32 Pfund Brandenburgischer Groschen setzt, falsch und noch dazu übertrieben ist. Endlich ersieht man aus dem Contract, den wir zuletzt anführen werden, und mittelst welchen Seine Königliche Majestät diese Stiftung an sich gekauft haben, daß darin nur der Satz von 19 Wispeln 18 Scheffeln angenommen worden.

In der ersten Stiftung 10 Frußta, nemlich:

2 Talente, d. i. 2 Pfund oder 2 Frußta	}	sind 10 Frußta.
4 Wispel Roggen , 4 —		
4 Wispel Gerste , 4 —		

In der zweyten Stiftung 6 Frußta, als:

1 Talent (thut 1 Pfund, oder 1 Frußta)	}	thun 6 Frußta.
2½ Wispel Roggen sind 2½ —		
2½ Wispel Gerste , 2½ —		

In der dritten Schenkung 16 Frußta, als:

60 Solid. Denarien sind 3 Talente oder 3 Frußta	}	machen 16 Frußta.
6½ Wispel Roggen , , 6½ —		
6½ Wispel Gerste , , 6½ —		

und in der ganzen Summe , , 32 Frußta.

Hätte man nun zu der Zeit, da man über das Wort Frußta processirte, diese Erklärung gewußt: so würde vielleicht der Kirche ihr jus quacitum besser haben conserviret werden können.

Daß in catholischen Zeiten die Geistlichkeit diese Vermächtnisse richtig und unverkürzt bekommen habe, daran ist wol nicht zu zweifeln; aber völlig gewiß ist es, daß seit der Reformation von denen Geldvermächtnissen nichts mehr eingenommen worden, und mit den Kornpächten es in kurzer Zeit sehr herunterkam. Es hasteten aber dieselben nicht auf das ganze Flecken Wernäuchen, sondern nur auf 19 Höfe, wozu insgesamt 78 Hufen gehörten, die aber nur abusive also genannt wurden, indem es nur kleine Stücke Acker waren. Es ist noch ein Aufsatß vom vorigen Seculo vorhanden, worin die Wirthe dieser 19 Höfe benannt werden, welche solche zu der Zeit besessen haben, nebst Benfägung der Scheffelzahl, welche von jedem Hofe damals noch gegeben worden. Aus solchem erhellet, daß damals schon die Wernäuchenschen Pächte von 26 Wispeln bis auf 21 Wispel und 22 Scheffel heruntergefallen waren, wovon die Kirche bekam , 6 Wispel 6 Scheffel

der Inspector	11	—	2	—
der Archidiaconus	4	—	14	—

halb Roggen und halb Gerste, mithin waren schon über 4 Frustra verlohren. Dieser Abfall würde indessen noch zu ertragen gewesen seyn, wenn nur die Pächte richtig gefallen wären, womit es aber je länger desto schwerer herging.

Die Vertheilung dieser Kornpächte ist erst nach der Reformation gemacht worden, denn der hohe Stifter selbst bestimmte sie lediglich und ohne nähere Erklärung zu seinen gestifteten Altären, mit diesen Worten:

„Volentes ea frustra ad altare iusto proprietatis ac libertatis titulo perpetuo pertinere.“

Bei der ersten lutherischen Kirchenvisitation aber wurden diese Frustra einigen Geistlichen mit dieser Bedingung überlassen, daß solche nach ihrem Abgang dem gemeinen Kasten anheim fallen sollten. Nachher haben die Herren Kirchenvisitatoren bei der 2ten und 3ten Visitation, in den Jahren 1574. und 1600. der hiesigen Kirche sowohl als dem Pfarrer und Archidiaconus, einem jeden sein Antheil an den Pächten deutlich ausgemacht, und solches in die Matricul folgendergestalt eingetragen. Es soll nemlich haben:

	Anno 1574.		Anno 1600.
Die Kirche	6 Winspel 6 Scheffel,		6 Winspel 3 Scheffel.
Der Pfarrer	9 — 6 —		9 — 6 —
Der Archidiaconus	4 — 14 —		4 — 12 —
	20 Winspel 2 Scheffel.		19 Winspel 21 Scheffel.

Der Abfall war also schon wieder größer geworden, als vorerwähnte Specification ausweist. Diese Pächte wurden so unrichtig abgeführt, und es blieben solche starke Rückstände, daß die Geistlichen sich zwar einer ansehnlichen Einnahme, jedoch nur auf dem Papier und in ihrem Schuldbregister, zu rühmen hatten.

Auch hatte der Rath und das Ministerium eine große Gerechtigkeit auf die Höfe der 19 Censiten gehabt, denn sie konnten

1) die wüsten Höfe durch einen Meyer bestellen lassen und die Einkünfte davon ziehen, laut Abschied von 1559, auch

2) diejenigen Censiten, welche ihre Pächte nicht gaben, ihrer Höfe enteignen, laut Abschied von 1559. und Confirmation von 1574, dergleichen durfte

3) die

3) die Obrigkeit des Orts diejenigen Höfe, worauf Ketarbaten haften, ohne des Magistrats Consens nicht verkaufen, vermöge Abschiedes von 1645.

Wenn vor Alters die Pächte fällig waren, so mußte der Prediger zu Wernäuchen den Censiten von der Cangel ankündigen, um welche Zeit sie solche bringen sollten, wofür er aus der Neustadt-Eberswaldischen Kirche 2 gr. bekam; und wenn denn jene darin faumfelig waren, so wurden sie durch Execution dazu angetrieben. Hernach traf man wegen des unordentlichen und langsamen Abtrags die Verfügung, daß jedesmal, wenn die Zeit herannahete, jemand von Neustadt-Eberswalde nach Wernäuchen geschickt wurde, welcher solche Pächte einfordern, und durch die Censiten herfahren lassen mußte; zu welchem Ende sich denn der Magistrat, das Ministerium und die Kirchenvorsteher vorher bey dem regierenden Burgemeister versammelten, um über diejenige Person, welche dahin gesendet werden sollte, zu berathschlagen.

Allein auch durch diese Verfügung ward die Sache nicht sehr gebessert; denn wenn die Deputirten sich in Wernäuchen jährlich auf den Dingetag eingefunden, daselbst ihre Präensionen noch so stark getrieben, und sowohl auf die Aeste als auf das Currens bestanden hatten: so mußten sie endlich nach vielem Disputiren und lamentiren doch nur nehmen, was sie kriegen konnten. Schon von 1574. an, als von welchem Jahre noch ein Churfürstlicher Consistorialabschied vorgezeigt werden kann, bis 1600, war die wirkliche Einnahme an Roggen und Gerste nicht höher als 6 Wispel 3 Scheffel, und von 1600. bis 1692. haben die Censiten gar nur 2 bis 3 Wispel in natura gegeben, daß also das meiste in Schuld verblieb, und wenn sie denn dies wenige noch dazu mit Kass vermengte Getreide in die Stadt brachten, so verblieben sie bey dem Deputanten, der ihnen eine freye Mahlzeit geben mußte, gemeiniglich anderthalb Tage, daß solchergestalt oft der Gewinnst halb wieder verzehret wurde. Endlich wurde Anno 1693, auf Anrathen des Amtmanns Hauchwitz, die Kornpacht in Geld verwandelt, und auf die 78 Hufen verhältnißmäßig angeschlagen. Anfanglich wurde für die Hufe (welches, wie gedacht, nur Flecke Acker waren) 1 Thlr. 8 gr. auch wol etwas mehr gegeben, und hiernach ward denn die Repartition unter die Interessenten gemacht. Es dauerte aber nicht lange, so erstreckte sich die Einnahme nicht über 38 bis höchstens 55 Thlr., und zuletzt wurde gar nur 6 gr. für die Hufe, und das noch dazu mit Unwillen gegeben.

Bei dieser schlechten Beschaffenheit der Wernäuchschen Pächte gab das Consistorium zu Ende des vorigen Jahrhunderts Befehl, daß die Censiten ihre Rückstände

stände mit 40 Wispel vergütigen sollten, worauf aber nicht mehr als 10 Thlr. ers folgten. Der Herr von Schwerin, als Besitzer des Gutes, bot einmal dem Neustädter Eberswaldern für die Abtretung ihrer Rechte 4000 Thlr.; hätte damals der Rath und das Ministerium zugeschlagen, so würden sie wohl gerhan, und für dieses Geld ein Gut in der Nähe, ja das Dorf Sommerfeld, welches damals zum Verkauf stand, haben ankaufen können; sie ließen aber diese gute Gelegenheit aus den Händen, und als man hernach dem Sohne des Herrn v. Schwerin diesen Kauf von selbst antrug, gab derselbe zur Antwort: die Neustädter mögten sich nur das Ihrige geben lassen, da sie eine rechtmäßige Forderung hätten, und sollten insonderheit dem Krüger nichts schenken, weil er es doch der Herrschaft wieder abjoge; der Inspector bekam zuletzt für 9 Wispel 6 Scheffel, statt ehemaliger 11 Wispel 2 Scheffel, und eines vorhin noch größern Quanci, nicht mehr als 8 Thlr. 13 gr.

Durch den Consistorialabschied von 1717. litt die Donation einen gewaltigen Stoß, worin dem Königl. Geheimen- und Consistorial-Rath Eusemann ex officio committirt wurde, mit Zuziehung des von der Amtscammer mit zu benennenden Commissarii Sobbe, den Zustand der Beklagten gründlich zu untersuchen, und wegen der angegebenen Reste die Parten in Güte auseinander zu setzen, auch zugleich das, was Beklagte nach Beschaffenheit ihres Vermögens den Klägern künftig abführen sollten, eigentlich zu bestimmen, solches der Matricul einzuverleiben, welches denn beiden Theilen zur Richtschnur dienen sollte. Diese Commission ist zwar wirklich gehalten, aber nichts schriftliches davon zum Vorschein gekommen, auch keine Confirmation darüber ergangen, außer daß künftig von den 78 Wernäuschschen Hufen 39 Thlr. also 12 gr. pro Hufe auf Anrathen des Amtmanns Pfortner zu Altlandsberg gegeben werden mußten, woben es auch beständig verblieben, ob sich gleich die Censiten auch dieses geringen Sages stets geweigert.

Da indessen die Reste Ausgangs 1734. bis auf 134 Thlr. aufgeschwollen waren: so erging, auf Vorstellung des Magistrats und Ministerii vom 1. August 1735., der Befehl an die beklagte Censiten, binnen den nächsten 6 Wochen zu bezahlen, oder sofern sie etwas erhebliches dawider einzuwenden hätten, den 13. October d. J. vor das Consistorium zu erscheinen.

Um noch etwas von der schon meist verloschenen Donation zu retten, offerirte man endlich die ganze Forderung gegen ein hinlängliches Aequivalent an baarem Gelde des Königes Majestät, und das Consistorium sowohl als die Eburmärtische Cammer hielten diesen Antrag genehm, daher der 8. Aprils 1737. anberaumer wurde, in



In welchem der Vergleich dergestalt zum Stande kam, daß Namens Sr. Königlich Majestät von dem Kriegsrath von Thiele für die Wernäuchensche Kornförderung überhaupt 1040 Thlr. geboten, solche auch von den Deputirten des Raths und Ministerii zu Neustadt, Eberswalde, so wie von dem Cammergerichte, und Consistorials Rath v. Mansberg acceptirt wurden; wegen der verfloffenen Reste der 212 Thlr. aber wollte sich der v. Thiele anfänglich, gar nicht einlassen, endlich aber verglich man sich auf 1200 Thlr. für alles in allem.

Nach vorgängiger Genehmigung des Consistorii, berichtete die Thurmarchische 2c. Cammer von diesem Verkauf, und die Königl. Approbation über die behandelten 1200 Thlr. erfolgte unterm 3. Julii 1737, welche von Wort zu Wort also lautet:

„Friedrich Wilhelm König u. Unsern u. Wir haben aus Eurer unter  
 „dem 1sten vorigen Monats abgestatteten Relation ersien, wasmaassen der Magi-  
 „strat zu Neustadt, Eberswalde die 19 Wispel 18 Scheffel Rockenpächte, so die da-  
 „sige Kirche und Prediger aus einer alten Fundation de Anno 1300. von denen H<sup>u</sup>-  
 „fenen zu Werneuchen jährlich zu erheben haben, und in 5½ Jahren nicht abgetra-  
 „gen worden, an das Amt Landsberg zu verkaufen, sich erklärt, auch Unser  
 „Consistorium in solchen Verkauf consensuirt, und Ihr die Erhebung solcher Pächte,  
 „wodurch ein guter Vortheil bey dem Amte Landsberg geschaffet, und die Revenuen  
 „desselben vermehret werden können, überhaupt auf 1200 Thlr. behandelt, wogegen  
 „der Magistrat und Prediger zu Neustadt, Eberswalde den Rückstand von 5½ Jahren  
 „gänglich schwinden lassen, und sowohl ratione praeteriti als futuri mit der Sum-  
 „me der 1200 Thlr. zufrieden seyn wollen, woben Ihr in Vorschlag bringet, daß  
 „die accorbirdte Kauffsumma der 1200 Thlr. von den 1515 Thlr. Kaufgeldern, welche  
 „der Müller Negendand von den jüngsthin gekauften 3 landsbergischen Wassermü-  
 „hlen erlegen muß, genommen, und an gedachten Magistrat zu Eberswalde beza-  
 „let werden mögten, Wir approbiren, u. und habt Ihr die behandelten 1200 Thlr.  
 „von denen Negendandischen Kaufgeldern nehmen, und an den Magistrat zu Ebers-  
 „walde bezahlen zu lassen. Sind u. Geben Berlin den 3. Julii 1737.

Friderich Wilhelm.

An die Churmärkische Kriegs-  
und Domainen-Cammer.

Im 5ten als letzten §. der Punctation war enthalten, daß Magistrat und Ministerium alle diejenigen Originaldocumente und Donationes, welche sie dieser

Getreidepächte wegen in Händen hätten, mittelst eines Verzeichnisses ausshändigen wollten, und solche bestanden:

- 1) In den 3 Urkunden des Marggrafen Albert von 1300.
- 2) Einem Churfürstlichen Consistorialabschied von 1559. und dessen Confirmation von 1574.
- 3) Einem alten Abschied ohne Jahrzahl und Datum.
- 4) In verschiedenen Abschieden von 1600. 1629. 1632. 1633. 1646. 1651. 1663. 1664. 1668. 1684. 1692. 1705. 1715. 1717.
- 5) Aus 5 Recessen von 1633. 1635. 1645. 1651. 1669.
- 6) Einer Berechnung von 1669., und einigen Interimvergleichen nebst Berechnungen von 1645. und 1651., folglich in allem aus 28 Stück.

Der Kaufcontract wurde unterm 3. Octobers 1737. ausgefertigt, und von den gehobenen Kaufgeldern der 1200 Thlr., 160 Thlr. wegen versessener Retardaten sofort unter die Interessenten distribuiret, das Capital der 1040 Thlr. aber der Cämmern zu 5 pro Cent, doch nur gegen 50 Thlr. jährliche Zinsen, überlassen, und sollten die Zinsen von den übrigen 40 Thlr. Capital für das zuweilen sich ereignende Stilleliegen des Capitals gerechnet werden.

Von solchen 50 Thlr. Interessen bekommt nunmehr besagte Rathhäuslichen Protocols vom 19. Februars 1739.

Der Inspector alle Jahre statt 11 Wispel 2 Scheffel, als soviel man noch nachweisen kann, nicht mehr als , , 23 Thlr. 10 gr. 1 pf.

Der Diaconus (weil jetzt kein Archidiaconus ist) statt

4 Wispel 14 Scheffel , , , 11 , 9 , 4 ,

Die Kirche statt 6 Wispel 6 Scheffel , , , 15 , 4 , 7 ,

wovon sie die Schulbedienten salarirret.

C) Eine Stiftung vom Marggrafen Ludwig v. d. Spandow den Tag vor dem Feit des Pabsts Gregorii 1340. über ein Schock Brandenburgischer Denarien jährlichen Einkommens aus der Mühle zu Heegermühle an die Pfarrkirche zu Eberswalde, zu Seelenmessen.

Das

Das Original ist zwar noch zu Rathhause, und die Abschrift davon im Hauptbuche daselbst eingetragen; Dies ist aber auch alles, was von dieser Stiftung noch übrig geblieben.

D) Eine Stiftung von drey Winspeln Roggen, welche Marggraf Joachim Friderich, bey Gelegenheit, als er das Dorf Heegermühle durch Vertauschung gegen das Dorf Freudenberg übernahm, dem Rath und Inspector zu Neustadt aus der Heegermühlischen Mühle als ein Reservatum confirmiret hat, d. d. Cölln an der Spree den 20. Mart. 1607.

Diese Confirmation befindet sich urschriftlich im rathhäuslichen Archiv. Obachtete Stiftung der 3 Winspel Roggen, welche nach jetzigem Fuße alle Jahre auf Martini in einer Summe geliefert werden, und worin die Kirche und der Inspector zur Hälfte gehen, ist noch in ihrer Gültigkeit, obgleich von Zeit zu Zeit viel Streit darüber entstanden. Die erste Urkunde, welche die Stiftung selbst enthält, ist zwar nicht mehr vorhanden, daher man auch ihr wahres Alter nicht bestimmen kann; es liegt aber noch beim Rathhause ein Schreiben von dem Müller Martin Bodicker zu Heegermühle von 1604. an den Magistrat, worin derselbe bekennet: „daß der Rath und Pfarrer aus seiner Mühle, so wie von seinen Ur- und Voreltern, die gewöhnliche und durch Eyr- und landesfürstlichen Consens verschriebene Pächte bekommen habe, und daß er, der Müller, solche Pächte, vor oder bald nach der Lagerzeit entweder selbst mit eigener Fuhr geschickt, oder doch ganz willig folgen lassen.“

Als aber im Jahre 1606. der Churfürst Johann Sigismund das Dorf Heegermühle von den Herren v. Lindstädt durch Vertauschung gegen Freudenberg bekommen hatte, so sollten gemeldete 3 Winspel nunmehr aus der Ragöser Mühle gehoben werden. Es wurde aber nichts daraus, sondern der Churfürst verlegte laut Urkunde vom 6ten Decembers 1613. diese 3 Winspel Roggenpacht auf die Steinfürstliche Mühle. Diese wurde im dreißigjährigen Kriege ruiniret, und der Rath nebst Pfarrer zu Neustadt mußten ihres Kornes so lange entbehren, bis die Mühle wieder aufgebaut wurde. Es blieben auch nachher wegen der schlechten Zeiten diese Pächte einigemal aus, so daß sich Anno 1662. bereits ein Rückstand von 5 Jahren aufgesummet hatte.

Unterm 12. Decembers 1662. wurde von der Amts-Cammer verabschiedet, daß das Amt solches Deputat Korn, der Gebühr nach, abführen sollte. Bis 1719. scheint es dabey geblieben zu seyn, in welchem Jahre die Verordnung erging, daß alle Pächte nicht mehr in natura gehoben, sondern nach der Cammertaxe bezahlt werden

den sollten. Dies mußten sich nun auch der Magistrat und Pfarrer zu Neustadt, wegen ihrer 3 Winspel gefallen lassen, ob sie gleich alle Mühe anwendeten, sich bey der alten Possession zu erhalten. Zwar konnten sie, statt des Geldes, Korn empfangen, mußten es aber auf eigene Kosten von Biesenthal abholen lassen.

Dabey blieb es viele Jahre lang, bis Anno 1763. durch einen Befehl vom 3. März solche last im ganzen Lande wieder aufgehoben wurde, doch bekamen die Kirche und der Pfarrer zu Neustadt wirklich nicht eher, als Anno 1769, ihre 3 Winspel in natura und ohne Abzug oder Nachschuß wieder, weil es wegen des noch bestehenden alten Pachtcontractes des Amtes Biesenthal nicht früher geschehen konnte.

Zu mehrerer Aufklärung der ganzen Donation fügen wir noch bey, was deshalb in der Urkunde ausdrücklich festgesetzt ist. Es heisset darin unter andern:

„Rath und Pfarrer sollen ihre Gerechtigkeiten und andere Hebungen und „Nuzen, wie vor Alters, behalten aus der Mühlen, (nemlich in Heegermühle) „vom Müller, den wir jedesmal daselbst haben werden — — daß ihnen alles „vorgesezte im Dorfe und Mülle jederzeit bleiben und gelassen werden soll. —

„Unsere Beamten zu Biesenthal, die jedesmal seyn werden, befehlen „wir hiermit ernstlich, gemeldetem Rath die 3 Winspel Pacht-Roggen aus der Heeger- „mühle — jährlich unverweigerlich folgen zu lassen —, und den Müller mit Ernst „dazu anzuhalten.

„NB. Würden wir und unsere Nachkommen auch mit der Mühle in Heeger- „mühle ins künfftige Enderung machen, so soll auch gemeldter Rath, der „Pacht halber, gleichfalls in andern unsern Mühlen einer, seine 3 Winspel „Pacht jährlich zu fordern angewiesen, und darüber mit gnugsamen Schein versehen „werden. —

Nun trug sich dieser Fall Anno 1613. wirklich zu, daß die Heegermühlische Mühle in einen Eisenhammer verwandelt, und die 3 Winspel Pacht nach Steinsfurtz auf die erst vor kurzer Zeit neu erbaute Churfürstliche Mühle verlegt wurden, und es war auch billig, daß solches auf eine der nächsten Mühlen geschähe; indessen wurde doch mehrmals verlangt, daß das Korn von der Mühle, ja sogar vom Amte Biesenthal, abgeholt werden sollte.

Diese Sache ist zwar noch nicht ausgemacht, und Deputanten haben von ihrem Rechte noch nichts vergeben, ob sie gleich seit 1769. bis 1776. die 3 Winspel Roggen,

Hoggen, mit schweren Kosten und jedesmaligem Schaden am Maacke, haben abholen lassen müssen; jedoch ist die Verabfolgung des Korns von der Schöppfurth'schen Mühle wieder nachgegeben, und damit 1777. aufs neue der Anfang gemacht worden.

Uebrigens wird, wenn in dieser Nachricht bald einer Schöppfurth'schen, bald einer Steinfurth'schen Mühle gedacht wird, darunter nur eine und eben dieselbe verstanden, da Schöppfurth der eigentliche rechte Name ist, und die Verwechslung bloß daher rühret, daß diese beiden Dörfer ganz nahe an einander liegen, und nur durch eine Brücke über die Finow verbunden sind.

In vorigen Zeiten hatte die hiesige Cämmerey von diesen 3 Wispeln die der Kirche zustehende Hälfte zu ihrer Einnahme gezogen, auf die von dem damaligen Inspector Balthazar und den Kirchenvorstehern bey der Anno 1650. gehaltenen Commission dawider geführte Beschwerde aber wurde dem Magistrat anbefohlen, solchen Roggen nicht mehr zu behalten, sondern auf Kirche und Schule zu verwenden; auch unterm 1. Julii 1685. von der Commission verabschiedet: „daß diese Mühlen „Gefälle, nach dem Necess vom 14. März 1622. der Kirche zugehörten, und daher „auch künftig derselben einzig und allein verbleiben müßten.“

Ferner wird in Eingangs gedachter Urkunde vom Marggraf Joachim Friedrich von einem Webehof und von Wiesen, so der Müller zu Heegermühle inne gehabt, und wovon der Pfarrer jährlich 4 Scheffel Roggen genießet, geredet. Dieser Webehof mit denen Wiesen sind der ehemalige Pfarrhof und die zur Pfarre gehörigen Heuschläge gewesen, welche seit der Zeit, als die Pfarrwohnung einging, und Neustadt: Eberswalde zur Mauer gemacht wurde, verpachtet, und vermuthlich dem dortigen Müller in Erbpacht gegeben worden. Auch geschieht in erwöhlter Urkunde von vier Pfarrhufen, und einem Elshölzlein, woraus der Pfarrer sein Holz zur Feuerung genossen, und welches alles zugleich mit confirmirt worden ist, Meldung. Die gedachten 4 Scheffel Roggen bekommt der Inspector zu Neustadt: Eberswalde als eigentlicher Pastor zu Heegermühle noch bis diese Stunde aus der Schöppfurth'schen Mühle, welches abermals zum Beweise dienet, daß folglich auch die vorgedachten 3 Wispel auf diese Mühle verlegt worden. Der Müller muß sie ebenfalls auf Martini in natura liefern, wenn sich der Inspector nicht zuweilen die Annehmung des marktgängigen Preises gefallen lassen will. Derselbe bekommt auch noch die jährliche Pacht von den vier Hufen, welche Anno 1741., als solche unter einige Bauern in Heegermühle vertheilt wurden, auf 23 Thlr. 4 gr. verglichen worden, die der Schulze laut Contracts dem Inspector jährlich auf Martini überbringen muß,

und für seine Mithwaltung die übrigen 4 gr. erhält. Der Nutzen von dem Els-  
höflein aber, nach dem sogenannten Wolfswinkel zu, ist vorläufigst schon ausser  
Acht gelassen worden.

E) Eine Verschreibung der vier Gebrüder Claus, Lübecke, Wylicke  
und Otto von Arnim d. d. Everswalde 1408 am Tage St. Michaelis, betreffend  
den Zins von dem Sommerfeldschen Werder, jetzt das Marien-Bruch genannt,  
an den Altar in der Kirche zu Everswalde, zu Seelenmessen. Die Urkunde ist  
beim Rathhause.

Zur Vermeidung weitaufziger Wiederholungen verweisen wir unsere Leser  
auf den vorhergehenden Abschnitt, wo bereits von diesem Vermächtnisse und den  
darüber geführten Processen umständliche Nachricht gegeben worden. Im Feld-  
Catastro von 1653. steht, daß die Herren Donatores dieses Marien-Bruch dem Ho-  
spital verehret hätten. Das kann auch wol seyn, weil es in der Urkunde heisset:  
zum Altar in der Kirche, worüber die Rulandsbrüder das *jus patronatus* ha-  
ben, und dieser Altar hat vermuthlich in der Hospitalkirche zum heiligen Geist ge-  
standen. Nachdem aber dieses Hospital vorläufigst schon eingegangen, so hat wahr-  
scheinlichweise die Pfarrkirche das Vermächtniß sich zugeeignet, und von der Zeit  
an mag auch dieser Sommerfeldsche Werder den Namen Marien-Bruch empfangen  
haben, weil die Kirche der Marien Magdalenen gewidmet ist. Die Einnahme von  
demselben wird heutiges Tages und schon von langen Jahren her nicht mehr zur Ho-  
spital-, sondern zur Kirchencasse verrechnet. Wie aber diejenigen Personen, welche  
solchen Werder mit ihren Vorfahren seit undenklichen Zeiten in eigenthümlichem Be-  
sitz gehabt und noch haben, zuerst dazu gelangt seyn mögen, und ob sie denselben  
von dem Hospital erkaufte oder in Erbpacht genommen haben, war schon 1658. nie-  
manden mehr wissend. Es scheint aber, als wenn schon vor der Zeit des Vermächts-  
nisses dieser Werder an einige Bürger gegen Entrichtung eines bestimmten jährlichen  
Canons eigenthümlich überlassen gewesen, weil die Herren v. Arnim nach dem eigent-  
lichen Buchstaben der Stiftungsurkunde nicht den Werder selbst, sondern nur den  
Zins davon, verschrieben haben. Ob gedachter Canon vor Alters geringer oder hö-  
her gewesen, als jetzt, ist unbekannt; in dem Reces von 1684. ist derselbe auf vier  
Reichsthaler festgesetzt worden, woben es auch bisher verblieben, und muß derselbe  
jedesmal auf Michaelis an die Kirchencasse abgeführt werden. Uebrigens ist der  
Acker und Wiesewachs von diesem Werder schon vor Anno 1588. mit unter die schoß-  
baren Güter angesetzt gewesen, daher von solcher Zeit an die Eigenthümer Schoß-  
und Contrivution davon haben entrichten müssen.

F) Eine

F) Eine Stiftung von dem Rath zu Eberswalde d. d. 1433. am Tage Philippi Jacobi oder Walpurgis, worin derselbe zu einem Altar in der Pfarrkirche vier Schock Groschen jährliche Renthen vermacht hat, und ist solche vom Bischof Stephan zu Brandenburg d. d. Ziesar den 7. May 1434. confirmirt worden.

Es sollen dafür wöchentlich 3 Messen gehalten werden. Das Document ist zwar noch beim Rathhause urschriftlich vorhanden, die Stiftung selbst aber gänzlich erloschen.

G) Eine Stiftung von Paul Pratorius oder Schulze, welcher von dem Rath vor 115 Thlr. das Recht erkaufte, jährlich einen Wispel Roggen aus der Stadtmühle zu erheben, den er nachmals zur Verbesserung der Besoldung des Diaconi mittelst Testaments vermachte, mit der Bedingung, daß derselbe alle Mittwoch eine Predigt halten solle. Die Urkunde ist datirt, Neustadt-Eberswalde Mittwoch nach Misericordia Domini 1567.

Wir dürfen uns hiebei um so weniger verweilen, da bereits im vorhergehenden Abschnitte bey der Cämmerey-Mahlmühle das hieher gehörige umständlich angeführt worden.

H) Verschiedene Legata und Testamenta, die nunmehr auf 1541 Thlr. festgesetzt worden, und welche nicht getrennet werden können, weil sie aus einer Ursache, die wir gleich anführen wollen, mit einander verbunden sind. Was hier von noch fällt, wird schon seit langen Jahren bey der Kirchencasse unter dem allgemeinen Titel von Testamentsgeldern oder behandelten Zinsen verrechnet, und den Geistlichen mit zum Salario gereicht.

Es hat hiemit folgende Bewandniß: Als die Stadt im dreißigjährigen Kriege weder aus noch ein wußte, so sahe sich der Magistrat genöthiget, sämtliche vorhandene Testamentsgelder anzugreifen, um damit die feindlichen Plünderungen abzuwenden. Ausserdem war die Bürgerschaft an Capital, Zinsen und andern Abgaben an die Kirche soviel schuldig geworden, daß die Vorsteher derselben anfänglich eine Forderung von 23000 Gulden formirten, woraus zu schließen ist, daß vor-  
mals noch weit mehrere Vermächtnisse vorhanden gewesen seyn müssen, als jetzt noch bekannt sind.

Wegen

Wegen dieser hohen Forderung kam es zum Proceß, worin solche zwar, nach gütlicher Uebereinkunft, bis auf 7000 und zuletzt gar auf 4000 Gulden gemäßiget wurde; weil aber gleichwohl keine Bezahlung erfolgte, so wurde die Stadt Anno 1629. mit der Execution bedrohet. Aber dabey blieb es auch, weil die Bürgerschaft in äußerster Armuth schwebte. Der Magistrat hatte auch der Kirche für das an die Cämmerey, laut Obligation von Quasimodogeniti 1622., aus dem sogenannten Oberkasten geliehene Capital von 2228 Thlr. 2 gr. mit jährlichen 112 Thlr. 14 gr. 9 pf., als denen von den Testatoribus selbst festgesetzten Zinsen, zu verinteressiren angelobet, auch zur Sicherheit, und zwar mit Churfürstlichem Consens, alle der Cämmerey zugehörige bewegliche und unbewegliche Habe und Güther, besonders aber die Korn- und Schneidemühle, der Kirche verschrieben. Allein die Zinsen blieben von vielen Jahren aus, und die Grundstücke der Cämmerey, besonders aber die Mühle, waren wegen unterlassener Reparatur, fast zu Grund und Boden gegangen. Es kam deshalb zur commissarischen Untersuchung, und das Proceßiren dauerte noch über 30 Jahr, bis endlich dieser Streit durch eine Königl. Resolution vom 3. Novemb. 1708. solchergestalt beigelegt wurde, daß das Capital, welches die lutherische Kirche am Rathhause oder an der Cämmerey zu fordern hatte, auf ein tausend, fünf hundert, ein und vierzig Thaler festgesetzt, und damit allem Hader ein Ende gemacht seyn sollte. Dies Capital wurde auf die Cämmerey verschrieben, welche jedoch nicht mehr als 49 Thlr. Zinsen an die Kirche jährlich bezahlen sollte.

Die Testamente und Vermächtnisse, deren Werth auf jetztgedachte Hauptsumme reducirt worden, sind unter andern folgende:

1) Wegen der Ugborschen Mühle beziehen wir uns auf dasjenige, was bereits im Anfang dieses Capitels davon gemeldet worden.

2) Das Testament des Caspar Schulze. Dieser Mann vermachte eigentlich zur Erbauung der Schule 100 Thlr., welche bereits Anno 1600. beym Rath ausstanden. Es wurde aber zu dieser Bestimmung nichts angewandt, sondern die eine Hälfte der Zinsen dem Pfarrer und beiden Capellanen, und die andere Hälfte den Schullehrern zur Verbesserung ihres Gehalts gereicht.

Die Ehefrau des Caspar Schulze vermachte Anno 1625. den Predigern ebenfalls ein Capital von 200 Thlr., wovon die jährlichen Zinsen zu gleichen Theilen, nemlich dem Inspector, Archidiaconus und Diaconus, jedem 3 Thlr. 8 gr. gereicht wurden. Das Testament liegt noch im rathshäuslichen Depositencasten. Das Capital selbst aber ist unter dem vorhin angeführten nicht mit begriffen.

3) Das



3) Das Testament von Jacob Heise wird auf sechs hundert Thaler, und

4) das von seiner Ehefrau auf hundert Thaler angegeben, wovon jährlich auf Jacobi Tag 3 Tuchgewände haben angekauft; und unter die Currendeschüler und Hospitalkinder ausgetheilt werden sollen.

5) Das Widemannsche Testament wird auf hundert Thaler angegeben. Es stand zu 6 pro Cent aus, wovon der Pfarrer, Archidiaconus, und Diaconus, jeder 2 Thlr. jährlich zur Verbesserung ihres Gehalts empfangen.

6) Das Widemann- und Neumannsche Testament von 300 Thlr. laut der Angabe.

Dieses rühret von einer Wittwe her, welche des vorigen Ehefrau, und eine gebornne Neumannin gewesen seyn mag, und das legatum zur Unterhaltung der Schule bestimmt hatte. Die Schulcollegen haben ehemals 15 Thlr. als jährliche Zinsen von diesem Testament zum Gehalt bekommen.

7) Das Testament der Caspar Neumannin wird zu 141 Thlr. 16 gr. berechnet. Davon fielen 7 Thlr. 2 gr. welche unter die Schulherren, den Organisten und Küster vertheilt wurden. Es ist auch noch ein Vermächtniß über 300 Gulden von deren Ehemann Caspar Neumann bekandt, wovon die jährliche Zinsen, laut seines Testaments, Media vita genannt, in folgender Art unter die Geistlichen ausgetheilt werden sollten, daß

der Inspector	2 Thlr. — gr.
— Archidiaconus	2 „ — „
— Diaconus	2 „ — „
— Rector	1 „ 10 „
— Cantor	1 „ 10 „

Summa 8 Thlr. 20 gr.

bekamen.

Der Stifter lebte um das Jahr 1577. und war zu der Zeit Bürgermeister. Das Document von diesem Vermächtniß befindet sich im Rathhaußlichen Depositenkasten.

Ein anderer Neumann, hiesiger Bürger, vermachte der Schule 300 Thlr. auf den Fall, wenn sein einziger Sohn Erdmann einst ohne Erben verfallen sollte. Nun geschähe es, daß dieser nach dem Ableben seines Vaters, sich ohne Vorbedacht

P p

des

des Vormundes und seiner nächsten Freunde, ja sogar wider Verbot des Consistorii, mit Paul Aue Tochter in ein heimliches Eheverbündniß einkieß, und darüber in die nach der Consistorialverordnung verwürkte Strafe versiel. Der Magistrat kündigte ihm solche dergestalt an, daß die von seinem Vater vermachte 300 Thlr. ihm an dem Erbguthe gekürzt werden sollten. Er beschwerte sich zwar deshalb, das Consistorium bestätigte aber des Magistrats Verfahren, sub dato Eöln Dienstags am Tage Burchardi 1600, und zwar, daß der Neumann sofort 50 Thlr. baar erlegen, welche der Magistrat ad pias causas würde anzuwenden wissen, die übrigen 250 Thlr. aber der Schule bleiben, und einst nach dessen Ableben aus seiner Hinterlassenschaft genommen, auch diese legitime Summe mittelwweile auf seine jetzige sowol bewegliche als unbewegliche Güter gerichtlich versichert werden sollten.

8) Das Testament eines Ungenannten zu 130 Thlr. 8 gr. Von demselben ist weiter nichts mehr bekannt.

9) Das Testament von Martin Fischer beträgt 70 Thlr. 20 gr.; er legte die Zinsen davon dem Diacono zu 3 Thlr. 13 gr. Die Urkunde liegt gleichfalls im rathshäuslichen Depositenkasten.

10) Das Testament der Kieckebuschin beläuft sich auf 13 Thlr. 8 gr. Ein mehreres ist davon nicht zu melden.

11) Das Krausensche legat von 600 Thlr. zu einem Stipendium für arme Stadtkinder, welche Theologie studiren wollen, laut Urkunde d. d. Neustadts Eberswalde den 19. August 1612, welche noch im rathshäuslichen Archiv vorhanden ist. Dies Vermächtniß blieb von der Zeit an bis 1718, also über 100 Jahr, bey der Cämmerey verbunkelt; im letztern Jahre wurde es nach dem Commissionsbeschlusse auf 600 Thlr. festgesetzt, da es vorher weit beträchtlicher gewesen, aber zu andern Ausgaben mit verwendet war. Anno 1718. bewilligte man die jährliche Zinsen der 30 Thlr. auf 3 Jahr einem Bürgers- und Bäckers- Sohn Friderich Ramm. Von 1721. bis 1767. lag dieses Stipendium abermals stille, und Anno 1767. wurde es wegen Stadtkindern wieder auf 3 Jahre zu Theil.

12) Das Testament des Barthol. Böhne, so nur 21 Thlr. 6 gr. beträgt, ist außer aller Kenntniß gerathen.

Aus diesen vorstehenden 12 Posten bestehen diejenigen Testamentesgelber, welche mittelst Sentenz vom 3. Novembers 1708. auf 1541 Thlr. festgesetzt sind, und bey der Kirchencasse, unter dem Titel von behandelten Zinsen, verrechnet, und von  
der

der Cammeren mit 50 Thlr. statt 49 Thlr. verzinst werden. Ausserdem sind zwar noch einige, die, weil von ihnen nichts mehr als das leere Andenken übrig ist, auch hier mit Stillschweigen übergangen werden können; von einigen noch gütigen bemerken wir aber:

13) das Testament M. Andreas Mauritius, Neustadt-Eberswaldischen Inspectors und nachmaligen Probsts in Berlin, von einem Stück Acker, dessen jährliche Einkünfte mit 4 Thlr. 6 gr. in 14 Theile getheilt worden.

14) Das Napoleonsche Testament von 1653. bestehend a) in 100 Thlr. an die damaligen beiden Prediger, b) in einem großen Garten, welcher nachgehends in 2 Stück Acker, die Prediger-Gärten genannt, verwandelt, und jetzt Wiesewachs sind, zu Gebrauch und Nutzen in ewigen Zeiten für den Inspector und Diaconus, und c) in 100 Thlr. zu Ankaufung und Einrichtung eines Armenhauses, wovon aber keine Nachrichten der Ausübung mehr vorhanden sind, endlich d) in einer schwarz sammetenen Altardecke.

15) Das Arndtsche Testament enthält die Schenkung des Blumentwenders, eines Stück Acker, zum Gebrauch für den Inspector und Diaconus.

Endlich müssen wir noch einer Stiftung hier gedenken, woran die Kirche eigentlich keinen Antheil hat, sondern welche bloß dem Pfarrer derselben zum Besten gegeben worden. Es ertheilte nemlich Marggraf Ludwig, durch die Urkunde v. d. Eberswalde 1325. Tages vor Mariä Himmelfahrt, dem Pfarrer das Recht, so viel freyes Ball- und Brennholz, als er benöthiget sey, in den Marggräflichen Forsten zu hauen. Diese Urkunde befindet sich noch im Original bey dem Rathhause, nebst der Confirmation des Marggrafen Jost v. d. Eberswalde, Dienstags vor St. Gallen 1388. Durch die Länge der Zeit verlor diese Donation auch etwas von ihrer Wichtigkeit, und das freye Bauholz ist wol schon vor langer Zeit weggefallen, weil sich keine Nachrichten auffinden lassen, auch vermuthlich zu der Zeit, als der Magistrat das jus patronatus verlor, dieser Antheil abgeändert worden. Bis 1726. aber hat der Inspector als Pfarrer das freye Brennholz ungehindert genommen, und da das Forstamt Biesenthal deshalb Schwierigkeiten machte, so erging auf gesuchte Beschwerde unterm 30. Jan. 1726. an gedachtes Forstamt der Befehl, „dem Inspector die Nothdurft von Raff- und Lagerholz gleich seinen Vorfahren gewöhnlichermassen anzuweisen und an den gekörten Holztagen verabfolgen zu lassen.“ Ob zwar die erste Stiftungsurkunde vom freyen Holzstabe nicht aber von Raff- und Leesholz an bestimmten Holztagen spricht: so blieb es doch bis 1770. bey dieser

dieser Verordnung, und in diesem Jahre wollte das Forstamt nur das Ausgraben des alten Stubbenholzes gestatten; die Churmärkische Cammer befahl aber unterm 25. Septembers 1770. dem Forstamte, „dem Inspector nicht nur das Lagerholz von „den Windbrüchen mit aufbauen und holen, sondern auch in Ermangelung des Lager- „und Stubbenholzes stehende Bäume zu seiner Nothdurft anweisen zu lassen, „ und in der Verordnung an das Forstamt vom 15. Novembers besagten Jahres ist enthalten: „wie dem Inspector nicht zugemuthet werden könne, daß er, so lange noch „Lagerholz in der Königl. Biesenthalischen Forst vorhanden, Stubbenholz annehmen solle, sondern das Forstamt ihm das zur eigenen Consumtion benötigte „Brennholz in Lagerholz verabsolgen zu lassen habe. „

### Von Geschenken an die Kirche.

1) Anno 1604. schenkte der Burgemeister Johann Sorge 2 Mark Silber zu dem großen Kelch, wie auf demselben angemerkt steht.

2) Anno 1651. gab der Churfürstliche Kellerschreiber Martin Preusse der Kirche einen silbernen Kelch zum Geschenk.

3) Dies thaten auch der Rathsverwandte Matthias Böttcher und dessen Ehefrau Catharina Löwenbergin mit einer silbernen Kanne von 80 Loth, und

4) der Rathsverwandte Nicol. Seidenburg Anno 1701. mit einer silbernen Oblatenschachtel von 9 Loth schwer, wie denn auch bereits

5) Anno 1677. der Rathsverwandte Leonhard Schleich eine zinnerne Oblatenbüchse an die Kirche verehret hatte.

6) Anno 1631. schenkte der Kupferhändler in Berlin George Ufermark a große zinnerne Leuchter auf dem Altar.

7) Vier getriebene kupferne Schüsseln sind von dem Hammermeister auf dem Königl. Kupferhammer George Caspar Weinert verehret, und

8) von dem Burgemeister Johann Diabold

a) ein großes getriebenes Becken von Messing zum Gebrauch bey der Taufe.

b) Die große Weimarsche Bibel im schwarzen Corduan mit vergoldetem Schnitt.

c) 2 Kelche

e) 2 rothe Tafeltücher mit rothen Frangen besetzt, zu den Kniebänken am Altar.

9) Verschiedene Decken auf dem Altar, der Kanzel und über den Taufstein, von verschiedenen Personen.

10) Die von dem D. Gottfried Wegener edirte Bibel in Folio Anno 1701.

11) Anno 1756. gab ein Soldat vom löblichen v. Langenschen jetzt v. Kowalskischen Regiment, Namens Johann Luchtmann, als er zu Felde gehen sollte, einem Bürger 40 Thlr. 2 gr. in Verwahrung, mit der Anweisung, daß solche in dem Fall, wenn er im Kriege sein Leben verlohre, der Kirche anheim fallen sollte. Er blieb auch 1758. bey Breslau, und die Kirche erhielt das Vermächtniß.

12) Anno 1759. vermachte die Kunstpfeiffer-Wittwe Leistlin der Kirche 10 Thaler.

13) In neuern Zeiten ließ der Krieger, und Steuer-Rath Gerber die Kanzel mit carmoisinrothen Sammt bekleiden, und die Brandten schenkte einen Klingbeutel mit einem silbernen Glöckchen, auch verehrte des Caspar Perschens Ehefrau eine rothe scharlachene Decke mit blauen Frangen über die Tische.

### C. Anderweite Grundstücke und Einkünfte der Kirche.

Ausser dem, was bisher von den theils erloschenen theils noch lebenden Stiftungen ist gesagt worden, besitzt die Kirche auch noch einige Acker, Wiesen und Gärten, von welchen sie jährlich die Pächte einziehet, die aber insgesammt zum Beweise dienen, daß sie überhaupt nur schlecht dotirt sey. Es ist indessen ausser Zweifel, daß sie sich dahin, und auch noch eine ziemliche Zeit nach der Reformation, in weit bessern Umständen befunden habe, denn in dem General-Kirchen-Visitations-Abschiede von 1574. wird unter andern einer Hufen-Pacht von 6 Wispeln 6 Scheffeln halb Roggen halb Gerste von 9 guten und 11 geringern gedacht, so an 9 Bürger ausgethan waren; mithin muß damals die Kirche zum wenigsten 20 Hufen gehabt haben, worüber jetzt nicht mehr die geringste Nachweisung vorhanden ist. Ob nun die jetzigen wenigen Ländereyen noch kleine Ueberbleibsel davon sind, oder ob sie aus testamentlichen Vermächtnissen entsprungen, wie von des Mauritii Acker und einem Rücken land auf dem Pascheberg gewiß ist, so ehemals dem Burgemeister Lorenz Krüger zugehört, nachher aber von dem Burgemeister Joachim Tieffenbach und dessen Ehefrau Elisabeth Andrin noch bey ihren lebzeiten Anno 1691. an die Kirche geschenkt

geschenkt worden, oder ob sie, wie man von einigen sagt, in den vorigen schlechten Zeiten für Schuld haben angenommen werden müssen, oder auch zum Theil für baar Geld angekauft worden sind, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen; indessen besitzt die Kirche solche seit undenklichen Jahren. Laut alter Nachrichten sind ihr ehemals, wegen 200 Thlr. Strafgebelde, so an dieselbe bezahle werden sollten, etliche Aecker zugeschlagen worden, welche der Magistrat und die Bürgerschaft um das Jahr 1653. der Kirche wieder zu entziehen, oder doch mit Contribution zu belegen suchten, unter dem Vorwande, daß ihr keine Aecker, sondern Geld zukämen. Es wurde ihnen aber durch einen Befehl vom Hofe auferlegt, von diesem Verfahren abzustehen, oder der Kirche die 200 Thlr. baar zu bezahlen. Was nun hierauf geschehen, und ob die Aecker der Kirche verblieben, davon constirt nichts. Gegenwärtig bestehen ihre Grundstücke in 20 Scheffel 4 Megen Roggen-Aussaat, und 10 $\frac{1}{2}$  Fuder Heugewinnst. Diese Ländereyen sind bisher alle 6 Jahre verpachtet worden, wovon die Pacht nach dem Contract, welcher auf Trinitatis 1775. zu Ende gegangen, 24 Thlr. 12 gr. betragen hat.

Ferner hat die Kirche von zwey Gärten in der Gartengasse einen jährlichen Canon von 1 Thlr. 5 gr. 3 pf., wovon aber bloß die Kirchenrechnungen die Stelle der Documente vertreten. Der eine Garten ist zum reformirten Predigerhause angekauft, wovon der Prediger jährlich 1 Thlr. 9 pf. bezahlt; für den andern Garten aber wird jetzt jedes Jahr nur 4 gr. 6 pf. pro Canone entrichtet.

Auch hat die Kirche, Anfangs vorigen Jahrhunderts, noch zwey andere Gärten vor dem Oberthore gehabt, wovon nach der Zeit der eine an den Inspector Bruck und dessen Erben, der andere aber an die Erben des Cantor Fischer zur Vergütung ihres rückständigen Gehalts eigenthümlich überlassen worden.

In den alten Kirchenrechnungen kommt auch zum öftern der Titel von

### Erbzinsen und Hauptsummen

vor. Durch jene wird ein gewisser Canon angezeigt, welchen einige Bürger von ihren Häusern, Gärten, Ländereyen und Wiesen geben mußten, und der sich Anno 1600. auf 13 Gulden 4 Pfennige überhaupt belief. Jetzt wird ein solcher Zins, wie vorher gemeldet worden, nur noch von 2 Gärten entrichtet; übrigens aber ist der Ursprung dieser Abgabe nicht mehr bekannt. Unter den Hauptsummen verstand man die ausstehenden Capitalien der Kirche, welche im gemeldeten Jahre 615 Schock 20 Groschen betrugen, und fast bey allen Bürgern, ja bey der Cämmerey selbst auf Zinsen

Zinsen ausgethan waren. Die Kirche bekam nach damaliger alter Observanz von jedem Schock ausstehenden Capitals, ein Alt-Dütschen oder 2 gr. 3 pf., also noch nicht 4 pro Cent. Vorhin aber muß ein mehreres gegeben worden seyn, denn Anno 1574, als in welchem Jahre eine General-Kirchen-Visitation alhier gehalten wurde, hatte sie für 417 Schock 45 gr. verliehener Capitalien jährlich 52 Floren 7 gr. an Zinsen. Es herrschten aber damals sehr schlechte Zeiten, daß die Bürger an verfallenen Zinsen und rückständigem Hufenpacht der Kirche noch 183 Floren 16 gr. 3 pf. schuldig waren.

Was endlich noch die Kirchenrechnung betrifft, so muß es damit in vorigen Zeiten nicht immer allurichtig zugegangen seyn, weshalb bey verschiedenen Commissionen darüber Klage geführt, und besonders auch in den Decessen von 1615. 1619. und 1622. scharfe Verordnungen erlassen worden. Jetzt wird darin eine große Genauigkeit beobachtet, der Oberkirchenvorsteher muß sie Casseninstructionsmäßig führen, und solche jedes Jahr mit Ende des Decembers abschliessen.

#### D. Von dem sogenannten Ober- und Unterkasten.

Darunter werden jetzt die beiden in der Kirche neben der Kanzel befindliche, zwey mit Eisenbeschlag und dreyfachen Schließern wohl verwahrte Kasten verstanden, in deren einem, welcher der Oberkasten heißet, die Klingebeuteleinnahme von dem Vormittags-Gottesdienst, in dem andern aber die vom Nachmittag, und was sonst noch jemand freywillig einwerfen will, gesammelt wird, und welche Einnahme alle Vierteljahre von den Rendanten der Kirchen- und Hospitalcasse, im Beyseyn des Inspectoris, herausgezählet wird. Weil es nun mit diesen beiden Kästen in vorigen Zeiten etwas mehr zu sagen hatte: so können wir die Nachricht davon nicht vorenthalten. In einigen alten Kirchenvisitationsabschieden wurde der Oberkasten der reiche, der Unterkasten aber der arme genannt. Zuerst also

#### Vom Oberkasten.

Dieser wurde laut Visitationsabschied von Anno 1542. damals zum ersten male angelegt, und dabey 2 Vorsteher aus dem Rath und 2 aus der Bürgerschaft bestellet, welche letztere mit denen zu der Zeit auch erst eingeführten Klingebeutel-Herren zugleich mit herum gehen mußten, weil es bisher mit der Einsammlung dieser Art von Einnahme sehr unrichtig zugegangen war. Auch verordneten die Visitatoren, daß dieser Kasten 4 Vorhängeschlösser haben, und niemals anders, als in Gegenwart der 4 Kirchenvorsteher, des regierenden Burgemeisters und Pfarrers, geöffnet

öffnet werden sollte. Damit derselbe auch einen gewissen Fond haben möge, war aus die Salarien der Kirchenbedienten genommen, und die Armen erhalten werden könnten, so legten die Visitatoren ihm nachstehende Lehne, Conventen, Gilden, Disficientengelder und andere Einkünfte bey.

- 1) Vom Caland,
- 2) das Lehn Corporis Christi,
- 3) die Trübmessen,
- 4) das Lehn Jacobi vel Calendarum,
- 5) das Lehn St. Gertrudis, und
- 6) der Elenden Gilde,
- 7) die Bruderschaft St. Annen,
- 8) des heiligen Creuzes, und was vor Alters zur Schule gestiftet,
- 9) das Einkommen des Gotteshauses,
- 10) das Lehn Petri und Pauli nebst dazu gehöriger Behausung,
- 11) das Lehn St. Jürgen nebst Wohnung.

Diese Lehne Petri, Pauli und Jürgen sollten allein zur Besoldung des Unterdiaconi angewendet werden.

- 12) Das Lehn Johannis Evangelistae.

Solches verblieb lebenslang dem Pfarrer in Oberberg, George Franck, welcher dafür jährlich auf Martini einen Wispel hart Korn für Disficientengeld dem Oberkasten entrichten mußte. Nach seinem Tode aber sollte das ganze Einkommen dieses Lehns dem Kasten anheim fallen.

- 13) Das Lehn Martini,

welches ein gewisser Bernhard Hippel im Besiz hatte, verblieb demselben unter gleicher Bedingung.

- 14) Das Lehn Jacobi Exilum,

behielt einer, Namens Wolfgang Barth, ebenfalls lebenslang. Von dessen Einkünften gab er dem Oberkasten jährlich auf Michaelis 2 Schock an Disficientengeld. Nach seinem Tode sollte es der Kasten ganz haben. Dieses Lehn bestand in  $1\frac{1}{2}$  Wispel Roggen aus der Mühle zu Heegermühle, welche nachmals dem Rath durch



durch den Visitationsabschied vom Jahre 1775. zur Unterhaltung des Organisten zu geschlagen wurden.

15) Die Einnahme vom Wein.

Da die Kirche zu der Zeit allein das Recht hatte, Wein zu schenken; so sollten die Bürger, welche sich mit dem Weinschank abgeben wollten, dem Oberkasten von jeder Tonne 1 Quart geben, und es stand den Kirchenvorstehern frey, den Wein entweder bezahlt zu nehmen, oder ihn in natura zur Communion reichen zu lassen.

16) Den geistlichen Kirchenzins, oder die Pächte.

17) Das Wachsgeld von den Tuchmacher, Schuster, Bäcker, Schmiede und Schneider, Gilden, welches jedesmal, so oft einer in die Lehre genommen, oder zum Meister gemacht wurde, 2 Pfand austrug, nebst 21 Pfennigen, so gedachte Gilden vorher schon, wenn sie auf Pfingsten ihre Zusammenkunft hielten, dem Pfarrer, Capellan und Kübler geben mußten, und noch 20 Pfennige, so der Schulmeister bekam.

18) Endlich findet man im Kirchenvisitationsrecess von 1600. auch noch, daß der Oberkasten von 3 Buden einen jährlichen Zins von 6 Gulden 16 gr. gehabt habe, wovon jezt nichts mehr bekannt ist.

Ueberhaupt weiß man von den meisten der vorstehenden Titel ein mehreres nicht zu sagen, als was wir angeführt haben.

Anno 1600. hatte dieser Kasten 145 Floren 18 gr. 4 pf. an rückständigen Zinsen, und 84 Floren 8 gr. an ungewisser Schuld zu fordern.

### Vom Unterkasten

ist nicht so viel zu sagen. Derselbe scheint entweder mit jenem zugleich, oder doch bald nachher sein Daseyn empfangen zu haben. Er führte damals den Namen eines gemeinen Armenkastens. Anno 1574. wurde das Vermögen desselben 50 Schock, welche nach der Verordnung der Visitatoren, nebst den Geldern, die etwa noch durch Vermächtnisse einkommen mögten, auf Zinsen ausgethan, und von denselben der Calcant mit dreyn und einem halben, und die Todtengräber mit anderthalb Gulden salarirte, die im Klingebeutel einkommenden Gelder aber sollten jedesmal sogleich unter die Harkarmen und andere Dürftige ausgetheilt werden. Damit auch diesem Kasten etwas mehr Einnahme zugewendet würde, so verfügte man, daß den Ver-

traumigen der Bedächtigam beim Eintritt in die Kirche etwas einlegen, hiernächst auch eine eiserne Büchse mit 2 Schlössern angefertigt werden sollte, womit ein dazu bestellter treuer Mann in alle Häuser, wo fremde Leute eingeföhret wären, sich versügen mögte, eine Gabe von ihnen zu erbitten, auch sollte diese Büchse den Hochzeiten und Gastgeboten aufgesetzt werden. Anno 1600. hatte den Armenkasten ein baarem Bestand 87 Floren 29 gr. 3 pf., und an ausgeliehenen Capitalen 62 Schekel 8 gr. 5 pf. in Vermögen.

### E. Von der Kirchenbibliothek.

Die Kirche hat zwar eine Bibliothek, welche aber nur klein, und eben von keiner sonderlichen Bedeutung ist. Die Anzahl der Bücher erstreckt sich gegen 600 Stück, worunter von neuen Werken sehr wenige befindlich sind. Ihre erste Anlage entstand aus einigen alten Kirchenbüchern, welche nach und nach durch Schenkungen guter Eönnner vermehret wurden, bis Anno 1768. der Inspector Mottschau den größten Theil seines Büchervorraths vermöge eines Vermächnisses an die Kirche hinterließ. In den Kirchenrechnungen kommt indessen noch beständig der Titel zur Bibliothek mit vor, wovon aber ohne besondere Ordre kein Gebrauch gemacht wird. Sie ist in einer eigenen Stube der großen Schule errichtet, worüber der Diaconus die Aufsicht hat. In einem alten Kircheninventario wird eines Manuscripts in klein Folio gedacht, welches aus lauter Disputationen bestanden, und Anno 1665. zur Churfürstlichen Bibliothek hat eingeschickt werden müssen, wo es vermuthlich noch seyn wird.

## Zweytes Capitel.

Nachrichten von den Predigern, und übrigen Kirchenbedienten, auch Pfarrgebäuden, in vorigen und jetzigen Zeiten.

### A. Von den Predigern.

Aus dem Pabstthum gedenket D. Wegener in seinem Encomio zwar nur dreier Prediger, welche die letzten gewesen seyn sollen, nemlich des Glaubig, eines Edelmanns aus der Lausitz, des Lothen aus Rüterbog, und des Matthias Gabriel. Man weiß aber aus andern Nachrichten, daß schon um das Jahr 1322, oder noch vorher ein gewisser Pfarrer, welcher in der Urkunde von Rudolpho, Peter genannt wird, und ferner im Jahre 1334. ein Dechant mit Namen Heinrich, an dieser Kirche gestanden haben.

Dieser

Dieser Heinrich war ein Bruder des damaligen Probstes in Bernau, Nicolai Eyriach, welcher das Unglück hatte, von den Bürgern in Berlin auf dem Neuen Markt hingerichtet zu werden. Angelus setzt diese abscheuliche That in das Jahr 1335. In der Nachricht aber, welche der selbige Probst Reinbeck von der alten St. Petri Kirche herausgegeben, soll solches um 1 oder 2 Jahr früher geschehen seyn; auch beweiset er dieses mit einem Schreiben vom Kaiser Ludwig von 1334, welches derselbe wegen des Dechanten Heinrich zu Neustadt Eberswalde, an seinen Sohn Ludwig, Marggrafen zu Brandenburg, aus Nürnberg her ergehen ließ. Dieser Heinrich trug, wegen der an seinem Bruder begangenen Mordthat, einen unversöhnlichen Haß auf die Bürger zu Berlin, weshalb denn der Kaiser Ludwig in erwehntem Schreiben befahl, daß, wenn des Entlebten Bruder sich nicht innerhalb 2 Monaten zur Versöhnlichkeit bequemen würde, ihn der Bischof Ludwig der 1ste zu Brandenburg seines Amtes entsetzen sollte. Endlich wurde dieser Sache wegen, Anno 1335. ein Decret ausgesprochen. Die Bürger zu Berlin mußten 2000 Goldgülden Strafe erlegen, und wurden hierauf 1345. vom Pabst Clemens VI. von ihrem Bann gänzlich losgesprochen, und hiermit diese Sache bengelegt.

Noch wird nach einer Urkunde von 1378. eines Marquard gedacht, welcher ein Priester des Altars Petri und Pauli heißet, so wie in einer andern Urkunde von 1393. des Plebani Henning Rodenschuh und seines Capellans Jacob Schramm, auch eines Altaristen Johann Eylensig und eines Johann Perkeval Erwehnung geschieht, welcher letztere nach einer Urkunde von 1434. noch Capellan alhier gewesen. Und noch in einer andern von 1479. werden die andächtigen Herren Martin Noellig, Jacob Lenzmann, Hans Hellwich, und Thomas Bischoff genannt.

Nach der Reformation sind der hiesigen Kirche, obgleich nicht immer und zu gleicher Zeit, bedient gewesen:

- 1) Inspectores, und zugleich Pastores primarii.
- 2) Archidiaconi, doch nur zuweilen.
- 3) Diaconi.
- 4) Rectores, welche vor 200 Jahren noch Schulmeister, so wie die andern Schulcollegen ihre Gefellen genannt wurden, jetzt aber und zwar seit 1725. zugleich ordinirte Adjuncti Ministerii sind.
- 5) Correctores, wiewohl auch nicht immer, und waren sie dabei Organisten.

6) Cantores, welche zu der Zeit, wenn keine Correctores waren, das Organistenamt mit verwalteten mußten, und in vorigen ältern Zeiten auch wol Baccalareui hießen.

7) Küster, die zuweilen, unter dem Titel Tertiarii, in der großen Schule mit unterrichteten.

8) Jungfern-Schulmeister, welche aber auch nur dann und wann angenommen wurden, und Gehälfen des Küsters waren, so wie man, seitdem diese Stadt sehr volkreich geworden, auch ein und die andere Nebenschule gestattet hat.

Was demnach zuerst die Inspectores und Pastores primarii betrifft, so haben, von Zeit der Reformation her, folgende Männer solche Ämter bekleidet, doch ist eigentlich Anno 1574, durch den damals erteilten Visitationsabschied, der Pfarrer zuerst zum Inspector erwählt worden.

1) Michael Sommer von 1542. bis 1562.

Eigentlich kann dieser Mann noch nicht Inspector genannt werden, weil die Inspectores erst seit 1573. in der Mark zu existiren angefangen. Nachdem das durch seinen Tod erledigte Amt ein ganzes Jahr unbesetzt geblieben, so folgte ihm

2) M. Bartholomäus Nedelobius von 1563. bis 1581.

Von seinem Vaterlande können wir nichts anzeigen, wol aber, daß er die Formulam Concordiae mit unterschrieben hat \*). Er starb im Jahre 1581. den 16. Novembers, nachdem er ein Vierteljahr vorher, nemlich den 16. August, sein Amt niedergelegt hatte, ob er gleich erst 47 Jahr alt war.

3) M. Michael Hanefius von 1582. bis 1584.

Kam nach Nedelobii Tode ins Amt, nachdem er bey dieses seines Vorfahren Zeiten Rector der hiesigen Stadtschule gewesen war. Von hier wurde er zum Diaconus bey

\*) Ueberhaupt haben sich folgende Geistliche der Rensstädtischen Inspection dem Concordienbuch unterzeichnet: M. Barth. Nedelobius, Martinus Piscarorius Archidiaconus, Johannes Sidicou Diac., Michael Hanefius Rector, Andreas Bergemannus, Mart. Sauer, Petrus Pregyr, Erasmus Beierus, Martin Piperus, Thomas Sauer, Johann Duncelius, Barthol. Brulker, Pastores Dioecelani.

ben einer Kirche in Berlin berufen, wo er so lange im Amte war; bis er die hiesige Inspection bekam, und Wegener schreibt von ihm, daß man ihn, wegen seiner vorhin bekannten Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, von Berlin wieder hieher berufen habe. Er starb den 7. May 1584. Sein Nachfolger

4) M. Andreas Mauritius von 1584. bis 1607.

war zu Treuenbriegen am Grünen, Donnerstage 1559. geboren.

Nachdem er vom 16. Julii 1584. an bis zum 20. August 1607., und also 23 Jahr lang, Inspector gewesen, wurde er von dem Churfürsten Joachim Friderich zum Probst in Berlin, an die Stelle des verstorbenen Probsts M. Hieronymus Brunner, bei der Nicolaikirche berufen. Der Churfürst schrieb seinetwegen, unter dem Dato Neuenmühle den 16. August 1607. eigenhändig an das Berlinische Consistorium folgendergestalt:

„Wir haben M. Mauritium zu unterschiedenen malen selbst gehört, und darob besonders gnädigstes Gefallen getragen, Er wird Uns auch sonst lehr- und lebenshalber gar fleißig recommandirer, und gerühmet, daher Wir dann in ungezweifelter gnedigster Zuversicht leben, Er werde nicht allein solchem Ampte gnug seyn, sondern auch demselben nütlichen und wohl vorstehen. Befehlen demnach in gnedigsten Befehl, ihr wollet im Namen des Allmechtigen, an unser Statt, ihn hiez zu vociren, und forders die gewöhnliche Confirmation ertheilen.“

An seiner Stelle wurde der Churfürstliche Stiftsprediger zu Cöln an der Spree

5) M. Tobias Albinus von 1608. bis 1609.

nach diesem und langwierigen Streit angenommen.

Er war aus Hera im Voglande gebürtig, und hatte vorhin schon viele Jahre im Schulamte gedienet, ehe er Stiftsprediger geworden. Der Churfürst Joachim Friderich wollte den Cüstrinschen Diaconum George Mgrinus, nach des Mauritii Wegziehen, zum Pfarrer zu Neustadt-Eberswalde bestellen, der Magistrat hatte aber vermöge seines Patronatrechts den Rector M. Jacob Hanesius vocirer, und stellte dieses dagegen vor. Weil ihm jedoch das Patronatrecht von neuem bestätigt wurde: so vocirte er, nach dem Befehl des Churfürsten, gedachten Mgrinus; dieser hielt auch die Probepredigt, er resignirte aber freiwillig; worauf der Churfürst befahl, daß der Magistrat, seinem Patronatrechte ohnbeschadet, dem

Albinus die Vocation erteilen sollte; der Magistrat protestirte wol, dagegen, allein er war gezwungen, diese Wahl zu thun, und der Albinus ebenfalls, solche anzunehmen, weil der Churfürst, ihn sonst von seinem Amte am Dom und der Stiftekirche zu cassiren, gedrohet hatte. Als der Churfürst schon in demselben Jahre 1608 starb, hatte dieser Albinus heftige Anfechtungen von seinen Feinden, worüber er krank wurde, und sich in Berlin curiren ließ. Von seiner Rückkehr mußte der Kaiser, auf Geheiß des Magistrats, ihm die Cangel verschließen, und seine Einkünfte wurden eingezogen. Er beschwerte sich zwar hierüber beim Consistorio, entschloß sich aber kurz, freiwillig zu resigniren, und legte sein Amt auf Johannis 1609. förmlich nieder. Er begab sich hierauf vors erste wieder nach Eöln, wo er ein eigen Haus hatte, und nahm nachher den Ruf zum Diaconat in Eüstrin an. Seiner wird zwar in Ehrhardts Altem und Neuen Eüstrin unter den Diaconis nicht gedacht, es kann aber seyn, daß er daselbst, weil er ein kränklicher Mann war, nur kurze Zeit geleet haben mag, und daher bald vergessen worden, denn der im gedachten Buche angeführte D. Christoph Albinus, welcher um das Jahr 1563. der erste bekannte Rector daselbst gewesen, kann nicht derjenige, von welchem wir reden, viel leicht aber sonst ein Verwandter von ihm gewesen seyn. Ueberhaupt sind Ehrhardts Nachrichten von Eüstrin sehr mangelhaft, da sie erst nach dem unglücklichen Dombardement geschrieben sind. Nun wurde endlich doch

6) M. Jacob Hanesius von 1609. bis 1612.

Inspector. Sein Vater war der vorhin gedachte hiesige Inspector M. Michael Hanesius. Er gehöret also zu den geborenen Stadtkindern, starb aber schon den 25. Octobers 1612. Morgens um 6 Uhr an der Pest, nachdem seine Ehefrau 3 Stunden vorher an eben der Krankheit das Zeitliche gesegnet hatte. Er hinterließ 2 kleine Töchter, welche ebenfalls binnen 4 Wochen, so wie zu gleicher Zeit seine beiden Collegen, der Archidiaconus Martin Stacke und der Diaconus Lange durch die Pest hingerissen wurden, daß also das ganze Ministerium gänzlich ausgestorben war.

7) M. Ernst Werphul. Ist zweymal Inspector gewesen.

1. Von 1613 bis 1621.

2. Von 1624 bis 1633.

und hat beidemale abgedanket. Seine Geburtsstadt war Königsberg in der Newmark, wo er auch einige Jahre lang das Rectorat verwaltet hatte.

Nach

Nach seiner ersten Abdankung 1621, welche wegen nicht erhaltener Einkünfte und anderer Verdrüßlichkeiten mit dem Magistrat geschähe, ließ der Magistrat die vacante Inspectionsstelle dem Diacono zu St. Marien in Berlin, M. Peter Bohra, durch den Burgemeister Zielbaum und den Stadtschreiber George Wasmann als Deputirte antragen, welcher sie aber ausschlug, da ihm Werphius Schicksale nicht unbekannt seyn konnten. Also wurde

8) Andreas Geewickford von 1621 bis 1624.

(in einigen Nachrichten heißet er Erdmann, und vielleicht führte er beide Namen). von Salzwedel hieher berufen, wo er bereits Superintendent war. Die Vocation ist Anno 1621. unter dem 29. Novembers ausgefertigt. Es ging ihm aber nicht besser als seinem Vorfahren, denn er bekam sein Gehalt nicht, legte deswegen nach 3 Jahren sein Amt ebenfalls nieder, und starb zum Glück noch dasselbe Jahr 1624. im 63sten Jahre seines Alters, worauf sein Vorfahr

9) M. Ernst Werphius aufs neue erwählt und sein Nachfolger geworden. Er hatte beständige Zänkereien mit dem Magistrat, und bey Entziehung seines Gehalts alles menschliche Elend zu erdulden. Zweymal in den Jahren 1626. und 1630. überstand er die Pest, verlor dabey Frau und Kinder bis auf einen einzigen Sohn. Er mußte sich selbst das Holz aus der Heide auf dem Rücken holen; Hunger und Frost ausstehen, sogar seine Frau und Kinder gingen fast nackend und bloß. Er dankte also zum zweytenmale 1633 ab, und starb endlich in der größten Dürftigkeit den 12. Decembers 1637. zu Neustadt-Eberswalde, gewiß lebensfarr. Inzwischen kam

10) M. Johann Balthasar von 1633. bis 1655.

gemeinlich Balgar genannt; an die Reihe, gleiches Elend zu erfahren. Er wurde, nachdem er 1613, und also gleich nach dem großen Sterben, das Diaconat als hier, doch nur 9 Monate lang, und nachher das Archidiaconat 20 Jahre rühmlichst bekleidet hatte, Anno 1633. zum Inspector berufen, und vom Probst Ströhmant aus Berlin introducirt, welches Amt er über 22 Jahr mit aller Rechtschaffenheit verwaltet, und also überhaupt 42 Jahr der hiesigen Kirche gedienet hat; wober noch anzumerken, daß er wegen damaliger elender Kriegeszeiten sogar einige Jahre lang nur der einzige Prediger in Neustadt-Eberswalde gewesen, und die Dörfer mit curiren müssen, bis endlich 1651. Joachim Wansdorf zum Diaconus berufen worden.

Balthasar

Nathasar zeigte Anno 1637. dem Consistorio an, daß er binnen anderthalb Jahren von den Schweden, unter dem General Banner, dreyimal jämmerlich ausgeplündert, auch die Kirche zweymal beraubt, das letztemal aber alles darin gerschlagen und zerhanen worden, so daß in sechs Wochen nichts habe aufgeräumt werden können, und der Gottesdienst in der Schule gehalten, auch zuweilen die ganze Bürgerschaft bis auf 6 bis 7 Personen aus der Stadt geflüchtet sey. Er hätte kein Gehalt bekommen, und oft wäre die Noth so groß gewesen, daß kein Brodt in der Stadt vorhanden, und er sich solches mit Gelegenheit von Berlin oder Bernau hätte bringen lassen müssen. Er hatte 1640. unter andern 69 Wispel  $7\frac{1}{2}$  Schffel an rückständigem Roggen zu fordern, mußte aber den Vergleich eingehen, mit 70 Thlr. dafür zufrieden seyn zu wollen, also 1 Thlr. pro Wispel. Und 1655. konnte er rechnen, daß wiederum bloß nur der Neustadt · Eberswaldische Magistrat ihm über 130 Wispel Roggen schuldig war. Er war wol ein gesunder und starker Mann, hatte jedoch die trübseligsten Zeiten, Brodmangel und Verdrießlichkeiten genug zu überstehen, und am Montage nach dem XI. Sonntage nach Trinitatis 1655. überfiel ihn auf der Engel ein Schlagfluß, daß er für todt hinabgetragen werden mußte, starb auch den 9ten Tag darnach, nemlich den 2ten Septembers gedachten Jahres in einem Alter von 73 Jahren 9 Wochen und 1 Tag.

21) M. Joachim Cöppen von 1656 bis 1664.

Zangermünde in der Altemark war seine Vaterstadt, er selbst aber ein Eidam des Burgemeisters Andreas Mauritius in Brandenburg. Nachdem er vorhin Conrector bey der Schule in Brandenburg, und nachher Prediger zu Creuzwitz und Sarlingen gewesen war, erhielt er, auf Recommendation vieler Vornehmen, die Vocation zum Inspector allhier, Montags den 16. Julii 1656, nachdem er Tages vorher, als den 2ten Sonntag nach Trinitatis, seine Probepredigt mit außerordentlichem Beyfall gehalten hatte. Er wurde zu diesem Amte durch den Probst zu Bernau, M. Matthias Bugäus eingeföhret, und seine Zuhörer nannten ihn ihren Chrysostomus. Er war aber kaum 4 Jahre hier, als der Zank wegen seines ausbleibenden Deputatskorns, eben so wie bey seinen Vorfahren, losbrach; der Magistrat wurde sein Feind deshalb, suchte auch alle mögliche Chicanen hervor, um den Cöppen anzuschwärzen, und diese Zänkereyen dauerten so lange in einem fort, bis Cöppen nach vorhergegangnem öffentlichen Verhör den 12. Januars 1664. vom Consistorio seines Amts entsetzt wurde. Aus einer bey dem Rathhause befindlichen Nachricht erhellet, daß der Magistrat wegen des Cöppens wunderlicher Gemüthsart bewogen worden, dem Archidiacono Wanstorf das Pastorat zu übertragen, und einen neuen Diaconus



zu wählen, weil das Amt Biesenthal und die Dörfer Heegermühle und Schöpsfurth nichts mehr von ihm wissen wollten. Da es aber wegen damaliger schlechter Zeiten nicht möglich war, daß drei Prediger subsistiren konnten, so berichtete der Magistrat an das Consistorium hievon, und bat, daß Se. Churfürstliche Durchlauchten dem zum Pastor erwählten Archidiaconus Wanstorp das Inspectorat benzulegen geruhen mögten, wodurch wol vornehmlich der Grund zu Cöppens Remotion gelegt wurde. Er hatte aber doch noch so viel liebe bey der Bürgerschaft, daß sie seinetwegen supplicirte, doch weiter nichts zur Resolution erhielt, als daß Cöppen in Neustadt-Eberswalde nicht bleiben könnte; würde er aber einen Revers von sich stellen, so sollte er anderswo befördert werden, doch müßte er sich nach einer Pfarrstelle umthun. Er ging hierauf vors erste nach Stettin, und bewarb sich hin und wieder um ein Amt, schrieb auch Anno 1665. an den Magistrat, ihm ein testimonium vitae zu erteilen, dies wurde ihm zwar abgeschlagen, demohngeachtet aber er doch endlich nach Stralsund zum Prediger berufen. Nach ihm gelangte

#### 12) Joachim Wanstorp zur Inspection von 1664 bis 1685.

Er wurde 1619. allhier geboren, und sein Vater gleiches Namens war von 1605 bis 1630. Nachsverwandter hieselbst. Nachdem er zuerst als Schulkollege zu Frankfurt an der Oder im Amte gestanden, wurde er nachmals im 28sten Jahre seines Alters Prediger in Hühnow, wo er beynahe 5 Jahre blieb. Hierauf erhielt er 1651. den Beruf zum Diaconus allhier in seiner Vaterstadt, und 1656. den 13. Januars das Archidiaconat, welches seit 1642, da Reineccius gestorben, unbesetzt geblieben war. Dieses Amt verwaltete er 7 Jahr. Nach Cöppens Entsetzung wurde er Inspector, und seine Einführung zu diesem Amte geschah am 25sten Sonntage nach Trinitatis 1664, doch war er schon, als Cöppen noch im Amte stand, zum Pastor erwählt, und ihm vom Hofe die Inspectorialia aufgetragen worden, denn die wirkliche Vocation zum Pastorat empfing er den 21. Aprills 1665. Er hat aber wegen des bald darauf erfolgten Schwedischen Einfalls in die Mark und wegen andrer vielen Kriegeunruhen eben nicht die beste Zeit gehabt, indem zuweilen fast gar keine Einwohner in der Stadt waren. Er starb den 3. Februars 1685. Nun kam

#### 13) Christian Bruck an die Reihe, von 1685 bis 1721.

Sein Geburtsort war Cüstrin, woselbst er 1647. den 2. Octobers das Licht der Welt erblickte. Er war zuerst Feldprediger in Cüstrin. Nach dem unglücklichen Tode, fall des Diaconi Arndt, erhielt er auf seine am 4ten Sonntage nach Trinitatis 1676. abgelegte Probepredigt das hiesige Diaconat, so er den 22. Februars 1677. antrat,

Ar

und

und wurde darauf den 28. Februars 1685. zum Inspector gewählt. Im Kees vom 23. Decembers 1713. findet sich von ihm dieser Umstand, daß er damals schon über 30 Jahre in den schweresten Zeiten bey der Kirche gedienet, und sein Gehalt an Korn nicht bekommen können. Er hatte deshalb und sonst manche unangenehme Vorfälle, die ihm seine Amtsführung beschwerlich machten.

Kurz vor Brucks Ende trug sich folgende wahre Begebenheit zu: Er hielt gerade seine letzte Beistunde, früh um 7 Uhr bey Licht, und war kaum vom Altare, wo er eine Sechswöchnerin eingesegnet hatte, in die Sacristen zurückgekommen, als der auf dem Altar stehende Leuchter, samt dem brennenden Lichte mit solcher Heftigkeit heruntergeschmissen wurde, daß er 10 Schritte weit hinfiel, und das Licht verlosch. Als dieser sonderbare Zufall dem Inspector erzehlet wurde, sagte er ganz gelassen: „Es wird bald ein Leuchter von dieser Gemeinde weggestoßen werden; Gott gebe, daß es mich bedeute, denn ich bin alt und lebensart.“ Sein Wunsch traf auch richtig ein, denn 14 Tage hernach, nemlich Sonnabends vor dem damals letzten Sonntage nach Trinitatis, wurde er gegen Abend plötzlich krank, und starb noch dieselbe Nacht, nemlich den 22. Novembers 1721. um 12 Uhr im 75ten Jahre seines Alters. Sein Tod wurde sogleich in der Nacht der Stadt durch das Geläute der Glocken bekannt gemacht. Sein Nachfolger war

14) M. Philipp Friedrich Mottschau von 1722. bis 1768.

aus Baaden-Durlach gebürtig, wo er den 21. Decembers 1686. geboren worden. Er hatte zu Strassburg am Rhein studiret, und daselbst den Grad eines Magisters angenommen, hernachmals aber junge Grafen als Hofmeister geführt. Er führte eine Moräbe im Pertschaft, zum Andenken, wie er sich im französischen Kriege am Rheinstrom, um den feindlichen Streifereyen zu entgehen, im Walde verirret, und da er sich den ersten Abend auf die Erde schlafen legte, am andern Morgen sein angebundenes Pferd sich losgemacht, er solches nicht wieder gefunden, darauf noch 2 Tage herumgeirret, endlich aber am dritten Tage einen Ausgang und auf dem Wege eine Moräbe gefunden, womit er seinen Hunger gestillet hatte. Deshalb hat dieser Mann auch von der Zeit an bis an sein Ende wöchentlich 2 Fasttage gehalten.

Anno 1716. war er eben im Begriff eine Reise durch die Altemark zu thun, und von da weiter auf der Elbe nach Hamburg zu gehen, als er durch Vermittelung guter Freunde im August gedachten Jahres die Vocation zum Feldprediger bey dem Versdorffschen Regiment bekam. Weil nun von demselben eine Compagnie hier in Neustadt

Neustadt: Eberswalde ihr Standquartier hatte, so wurde er dadurch, wenn er die hiesige Garnison bereisete, bekannt, und in der Folge den 10. Decembers 1721. zum Inspector adjunctus hieser berufen, obgleich ein gewisser Prediger aus Pommern mit Namen Strenmpel die Vocation bereits erhalten hatte. Der Probst Vorst in Berlin introducirte ihn, und er hielt den 5ten Sonntag nach Trinitatis allhier seine Anzugspredigt. Er hatte auch viele Amtsverdrüßlichkeiten, so daß er Anno 1750, da er schon 28 Jahr Inspector gewesen, den Entschluß faßte, sein Amt niederzulegen; jedoch er blieb, bis ihn am Sonntage Lätare 1768. auf der Cangel eine starke Ohnmacht überfiel, und er darauf am ersten Ockertage den 3. April Nachmittages um 4 Uhr, im 82sten Jahre seines Alters, und im 46sten seines Inspectoramts starb. Der selige Inspector war, wie verschiedene seiner Vorfahren seit mehr als 100 Jahren, zugleich auch Prediger in Sommerfeld, nach seinem Tode aber wurde dieses Dorf als ein vagans zu Nieder: Finow gelegt. Seine Bibliothek vermachte er zur hiesigen Kirchenbibliothek.

Ihm folgte

15) Carl Ludewig Philipp Schadow, von 1768. bis 1779.

Er war zu Neustadt: Eberswalde den 5. Decembers 1726. geboren, und sein Vater daselbst Adjunctus Ministerii und Rector. Von 1734. bis 1737. frequentirte er das graue Kloster zu Berlin, Anno 1738. und 1739. die Schule in Prenzlau, von dieser Zeit an aber wieder das graue Kloster. Von 1746. bis 1748. studirte er auf der Universität Halle, darauf wurde er Informator bey den Kindern des Herrn von Düringshofen auf Nieder: Landin, Anno 1750. aber schon zum Adjunctus Ministerii und Rector der Schule in Neustadt: Eberswalde vociret. Nach 8 Jahren, nemlich 1759, erhielt er die Vocation als Pastor nach Teupitz, einem Städtchen nahe an der sächsischen Grenze, zu welchem folgende 8 Dorfgemeinden eingepfarrt sind, nemlich: Groß- und Klein: Köris, Ternow, Neuendorf, Egsdorf, Swerin, Lepten und Sputenorf. Neun Jahre darauf wurde er als Inspector und Pastor primarius wieder nach Neustadt: Eberswalde zurück berufen, und Anno 1768. den 17ten Sonntag nach Trinitatis von dem Ober: Consistorial: Rath Spalding introducirt. Anno 1778. fing er an kränklich zu werden, und starb den 15. Januars 1779. Abends um 5 Uhr im 53ten Jahre seines Alters. Sein Nachfolger ist

16) der jetzige Inspector und erste Prediger Herr Peter George Friedrich Nicker, geboren zu Gardelegen in der Altmark den 7ten Octobers 1747, woselbst sein Vater Rathmann gewesen. Bis ins 17te Jahr genoß er daselbst Unterricht in

der Stadtschule, welchen er im Januar des Jahres 1765. mit dem auf dem Hallischen Waisenhause verwechsele. Er wählte diese Anstalt bloß in der Absicht, um sich in dem Gebiete der hebräischen und griechischen Sprache noch weiter umzusehen, denn in der lateinischen hatte er es schon so weit gebracht, daß er gleich bei seiner Ankunft in die 2te oberste Classe gesetzt wurde. Auf Michaelis des eben genannten Jahres bezog er die Universität daselbst, studirte drey Jahr auf derselben, und wurde hierauf Hauslehrer zuerst bey dem Herrn Krieger, Rath Krüger, und hernach bey dem Herrn Obristen v. Wenzel in Berlin. Von 1770. bis 1775. war er Lehrer und Gesellschafter des Herrn Achard, jetzigen Directors bey der physischen Classe der Berlinischen Academie der Wissenschaften. Im Junii 1775. ward er adjungirter Prediger zu Hofensinow, Tornow und Gersdorf, unter der Neustadt, Eberswaldischen Inspection, und heyrathete auch in eben diesem Jahre. Nach dem im Jahre 1779. erfolgten Absterben des Herrn Inspectors Schadow, wurde er noch in eben diesem Jahre von dem Herrn Ober-Consistorial-Rath Spalding als Inspector und Oberprediger hieselbst eingeführt, und trat im Januar 1780. sein jetziges Amt an.

### B. Von den Archidiaconis.

Archidiaconi, oder auch Obercapelläne, wie sie in den Kirchenbüchern zuweilen genannt werden, und die zugleich Pfarrer in Sommerfeld waren, sind nicht immer bey der Kirche gewesen, sondern diese Stelle blieb zuweilen, wenn die Zeiten schlecht waren, unbesezt, und es hatten alsdann nur der Inspector und Diaconus die ganze Sorge des Gottesdienstes auf sich. Anno 1665. den 25. Januars wurde deshalb zwischen dem Magistrat und Ministerio, wegen Mangels der Kirchenintendanten, ein Vergleich getroffen, woben es bis 1674. blieb; und nach der Zeit ist gar kein Archidiaconus mehr bestellet worden, sondern es waren bis 1725. bloß 2 Prediger. In diesem jetzt gedachten Jahre aber traf man die Verfügung, daß von nun an allemal die Rectores auch ordinirt werden, und als Adjuncti Ministerii zugleich dritte Prediger seyn sollten, welche Einrichtung noch bis jetzt dauert. Wieviel Archidiaconi in allem ehemals hier gewesen sind, können wir nicht sagen, doch sind folgende bekannt geworden:

#### 1) Martin Fischer, von 1580. bis 1607.

welcher sich nach damaligem Gebrauch, wie die Aufschrift seines Namens am Altar und auf der Abendglocke ausweist, auch Diskatorius nannte. Er war aus Mäntheberg gebürtig, hat die Formulam Concordiae mit unterschrieben, und starb 1607.

#### 2) M.

2) M. Jacob Hanefius von 1608. bis 1609. s. die Inspectores.

3) Martin Stackius von 1609. bis 1612.

ein Stadtkind. Er starb mit dem Inspector Hanefius und dem Diacono Christian Lange in einem Jahre, nemlich 1612, alle drey an der Pest.

4) M. Johann Balgar, von 1613. bis 1633. s. die Inspectores.

5) Andreas Reineccius von 1633. bis 1642.

Man weiß nichts weiter von ihm zu sagen, als daß er nach einer achtjährigen Amtsführung den 22. Novembers 1642. starb. Nun blieb das Archidiaconat über 13 Jahre unbesetzt, darauf folgte

6) Joachim Wanstorp von 1656. bis 1664.

Seine Lebensbeschreibung ist bereits unter den Inspectoren vorgekommen. Als Wanstorp Inspector wurde, blieb das Archidiaconat abermals 5 Jahre vacant, bis endlich

7) M. Gottfried Wegener 1668. erst zum Rector, und in demselben Jahre den 17. Septembers zugleich auch zum Archidiaconus, doch nur dem Titel nach, erwählt wurde, von 1668. bis 1674. Er ist allhier in Neustadt-Eberswalde geboren, und ließ sich, nachdem er seine Studien auf der Universität Königsberg absolviert hatte, durch seine Eltern und Freunde bewegen, das hiesige Rectorat, welches 1668. durch die weitere Beförderung des vorigen Rectors Cubitz ledig geworden, anzunehmen, und wurde zu demselben den 14. April dess. J. eingeführt. Noch in eben dem Jahre legte man ihm den Character eines Archidiaconus bey, um das Ministerium, welches damals nur aus 2 Predigern bestand, zu unterstützen. Er ließ sich auch darauf von dem Probst Buntebart in Eöln ordiniren, nachdem er am 19ten Sonntage nach Trinitatis seine Probepredigt gehalten, und wurde den 23. Sonntag nach Trinitatis in die Kirche zu Neustadt-Eberswalde introducirt. Diese Aemter verwaltete er aber nur 6 Jahre lang, bis 1674, da er am Michaelistage seine Abschiedspredigt hielt, um dem in diesem Jahre erhaltenen Veruf zum Diaconus an der Unterkirche zu Frankfurt an der Ober zu folgen, und er wurde das Jahr darauf in gleicher Würde an die Oberkirche versetzt.

Als die Friderichs-Universität zu Halle 1694. eingeweiht wurde, nahm Wegener bey dieser feyerlichen Gelegenheit den Grad eines Doctoris Theologiae

an \*), und wurde zum Professor der Gottesgelahrtheit in Königsberg, und hiernächst auch 1698. zum Hofprediger berufen. Nach dem Tode des Oberhofpredigers D. Deutsch bekam er dessen Stelle den 4. May 1709, und wurde zugleich Professor primarius und Consistorial-Rath im Samländischen Consistorio. Er starb aber noch in demselben Jahre, nemlich den 14. Junii, und hatte also diese letzte Würde nur 6 Wochen bekleidet. Er gehöret übrigens unter die Zahl der Gelehrten wegen seiner herausgegebenen Schriften. Mit ihm haben wegen der schlechten Zeiten, und weil die Wernäuerschen Kornpächte immer geringer wurden, die Archidiaconi bey der hiesigen Stadtkirche gänzlich aufgehört.

### C. Von den Diaconis.

Von der Zeit der Reformation an, sind folgende Diaconi auf einander gefolgt:

- 1) Franciscus Wesser, von 1542. bis 1580.
- 2) Johann Fiddikow, von 1580. bis 1601.
- 3) Martin Stackius, von 1601. bis 1608. er wurde Archidiaconus.
- 4) Christian Lange, von 1609. bis 1612, starb an der Pest.
- 5) M. Johann Balgar, 1613. 9 Monat, f. die Inspectors.
- 6) Johann Wenschenborn, von 1613. bis 1618,

ein Stadtkind, des Burgmeisters Wenschenborn Sohn, war hier 5 Jahre im Amte, und wurde darauf Archidiaconus in Spandow, nachgehends aber Archidiaconus bey der St. Petri-Kirche in Cölln an der Spree.

- 7) Martin Mosolph, von 1618. bis 1623.

Er kam nach der Zeit als Pastor nach Börgow, wo er seinem Vater succedirte.

### 8) Michael

\*) Diese erste Promotion war sehr feyerlich, und geschah in der Marktkirche, in Gegenwart des Churfürsten und vieler andern fürstlichen Personen, auch des Kaiserlichen Gesandten Grafen Collowrath. In der theologischen Facultät wurden blos diese zwey, nemlich Wolfgang Melchior Stisser, Inspector und Pastor an der Ulrichskirche in Halle, und oberwehnter Wegener vom D. Breithaupt creiret.

## 8) Michael Lindecke, von 1623. bis 1632,

wurde von hier nach Bernau und von da nach Landsberg vociret.

## 9) Christian Albörn, 1632.

Nachdem er vorher Rector, und hernach Diaconus in demselben Jahre 1632. geworden, ging er von hier zum Diaconat nach Mittenwalde ab, und wurde nachher Probst daselbst. Nach seinem Abschied blieb das Diaconat einige Jahre wegen der schlechten Kriegeszeiten vacant. Darauf folgte

## 10) Joachim Wanstorp, von 1651. bis 1655. s. die Inspectores.

## 11) Jonas Waldow (oder vom Walde) von 1656. bis 1659.

Er wurde 1655. erst zum Rector, und hernach 1656. den 15. Februar zum Diaconus, mit Beibehaltung des Rectorats, vociret, weil ihm der Magistrat, wegen damaliger schlechten Zeiten, nicht mehr als die Einkünfte des Martini Testaments wegen des Diaconats reichen konnte, und was er sonst von den Dörfern hatte. Vorhin hatte er bey den Kindern des Herrn Major Wolf Christoph von Falkenberg, Erbherren auf Eßchen und Falkenberg, als Informator gestanden, und wurde 1659. zum Pastor in Oberberg berufen.

## 12) Bartholomäus Arndt, von 1663. bis 1675.

Er wurde 1638. den 8. August alhier geboren, und empfing noch an demselben Tage die Nothtaufe. So christlich und rechtschaffen aber auch dieser Mann war, so hatte er doch das Unglück, Anno 1675. den 8. Octobers, nach zugestogener hitzigen Krankheit, und seiner gesunden Vernunft nicht mächtig, sich selbst mit einem Scheermesser an der Gurgel dergestalt zu verwunden, daß er seinen Geist aufgeben mußte.

## 13) Christian Bruck, von 1677. bis 1685. s. die Inspectores.

## 14) George Ranft, von 1685. bis 1687.

war erst Rector, als zu welchem Amte er den 31. März 1679. berufen wurde, und folgte auf den berühmten Wegener, welcher aber schon 4½ Jahr vorher nach Frankfurt gezogen, und also das Rectorat so lange unbesetzt geblieben. Nach der Zeit wurde er, und zwar laut Vocation vom 28. März 1685, Diaconus; von hier aber zum Prediger nach Uckerfelde berufen, trat auch solches Amt auf Epiph. 1688. an, und starb daselbst den 30. Octobers 1699.

## 15) Jo,

## 15) Johann Müller, von 1688. bis 1694.

aus Luckow bey Rathenow gebürtig. Er wurde den 28. Februar 1688. von Strausberg, wo er Rector war, anhero berufen, nachher Prediger in Biesenthal, und darauf in Wachtelshagen bey Treptow in Pommern, wo er auch gestorben ist.

## 16) Benedict Gabriel Teupitz, von 1695. bis 1733.

Seine Geburtsstadt war Jüterbock in Sachsen, wo er 1663. den 18. März das Licht der Welt erblickte. Seinem Vater, Magister Benedict Teupitz, kaiserlich, gekrönten Poeten, Pastor der beiden Kirchen zur lieben Frauen und der Mönchskirche, auch Cainspector der Schulen zu Jüterbock, gehörte das Haus, worin der berühmte Ablasskrämer Tegel logirt hat. B. G. Teupitz studirte auf der Universität Wittenberg, und informirte nachgehends die Kinder des Geheimen-Raths von Thiele ohnweit Berlin. Er hielt sich hiernächst bey seinem Bruder dem Conrector in Bernau auf, und empfing daselbst die Vocation zum Rector nach Neustadt-Eberswalde unterm 14. März 1689. Das Amt verwaltete er 6 Jahre, und darauf, nach Müllers Abzug, von Anno 1695. den 31. May das Diaconat bis an sein Ende 38 Jahre lang. Er wurde den 20. März 1733. nach geendigtem Salbe in der Sacristey von einem Schlagfluß überfallen, und starb den 31. März früh zwischen 7 und 8 Uhr, seines Alters 70 Jahr und 12 Tage. Ihm folgte

## 17) Johann Christian Hartung, von 1733. bis 1768.

Sein Geburtsort ist das zwey Meilen von hier entlegene Dorf Groß-Schönebeck, welches 1772. am 10. Sonntage nach Trinitatis eine große Feuersbrunst erlitten. Hier wurde er den 8ten Novembers 1699. geboren, und sein Vater Johann Fridrich Hartung war Pastor daselbst, und zu Biesenthal. Anno 1724. wurde er Conrector und Cantor zu Neustadt-Eberswalde, darauf 1729. den 2. Novembers Adjunctus Ministerii und Rector der Schule. Als 1733. sein Schwiegervater, der Diaconus Teupitz, gestorben war, succedirte er demselben, und hat dieses Amt bis an seinen Tod, nemlich bis 1768. den 16. May, und also 35 Jahre lang redlich und fleißig verwaltet.

## 18) Herr Fridrich August Lüderwald, jetziger Diaconus, von 1769,

ist aus Schönebeck bey Prignitz in der Prignitz gebürtig. Anno 1759. wurde er Adjunctus Ministerii und Rector daselbst.



## D. Von den Rectoribus, und jetzigen Adjunctis Ministerii.

Vor 200 Jahren waren drey Collegen bey der Schule, nemlich: 1) der Rector, welcher damals der Schulmeister hieß, 2) der Baccalaureus, 3) der Tertianus, welche des Schulmeisters Gesellen genannt wurden. Es hat sich aber mit Befestigung der Schulämter verschiedentlich geändert. Zuweilen sind nur 2 Collegen gewesen, und manchmal hat der Küster als Tertianus mit arbeiten müssen. Im dreißigjährigen Kriege war es so schlecht bestellt, daß der damalige Rector Curius, Hungers wegen, sein Amt niederlegte, und der Cantor Fischer ganz allein die Jugend unterrichtete, bis nach geraumer Zeit ein neuer Rector wieder angesezt werden konnte. Zuweilen war ein Corrector, und dann wieder keiner. Bald war der Organistendienst mit dem Correctorat, bald mit dem Cantorat verbunden, bald ein besonderes Amt. Zuweilen waren die Rectores zugleich Prediger, mehrentheils aber auch nicht, bis endlich 1725. festgesezt wurde, daß sie hinfüro allemal auch Adjuncti Ministerii seyn sollten, und dabey ist es bis jezt verblieben. Aus der Ursache finden auch die Rectores hier unter den Geistlichen, die in Kirchenämtern stehen, ihre Stelle, obgleich die meisten bloß nur Rectores gewesen sind. Man findet aber deren seit der Reformation eine ziemliche Anzahl, woraus erhellet, daß sie größtentheils gar nicht lange im Amte gestanden haben müssen, und entweder bald gestorben, oder, wie es wahrscheinlicher ist, weiter befördert worden.

Von catholischen Zeiten her ist nur noch der einzige Rector Thomas bekannt, welcher um das Jahr 1327. gelebet hat, laut Urkunde vom gedachten Jahre. Das Verzeichniß derjenigen Rectoren, welche nach der Reformation angestellt gewesen sind, übergehen wir der Kürze halber bis auf diejenigen Zeiten, da solche zugleich Adjuncti Ministerii geworden, und deren sind folgende:

## 1) Johann George Schadow, von 1725. bis 1729.

Sein Vater Johann Christian Schadow war Prediger in Schönerlinde, Mühlentbeck und Schilbow, und seine Mutter eine geborne von Schönholz. Er war 1692. geboren, studirte einige Jahre lang auf den Universitäten Jena und Halle; trat hiernächst in Condition bey dem Herrn von Schlabrendorf in Gröben bey Saarmund, und nahm 1720. die Hofmeisterstelle bey den drey jungen Reichsgrafen von Sparre in Trampe an, verblieb daselbst 5 Jahre, bis ihm die Vocation zum Adjunctus Ministerii und Rector in Neustadt-Eberswalde erteilet wurde, welches Amt er 4½ Jahr lang verwaltete. Anno 1729. aber berief der Herr Reichsgraf von Sparr denselben zum ersten Prediger nach Greiffenberg und Güntherberg;

nach 21 jähriger Verwaltung dieses Amtes starb er den 8. Octobers 1751. im 59sten Jahre seines Alters, und liegt in der Kirche zu Günstenberg begraben.

2) Johann Christian Hartung, von 1729. bis 1733. f. von den Diaconis.

3) Johann George Stöwe, von 1733. bis 1740.

wurde 1740. an seines Schwiegervaters Schulze Stelle Diaconus zu Templin, und starb daselbst 1766.

4) Adelbert Friedrich Wolff, von 1741. bis 1750.

Sein Vater war der den 9. Julii 1725. verstorbene hiesige Burgemeister J. drich Wolf. Er bekam zwar Anno 1750. von dem Herrn Baron von Bernezhobre, die Vocation zum Prediger in Pölsen bey Angermünde, hatte auch bereits seine Abschiedspredigt gehalten, fiel aber wenige Tage nachher in eine hitzige Krankheit, woran er den 25. Julii im 36sten Jahre seines Alters den Geist aufgeben mußte.

5) Carl Ludewig Philipp Schadow, von 1751. bis 1759. f. Inspectores.

6) Friedrich August Lübertwald, von 1759. bis 1769,

wurde 1769. zum Diaconat befördert.

7) George Christian Bindemann, von 1769. bis 1773.

Sein Vater war Diaconus in Wriezen an der Oder, er wurde 1773. von dem Herrn Geheimen Rath von Jena zum Prediger in Cöthen, Falkenberg und Dannenberg berufen.

8) Theodor Christoph Renat. Hörschelmann, von 1773. bis 1775.

Seine Geburtsstadt ist Brüssow in der Uckermark. Nachdem er vorher 5 Jahre lang das Conrectorat in Angermünde verwaltet hatte, wurde er zum Adjunctus Ministerii und Rector hiesig berufen, und Anno 1775. Prediger in Lichterfeld; hierauf folgte

9) Daniel Gottlieb Wiegand, von 1775. bis 1777.

in welchem letztern Jahre er als Prediger nach Perleberg vociret wurde, und

10) der jetzige Adjunctus Ministerii und Rector Herr Siegmund Jacob Friderich Finke, von 1777, welcher vorher  $3\frac{1}{2}$  Jahr lang das Conrectorat in Strausberg verwaltet hat, und jetzt zugleich Prediger in Sommerfeld ist.

### C. Von den Prediger-Wohnungen.

Nachdem die alten unbequemen Predigerhäuser, welche über 100 Jahr gestanden hatten, Anno 1722. abgerissen worden, so bauete man die jetzigen drey neuen, doch an einander hängenden Pfarrwohnungen, auf deren Stelle wieder hin.

Diese Predigerwohnungen sind 2 Etagen hoch und wohl gebauet, auch mit genugsamen Zimmern, Kammern, Kellern, guten Küchen und Stallungen versehen, wie denn auch hinter jedem ein Gärtchen befindlich ist. Den linken Flügel bewohnet der Inspector, den rechten der Diaconus, und im Centro ist die Wohnung des Adjuncti Ministerii, welcher daher als Rector keine besondere Amtswohnung verlangen darf. Sämmtliche Wohnungen stehen in der Feuersocietät zu 850 Thlr., und des Inspectors Nebengebäude noch besonders zu 100 Thlr., und des Diaconi zu 50 Thlr. angesetzt.

Anno 1737. wurden die Gärten hinter diesen Häusern bis an die Stadtmauer gezogen, und dadurch der freye Umgang an der Mauer abgeschnitten. Da mit nun hierunter nicht weiter Gelegenheit zur Erleichterung der Desertion gegeben werden mochte, so versah man 1753. die in dieser Gegend ohnedem nur niedrige Mauer mit spanischen Keutern, welches nach der Zeit an mehreren Stellen geschehen ist. In dem Garten des Inspectors lagen noch die Trümmern von dem großen gemauerten Thurm, welcher schon 1621. eingestürzt war, und ehemals zu einem Stadtgefängnisse gedienet hatte. Diese Ruidera wurden 1737. aufgeräumt, und das noch stehende Fundament soweit abgetragen, daß es der Höhe der Stadtmauer gleich kam.

## Drittes Capitel.

## Von der lutherischen Prediger-Witwen-Casse.

Ihr Fond besteht hauptsächlich in dem jährlichen Beytrag, welchen jeder Prediger mit 1 Thlr. leistet, in der Einnahme von übrigen Gevattergeldern, und in den Interessen von ausstehenden Capitalien. Durch legatē und Vermächtnisse hat dieselbe vorhin niemals etwas bekommen. Anno 1774. aber hat die verstorbene Frau Inspectorin Mottschau 350 Thlr. dieser Casse vermacht, aus welcher sie selbst 6 Jahre lang bis an ihren Tod 55 Thlr. an jährlichen Witwengeldern bekommen hat. Der Inspector führt jedesmal die Rechnung darüber, und hat für diese Bemühung weiter nichts als jährlich 15 gr. zu Schreibmaterialien. Eine jede Predigerwitwe bekommt gegenwärtig 60 Thlr. jährliche Pension. Hieraus fließet zugleich, daß der Zustand der Casse sehr gut seyn muß, und daher auch das gedachte Gehalt künftig noch wird erhöht werden können. Ausserdem bekommt jede Witwe noch jährlich Witwen-Korn-Geld, welches von sämtlichen Predigern der Inspection, auf Simon Judā, besonders, und zwar von jedem Prediger zu 2 Scheffel Roggen, nach dem um diese Zeit marktgängigen Preise, aufgebracht, und unter die vorhandenen Witwen in gleichen Theilen distribuiert wird. Wenn ein Mitglied dieser Casse stirbt, werden dessen hinterlassenen Erben 9 Thlr. Sterbegelder aus der Casse gezahlet; wenn er aber ausserhalb der Inspection ein ander Amt bekommt, kann er nicht mehr bey der Casse bleiben, so wenig als ein fremder Prediger dabey recipiert wird.

## Viertes Capitel.

## Von der reformirten Kirche, Pfarrwohnung, Schule, Geistlichkeit und andern hieher gehörigen Dingen.

## A. Von der Kirche.

Die reformirte Schweizercolonie, welche sich 1691. allhier zu Neustadt-Eberstadt niedergelassen hat, gab die Gelegenheit zum Bau dieser Kirche. Vorhin mußte dieselbe ihren Gottesdienst, und zwar bis 1717, in der kleinen Hospital-Kirche vor dem Oberthore verrichten, nach dem Churfürstlichen Befehl vom 11. März 1693. an den Commissions-Rath Grohmann, unter andern des Inhalts:

,,dabey

„daben hast du in Unserm hohen Namen zu versichern, daß die Kirche nebst ihren Inraden und was dazu gehöret, ihnen (den lutheranern) doch verbleiben, und ebenfalls frey stehen solle, nach wie vor ihren Gottesdienst darin zu halten.“

Im Winter hielt man wegen des beschwerlichen Weges den Gottesdienst in der Schule.

Nach der Zeit wurde zwar in Vorschlag gebracht, daß die vor dem Unterthore belegene Hospitalkirche zu St. Jürgen, welche noch bis jetzt ganz wüste stehet, für diese Colonisten zu ihrem gottesdienstlichen Gebrauch repariret werden sollte; weil aber solche noch weiter von der Stadt entlegen ist, und der Weg dahin, vornemlich im Winter, sehr beschwerlich gewesen seyn würde, so stand man davon ab, und war nunmehr darauf bedacht, in der Stadt eine bequeme Stelle zum Bau einer eigenen Kirche für sie zu finden. Endlich wurde doch die vorhin schon einmal in Vorschlag gebrachte und verworfene Iodensche Stelle wieder beliebt, welche in der Länge 48 Fuß und in der Breite 35 Fuß hatte, nachdem das darauf gestandene alte Haus bereits 1714. im November abgebrochen worden, woben der Mauermeister Hans Herold zu Tode kam. Der Zimmermeister Peter Sucrow zu Neustadt-Eberswalde fertigte 1716. einen Bauanschlag der Kosten von 751 Thlr. 14 gr. an, nach welchem er sich verbindlich machte, eine Kirche von 48 Fuß lang, 33 Fuß breit und 24 Fuß hoch bis zum Dache zu bauen, und worauf der Thurm bis zur Spitze 39 Fuß hoch seyn sollte. In diesem Anschlage waren 250 Thlr. für Zimmer, und 60 Thlr. für Mauerlohn nebst 24 Thlr. zu einer eichenen Kanzel berechnet. Hierüber erfolgte unterm 18. April gedachten Jahres die Approbation, und der Contract wurde den 11. May geschlossen.

Dieser Kirchenbau nahm darauf schon den 18. May seinen Anfang, der König schenkte das Holz dazu, die Steine des Iodenschen Hauses reichten zur Ausmauerung aller Fächer hin, wovon noch soviel übrig blieben, daß dafür 17 Thlr. 11 gr. einkamen, und die Kirche wurde im folgenden Jahre fertig, so daß die Einweihung derselben, welche der Prediger Leuw verrichtete, den 19. Decembers 1717. geschehen konnte. Der vorhin gedachte Baumeister Sucrow, welcher aus Crensmen gebürtig und ehemals ein Kaufmann gewesen war, sich aber folgendes auf die Baukunst gelegt hatte, errichtete diese Kirche als sein Meisterstück, und Bauverständige, welche dieselbe samt dem Thurm in Holz gesehen haben, bewunderten sie ihrer Fächrigkeit und Fürtrefflichkeit halber, indem alles daran dermaßen accurat behauen und in einander gefügt gewesen, daß man glauben sollen, als ob sämtliche

S 3

Stiegle,

Stiehle, Balken und Sparren vom Tischler befohlet und zusammen geleimet worden. Mit Recht verdiente er daher auch die 38 Thlr. Nachschuß, welche er bey seinem gemachten Anschlage für sein Antheil zu kurz gekommen war, und die ihm statt 52 Thlr. 15 gr. zu seiner begehrten Entschädigung zugebilliget wurden. Bis dahin hatte nun zwar der ganze in- und auswendige Bau nicht mehr als 708 Thlr. 20 gr. 3 pf. gekostet, es wurde aber nachher noch 243 Thlr. 6 gr. 9 pf. zur Kirche sowohl als auf Uhre und Glocken verwendet. Die Kosten zu diesem Bau kamen folgendergestalt zusammen:

- |  |                       |
|--|-----------------------|
| 1) Seine Königliche Majestät Friderich I. hatten bereits 1696. zu solchem Behuf aus den Neustadt, Eberswaldischen Accisegefällen allergnädigst geschenkt   | 200 Thlr. — gr. — pf. |
| welche aber erst 1711. ausgezahlt sind.  |                       |
| 2) Seine Königliche Majestät Friderich Wilhelm assignirten dazu diejenigen Collectengelder, welche in Halberstadt, Minden und Ruppın für die Kirche zu Dörmoschell eingesamlet worden, und sich überhaupt beliefen auf | 95 = 23 = 4 =         |
| 3) Aus der Schweiz gingen folgende Geldposten ein:   |                       |
| a) Der Canton Bern ließ 1715. durch die dortige Malacridanische Banque 100 Species, Thaler auszahlen, welche von dem Kaufmann Lupichius nebst dem Agio mit 125 = — = — abgegeben wurden.                               |                       |
| b) Der Canton Zürich schenkte ebenfalls 100 Thlr. in Species, so der Kaufmann Escher in Frankfurt am Mayn an Isaac Behagel mit 128 Thlr. 16 gr. in Frankfurter Münze bezahlte. Nach hiesigem Gelde machte solches      | 122 = — = —           |
| c) Hierzu kamen noch an Collectengeldern, welche der Prediger Leonhardt in Graubünden aus den Cantons Glaris und Appenzell eingesamlet hatte   | 121 = 8 = —           |
| 4) Die Attendatores des Königlichen Messingwerks schenkten   | 20 = — = —            |
| 5) Bey Einweihung der Kirche kam in der Collecte ein   | 16 = 2 = —            |
| 6) Von dem alten lobenschen Hause wurden für verkaufte übrig gebliebene Mauer- und Feldsteine eingenommen  | 17 = 17 = —           |
| 7) Noch eine kleine Einnahme von der Art   | 4 = 2 = 11 =          |
| Summa  | 722 Thlr. 5 gr. 3 pf. |

Der

Der König Friedrich I. hatte zu diesem Kirchenbau auch noch diejenigen Vorschußgelder geschenkt, welche unter dem Namen von Collectengelbern, den Schweizern zum Bau ihrer Häuser aus der Accise waren geweiht worden, und bey den meisten sich auf 50 Thlr. erstreckten, in Summa aber, soviel man herausbringen konnte, 813 Thlr. betrug. Diese wurden zwar den Debitoreibus aufgekündigt; weil aber dieselben größtentheils zu deren Abführung nicht im Stande waren, so mußten sie der Kirche darüber gerichtliche Obligationen auf ihre Häuser ausstellen, und ihre an sich habenden Capitalien mit 4 pro Cent verzinsen. Die Censiten gingen aber mit Abzahlung derselben so saumselig zu Werke, daß erst 1765. der letzte Posten, Zinsen aber gar nicht, bezahlt wurden; es hat also von diesen Geldern zum Bau der Kirche, ob sie gleich dazu geschenkt waren, nichts angewendet werden können, sondern das Presbyterium sahe sich genöthiget, selbst Capitalien aufzunehmen, jedoch wurde von diesem Gelde das Pfarrhaus meistentheils bezahlt.

Die Lage der Kirche giebt der Stadt ein sehr gutes Ansehen. In der Kirche war anfänglich nur 1 Chor, worauf die Orgel jetzt steht, das andre ist 1767. gebauet, inwendig hat sie gnugsame Stühle, und 1767. durch Hülfe einiger Beneficiargelder von hiesigen Einwohnern und auswärtigen, auch eine kleine Orgel bekommen, welche 250 Thlr. kostete. In eben dem Jahre wurde auch noch um mehrerer Bequemlichkeit willen eine neue Thüre nach dem Markte zu durchgebrochen, und die hinanföführende Treppe 1771. überbauet. Und da diese Kirche nebst der Pfarrwohnung und dem Schulhause einer Reparatur bedurfte, so wurde dazu Anno 1768. eine Haus- und Kirchen-Collecte im Lande bewilliget, welche 434 Thlr. 11 gr. 5 pf. eingebracht hat. Sonst steht die Kirche bey der Feuerlöschercasse auf 1000 Thlr. versichert.

Auf dem Thurm hängen zwar drey Glocken, es können aber nur die zwey kleinern, welche eben nicht von sonderlichem Klange sind, zum läuten gebraucht werden, indem die größere wegen Mangel des Raums nicht gezogen werden kann, und daher bloß zur vollen Stundenuhr dienet. Dieses Geläute bekam die Kirche Anno 1720. Die Uhr ist ebenfalls 1720. versertiget, und kostete 78 Thlr. Die Wierseluhre ist erst 1731. aus den Mitteln der Cämmerey angeschafft worden, als welche auch beide in gangbarem Stande erhalten muß.

Von den übrigen Geräthschaften der Kirche ist bloß anzumerken, daß der silberne inwendig vergoltete Kelch, welcher 1 Pfund 1 loth wieget, nebst dergleichen Kellen, welcher 13½ loth wieget; von Sr. Churfürstlichen Durchlauchten Friedrich

Friderich I. den 1sten Januars 1696. geschenkt worden, und 1 zinnerne Flasche zum Wein, wieget 3 Pfund 13 Loth. Auf diesen dreyen Stücken ist der Brandenburgische Scepter und Churhut gestochen. Ausserdem schenkte gedachter Churfürst noch Lössani Bibel und einige Gesangbücher.

Uebrigens hat die Kirche weiter keine Einkünfte, als was durch den Klinkbeutel einkommt, und jährlich etwa an 50 Thlr. einbringen mag.

In dieser Kirche wird ausser den Sonn- und Festtagen sonst kein Gottesdienst gehalten. Die Gemeinde ist eben nicht stark, doch aber seit ihrem ersten Ursprunge, und durch die in den umliegenden Gegenden und Fabriken befindlichen Reformirten, ziemlich angewachsen.

Es ist hiebei noch zu bemerken, daß etwa 1728. dem Prediger Burchardi die Angermündische deutsch-reformirte Gemeinde, 1738. die Joachimsthalsche dem Prediger Gottschalk, und 1764. die Oberbergische Gemeinde nebst dem Gehalt aus Gramzow, welches vorher dem lutherischen Prediger in Joachimsthal, vor dem Prediger Hartmann aber dem Joachimsthalschen reformirten Prediger gehört hat, dem Prediger Herrn Sturm mit bengelegt worden. Doch müssen die Prediger solche Gemeinden auf ihre eigene Kosten, wiewohl nicht öfter als alle Vierteljahre, wenn sie daselbst Communion halten, bereisen.

## B. Von den Predigern.

Die Prediger, welche dieser reformirten Gemeinde zu Neustadt, Eberswalde von ihrem ersten Ursprunge an bedient gewesen, sind folgende:

1) Johann Christoph Gerlach, von 1693. bis 1697.

Seine Herkunft ist nicht bekannt, wohl aber, daß er wegen verschiedener Ursachen, und vornemlich weil er in beständigen Streitigkeiten lebte, den 18. Januars 1697. seines Amtes entsetzt worden. Er soll sich hierauf nach Mecklenburg gewendet haben, und zur lutherischen Religion, von welcher er vorher abgefallen gewesen, zurück gefehret seyn.

2) Johann George Colerus, 1697, starb 1698, und wurde mit der lutherischen Schule begraben.

3) Johann Martin Burchardi, von 1698. bis 1711.  
starb den 26. März 1711.

4) Mel



- 4) Melchior Zwicki, von 1711. bis 1713.

Er war von Geburt ein Schweizer, und starb schon den 5. May 1713.

- 5) Conrad Wirtz, von 1713. bis 1714,

aus Zürich gebürtig, kann eigentlich nicht unter die hier bestellten Prediger gerechnet werden, weil er nur als Vicarius hieher gesetzt wurde, um das Amt bis zur Ankunft des folgenden Predigers zu besorgen.

- 6) Johann George Ludwig Leutw, von 1714. bis 1718.

gehörte ebenfalls in der Schweiz und zwar im Canton Bern zu Hause, blieb aber nicht hier, sondern wurde 1718. in sein Vaterland als Prediger zurück berufen. Zu seiner Zeit wurde die reformirte Kirche gebauet und von ihm eingeweiht.

- 7) Johann Conrad Bieler (ober Böhler) von 1718. bis 1721.

aus Zürich gebürtig, wurde 1721. nach Brandenburg zu der dortigen reformirten Gemeinde berufen.

- 8) D. Hendrich, von 1721. bis 1722.

war vorhin Hofprediger in Potsdam und wurde 1721. hieher versetzt. Er ging im folgenden Jahre als Professor Theol. nach Frankfurt an der Oder ab.

- 9) August Christian Burchardi, von 1722. bis 1730.

Nachdem er vorhin Rector bey der reformirten Schule in Stargard, und nach der Zeit Prediger in der Neumark, gewesen war, wurde er hieher berufen. Seine schlechte Aufführung brachte 1730. ihm die Absetzung zuwege, welches er wol nicht vermuthet hatte. Man trug wirklich noch soviel Mitleiden mit ihm, daß er nach Müncheberg versetzt, und der dortige Prediger Gottschalk hieher an seine Stelle berufen werden sollte. Das letztere geschah zwar, aber nicht das erstere, sondern Sr. Königliche Majestät cassirten nach erfahrenen Umständen den Burchardi gänzlich. Indessen bekam er doch noch aus Gnaden die reformirte Schulmeisterstelle in Charlottenburg. Nachdem er solche einige Jahre verwaltet hatte, wurde er wieder als Prediger nach Pilsn in Preussisch-Litthauen geschickt, wo er auch gestorben ist.

- 10) Christian Siegfried Gottschalk, von 1730. bis 1757.

Er war den 10. Februars 1680. zu Harzerode im Fürstenthum Anhalt geboren. Anno 1714. bekam er die Predigerstelle bey dem Berlinischen Arbeitshause, und wurde den 26. Januars 1717. nach Müncheberg, von da aber den 1. Decembers 1730. hieher berufen. Sein leben endigte sich den 22. Octobers 1757. im 78sten Jahre.

11) Herr Daniel Heinrich Hering, von 1757. bis 1759.

Sein Geburtsort war Stolpe in Hinterpommern, wo er den 1. Decembers 1722. das Licht der Welt erblickte. Nachdem er einige Jahre lang die jungen Grafen von Ramecke in Preßel unterrichtet hatte, wurde er den 22. Novembers 1757. zum Prediaer der hiesigen reformirten Kirche berufen, und introductirte sich selbst. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm Anno 1759. den 6. Februars die 3te Predigerstelle am Dom in Halle. Hier blieb er aber auch nur 6 Jahre, denn er wurde 1765. nach Breslau als zweyter Prediger und zugleich als Director der dortigen reformirten Friedrichs-Schule berufen, woselbst er noch jetzt lebt, und die Verträge zur Geschichte der reformirten Kirche in den preussischen Landen herausgiebt.

12) Herr Johann Friderich Sturm, von 1759. bis jetzt.

Er wurde den 28. May 1727. zu Preussisch-Holland geboren. Zuerst stand er von Ostern 1749. als Informator bey dem großen Friderichs-Hospital in Berlin, von wo er 1753. als Prediger nach Aken an der Elbe berufen wurde. Seit 1759. aber ist er Prediger bey der hiesigen Gemeinde.

Was das Gehalt der Prediger betrifft, so war anfänglich der erste Prediger zugleich Küster und Cantor, und hatte 80 Thlr. Einnahme, hernach wurden 70 Thlr. zugelegt, bis 1708. die Besoldung des Predigers auf 218 Thlr. gesetzt wurde; gegenwärtig besteht es aus folgenden Einnahmen:

Ex monte pietatis	218 Thlr.	} zusammen 308 Thaler.
Eben daher, wegen Angermünde	40	
Dom Amte Gramzow, wegen Oberberg	30	
Dom Schulannte, wegen Joachimsthal	20	

An Roggen, vom Herrn Baron von Bernezeobere wegen	
Ternew	12 Scheffel
Vergleichen, aus Gramzow	18 —
Gersie, eben daher	12 —
Aus Werbellin, Roggen	3 —
	Hiernächst

Hieruächst hat derselbe eine freye Pfarrwohnung nebst 2 Grascaveln, welche zum Amte gehören, und 2 Gärten vor dem Ober- und Unterthore, wovon jener besage Eurfürstlicher Confirmation vom 18. Februars 1700. zum Amte, dieser aber zum Hause gehöret. Von letzterem muß aber ein jährlicher Canon à 1 Thlr. 9 pf. an die lutherische Kirche, und 2 gr. 6 pf. Gartensteuer an die Accise bezahlt werden. Aus der Königl. Accise und Ziese genießet der Prediger jezt 17 Thlr. 11 gr. an Freyheitsgeldern.

### C. Von der Pfarrwohnung.

So lange die Prediger noch mit keiner eigenen Wohnung versehen waren, bewohnten sie von den Zeiten des ersten Predigers Verlach an, bis auf den 9ten Prediger August Christian Burchardi, die Amtswohnungen des lutherischen Archidiaconi, welche bisher, weil diese Predigerstelle wegen schlechter Zeiten eingegangen war, beständig vermiethet wurde. Man war zwar schon von Anfang her darauf bedacht gewesen, dem Prediger eine Pfarrwohnung zu verschaffen, es gingen aber viele Jahre hin, ehe dieser Zweck erreicht werden konnte. Endlich zog der Bürger Michael Baquier 1732. von hier nach Angermünde, und nun wurde dessen gehöriges und in der Breiten an der Ecke der Schweizerstraße belegenes Haus für 341 Thlr. zu einer Pfarrwohnung angekauft. Dieses Haus war erst 1784. neu gebauet, und man hoffte, daß des Königes Majestät die Kauffsumme dazu schenken würden; da aber solche Bitte abgeschlagen wurde, so mußte die Gemeinde das Geld aus ihren Kirchennitteln bezahlen, und zu solchem Ende ein Capital von 100 Thlr. zu 4 pro Cent aufnehmen. Uebrigens stehet dies Gebäude bey der Feuersocietätscaffe zu 300 Thlr. assuriret.

### D. Von den Cantors oder Rüstern bey dieser Kirche und den Amts- und Schulwohnungen.

Die Cantors sind zugleich Rüstler und Schulmeister. In den erstern Jahren bis 1695. waren dergleichen Männer noch nicht vorhanden, und mußte der Prediger Verlach damals alles in allem seyn. Im gemeldten Jahre aber wurde ein eigener Cantor mit 20 Thlr. jährlicher Besoldung bestellet, welches kleine Gehalt hernach auf 50 Thlr. vermehret wurde.

Das Gehalt desselben kommt jezt aus folgenden Einkünften zusammen:

Ex monte pietatis	50 Thlr. — gr.
Für Reinigung der Kirche	— „ 16 „
Aus der Kirche fürs Läuten jährlich	2 „ 16 „
Für Abschreibung der Kirchrechnung	— „ 18 „
Das Schulgeld jährlich etwa	60 „ — „
Aus der Accise und Ziese	9 „ 19 „
An Roggen, von Herrn Baron v. Bernezdore	4 Scheffel.

Die freye Schulwohnung in der Schweizerstraße, welche von Sr. Königlichen Majestät Friedrich I. geschenkt worden, nebst 4 Grascabeln und 2 Gärten. Das Schulhaus steht in der Feuercasse zu 100 Thlr. assicurirt.

Von dem sogenannten Presbyterio ist nur dies wenige zu merken, daß darunter der Prediger und 2 Kirchenvorsteher verstanden werden, unter den Stadtvorordneten sind zwei von reformirter Religion.

## Fünftes Capitel.

### Von der lutherischen Inspection, und den dazu gehörigen Landpfarren.

Die hiesige lutherische Inspection ist Anno 1574. durch einen damals erteilten Visitationsschied gestiftet, und der Pfarrer M. Bartholomäus Redtslob alhier zum ersten Inspector ernannt worden, von welcher Zeit an auch dieses Amt stets mit dem Pastorat verbunden geblieben. Der Magistrat extendirte ehemals sein jus vocandi so weit, daß, wenn ein neuer Pfarrer zu berufen war, er, laut alter Vocationen, denselben zugleich zum Inspector berief, in Meinung, daß beide Aemter unzertrennlich wären. Dies dauerte fast 100 Jahre fort. Als aber der Inspector M. Cöppen seines Amts entsetzt wurde, so erging unterm 25. Septembers 1664. und 26. Januars 1665. ein doppelter Befehl an den Magistrat, des Inhalts: „daß Se. Churfürstl. Durchlauchten das Amt eines Inspectoris friedliebenden und „wohl qualificirten Männern aufgetragen wissen wollten; denn, obwohl dem Ma- „gistrat das jus patronatus, einen Prediger zu vociren, zustehet, so wären doch Se. „Durchlauchten deswegen nicht verbunden, ihm auch die Inspection zu conferiren; „wollte also der Magistrat, daß ihr vocirter Pfarrer zugleich Inspector seyn mögte, „so

„so sollte er künftig mit dem Consistorio sich darüber vereinigen.“ Solches geschah nun auch zum erstenmal, als Wanstorp vociret wurde, dem bereits auf Vorstellung des Rathes, gleich nach Cöppens Suspension, die Inspectoralia vom Hofe aufgetragen worden. Und von der Zeit an muß der Magistrat allemal, wenn ein neuer Pfarrer gewählt werden soll, erst bey dem Consistorio um die Belegung der Inspection für denselben suppliciren, wie ihm denn auch eine besondere Königliche Vocation zu diesem Amte erteilet wird.

Der hiesige Inspector ist zwar nicht Compatron, hat aber in allen geistlichen Sachen Sitz und Stimme zu Rathhause, und rangiret mit dem dirigirenden Burgemeister nach der Ancienneté. Schon unterm 3. Septembers 1689. erging auf Instanz des Inspectors Bruck ein Befehl an den Magistrat, ohne Zuziehung und Vorwissen des Inspectors in Kirchensachen nichts vorzunehmen.

Was die Aufsicht des Inspectors über die ihm untergebene Landkirchen und deren Prediger betrifft, so ist wol davon nichts besonders zu sagen, weil es in diesem Stück mit allen Inspectionen einerley Beschaffenheit hat. Aus dem General-Kirchen-Visitations-Abschied von 1600. aber erhellet, daß damals die Visitatores die meisten Landprediger in diesem Synodo, sowohl wegen ihrer Wissenschaft als auch nach ihrem Wandel, so schlecht beschaffen fanden, daß sie deren Entsetzung mit Recht hätten verfügen müssen. Sie ließen es aber bey schriftlicher Versicherung ihrer Besserung bewenden, befahlen indessen doch, daß sie von neuem zum Examen erscheinen, und der Inspector sie zu den Wochenpredigten in Neustadt-Eberswalde circulariter hereinsfordern, auch wo möglich zweymal im Jahre einen Convent halten, mit ihnen einen locum aus der Formula Concordiae tractiren, und ihnen sonst dienliche Correctionen erteilen solle.

Die Inspection bestehet gegenwärtig aus zehen Pfarochien, welche zusammen 24 Kirchen ausmachen. Wenn aber Neustadt und Heegermühle als eine einzige Pfarochie betrachtet werden, so sind deren nur neune.

I. Neustadt-Eberswalde. Daß bey dieser Stadt- und Pfarrkirche drey Prediger im Amte stehen, ist schon im vorigen gemeldet worden. Dem Inspector als Pfarrer gehörten von Alters her alle umliegende Werke und Dörter, die hieher eingepfarrt sind, als seine Filiale, wo er allein alle actus ministeriales verrichten sollte. Der jetzige Diaconus Herr Lüderwald erregte aber darüber einen Streit, und stellte in seiner Bittschrift an das Oberconsistorium vor, daß, da ihm alle Laufen in der Stadt matriculmäßig zukämen, es billig sey, daß ihm auch die Laufen

von den eingepfarrten Gemeinden abgetreten würden. Der damalige Inspector Schadow muß wahrscheinlich sich nicht sonderlich bey der Behauptung seiner Rechte genommen haben, denn obgleich die Inspectoren von jeher in dem Besiz der quäst. Laufen gewesen sind, so entschied gleichwohl das Oberconsistorium diese Sache zum Vortheil des Diaconi.

II. Heegermühle und Schöppfurch. Daß Heegermühle vor Alters die Mater von Neustadt gewesen, hernach aber die Filia geworden, ist schon vorhin angeführt, daher wir hier nichts weiter davon zu sagen haben, als daß um jener Ursache willen der Inspector zu Neustadt, als eigentlicher Pastor zu Heegermühle, die Einkünfte von dortigen 4 Hufen genießet, obgleich die hiesigen Diaconi von langen Zeiten her daselbst alle Verrichtungen thun müssen. Zu dieser Pfarre sind eingepfarrt:

- a) Das Königliche Messingwerk bey Heegermühle,
- b) die Eifenspaltären,
- c) der Wolfswinkel,
- d) ein Eheerofen.

Wir wollen aber doch noch eine etwas umständlichere Nachricht von diesen beiden Dörfern geben.

1) Heegermühle liegt im Oberbarnimschen Kreise,  $\frac{1}{2}$  Meilen von Neustadt, Eberswalde an der Finow, welche mitten durch fließet, und woselbst sich auch eine massive Schleuse befindet; es hat vor diesem eine Mahlmühle daselbst gestanden, welche aber vor mehr als 170 Jahren schon nach Schöppfurch verlegt worden; auch ist vor Zeiten ein Blechhammer, und noch um das Jahr 1760. eine Papiermühle im Dorfe gewesen, welche letztere nach dem Wolfswinkel versetzt worden. Vorhin besaß ein Herr Christoph von Lindstädt dieses Dorf, von welchem es Anno 1606. der Churfürst Joachim Fridrich gegen das Dorf Freudenberg eintauschte. Die Kirche daselbst ist ein uraltes sehr kleines Gebäude, welches über 600 Jahre alt seyn kann, und schon gestanden haben mag, als Heegermühle noch Mater war \*).

Nach,

\*) In dem von des Königl. Geheimen Etatsminstre Herrn von Zerkberg Exzellenz herausgegebenen Carolinischen Landbuche von 1375. wird S. 100. Note 1. angeführt, daß das Dorf Heegermühle eingegangen sey, welches aber ein übereilter Schreibfehler seyn muß.

Nachdem aber der Raum für die Einwohner des Dorfs, besonders aber vom Messingwerk, zu enge wurde, vergrößerte man Anno 1710. die Kirche zu 34 Fuß in der Länge und  $29\frac{1}{2}$  Fuß in der Breite, welcher Bau 232 Thlr. kostete. Anno 1714. ist der Altar und die Cangel für 91 Thlr. 16 gr. neu gebauet, und darauf diese Kirche vom Inspector aufs neue eingeweiht worden.

Etwa einen Büchschuß vom Dorfe oberwärts der Finow liegt das berühmte Königliche Messingwerk, so wie unterwärts  $\frac{1}{4}$  Meile davon der Drathhämmer, oder die jetzt genannte Eisenspalterei, nebst dem Wolfswinkel.

Im Landbuche von 1375. steht: „Zu Hogermose gehören 38 Hufen, wovon der Prediger 4 besitzt. Halt von Anforde hat 4 Hufen zum Hofe, welche vor diesem der Schulze daselbst gehabt. Eine jede Hufe bezahlet in allem 3 Schefel Roggen, 3 Scheffel Hafer und 2 Schillinge. Von den 16 Cossäten bezahlet ein jeder 6 Pfennige und 2 Hühner. Der Krug und die Mühle entrichtet 9 Wispel an die Altäre in Neustadt-Eberswalde. Vorbenannter Halt genießet nicht nur von dem Krüge und der Mühle ausser jenen Abgaben noch 2 Stück (Frusla), sondern hat auch das oberste Gericht daselbst, der Spanndienst ist aber vom Marggrafen nicht zu lehn gegeben. Der Prediger in Neustadt-Eberswalde hat den Zins von 10 Hufen, und der See ist nicht verpachtet.“

Das Schöfobuch von 1451. besagt: „Hegermose hat Tornow von meyn Herren zu lehne. Vff der Feldmark seyn 33 Huben. Ez ist iglich 3 Schepel Hafern 4 Groschen. Der Eruck gibt 15 Groschen. Die Coseten geben zusamen 3 Groschen 18 Honre. Als gerechent vff  $5\frac{1}{2}$  Stück 14 Groschen. Haben geben das halbe Schöf 25 Groschen.“

2) Schöppfurth, in alten Zeiten Schefforde, ebenfalls im Oberbarnimschen Kreise, eine starke Meile von der Stadt, am rechten Ufer der Finow, ist durch eine Brücke über dieselbe mit dem Dorfe Steinfurth verbunden. Der Name soll wol soviel als Schiffarth oder Schiffer-Anfurth bedeuten.

Nach dem Landbuche von 1375. „gehören zu Schepforde 26 Hufen, deren jede an Pacht 3 Schillinge und in allen glebt. Von den 5 Cossäten entrichtet jeder 2 Hühner, und der Krug ein Pfund. Wenglar von Bercholz hat die Pacht von 10 Hufen. Es sind daselbst 6 Jäger, die Schepwarden heißen, und frey sind. Vorbenannter von Bercholz besitzt vom Marggrafen das Obergericht und den Wagen- oder Spanndienst, welchen sie von Johann von Walbow gekauft

„kauft haben. Die daselbst sogenannten Barbedniker geben eine Vierteltonne Hohnig an Henning v. Stregeliß. Das ganze Dorf giebt 36 Hühner, und zwar 26 an den v. Berchholz und 10 an den Schulzen. „

Im Schoßbuche von 1451. steht: „Schefforde haben dy von Arngum „von meym Herrn czu leñne. Vff der Feltmark seyn 29 Huben. „

Das Dorf ist nur klein, und stehet der Gerichtsbarkeit nach, wie auch das vorgebachte Heegermühle, unter dem Amte Biesenhal, das jus patronatus hingegen gehöret an beiden Orten dem Magistrat zu Neustadt, Eberswalde. Es ist ein Filial des Diaconi allhier, und so oft in vorigen Zeiten 2 Diaconi im Amte waren, so war es immer dem Unterdiacono benzelegt. Vormalß hat in diesem Dorfe ein Erbkrug gestanden; als aber der Churfürst das Dorf Heegermühle durch Tausch an sich brachte, so kaufte er zugleich dem Eigenthümer George Supe diesen Krug ab, und ließ auf derselben Stelle eine Wasser- und Schneidemühle bauen, nachdem er die in Heegermühle nicht länger stehen lassen wollte. Dies ist die Ursache, warum der Müller aus Schöpffurth noch diesen Tag einen jährlichen Canon von 3 Wispeln Roggen, vermöge einer uralten Stiftung, an die Kirche und den Inspector zu Neustadt, Eberswalde, nebst noch 4 Scheffeln Roggen an leßtern in natura geben muß, weil diese Abgabe von der eingegangenen Mühle in Heegermühle auf diese in Schöpffurth verlegt wurde. Jetzt ist diese Mühle erb- und eigenthümlich. Die Kirche daselbst ist ein kleines massives Gebäude. Der Altar in derselben wurde Anno 1602. für 18 Thlr. gebauet, und 1719. ganz erneuert. Im Jahre 1615. fing man den Bau des Thurms an, welcher aber wegen schlechter sonderlich Kriegeszeiten, worin diese Kirche zweymal von den Feinden geplündert und verwüstet worden, nicht eher als 1703. völlig zum Stande gebracht wurde, nachdem man dazu eine Collecte im ganzen Lande erhalten hatte. Er muß aber nicht lange gestanden haben, und vielleicht abgebrannt seyn, indem der jetzige gar für keinen Thurm, sondern nur für eine Glockenschauher zu achten, und niedriger als die Kirche ist. Die Tangel stehet seit 1713. Im Jahre 1731. ging man damit um, diese Gemeinde dem Prediger in Lichtersfeld benzulegen, und dagegen auf dem Messingwerk eine Kirche zu bauen, welche dem Diacono und Prediger zu Heegermühle zur Schadloshaltung als ein Filial conferiret werden sollte, die Sache gerieth aber wegen vieler Schwierigkeiten bald wieder ins Stecken.

### III. Niederfinow und Lipe.

1) Niederfinow ist die Mater, und gehöret jetzt zum Amte Chorin. Nach dem landbuche von 1375. gehörte dies Dorf dem ic. von Pannewitz, und nach dem Schoß,



Schoßbuche von 1451. wird es unter den Güthern der Mönche zu Chorin aufgeführt, mit der Nachricht: „Nederen: Vinow hat geben unberechent 1 Sefage, „nam,, (oder 1 Schoß Groschen).

2) Liepe ist Filia von Nieder: Zinow, und gehöret ebenfalls zum Amte Chorin, war ehemals ein Fischerdorf. Es bestand aus zwey von Wenden bewohnten Dörfern, Ober: und Nieder: liepa, welche die Marggrafen im Jahre 1308. dem Elostern Chorin übertrugen. Die Wenden waren gemeiniglich Fischer, trieben nicht viel Ackerbau, und hatten auch selten Hufen. Bey diesem Dorfe ist der Lieper: See.

Im Landbuche von 1375. steht: „liepe ist ein Wendisches Dorf von 23 Häusern; Ein jedes Haus giebt 4 Schillinge und 8 Pfennige. Der Krug bezahlet 36 Schillinge. Es ist daselbst ein Weinberg nahe bey Plawe, und ein Krug, welcher 2 Pfund bezahlet.,,

Das Schoßregister von 1451. besagt: „Lypa hat geben vff byßmal vnbes, rechnet 30 Groschen,, und es stand unter den Güthern der Mönche von Chorin aufgeführt.

Jetzt ist hieselbst auch ein Königlichcs Forstamt, und der hochselige Marggraf Ludwig hat sich oft an diesem Orte aufgehalten und mit der Jagd belustiget.

IV. Sommerfeld, eine mater vagans, jetzt dem Herrn Baron von Bernzobre zugehörig, dem auch das Patronat-Recht darüber zustehet; daher denn dieses Dorf, ob es gleich über mehr als 200 Jahre von Neustadt: Eberswalde aus curiret, erst Anno 1768. davon losgerissen, und dem Prediger in Nieder: Zinow benzeleget worden. Nach dem vor ein paar Jahren erfolgten Absterben desselben aber hat es der jetzige Rector und Abjunctus Ministerii zu Neustadt: Eberswalde Herr Zinke, durch Vermittelung und Abtretung des jetzigen Herrn Inspectors Rickert, welchem diese Pfarre schon vom jetzigen Herrn Patron und seinem Herrn Vater versprochen war, erhalten.

Die Kirche in Sommerfeld wurde Alters halben abgetragen und ganz massiv wieder gebauet, ihre Einweihung geschah den 19ten Sonntag nach Trinitatis 1741. durch den Inspector Mottschau.

Nach dem Landbuche hat „Somervest 50 Hufen und der Prediger 4, der „Schulze 4 davon, letzterer muß auch ein lehnspferd halten. Eine jede Hufe giebt „an Pacht 4 Schillinge, an Zins 15 Pfennige, und an Beebe 2 Schillinge und  
 u u  
 „7 Pfenn:

„7 Pfennige statt des Getreides nebst  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer. Die 16 Tossäcken erlegt  
 „jeder 9 Pfennige und 1 Huhn, ausgenommen einer, der 25 Hühner giebt. Der  
 „Krug bezahlt  $13\frac{1}{2}$  Schilling an Grippenberg. Ruloff Wilmerstorff, Bürger in  
 „Neustadt-Eberswalde, hat von 15 Hufen die Pacht, den Zins und die Weede. Das  
 „ganze Dorf hat gedachter Griffe (Grippenberg) mit allen Rechten vom Markgra-  
 „fen erhalten, und den Vasallendienst, woran aber der Schulze zweifelt. „

Im Schoßregister von 1451. heist es: „Sommerfeldt haben dy von Ar-  
 „nym von meym Herrn zu lehne. Vff der Feldmark seyn 50 Huben, davon hat  
 „der Pfar 4, das Vogthuf 1. Senn 8 wust. Ezinsen 37 Huben. Gibt iglich 15  
 „Groschen. Der Eruck gibt 1 Stuck. Dy Coseren geben nicht. Als gerechent  
 „vff 15 Stuck. Haben das Achim v. Arnym vffgehoue 1 sek  $12\frac{1}{2}$  Gr. „

V. Hohen-Finow, Tornow, Gerßdorff, jezt sämtlich dem Herrn Ba-  
 ron von Bernegobde zugehörige Dörfer, worunter das erste die Mater, das zwey-  
 te die Filia, und das dritte eine Mater vagans ist.

1) Hohen-Finow hat zwar seinen Namen von dem Finowfluß, liegt aber  
 nicht an demselben, sondern beynähe  $\frac{1}{2}$  Meile davon ab, auf der Höhe, und im  
 Ober-Barnimschen Kreise.

Von Hohen-Finow findet man im Landbuche von 1375. nichts weiter, als  
 daß das Kloster Chorin aus der daselbst verfallenen Mühle Einkünfte gehabt habe.  
 Im Schoßregister von 1451. aber steht: „Hogen Finow haben dy Sparren von  
 „meyn Herrn zu lehne. Vff der Feldmark seyn 54 Huben, daven hat der Pfar  
 „4, dy Sparren 10 frey. Dy andern geben iglich 24 Gr. und geben zur Bet  
 „2 St, zu Huben Ezinsen 12 Gr. Dy Coseten geben 4 Huner. Als gerechent  
 „vff 26 Stuck. Haben nu geben das halbe Schoß 2 St 10 Groschen. „

Dieses Dorf ist vor etlichen hundert Jahren, und ehe noch Neustadt-  
 Eberswalde und Freyenwalde gebauet worden, ein Städtchen oder Marktflecken  
 gewesen, vergleichen zu der Zeit in dieser Gegend viele waren. Man siehet auch  
 aus der Beschaffenheit der Kirche, wiewohl sie vor eben nicht langen Jahren stark  
 repariret worden, daß sie wol nicht zu einer bloßen Dorfkirche angelegt sey. Als  
 bey jezt gedachter Reparatur ein neues Fundament gelegt werden sollte, wurden  
 beym Ausgraben die Schenkelbeine eines Menschen von Riesennüssiger Größe gefun-  
 den. In diesem Dorfe befindet sich ein ansehnliches herrschaftliches Schloß nebst  
 einem schönen Garten. Im Bruche wird seit 1754. vieler Dorf gegraben, und nach  
 der

der Bemerkung des Königlich Preussischen Berg-Maths D. Lehmann in seiner Geschichte von Glatzgebürge, sollen bey Hohen-Zinow starke und mächtige Lagen von Glacie Mariae gefunden werden. Auch ist auf diesem Territorio eine Parchentfabrik, unter dem Namen des Vorwerks Analienshof, und ein Theil der Drath- und Nagelfabrik, Carlswerk genannt, angelegt. Der Boden ist von ziemlicher Güte, und wird unter andern auch auf demselben stark Krapp gebauet. Die Heide ist ebenfalls nicht schlecht. In der Gegend von Hohen-Zinow befindet sich eine Höhe, wovon man viele Städte und Dörfer und eine große Strecke des Oderbruchs entdecken kann, und welcher Hügel mit drey Gräben umgeben ist, also ein Zufluchtsort der Besitzer des Ritterguts gewesen zu seyn scheint, in den Zeiten da die Herren der Güter in einer vollkommenen Unabhängigkeit zu leben sich bestreben. Man siehet auch eine mit einem Graben umgebene Redoute, welche die Landstraße aus der Uckermark nach Ober-Barnim bestreicht, und die wahrscheinlich aus der Zeit noch übrig ist, da die Schweden dieses Land verheerten, und wo der große Churfürst so vielen Ruhm erwarb.

Von der Kirche, deren wir schon gedacht haben, kann man weiter nichts melden, als daß sie ganz massiv ist, und daß die sämtlichen 3 Glocken in einem Jahre, nemlich 1621, gegossen worden, welches vermuthen läßt, daß die Kirche abgebrannt gewesen seyn muß. Auf der großen steht der Name der Herrschaft, auf der mittlern der Name des Predigers, und auf der kleinen die Namen der Kirchenvorsteher, die zu der Zeit gewesen sind.

Die Guthsherren, welche dieses Dorf besessen haben, sind folgende:

1451. die Sparren.

1582. Franciscus von Sparr, Eques Marchicus auf Goresdorf, Hohen-Zinow und Tornow.

1609. Hieronymus von Schlick, Graf zu Passau, und Herr zu Weißkirchen.

1621. Ludwig von Psul, aus dem Hause Düllig, ist 1625. gestorben.

1667. Ernst Gottlieb von Börstel, Churfürstlich-Brandenburgischer Obrister, Geheimer Krieges-Math und Vice-Gouverneur zu Magdeburg.

1691. Carl Ludewig, Churfürstlich-Brandenburgischer Cammerjuncker, und nachmaliger legations-Math. Von diesem hat

1721. Franciscus Matthäus Freyherr von Vernezobre de laurieur, Königlich, Preussischer Geheimer Rath, und Erbherr auf Hohen-Ginow, Tornow, Sommersfeld, Polßen, Krieschow, Miltersdorf, Briesen, Brahmo, die beiden ersten Dörfer Hohen-Ginow und Tornow gekauft.

1749. Herr Matthäus Freyherr von Vernezobre, der Feuerfocietät des Ober-Barnimschen Kreises Director, Erbherr auf Hohen-Ginow, Tornow, Sommersfeld, Polßen, Gerßdorf und Krüge, lebt noch.

2) Tornow. Nach dem Landbuche von 1375. „gehören zu Tornow 42 „Hufen, wovon der Prediger 4, Tyle Sparre 7 zum Hofe, Hans Sparre 11 „zum Hofe, und Bernier Sparre 3½ zum Hofe hatten. Jede Hufe giebt 6 Schef- „fel Roggen, 6 Schefel Hafer und nicht Gerste an Pacht, keinen Zins, aber an „Weede 3 Schillinge und 10 Pfennige, und 1½ Viertel Roggen, 1½ Viertel Gerste, „3 Viertel Hafer. Von den 19 Cossäcken entrichtet jeder einen Schilling und ein „Huhn. Der eine Krug giebt 4 Schillinge und 1 Huhn. Von alten Zeiten her „hat Tyle Sparre das oberste Gericht und den Wagen, oder Spanndienst vom „Marggrafen zu lehn empfangen. Die Mühle fährt 2 Wispel Roggen ab.,,

Das Schosregister von 1451. besagt: „Thornow haben dy Sparren von „meim Herrn zu lehne. Vff der Zeltmark seyn 52 Huben, davon hat der Pfarr 4. „So seyn 32 Huben besaz. Ez inzt iglich 6 Schepel Roggen, 6 Schepel Habern, „und geben zur Wet 14 Pfennige. Der Cruck mit 2 Huben gibt 1 sch. Dy Co „seten geben vor 1 Stuck. Als gerechent vff 15 Stuck 2½ Groschen. Haber geben „dy heisset 1 Sch. 15 Groschen 2 Pfennige.,,

Es ist jetzt ein ziemlich großes Dorf, worin sich in vorigen Zeiten verschiede- „ne französische Familien niedergelassen haben, welche aber jetzt fast alle ausgestor- „ben sind. Sie hatten ehemals einen eigenen Prediger, nachmale, da ihre Anzahl we- „niger wurde, bloß noch einen Cantor, jetzt aber hat alles aufgehört. Bey diesem „Dorfe ist auch eine Wind- und Wassermühle. Es liegt ebenfalls im Ober-Barnim- „schen Kreise und hat wol immer den Gutsbesitzern von Hohen-Ginow mit gehört, „mit welchem Dorfe es auch gleiche Güte des Bodens gemein hat. Die Kirche ist „nicht groß, doch gut gebaut, mit einem Thurm.

3) Gerßdorf, ein mäßiges Dorf, nebst einem dazu gehörigen Vorwerk, „Krüge genannt, im Ober-Barnimschen Kreise.

Im landbuche von 1375. steht: „Geristorp hat 52 Hufen, und davon  
 „der Pfarrer 4, die Kirche 1, der Schulze 4, welcher zugleich Marggräflicher  
 „Schöppe ist. Von jeder Hufe wird an Pacht und Zins 10 Schillinge, und an  
 „Beede 5 Schillinge  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 1 Scheffel Hafer ent-  
 „richtet. Von den 19 Cossärhenhöfen sind 3 wüste, und die übrigen geben zusam-  
 „men 30 Schillinge, jedes Haus aber 1 Huhn; der Häuser sind 22. Der Krug  
 „giebt 30 Schillinge an den Schulzen, und dieser letztere muß ein lehnspferd halten.  
 „Henning Welseckendorff hat 9 Stücke zum Unterpfande von den Nonnen in Fried-  
 „land. Die Witwe Spandow in Strausberg hat 10 Stück, welche nach ihrem  
 „Tode an das Kloster in Friedland fallen. Die alte Abbatissin im gedachten Kloster  
 „hat 2 Stück auf lebenszeit; der Altar in Neustadt: Eberswalde 1 Stück. Claws  
 „und Coppe Bartholomeus, Berlinische Bürger, haben in diesem Jahre von Mo-  
 „ringen 4 Stück von der Beede gekauft, und Rulz Quast mit seinem Bruder  
 „kriegt 4 Stück von der Beede. Rulass Wilmersdorff hat nicht nur  $2\frac{1}{2}$  Stück  
 „der Beede vom Marggrafen, sondern auch die andre Beede an Getreide erhalten.  
 „Das oberste Gericht nebst dem Patronatrecht exerciren die besagten Nonnen, der  
 „Spanndienst aber steht den Marggrafen zu. Uebrigens gehöret dieses Dorf  
 „dem Nonnencloster in Friedland.“ (letzteres ist ein Dorf im Niederbarnim-  
 „schen Kreise, welches der jetzt regierende König dem General von Lestewitz ge-  
 „schenkt hat.)

Nach dem Schoßregister von 1451. lauten die Worte: „Gerstorff ist der  
 „Junctfratwen zu Ezedenick. Vff der Feltmark seyn 52 Hufen, davon hat der  
 „Pfarr 4, das Vogthuß 1. So czingen 47 Hufen iglich 23 gr. Der Cruck czingt  
 „48 gr. 4 Cossen gibt iglicher 3 gr. Als gerechent vff 29 Stück. Haben nu ge-  
 „ben das halbe Schoß 2 St 25 gr. „

Von Krüge heist es im landbuche von 1375. „Zu Krüge gehören 50 Hufen,  
 „dabon hat der Prediger 4, die Kirche — und die Witwe Brunkow 8 zum Hofe, als  
 „Heyrathsguth. Jede Hufe bezahlet 10 Schillinge an Pacht, keinen Zins, und  
 „an Beede 5 Schillinge  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste, 1 Scheffel Hafer.  
 „Die 11 Cossärhen bezahlen zusammen 1 Pfund mit Inbegriff der Hühner, der Krug  
 „auch 1 Pfund. Hermann von Wulkow besitzt die eine, und Kurower nebst  
 „gedachter Witwe die andere Hälfte dieses Dorfs. Hermann von Wulkow  
 „hat wegen  $22\frac{1}{2}$  Hufen die Pacht und den Zins, und davon die verehelichte  
 „Strauß 15 zum Heyrathsguthe. Witwe Brunkow wegen 8 Hufen Pacht und  
 „Zins, und Kurower wegen 6 Hufen begleichen. Von dem obersten Gerichte  
 U u 3 „hat

„hat Hermann von Wulkow die eine Halbscheide, und die andre Kurower und  
„bemeidete Witwe.“

Im Schoßbuche von 1451. steht das Dorf Krüge nicht mit aufgeführt.

Gersdorf gehörte in neuern Zeiten den Herren v. Köbel, und im Jahre 1715. besaß es Herr Christian Dieterich v. Köbel, Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer General von der Infanterie, Gouverneur von Wittenberg, Obrister über das Jägercorps, Erbherr der Güter Hohen-Schönhausen, Schöneiche, Buchholz, Krüge, Gersdorf in Sachsen, Hemssendorf, Gersdorf, Rußsdorf u. hiernächst hat solches der Baron von Vernejobre auf Hohen-Zinow für 90,000 Thlt. an sich gekauft. Es ist mit gutem Boden, Holz, Wiefenwachs, Fischerey, und andern Pertinentien wohl versehen.

In alten Zeiten ist Gersdorf eine besondere Mater, und das Dorf Danenberg, welches jetzt von Ebtchen aus curiret wird, die Filia gewesen. Nachdem aber diese Pfarre im dreißigjährigen Kriege eingegangen: so ist Gersdorf, nebst dem eingepfarrten Hause Krüge, bald zu Klobbicke, welches ehemals auch eine Mater gewesen, bald zu Trampe, bald zu Heckelberg gelegt worden, und seit 1769. hat der Baron v. Vernejobre diese Gemeinde dem Prediger in Hohen-Zinow zugelegt.

VI. Trampow und Klobbicke. Zenes ist adelich und Mater, dieses aber königlich und eine Mater vagans.

#### 1) Trampow, gewöhnlich Trampe genannt.

Im landbuche von 1375. steht: „Zu Trampe gehören 54 Hufen, davon  
„hat der Prediger 4, Kurower 4 zum Hofe und 1 zinsbar, Bernt Glüger 2 zum  
„Hofe. Jede Hufe bezahlt in allem 12½ Schilling, ausgenommen 2 Hufen, welche  
„zusammen 17 Schillinge geben. Cossäthen sind 20, 10 davon geben zusammen  
„36 Schillinge und 13 Hühner, die übrigen aber zusammen 26 Schillinge und 6  
„Hühner. Außerdem noch 10 Hühner von den Hufen. Der Krug entrichtet  
„1 Pfund und 1 Huhn an Hermann Wulkow. Hermann Wulkow hat 16 Feld-  
„hufen zum Hofe. Die Mühle giebt 6 Winspel, und die andere Mühle ist fast ganz  
„verfallen. Es sind 2 Hermann Wulkow. Otto Falkenberg hat von 20 Hufen  
„Pacht, Zins und Beede, nebst der Hälfte des obersten Gerichts und Spanndienstes  
„vom Marggrafen zu lehne, und von dem Wulkow gekauft. Das übrige hat ganz  
„lich vorgebacher Hermann Wulkow schon seit langen Zeiten, und ist ein Hap-  
„rathsguth seiner Frau.“

laut

laut Schöfzbuches von 1451. „haben Trampe dn Sparren vom Marggrafen zu sehn. Vff der Feldmark seyn 54 Hufen, davon hat der Pfarr 4, dn andern geben iglich 19 gr. der Cruck  $\frac{1}{2}$  Sch. 16 Cossäthen geben zusamen vor 1 Stück. „Alles gerechent vff 24 Stück 10 gr. Geben dn Helft 2 sch.“

Es ist jetzt ein ziemlich großes Dorf, im Ober-Barnim'schen Kreise gelegen, und bestehet ausser dem herrschaftlichen Schloß und den Wirtschaftsgebäuden, der Pfarre, Schule, und andern öffentlichen Gebäuden, aus 6 Bauerhöfen, 12 Cossäthen und 12 Büdnerstellen. Die Anzahl der Seelen belief sich Anno 1785. auf 290; darunter sind: 1 Administrator, 1 Gärtner, 1 Brauer, 1 Jäger, 1 Amtshirte, 1 Hof- und 1 Pflug-Meyer, 1 Prediger, 1 Cantor, 6 Bauern, mit Inbegriff eines Schankkrügers, 12 Cossäthen, 12 Büdner, 10 Einkieger in 2 herrschaftlichen Familienhäusern, 1 Windmüller, 1 Pachtschäfer, und 2 Dorfschirten. Die Anzahl der Hufen beträgt  $70\frac{1}{2}$ , nemlich  $29\frac{1}{2}$  herrschaftliche, 36 Bauer-, 1 Kirch- und 4 Pfarr-Hufen. Der Boden dieser Feldmark ist von vermischter Güte, hat zwar viel Sand, aber doch gutes Wiefewachs, eine sehr schöne Heide, welche vor einigen Jahren durch Besiegung 1200 Morgen, von der Königlichen Biesenhalischen Heide, als ein Aequivalent für das ehemals in jetzt erwehnter Königlichen Heide gehabte Condominium, einen ansehnlichen Zuwachs bekommen hat, wie denn auch die hohe und nützliche Jagd ein Recht dieses Gutes ist; dagegen fehlt es demselben an Fischen, aber nicht an einer guten Schäferen. Auch ist vormals eine Ziegelen bei diesem Dorfe gewesen, welche aber eingegangen. Das herrschaftliche Schloß daselbst ist ganz massiv und 3 Etagen hoch, mit ansehnlichen Flügeln. Schon im vorigen Jahrhundert hat es der General-Feld-Marschall Otto Christoph Baron von Sparr bauen lassen; nachdem es aber durch die Länge der Zeit sehr baufällig geworden, nahm der jetzige Besitzer des Gutes, des Königlichen General-Lieutenants und Ritters des schwarzen Adlerordens Herrn v. Wartemberg Excellenz, eine so starke Reparatur damit vor, daß es fast ganz neu erhalten werden kann. Hinter diesem Schlosse liegt ein ausnehmend schöner Lust- und Küchengarten, nach einem vorzüglich feinen Geschmack eingerichtet. Am Ende desselben hat vor Alters mitten in einem sehr sumpfigen Bruche ein Raufschloß gestanden, wovon noch einige Rudera vorhanden sind. Nachdem solches demoliret worden, haben die vorigen Gutsbesitzer daselbst einen Thiergarten angelegt, der aber nunmehr auch eingegangen, und ist dieses ganze Bruch zum Heuschlag nützlich eingerichtet worden.

Zwei Erzählungen von den Schlangen und Fröschen übergehen wir um so mehr, als Beckmann in seiner Märkischen Beschreibung ausführlicher davon handelt, welches aber heut zu Tage wenigen Glauben findet, auch nicht verdient.

Die

Die Kirche in Trampe ist massiv, und Anno 1768. fast vom Grunde aus repariret worden. Der daran stehende Thurm ist zwar nur von Holz, aber von einer ansehnlichen Höhe und schönen Bau-Art. Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Wartemberg ließen ihn 1773. mit Schiefer decken. Dieser Thurm ist mit einem sehr schönen Geläute versehen, welches aus 4 Glocken bestehet, worunter Insonderheit die große Glocke einen ziemlich tiefen und reinen Ton hat. Ihre Materie bestehet aus einem mit vielem Silber vermischten Gehalt, welches der bereits gedachte General-Feld-Marschall Baron von Sparr von seiner gemachten türkischen Kriegesbeute dazu gesendet haben soll, als welcher auch diese Glocke, nach geendigtem Feldzuge und glücklicher Wiederkunft aus Ungarn, auf eigene Kosten, und zu dessen Andenken Anno 1660. hat gießen lassen. Sie kann es also wohl nicht seyn, welcher die apostolische Kraft, Schlangen zu vertreiben, mit eingegossen worden, weil sie dazu viel zu jung ist. Ihre Aufschrift enthält nichts weiter, als den vöbligen Titel Sr. Excellenz, und schon um deswillen verdienet sie hieher gesetzt zu werden, weil sich dieser würdige und edele Mann um Neustadt-Eberswalde zu einem ewigen Andenken verdient gemacht hat, wie bereits gemeldet worden. Sie lautet also:

„Otto Christoph Freyherr von Sparr, der Churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg Geheimer Krieges-Rath, General-Feld-Marschall, Obergouverneur der, in der Chur- und Mark Brandenburg, Herzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Halberstadt belegenen Festungen, und Obrister zu Ross und Fuß, Herr zu Trampe, Prenden, Lantke, und Neustadt an der Dohle., (soll wol Dosse heißen.)  
„Gott mich Jac. Neuwert zu Berlin 1660.

Die Aufschrift der zwoten Glocke ist aus gleichem historischen Grunde merkwürdig, und enthält auch nichts weiter, als folgenden Titel:

„Ernst George des heiligen Römischen Reichs Graf von Sparr, der Römisch-Kaiserlich, auch zu Polen und Schweden Königlichen Majestät Geheimbder Krieges-Rath, General-Lieutenant und General-Feld-Zeugmeister, beiderseits Cammerherr und Obrister zu Ross und Fuß, Herr auf Trampe, Prenden, Dannenberg und Verbaum.  
„Gott mich Jac. Neuwert zu Berlin 1660.

Die dritte Glocke hat folgende Aufschrift:

„Der Wohlbedler, Gebührer Herr Ernst Sparr, ihr Churfürstlich Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Rath und bestallter Hauptmann zu Zechlin und Lindow, Erbherr auf Trampe, Verbaum und Prenden.,  
„Gott mich Jac. Neuwert zu Berlin 1660.

Diese



Diese drei Blocken sind also in einem Jahre gegossen worden, und man ersieht daraus, daß die hochgräfliche Familie der Herren von Sparr nicht von dem General-Feldmarschall, Otto Christoph, sondern von dem General-Lieutenant, Ernst George v. Sparr, originire; daß sie aber allseits das Gut Trampe für ihr Stamm-Haus erkannt haben. Zugleich erhellt hieraus, wiewohl nur zum Theil, wie sehr diese Familie in vorigen Zeiten floriret haben müsse, indem die Güter Trampe, Prenden, Lande, Neustadt an der Dosse, Dannenberg, Verbaum, wozu noch Kommen, Tempelsfelde, Graß, Heckenberg, Lichtersfeld, Greisenberg ein Städtchen in der Uckermark, Güterberg, Steinhöfel, und andere Dörter mehr, gewiß eine ansehnliche Grafschaft ausgemacht haben.

Die beiden vorhin gedachten Generals, Otto Christoph, Freiherr, und Ernst George, Reichsgraf von Sparr, haben sich auch sonst noch gegen die Kirche in Trampe als gnädige Patronen bewiesen, indem ersterer derselben eine silberne Weinflasche verehret, als er 1664. abermals wider die Türken zu Felde ziehen mußte, der letztere aber ihr 1651. einen silbernen vergoldeten Kelch geschenkt hat.

Die Gutsherrn, welche Trampe von Zeit zu Zeit besessen haben, sind, so weit die Nachrichten reichen, folgende:

- a) Hermann Wulkow, zur Hälfte, 1375.
- b) Otto Falkenberg, zur Hälfte, 1375.
- c) Sparre, 1451.
- d) Otto Christoph, Baron von Sparr, Churfürstlich-Brandenburgischer General-Feldmarschall u. s. s. oben, 1651.
- e) Friedrich Wilhelm, Reichsgraf von Sparr, 1682.
- f) George Friederich, Reichsgraf von Sparr, war in venetianischen Diensten.
- g) Carl Gustav, Reichsgraf von Sparr, jüngster Sohn des vorigen, lebte ohne Bedienung, und hat sich niemals vermählt, daher fiel nach seinem Absterben dies Gut an seinen mittlern Bruder.
- h) Nicol. Wilhelm, Reichsgraf von Sparr. Dieser verkaufte es Anno 1771. den 23. Augusts, an

i) Se. Excellenz den Herrn Friderich Wilhelm von Warttemberg, Königlich: Preussischen General: lieutenant von der Infanterie, Ritter des schwarzen Adlers Ordens, und Chef einer besondern Canzley von den Montirungen und Armaturen der Armee.

2) Klobbick, ein ebenfalls im Ober: Barnimschen Kreise belegenes Dorf, in welchem 11 Bauern, worunter ein Schank: Krüger, 5 Cossäthen, 1 Küster, 1 Untersförster, 2 Wassermüller, 5 Büdner, 3 Einlieger, 2 Hirten, und 8 Colonisten, in zweyen vor dem Dorfe aufgebaueten Häusern, befindlich sind, die Anno 1785. eine Anzahl von 198 Seelen ausmachen. Die Anzahl der Hufen beträgt 46, nemlich 41 Bauer: 1 Kirchen: und 4 Pfarr: Hufen. Bey diesem Dorfe befinden sich 2 Wassermühlen, nemlich die Mittel: und Neue: Mühle, welche beide erblich sind. Von ersterer, welche in alten Urkunden auch die Börde genannt wird, haben, vermöge Schenkung Margrafen Ludwig des Römers von 1360. ehemals jährlich 2 Wispel Roggen, an das Unter: Hospital St. Jürgen in Neustadt: Eberswalde gegeben werden müssen.

Nach dem Landbuche von 1375. hat „Klobick 46 Hufen, und davon der „Prediger 4, die Kirche 1. Tzlo und Erwyn Repkow 10 zum Hofe. Sie haben „den Basallendienß, man sagt aber, daß sie ihn abgekauft haben. Eine jede Hufe be- „zahlt 8 Schillinge an Pacht, aber keinen Zins, und an Beede 4 Schillinge,  $\frac{1}{2}$  Viertel „Roggen,  $\frac{1}{2}$  Viertel Gerste und 3 Viertel Hafer. Sämliche 16 Cossäthen geben zusam- „men 15 Schillinge, 4 Pfennige und 57 Hühner; der Krug 18 Schillinge, und 12 „Hühner; die Mühle 6 Wispel Roggen, nemlich an die St. Jürgen: Capelle in Neu- „stadt: Eberswalde, 4 Wispel, und die beiden andern Wispel haben die Repkow „vom Margrafen schon längst erhalten. Kurouer erhebt 4 Stück an Pacht, welche „er vom Repkow gekauft, und Doberchow hat 4 Zins: Hufen vom Repkow ge- „kauft vor 4 Jahren. Von langen Zeiten her ziehet Gluzer 2 Theile der Beede, wel- „che die Wittve des Otto Gluzer zum Heirathsguth erhalten, den dritten Theil der „Beede aber hat Repkow seit Alters. Das oberste Gericht und den Wagedienst ha- „ben die vorgedachten Repkow, ausgenommen 9 Hufen, worüber Kurouer, und 4 „Hufen, worüber sowohl als über 2 Cossäthen: Hufe, Doberchow die Ober: Gerichts- „barkeit hat.,

Im Schöß: Register von 1451. steht: „Klobick haben by Tharmow von „mym Herren zu lehne. Wß der feltmark seyn 48 Huben, davon hat der Pfarr 4, „das Gohßuß 1. So seyn 12 Huben besaß, gilt iglich 15 gr. Der Krud gibt  $7\frac{1}{2}$  „Schilling Gr. Dy Cöseren geben 12 gr. 8 Humer. Als gerechent wß  $7\frac{1}{2}$  Stück ha- „ben geben by heiff 37 $\frac{1}{2}$  Groschen.,

Wie

Wir haben schon angeführt, daß Klobbick jetzt ein königliches Dorf, und zum Amte Biesenthal gelegt ist, in vorigen Zeiten aber war es ein adeliches Gurf,

a) im Jahre 1451. der Thermow.

b) des Adam von Thermow, welcher noch 1590. solches nebst dem Dorfe Heegermühle besaß. Anno 1597. stand derselbe mit dem Jacob von Pfußl auf Käuf dieser Güter wegen in Handel. Es kam aber damit nicht zum Stande, sondern der von Thermow verkaufte sie Anno 1600.

c) an den Grafen Johann Casimir von Lynar, von welchem sie aber bald nachher an

d) den Christoph von Lindstedt gekommen; dessen Söhne,

e) George Rudolph von Lindstedt, und

f) Joachim Ehrenreich von Lindstedt, haben das Gurf Klobbick, besage einer auf dem Altare in dortiger Kirche befindlichen Nachricht, noch Anno 1630 besessen. Das Dorf Heegermühle ist aber schon 1606. dem Churfürsten Johann Friedrich gegen Vertauschung des Dorfs Freudenberg abgetreten worden. Wie und um welche Zeit endlich auch Klobbick an die hohe Landesherrschaft gekommen, davon steht im Klobbickischen Kirchenrechnungsbuche folgende Nachricht: „Anno 1676. den 1. May haben „Se. Churfürstliche Durchlauchten zu Brandenburg, Unser gnädigster Herr, das „Gurf Klobbick durch dero Herren Cammerräthe, als Seine Hochwürden den „Herrn Thumprobst von Groben, Herrn Johann Bernicken, Rath und Cammer-Weißer, und Herrn Andreas Lindholzen, Amts-Cammer-Rath, in Possession nehmen lassen. „ Aus gedachtem Kirchenrechnungsbuche erhellet auch, daß von 1676. bis 1716. dies Dorf verarrendirt gewesen, indem sich bey Abnahme der Rechnung nur blos die Arrendatoren unterschrieben haben; seit 1717. aber steht darunter: Amt Biesenthal, von welcher Zeit an es also gedachtem Amte beygelegt worden.

Die Kirche in Klobbick ist nur klein, aber doch massiv, und hat einen Thurm, welcher 1715. gebauet worden. Die an der inwendigen Wand befindliche Jahrzahl 1575. weiß man nicht zu erklären. Klobbick ist übrigens mater vagans, und wird jetzt von dem Prediger in Trampe bestellet.

VII. Lichterfeld, Steinfurth und Werbellin. Das erste Dorf ist mater, und die beiden letztern sind filiae. Auch gehört noch ein Vorwerk, der alte Hof genant, zu dieser Pfarre.

1) **Lichterfeld**, ein großes Dorf, nebst einer Windmühle, im Ober-Bairnischen Kreise gelegen. Der eigentliche Name dieses Dorfs ist Lichtveld, von dem dabey gelegenen See, welcher in einem alten Gnaden-Brief von 1300 Lichtveld, palus in tractu Eberswaldensi, genannt wird. In alten Zeiten ist dieses Dorf ein Städtchen gewesen, wie auch Buchholz in seiner Märkischen Geschichte sehr richtig bemerkt hat, und die Einwohner desselben werden in einem alten Privilegio der Stadt Neustadt: Eberswalde von 1319. ausdrücklich Cives de Lichterveld genannt. In diesem Dorfe wohnen: die Herrschaft, der Prediger, der Küster, 1 Windmüller, 1 Hufschmid, 3 Garnweber, 17 Bauern, 10 Cossäthen, 5 Büdner, und 39 Hausleute, welche Anno 1785. zusammen 456 Seelen ausmachten. Zu diesem Guthe gehören jetzt 65 Hufen.

Das Landbuch von 1375 besagt: „Lichterfelde hat 44 Hufen, davon hat „der Prediger 4, Heer: Glüher 7 zum Hefe, und Thyle Sparre 8 zum Hefe, „Jede Hufe giebt an Pacht 2 Scheffel Roggen, 3 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, „und 1 Viertel Erbsen, an Zins 3 Schillinge 2 Pfennige, und an Beede 3 Schillinge „4 Pfennige. Drey combinirte Hufen aber geben zusammen 1 Scheffel Roggen, 1 „Scheffel Gerste, und 2 Scheffel Hafer. Die 45 Cossäthen entrichten zusammen 36½ „Schilling, und ein jeder ein Huhn. Die vier Krüge bezahlen zusammen 5 Pfund, „und an Beede 12 Schillinge. Die Cossäthen geben 8 Schillinge Beede; die Beede „hat Heer: Glüher. Es ist auch daselbst etwas Acker, von welchem 6½ Schock Hüß „ner pflügen entrichtet zu werden, der aber, wie man sagt, jetzt wüste seyn soll. Das „oberste und unterste Gericht besitzt Thyle Sparre, welcher solches vor 10 Jahren „von Wölffen gekauft hat, „

Und im Schoß-Register von 1451. steht: „Lichterfelde haben dy Sparren „von meyn Herrn zu lehne. Vff der Felsmark sind 64 Hufen, davon hat der Pfarr 3, „Sparre 10 frey. So seyn nu 17 Hufen besaß. Gibt igliche Hube 2 schepel reggen, „4 schepel gersten, 6 schepel Habern, 13 Or. zu Ezinse und B.:. 1 Eruck gibt vor 1 „Stuck. Dy andere ist wußt. 20 Cofeten gibt iglich 10 pf. Haben geben dy Hafft „1 ft 6½ gr. „

Das herrschaftliche Schloß daselbst ist eben nicht nach neuer Bauart, aber doch von Grund aus massiv aufgeführt, 3 Etagen hoch, und bis unter das Dach gewölbt, also ganz feuerfest. Der dabey befindliche Garten ist von neuem sehr prächtig angelegt, Uebrigens hat dieses Gut einen mittelmäßigen Boden, eine kleine Heide, nebst der hohen und niedern Jagd. Wegen der Grenze und Hütung im sogenannten Stadtbruch sind zwischen Lichterfeld und Neustadt: Eberswalde über 300 Jahre lang verschiedene Pro-

esse

zesse geführt worden. Die Kirche ist von ziemlicher Größe, massiv, nebst einem hölzernen Thurm, auf welchem 3 Glocken hängen. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht mit Gewißheit zu sagen, und auch daraus noch nicht zu schließen, daß Anno 1617. der damalige Patron, laut einer alten Nachricht, etwas zur Vollführung des Kirchenbaues geschenkt hat. Anno 1728. aber hat sie der Herr von Geuder durch Anbau ziemlich verlängern lassen.

Die Besißere dieses Guths sind von Zeit zu Zeit gewesen:

- a) Plöbe, 1364.
- b) Thyle Sparre, 1375.
- c) die Sparresche Familie, 1451.
- d) Christoph und Andt, Gebrüdere Freyherrn von Sparre, schon von 1598. bis 1617.
- e) Hans von der Gröben, bis 1634.
- f) Otto von der Gröben, bis 1668.
- g) Hans Ludwig von der Gröben, Dechant zu Brandenburg und Churfürstlicher Geheimner Rath, bis 1670.
- h) Friedrich Otto von der Gröben, Churfürstlich-Brandenburgischer Obrister zu Fuß, und Erb-Jägermeister der Churmark Brandenburg, bis 1697.
- i) Wilhelm von der Gröben, Geheimner Rath, Dom-Probst zu Havelberg, Erb-Jägermeister der Churmark Brandenburg, Amis-Hauptmann zu Lindow, Zechlin und Wittstock, bis 1720.
- k) Johann George, Freyherr von Geuder, genante Rabenstein, Königlich-Preussischer Hof-Marschall, bis 1760.
- l) Herr David Splittgerber, Jägermeister Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Ferdinand von Preußen, Dechant zu Magdeburg und Camin, von 1760. an.
- 2) Steinfurth, ein Könighes, jetzt zum Amte Biesenthal gehöriges, und ebenfals im Ober-Barnimschen Kreise belegenes Dorf, worin 1 Schulhalter, 1 Erbbrau-Krüger, 1 Lehnshulke, 1 Hufschmid, 4 Garnweber, 1 Böttcher, 1 Stell- und Rademacher, 19 Bauern, 7 Cessäthen, 18 Büdner, und 30 Hausleute wohnen, welche Anno 1785. zusammen 447. Seelen ausmachen. Es liegt dicht an der Finow, und

ist nur durch eine Brücke von dem Dorfe Schöpsfurth getrennet. Zu diesem Dorfe Schöpsfurth gehören 40 Hufen. Der Grund und Boden ist von verschiedener Güte, sonst aber weiter nichts davon zu merken.

Die Kirche ist ganz, der Thurm aber zur Hälfte massiv, und scheint der obere Theil, nach der in der Fahne befindlichen Jahrzahl 1606, damals aufgesetzt worden zu seyn. Es hängen 3 Glocken darauf.

Nach dem Landbuche von 1375. hatte „Stenforde 40 Hufen, und der Prie-  
 „diger 2 davon; der Schulze für das Lehnspferd 2 Pfund, weniger 5 Schillinge. Eine  
 „jede Hufe giebt an Pacht 3 Schillinge 3 Pfennige, keinen Zins, und 2 Schef-  
 „ffel Roggen, 4 Scheffel Hafer überhaupt und nicht mehr. Die 12 Cossäten bezah-  
 „lten zusammen 1 Pfund und 48 Hühner. Der Krug entrichtet an den Schulzen 10  
 „Schillinge. Der kleine See ist nicht verpachtet. Der Marggräfliche Jäger Liv-  
 „feld hat ein Stück von 2 Hufen und die Heide. Lutold Bedener hatte den vierten  
 „Theil des ganzen Dorfes, und von Meyneken Brunkow in diesem Jahre gekauft, wel-  
 „cher Brunkow die übrigen dreß Vierttheile dieses ganzen Dorfs schon seit Alters besitzt.“

Besage Hoch-Registers von 1451. „haben dy von Arnym Stenforde  
 „vom Landesherren zu lehn. Vff der seltmark seyn 40 Hufen, Davon hat der Pfarr-  
 „2. das Gokhuß 1. So geben dy andern iglich 15 Groschen. Der Eruck gibt 20  
 „Groschen. Dy Cossäten geben 40 Groschen. Als gerechent vff 15 Stück 15 gr. Ge-  
 „ben 1 sch 16½ Gr. 3 Pfen. „

3) Werbellin, ein mit 18 Pfälzer-Bauern besetztes Colonisten-Dorf, wel-  
 che mehrentheils lutherischer Religion, die übrigen aber reformirt auch catholisch sind,  
 gehört schon zur Uckermark, und ist zum Amte Neu-Grünitz gelegen. Dieses Dorf ist  
 Anno 1748. neu aufgebaut, und hat auch 1774. eine Kirche bekommen, so die Einwohner  
 auf eigene Kosten erbauet. Es wohnen jetzt darinn 1 lutherischer und 1 reformirter  
 Küster, 1 Hufschmid, 2 Schneider, 1 Garnweber, 1 Schumacher, 1 Stell- und Kas-  
 demacher, 18 Bauern, 5 Frenshäuser, und 13 Hausleute, welche zusammen 221 Se-  
 len Anno 1785. ausmachen. Ein jeder Bauer hat 30 Morgen in jedem Felde.

Den Namen hat es von einem nicht weit davon gelegenen See, der Werbel-  
 lin genannt, an welchem ein Fischerhaus und einige wenige Häuser für Tagelöhner, auch  
 einen Unterförster, gebauet sind, welche zusammen der alte Hof genannt werden, und  
 zu Lichtenfelde eingepfarrt sind. Dieser sogenannte alte Hof ist Königlich, und steht  
 ebenfalls unter dem Amte Grünitz, daselbst wohnen jetzt 1785. der Pächter des Werbelli-

ner

ner See, der Königlich: Unterförster und 11 Büdner, welche zusammen 75 Seelen ausmachen.

Gedachter See ist an einigen Stellen wol 50 Elaster tief. Er nimt vor Joachimsthal den See Groß: Grinnitz ein, und gehet durch die Grabow und Poch: Teich in die sogenannte Fluth, daher er auch zur Holz: Flößeren sehr bequem ist. Sein vornehmster Segen aber besteht in den schönen und wohlschmeckenden Mürdnen, welche darinn in solcher Menge gefangen werden, daß nicht allein Neustadt: Eberswalde und die umliegende Gegend, sondern auch Berlin frisch damit versehen werden kann, wie sie denn auch eingebraten sehr wohl schmecken, und hin und wieder versendet werden. Es halten sich aber auch noch andere Fische verschiedener Art und in reichlicher Menge in diesem Gewässer auf, welche sehr wohlschmeckend sind, und vor Zeiten in Berlin besonders beliebt gewesen seyn müssen, wie denn noch ein altes Schreiben vom Churfürsten Joachim von 1565 an den Magistrat zu Neustadt: Eberswalde vorhanden ist, worinn letzterem befohlen wird, „so viele Fische, als nur zu bekommen wären, in dem Werbellin fangen, „und mit 2 Pferden und Wagen zur Churfürstlichen Küche bringen zu lassen, weil man „gegen Fastel: Abend etliche viele Fische benötigt wäre. „ Dergleichen Befehle sind mehrere ergangen, woraus zugleich erhellet, daß in diesem See auch Karpen gefangen worden, und der Churfürst einen eigenen Teichmeister dabeist gehabt hat.

Dieser See ist verpachtet, wovon die nach Grinnitz zu gelegene Hälfte dem Joachimsthal'schen Gymnasio gehört, und das Dorf Lichtersfeld einen Antheil an der übrigen Hälfte hat.

Man erzählt aber auch von diesem See, daß auf dessen Stelle vormalo eine Stadt gestanden habe, welche durch Erdbeben versunken sey; und dies könnte noch nicht einmal den Zeitraum von 500 Jahren überschreiten, da nach verschiedenen beym Rathhause zu Neustadt: Eberswalde noch vorhandenen Urkunden außer allem Zweifel ist, daß zu Anfang des 14ten Seculi wirklich noch in dieser Gegend ein Ort, wenn wir auch nicht sagen wollen, eine Stadt, mit Namen Werbellin, vorhanden gewesen, wo sich die hohe Landesherrschaft zum öftern aufgehalten, und daher nicht schlecht gewesen seyn muß. Unter andern können im rathhäuslichen Archive noch 2 Urkunden vorgezeigt werden, welche im Jahr 1306. am Tage des heiligen Pabsts Gregorij, und 1319. den 19. Februars aus Werbellin datirt sind. Uebrigens sollen die Einwohner der gedachten Stadt Werbellin lange vorher einen Unfall befürchtet haben, weil der See die Ufer sehr weggespület, und selbst unter dieselben stark eingedrungen; die Einwohner auch noch kurz vorher gewarnt worden, sich in Sicherheit zu begeben, worauf bald die Stadt plözlich

plötzlich eingesunken. Die Geschichte der Versinkung ist indessen so unwahrscheinlich eben nicht, da wir an dem alten Jülin, Bineta, Rhetra, und Jomöburg in Pommern, Beispiele von gleicher Art haben, wie denn auch an eben dem Tage, als im Jahre 1755. das schreckliche Erdbeben in Lissabon so große Verwüstungen angerichtet hat, in einem See bey Templin ebenfalls eine heftige Erschütterung verspüret seyn soll, wodurch das Wasser auf 50 Schritt vom Ufer zurück, und plötzlich eben so weit über dasselbe getrieben, auch der noch jetzt grössere Umfang des Sees verursacht worden. Wenn solchemnach sowohl in der Neustadt: Eberswalbischen Gegend von 2 bis 3 Meilen herum noch manche Spuren von vergangenen, theils großen, theils kleinen Städten und Dörfern vorhanden sind, als auch von andern Gegenden ein gleiches angemerkt wird: so ist daraus allerdings soviel zu folgern, und die Geschichte wird dadurch bestätigt, daß es in den ältesten Zeiten mit der Lage der Dörter in der Mark Brandenburg ein ganz anderes Ansehen gehabt haben muß.

VIII. Heckelsberg, Leuenberg, Steinbeck. Ersteres Dorf ist Matrik, und königlich, die beiden andern sind adelich.

1) Heckelsberg, im Ober-Barnimschen Kreise, war in alten Zeiten ein Städtchen, oder ziemlich großer Marktflecken, wie aus dem noch vorhandenen Siegel zu ersehen ist; auch die dortige massive Kirche, nebst ihrem gleichfalls massiven Thurm hat gar nicht das Ansehen einer Dorf-Kirche, und ist für die jetzige Gemeinde ein viel zu großes Gebäude. Eben dieses ist auch von dem benachbarten Dorfe Beyersdorf gewiß, welcher damalige Flecken nach dem Tode des von Stegelsch schon 1375. dem Landesherrn zugefallen war; daß also in den ältern Zeiten die Städte und Flecken dieser Gegend in ziemlichlicher Anzahl und Nähe bey einander gelegen, von welchen vermutlichlich im 30jährigen Kriege viele ihre Endschast erreicht haben, und nachgehends in Dörfer verwandelt worden. Es kann aber auch seyn, daß sie längst vor diesen Zeiten kein städtisches Ansehen mehr gehabt haben, und daß durch die Erbauung von Neustadt: Eberswalde und Frenenwalde ihr Untergang bewürket ist. Von Nieder-Fitzow wenigstens wird, wie schon gedacht, solches für gewiß behauptet, und so kann es auch Heckelsberg ergangen seyn; doch weiß man solches von diesem Orte nicht mit Zuverlässigkeit zu sagen, es ist aber auch sonst keine andre Ursach seiner erlittenen Veränderung anzugeben, als daß es scheint vor Alters durch einen großen Brand in die Asche gelegt worden zu seyn. Man findet jetzt noch allenthalben Grundmauern von vielen Gebäuden, und man würde vielleicht mehrere Nachricht aus dem Alterthum mittheilen können, wenn nicht schon vor sehr langer Zeit die alten Privilegien und Schriften, welche in der Kirche in einem verschlossenen Kasten aufbewahret lagen, durch einen Räuber gestohlen worden; und da die-  
 ser



der Bösewicht sich in seiner Erwartung, Geld in dem Kasten zu finden, betrogen sahe, so verbarg er denselben nebst den darin befindlichen Briefschaften und Siegel in einem Steinhäufen an der Bengersdorffschen Grenze. Hier wurde er aber erst nach vielen Jahren entdeckt, indem der Dieb selbst kurz vor seiner Execution den Ort anzeigte; sämtliche Schriften aber waren durch Regen, Schnee und die Witterung überhaupt in so langen Jahren gänzlich vermodert, und nur allein das Siegel, welches die Umschrift hat: *Civitatis Heckelbergensis*, noch unverseht geblieben. In dessen ersiehet man doch aus den alten Lehnbriefen des dortigen Lehnshulzen, welche auf Pergament geschrieben und noch in dessen Händen sind, daß Heckelberg darin ausdrücklich ein Flecken genannt wird.

Auch nach Kaiser Carl des IV. Landbuch von 1375. wird Heckelberg unter die Flecken gezählt, und es steht darin bei Beschreibung des Landes folgendes: „Heckelwerck ein Flecken, hat 72 Hufen, wovon der Prediger 4, die Kirche 1, und der Schulze 8 besizet. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht 5 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer. Der Grundzins von den Häusern \*) beträget 35 Schillinge, welchen der Schulze von Krusemarken gekauft hat. Der Zins beträget von jeder Hufe 6 Schillinge, Weede aber wird nicht davon gegeben. An Urbeede \*\*) wird jährlich bezahlt 10 Pfund und 4 Wispel Hafer, und geben diejenigen, welche Holzhauer heißen, dem Marggrafen. Auch jährlich 1 Stein Wachs ebenfalls dem Marggrafen. Der Neu-Landsbergische Bürger Henning Krüger hat von 15 Hufen die Pacht, welche seine Frau als ein Heyrathsguth vom Marggrafen erhalten, die vormals die Ehegattin des Tzlo von Ascherölsben gewesen, und nach ihrem Tode fällt diese Pacht nicht an den Mann, sondern an den Marggrafen zurück. Heine Barvot hat von 8 Hufen, desgleichen Directe von Helwichstorff von 6 Hufen, so wie Palmdach von 13 Hufen, die Pacht und den Zins seit Alters. Der Herr Martin Czynnendorff Prediger hat auf Lebenszeit vom Marggrafen die Pacht und den Zins von 6 Hufen erhalten. Auch Bernt Blüher in Schönebeck von 4 Hufen, und Gynow ebenfalls von 4 Hufen die Pacht, und den Zins vom Marggrafen seit Alters. Die Urbeede erhebt Henningh Honow Bürger in Berlin mit 4 Pfund, welche er von Otto Krusemarken vor 4 Jahren gekauft hat; Tzle Wardenberg mit 3 Pfund, welche er von Bussle Wardelenten vor 5 Jahren gekauft, und die vorhin der Schulze zu Neustadt-Eberswalbe gehabt, nach

\*) Dieser Zins war damals nur bloß in den Städten gebräuchlich.

\*\*) Ist gleichfalls nur eine städtische Abgabe.

„nach dessen Tode aber an den Marggrafen gefallen waren; und Henningh Byson  
 „mit 3 Pfund, die er vor 10 Jahren von Palmbach gekauft hat. Das oberste Ge-  
 „richt und der Wagendienst stehet dem Marggrafen zu.“

Im Schöffregister von 1451. heist es: „Heckelberg haben dy Holzen:  
 „dorffere von meinem Herrn zu tehne. Vff der Feltmark seyn 72 Huben, davon  
 „hat der Pfarr 4, das Voghuß 1, syn 4 wuste. Dy andern geben iglich  $\frac{1}{2}$  Sch.  
 „zur Orbet und Rudenczins und vor 1 steyn wachs 8 sch. Ist vff 8 Stuck gere-  
 „hent. Als gerechent vff 55 Stuck. Haben geben  $4\frac{1}{2}$  Sch. 5 gr.“

Gegenwärtig ist dieser Ort ein Dorf, worin 16 Bauern, 4 Cossäcken und  
 8 Büdner wohnen, die Anno 1785. eine Seelenzahl von 183, nemlich 86 männ. und  
 97 weiblichen Geschlechts ausmachen; es gehöret zum Königlichen Amte Diesenthal,  
 lieget auf einer großen Ebene, und kann weit gesehen werden. Bey demselben be-  
 findet sich auch eine Windmühle. Der Acker ist von ziemlicher Güte, und wird auf  
 dieser Feltmark besonders ein sehr reines Korn gebauet, welches die Bäcker vorzüg-  
 lich gerne kaufen, und den Scheffel auch wol auf der Stelle mit ein paar Groschen  
 über den Marktpreis bezahlen. Dagegen aber fehlt es diesem Orte an Wasser, Holz  
 und Wiesewachs.

Die Kirche ist oberwehntermaassen ein sehr altes großes und massives Ge-  
 bäude, das Jahr ihrer Erbauung aber unbekannt. Auf dem Thurm hängen 3  
 Glocken, wovon die größte einen ziemlich tiefen und angenehmen Ton hat, auch noch  
 alle Nachmittage um 2 Uhr geläutet wird, um sich ihr altes städtisches Recht nicht  
 nehmen zu lassen. Die Aufschrift der 2ten Glocke, welche Anno 1663. gegossen wor-  
 den, enthält nichts weiter, als daß damals der General-Feldmarschall Otto Chris-  
 toph Baron von Sparre der Gutsheer gewesen sey.

2) Leuenberg oder Löwenberg, wie es in des Herrn Ober-Consistorial-  
 Rath's Büsching Topographie der Mark Brandenburg genannt wird, im Ober-Barnim-  
 schen Kreise, ist die Filia von Heckelberg. Das dortige massive Schloß ist zwar alt, und  
 ein ehemaliger Räuberßiß gewesen, es präsentiret sich aber doch in der Ferne sehr gut,  
 wie denn auch der dabey liegende herrschaftliche Garten von angenehmer Beschaffen-  
 heit ist. Dieses Dorf hat eine ziemlich weitläufige Feltmark und guten Acker. Bey  
 demselben ist auch eine Windmühle. In der Mitte zwischen Leuenberg und Heckel-  
 berg findet sich eine Tiefe, wovon man sagt, daß sie vor Alters ein Canal gewesen  
 sey, wodurch die Oder mit der Spree verbunden worden.

Im

Im Landbuche von 1375. steht: „Zu Löwenberg gehören 64 Hufen, wo-  
 „von der Prediger 4 hat. Eine jede Hufe bezahlt an Getreide und Pfennigen über-  
 „haupt so viel, als 17 Schillinge ausmachen. Der Krug gibt 1 Pfund an den  
 „Schulzen. Von den 6 Cossäten entrichtet jeder 1 Schilling und 1 Hufn. Die  
 „Beebe und das oberste Gericht hat Conrad v. Klepff. Der Schulze daselbst hat  
 „solches von — Hufen, Inigardus mit seinem Sohne besitzet 4 Hufen, desglei-  
 „chen Welsikendorp über 6 Hufen, die Söhne Ienzens Löwenberg 4 Hufen, Ku-  
 „rouer 4 Hufen, Woldenberg 2 Wispel Hafer und 4 Schillinge. Tyle Lo-  
 „wenberg 38 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerste, 16 Scheffel Hafer, und 8 Schil-  
 „linge 8 Pfennige. Frenzel Ingard hat 16 Scheffel Hafer, Eyke 3 Scheffel Gerste,  
 „Simon 1 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Roggen, 1 Wispel Hafer und 6½ Schilling  
 „an Gelde, Alles vorstehende vom Marggrafen.,,

Das Schofregister von 1451. besagt: „Löwenberg hat Doberkow und  
 „Henze Gysmannstorff von meym Hern zu lehne. Vff der Feltmark seyn 64  
 „Hufen, davon hat der Pfar 4, Doberkow 10 steyn, Gysmannstorff 4. So  
 „seyn 22 Hufen besaz. Gibt iglich 24 Gr. Dy andern sint wust. Der Cruck  
 „gibt 24 Gr. Als gerechent vff 13 Stuck 32 Gr. Geben dy helfst 1 set 9 Gr.,,

Dies Gutz ist übrigens von seher adelich gewesen, es sind aber von neuern  
 Zeiten nur folgende Besitzer bekannt geworden:

a) Herr von Pfuhl.

b) Herr von Lüderich.

c) Herr von Herold.

d) Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant von Meyeruck, welcher  
 1775. daselbst verstorben.

Die Kirche daselbst ist außer dem Thurm massiv, und von guter Be-  
 schaffenheit.

3) Steinbeck, ein Dorf im Ober-Barnimschen Kreise, mit einer  
 Windmühle.

Nach dem Landbuche von 1375. gehören „zu Stenbeck 64 Hufen, wovon  
 „der Prediger 4 besitzet, und Claus Doberchow 9 zum Hofe, er gibt aber davon  
 „13 Schillinge Zins, und hat den Vasallendienst. Eyke Löwenberg hat 11 Hu-  
 „fen

„ssen zu seinem Hofe, Martin Fronenberg beackert 8 Hufen, welche er schon vor 32 Jahren von Arnold Lowenberg gekauft hat. Hans Bant beackert 10 Hufen, und der Schulze 8, der aber ein Lehnspferd halten muß. Die Witwe Königs-  
 „marke hat die Pacht von 4 Hufen, und die übrigen 4 Hufen geben jede 2 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Hafer. Desgleichen  $1\frac{1}{2}$  Viertel Roggen  
 „ $1\frac{1}{2}$  Viertel Gerste 3 Viertel Hafer und 2 Schillinge an Zins. Die beiden Eopärthen  
 „entrichten ein jeder 1 Schilling und 1 Huhn.“

Im Schoßregister von 1451. fehlt dies Dorf.

Die jetzt mitzutheilende Nachricht ist ein Aufsat des jetzigen Besitzers, Herrn von Reichenbach, von folgendem Inhalt: Steinbeck gehörte im 15ten und 16ten Jahrhundert der von Pfuhschen Familie. Vor dem dreißigjährigen Kriege war dieser Ort, wie alle umliegende, weit größer und bewohnter, als er gegenwärtig ist, denn es waren hieselbst 2 besondre separirte Rittergüter, welche auch von 2 besondern Herrschaften bewohnt wurden. Eins derselben ist im 30jährigen Kriege völlig eingegangen, so daß jetzt nichts mehr als ein Steinhäufen davon übrig ist. Zu diesem eingegangenen Guthe gehörte das Vorwerk Dahl. Das andere Gut stand auf der Stelle des gegenwärtigen Gehöftes, doch existirt von den alten Gebäuden nichts mehr, als das herrschaftliche Wohnhaus, und es ist merkwürdig, daß solches schon in alten Documenten von 1651. und 1661, als ein verfallnes Haus ohne Dach und Fach, beschrieben wird, welches, da es doch nur von Holz gebauet ist, einen Beweis giebt, daß man damals weit dauerhaftere Gebäude als jetzt aufgeführt habe. Nach dem dreißigjährigen Kriege wurden diese beiden Güter consolidirt, und besaß solche 20 Jahre lang ein Hauptmann von Dame wiederkäuflich von der Pfuhschen Familie, bis Anno 1685. dies Gut an die von Bornstedtsche Familie gelangete.

Die Grenzörter sind Leuenberg, Bisow, Sternbeck, Wollenberg und Welsickendorf, und sind die Grenzen allenthalben ausgemacht und ohne Streit.

Die natürliche Beschaffenheit des Bodens anlangend, so ist derselbe größtentheils von mittler Güte, und dabey ziemlich ergiebig. Minera und besondere Erdarten giebt es zwar nicht, doch findet sich in der Heide ohnweit dem Teufels-See ein guter Kalkmergel, und auch sonst mittelmäßige Erde zu Mauersteinen. Unter denen auf dem Felde befindlichen Steinen werden ziemlich häufig ganz artige Petrefacta angetroffen.

Die Kirche ist Filia vngans, und haben die Prediger zu Welsickendorf, Haselberg und Heckelberg, so wie jetzt wieder vom letzteren Orte geschicket, solche abwechselnd curiret. Das Gebäude ist von Steinen, und hat vor einigen Jahren einen etwas erhöhten Thurm bekommen. Das Alterthum der Kirche ist nicht bekannt, wie denn auch auf den Glocken keine Jahrzahl bemerkt worden. Es ist auch eben so wenig eine Spur vorhanden, daß diese Kirche ehemals in catholischen Zeiten eine Pfarre gewesen, obgleich aus 200jährigen Urkunden, doch ohne beigefügte Umsache, zu ersehen ist, daß der vorhin gedachte Teufels See damals der Papen See genannt worden.

Die jetzigen Einwohner bestehen aus 9 Eossächern und 8 Büdnerstellen, welche nebst Schulmeister, Schmied, Müller u. Anno 1785. eine Seelenzahl von 119, nemlich 61 männl. und 58 weiblichen Geschlechts ausmachen.

Das zum Guthe gehörige Vorwerk Dahl, welches seinen Namen von einem dabey befindlichen großen Thal führet, hat seine besondere Aecker und Grenzen. Solches brannte den 12. Septembers 1773. völlig ab, ist aber jetzt auf einer andern Stelle, nemlich am Harnepoffschen Wege, völlig wieder aufgebauet worden.

Die Heide bey Steinbeck ist von beträchtlichem Umfange, und beträgt an drittheilß tausend Morgen, bestehet aber durchgehends aus alten Schedlingen und Steinhäufen. Wohin in alten Zeiten solches Land gehörte haben mag, ist unbekannt, beweiset aber auch hier, wie in allen umliegenden Heiden, wo ebenfalls dergleichen alte Schedlinge und Steinhäufen in Menge angetroffen werden, daß vor dem dreißigjährigen Kriege das platte Land bewohnter als jetzt gewesen seyn müsse, und daß die Städte zu der Zeit kaum halb so viele Einwohner als jetzt gehabt haben. Nicht weit von hier auf dem Wege nach Strausberg in der Heide, welche der Blumenthal genannt wird, hat man vor nicht gar langer Zeit noch die deutlichsten Spuren einer ehemals daselbst gestandenen ziemlich ansehnlichen Stadt angetroffen, und hin und wieder noch sogar die Lagen der Straßen wahrnehmen können, jetzt aber ist alles mit Heide bewachsen, und nur mit großer Mühe hin und wieder etwas davon zu entdecken.

IX. Eöthen, Falckenberg, Broichsdorf und Dammberg. Erstes Dorf ist Mater, sämtliche aber adeliche.

1) Eöthen ist der eigentliche Wohnsitz der Gutsherrschaft, und Mater der übrigen Kirchen. Im Carolinischen Landbuche von 1375. ist dies Dorf nicht aufgeführt. Es gehörte ehemals

a) denen von Mlow, nach dem Churmärktischen landshofregister von 1451, worin es heißt: „Eöthen hat Rone Mlow von mehru Herrn zu leñne. Vff der „feltmark seyn 48 huben. Davon hat der Pfarr 3½, das Goghuß 2. Mlow 1½, „ben dy andern 10. Dy andern geben iglich 9 gr. Der Eruck giebt 15 gr. 6 Er, „seten geben von 1 stück. Als gerechent vff 4 stück. Geben dy helfst 20 gr.,, Wer dies Dorf seit 1451. bis 1600. weiter besessen, davon hat man keine Nachrichten, und nur soviel ist bekannt, daß

b) Anno 1600. die Söhne eines Dieterichs von Holzendorf, Cuths, besitzere waren.

c) Seit 1663. hat es der Obrist-Wachtmeister und Commissarius des Ober-Barnimischen Kreises Wolf Christoph von Falkenberg besessen, welcher Anno 1698. den 30. Januars in Eöthen gestorben ist.

d) Von 1696. bis 1707. besaß dies Dorf sein Schwiegersohn Joachim Berndt v. Bornstedt Erbherr auf Cüstrinichen in der Neumark, welcher im Jahre 1668. die mittellste Tochter des v. Falkenberg Fräulein Judith Juliane geheiratet.

e) Von 1707. bis 1721. hat es der Reichsgraf von Flemming, Obrister in polnischen Diensten, besessen, welcher es

f) im Jahre 1721. an den Hof, und Cammer-Gerichts-Rath Gottfried von Jena, Erbherrn von Döbbernitz, welches Cuth 4½ Meile von Frankfurt an der Oder entfernt ist, verkaufte; dieser starb den 15. May 1734. in Berlin, und

g) dessen ältester Sohn der Geheim-Justiz, und Ober-Appellations-Rath Gottfried von Jena erhielt Eöthen, und dagegen sein jüngerer Bruder Carl Friedrich v. Jena, Döbbernitz; letzter sowol als sein Sohn Friderich Wilhelm v. Jena starben als Erbherrn auf Döbbernitz, und nach dem den 4. Octobers 1775. erfolgten Tode des Gottfried v. Jena in Eöthen, wurden

h) die beiden minorennen Söhne des Friderich Wilhelm von Jena, Gottfried und Carl Friderich, die jetzigen Erbherrn von Eöthen.

Das Dorf Eöthen bestehet jetzt Anno 1785. aus 96 Seelen, und zwar 49 männlichen und 47 weiblichen Geschlechts. Die Einwohner sind ein Beamter, ein Bauer zugleich als Gerichtsschulze, vier Cossacken, acht Hausleute, ein Bäcker, der Prediger, der Küster, der Dorf- und zugleich herrschaftliche Hirte, ein Jäger und ein Schäfer.

Am

Auch befindet sich allhier die herrschaftliche Brauerey, aus welcher sämtliche übrige zu Cöthen gehörige Dörfer mit Bier und Brandtwein versorgt werden.

Der Acker ist hieselbst nicht in Hufenschlag vermessen, sondern Anno 1735. nach Morgenzahl eingetheilt, welche laut Anschlag von den Güthern Cöthen, Dannenberg und Falkenberg überhaupt mit Inbegriff der Gärten und Wörden 2. 2427 Morgen betragen. Ausser dieser Morgenzahl besizet in Cöthen 1) der Bauer ohngefehr die Summe von 1 Winpel 8 Scheffel Ausfaat in jedem der 3 Felder, 2) ein jeder der Cossäthen 14 Scheffel, 3) der Prediger 18 Scheffel, 4) der Küster, die Hausleute und Wüdnier, etwas Gartenland, wovon die Morgenzahl eines jeden nicht zu bestimmen.

Uebrigens ist die Kirche hieselbst im Jahre 1673. von dem Obristwachtmeister Wolf Christoph von Falkenberg erbauet worden, welche etwas für 8 Tplr. jährlich verpachtetes Land nuhet.

2) Falkenberg ist Filia von Cöthen, hat aber eine eigene Kirche. Nach dem Schofregister von 1451. waren die von Holzgendorfen im Besiz des Dorfes, seit 1600. aber eben dieselben, welche vorhin ben Cöthen angeführet worden. In gedachtem Schofregister heist es: „Falkenberg haben dy von Holzgendorff von „meyn Herrn zu lehne. Vff der feltmark seyn keine Huben sunder Wischeren. Dy „mole ist besaz. Als gerechent vff 9 stück 4 gr. Haben nu geben dy heist D „drich von Holzgendorff 43 Gr. „ Im Carolinischen landbuche von 1375. ist dies Dorf nicht aufgeführt. Zezt Anno 1785. besteht dasselbe mit Inbegriff einiger Wohnsitze ohnweit dem Dorfe, die Sorge genannt, aus 335 Seelen, nemlich 169 männ, und 166 weiblichen Geschlechts, und aus folgenden Einwohnern, die Acker und Wiesewachs haben, als 1) fünf und zwanzig Fischer, deren jeder, nach der Vermessung von 1778, 50 Morgen theils Wiesewachs, theils einiges Land und 30 Morgen Hütung, zusammen 80 Morgen, besizet. Ausser dieser Morgenzahl sind sämtlichen 25 Fischern noch 312 Morgen 164 □ Ruthen am Wasser zu ihrer Fischereynutzung verblieben. 2) Sechs Wüdnier, deren jeder 4 Morgen, die Gärten mit inbegriffen, besizet. 3) Fünfzehn Hausleute, die von der Sorge mit eingerechnet, welche letztere etwas Gartenland inne haben, die übrigen aber nichts besizzen. 4) Der herrschaftliche Krug, welchem 87 Morgen 178 □ Ruthen Wiesewachs zugetheilt sind. 5) Ein Cossäthe, welcher ausser etwas Land 15 Morgen 50 □ Ruthen Wiesewachs hat. 6) Eine Wassermühle, die dem Besizer jezt eigenthümlich gehört, und welcher ausser einigen Ländereyen noch 15 Morgen 48 □ Ruthen Wiesewachs besizet. 7) Ein Dorfhirte. 8) Ein Schulmeister, der 4 Morgen Wiesewachs

wachs hat; 9) ein herrschaftlicher Jäger, welcher auch 4 Morgen Wiesewachs nebst etwas Gartenland besitzt. 10) Die hiesige Kirche hat zu ihrer Nuzung 12 Morgen Wiesewachs und einen See nebst etwas Land, wofür sie eine jährliche Pacht von 33 Thlr. 14 gr. erhält. 11) Der Prediger hat hieselbst 20 Morgen Wiesewachs, und 12) die Herrschaft besitzt alhier, ausser dem Antheil des Kruges, noch 456 Morgen 24 □ Ruthen, theils Wiesewachs, theils Hütung.

Das Dorf hat in alten Zeiten nur aus wenigen, ohngefähr 9 Einwohnern bestanden, und ist auf einer andern Stelle erbauet gewesen, woselbst es abgebrannt ist, daher die jetzigen Hanggärten den Namen der Dorfstelle noch jetzt führen. Sämmtliche Fischer sind bis jetzt noch Eigenthümer, so wie auch die Büdner, und ohne geachtet der Oder-Bewallung ist das Dorf öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt.

3) Broichsdorf hat seinen Namen von des Königlich Preussischen Staatsministers Herrn von Broich Excellenz erhalten, der des Geheimen Raths Gottfried von Zena Schwiegervater gewesen, und ist im Jahre 1776. erbauet, es stößt an Falkenberg, wovon es Filia ist, und hat mit Falkenberg eine Kirche, die zu dem Ende bey dem Anbau des Dorfs erweitert worden. Das Dorf bestehet jetzt im Jahre 1785, aus 33 sich selbst angebauten Colonisten, deren jeder, so wie der Schulhalter hieselbst, 10 Morgen, theils Land, theils Wiesewachs und Hütung besitzt; die Anzahl der Seelen beträgt 176, nemlich 93 männl. und 83 weiblichen Geschlechts.

4) Dannenberg ist vor Alters Filia von Gersdorf gewesen, jetzt aber Filia von Ebersen, wozu es wahrscheinlich seit der Zeit gelegt worden, als diese Gürtler einen Besitzer gehabt haben, es hat eine eigene Kirche, welche 1 Hufe Landes zu 20 Thlr. jährlicher Pacht besitzt. Im Carolinischen Landbuche von 1775. heist es von diesem Dorfe: „Zu Dannenberg gehören 72 Hufen, wovon der Prediger 4 besitzt, Pöte Dannenberg hat 10 bey'm Hofe, eine jede giebt 10 Schillinge Pacht, keinen Zins, und an Beede 5 Schillinge, einen halben Scheffel Roggen, einen halben Scheffel Gerste, und einen Scheffel Hafer. Trossäthen sind 16, deren jeder einen Schilling und 1 Huhn entrichtet. Der Krug giebt 2 Pfund (talenta) nebst den 2 Hufen, welche er bebauet. Die Mühle entrichtet 6 Wispel, nemlich den von Werben 4, und der Kirche zu Freyenwalde 2. Die von Werben haben von 40 Hufen die Pacht nebst Beede. Hans von Haselberge hat wegen 14 Hufen die Pacht von Betken Pul seit 8 Jahren gekauft, die bemeldten Werben aber die Beede. Der See ist verpachtet für 10 Schillinge. Das oberste Gericht, und der Wagen dienst geböret den vorgedachten Werben seit Alters.“ Das Schoßregister



register von 1451. besagt: „Dannberg haben by Sparren von meym Herrn ein  
 „lehen. Vff der feldmark seyn 64 huben. Davon hat der Pfarr 4. So seyn 4  
 „wust. So seyn 24 huben besaß. Gibt iglich  $\frac{1}{2}$  schepel. Der Eruck glebt 26 gr.  
 „Als gerechent vff 20 stück 12 gr. Haben geben die Hefft 1 st 40 Gr.“

Dieses Dorf hat verschiedene Besitzer gehabt, als:

1) Die Sparren, Anno 1451. woher noch ein Ort in der Helbe vor Dannenberg den Namen Sparrenbusch führet, und wir können nach vorhandenen schriftlichen Kirchennachrichten seit 1600. folgende bemerken, wovon einige nur Güter in Dannenberg besessen haben:

2) Jacob Psuels Erben, den einen halben Theil, und

3) Hans Dietlof Psuels und Dieterich Holgendorfs Söhne, den andern halben Theil von Dannenberg.

4) Die Meyeren des General, Feld, Marschalls von Sparr im Jahre 1667.

5) Der Obristwachtmeister Wolf Christoph von Falkenberg im Jahre 1671.

6) Der Ober, Amtmann Schönhäusen hatte Anno 1684. ein Gut in Dannenberg.

7) Eines Hans Ehrenreich von Sydow wird Anno 1686. als Obrigkeit in Dannenberg gedacht.

8) Der General, Auditeur und Rath Joachim Friderich Schulze, als Inhaber eines Guts in Dannenberg, Anno 1689.

9) Der General, Feld, Marschall von Flemming, als Inhaber eines Gutes, Anno 1691.

10) Der von Bornstedt, Anno 1697, als Inhaber eines Theils von Dannenberg.

11) Der Churfürstlich, Hannoversche Obristleutnant unter der Cavallerie Wulbrandt Ernst von Rehden, ein Schwiegersohn des von Falkenberg, dessen Tochter Fräulein Louise v. Falkenberg derselbe 1682. geheiratet, als Herr zu Dannenberg Anno 1698.

12) Seit dem Reichsgrafen von Flemming, dessen ten Eöthen von 1707. bis 1721. Erwähnung geschehen, haben wahrscheinlich Eöthen, Falkenberg und Dammberg nur einen Besitzer gehabt; auf welche Art aber solche vereinigt worden, ist uns unbekannt geblieben.

### X. Joachimsthal, Golze, Briß und Alt-Hüttendorf.

1) Joachimsthal, in der Uckermark gelegen, ist eine mediät Stadt, und gehört dem Joachimsthalischen Schuldirectorio. Sie hat keinen Hufenschlag, sondern nur Forst-Acker. Die Seelenzahl daselbst beträgt 1113. Wir wollen für jetzt davon nichts weiter erwähnen, als nur noch dies, daß ehemals das Joachimsthalische Gymnasium hieselbst gewesen, und Anno 1672. wegen des damaligen Krieges nach Berlin verlegt worden.

2) Das Dorf Golze, in der Uckermark, schenkte Marggraf Woldemar im Jahre 1319. dem Closter Ehorin, jetzt aber gehört es dem Joachimsthalischen Schul-Directorio. In Kaiser Carl IV. Landbuch von 1375. heißt es: „Golze hat 62 Hufen, wovon der Prediger 4. und der Schulze 4 inne hat. An Pacht entrichtet jede Hufe 6 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Hafer, an Zins jedewe 3 Schillinge, und an Weide 5 Schillinge,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 1 Scheffel Hafer. Die Geldweide haben die Jäger Ulrich und sein Bruder, genannt die Sessel; die Getreideweide aber haben ebengedachte Jäger, und ein gewisser Henrich Dunker, ein jeder sein Theil. Cossätzen sind 48 im Dorfe, welche den Acker gehabt, und  $4\frac{1}{2}$  Schock Hühner entrichtet haben, welches alles vorbemeldeter Ulrich empfangen. Die beiden Krüge geben 3 Pfund, einer davon aber ist wußt. In diesem Dorfe besitzen die Schulzen noch 12 Hufen, außer den obbemeldeten 4, welche ihnen auch zählen.“

Im Schofregister von 1451. steht: „Golze, horet den Mönchen von Eorin, hat geben vff diß Ihar vnberechent 2 sch 9 Gr.“

Anseht beträgt die Anzahl der Hufen ebenfalls noch 62, wovon 12 Freyhufen sind, nemlich 8, die zum Vorwerke, und 4, welche dem Prediger gehören, die übrigen 50 Hufen aber sind contribuabel und gehören den Bauern. Im Dorfe befinden sich im 1785ten Jahre 17 Bauern, 23 Cossätzen, 24 Einlieger und 18 Soldaten, zusammen 418 Seelen.

3) Briß, das in der Uckermark belegene Dorf, schenkten im Jahre 1277. die Marggrafen dem Closter Ehorin; der jetzige Besitzer des Dorfes aber ist der König,

König, es gehöret zum Amte Chorin, und das Vorwerk daselbst hat der Herr Bürgermeister Splittgerber in Erbpacht erhalten. Nach dem Landbuche von 1375. „8er“, hörten zu Brisch 53 Hufen, von welchen der Prediger 4. und der Schulze 4 „hatte. Eine jede Hufe entrichtete an Pacht 6 Scheffel Roggen, 2 Gerste, und „6 Hafer, an Zins 2 Schillinge, und an Beede 5 Schillinge. Die 14 Cossäcken, „davon nur 5 angesetzt sind, geben jeder 1 Schilling und 1 Huhn. Der Krug ist „verfallen, wenn er aber besetzt ist, entrichtet er 1 Schock Hähner und 1 Pfund „Pfennige. „

Im Schosfbuche von 1451. steht dies Dorf nicht.

Die Anzahl der Hufen in Brisch ist ansezt 41., wovon 6 zum vererbpachteten Vorwerke, 3 dem Prediger und 32 den Bauern gehören. Die Seelenzahl hieselbst im Jahre 1785. beträgt 24, worunter 11 Bauern, 7 Cossäcken, 14 Einlieger, und 4 Soldaten sind.

4) Das Dorf Alt-Hüttendorf hat keinen Hufenschlag, sondern die Einwohner haben nur etwas Forst-Acker von 2 bis 3 Scheffeln Ausfaat. Es ist königlich, und gehöret unter das Amt Grimniz, die Seelenzahl hieselbst beträgt 331, im Jahre 1785.

## Sechstes Capitel.

Von den Hospitälern und dem Caland.

### A. Von dem ehemaligen Hospital zum heiligen Geist.

Dieses beynahe schon vergessene Hospital, welches aber mehr eine wohl begüterte Kirche heißen konnte, stand in der Stadt nahe am Unterthore, und nahm das große Viertel ein, welches jetzt von gedachtem Thore her, gleich linker Hand mit Häusern bebauet ist. Es wird dessen schon in einer alten Urkunde von 1322. gedacht; falsch aber ist es, daß solches Hospital, wie man muthmaassen wollen, bereits um das Jahr 1378. eingegangen sey, wahrscheinlicher aber, daß diese Hospital-Kirche bald nach der Reformation, und etwa 1509. oder in den nächstfolgenden Jahren, abgebrochen worden. Denn nach einer im königlichen Geheimen Archiv vorhandenen Urkunde de dato Grimniz Montags nach Laurentii 1562, gab Churfürst Joachim seinem Diener Werten Rudern, Bürgern und Kleinschmid der Stadt Neu-

Stadt, Eberswalbe, daselbst eine wüste Stelle am Mühlenthor belegen, darauf von Alters ein Kirchlein, zum heiligen Geist genannt, gestanden hatte, erblich und eigen; und in einer alten Nachricht beim Rathhause wird gesagt: Es habe sich ein gewisser hiesiger Bürger, Uhrmacher und Kleinschmid, Namens Martin Mäffer, diese Kirche vom Churfürsten Joachim II. ausgebeten, um sich auf derselben Stelle ein Haus zu bauen. Weil er aber den Bau wegen Geldmangels nicht unternehmen können, so habe ihm der Rath diese Kirche wieder abgehandelt, solche abreißen lassen, und die Materialien zu seinem des Raths Nutzen verwendet. Ob die Kirche massiv gewesen, weiß man nicht mehr, sie wird in den alten Urkunden Templum genannt; und diejenigen Bürger, welche diese alte Hospitalstelle nach der Zeit mit Häusern bebauet haben, sind noch bis diese Stunde von Erlegung des Grundbesizes frey. Aus denen ländereyen, welche dazu gehörten, und der Heilige Geist Hof überhaupt benennet wurden, ist die jetzige Rathsmeyerey entstanden, wodon wir bereits Nachricht mitgetheilt haben.

Die Einkünfte dieses Heiligen-Geist-Hospitals sind zwar in den ältern Zeiten ansehnlich gewesen, jetzt aber kann man sie nicht mehr genau bestimmen, indem die aus demselben zuerst entstandenen Pertinenzstücke der gedachten Rathsmeyerey ober des Vorwerks, durch die von Zeit zu Zeit geschehene Ankaufung mehrerer Aecker, Anbauung der Wirthschaftsgebäude, Errichtung eines Inventarii u. ansehnlich vermehret worden.

Es ist aber doch noch eine Stiftung vom Herzoge Rudolf zu Sachsen vorhanden, worin laut Urkunde de dato Berlin den 26. Martii 1322. fünf Wispel Roggen aus der Neustadt, Eberswalbischen Stadtmühle, und 1 Pfund Brandenburgischer Denarien aus der Mühle zu Heegermühle an das Hospital zum Heiligen Geist zu Seelmessen vermacht, und dem Pfarrer und dessen Nachfolgern als ein Salarium zugetheilt sind. In der Urkunde steht, daß der damalige Pfarrer Peter solche 5 Wispel und 1 Pfund für sein Geld gekauft, und nachmals durch ein Testament an gedachtes Hospital vermacht habe. So wie auch noch von dem Ritter Hermann von Wolskorf ein Originaldocument vorhanden ist, darinnen er dem Pfarrer Peter über das Eigenthum der Güter des Alters im Heiligen Geist Hospital Briefe zu verschaffen verspricht. Es ist in lateinischer Sprache de dato Eberswalbe am andern Tage nach des heiligen Nicolai Tage 1326. abgefaßt, und nach Inhalt einer andern Urkunde, welche am dritten Tage vor dem Fest des heiligen Nicolai 1343. zu Staffelde, ebenfalls in lateinischer Sprache gegeben worden, vereinigte damals der Marggraf Ludwig den Altar Petri und Pauli in der Pfarrkirche, samt dessen Einkünften mit der Kirche zum heiligen Geist.

Ob,

Oberwehnte Eistung bestehet noch bis auf den heutigen Tag, und der Inspector genießet die 5 Wispel Roggen alle Jahre aus der hiesigen Cämmerey. Mühle, als einen Theil seines Gehalts, von dem Pfund Denarien aber weiß man nichts mehr. In vorigen schlechten Zeiten kam es zwar auch mit dem Roggen so weit herunter, daß die Inspectores nur 3. und nachher 4 Wispel bekamen, womit sie denn Noth halber gern zufrieden waren, weil ihre Vorfahren zuweilen gar nichts erhalten hatten, so daß sie auch Hungers wegen ihr Amt niederlegten. Allein, auf die unterm 4ten Decembers 1722. geführte Beschwerde des Inspectors Wottschau erhielt derselbe, und alle seine Nachfolger, durch das Rescript vom 13ten Februars 1723. die 5 Wispel an reinem Korn wieder.

### B. Von dem Hospital Sanct George.

Dieses Hospital, welches von dem Patron der Reisenden seinen Namen führet, und insgemein Sanct Jürgen genannt wird, hat ehemals vor dem Unterthore in einer Ebene bey dem sogenannten Reich gestanden, welcher demselben auch zugehört haben soll. Jetzt ist von demselben nichts mehr übrig, als die kleine massive und gewölbte Capelle, nebst einem daran stehenden Thürmchen. Diese Capelle hat schon 1359. gestanden, wohin ehemals in catholischen Zeiten von der Stadt aus Processionen angestellt wurden. Sie kann also mit der Pfarrkirche entweder zugleich, oder doch bald nachher erbauet worden seyn. Sowol in diesem Hospital, als dem zu Sanct Gertrud, wurden ehemals alte und dürftige Personen, sowol Männer als Weiber, verpflegt, nur die Weiber waren verpflichtet, zu den Bürgern, welche es verlangten, zu kommen, und daselbst, wie von Alters her geschehen, die Kranken zu pflegen, und die Todten anzuziehen. Um das aus der Stadt-Heide zu beiden Hospitälern sonst frey gegebene Holz zu sparen, traf man laut Visitationsabschiedes von 1600. die Verfügung, die Hospitaliten im Winter aus beiden Hospitälern in eins zu bringen, und gegen den Frühling wieder zu separiren. Ob solches aber wirklich geschehen sey, wissen wir nicht. Die Wohngebäude für die Hospitaliten sind schon um das Jahr 1620. verwüstet, nachdem bereits 1618, laut noch vorhandener Specification, die in gedachter Capelle und den Wohnungen befindliche Sachen, als Thorrocke, Caseln, Altarlaken, Glöcklein, Kesseln, leuchter, Brastpieße u. in Gegenwart des Inspector Werpfuß und drey anderer dazu verordneten Männer herausgenommen, und in die Sacristen der Stadtkirche verwahrlich hingelegt worden. Nach einem alten Briefe, jedoch ohne Jahrgahl, wurde die auf dem Thurm der Capelle gehangene Glocke auf Bitten nach Oberburg hingeliehen; ob sie aber in der Zeitfolge dieser Stadt gar geschenkt, oder von ihr gekauft worden, kann nicht gemeldet werden.

Schon im Jahre 1704. war der Magistrat dahin bebachtet, bey dieser Hospitalkirche ein Wohnhaus von 2 Stuben, 7 Cammern und 1 Küche, zu 40 Fuß lang, und 36 Fuß breit, von neuem aufbauen zu lassen, weil vom Hofe aus der Befehl ergangen war, daß das Hospitalwesen wieder aufgerichtet werden sollte. In Ermangelung anderer Mittel suchte man solche durch eine strenge Collecte bey der Bürgerschaft aufzubringen, es kamen aber nicht mehr als 13 Thal. 8 Gr. ein, und also konnte damals der Bau nicht von statten gehen, doch nahm man diese geringe Summe so lange in Verwahrung, bis endlich zwischen 1745. und 1749. durch anderweltigen Vertrag milder Herzen ein Wohnhaus von 1 Stube und 7 Cammern, nebst Küche, bey der Capelle hingebauet wurde, wo jetzt einige Stadt-Armen wohnen, welche aber sonst weiter nichts genießen. Es kostete 293 Thal. 10 Gr. 6 Pfen. Der Magistrat versiel indessen schon 1767. darauf, die alte Hospitalkirche mit Approbation des Obergerichts abreißen zu lassen, und den von den Steinen etwa zu hoffenden Gewinnst zum Besten der Hospitalcasse zu verwenden. Der Anschlag war auch schon angefertigt, nach welchem sich die Kosten des Abbrechens auf 170 Thal. 11 Gr. beliefen, wogegen der Maurermeister zwar einen Gewinnst von 50,000 Stück Mauer, und 6000 Dach- und Hofsteine, aber doch nur aufs ungewisse versprach, und also blieb die Sache damals liegen. Sie kam zwar 1769. abermals in Bewegung; weil man jedoch den davon zu erwartenden Nutzen nicht erheblich genug fand, und dabey in Erwägung zog, daß diese Capelle doch noch jährlich eine kleine Pacht eintrüge, solche auch in künftigen Zeiten noch wieder gebraucht werden könnte, wenn etwa bey mehrerem Anwachs der Einwohner, eine Vorstadt, wie vor wenigen Jahren bereits der Vorschlag war, in dieser Gegend hingebauet werden mögte: so wurde die Sache abermals niedergeleget, und diese Capelle aufs neue verpachtet.

Uebrigens sind von denen ehemals zu diesem Hospital gehörigen Stiftungen noch folgende zwey Urkunden vorhanden:

1) vom Marggrafen Ludwig dem Römer, de dato Wiesenthal am Frentage nach dem Sonntage Cantate 1359, wegen Ankaufung 3 Stück Acker zur Sanct Georgen-Capelle. Diese Stiftung aber ist entweder nicht zum Stande gekommen, oder es sind die 3 Stücke Acker den übrigen Kirchenäckern einverleibet worden.

2) Von eben diesem Marggrafen eine Stiftung de dato Eberswalde, am Frentage vor Pfingsten 1360. über 2 Wispel Roggen aus der Klobbickeschen Mühle, die faule Börde genannt, an den Altar in der Sanct Georgen Capelle.

C. Von

## C. Von dem Hospital Sanct Gertrud.

Von diesem vor dem Oberthore auf einem Berge nahe an der Heide gelegenen Hospital weiß man nicht zu sagen, wann, oder von wem dasselbe gestiftet worden, da von demselben ebenfalls nichts mehr übrig ist, als die Capelle von Holz, mit ausgemauerten Zäckern, welche aber doch wol an 200 Jahr gestanden haben mag. Sie hatte vor diesem einen kleinen Thurm, welcher Alters halber heruntergefallen ist. Die dadurch beschädigte Capelle hat der damalige Bürgermeister Samuel Mainert auf eigene Kosten repariren, und statt eines Thurms bloß eine Windfahne mit seinen Namensbuchstaben S. M. und der Jahrzahl 1688. darauf setzen lassen.

In dieser Capelle, die eben nicht groß ist, liegen auch einige angesehenen Personen begraben. Fast bis 1610. ist im Sommer des Sonntages Nachmittags Gottesdienst darin gehalten worden, nachher wurde zwar solches Unbequemlichkeit halber eingestellt, es geschah aber noch bis 1706. die jährliche Vespredigt in derselben, welche der Diaconus vermöge einer alten Stiftung alle Jahre den Dienstag nach Rogate halten muß.

Diese Capelle hat von 1693. an viele Jahre lang denen Reformirten zu ihrem Gottesdienst auf Churfürstlichen Befehl verstatet werden müssen, und die vormals auf dem Thurm der Capelle gehangene Glocke ist gleichfalls den Reformirten zur Anschaffung eines Geläutes auf ihrer jetzigen Kirche zu Theil geworden. Mehrerwehnte Capelle ist auch wol zuweilen denen Catholiken von der Garnison, wenn sie das Sacrament des Nachtmahls hielten, zum gottesdienstlichen Gebrauch vergönnet, aber auch um der Folge willen wieder untersaget worden. Jetzt ist sie sehr baufällig, und dienet weiter zu nichts, als daß bey öffentlichen Leichenbegängnissen die Parentationen darin gehalten werden, weil der dabey befindliche ehemalige Hospital: Kirchhof jetzt der große und allgemeine Begräbnißplatz ist, auf welchem jeder Bürger und Einwohner, ohne Unterschied der Religion, samt seiner Familie die Grabstelle frey hat. Anno 1759. wurde dieser Kirchhof durch Ankaufung eines Stück Ackers von etwa 60 Fuß breit für 70 Thal. auf Kosten der Hospitalcasse erweitert.

Auch ist auf diesem Kirchhofe noch der alte sehr tiefe Hospital: Brunnen übrig, die andern Wohngebäude aber sind ebenfalls schon um das Jahr 1620, und also Anfangs des 30-jährigen Krieges, eingegangen.

Eigene Vermächtnisse hat dieses Hospital wol niemals gehabt, wenigstens sind keine bekannt, außer 10 Schock, welche die jüngere Weidemannin etwa 1574. diesem Hospital vermacht hatte, wovon jetzt nichts mehr bekannt ist, und der Nachjäh,

jährlich mit 20 Silbergroschen verzinsere. Als es aber mit dem Hospital Sanct Georgen noch in seinem Daseyn war: so hatte jedes, und zwar noch 1574, seine besondere, nachher aber beide ihre gemeinschaftliche Casse, deren Einkünfte besage alter Rechnungen von 1582. bis 1611. aus folgenden Titeln flossen:

- 1) Zinsen von ausgeliehenen Capitalien. Diese Zinsen beliefen sich 1574. auf 6 Floren 14 Groschen von 51 Schock 30 Gr. Capital bey dem Hospital Sanct Jürgen; und bey dem Sanct Vertrud. Hospital stunden 37 Schock aus, wovon die Zinsen nicht deutlich berechnet sind.
- 2) Testamentsgelder und Vermächtnisse.
- 3) Pension von Ländereyen und Wiesen.
- 4) Almosen, welche in einer Büchse durch die Stadt ostium eingesamlet wurden.
- 5) Einkaufungsgeld, welches die Hospitalisten bey ihrer Aufnahme erlegen mußten.
- 6) Von verkauften Kirchenständen.
- 7) Der Armenstock am Wege, für die Reisenden.
- 8) Brodt, so alle Sonntage durch eine Magd mit einem Korbe in der Stadt zusammen gebeten wurde.
- 9) Klingebeutelgeld.

Vor Zeiten mußten auch von einem gewissen Garten hinter dem Hausberge, welcher dem Burgemeister Gabriel Wensickendorf gehörte, und worauf er 4 Schock geliehen hatte, nachher aber in dem Catastro von 1658. Schubarts Landgarten genannt wird, dem Hospital Sanct Jürgen jährlich 16 Pfund Fleisch, statt 16 Groschen Pacht, und eben so viel dem Vertrud. Hospital gegeben werden, welches aber schon 1635. aufgehört hat, als die Hospitalgebäude bereits eingegangen waren.

Nachdem also diese Wohngebäude von beiden Hospitalern, wie gedacht, um das Jahr 1620. vergangen waren: so wurden die Einkünfte derselben mit den Revenüen der Pfarrkirche, und zum Theil auch der Cämmerey vereinigt. Es kann selches auch wol vorher schon, und vielleicht noch 1611. geschehen seyn, weil die alten Hospitalrechnungen nur bis dahin gehen. Man siehet aus denselben zugleich, daß das Vermögen dieser beiden Hospitaler zu der Zeit nur schlecht gewesen, und an baarem Gelde



Gelbe etwa in 30 bis 90 Schock brandenburgischer Denarien bestanden. Anno 1600 hatte das St. Gertruds-Hospital 67 Schock 95 Gr. Haupt-Summa, und 47 Gulden 4 Gr. 3 Pf. an rückständigen Zinsen. Das St. Jürgen-Hospital besaß an ausstehenden Capitalien 80 Schock, welche zu 4 Gr. jährliche Zinsen pro Schock ausgethan waren. Dieses Geld war zwar an einige Bürger auf Zinsen ausgeliehen, wegen damaliger elender Zeiten aber gingen Capital und Zinsen verlohren. Man mußte daher schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf die Anlegung einer Armen-Casse bedacht seyn, welche noch jetzt existirt. Bleiben wir bey dem ersten Satz stehen, daß die Vereinigung der Cassen um 1620. geschehen sey: so dauerte dieselbe volle 100 Jahre; bis nachher, nemlich 1721, die Hospitalcinkünfte wieder davon getrennt wurden, und die Kirche sowohl als die Cammeren für die langjährige Nutzung ein gewisses an baarem Gelde herausgeben mußte, welches also der erste Fond zu der jetzigen Hospitalcasse gewesen ist, die doch erst 1724. ihre völlige Einrichtung erhielt. Die wenigen Hospitalacker und Wiesen wurden nun auch besonders verpachtet, und die Casse ist dadurch, weil sie allemal mehr Einnahme als Ausgabe hat, zu einem ansehnlichen Vermögen gelanget.

Ihre ganze heutige Einnahme fließet aus folgenden Titeln zusammen:

- 1) Zinsen von ausstehenden Capitalien.
- 2) Pacht von Aekern und Wiesen.
- 3) Grundzins vom Schützenkrüge, so ein Fixum ist, und jährlich 3 Thal. einbringt.
- 4) Nachmittags-Klingbeutelgeld aus der Pfarrkirche, welches in dem sogenannten Unterkasten gesammelt wird, und jährlich etliche 20 Thal. austrägt. Diese Einnahme hat erst von 1724. ihren Anfang genommen, und ist wol aus der Ursache zur Hospitalcasse geleyet worden, weil vor diesem des Nachmittags im Sommer der Sonntägliche Gottesdienst in dem Ober-Hospital gehalten wurde, da denn diese Capelle, nach Ausweisung der alten Rechnungen, die Einkünfte des Klingbeutels gewonnen hat.
- 5) Insgemein.

#### D. Von den ehemaligen Calandsbrüdern.

Das Haus, welches sie zu ihren Zusammenkünften in einer Stadt hatten, hieß ein Calandshof, wo es auch den Geistlichen, welche sich sonst in keinen öffentlichen Schenken sehen lassen durften, erlaubt war, hinzugehen.

AAA

Diese

Diese Calandsbrüder hatten sonst ihre Hauptitze in Ieldnig, Pegau und Zwickau. Sie breiteten sich aber auch in andern Ländern aus, sonderlich aber in der Mark Brandenburg und in Pommern. In Berlin ist noch der sogenannte Calandshof zu ihrem Andenken vorhanden. In mehreren Städten weiß man ebenfalls von ihrem vorigen Daseyn noch zu sagen, und hier in Neustadt Eberswalde haben sie in catholischen Zeiten auch ihr Wesen gehabt. Wann sie eigentlich ihren Ursprung allhier genommen haben, kann man nicht mit Gewissheit sagen, sie waren aber schon zu Anfang des 15ten Seculi hier, denn es präsentirte der Bischof Johann zu Brandenburg einen, Namens Heinrich Eymendorf, zu einem Beneficio bey dem Altar, welcher den hiesigen Calandsbrüdern zugehörte. Sie haben sich auch lange genug allhier gehalten, welches daraus abzunehmen ist, daß der Bischof Hieronymus zu Brandenburg im Jahre 1508. und der Bischof Dieterich Anno 1522, nachdem bereits die Reformation angegangen war, ihnen noch neue Confirmationen ihres Ordens erteilt haben. Vermuthlich sind sie also nicht eher allhier ausgeüßet worden, als bis das catholische Kirchenwesen auch an diesem Orte seine gänzliche Endschafft erreichte. Sie hatten ihre Wohnungen am Unterthore bey dem Heiligen Geist, Hospital in 2 Häusern, welche jetzt in der breiten Straße und in der Hintergasse zusammenstoßen, auch bis diese Stunde noch schosfrey sind.

Man nannte diese Calandsbrüder auch Elendsbrüder, entweder durch eine spöttische Verwandlung ihres ersten Namens, oder weil sie sich der Elenden und Armen so sehr anzunehmen schienen. Nach Küsters Beschreibung in seinem alten und neuen Berlin sollen sie bey der dortigen Marienkirche besonders ihr Wesen gehabt haben, und weil der noch vorhandene Calandshof in der Klosterstraße nahe an der Marienkirche gelegen ist, so hat es alle Wahrscheinlichkeit, daß die Calands- und Elendsbrüder einerley Orden gewesen, und daß sie sich auch *fratres fraternitatis seu contubernii St. Mariae virginis* genannt.

## Siebentes Capitel.

### Von der Schulverfassung und den Schulgebäuden.

**E**s sind in der Stadt drey lutherische Schulen, nemlich die große Stadtschule, die Jungfernschule und eine Nebenschule.

Was die große Stadtschule betrifft, so hat die Einrichtung derselben in vorigen Zeiten manche Abänderung gelitten, und ihr Zustand ist bald vorzüglich blühend, bald eben so schlecht beschaffen gewesen. Von den ganz alten Zeiten hat man

man keine Nachrichten mehr, und es ist bloß mutmaßlich, daß damals der Küster allein, wie auf den Dörfern, das ganze Schulwesen zu besorgen gehabt.

Die jetzige Schule ist eine Freyschule, wie sie auch vor Zeiten gewesen seyn soll, und die Einrichtung also gemacht worden, daß die Bürgerkinder in den öffentlichen Stunden ohnentgeltlich unterrichtet werden. In vorigen Zeiten waren die Geshälte der Schulcollegen von Herzen schlecht, daß auch mancher vor Hunger und Kummer sein Amt niederlegte, und davon ging. Za vor diesem mußte der Inspector die Schulcollegen einen Tag in der Woche speisen, und bekam dafür  $\frac{1}{2}$  Wispel Roggen aus der Mühle, laut Matricul von 1573. Ueberdem mußte er ihnen auch noch quartalliter eine besondere Mahlzeit geben. Sie wurden in der Stadt herum gespeiset, welches auch noch 1703. geschah, weil aus einem Decret von diesem Jahre erhellet, daß der Magistrat, welchem damals solches Herumspeisen allein zur Last fiel, sich deshalb beschwerte, und daher festgesetzt wurde, daß ihm, solches allein zu übernehmen, nicht zugemuthet werden könne. Nun dachte man auch auf Mittel, die Salarien der Schulmänner zu verbessern, zu welchem Ende eine neue Abgabe unter dem Titel von Speisegeldern eingeführet, und damit das Herumspeisen abgestellt wurde. Nach der Zeit sind die Speisegelder erhöht, und auf 90 Thaler festgesetzt worden, von welchen jetzt jeder College sein Dritttheil mit 30 Thal. aus der Kirchencasse ausgezahlt bekommt. Zu diesen Geldern müssen sowol die Magistratspersonen, wenn sie eigene Häuser haben, als die Bürger das ihrige beitragen. Hieraus rühret es also auch her, daß für die öffentliche Information der Kinder weiter kein Schulgeld bezahlet wird, und findet solches bloß in dem Fall statt, wenn die Eltern entweder keine wirkliche Bürger sind, und daher auch keine Speisegelder geben, oder wenn Fremde von auswärtigen Oertern ihre Kinder in die hiesige Schule schicken, da denn in der ersten Classe vierteljährig 12 Gr., in der zweyten 10 Gr., und in der dritten 8 Gr. für dieselben nach der Verfassung bezahlet werden muß. Eben so viel wird auch in jeder Classe für die Information in den Privatstunden entrichtet, wovon auch die Bürger nicht frey sind, doch steht es allen und jeden frey, ob und welchem Lehrer sie ihre Kinder zu solchem Privatunterricht anvertrauen wollen.

Wegen Abwechselung schlechter und guter Zeiten ist auch in der Anzahl der Schullehrer sowol, als in ihren Aemtern eine oftmalige Veränderung vorgegangen. Man hat Rectores, Conrectores, (welche auch wol Pro- und Subrectores hießen) Cantores, Baccalaureos, Tertianos, besondere und combinirte Organisten gehabt, welche zugleich in der Schule informiren mußten, niemals aber sind diese Aemter zu einer Zeit sämtlich besetzt gewesen. Das Conrectorat insonderheit ist zuweilen, und

oft in langen Jahren, lebig geblieben, und das Amt eines Tertianii, welches gemeinlich der Küster war, ist nach Erbauung der neuen Schule gänzlich abgeschafft. Als der berühmte Wegener noch Rector und zugleich Archidiaconus war, befand sich die Schule in dem besten Glor, daß die Schüler, welche studiren wollten, schon von hier nach Universitäten gehen konnten. Sie war in solchem guten Ruf, daß von entfernten Dörtern Kinder hieher geschickt wurden, und ein Singschor errichtet werden konnte. Wenn es aber jetzt nicht mehr so beschaffen ist: so muß man solches keinesweges dem Mangel an Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit der nachfolgenden Lehrer zuschreiben, sondern der Härte der Zeit, wodurch auch diese ohnfehlbar ermüdet wurden, und so wie durchgehends fast sämtliche Schulen, auch die hier in Neu-  
stadt: Eberswalde heruntersinken mußte. Ueberdem nimmt die Anzahl der Studirenden mehr ab, durch frühere Erlernung der Professionen, durch die Handlung, Landwirthschaft und den Militärstand, auch mancherley anderer in den Sitten unsrer Zeiten gegründeten Ursachen wegen.

Um das Jahr 1723. waren nur 2 Schulcollegen, nemlich der Rector Haugk, und der Cantor Barth, doch mußte auch der Küster Belling, als Tertianus, mit informiren helfen.

Man hatte seit 1725. einen ordinirten Rector, der zugleich Abjunctus Ministerii war, und damit die Schule wieder ein besseres Ansehen gewinnen möchte, setzte man noch einen neuen Conrector an, der zugleich als Organist dienete, welches Amt vorhin der Cantor mit besorgen mußte. Nebst diesem bestand also das Schul Collegium und bestehet noch jetzt aus gedachten dreyen Amtspersonen.

Da man bey Einrichtung des jetzigen Schulgebäudes drey Classen angeleget hat: so ist auch einem jeden Schulcollegen seine eigene Classe angewiesen worden, worin er Tag vor Tag 2 Stunden Vor- und 2 Stunden Nachmittags ununterbrochen leset, ohne mit einer andern Classe abzuwechseln. Hierzu kommen noch zwen Privatstunden, und des Morgens von 7 bis 8 Uhr die Verstunde, welche jedoch umwechselnd gehalten wird; der Cantor hat noch besonders von 12 bis 1 Uhr die Ein-  
gestunde abzuwarten. Bloß des Sonnabends ist der Rector von der Schularbeit frey, wenn er den folgenden Sonntag zu predigen hat.

Da die Currendeknaben mit zu den Schulkindern gehören: so ist bloß von ihnen anzuführen, daß sie ihre Errichtung seit 1722. wieder erhalten haben, welche sie schon vor mehr als 100 Jahren gehabt, aber in den schlechten Zeiten zuweilen verlohren hatten.

Die

Die beiden ersten Burgemeister sind Scholarchen der Schule, und der Inspector Ephorus derselben. Dieser verrichtet auch jedesmal die Introduction der neuen Schullehrer. Und damit die gute Ordnung im Schulwesen erhalten werde: so wird alle halbe Jahre auf Ostern und Michaelis ein Schul-Examen gehalten.

Was nun die Schulgebäude betrifft: so stand die alte Stadtschule ehemals im Winkel rechter Hand vor dem Thurm, auf dem Kirchhofe. Schon 1574. wurde von dem Kirchen-Visitor befohlen, daß die noch von catholischen Zeiten her-rührende alte Schule, weil nichts gutes mehr daran wäre, von neuem aufgebauet, und die von einer gewissen Donat Friederichin dazu geschenkte 15 Schock zu diesem Bau mit angewendet werden sollten. Es scheint aber, daß die damaligen schlechten und gelblosen Zeiten wol nicht erlaubt haben, solchen Bau sogleich vorzunehmen. Man hat auch nachmals das alte Mauerwerk stehen lassen, und diese Schule im Jahre 1597. auf Kosten der Cammeren für 440 Thal. 20 Gr. 1 Pf. dergestalt reparirt, daß es wol ein neuer Bau heißen konnte, wie sie denn auch von dem Inspector Mauricius den 27sten August g. J. von neuem eingeweiht wurde. Sie war zwar unten ganz massiv, oben aber ein aus Holz aufgeführtes, rings umher mit Mauerwerk geblendetes und schlecht eingerichtetes Gebäude von 2 Stockwerken, ohne alle Bequemlichkeit, aber die damaligen elenden Zeiten erlaubten es auch nicht besser.

Weil nun obgedachtes altes Schulgebäude den völligen Einsturz drohete: so wurde es 1736. im Junio abgerissen, und das jetzige neue und schöne Schulgebäude, welches jetzt das beste in der Stadt ist, aufgeführt, doch nicht auf der alten Stelle, als welche unbebauet geblieben, sondern neben der Inspection. Der ganze Bau kam 1741. zur Vollendung, und kostete der Cammeren in allem 3061 Thl. Das Gebäude ist in der Fronte massiv, und hinten, wegen der Abenseite, mit einer Mauer geblendet. Es hat 2 Etagen nebst einem Souterrain. Das ganze Gebäude ist 76 Fuß lang, 40 Fuß tief, hat 5 gewölbte Keller, 9 Stuben, 9 Cammern, 3 Küchen, 5 Flure und ganz massive Schorsteine. In der untern Etage sind 3 geräumige Classen und 2 Flure, nebst der Wohnung des Küsters, welche aus 2 großen Stuben, einer Küche, und einem gewölbten Keller besteht. In der obern Etage wohnen der Conrector und Cantor. Beide logis sind durch die sogenannte Conferenztube getrennet, auf welcher jetzt die Kirchenbibliothek befindlich ist. Unter der Wohnung des Küsters, wo das Fundament dieses Gebäudes wegen des abhangenden Berges sehr hoch ist, hat der Todten-Gräber, welcher zugleich Calcfactor ist, sein logis. Hinterwärts sind Ställe und drey bis an die Stadt-Mauer gehende kleine Gärten für den Conrector, Cantor und Küster. In der Feuerasse steht dieses Gebäude auf 1000 Thal. assicurirt.

Nach der großen Stadtschule folgt die kleine Knaben- und Mädchenschule oder überhaupt die sogenannte Jungfernschule, welche der Küster allein zu besorgen hat. Anno 1574. wurde allhier zum erstenmal eine Jungfernschule angelegt, und mit einer dazu tüchtigen Frauensperson als Schulmeisterin besetzt, welche von dem Rath freye Wohnung und etliche Fuder Holz erhielt. Sonst war ihr nichts gewisses ausgemacht, außer daß die vermögenden Eltern ihr des Winters auch ein Fuder Holz gaben, und sich gegen sie nach Gestalt ihres Fleißes milde erzeigen sollten. 1600 aber wurde ihr quartaliter 1 Gulden mehr als zuvor bewilliget. Wie noch der vorige Küster als Tertianus bey der Stadtschule war, mußte diese Schule durch einen besondern Jungfernschulmeister verwaltet werden, welches aber jetzt aufgehört hat, nachdem der letzte Jungfernschulmeister seinem Vater als Küster folgte, und diese Schule wieder mit seinem Amte verknüpft wurde. Es können zwar auch nach der Verfassung kleine Knaben bis zum 7ten oder 8ten Jahre darin aufgenommen werden, nachher aber müssen sie in die große Schule gehen.

Die dritte lutherische Schule ist bloß eine Nebenschule, welche wegen der zahlreichen Jugend nur Erlaubnißweise zugelassen wird. Sie bestehet aber doch schon seit 1724., als der damalige Rector Haugk genöthiget wurde, sein Amt niederzulegen, doch aber, damit er nicht ganz ohne Brodt seyn mögte, die Freyheit erhielt, eine kleine Schule in seinem Hause anzulegen, welche er auch über 30 Jahre bis in sein hohes Alter fortgesetzt hat. Nachher und jetzt ist wieder ein solcher Nebenschulmeister erlaubt worden, der aber kein Gehalt hat, sondern sich bloß mit seinem verdiensten Schulgelde begnügen muß, doch sind ihm seit einigen Jahren mit Bewilligung des Oberconsistorii 14 Thal. Stubenmiethe als eine kleine Beyhülfe aus der Kirchencasse ausgesetzt worden. Uebrigens muß in beiden Schulen, nemlich der Jungfernschule und Nebenschule, was sowol die Information, als das Schulgeld betrifft, nach dem General-Land-Schulreglement verfahren werden.

Die reformirte Schule ist besonders, und im vorhergehenden vierten Capitel bereits mit angeführet.

Beschrei-

Beschreibung

der Stadt

S d e r b e r g.

CHINESE

1. 1. 1.

2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.





## Erster Abschnitt.

Topo- und geographische

B e s c h r e i b u n g

der

S t a d t      O d e r b e r g.

---

### Erstes Capitel.

Von dem Ursprunge und Alterthum der Stadt Oderberg.

**D**ie Stadt Oderberg verliethet ihren Ursprung in der Dunkelheit des mittlern Zeitalters. Die Geschichte von ihrem Ursprunge und nachmaligen Größe gründet sich größtentheils auf Traditionen und Muthmaassungen, indem es an alten Documenten und Urkunden, die der Geschichtschreiber zum Leitfaden nehmen könnte, fast gänzlich fehlet, und solche durch Feuer und Krieg verlohren gegangen sind. Wir haben uns Mühe gegeben, alles das zusammenzutragen, was Licht gewähren kann, haben auch manche alte Documente aufgefunden, und insbesondere uns an Ort und Stelle überzeugt, ob wir etwas, das sonst immer Muthmaassung bleiben würde, dennoch in Zusammenziehung

der vorhandenen alten Nachrichten, mit historischer Glaubwürdigkeit annehmen und anführen dürfen. Bei dieser genauen Vorsicht und Pünctlichkeit, und nach den darliegenden Umständen, mögen wir daher dreist behaupten, daß auf derjenigen Stelle, wo die jetzige, nicht mit Mauern versehene Stadt Oderberg erbauet steht, die ehemalige Stadt nicht gestanden, sondern solche da gelegen habe, wo noch heutiges Tages die Ueberbleibsel von Grundsteinen einer alten Stadt, und der nach alter Sitte gezogenen Mauer in der jetzigen Heide befindlich sind; und folgende Umstände der Geschichte werden auch unsere Leser davon überzeugen.

Die Rudera alter Gebäude, die wir noch jetzt auf den nahe bey der jetzigen Stadt belegenen und gänzlich mit Bäumen bewachsenen sogenannten Schloßbergen in Augenschein genommen haben, sind zwar redende Denkmäler des Alterthums von einem daseibst gestandenen Schlosse oder Burg, das mit wehläufigen Gebäuden versehen gewesen; sie geben aber auch zugleich der Vermuthung einer nicht weit davon entfernt, mit Mauern versehen, und dazu gehörig gewesen Stadt um so mehr das Gewicht, als dergleichen Ueberbleibsel nicht weit davon noch jetzt wirklich angetroffen werden. Selbst die im Königlichen geheimen Archiv aufgefundenen beiden Urkunden von 1259. wegen des Marien-Hospitals bey Oderberg reden von einer ciuitate Oderbergenſi, Oderbergſchen Bürgerſchaft.

Die Stadt Oderberg soll schon zu den Zeiten der sächsischen Kaiser als eine Handelsstadt geblühet haben, und ihr dazu die vortheilhafte Lage an der Oder günstig gewesen seyn. Man denke sich aber nicht darunter eine solche Lage, wie die jetzige Stadt hat, wo die Häuser selbst auf Pfählen in die Oder hineingebauet sind; sondern, war es die vorerwähnte alte Stadt, deren Rudera noch existiren, so war ihre Entfernung von der Oder nicht einmal eine kleine Viertelmeile, und das konnte man damals immer als eine nahe Lage an der Oder betrachten, weil unsre alten Vorfahren nicht wagten, sich mit ihren Familien und ihre Häuser den aufschwellenden Oderfluthen preis zu geben. Es bedecken zwar jetzt alte Eichen, Büſche und andere Bäume den Grund und Boden dieser ehemaligen Stadt; wir sind aber doch im Stande, hier anzuführen, daß eine Reihe Mauerwerk von 300 rheinländischen Ruthen, und nach der östlichen Seite hin eben dergleichen von etwa 100 Ruthen, nebst einem doppelten Mauerwerk, welches etliche Ruthen von einander steht, wahrgenommen worden, und daß die auswendige Mauer von dem doppelten Mauerwerke nahe an einem Sumpfe aufhört, und leichter, wie bey manchen andern Städten, die an Seen liegen und wenig mit Wällen oder Mauerwerk an der Wasserseite versehen sind, nach damaliger Art statt Schutzmauer gebient haben mag, die inswendige Mauer auch an einem Graben, der in gedachten Sumpf geht, sich endigte, die fortlaufende Mauer aber in einem Birken-, Eichen- und Roßbüſchenbusch aufhört, wo selbst

selbst man statt derselben einen Graben sieht, aus welchem ein andrer hinunter geht, und sich in einen Sumpf verlihet. Hiernächst sind die in dieser Gegend der Stadt befindlichen vielen Hügel mit Steinen umsetzt, wie auch Kreise mit kleinern Steinen, in deren Mitte ein oder mehrere größere liegen, nichts anders als Merkmale heidnischer Begräbnisse. Selbst die Anno 1719, als die Ober ungemein klein war, am tiefsten Rande derselben vorlängst der Stadt zum Vorschein gekommenen sehr großen eichenen Pfähle, dergleichen auch am jenseitigen Ufer entdeckt wurden, lassen nicht unwahrscheinlich schließen, daß in alten Zeiten eine Brücke hier über die Ober gewesen, um die Passage nach der Neumark zu befördern, und daß diesseits eine Lastadie gestanden, auch das sogenannte Stapel, eigentlich aber Niederlags-Recht zu der Zeit aufgefunden sey.

Die vielen Veränderungen und Schicksale, welchen die Mark Brandenburg ehemals unterworfen gewesen, haben diese Stadt vorzüglich mit getroffen, und sie hat, als nach dem Tode Kaisers Otto des Großen die Wenden in die Mark einfielen, sehr gelitten, so daß neben der Verwüstung mit Feuer und Schwert auch ihr Handel verfiel, und Oberberg einige Jahrhunderte hindurch in der betrübtesten Lage schlummerte, woben die alten Vorfahren ihren Kindern nur etwas durch mündliche Traditionen von der vorigen Beschaffenheit der Stadt überlieferten, und dies wenige auf die Nachkommen weiter fortpflanzten. Denn als Churfürst Friedrich I. aus dem Hohenzollernschen Hause, nachher im Jahre 1417. die Mark Brandenburg wieder an sein Haus brachte, war von dem vormaligen blühenden Zustande dieser alten Stadt nichts mehr durch Documente darzutun, und ihr damaliger Zustand war von so geringer Bedeutung, daß sie wenig geachtet wurde.

Dessen beide Ebnen und auf ihn von 1440. bis 1486. nacheinander gefolgte regierende Churfürsten Friderich II. und Albertus Achilles ließen wider die Herzoge von Pommern auf einem in der Oder gelegenen Werder etwas aufbauen, welches in einem vierseitigen geschlossenen Quadrat. Mauerwerke von Feldsteinen von 10 Fuß dick bestand, und dies Gebäude, das hierauf Churfürst Johann erweiterte, erhielt den Namen Bärenkasten \*). Auch ist das jenseitige ganze Terrain herum bey

Bbb 2

nassen

\*) Wir sehen uns hier veranlaßt, einen bisher dunklen Umstand in der Geschichte zu berichtigen, der von dem Bau dieser Festung herrühret. Der Herr Ober-Consistorial-Präsident v. d. Hagen führt in seiner Beschreibung von Freyenwalde bey der unmerkten Stadt Oberberg an, daß Marggraf Albrecht II. aus dem Anhaltischen Hause eine feste Schanze im Kriege wider die Pommern hier angelegt

nassen Jahren ganz wech, und daher diesem Gebäude nicht gut benzukommen. Die nachfolgenden Reanten des Churhauses Brandenburg aber ließen dasselbe fortificiren und mit Festungswerken und Munition versehen, so daß es in den folgenden Kriegen mit den Schweden zur Bedeckung des Oberstroms gute Dienste gethan.

Im

gelegt habe; und er ist also hierunter dem Manuscripte des Creusingschen Chronicon gefolgt. Allein Mörschels Geschichte der Mark Brandenburg 1. Band 1. Theil S. 121 erwecket hiebey eine Aufmerksamkeit, wenn es heist: „daß man eigentlich nicht sagen könne, aus welcher Ursache Albrecht II. auch mit den Herzogen von Pommern Bogislaw II. und Casimir II. in Uneinigkeit gerathen sey. Der Krieg selbst habe zu viele Zeugnisse für sich, als daß er gänzlich in Zweifel gezogen werden könnte, allein der rechte Zeitpunkt und die genauern Umstände desselben wären mit Dunkelheit umgeben. Nach den besten Berichten sey der Marggraf etwa um 1216. in die Mark gefallen und daraus wieder vertrieben worden; und nach anderer Beyfügung solle er damals, um sich vor Einfällen zu decken, die Festung bey Oberberg in die Mark angelegt haben.“ Man bedenke indessen, daß Marggraf Albrecht II. von 1205. bis 1220. regierte, Churfürst Johann aber, der diese Oberbergische Festung erweiterte, von 1486. bis 1499; ferner daß zu Alberts II. Zeiten eine solche Festung mitten im Wasser unnütz gewesen seyn würde, weil erst Anno 1380. das Pulver und Geschütz erfunden worden, mithin damals, sich daraus gegen den Feind vertheidigen zu wollen, lächerlich gewesen wäre; und es wird einleuchten, daß nicht sowohl ein starker Glaube hiezu gehöre, als vielmehr hierunter ein Irrthum verborgen liegen müsse. Dieser bestehet eigentlich in der Person Alberts, von welchem diese Festung erbauet worden, und der oben angeführte Zusammenhang der Geschichte bestätigt, daß nicht Albert II. sondern Albertus Achilles, welcher von 1471. bis 1486. regierte, diese Schanze und nachmalige Festung in dem damals wider die Herzoge von Pommern geführten Kriege angelegt habe.

Wenn aber ja dem Marggrafen Albert II. etwas zuzuschreiben wäre, daß von ihm bey Oberberg angelegt worden: so kann es, unsers Erachtens, mit Uebereinstimmung der Geschichte nichts anders seyn, als das Schloß auf den noch heut zu Tage sogenannten hohen Schloßbergen, welches schon Anno 1370. des Marggrafen Otten Vogt und Hauptmann Franzkow besaß, wozu auch noch mehrere Gebäude gehört haben können, und wovon jetzt nichts mehr vorhanden ist, als einige hin und wieder hervorragende Ueberbleibsel des Fundaments, und eine auf dem Berge befindliche Brunnenmäßig tief herunter gehende Oeffnung, welche vielleicht zu einem unterirdischen Gewölbe oder Keller geführt, oder etwa selbst wärtlich zum Brunnen gedienet haben mag.

Im dreißigjährigen Kriege, der für Deutschland verwüstend und fühlbar genug war, litt auch die Stadt Oberberg. Und obgleich der große Gustav Adolph beim Durchzuge mit seiner Armee diese Stadt aus besondern Ursachen begnadigte, auch mit Contribution verschonte: so empfand sie doch mancherley Beschwerlichkeiten; und die großen Contributionen, die ihr nachher im Verlaufe des Krieges abgefordert wurden, setzten sie dermaßen in Schulden, daß sie Anno 1634, wegen residirender Abgaben, das Niederlags- oder Srapelrecht gegen Ertheilung der Unter-gerichtsbarkeit an den Churfürsten George Wilhelm abtrat. Als darauf die schwedische Armee unter dem General-Major Dromark im Jahre 1637, in welchem Jahre Churfürst George Wilhelm die Festungswerke der Schanze verbessern, auch die alte Mauer mit einer neuen von Brand- oder Mauersteinen beträchtlich erhöhen ließ, abermals vor die Stadt anrückte, und die unter dem Hauptmann Balthasar Rüning stehende Festung vergeblich belagerte, ruinirten die Schweden aus Rache die wiederum größtentheils neu aufgebaute Stadt, und machten sie durch Feuer und Schwerdt dem Erdboden gleich \*). Die armen Einwohner sahen sich also genöthiget, mit Weibern und Kindern, und allem, was sie retten konnten, über die Ober zu flüchten, sich am jenseitigen Ufer niederzulassen, daselbst zum Gottesdienste sich zu versammeln, predigen zu lassen, Kindtaufen und Hochzeiten zu halten, und auf solche Weise sieben Jahre lang in elenden Hütten zu wohnen, woben sie oft durch großes Wasser sich in Rähnen vor Ueberschwemmung retten und in Sicherheit setzen mußten.

B 66 3

Anno

\*) Diese wahre Geschichte, und die natürliche Lage der jetzigen Stadt Oberberg, liefern ebenfalls den Beweis, daß damals die Stadt nicht auf der jetzigen Stelle gestanden habe; denn es wäre den Schweden sonst unmöglich gewesen, die ganze Stadt zu demoliren, da solche jetzt gerade unter den Augen der Festung liegt, und diese also eher jene hätte ruiniren oder doch aufs beste decken und schützen können. Die Schweden traueten sich auch nicht einmal auf die erste Reihe der Berge, weil man sonst aus der Festung gerade auf sie mit guter Wirkung hätte spielen können; sie blieben vielmehr auf der zweiten Reihe Berge, und schossen von hier ohne Effect nach der Festung; und daß dem also sey, davon sind wir durch den Augenschein sowohl, als durch die auf diesen Bergen noch vorhandene große Menge Steine, welche zur Schanze und Bollwerk gedienet haben, überzeugt. Beweiset also genug, daß die noch vorhandenen eberwehnten Rudera Ueberbleibsel der vormaligen Stadt Oberberg sind; wozu noch kommt, wie im dritten Abschnitte näher angeführt werden wird, daß damals die Mariencapelle nicht in, sondern bey der Stadt, auf einem District, der Barsdin genannt, gelegen, und mit Weinbergen auch Rezerhöfen versehen gewesen, anjezt aber das übrig gebliebene Stück Mauer von der Mariencapelle fast mitten in der Stadt befindlich ist.

Anno 1639. war Friderich August von Rötteris Commenbant der Festung, und vertheidigte, des heftigen Angriffs der Schweden ohngachtet, die Schanze so tapfer, daß dieselben abziehen mußten, und von dieser zweytemaligen Belagerung der Festung ist nur noch anzuführen, daß die schwedischen Völker auf den Bergen, hinter der jetzigen Stadt, ein Bollwerk erbauet, und daraus auf die Festung geschossen, aber nichts ausgerichtet haben, weil die Festung niedriger lag, und die Kugeln alle überweg gingen, außer einer einzigen Kettenkugel, welche hineingefallen war, und zum Andenken inwendig in der Festung über dem Thore aufgehangen worden. Jetzt wird diese Kettenkugel von dem Herrn Burgemeister Adolphi zu Oberberg aufbewahret, wir haben sie gesehen, und sie hält am Gewicht 10½ Pfund.

Im Jahre 1645. kehrten die wenigen noch übrig gebliebenen Bürger wieder diesseits der Oder zurück, und fingen an am Strande dieses Flusses, einige Häuser auf Pfählen zu erbauen, welche aber 1670. zur Hälfte und 1672. ganz und gar abbrannten. Nach dieser Zeit ist die Stadt Oberberg allmählig da, wo sie jetzt steht, wieder aufgebauet und mit Einwohnern besetzt, auch Anno 1713. um ein Drittheil an Gebäuden vermehret worden.

Dies wenige läßt sich also von dem Ursprunge und Alterthum dieser Stadt anführen, das indeß allen historischen Glauben für sich hat,

## Zweytes Capitel.

Von dem Namen, Wappen, Lage, den Fleckern, Wiesen, Gärten, Viehstand, Klima und den Gegenden der Stadt.

**D**er Name: Oberberg, erklärt sich von selbst, nemlich, daß diese Stadt an den Bergen neben der Oder erbauet worden, vormals hieß sie auch Alderberg und Alderburg, wie selbst der Fluß die Alder, nach den alten Documenten und dem Stadtsiegel. Sie gehörte ehemals zur Uckermark, wie der von der Stadt Neu-Brandenburg Anno 1319. zu Wolbeck ausgestellte Revers oder Aufsagungsbrief enthält, wo die Uckermärckischen Städte folgendergestalt benennet sind: Prenzlau, Pasewalk, Schwedt, Angermünde, Oberberg, Zehdenick, Fürstenberg, Stralsburg und Jagow, jetzt aber gehört sie zum Ober-Barnimischen Kreise der Mittelmark. Sie ist auch eine Immmediat-Stadt, und der Stadt Berlin incorporiret, nach dem Auerkennnisse vom 20. Januars 1702, Inhalts welchen sie allegirt zur

Städte

Städtecaße gehört, auch den Scheffelgroßchen und andre Abgaben an dieselbe entrichtet hat.

Die jetzige Stadt ist niemals mit Mauern und Wällen umgeben gewesen, und liegt in einer schmalen Distanz an den Bergen und der Oder gegen Mittag, so daß die eine Reihe Häuser in der Hauptstraße dicht am Fuße eines hohen Gebirges, und die andere Reihe der Häuser an der Oder zum Theil auf Pfählen erbauet ist. Das Stadtwappen von 1620. bestehet aus einem Schloß mit drey Thürmen und vier Zinnen auf jedem Thurm, über den mittlsten ein schwebender Adler, und unterwärts mit einem offenen Thore, welches auf die vormalige Festung Bezug haben, und zugleich den freyen Handel, den die Stadt getrieben, anzeigen soll. Sie ist zwar ganz offen, ihre beiden Aus- und Eingänge aber heißen nach tiepe hin das Berliner und nach Neuendorf das Angermünder Thor.

Der zur Stadt Oberberg gehörige Acker ist meistens bergigt, der Boden aber doch von mittelmäßiger Güte, indem das Getreide im Durchschnitt zum 4ten Korn lohnt, und hin und wieder Weizen gebauet wird; es können daher alle Sorten Früchte gewonnen werden; die gewöhnlichen Früchte sind Roggen und Gerste, auch etwas wild Obst auf dem Felde, besonders wird hier guter Toback gebauet. Die Stadt hat indessen wenig land, welches auch niemals vermessen worden, der Betrieb des Ackerbaues ist also nur geringe; und da kein Hufensschlag existirt, so liegt ein Stückchen land in das andre vermengt. Die jährliche Ausfaat beträgt 17 Scheffel 8 Meßen Weizen, 8 Winspel 2 Scheffel 7 Meßen Roggen, 9 Winspel 12 Scheffel Gerste, 9 Scheffel Hafer, und 8 Scheffel 5 Meßen Hülsenfrüchte.

Ehedem muß Oberberg auch starken Weinbau getrieben haben; denn die Weinberge daselbst waren schon 1258. bekannt, und in dem landbuche von 1375. steht: haec civitas habet multas vineas, oder: die Oberbergischen Bürger besitzen viele Weinberge; auch mußten Oberberg und Biesenthal jährlich 20 Tonnen blanken, und eben soviel rothen Wein nach Joachimsthal für das dortige Gymnasium liefern. Die übrig gebliebenen Weinberge sind seit 1740. ganz vergangen, und meist zu Acker gemacht.

Es sind auch verschiedene Obst- und Rükchengärten allhier, Hopfen wird aber nur wenig gebauet. Töpfer- und Ziegelthon, so wie ganze an einander liegende Lehmgruben und Gebürge, trifft man hier ebenfalls an, und in einigen Gegenden der Oder ist etwas Eisenstein zu finden.

Wiese:

Wiesewachß ist bey guten Jahren beträchtlich. Die Wiesen liegen größtentheils jenseits der Oder, und erstrecken sich von den Dörfern Falkenberg und tiepe bis nach Hohenwutzen herunter, ein District von beynähe einer kleinen Meile lang, ob es gleich an manchen Orten nur schmal ist und eine kleine Breite hat. Die Wiesen könnten besser genüßet werden, wenn nicht theils sehr oft ein großer Theil unter Wasser stünde, theils das darauf befindliche Buschwerk mehr weggeräumt würde.

Der Viehstand läßt sich nicht genau bestimmen, und richtet sich größtentheils nach dem Heugewinnst; denn wenn, wie in manchen Jahren geschehen, die Wiesen stark unter Wasser stehen, und wenig oder nichts davon gewonnen wird, als denn können die Bürger kein Vieh durchfüttern. Anno 1784. waren vorhanden 112 Pferde, 4 Bullen und Ochsen, 234 Kühe, 120 jung Vieh, 231 milchende Schaafe ohne Lämmer, 98 Hammel und gütte Vieh und 57 Stück Schweine.

Das Clima ist mittelmäßig; nur eine von der Nähe der Oder herrührende wässerige und mit Dünsten der Wiesengründe geschwängerte verdickte Luft, welche eine näßige Kälte mit sich führt, scheint der Gesundheit des Menschen eben nicht allzuvortheilhaft, dem Patienten aber gar nicht zuträglich zu seyn. Die Höhe der Berge hat daher einen Vorzug vor der Niedrigung der Stadt.

Um von den Gegenden der Stadt etwas umständlicher zu reden, so bemerken wir hier, daß die umliegenden Städte in der Entfernung folgende sind: gegen Abend, Neustadt, Eberswalde 2, Angermünde 2, und gegen Mittag, Freyenwalde zu Lande 2, zu Wasser 1 Meile; die Dörfer: Paarstein 1, Lunow 1, Lüdersdorf 1, Hohenstaaten 1, tiepe  $\frac{1}{2}$ , Neuenhagen  $\frac{1}{2}$ , Hohen- und Nieder- Wutzen  $\frac{1}{2}$ , Brodewin 1, Pahlitz  $\frac{1}{2}$ , Niederfinow 1, und das Amt Neuendorf  $\frac{1}{4}$  Meile. Dies letztere nebst den beiden Dörfern Lunow und Hohenstaaten gehört dem Joachimsthalschen Schul- Directorio.

Vormals stand eine Festung hier bey Oberberg mitten in der Oder, jetzt aber noch einiger Ueberrest davon. Wir haben bereits im ersten Capitel von deren Anlegung und Erweiterung bis zum Jahre 1639. Meldung gethan, und wollen das fernere hier noch hinzu fügen. Churfürst Friedrich Wilhelm ließ die Mauer der Festung noch weiter erhöhen, und König Friederich I. letztere mit einer ContreEscarpe und Traverse verbessern, auch in die Form einer wärklichen Festung bringen, ferner Nordwärts eine ziemlich hohe Batterie, von welcher die Oder bestrichen werden konnte, an der Festung anhängen, (wovon noch jetzt die Ueberbleibsel zu sehen sind) zugleich sie mit beständiger Garnison und der erforderlichen Artillerie versehen, auch eine



eine kleine Garnisonkirche anlegen, an deren linken Hand eine etwas niedrige Batterie war, so den Morast und beide Arme Schwerts der Ober beschließen konnte, so wie auch linker Hand der Festung Nord- und Ostwärts zwey niedrige Batterien, jede nur von 2 Stücken, angelegt wurden. Nachdem aber Stettin und die Provinz Pommern an das Königlich Preussische Haus gekommen, hat König Friedrich Wilhelm diese Oberbergische Festung wieder eingehen lassen, worauf sie fast gänzlich demolirt worden. Indessen stehen noch einige Ueberbleibsel dasebst, und inwendig auf dem Hofe befindet sich die Jahrzahl 1686. eingehauen, oder vielmehr in Stein gebrannt, über den Eingang. Man hat die Steine der Festung größtentheils zum Aufbau anderer Gebäude angewendet, z. E. zu den Häusern der Schnallenfabrik zu Wrießen an der Oder. Das Commendantenhaus wurde Anno 1754. abgebrochen, und davon die Steine, Balken, und andere brauchbare Materialien zum neuen Königlichem Zollhause bey Hohenstaaten mit angewandt. Die noch vorhandenen alten Baracken, welche nebst der Festung und zugehörigen Einkünften von des jetzt regierenden Königes Majestät dem Commendanten zu Spandow Generalmajor v. Kleist geschenkt, nachher aber von letzterem an die Churmärkische Cammer wieder gegen ein Aversionalquantum verkauft worden, sind an Tagelöhner vermiethet, auch wohnet auf diesem Festungswerder jetzt ein Schiffbauer.

Beym Abbrechen dieser Festung soll ein Maurer eine Büchse mit rothem Pulver, nebst verschiedenen mit chynesischen Characteren bezeichneten Blättern, gefunden haben; weil er aber nichts davon verstanden, und beides vielleicht für Zauberfächeln angesehen, so verschüttete er das Pulver, und schmiß die Blätter zum Theil weg; aus den noch übrig gebliebenen wenigen Blättern sollen Sachverständige erkannt haben, daß, wenn sie sämtlich beisammen geblieben wären, der ganze Proceß, Gold zu machen, darin würde entdeckt worden, und das verschüttete Pulver ein wirklich adeptisches müsse gewesen seyn. Der ehemalige Küster an der Sophien-Kirche zu Berlin Gericke hat hievon einen eigenen Tractat, in 8. gedruckt, heraus gegeben.

Den Nachrichten im Königl. Geheimen Archiv zu Berlin zu folge, sind Commendanten zu Oberberg gewesen, 1641. von der Marwitz, Siegmund von Wallenrodt, Wolf von Bomsdorf Obrist, war 1678. schon todt, George Ernst von Wedel, 1662. Woltarß Matthias von Bülow, zeigte die Nothwendigkeit neuer Pallisaden und Reparatur der Baracken an, und 1701. den 7. Octobers wurde der Obrist Hans Otto v. d. Marwitz Commendant zu Oberberg.

Anno 1701. wurde der Königlich Preussische General-Lieutenant Wilhelm von Brand Gouverneur von Cüstrin und den davon abhängenden Festungen und Pässen, Driesen, Oberberg und Landsberg, starb den 18. Decembers 1701, woraus also zu schließen, daß Oberberg stets unter dem Gouvernement von Cüstrin gestanden habe. Anno 1704. war der General-Lieutenant Otto Freyherr von Schlabbendorff Gouverneur von Cüstrin und den davon abhängenden Festungen und Pässen.

Was nun das ehemalige Schloß Oberberg betrifft, das auf dem eine kleine Viertelstunde von der jetzigen Stadt westwärts gegen die Ober zu belegenen Schloßberge gestanden, welchen man, weil er sich in einige Stücke theilet, auch die Schloßberge nennet, und worauf noch jetzt Gruben und große Feldsteine, auch Ueberbleibsel von Fundamenten zusammenhängender weitläufigen Gebäude, angetroffen werden: so bleibt zwar unausgemittelt, wenn ehe dasselbe erbauet worden; nach unserer, die größte historische Wahrscheinlichkeit für sich habenden Vermuthung aber könnte solches in der Regierungsepöche des Marggrafen Albert II. von 1205. bis 1220. geschehen seyn. Denn schon 1370. war Franzkow Vogt und Hauptmann von Oberberg, der also dies landesherrliche Schloß verwaltete. Es heißt deshalb im Landbuche von 1375. „Oberberg gehört zum Schlosse bey Oberberg und ganz zum Deputat des Franck, wegen der Gebäude, nemlich was an Zoll und Ueberbeede aufkommt, nebst dem Binow-Zoll von Eberswalde und den Einkünften der beiden Dörfer Lunow und Satow, deren Betrag außer dem großen Zoll sich auf 140 Schock beläuft.“ Die Fischerey bey Oberberg war auch damals landesherrlich, und gehörte mit zum Schlosse. Und zu des Marggrafen Jobocus Zeiten, nemlich von 1398. bis 1411. besaßen die Grafen von Hohenstein sowohl das Schloß als auch die Stadt Oberberg. 1441. war Heine Psul Hauptmann zu Oberberg. 1472. erhielt Henning Sparre den Bestallungsbrief über das Schloß Oberberg. 1490. am Dienstag nach Oculi wurde Dieterich von Holzkendorf nach dem Befehl des Marggrafen das Schloß übergeben, um nach damaliger Art es im Namen des Landesherrn zu verwalten, die Einkünfte zu erheben und zu berechnen, oder selbst zu genießen, oder weiter zu verwenden. Auf welche Weise die Uebergabe dieses Schlosses geschehen ist, solches erhellet aus einer im Geheimen: Archiv aufbewahrten Schrift.

Schon 1505. stellte Christoph Fronhöfer wegen des Amtes Oberberg einen Revers aus, und nach dem Revers von 1514. besaß derselbe das Schloß (oder sogenannte Amt) Oberberg mit allen Nutzungen und Zugehörungen außer dem Zolle, für 1000 Gulden vom Churfürsten wiederkäuflich, als Amtmann. Anno 1550. war  
Wolff

Wolff Fronhöfer Amtshauptmann zu Oberberg. Christoph Fronhöfer der jüngere, Ammann zu Oberberg, erhielt Anno 1562. die Verschreibung vom Churfürsten Joachim, daß nach Abgang des George Flit ihm der freye Hof zu Oberberg und alle Güter des George Fliten, die derselbe vom Churfürsten zu lehn hatte und besaß, anfallen, und solche von ihm eingenommen, besessen und gebraucht werden sollten.

Im Jahre 1564. trat Churfürst Joachim, unter Mit-Unterschrift seines ältesten Sohns Marggrafen Johann George, das Schloß, die Stadt und Amt Oberberg, als ein frey eigenthümlich anversetzt und unverpfändetes Gut an seinen Bruder den Marggrafen Johann für eine nicht ausgedruckte, sondern offen gelassene Summe Joachimshaler auf 6 Jahre von Ostern 1564. bis Ostern 1570. wiederkäuflich ab. Aber schon 1568. machte Marggraf Johann einige Bedingungen, unter welchen er das Amt Oberberg auf den Sonntag Jubilate desselben Jahres zurück geben wollte.

Nach Absterben des Hauptmanns Christoph von Fronhöfer begnadigte Churfürst Johann George Anno 1593. seinen Cämmerer Jobst von Oppen mit dem Amte Oberberg also, daß derselbe Zeit seines Lebens solches, ohne Rechnung davon abzulegen, inne haben, und mit allen Gefällen, Einkünften, Nutzungen, Holzungen, Fischereien, Wiesen, Wiefewachs, Diensten, samt allen andern Zubehörungen, genießen und gebrauchen, auch auf seinen Todesfall, seinen Erben zur Ablösung gedachten Amtes 5000 Thlr. bezahlen, und die Verbesserungen vergütet werden sollen. Anno 1605. ist ein Streit zwischen Jobst von Oppen Hauptmann zu Oberberg und Wilhelm von Fronhöfer, wegen der Oberbergischen Aecker errichtet. Die baaren Geldeinkünfte vom Amte Oberberg wurden in ehemaligen Zeiten nach gemeinen Jahren zu 1920 Fl. 4 Schillinge, und hiernächst zu 1064 Fl. 4 gr. jährlich gerechnet.

Wie es nachher mit dem Schlosse zu Oberberg gehalten worden, bis es gänzlich eingezogen, davon mangeln uns jetzt nähere Nachrichten; unwahrscheinlich ist es aber nicht, daß nachgehends die Commendanten der Festung Oberberg auch die Aufsicht über das Schloß mit geführt haben, denn der Commandant George Ernst von Wedel war 1641. zugleich Hauptmann des Schlosses, so wie 1662. der Commendant Volkrath Matthias von Bülow, welcher damals über die Baufälligkeit des Schlosses klagte. Vermuthlich hat dasselbe durch die Schweden bey den vergeblichen Belagerungen der Festung seinen Untergang gefunden.

Uebrigens befindet sich zu Oberberg am Berliner Thore eine Wassermühle, unter der Jurisdiction des Magistrats, welche einem privat: Mann eigenthümlich gehört, und wofür an Pacht mit Inbegriff des Deputatgetreides jährlich 6 Thlr. zur Cammeren entrichtet wird. Desgleichen ist oberhalb dem Berliner Thore auf dem Felde und städtischen Boden eine Windmühle, welche unterm Amte Neuendorf steht, und dahin die Mühlenpacht entrichtet, ob sie gleich des Besizers Eigenthum ist. Auch eine kleine Ziegeley, welche zu gedachtem Amte gehört.

### Drittes Capitel.

#### Von den Gewässern der Stadt.

Hier können wir keines Flusses weiter gedenken, als der Oder, welche in Mähren entspringt, und in ihrem Laufe von Briegzen und Freyenwalde her dicht an der Stadt vorbey fließet, nach Schwedt bis Stettin und so weiter ins Baltische Meer fällt. Eine Meile unter Oberberg ergießet sich die sogenannte neue Oder in die alte, und Anno 1747. ist auf Königliche Kosten der sogenannte neue Oder Canal gegen Hohen Saaten durchgestochen worden, welcher gegen die Neumärkschen Dörfer sich nach Güstebiese herauf erstrecket, zu welchem Ende auch der Oderbergsche Wasserzoll Anno 1754. nach Hohen Saaten hin verlegt worden. Derjenige Theil des alten Oderstroms, so von Güstebiese nach Briegzen, und so weiter bey Freyenwalde vorbey bis Oberberg gehet, wurde durch die auf beiden Seiten aufgeschütteten Dämme eingeschlossen und durch Ableitung der neuen Oder und Verwallung des alten Oderstroms das Bruch trocken gemacht. Bey Oberberg versandet sich die Oder immer mehr und mehr, so daß die Stadt wegen der Untiefen die Schifffahrt fast ganz verliert.

In der Gegend dieser Stadt befindet sich a) der sogenannte Herren: See oder Königliche See, welchen das Amt Ehorin in Pacht, sonst aber auch die Stadt darin ihre Züge und Fischen hat. Der Herren: See heißt auch der Lieper: See, liegt unterhalb Liepe, berührt die Schloßberge unterwärts, und ist ein zum Amte Ehorin gehöriges Domainenstück. b) Der Rohr: See und c) der Mlands: Graben, beide Cammerenpertinenzien, d) die Babel, ein See der hiesigen Fischer, e) die große und kleine Glambek, zwey Fischerengewässer an der Oberrehe, und f) die Neglitz, ein kleiner Fluß jenseits der Oder an der Neumark, welcher auch verschiedene

schledene kleinere Seen macht. Beckmann gedenkt bey Oberberg eines Springs an der Ober, welcher nur bey kleinem Wasser zum Vorschein kommt, und wider das Fieber gut seyn soll. Und weil aus den Bergen viele Springe heraus quellen: so finden sich auch viele dafelbst in den Kellern, in deren etlichen, so wie selbst vor den Häusern, auch Fischbehälter angelegt sind; aus den Kellern fließet hernach das Wasser durch Rinnen größtentheils in die Ober.

## Viertes Capitel.

### Von den Waldungen oder Heiden.

Vergleichen sind jetzt zur Stadt Oberberg nicht mehr gehörig. Vor Zeiten soll sie eine eigene Heide gehabt haben, die aber in den trübseligen Perioden an die Landesherrschaft gekommen, auch dem Amte oder Schlosse zu Oberberg benzelegt worden, und aus welchem Grunde die Stadt noch frey Bau- und Brennholz aus dem tiepesschen Revier der Chorinschen Amtsforsten erhält, nemlich wegen des Brennholzes wöchentlich 2 Holztage, desgleichen die Mastfreyheit auf 20 Stück Schweine, wenn Mast vorhanden

Die Holzarten in diesen benachbarten Heiden sind Eichen und Buchen größtentheils, aber auch Fichten, Birken und Erlen. An der Ober herauf auch viel Weidenholz und Strauch.

## Fünftes Capitel.

### Von der innern Beschaffenheit der Stadt und den öffentlichen Gebäuden.

Anno 1785. waren in der Stadt 4 ganz massive, und 186 Häuser mit Ziegeldächern, 51 Scheunen nebst 4 wüsten Stellen ohne Pertinenzien; die meisten Häuser sind klein, niedrig und von schlechten Lehmwänden, darunter sind publicke Gebäude:

1) Das Rathhaus, welches, da das vorige bey der Belagerung hiesiger Festung 1637. nebst der ganzen Stadt im Grunde eingeäschert worden, Anno 1697. wieder erbauet ist, von 2 Stockwerk hoch mit massiven Schorsteinen. Es wurden am 24. August 1699. von dem damaligen regierenden Burgemeister Brünning durch

eine feyerliche gedruckte Rede, der Gerechtigkeit gewidmet, eingeweiht. Unterwärts befindet sich darin ein großer Saal nebst Stube, und oberwärts ebenfalls ein Saal mit der Gerichtsstube und dem Bürgergehorsam. Vor dem Rathhause ist ein Schild angebracht, worauf die ehemalige alte Festung als Stadtwappen steht, und über derselben der schwarze Adler mit Zepher und Schwerdt in den Klauen, und der Ueberschrift: Saum cuique. Anno 1739. ist das Rathhaus ausgebaut und renovirt.

- 2) Das Hirten- und Dienerhaus; ein in neueren Zeiten erbautes Gebäude.
- 3) Die Kirche.
- 4) Das Pfarrhaus mit Nebengebäuden.
- 5) Die Stadtschule ist im kläglichen Zustande.
- 6) Die Königliche Salzfactorey, und nebenbey
- 7) das Blätter-, Toback's-, Niederlage-Haus oder Magazin.
- 8) Einige Baraken auf dem Festungswerder.

Eine Poststation ist in Oberberg nicht, sondern die Briefe werden durch einen Boten von und nach Neustadt-Eberswalde besorgt.

Was übrigens die Stadtgefängnisse betrifft, so ist vorgebachtermaassen auf dem Rathhause der sogenannte Bürgergehorsam, der Gesundheit unschadhaft eingerichtet. Das Criminalgefängniß, welches erst neu erbauet worden, befindet sich neben dem Dienerhause, und ist so eingerichtet, daß die Gefangenen in Absicht der Gesundheit keinen Schaden leiden.

Der Marktplatz ist vor dem Rathhause, und nach Verhältniß der Stadt mittelmäßig groß, sonst sind wegen der hohen Berge und des Wassers weiter keine Plätze in der Stadt.

## Zweiter Abschnitt.

### Historisch-politische Beschreibung der Stadt Oberberg.

#### Erstes Capitel.

Von der Bürgerschaft und den Einwohnern, ihrem Nahrungsgewerbe und dem Canton.

Die Anzahl der Bürgerschaft, so mit eigenthümlichen Häusern angeessen, bestand Anno 1757. aus 145, jetzt 1785. aber aus 170 Bürgern, überhaupt machen sämtliche Einwohner eine Zahl Anno 1782. von 1676, Anno 1783. von 1715, und Anno 1784. von 1731. Seelen aus. Da wir von alten Zeiten hier nicht vieles erwehnen können, und die Bevölkerung der Stadt durch so mancherley Drangsale verhindert worden, daß die Anzahl der Einwohner auch jetzt noch sehr mittelmäßig ist: so liefern wir nur das Verzeichniß der Geborenen und Gestorbenen von 1701. bis 1784. inclusive.

Geborene zu Oberberg von 5 zu 5 Jahren.

Von Anno	männlich. weiblich. Summa.		
1701	18	13	31
1705	20	20	40
1710	14	13	27
1715	16	14	30
1720	19	18	37
1725	13	14	27
1730	26	18	44
1735	29	24	53
1740	23	15	38
1745	22	23	45
1750	26	23	49
1755	22	29	51
1760	33	28	61
1765	23	30	53
1770	37	30	67
1775	40	35	75
1780	36	34	70
1784	33	36	69

Gestorbene zu Oberberg von 5 zu 5 Jahren.

Von Anno	männlich. weiblich. Summa.		
1701	16	14	30
1705	21	19	40
1710	12	8	20
1715	20	18	38
1720	15	17	32
1725	15	13	28
1730	17	15	32
1735	14	8	22
1740	19	17	36
1745	24	20	44
1750	40	36	76
1755	20	19	39
1760	21	24	45
1765	12	20	32
1770	29	17	46
1775	14	13	27
1780	29	21	50
1784	16	16	32

Von

Von der Judenschaft hieselbst läßt sich nichts weiter sagen, als daß sie Anno 1785. mit Ausschluß des Schulmeisters 45 Seelen stark ist, und aus 6 Familien bestehet. Sie haben auch ihre eigene Schule oder Bethaus, und einen besondern Begräbnißplatz außerhalb der Stadt.

Uebrigens ist die lutherische Religion in dieser Stadt die herrschende oder stärkste.

Wer allhier als Bürger wohnen und bürgerliche Nahrung treiben will, muß bey dem Magistrat das Bürgerrecht durch Leistung des Bürgereides, und Erlegung gewisser Abgaben, gewinnen, und die übrigen Pflichten und Lasten leisten und tragen, wie die andern.

Was die Nahrung anbetrifft, so sind in Oberberg an Gewerken: Schuster, Schlächter, Schneider, Bäcker, Brauer, Böttcher, Schmiede, Maurer, Garnweber, Töpfer, Tischler und Zimmerleute, deren Privilegium vom 27. Septembers 1735. ist; die Schlächter und Maurer halten sich nach Angermünde, und die Zimmerleute nach Neustadt: Eberswalde, Fabriken aber trifft man hier nicht an.

Die Hauptnahrung der Stadt war ehemals die Fischeyen, Viehzucht, etwas Ackerbau, die Schifffarth, das Fuhrwerk nach Berlin, und das Wiesenwachs, allein in neueren Zeiten hat die Stadt die besten Nahrungsweige verlohren, als: 1) Die Fischeyen, wegen Versandung der Oder; sonst wurden unterschiedliche Sorten Fische gefangen, als Hechte, Barsche, Schleie, Bleie, Rapen, Plögen, Güssern, Zandern, Aale, auch Lachse und Störche, letztere beide Sorten fallen jetzt ganz weg, und von ersteren nimmt die Anzahl immer mehr ab. 2) Die Schifffarth, wegen des neuen Odercanals, so Anno 1747. durchgestochen worden. 3) Das Fuhrwerk, seitdem die Schleusen angelegt sind, und 4) einen großen Theil des besten Wiesenwachses, durch die Oder, Verwallung, oder den Damm, der darauf angelegt worden. Die Weide ist zwar noch jetzt zum Theil die Hauptnahrung mit, allein wegen der Ueberschwemmungen und Ausgraben der Wiesen zur Oder, Verwallung, der Viehstand nicht sicher, und bald größer, bald kleiner, nach den Umständen.

Es wird hieselbst bloß braun Bier gebrauet, auch schwelen die Brauer zugleich Brandwein. In der Stadt sind 21 Braustellen, und 46 Brandweinblasen. Anno 1784. wurden 84 Wispel 16 Scheffel Malz und 34 Wispel 2 Scheffel Schrot verbraucht.

Seiden:



Seidenbau wird zwar hieselbst nicht getrieben, es befinden sich aber in der Gegend zwey Maulbeer-Plantagen, wovon die eine zum Amte Chörin, und die andere zum Amte Neuenhagen gehöret. Die Bienenzucht ist nur gering, und von keiner sonderlichen Bedeutung, weil auch Wind und Wasser den Bienen gar sehr zuwider sind.

#### Vom Militairstande und Canton.

Ehemals hat hier in Oberberg, als die Festung noch stand, Garnison gehalten, und davon sind keine Nachrichten weiter vorhanden, als daß 1703. in Oberberg und Ickenis vom Gödgenschen Bataillon, oder der Cüstrin, und Driesenschen Garnison, der Capitain Stehling und Lieutenant Eckstädt mit Soldaten standen. Anno 1704. wurde Oberberg mit von einem Theile der Cüstrinschen Garnison besetzt, die der General-Lieutenant und Gouverneur von Cüstrin Otto Freyherr von Schladerndorf befehligte. Auch hat bis 1736. eine Compagnie des von Roswalskyschen Garnisonregiments hieselbst gestanden, jetzt aber ist sie nicht mehr bequartirt. Sie gehört übrigens zum Canton des Artillerie-Corps.

### Zweytes Capitel.

Von der Verwaltung der öffentlichen Stadt-Polizey- und Justiz-Angelegenheiten durch Gerichte und Magistrat.

#### A. Von dem Ober- und Untergerichte.

Die Obergerichte hat vormals der Landesherr gehabt, und durch den daselbst gesetzten Amtes-Hauptmann ausüben, auch die Einkünfte davon einziehen lassen, nachher ist diese Ober-Gerichtsbarkeit dem Amte Neuendorf beigelegt worden, und als Churfürst Friedrich Wilhelm dieses Amt ohngefähr im Jahre 1650. dem vom Churfürsten Joachim Friedrich gestifteten Joachimsthalischen Gymnasio zugelegt und geschenkt, hat solches die Jurisdiction mitbekommen, und in criminalibus durch seinen Ober-Amtmann exerciren lassen. Auf die von dem Magistrat dagegen gethane Vorstellung aber ist von dem Königl. Geheimen-Justiz-Rath Anno 1743. dem Amte Neuendorf solche Jurisdiction aberkannt, und dem Magistrat überlassen worden.

Die Nieder- oder Untergerichte hatte der Magistrat nach der Urkunde von 1499. schon zu den Zeiten Churfürstens Johann II. in der Periode von 1486. bis 1499, von George Benig an sich gekauft, weshalb sich Churfürst Joachim ebenfalls

den Wiederkauf und Zurücklösung für 32 Schock vorbehielt, und daher lösete Anno 1634. die Amts-Cammer solche Gerichte für 32 Schock, oder mit 42 Thal. 16 Gr. von den rückständigen Urbeeden der 96 Thal. wieder ein, so daß der Rath noch 53 Thal. 8 Gr. an Urbeede schuldig blieb. Auf geschhehenes Ansuchen des Raths und der Gemeinde zu Oderberg aber wurde dem Magistrat, vermöge Recesses vom 21sten May 1634, gegen Abtretung der Niederlagsgerechtigkeit an den Churfürsten, die Untergerichtsbarkeit von nächstkünftigem Trinitatis an, erblich überlassen, wie der da von vorhandene Recess das mehrere besagt.

Die Scharfrichterey befindet sich eigentlich in Angermünde, der dortige Scharfrichter hat aber in Oderberg eine Wohnung, welche er an jemanden vermietet, der dafür verbunden ist, das crepirte Vieh bey ihm in Angermünde anzufahren, da mit es abgeholt werde.

#### B. Von dem jetzigen Magistrats-Collegio.

Des Königs Friedrich Wilhelm Majestät haben mittelst eigenhändiger Confirmation vom 18. Februars 1719. das Directorium perpetuum bey dem Oderbergischen Magistrat zu verordnen geruhet, welches vorhin sonst von den Burgemeistern jährlich alternative verwaltet wurde.

Das Magistrats-Collegium bestehet jetzt

1) aus dem dirigirenden Burgemeister, der zugleich Stadt- und Gerichtssecretair und Actuarius ist, Herrn Carl Heinrich Pircher.

2) aus dem Policen-Burgemeister oder Pro-Consul, Herrn Daniel Gottlieb Adolphi, der zugleich Assessor judicii und Senator ist.

3) aus dem Cammerer, Herrn Jacob Friedrich Wegener, der zugleich Rathmann und Beysitzer des Gerichts ist.

4) aus zween Rathmännern, welche mit vorstehenden combinirt sind.

Es versammelt sich wöchentlich zweymal, Dienstags und Sonnabends, zu Rathhause.

Uebrigens werden die rathhäuslichen Geschäfte, in Gemäßheit des unterm 21. Novembers 1737. erteilten rathhäuslichen Reglements, verwaltet, und der Magistrat hat das Wahlrecht.

Der

Vor diesem wurden die öffentlichen Stadtangelegenheiten unter freyem Himmel auf dem Kirchhofe der Parochialkirche abgethan, wovon die bey Neustadt, Eberswalde angeführte Vollmacht des sich versammelten Raths und der Bürgerschaft zu Oderberg vom 21. Octobers 1393. einen Beweis liefert.

### C. Namentliches Verzeichniß der Burgemeister seit 1677.

1) Ernst Müller, und

2) David Straßen,

sind beide vom Churfürsten den 19. Decembers 1677. zu Burgemeistern confirmirt.

3) Jacob Brünning, den 16. Octobers 1679. zum Burgemeister bestellt.

4) Otto David Straß, den 29. März 1698. zum Burgemeister und Richter ernannt.

5) Johann Wegener, den 9. Julii 1706. zum Burgemeister ernannt.

Bis hieher haben die Burgemeister alternirt, und mit dem Wegener ist ein beständiges Collegium bestellt worden, woben der vorstehende Burgemeister das Directorium perpetuum führt.

6) Johann Adam Benneckendorf ist den 20. Novembers 1714. zum zweyten, und den 8. Octobers 1731. zum dirigirenden Burgemeister ernannt, hat aber den 12. May 1753. sein Amt niedergeleget, worauf

7) Christian Friederich Pfundt in dessen Stelle gekommen.

8) Carl Friederich Lehder ist den 15. Julii 1771.

9) Friederich Ludwig Prinz den 13. April 1774, und

10) Herr Carl Heinrich Pirscher den 7ten Junii 1783. zum dirigirenden Burgemeister introducirt.

### D. Von den Stadtverordneten.

Aus der Bürgerschaft werden 4 Männer erwählt, von guter Aufführung und lebenswandel, welche Stadtverordnete heißen, und im Namen der gesamten Bürgerschaft auf das Beste derselben aufmerksam seyn, und vor den Magistrat dergleichen Sachen bringen müssen, auch solche unterschreiben.

In Justizsachen steht der Magistrat unter dem Berlinischen Hof- und Cammergerichte, wohin von seinen Sentenzen appelliret wird. In Policensachen aber steht derselbe unter der Churmärkischen Kriegs- und Domainen-Cammer, und unter der steuerräthlichen Inspection des jetzigen Kriegsraths, Herrn Schwieger, als Steuerraths des Oberbarnimschen Kreises.

### Drittes Capitel.

#### Von der Polizeyverfassung und den übrigen öffentlichen gemeinnützigen Anstalten.

Eine besondere Polizeyordnung ist nicht vorhanden, sondern die Stadtpolizeysachen werden der Vorschrift des rathhäuslichen Reglements gemäß verwaltet, so daß nicht nur die Reinlichkeit der Stadt befördert, auf Wegeverbesserung gehalten, und auf richtige Elle, Maas und Gewicht gesehen wird, sondern auch die Bäcker, Brauer und Schlächter theils monatlich, theils halbjährig, eine vom Magistrat regulirte Taxe zum Verkauf ihrer Consumtibilien erhalten.

Auch befinden sich die Feueranstalten in guter Verfassung, und an Feuergeräthschaften sind eine große metallene Feuerspritze, eine mittel dergleichen, und eine Schlauchspritze vorhanden, überdem muß jeder Bürger in seinem Hause eine Handspritze nebst Feuereimer unterhalten, überhaupt also 3 metallene und 130 hölzerne Spritzen, 21 Feuerleitern, 204 Eimer, und 13 Haken. Publike und private Brunnen sind 35 hieselbst, nebst 7 Wasserkrufen.

Die Stadt hat keinen eigenen Physicus, sondern der zu Freggenwalde wohnende Kreis-Physicus respiciret selbige mit. Eine Medicin-Apothek ist hieselbst, desgleichen zwey approbirte Hebammen, und ein Kunstpfleiser.

### Viertes Capitel.

#### Vom Armen-Collecten- und Cassenwesen.

Es existirt zwar hier eine Armentasse, sie hat aber keinen gewissen Fond, sondern die milden Beiträge der Bürgerschaft machen ihre ganze Einnahme aus, und diese werden monatlich durch die Stadtverordneten eingesamlet. Wahre Armen  
der

der Stadt erhalten hieraus einige Unterstützung, fremde Bettler aber werden nicht gebuldet.

Die Collecten, so auf Consens der Churmärkischen Krieger, und Domainen-Cammer in der Stadt angelegt worden, werden mit Zuziehung der Stadtverordneten eingesamlet und berechnet; so wie die Haus-Collecten für auswärtige Dörfer, Kirchen und Schulen gleichmäßig zusammengebracht.

Uebrigens befinden sich in Oberberg folgende Cassen, als:

- 1) Die Königl. Accise-Casse.
- 2) Die — Ziese-Casse.
- 3) Die — Zoll-Casse.
- 4) Die — Salz-Niederlage.
- 5) Die — Toback's-Casse.
- 6) Die — Stempel-Distributions-Casse.
- 7) Die — Fabriken-Steuer-Casse.
- 8) Die Cammerer-Casse.
- 9) Die Armen-Casse.
- 10) Die Schöß-Casse.
- 11) Die Kirchen-Casse.
- 12) Die Servis-Casse.
- 13) Die Stadt- und Bürger-Casse.
- 14) Die Feuer-Casse.

### Fünftes Capitel.

Von den Privilegien, Gerechtsamen, Freyheiten und Gerechtigkeiten  
der Stadt und Bürgerschaft.

**D**aß dem Magistrat die Ober- und Untergerichte, auch das Wahlrecht zustehen, haben wir bereits angeführt, wir bemerken also hier;

## Vom Patronat: Rechte.

Vormals gehörte solches, den Nachrichten im Geheimen: Archiv zu Folge, dem Kloster Chorin; nach einer alten Kirchen: Visitationsordnung von 1577. aber dem Rathe der Stadt. In den darauf erfolgten trübseligen Zeiten, weil Neuendorf eine Filia von der Oderbergischen Pfarre war, kam das Patronat Rechte an das Amt Neuendorf, und mit diesem an das Joachimsthalsche Gymnasium, daher denn noch jetzt das Joachimsthalsche Schul: Directorium Kirchen: Patron, der Magistrat aber seit Altes Patron über die Schule ist.

## Die Abschoßgerechtigkeit

Ist mit dem Untergerichte verbunden, und daher flossen sonst die Abschoßgelder zur Cammercy. Ist und nach erschienenem Edicte von 1782. ist der Abschoß größtentheils aufgehoben, und findet nur alsdenn noch statt, wenn aus der Stadt durch Erbschaft oder Wegziehen Geld außer Landes geht, im Fall mit den Auswärtigen, wohin es gezogen wird, keine wechselseitige Abschoßfreyheit statt hat.

## Von der Zollgerechtigkeit.

Der Zoll ist von jeher landesherrlich gewesen und geblieben, niemals hat er einem Fremden zugehört, er ist aber wohl verpfändet, wie Anno 1403. vom Marggrafen Jobocus an die Stadt Frankfurt an der Oder auf 10 Jahre geschehen, und besonders den Hauptleuten des Amts oder Schlosses Oderberg benzeleget worden. Die Zolleinkünfte von Oderberg wurden nach dem Landbuche von 1375. auf 1400 Schock Groschen jährlich gerechnet. Dies ist sowol von dem Zoll auf der Oder, welcher vormals zu Oderberg, seit 1754. aber zu Hofensaaten und allhier erlegt wird, als auch von dem Waaren: und Güterzoll zu Lande zu verstehen. Hier in Oderberg sind zweyerley Arten der Zollerhebung, als:

1) Der Königliche Zoll, welcher ein sogenannter Nebenzoll ist, und aus dem Land: und Wasserzolle bestehet. Da in Aniehung des letztern nur der Hauptzoll nach Hofensaaten hin verlegt worden, so müssen diejenigen Waaren, welche diesen Hauptzoll nicht berühren, oder die neue Oder nicht passieren, wenn sie zu Oderberg ankommen oder vorbei fahren, hieselbst zollen, wie denn überhaupt alles dasjenige, was von in dem Hauptzoll zu Hofensaaten der ganze Wasserzoll erhoben wird, im Nebenzoll frey passiert.

2) Der Land: und Wasserzoll des Königlichen Joachimsthalschen Schul: Directorii wird durch den Königlichen Neben: Zollamtmann nach einem bestimmten

sondern Tarif erhoben, und an gedachtes Schul: Directorium berechnet. Alle Bücher, die dem Könige zollen, müssen auch den Schulzoll erlegen, Tausser Apotheker: und Specerey: Waaren nebst Lichtern, welche davon frey sind.

Hiezu kommt die dritte Art der Zoll: Erhebung hieselbst, nemlich

3) Der Damm- und Deichselzoll, welcher zur Unterhaltung des Stadtsteinflasters und der Wege seine ursprüngliche Bestimmung hat, und dem Magistrat zustehet, wovon man jedoch nicht weiß, zu welcher Zeit ihm solcher bengelegt worden. Er fließet zur Cammeren, und wird von Zeit zu Zeit auf gewisse Jahre verpachtet.

Von der Zollfreyheit der Oberbergischen Bürgerschaft sind keine Nachrichten vorhanden, wahrscheinlich ist solche auch derselben nie ertheilet worden, da die Stadt viele Jahrhunderte hindurch in einer unbedeutenden Verfassung war.

### Niederlagsgerechtigkeit.

Dieses ist ein vorzügliches Recht für Oberberg gewesen, und wurde auch das Stapelrecht genannt. Es bestand darinn, daß zwischen Stettin und Frankfurt an der Oder nirgends anders eine Niederlage seyn, noch jemand Kaufmannswaaren und Fische anderswo niederlegen sollte, als nur zu Oberberg, wofür ein gewisses erlegt wurde. Schon im 13ten Jahrhundert muß dieses gültig gewesen seyn, denn zu Anfang des 14ten Seculi, nemlich Anno 1317, privilegirte zu Spandow Marggraf Boldemar die Bürger zu Berlin und Cölln mit der Freyheit, ihre Kaufmannswaaren zu Oberberg, jedoch gegen Entrichtung der Gebühren, nicht niederlegen, sondern weiter führen zu dürfen \*). Desgleichen wurde 1483. vom Churfürsten Johann der Vergleich zwischen den Kaufleuten und Bürgern zu Berlin und Cölln mit der Stadt Oberberg wegen der Niederlage bestätigt \*\*). Auch Churfürst Joachim bestätigte Anno 1499. diese Niederlagsgerechtigkeit also, daß von jeder Last Hering oder Fisch 3 gute brandenburgische Pfening, und von jedem gefärbten Tuche 1 guter Pfening, von jedem ungefärbten Tuche aber ein Scherf, wie vorhin, entrichtet werden sollte. Im Jahre 1552. erließ der Oberbergische Rath den Neustadt: Eberswaldschen Bürgern die Niederlage zu Wasser und zu Lande auf ewig, wogegen die Oberberger von dem Deichsel: Pfening: und Fischzoll zu Neustadt: Eberswalde frey gesprochen wurden. Als aber 1634. von der Kants: Cammer die Untergerichte, wegen der rückständigen Urbeede, wieder eingelöst wurden, und der Rath um deren Verbe-

behalt

\*) Myl. Corp. Const. March. Tom. VI. S. I. N. II. col. 3.

\*\*) Ebendasselbst Num. XI. col. 13. 14.

behaltung hat, auch der Churfürst darein willigte, trat der Rath und die Gemeinde zu Oberberg dagegen, nach dem Recess vom 21. May 1634, die Niederlagsgerechtigkeit an den Churfürsten ab, jedoch unter der Bedingung, daß solche baselbst gelassen, und nach keinem andern Ort hin verlegt werden möchte. Und noch unterm 8ten April 1710, wurde von dem Königlichen Geheimen-Rath verabschiedet, daß die Stadt Oberberg bey der Niederlage zu schützen, und die teutschen und französischen Eisenhändler zu Berlin mit ihren Eisen- und andern Waaren Oberberg vorbe- zu schiff-n nicht befugt, sondern baselbst anzulanden und niederzulegen schuldig, wobey es auch bis jetzt sein Verbleiben hat.

### Krugverlag oder Schankgerechtigkeit.

Die Brauerey ist noch eins von den vorzüglichsten Nahrungsgewerben der Oberbergischen Bürger, und wird durch den Krugverlag noch unterstützt. Die Stadt hat folgende Zwangkrüge, zu Lieve, Lunow, Hohensaaten, Parslein, Lüdersdorf, Stolzenhagen, den Zollkrug und die Lieve-Schleuse. Im Jahre 1783. sind in der Stadt 86 Wispel 8 Scheffel Malz, und 28 Wispel 18 Scheffel Brandtweinschroot verbraucht, auch in den Schankkrügen 165½ Tonnen Bier, und 1686 Quart Brandtwein verzapft worden.

### Freye Fischerey.

Nach einer alten archivalischen Nachricht hatte das Städtlein Oberberg im ganzen Kreise ihrer Grenze, in allen Fischwerken, freye Fischung, doch ausgenommen unsers geistlichen Herrn See, welcher vermuthlich dem Abt von Chorin gehörte. Auch nach der Confirmation Churfürsten Joachims 1499. erhielten die Oberbergischen Bürger die Freyheit, auf allen kleinen Wassern, die außerhalb den landesherrlichen Gewässern lagen, und zum Schlosse Oberberg gehörten, die Laachen heißen, darinn zu fischen, wenn sie wollten. Der Mangel an Fischen in neuern Zeiten hat aber diese Gerechtsame sehr heruntergewürdigt. Vor diesem hat es mit dem Lachs- und Stöhrfang folgende Bewandniß gehabt, daß nur diejenigen Fischer, welche vom Amte Neuendorf das Heedewinden-Wehr gepachtet, wenn sie Lachs gefangen, solchen dem Amte angeboten haben, mit den Stöhren aber ist es nicht eben so gehalten worden. Jetzt indessen verkaufen die Pächter solchen Lachs so gut sie können, falls in dem Pacht-Contracte des Wehres nicht etwas besonders ausbedungen ist. Außer den Pächtern des Heedewinden-Wehres haben die übrigen Fischer gegen das Amt Neuendorf keine Verbindlichkeit, mithin auch wegen des Lachs- und Stöhrfanges nicht, noch jemals gehabt.



## Holz-, Mast- und Huthungsfreyheit.

Nach obgedachter archivalischen Nachricht hatte das Städtlein Oberberg in den Amt- Oderbergischen Hölzern und Neuendorfschen Heiden frey lagerholz, freye Holzung an allerley weichem Holze, Bauholz zu ihren Gebäuden auf ihr Ansuchen, auch nebst den beiden Amtsdörfern Lunow und Saaten sowohl in denselben, als auch über die Oder in den Rehnen freye Huthung und Mastung mit ihren Schweinen, Pferden und Vieh. Jetzt hat die Stadt frey Bauholz und zu Brennholz wöchentlich 2 Holztage in den Ehorinschen Amtsförsten, auch jährlich 20 Stück Schweine mastfren, wenn Mastung vorhanden, ferner die Huthung auf dem Bruch in den Rehnen, auch die Koppel- oder Schlangenbucht als ein privatives Huthungsrevier.

## Jagdgerechtigkeit.

Die Stadt hat die niederen Jagden auf dem sogenannten Mönchensfeld und der Bruchfeldmark, so weit die Grenzen der Stadt gehen; sonst aber weiter keine Jagdgerechtigkeit. Die hohe Jagd in hiesiger Gegend gehöret Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ferdinand von Preußen.

## Jahrmärkte und andere Marktgerechtigkeit.

Die Stadt ist mit vier Jahrmärkten privilegirt, wann aber, davon sind keine Urkunden vorhanden. Sie fallen 1) auf den Montag nach Oculi, 2) Montag nach Viti, 3) Montag nach Marien Geburt und 4) Montag vor Martini.

Oderberg hatte auch Anno 1442. vom Churfürsten Friedrich ein Privilegium erhalten, Innhalt welches ein Wochen- oder Fischmarkt allezeit auf den Sonnabend daselbst gehalten und von den unterhalb Oderberg wohnenden, auch die Oder heraufziehenden Fischern besucht werden sollte; welche nach altem Herkommen der landesherrschafft für jeden Kahn mit Fischen einen guten Hecht; nächst dem besten Hechte, den sie haben, zum Zoll erlegen mußten, im entgegengekehrten Falle aber mit Confiskation der Fische, wovon  $\frac{1}{3}$  dem landesherrn, und  $\frac{2}{3}$  der Stadt Oderberg zufielen, bestraft wurden. Und Churfürst Joachim bestärkte im Jahre 1532. diesen Wochenmarkt, nebst dem darüber ertheilten Privilegio. Nach einem Berichte des ehemaligen Amts- Hauptmanns von Fronhöfer zu Oderberg mußten die Fischer bis von Schwedt her, diesseits der Oder, ihre Fische in Oderberg feil bieten, so daß auch Leute von Stettin hieher kamen und Fische kauften. Hieburch ist auch der in neuern Zeiten noch üblich gewesene Zoll-Hecht entstanden, und als die hieher gewidmeten Dörfer ihre Fische unterwärts bequemer verlosen können, haben sie nachher mit dem Zollamte die Vereinbarung getroffen, jähr-

Eee

lich

lich eine gewisse Zahl eingefasener Rechte zu geben, welches noch jetzt also gehalten wird, und wodurch sie des Zwanges entlediget sind.

### Schützengilde.

In vorigen Zeiten soll zwar zu Oberberg eine Schützengilde gewesen seyn, worüber gleichwol keine Urkunden vorhanden sind, jetzt aber existirt dergleichen nicht mehr.

Uebrigens sind im rathhäuslichen Archiv keine alte Privilegien vorhanden.

## Sechstes Capitel.

### Von der Cämmerey, deren Einkünften und Pertinenzien.

Von alten Zeiten her können wir hier nichts nachholen. Die Cämmerey ist diejenige Casse, welche die zum Rathhause gehörigen Einkünfte berechnet. Sie hat ihren approbirtten Etat, der Einnahme und Ausgabe bestimmt, und der Cämmerer ist verbunden, jährlich die Rechnung, nach Vorschrift der Cassen-Edicte und übrigen Verordnungen, zur Revision an die Ober-Rechenammer abzulegen. Wir beziehen uns Kürze halber auf den Cämmerey-Etat, dessen jährliche Einnahme 296 Thal. 16 Gr. 4 Pf. und Ausgabe 274 Thal. 16 Gr. 6 Pf. beträgt; in Ansehung der aufgeführten einzelnen Positionen aber auf die umständliche Ausführung bey den Cämmereyeinkünften von Neustadt, Eberswalde, um so mehr, als hier nichts besonders vorkommt, sondern deshalb völlige Gleichheit obwaltet.

Uebrigens besitzt die Cämmerey keine eigenthümliche Dörfer, und ihre Pertinenzien sind von gar keiner Beträchtlichkeit. Ihr Schuldenzustand beträgt 200 Thaler, dagegen ihr Vermögen nur 217 Thl.

## Siebentes Capitel.

### Von der Stadt- und Bürgercasse und deren Einkünften.

Es ist zwar für die Bürgerschaft eine besondere Stadtcasse vorhanden, sie hat aber noch keinen approbirtten Etat. Ihre Pertinenzien sind indessen 1) das Windmühlensfeld, welches von der darauf stehenden Windmühle also heisset, 2) die Mönchensfel-

der,

der, haben ehemals zu der wüsten Kirche St. Marien gehört, und nachdem solche dem Kloster zu Ehorin geschenkt worden, den Namen Mönchensfelder erhalten. Anno 1735. kaufte solche die Oderbergische Bürger- und Ackerchaft dem damaligen Besitzer, Herrn Holzendorf auf Stolzenhagen, ab, und nutzt sie seit der Zeit eigenthümlich. 3) Das Lindenens-Feld, welches von dem ehemaligen Hauptbesitzer auch also genant wird.

## Achtes Capitel.

Von den bürgerlichen Lasten und Abgaben an den Landesherren und zum gemeinschaftlichen Stadtbesten.

**U**nter die ganz alten städtischen Abgaben gehört:

1) Die Urbeede. Wir haben schon bey Neustadt-Eberswalbe gezeigt, was sie sey, und beziehen uns also darauf. Nach dem Landbuche Kaiser Carls IV. von 1375. mußte Oderberg an Urbeede 14 Mark auf Martini und Walpurgis entrichten, welches 14 Schock und 42 Groschen ausmachte. Nach dem Decret von 1634. betrug die Urbeede jährlich 10 Thal. 16 Gr. und wurde an das Amt Oderberg oder Amt Neuendorf abgeführt. Jetzt wird keine Urbeede mehr bezahlt.

2) Krieges- und Defensionssteuer; eine ehemalige, jetzt ungewöhnliche Abgabe, wovon wir nur hier dies wenige anführen wollen, daß zu den Zeiten des Churfürsten Johann George von 1571. bis 1598, zu jeden 100 Gulden, welche von den Städten der Churmark aufgebracht wurden, die Stadt Oderberg einen Beitrag von 2 Gr. 4 Pf. leisten, auch als Anno 1665. ein Regiment Cavallerie von 1000 Mann von den Churmärktischen Ständen auf Churfürstlichen Befehl errichtet wurde, Oderberg dazu monatlich 12 Thal. 12 Gr. 8 Pf. und 6 Scheffel 2 Meßen Futterkorn beitragen mußte.

3) Schoß wird von den Bürgerhäusern noch entrichtet, und die Cammerer genieset den dritten Theil davon, die übrigen 2tel aber fließen zur Städtecaße.

4) Die Accise ist eine zu bekannte Abgabe, als daß wir hievon etwas sagen sollten. Im Jahre 1687. betrug die Accise von Oderberg 671 Thal. 10 Gr. 8 Pf., und Anno 1783. 2252 Thal. 12 Gr. 8 Pf., Anno 1784. aber 2559 Thal.

5) Wegen der Ziese nehmen wir auf die Neustadt-Eberswalbische Ausführung Bezug. Die sogenannte alte Ziese fließet zur Cammerer, und die neue Ziese nebst dem Scheffelgroschen zur Städtecaße.

6) Der Servis hat im Jahre 1783. betragen 506 Thal. 11 Gr. 4 Pf. Anno 1784. aber 510 Thal. 20 Gr. 1 Pf.

7) Die Fabrikensteuer beträgt ohngefähr 70 Thal. jährlich.

## Neuntes Capitel.

### Von den Schicksalen der Stadt und sonstigen merkwürdigen Begebenheiten.

Hier wollen wir nur aus den aufgefundenen Nachrichten des Königlichen Geheimen Archivs zu Berlin bemerken, daß Anno 1422. die Stadt und Feste Oberberg nebst 2 Dörfern Schönaich und Kapitaen, vom Herzog Hans zu Ratibor und Troppau, an Herrn Bilicken Korwig verkauft, und 1549. diese Stadt mit allen Zubehörungen vom Churfürsten Joachim, dem Marggrafen Hansen für 12468 Thal. so wie hiernächst den 19. May 1640. dem Heermeister Grafen zu Schwarzenberg verschrieben worden.

#### A. Von Kriegesbegebenheiten.

Schon aus den vorhergehenden und im Anfange dieser Stadtgeschichte gleich angeführten Schicksalen der Stadt Oberberg erhellet, daß diese Stadt in dem großen teutschen Kriege dem allgemeinen Unglück, gleich andern Städten, unterworfen gewesen. Denn 1627. beklagte sich Oberberg sehr über Bedrückung der durchgehenden Völker von des Obrist von Arnheim Truppen, und damals lagen 80 Mann newmärkisch Volk im Schlosse, 1637. aber wurde die Stadt von dem Schwedischen General Major Dromark gänzlich eingeäschert. Von der abermaligen schwedischen Belagerung der Festung im Jahre 1639. befindet sich noch eine Relation des damaligen Commandanten von Rötteritz vom 14. Julii 1639, wovon wir den Extract hier \*) mittheilen, im Königlichen Geheimnen Archiv.

Nachdem

\*) „Extract aus des Commandanten zu Oberberg Schreiben vom 14. July Anno 1639., daß die Schweden selbigen ortz blocquiren.“

Der Feindt ist am vergangenen Donnerstage zu mittag zwischen 11 und 12 Uhr vor hier auf den Bergen ankommen, in geschwinder eil 5 batterien gebawet, vnd mit 6 stück (darunter das größte 12 Pfund schießet) etliche stunden mit schießen continuiert,

Nachdem sich 1645. die übrig gebliebenen wenigen Bürger auf die festige Stelle mit kleinen Häuserchen und Hütten auf Pfählen wieder angebauet, so wurden sie durch Feuersbrunst heimgesucht. Im siebenjährigen Kriege sind die Russen

See 3

in

ret, welches aber Gottlob ohne Schaden bey Uns abgegangen, ohne das einem Soldaten den arm weggeschossen, und einen hat ein Splitter, als sie durch die pallisaden oftmahls geschossen, beschädiget, Umb 5 Uhr zu abendt fingen sie an Ihre Mörser zugebranchen, Granaten, Feuer-Kugeln mit vielen schlägen, und großen steinen zuwerffen, der granaten hat eine nicht gespielt, die ist ohngefehr 70 Pfund schwer, die andern, die auß den stücken welche man findet zu erschen, seindt schwerer gewesen. Wie woll sie nun solches werffen bis 2 stunden in die nacht. continuiret, hat es doch, Gott sey davor gedankt, vns keinen schaden gethan, außer dem, daß eine mitten in den Thurm gefallen, vnd mein logement ruiniret. An gemeldeten Tage seindt sie auch die Niegig herauf kommen, vnd aldaar 2 stück aufgesetzt, vnd continuirlich darmit auf die Schanze geschossen, Weiß aber die brustwehr dicke, haben sie nichts darmit ausgerichtet, wie sie an die Pfähle kommen, womit selbiges strohmt eingefasct (dessen Sie sich, wie ich vernehme, nicht versehen gehabt) seindt sie in ihrer Hoffnung betrogen worden, des nachts aber haben sie apprehirt und gewiß große Arbeit gethan, weil aber das Wasser weit aufgetreten haben sie nicht gar nahe kommen können, selbigen Tagt vnd die folgende Nacht habe ich mich, so viel ich gekonnt wegen des sehr großen Wassers auf den werder gegen der Schanze über, verbauet, auch des nachts ein stück dahin bringen lassen, und aufm Morgen Sie dadurch gezwungen, das sie das Lager verlassen, und deslogiren müssen, wie auch die Stück etwas zurück zu führen. Am gedachten Freytags morgen haben sie wieder angefangen auß Stücken zu spielen, vnd Granaten, und Feuer-Kugeln herüber zu werffen, aber auch keinen Schaden gethan; weil sie in den bergen gar sicher liegen, hat man Ihnen mit monsquten keinen abbruch thun können, Mit stücken aber haben wir ihre batterien nicht geschonet, Nachmittage zwischen 2 und 3 Uhr haben sie die stücken und Mörser auf beiden seiten abgeführt, auch bald hernach Vergaderung geschlagen und marchiret, Ich hätte mich solches schleunigen Aufbruchs nicht versehen, und woll wünschen mögen, daß sie mit vns auf einem Lande sein mögen, alsdann wir Ihnen mit Gottes beystande hätten weisen wollen, daß wir auch Soldaten sein, Ich vermüthe fast, Sie werden ehestes zu waser Ihr heill versuchen, welches vns allen gar lieb ist, und sollen sie ob Gott will nichts gewinnen, Ich habe dargegen alle möglichste Anstalt gemacht, Ich habe gestern durch einen Fischer einen aufm Waser gefangen bekommen, weil es aber ein gebührner Schwede, kann man nichts von ihm erfahren Eintemahlen er nicht deutsch redet: Es seint auch ein Corporal und ein Reuter von dem Burchstorffischen Regiment wieder übergelaufen, heute ein Sergeant von dem Pfortischen Regiment, der berichtet, Sie hetten aus allen garnisonen viel commandirtes Volk genommen, vnd auß denen vnd den neuen Regimentern 6 Brigaden gemacht,

in der jetzigen Stadt gewesen, welche auf dem Markt ihr Lager gehabt, und die Stadt gebrandschaget, auch ein paar Häuser geplündert haben, da es ohne Excesse im Kriege nie abzugehen pflegt.

### B. Brandschäden.

Die Anno 1645. am Strande der Ober aufgebaueten Häuser zu Oberberg brannten den 22. Junii 1670. auf die Hälfte, und 1672. den Tag nach Pfingsten ganz und gar ab, so daß Oberberg wieder eine öde Stelle war. Nach dieser Zeit aber ist die Stadt allmählig aufgebauet, auch mit dergleichen Brandschäden verschonet worden.

### C. Wasserschäden.

Die hier vorbeistießende Ober, welche durch Dämme in Schranken gehalten wird, richtet doch zuweilen Schaden an, und macht Durchbrüche. Besonders ist sie Anno 1736. im Sommer sehr hoch gewesen, denn am 16. Julii desselben Jahres war sie in 24 Stunden anderthalb Ellen höher gestiegen, und stand am 26sten desselben Monats gegen sonst gewöhnlichem großen Oderwasser noch 11 Weirichuß 4 Zoll höher, so daß die Leute aus den Häusern an der Wasserseite sich retirirten, und einige Häuser bis an das 2te Stockwerk im Wasser standen. Die begraeseten Wiesen und die Röhnen wurden dadurch sehr verdorben, daher auch das Vieh Mangel an Futter litt. Das große Oderwasser im Frühjahr 1785. hat ebenfalls sehr vielen Schaden angerichtet, indem die am Ufer stehenden Häuser bis über die Hälfte unter Wasser gesetzt waren, auch das anhaltende hohe Wasser dem Heugewinnste sehr nachtheilig gewesen.

### Dritter

gemacht, deren die eine kaum 250, die andern von 300 bis 500 Mann wehren, wieviel der Reuter seyn, wissen sie nicht. Der Feindt hat vergangene nacht in Schwedt gelegen, und saget man, er werde sich zu Greiffenhagen mit den Neumärkischen Truppen, welche der Obrist Raull commandiret, wieder conjungiren ic.

## Dritter Abschnitt.

### Von der geistlichen Verfassung in der Stadt Oberberg.

#### Erstes Capitel.

##### Von der lutherischen St. Nicolaikirche und deren Einkünften.

Die noch stehende Kirche zu Oberberg hat den Namen von dem heiligen Nicolaus; zu welcher Zeit sie erbauet worden, ist nicht anzugeben, und nur so viel mit Wahrheit zu behaupten, daß sie erst nach 1672. ihr Daseyn erhalten. Sie ist nur mittelmäßig groß und niedrig, bestehet größtentheils aus starken Mauern von Feldsteinen; nur die vier Giebelwände, indem sie die Gestalt eines Kreuzes hat, sind oberwärts Fachwerk von starken Balken und Mauersteinen. Im Jahre 1754. ist der alte Thurm von der Kirche abgenommen, und ein neuer von Holz darauf erbauet worden, worinn sich eine Uhr befindet. Der Altar und die Kanzel sind mit Schnitzwerk und Gemälden versehen, die Taufe aber in Gestalt eines Kessels ganz von Holz. Die Orgel bestehet aus 14 Registern nebst dem Pedal, und wurde 1689. neu erbauet aus den colligirten Mitteln der Bürgerschaft, das Rathschor aber in demselben Jahre aus der Cämmerey. Anno 1722. ist die ganze Kirche ausgebessert, so wie Anno 1783. dieselbe nebst dem Thurm.

Die Kirche ist Mater, stehet unter der Angermündischen Inspection, und das Dorf Neuendorf Jilia; hat jetzt zum Patron das Directorium des Joachimschalschen Gymnasii zu Berlin, dessen Chef jetzt Se. Excellenz der Königl. würtliche Geheime Etats- und Justizminister Herr Freyherr von Zedlig ist, als welches die Pfarre zu Oberberg und in dem damit verbundenen Amte Neuendorf vergiebt.

Die Einkünfte der Kirche sind theils beständige, theils zufällige. Erstere bestehen in der Pacht von 32 Morgen Acker, welche bisher auf Zeitpacht ausgethan sind, so daß die Kirche jährlich 105 Thal. dafür erhält, in einem gewissen Schoß von einigen am Kirchhofe belegenen Häusern, so jährlich 2 Thal. 12 Gr. beträgt, und in der Pacht für einige Gärten und Berge, von 5 Thal. jährlich; letztere, die unbeständige Einnahme, ist, was in den Klingebeutel sonntäglich einkommt, für die Kirchensitze, wovon die erledigten Stellen jährlich verkauft oder vermiehet werden, für das Geläute, Leichentuch und Todtenbahre bey Begräbnissen.

Von

## Von dem Gottesdienste.

In dieser Nicolai-Kirche wird alle Sonn- und Festtage lutherischer Gottesdienst gehalten, und des Sonntags Vormittags predigt der Prediger, des Nachmittags aber der Rector. Vierteljährig halten die Reformirten auch ihren Gottesdienst und Communion darinn, zu welchem Ende der reformirte Prediger aus Neustadt-Eberswalde nach Oberberg herüber kommt, und wofür derselbe aus einigen dem Joachimsstiftschen lutherischen Prediger abgenommenen Pfarreinkünften salaririrt wird.

## Von den Predigern bey dieser Kirche.

Es wird zwar nur ein Prediger angesezt, und zwar jederzeit vom Joachimsstiftschen Schul- Directorio, weil dieses Patron der Kirche ist, der Schulrector aber, welcher vom Magistrat vocirt wird, ist als Vesper-Prediger bestellt. Ersterer erhält ein gewisses für Trauen, Laufen, Begräbniß und Beichtgeld, auch Messkorn, und letzterer sein Gehalt aus der Stadtcasse.

So viel man in Erfahrung bringen können, sind folgende Prediger zu Oberberg gewesen:

## a) Vor der Reformation.

Der Prediger Heinrich, 1259.

Der Prediger Thylemann, 1393.

Der Prediger George Franck, hatte 1542. das lehn Johannes des Evangelisten in der Marienkirche zu Neustadt-Eberswalde, und mußte dafür jährlich einen Wispel hart Korn an Officianten, Geld dem dasigen Oberkasten entrichten.

## b) Nach der Reformation.

1) Clemens Körisander, vor Anno 1618.

2) Martin Stenzler, angetreten im Jahre 1618.

3) Benjamin Jahn.

4) Michael Nielsen, aus Wriezen gebürtig, und 1631. Rector zu Freysenwalde, angetreten 1634. und gestorben 1659.

5) Jonas Waldbow, angetreten 1660.

6) Christian Theodor Waldbow, des vorigen Sohn, angetreten 1692.

7) Samuel Gottfried Waldbow, des letztern Bruder und Substitut vom

1707.

8) M.



8) M. Andre, seit 1715.

9) Martin Willam, seit 1719.

10) Johann Melchior Reinicke, seit 1729.

11) Gottlieb Werner Clausius, seit 1753.

12) Herr Friederich Nathanael Gründler, seit 1775. und jetzt.

Die Pfarrwohnung nebst dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden sind in mittelmäßig baulichen Würden. Das Pfarrhaus liegt auf einem Berge, so daß man an der einen Seite vermittelst einer Treppe von 40 Stufen zu demselben hinaufsteigen muß, die Ställe liegen aber unten an der Straße, und die Scheune vor der Stadt. Diese Gebäude werden von Patronen und der Gemeinde gemeinschaftlich unterhalten.

Bei der Pfarre sind an Acker ohngefähr 16 Morgen, und ein Obstberg hinter dem Hause, ein kleiner Garten an der Straße unten, und eine Wiese von etwa 10 Fuder Heu jenseits der Oder in ziemlich gutem Schlage.

Uebrigens ist auch ein Prediger-Witwenhaus hieselbst, welches dem jetzmaligen Pfarrer gehört, weil der Nachfolger es immer kaufen, und in baulichen Würden unterhalten muß.

#### Von den Begräbnißplätzen.

Sonst war sowol der um die St. Nicolaiskirche herum belegene Kirchhof, als auch der um die Rudera der alten St. Mariencapelle belegene kleine Platz zu Begräbnissen für die städtischen Einwohner genuset worden, welche aber schon längst mit Todtengräbern überhäuft waren, und daher endlich 1779. geschlossen werden mußten. Daraus wurde seit dem Jahre 1779. außerhalb der Stadt der Begräbnißplatz auf der Stelle angelegt, die bis dahin als Obst- und Ackerberg dem Joachimsthal'schen Schul- Directorio zugehörte, und von diesem der Stadt gegen einen jährlichen Canon von 10 Thalern in Erbpacht überlassen worden, da er denn vorn an der Straße mit einer massiven Mauer von Feldsteinen umzogen wurde. Er hat übrigens die Größe von ohngefähr 3 Morgen Acker, und ist noch mit verschiedenen Arten von Obstbäumen besetzt, der Boden aber sehr lehmigt und steinig.

Auf der östlichen Seite der Stadt liegt auch in einiger Entfernung der sogenannte Schiffer-Kirchhof, so ein mittelmäßiger Platz ist, auf welchem, seiner

Bestimmung nach, arme vorüberreisende Schiffer, wenn solche hier sterben, oder andere Bettler, begraben werden sollen, jetzt aber auch von andern hiesigen Armen gebraucht wird.

In einiger Entfernung von diesem, weiter ostwärts, liegt übrigens der jüdische Begräbnißplatz, für die sich zu Oberberg aufhaltenden Judenfamilien.

## Zweytes Capitel.

### Von der Schulverfassung und den Schulgebäuden.

Es ist eine Stadtschule in Oberberg, und das Gebäude im Jahre 1718. reparirt worden, worin der Rector freye Wohnung, und zur Information die Knaben hat. Der Küster, oder Cantor honorarius, unterrichtet die Kinder weiblichen Geschlechts. Schulpatron ist der Magistrat.

Ausser dieser Stadtschule sind noch zwey Nebenschulen, wovon die eine reformirt, und die andere lutherisch ist.

## Drittes Capitel.

### Von dem ehemaligen St. Marien-Hospital.

Ausser vorbeschriebener St. Nicolalkirche, als der Parochialkirche der Stadt Oberberg, hat in ehemaligen Zeiten außerhalb der Stadt, und, wie die Urkunden sich ausdrücken, bey Oberberg auf dem sogenannten Barsdin, ein Hospital nebst Kirche, unter der Benennung Marienkirche, gestanden. Nach Serkens Cod. dipl. Brand. Tom. II. p. 392. schenkten schon 1231. die beiden Marggrafen Johann und Otto (villam Barsdin) den nach der slavischen Mundart genannten Flecken Barsdin mit allen Zugehörungen und Gerechtsamen dem Priester Theodoricus und seinen Brüdern, (vermuthlich des Ordens,) um daselbst eine Capelle (claustrum oder Mönchencloster) zur Ehre der Jungfrau Marien, Behufs der daselbst der Herrschaft Dienenden, der Benachbarten, der Flüchtlinge u. zu erbauen. Dieses Gebäude hieß Anno 1233. civitas Dei, und wurde 1234. vom Pabst Gregorius IX. bestätigt. Vermöge des bey Serken pag. 397. befindlichen Schenkungsbriefes des Margr.

Marggrafen Johann von 1258. erhielten die Brüder des Marienfelds, Cistercienser Ordens, vormehldes St. Marien-Hospital, mit allen Gütern, Zehenden, Weinbergen und übrigen Nutzungen, wie solches alles das Hospital von alten Zeiten her besessen, zum Geschenk. Nach den im Königl. Geheimen Archiv zu Berlin noch vorhandenen beiden Urkunden des Brandenburgischen Bischofs Otto und Marggrafen Johann vom Jahre 1259. wurde den Brüdern des Marienfelds, Cistercienser Ordens, (d. i. dem Mönchen-Closter zu Parstein, welches folgend nach Ehorin hin verlegt worden,) dieses Hospital und Kirche nebst allen Zugehörungen geschenkt, auch die Freyheit ertheilet, die Aecker, Weinberge und Bauerhöfe auf dem Baradin zu nutzen und zu gebrauchen; woben zugleich wegen Verwaltung der geistlichen Sachen oder des Gottesdienstes in solchaner Marienkirche durch die Cistercienser Mönche, das mit der Haupt- oder Parochialkirche in Oderberg kein Nachtheil oder Schaden zugefügt würde, die nöthige Einschränkung geschah. Anno 1372. ist das Hospital von Oderberg nach Ehorin hin verlegt, und nach dem Landbuche Kaisers Carl des IV. von 1375. gehörte dem Ehorinschen Kloster das Hospital in Oderberg und der ganze Distrikt, der Brasadyn genannt, zur Hälfte, nebst den daselbst gelegenen Weinbergen und Gärten und aller Gerichtsbarkeit.

Zu solchem Marien-Hospital gehörten auch die sogenannten Mönchsfelder, von beynähe 100 Morgen, welche nach erfolgter Reformation von gewissen Personen, die bey der damaligen landesherrschaft in Ansehen standen, besessen, und Anno 1735. von dem Besizer, dem Herrn von Holzendorf auf Stolzenhagen, an die Oderbergische Bürger- und Ackererschaft verkauft worden, die solche denn noch jetzt eigenthümlich nutzen.

Jetzt, und seit langen Jahren schon, ist indessen diese Kirche eine wüste Stelle, und nichts weiter davon übrig, als ein Theil der einen Front-Mauer, wovon der Portal-Eingang noch ganz stehet, die andern drey Seiten aber sind nach und nach, bis auf das Fundament, meistens abgebrochen, und deren Steine von den Neuanbauenden in Oderberg zu ihren Gebäuden mit verwandt.

Da aber dies Ueberbleibsel des Alterthums jetzt fast mitten in der Stadt steht, so liefert dies, in Zusammenhaltung der Urkunden, welche ihm die Stelle bey der Stadt anweisen, den Beweis, daß Oderberg vormals nicht auf dem jetzigen Orte gestanden haben müsse, wozu noch dessen Bestimmung tritt, daß es als ein Hospital, Behufs der Aussätzigen, die mit der morgenländischen oder sonstigen

Krankheit befaßtet wardt, und nicht in der Stadt gebuldet wurden, ferner Befuß der Flüchtlinge und Benachbarten u. dienen sollte. Es mußte also, wie bey andern Städten, die dergleichen Hospitäler ebenfalls in einiger Entfernung von der Stadt, wie die Andern heut zu Tage noch zeigen, hatten; außerhalb der Stadt gelegen seyn; und der District, worauf es stand, hieß der Darsdin, welcher mit Weinbergen und Höfen versehen seyn sollte; nicht unwahrscheinlich liegt daher die jetzige Stadt auf diesem zum Hospital geschenkten und gewidmeten Districte, weil sonst gar kein Raum bey demselben vorhanden ist.

Uebrigens trifft man jetzt in Oberberg kein Hospital oder dergleichen Anstalt an.



B e s c h r e i b u n g

der Stadt

S t r a u ß b e r g.





## Erster Abschnitt.

Topo- und geographische

B e s c h r e i b u n g

der

**S t a d t   S t r a u ß b e r g .**

---

### Erstes Capitel.

Von dem Ursprunge und Alterthum der Stadt.

**D**ie Stadt Straußberg läßt ihren Ursprung im gräuesten Alterthum zurück. Sie war nach Angabe der bekanntesten märkischen Schriftsteller ein Wohnsitz der Wendin, den Marggraf Albrecht der Bär, als er die nachmalige Mark Brandenburg eingenommen, mit teutschen Völkern besetzte, und ihm die Stadtgerechtigkeitszeit verlieh. Gundling glaubt, daß sie eine Burg zu den Zeiten der ältesten und ersten Marggrafen gewesen, und 1254, (welches von einigen, wiewol nicht richtig, für

für das Erbauungsjahr der Stadt gehalten wird) \*) vom Marggrafen Johann I. mit festen Mauern, Wällen und Gräben befestigt worden sen, vergestalt, daß sie nach Engels Ausdruck zu der Zeit, da man nicht Earthauen und Mauerbrecher im Kriege gebrauchte, einen guten harten Puff hat ausstehen können. Zu gleicher Zeit versah der Marggraf die Stadt mit einem Vogtengerichte und andern ansehnlichen Freyheiten und Vorzügen.

## Zweytes Capitel.

Von dem Namen, Wappen, Lage, Clima, und den Gegenden der Stadt.

Der Name der Stadt ist anfänglich, von dem hier nicht zu Hause gehörenden Vogel Straus hergeleitet worden, welches aber schon Engel in seinen Annalen widerlegt und gezeigt hat, daß solcher vielmehr von dem nahe gelegenen See Straus und den Bergen herrühre, die um denselben u.:o die Stadt liegen. Dieser Name ist nun völlig teutsch, und rührt also nicht von den Wenden, vielmehr aber von ihrem ersten Besizer Marggraf Albrecht dem Bären, oder noch wahrscheinlicher von dessen Nachfolgern her. Nach dem Landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. so wohl als auch nach den vorhandenen alten Urkunden hieß sie auch Strußeberg, Strußberg \*\*).

Das Stadtwappen bestehet in einem Schilde, dessen Feld blau, und worin ein nach der rechten Seite gekehrter, den einen Fuß aufhebender Straus natürlicher Farbe, der in seinem Schnabel einen kleinen schräg liegenden silbernen Schild trägt, in welchem ein schwarzer ausgebreiteter Adler befindlich, zu sehen ist.

Strausberg ist eine Immediatstadt im Ober-Barnimschen Kreise der Mark Brandenburg, 4 Meilen Ostwärts von Berlin, dicht an dem Straus-See gelegen, neben welchem sich verschiedene Berge erstrecken, daher die Stadt im Ganzen genommen von dieser Seite nicht ohne Unnehmlichkeit ist. Das Clima derselben

\*) Des Hrn. Leibm. Möhsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg 2 Th. S. 218.

\*\*) Es gab auch eine Familie genannt Struzberg, da Inhabts obgedachten Landbuches beym Dorfe Predikow die Söhne Struzberge angeführt werden.



dem ist auch der Gesundheit des Menschen sehr zuträglich, da die Stadt auf einer Höhe oder einem Berge liegt, wo durch Winde die Luft gereinigt wird.

Was die umliegenden Gegenden oder benachbarten Städte und Dörfer betrifft: so sind a) gegen Morgen die Städte Mühlberg 3, und Buckow 2 Meilen, die Dörfer Garzau 1, Garzin 1, Hohenstein 1, und Klosterdorf  $\frac{1}{2}$  Meile, b) gegen Mittag die Städte Fürstenwalde 4, Epenick 3, die Dörfer Werder 1, Zindorf  $1\frac{1}{2}$ , Nehfelde 1, Lichtenow 1, Herzfelde 1, Hennickendorf 1, Eggersdorf  $\frac{1}{2}$ , Petershagen 1, Fredersdorf, Bollensdorf und Bogelsdorf  $1\frac{1}{2}$ , Dahlewitz 2, das Amt Rüdersdorf und die Kalkberge  $1\frac{1}{2}$  Meilen, c) gegen Abend die Städte Altlandsberg 1, Bernau 3, und Wiesenthal 3 Meilen, die Dörfer Buchholz 1, Blumberg 2, Wergendorf 1, Wiesenthal 1, und das Flecken Werneuchen 2 Meilen, d) gegen Mitternacht die Städte Neustadt Eberswalde 4, Wriezen 3, und Freyenwalde 3, die Dörfer Sielsdorf  $\frac{1}{2}$ , Hirschfelde 1, Wilkendorf  $\frac{1}{2}$ , Leuenberg 2, Bruno  $2\frac{1}{2}$ , Welsickendorf 2, Prögel 1, Predickow 1, Bruno 1, Frankensfelde  $1\frac{1}{2}$ , und Schulzendorf 2 Meilen von Straußberg entfernt.

### Drittes Capitel.

#### Von den Grenzen der Stadt.

Straußberg grenzet a) gegen Morgen mit Garzau, Hohenstein und Klosterdorf, in welcher Gegend der Hufenschlag von 100 Hufen belegen ist; b) gegen Mitternacht mit Wilkendorf und Sielsdorf, woran die sogenannten Cavel-Länder stoßen; c) gegen Abend mit Wiesendahl, Buchholz, und Altlandsberg, welche Grenze durch das Mühlensfließ von der Sielsdorffschen nach der Wiesendahlschen Mühle und den beiden Stadtseen Jenger und Böso gehalten wird; und d) gegen Mittag mit Eggersdorf, Hennickendorf und Nehfelde und zwar mit der Stadttheide. Uebrigens da alle Grenzen berichtigt sind, herrschen mit den Nachbarn weder keine Streitigkeiten, als nur noch zwischen der Stadt und Hennickendorf wegen des Eigenthums einiger hinter der Stadttheide an der Hennickendorffschen Grenze belegenen Flecke.

## Viertes Capitel.

Von dem Grund und Boden der Stadt, ihren Aeckern, Wiesen, und Gärten, nebst Viehstand.

Der Grund und Boden des städtischen Aekers ist nur mittelmäßig. Der Hufenschlag beträgt 100 Hufen in dreien Feldern, nemlich das Lickmantel, Mittels und Klosterdorfer Feld, wovon 92 Hufen der Bürgerschaft und 8 zur Inspection oder Pastorat gehören; sie hießen nach des Richters Kalle Auffsatz vom Jahre 1671. damals elende Hufen; die Landcäveln aber enthalten 300 Morgen. Die jährliche Ausfaat beträgt an Roggen 33 Wispel 9 Scheffel, Gerste 17 Wispel 16 Scheffel, Hafer 5 Wispel 12 Scheffel, und an Hülsenfrüchten 2 Wispel 5 Scheffel.

An Wiesenwachs befindet sich bey jedem Bürgerhause eine Hauswiese von ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Morgen, welche Wiesen aber sehr schlecht, morastig und kaum werth sind, daß sie gemähet werden, daher auch mit dem Vieh nicht behühlet werden können.

Zu jedem Hause gehört auch ein kleines Gärtchen, welches aber ben nahe eine halbe Meile von der Stadt im sogenannten Postbruche liegt, und außerdem befindet sich bey jedem Hause in der Stadt nebst Hofraum noch ein kleiner Garten.

Der Viehstand betrug im Jahre 1784. an Pferden 52, Pullen und Ochsen 144, Kühen 134, jung Vieh 77, milchenden Schaafen 237, Hammeln und gäse Vieh, mit Ausschluß der Lämmer 477, und an Schweinen 20 Stück.

## Fünftes Capitel.

Von den Gewässern der Stadt.

Ein Fluß befindet sich hier nicht, sondern das merkwürdigste Gewässer ist der dicht an der Stadt liegende See Strauß, welcher diesen Namen von seiner Gestalt haben soll; denn wenn man auf dortigem Thurm ist, so präsentiret er einen großen Vogel; indessen ist dies keine ausgemachte Wahrheit, und dieses Vorgeben wol nur auf

auf Kosten einer fruchtbaren Einbildung verbreitet worden. Beckmann \*) beschreibet denselben folgendermaassen. „Der Strauß bey Straußberg, welche daher auch den Namen hat, selbiger wird eine gute Viertelmeile lang geschätzt. Die Breite ist nicht einerley; jedoch wo sie am größten ist, wird sie bey'm Eise auf 700 Schritt sich belaufen, und die größte Tiefe 15 Klastern seyn \*\*). Er hat seinen Ursprung und Zufluß von etlichen Springen, und dem Wasser, so von der rothen Mühle nicht weit davon gegen Osten herabkommt, treibet hernach etliche zu der Stadt gehörige Mahl-, Schneide- und Walkmühlen, welche von ihm das Wasser bekommen, und fließt von da ab in die Etienitz, einen königlichen See bey Tostorff. Die Fische darin haben den Ruhm, daß sie einen guten Geschmack haben, und sind dieselben Hechte, Kaul, und andere Barbe, Plögen, Silben, zu Zeiten auch Aale, insonderheit aber ist er reich von guten Bleyen und Krebsen, und kann Winters, und Sommerszeit gefischt werden, im Winter mit dem großen Garn, im Sommer mit kleinem Zeuge.,,

Der jetzt lebende Herr Burgemeister Pravig hat vorerwähnten Strauß-See durch einen Fischer ausmessen lassen, und uns davon diese Nachricht mitgetheilet, daß derselbe eine halbe Meile lang und  $\frac{1}{2}$  Meile breit sey, die Tiefe aber zum Theil  $14\frac{1}{2}$ . 12. bis zu 6 Klastern, die Klastern zu 6 Fuß gerechnet, betrage.

Die sonderbaren Veränderungen dieses Sees, daß er sich nemlich zuweilen roth färbt, haben schon die Naturforscher aufmerksam gemacht, und man findet davon, in des Herrn Fr. C. Achards hymnisch-physischen Schriften von 1780, diese Nachricht: daß sich der Strauß-See am 24. Decembers 1737. ganz roth gefärbet habe, und da er kurz darauf eingefroren, so sey das Eis ebenfalls roth gefärbt gewesen, und habe diese Farbe den ganzen Winter behalten. Den 20. März 1752. wurde das Wasser dieses Sees so grün, daß man es zum Mahlen brauchen konnte, man strich damit Bretter an, wovon noch jetzt welche zu sehen sind. Den 15. Januars 1779. bemerkte man gegen 4 Uhr des Nachmittags, da der See ganz gefroren war, in dem Eise rothe Streifen, den 16. des Nachmittages um 3 Uhr wurde die ganze Stadt

§ 9 2

\*) Topographie der Mark Brandenburg, 4 Th. 11 Abtheil. 3 Cap. S. 1107. 1108.

\*\*) Diese Angabe ist meist richtig. Hundertmark hat diesen See einigemal selbst ausgemessen, wovon uns aber dessen Nachrichten mangeln; Lentinger nennt ihn (Opp. Tom. II. Lib. XXV. pag. 841. edit. Küster.) unergründlich, welches er aber nicht ist.

Stadt durch die Nachricht erschreckt, daß sich der See in Blut verwandelt hätte, und von den mit diesem roth gefärbten Wasser angestellten Versuchen meldet der Herr Director Richard folgendes:

„a) daß, wenn das Wasser ruhig eine Zeitlang gestanden hatte, es alle „seine Farbe verlor, und sich eine rothe Materie auf der Oberfläche in Flecken setzte;

„b) diese rothe Materie hat so wenig, wie das Wasser, irgend einen Geruch; als ich sie unter das Vergrößerungsglas brachte, entdeckte ich, daß sie „aus lauter wie in einander gewebten Fasern bestand;

„c) die Galläpfel veränderten die Farbe des Wassers nicht;

„d) durch Hinzuthuung der Auflösungen des Silbers und Bleies in die „Salpetersäure, wurde das durch Filtriren von der färbenden Substanz geschiedene „Wasser nicht im geringsten trübe;

„e) das aufgelösete Weinsteinalz verursachte in diesem Wasser keinen Niederschlag;

„f) dieses durch Papier filtrirte Wasser war ganz ohne Farbe, und die „färbende Substanz blieb in dem Papier zurück.

„Ich schließe aus diesen Versuchen, daß die färbende Materie eine vegetabilische Substanz ist, und im Wasser nur schwimmt, nicht aber in selbigem eigent- „lich aufgelöset ist, indem sie leichter ist, als das Wasser, und durch die bloße Ruhe „sich schon gänzlich von dem Wasser absondert. Die kleine Menge, die ich von die- „sem Wasser erhalten hatte, erlaubte mir nicht eine größere Anzahl und mehr ent- „scheidende Versuche anzustellen.“

Außerdem befinden sich hier noch folgende zur Stadt gehörige Seen, als: 2) der Feuder oder Fenger an der Wiesenbühlischen Grenze, welcher  $\frac{1}{2}$  Meile lang 200 Klafter breit, und 5 Klafter tief ist. 3) Der Böggott, liegt an der Land- berger und Eggersdorffischen Grenze, ist beynähe  $\frac{1}{2}$  Meile lang, 300 Klafter breit und 7 bis 11 Klafter tief. 4) Der sogenannte Herren-See an der Stadtheide, dessen Länge  $\frac{3}{4}$  Meile, Breite 150 Klafter, und Tiefe 2 Klafter beträgt. Hiernächst sind noch zu bemerken 5) der Klostersee und 6) der Egelspuhl.

## Sechstes Capitel.

## Von den Waldungen der Stadt.

Vor dem landsberger Thore liegt die Stadtheide, welche eine private Bürgerheide ist, und aus Eichen- und Fichtenholz besteht. Sie ist Anno 1780. durch den Conducteur Hellwig vermessen, und enthält in ihrer Größe 7185 Morgen 43 □ Ruthen, ist aber zur Zeit noch nicht in Blöcke und Schläge eingetheilt. Die Bürgerschaft erhält hieraus, gegen Bezahlung des Stammgeldes zur Cammeren, das benöthigte Bauholz, desgleichen das Brennholz, wenn zuvor über den jährlichen Bedarf, auf Ansuchen der Churmärkischen Krieger- und Domainen-Cammer, vom hohen Forst-Departement des Königl. General-Directorii die Genehmigung ertheilet worden. Auch geschieht der Haushalt bey dieser Stadtheide in Gemäßheit des approbirten Forst-Deputat-, Holz- und Mast-Etats. Das jährliche Einnahme-Geld-Quantum beträgt 107 Thlr. 7 gr. 5 pf., das Deputatholz 411 Klafter hart und 688 Klafter weich Holz jährlich, wovon der Werth an Gelde auf 589 Thlr. 20 gr., und nach einem 15jährigen Durchschnitte der Werth des verarbeiteten freyen Bau- und Reparaturholzes auf 744 Thlr. 6 gr. 11 pf., des außerordentlichen Holzverkaufs aber auf 293 Thlr. 5 gr. 10 pf. sich beläuft. Ueberhaupt hat die Churmärkische Cammer, durch ein gedrucktes Circular vom 17. Julii 1782, wegen der Forst-Deconomie in den Bürgerheiden, nähere Verhaltungsregeln vorgeschrieben. In alten Nachrichten findet man auch noch wegen der Heide aufgezeichnet, daß Anno 1531. Frentags nach Johannis Baptista das Bößowische Bruch im Straußbergischen Walde angesteckt worden, und solches bey damaliger dünnen Holzzeit ein Erdfeuer veranlaßt hat, welches in 7 Wochen nicht hat gelöschet werden können, wodurch also ein beträchtlicher Theil Holzung verbrannt, und der Stadt ein großer Schade zugefügt ist. Nach der Urkunde Marggrafens Ludwig des Röm. von 1354. zu urtheilen, müßte übrigens diese Holzung sowohl eine Cammeren-, als Bürgerheide, mithin eine gemeinschaftliche Stadtheide seyn.

## Siebentes Capitel.

## Von der innern Beschaffenheit der Stadt.

Strausberg hat in vorigen Zeiten, und besonders während der Regierung der Anhaltischen Marggrafen, mehreres Ansehen denn jezt gehabt, wovon sich manche überzeugende Spuren finden, und nach den vorhandenen Urkunden haben Kaiser Carl IV. sowohl als andere Beherrscher der Mark sich hieselbst öfters aufgehalten. Die Größe der Stadt ist indessen nicht nach den jezt vorhandenen Mauern zu bestimmen, denn diese scheinen neu zu seyn, sondern man muß vielmehr, nach den entdeckten Fundamenten und Spuren von weitläufigen Außenwerken glauben, daß der ältere Umkreis von mehrerer Ausdehnung gewesen ist; so wie selbst die noch vorhandenen Wälle wol nur bloß aus den Zeiten des 30jährigen Krieges herrühren. Diese Meinung wird auch nicht nur dadurch, daß man in den Gärten, zwischen der Briegener Straße und dem Buchhorst, Steinpflaster und Fundamente von aneinanderhängenden Gebäuden entdeckt hat, sondern auch durch die Nachrichten, welche von der ehemaligen Anzahl der Einwohner übrig sind, unterstützt; und da solche nur erst von den Zeiten der Zollerischen Regierung sich anheben, vor derselben aber die Stadt bereits viele Drangsale erlitten hatte: so wird diese angegebene Einwohnerzahl gegen die vorige schon sehr geschwächt und verringert gewesen, und mit der nicht zu vergleichen seyn, die auf die Zeiten der Anhaltischen Regierung, während welcher das Land eine allgemeine Glückseligkeit genoß, und das Gewerbe, auch die Bevölkerung sich ausbreitete, zureichen würde.

Die Stadt hat drey Thore, das Briegener, Müncheberger und Landsberger. Die noch vorhandenen Ueberbleibsel der alten Befestigung und Mauern machen es nicht glaublich, daß die Stadt, wie die Geschichte meldet, so oft hat erobert und verwüstet werden können, wenn man nicht annimmt, daß sie bloß durch Hunger zur Uebergabe gezwungen worden.

Nach alten Nachrichten werden über 700 vorhandene Feuerstellen angegeben, jezt Anno 1784. aber sind außer der Kirche hieselbst vorhanden 236 Häuser mit Ziegeldächern, worunter eins massiv, 63 Scheunen, und 2 wüste Stellen ohne Perzinzen. Von den öffentlichen Gebäuden bemerken wir folgendes:

Das Rathhaus, liegt fast mitten in der Stadt auf einem erhabenen Orte, in gerader Linie mit der St. Marien Kirche, so daß nur eine Reihe Häuser dazwischen

sehen ist. Der Augenschein zeuget von dessen Alterthum, indem alles, nach Gothischer Bauart, von Grund auf mit Feldsteinen gebauet ist, und ob man gleich nicht bestimmen kann, wann es erbauet worden: so will doch Hundertmark, nach seinen Schriften, an dem Giebel ostwärts nicht undeutlich gelesen haben: *Anno Domini MCCCXXXIX. in Vigilia St. Iohannis Baptiste*. In den alten Cämmereyrechnungen, befinden sich folgende Nachrichten: 1508 Dedimus denen die der Rathhuß nedderbrecken 1 Schock. Anno 1544. ist eine starke Reparatur durchgängig am Rathhause vorgenommen, und dasselbe mit 11 eisernen Gittern, neuen Spundboden, Fensterladen, Thüren und neuer Mauerarbeit versehen worden. 1621. ist eine gleichmäßige Reparatur geschehen. Im Jahre 1524. ist, nach Engels Bericht, das Rathhaus noch einmal so lang, als es zuvor gewesen, vom Markte herunter gebauet worden. Es hat tiefe gewölbte Keller, davon der vorderste unter der Rathsstube in vorigen Zeiten zum fremden Bier- und Weinschank gedienet hat, den anseht der eine Rathsbdiener bewohnt, die andern aber sind zu Gefängnissen für solche Uebeltäter, die das Leben verwürket, gebraucht worden, wie man denn nicht ohne Bewunderung annoch die vielen in der Mauer angebrachten eisernen Fesseln sehen kann, womit dergleichen Gefangene an dem ganzen Leibe, an den Armen und Füßen, befestiget werden. Diese Gefängnisse haben auch ihre besondere Namen, als: der Suputh 1c. Die Stuben im Rathhause betreffend: so ist unten zur linken Hand die Raths- und Gerichtsstube, worin zugleich jetzt das rathshäusliche Archiv aufbewahret wird, selbige ist gewölbt, und im Jahre 1524. erweitert worden. Zur rechten Hand war vormals das Zimmer zur Accisestube gewidmet. Ueber dieser Raths- und Gerichtsstube ist in vorigen Zeiten gleichfalls eine Rathsstube gewesen, welche wegen ihrer Lage einen schönen Prospect giebt; es ist zwar dieselbe eine Zeitlang ohne Gebrauch gewesen, Anno 1755. aber wieder erneuert worden, und befindet sich jetzt daselbst ein Theil des rathshäuslichen Archivs, besonders von alten Sachen. In der angebaueten Hälfte des Rathhauses ist die Rathswaage vorhanden, überhaupt aber das ganze innere Gebäude im baufälligen Zustande, und bedarf einer großen Reparatur. Es werden auf dem Rathhause jetzt weder aufbewahrte Antiquitäten vorgezeigt, noch ist daselbst ein Gewehr vorhanden, denn nach einer Nachricht vom Jahre 1713. sind die für die Bürgercompagnie aus Berlin überschickten 50 Stück Flinten unter die Bürger ausgetheilet worden, um sie im Stande zu erhalten, damit der Rest nicht Schaden daran thue.

In vorigen Zeiten hat auch der Rath einen Marstall gehalten, um die kurfürstliche und andere hohe Herrschaften, wenn solche hier angekommen, weiter mit freijem Vorspann zu bedienen. Nachdem aber die Cämmerey durch üble Wirtschaft

schaft des Magistrats in große Schulden gerathen: so hat derselbe weder Pferde noch Knechte weiter unterhalten können, womit also der Warstall gleich beyh Anfangs des 30jährigen Krieges zu Ende gegangen, und wegen bekannter Armuth dieser Stadt nicht wieder hergestellt ist, dagegen mußten die Bürger bey ehemaligen Ablagern die Abführen, wenn solche von den Amtsunterthanen zu Rüdersdorfnicht allein bestellet werden konnten, mit verrichten, woben es auch noch zur Zeit sein Bewenden hat.

Ehedem war auch die Schreiberey als ein öffentliches Gebäude bekannt; wir können uns aber darunter nichts weiter denken, als daß dieses ein Marggräfliches Canzlenhaus gewesen seyn müsse, welches nachhero verkauft worden; denn Churfürst Johann George belehnte den Andreas Bartholt mit gedachter Schreiberey, laut Briefes dadiert Cölln an der Spree Montags nach Craudi 1578. Dieser Andreas Bartholt war Churfürstlich-Brandenburgischer Cammerschreiber, zu Cölln an der Spree wohnhaft, welcher erwehnte Schreiberey nach siebenjährigem Besitze, laut der von ihm darüber ausgestellten Quitung de dato Cölln an der Spree den 17. Junii 1585. an den Rath zu Strausberg für 240 Thlr. verkauft hat.

Ferner gehören zu den publicen Cämmereygebäuden, der Wursthof, der Stadthof und die Badstube, von welcher letzteren hernach mehrere Nachricht folget; desgleichen ein Frenghäuschen am Markt, die rothe Bude genannt, worin der Rathsdienier wohnt, welcher zugleich Marktmeister ist; die *Corps de Garde*, so Anno 1713. ganz neu erbauet worden; die Hauptwache mit 2 Stuben, drey Thorschreiber-, drey Wacht-Häuser, eine Lazarethstube, die Predigerhäuser, Schule und Küsterwohnung, zwey Hirtenhäuser. Vor der Stadt befindet sich das rathhäusliche Vorwerk, die Wohnung des Heidebedienten, der Ziegel- und Kalkofen, die Schneidemühle und die Walkmühle.

Die Stadt hat keine Erleuchtung von öffentlichen Laternen, noch Fontainen oder Wasserkünste. Hieselbst geschiehet übrigens nicht nur die Umwechselung der zweyten Station der fahrenden Post von Berlin nach Briegen an der Oder und Freyenwalde, sondern befindet sich auch ein Königlich Postmeister, dessen fixirtes Gehalt 70 Thlr. jährlich beträgt.



## Zweiter Abschnitt.

### Historisch-politische Beschreibung der Stadt Strausberg.

---

#### Erstes Capitel.

##### Von der Bürgerschaft und den Einwohnern überhaupt.

##### A. Anzahl der Bürger in vorigen und jetzigen Zeiten.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß die ehemalige Anzahl der Einwohner der Stadt Strausberg die gegenwärtige weit übertroffen hat. Die Ursachen dieser Veränderung haben ihren Grund in den traurigen Schicksalen, welche die Stadt so oft betroffen. Daß aber das erstere gewiß ist, können wir aus folgenden historischen Zeugnissen beweisen: Als 1402. die Herzoge von Pommern die Stadt einnahmen, waren nach Engels Zeugniß, über 600 Bürger \*) und 600 Feuerstätten vorhanden, da doch, wie er sich selbst ausdrückt, jetzt (Anno 1596.) nicht mehr denn 229 Bürger innerhalb der Ringmauer sind. Eine große Differenz! 1400. waren in Strausberg 500 Feuerstätten vorhanden. 1573. hatte die Stadt schon dergestalt gelitten, daß nur 235 wirklich bewohnte Feuerstätten vorhanden waren.

In

\*) Wenn 600 Bürger angegeben werden, und man sich deren Familien hingedenkt, überdem auch diejenigen mitrechnet, welche nicht zum Bürgerstande gehörten, z. E. Tagelöhner, Handwerks-Gesellen u. so erscheint keine unbeträchtliche Anzahl von Einwohnern, die vielmehr gewiß über 3000 Seelen stark gewesen, und woraus zugleich ein Schluß auf die damalige Größe der Stadt gemacht werden kann.

In neuern Zeiten haben sich zu Strausberg befunden:

Anno 1781.

Anno 1784.

a) an Hauswirthen mit Inbegriff der Erimirten

Männer 392 415

Frauens 484 490

b) an Kindern " Söhne 346 383

Töchter 362 373

c) an Gefinde " Gefellen 42 56

Knechte und Diener 21 19

Jungens 57 53

Mägde 105 95

zusammen also 1809 1884 Seelen,

worunter Juden 48 47

Böhmen 1 1

Franzosen — 2

mitbegriffen sind;

Jeboch treten dieser Seelenzahl noch hinzu, die vom Militairstande Beurlaubte

Männer 53 41

Frauens 37 43

Kinder, Söhne 16 23

Töchter 37 26

zusammen 143 133

Summa sämtlicher Seelen 1952 2017 Seelen.

Wieviel seit 1680. bis 1785. in Strausberg gebohren und gestorben sind, davon giebt die specielle Nachweisung e) mehrere Auskunft.

B. Vom

e) Verzeichniß der in der Stadt Strausberg seit 1680. bis 1785. Gebohren und Gestorbenen.

In 10 Jahren sind  
gebohren

Gebohrne.	Im Jahre.	Gestorbene.
21	1680	22
29	1681	28
32	1682	27
28	1683	32
35	1684	25
27	1685	21
40	1686	31
36	1687	34
48	1688	36
32	1689	25

In 10 Jahren sind  
gestorben

328

282

In

## B. Vom Bürgerrechte.

Wer in Strausberg als Bürger wohnen und bürgerliche Nahrung treiben will, muß bey dem Magistrat das Bürgerrecht durch Leistung des Bürger-Eides, nach

§§ 2

dem

In 10 Jahren sind geboren	Geborne.	Im Jahre.	Gestorbene.	In 10 Jahren sind gestorben
341	34	1690	26	208
	34	1691	16	
	28	1692	10	
	38	1693	55	
	47	1694	17	
	30	1695	17	
	38	1696	15	
	28	1697	14	
	33	1698	15	
	31	1699	23	
390	36	1700	25	205
	28	1701	23	
	51	1702	18	
	35	1703	13	
	32	1704	18	
	39	1705	14	
	51	1706	24	
	46	1707	20	
	31	1708	26	
	41	1709	24	
398	44	1710	38	338
	34	1711	28	
	37	1712	17	
	36	1713	30	
	37	1714	23	
	42	1715	29	
	32	1716	34	
	42	1717	29	
	45	1718	43	
	49	1719	67	
543	41	1720	56	425
	40	1721	44	
	48	1722	24	
	67	1723	47	
	48	1724	25	
	62	1725	44	
	61	1726	45	
	49	1727	48	
	59	1728	37	
	68	1729	55	

dem vorhandenen gedruckten Formular, und gegen Erlegung eines gewissen Geldes, gewinnen, hiernächst die obliegenden Abgaben und Pflichten dem landesherrn und der

In 10 Jahren sind geboren	Geborne.	Im Jahre.	Gestorbene.	In 10 Jahren sind gestorben
607	56	1730	42	586
	51	1731	39	
	63	1732	57	
	75	1733	68	
	71	1734	50	
	71	1735	39	
	64	1736	44	
	43	1737	122	
	70	1738	72	
	43	1739	53	
629	55	1740	53	596
	47	1741	46	
	51	1742	68	
	64	1743	65	
	66	1744	36	
	63	1745	79	
	54	1746	59	
	82	1747	71	
	70	1748	64	
	77	1749	55	
674	66	1750	80	713
	84	1751	99	
	93	1752	61	
	75	1753	51	
	74	1754	83	
	66	1755	87	
	54	1756	68	
	47	1757	65	
	39	1758	66	
	76	1759	53	
698	56	1760	82	639
	71	1761	54	
	55	1762	56	
	56	1763	101	
	78	1764	67	
	78	1765	44	
	76	1766	41	
	72	1767	57	
	69	1768	79	
	87	1769	58	

der Stadt nach Landesgebrauch und Vorschriften entrichten und leisten. In alten Zeiten haben auch einige Geistliche das Bürgerrecht hieselbst gelbset.

### C. Von der Judenthast.

Bereits im 13ten Jahrhunderte hielt sich zu Straußberg eine ziemliche Anzahl Juden auf, die dem Rathe, laut der alten Cämmereyrechnungen, ein gewisses Schutzgeld bezahlen mußten. Anno 1346. ertheilte Marggraf Ludwig den Juden einen Gnadenbrief, daß sie zur Hälfte mit den Fleischern schlachten und Fleisch verkaufen, also eine Stille halten konnten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts erhielten die hiesigen Juden vom König Friedrich I. ein Generalprivilegium, welches der König Friedrich Wilhelm Anno 1713. bestätigte. Jetzt sind hier 5 Judenfamilien, so ein gentliches Schutzrecht, in Gemäßheit des neuen General-Juden-Privilegiums vom 12 April 1750, genießen, und es beträgt Anno 1784. die Seelenzahl der Juden 47. Sie haben im Privathause eines ihrer Glaubensgenossen ihre Synagoge, und einen eigenen Schulmeister zum Unterrichte ihrer Kinder und zur Anordnung ihres Gottesdienstes. Bey wichtigen Vorfällen als Beschneidungen u. lassen sie einen Rabbi

§ § 3

aus

In 10 Jahren sind gebohren	Gebohrne.	Im Jahre.	Gestorbene.	In 10 Jahren sind gestorben
781	86	1770	102	732
	79	1771	65	
	80	1772	104	
	73	1773	86	
	95	1774	53	
	79	1775	92	
	74	1776	60	
	78	1777	53	
	73	1778	70	
	64	1779	47	
501	97	1780	71	386
	88	1781	63	
	83	1782	56	
	84	1783	62	
	68	1784	72	
	81	1785	63	

Felglich sind in 106 Jahren

5890 gebohren.

5110 gestorben.

und 780 mehr gebohren, als gestorben.

aus Berlin kommen. Sie besitzen auch einen eigenen Kirchhof vor dem landesherrlichen Thore nahe an der Stadt, seit undenklichen Zeiten, welchen Platz sie auf ihre Kosten mit Brettern umzäunet haben.

## Zweytes Capitel.

Von der Bürgerschaft und ihrem Nahrungsgewerbe insonderheit.

Es giebt hier fünf Haupt-Zünngen, als die Tuchmacher-, Schuster-, Fleischer-, Bäcker- und Brauer-Zünng; von welchen erstere die älteste ist, jederzeit ein großes Gewerbe getrieben hat, und alle, ihr von den landesherrn von Zeit zu Zeit ertheilte, Privilegien besitzt. Gegenwärtig ist sie noch die stärkste, und verfertigt sonderlich Woy und Flanell. An Wolle ist Anno 1781. verarbeitet 5444 Stein, den Stein zu 22 Pfund.

Die Fleischer-Zünng ist nicht weniger alt. Die sie betreffende älteste Urkunde, welche das ratshäusliche Archiv aufzuweisen hat, besteht in einem Privilegio Marggrafen Ludewigs, gegeben Berlin auf St. Baptista Tag 1346, worin er den Fleischern und Juden, die miteinander eine Gilde gehabt, gewisse Freyheiten verleiht. Diese Zünng selbst verwahrt aber auch noch in ihrer Gewerkslade alte Statuten.

Das Brauwesen war ehemals ein ansehnliches Gewerbe der Stadt, und das hiesige Bier wurde wegen seiner Güte weit und breit versahren, doch ist es dem Bernauischen nicht gleichgekommen. In der Stadt sind Anno 1784. 32 Braustulen und 49 Brandweinblasen, welche 116 Wispel 4 Scheffel Malz verbrauet, und 42 Wispel 1 Scheffel Brandweinschroot verschwelet hat.

Ueberhaupt ist von den Handwerkern zu merken, daß ein jedes seine besondern Gebräuche und Zusammenkünfte hat, woben allemal ein Mitglied aus dem Magistrats, Collegium Assessor oder Besizer ist, und alle Handwerker, nach publicirtem Reichspatent wegen Abstellung der Handwerksmißbräuche unterm 3. May 1737., ein neues Generalprivilegium erhalten haben. Wer als Meister das erlernte Handwerk ausüben will, muß nach ausgestandenen Lehr- und Wanderjahren, von welchen Lehrern er auch landesherrlich dispensirt zu werden pflegt, ein gewisses entrichten, das Meisterstück vorschriftsmäßig verfertigen und vorlegen, und alle Abgaben leisten, die die übrigen Meister geben müssen.

Wir

Wir wollen aber auch noch zur genauern Uebersicht der in dieser Stadt vorhandenen Handwerker und der Gewerks-Cassen folgende Tabelle vom Jahre 1785. mittheilen:

In Straußberg sind vorhanden an Gewerken.	Dabey sind				Diese Stadtmessner haben:		Jedes Gewerk hat an jährlicher								
	Land- Meister.	Stadt- Meister.	Gesellen.	Jungen.			Einnahme.			Ausgabe.			Verband.		
							thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.
1) Das Luchmachergewerk	—	168	33	28			26	—	—	26	—	—	—	—	—
2) Das Schumachergewerk	—	43	16	6			16	14	10	16	14	10	—	—	—
3) Das Schneidergewerk	6	7	2	—			4	19	10	4	19	10	—	—	—
4) Das Bäckergerwerk	—	5	2	2			2	4	3	2	4	3	—	—	—
5) Das Schlächtergerwerk	—	5	2	1			—	—	—	—	—	—	—	—	—
6) Das Schmiedgerwerk	15	4	2	1			12	—	—	12	—	—	—	—	—
7) Das Raurgerwerk, und von benachbarten Städten	5	3	4	2			16	17	5	13	9	—	3	8	5
8) Das Tischlergerwerk	—	6	3	1			4	6	—	4	6	—	—	—	—
9) Das Stellmachergewerk	2	3	1	1			3	4	—	3	4	—	—	—	—
10) Das Böttchergerwerk	—	4	—	—			3	6	—	3	6	—	—	—	—
11) Das Garnwebergewerk	8	2	1	1			4	7	—	4	7	—	—	—	—
12) Das Müllergerwerk	16	6	5	3			28	—	—	28	—	—	—	—	—

Uebrigens sind gegenwärtig zu Straußberg fünf Fischerfamilien, die auf dem sogenannten Rieß, am See Straus, den sie besischen, wohnen; Anno 1712 waren deren sechs.

### Vom Handel und Commercio.

Wenn vormals diese Stadt Straußberg in Ansehung ihrer bürgerlichen Verfassung, Nahrungsstandes und Gewerbes geblühet hat, so ist dennoch der 30jährige Krieg gewiß die Hauptursach dieses Verfalls. Sie hat sich von diesen Wunden noch nie erholet, und jetzt da die Churmärkischen Städte mit gleichen Kräften an ihrer Verbesserung arbeiten, da das Land volkreicher wird, eine jede Stadt aber, wegen der nicht weiten Entfernung von einander, nur einen kleinen Bezirk des platten Landes mit städtischen Arbeiten versorgen kann, finden sich desto mehrere Schwierigkeiten, wieder empor zu steigen. Der Wachsthum der Städte kann nicht anders zunehmen, als wenn die dorein gehörigen Handwerker in einer großen Anzahl daselbst vorhanden sind, und Unterstützung haben, ihre gefertigten Arbeiten schleunig absetzen und versilbern zu können. Die Städte der Churmark wettsiefern deshalb mit einander, und der Handel nach auswerts ist nur denen eigen, welche eine gute ent-

werder

weder grenz- oder schiffbare Lage haben, da es denn überdem noch schwer hält, mit den Auswärtigen, welche ebenfalls die innere Verarbeitung der Landesproducte stark betreiben, gleichen Preis zu halten. Strausberg kann also in jetzigen Zeiten auf keinen andern Verkehr Anspruch machen, als der selbst im Lande getrieben wird, und dieser kann die Stadt nur nach denjenigen Graden verbessern, als mehrere Bevölkerung des platten Landes in ihrem Bezirke möglich ist und entsteht.

### Drittes Capitel.

#### Vom Militärstande oder der Garnison und vom Canton.

Ehemals hat in Strausberg eine Compagnie des Regiments Seiner Königlich Hoheit des Prinzen von Preußen, hiernächst eine Compagnie des jetzigen von Kowalskischen Garnisonregiments garnisonirt, und zuletzt haben hieselbst einige Compagnien Artillerie gelegen, die aber bey Errichtung des vierten Artillerie-Regiments nach Berlin gezogen worden. Jetzt ist keine Besatzung allhier, ob sie gleich zu mehrerer Aufnahme des bürgerlichen Gewerbes und einer lebhaftern Lebensart gereichen würde, und die Bürgerschaft daher sich solche wünschet.

Diese Stadt gehört zum Canton des Regiments Prinz von Preußen Königlich Hoheit.

### Viertes Capitel.

#### Von Verwaltung der öffentlichen Stadt-, Polizen- und Justiz-Angelegenheiten durch Gerichte und Magistrat.

##### A. Von den Stadtgerichten in vorigen Zeiten.

Schon unter der Regierung der ersten Anhaltischen Marggrafen war zu Strausberg ein Schöppensstuhl, ein in damaligen Zeiten viel bedeutendes Gericht \*), das um so viel ansehnlicher gewesen seyn muß, da hier öfters die Hoffhaltung verschiedener

\*) Beiträge zur juristischen Litteratur in den preussischen Staaten, erste Sammlung S. 215.



hiebener landesherrn war, welche auch die Gerichtseinkünfte davon zogen, und nach dem landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. hatte der landesherr das oberste Gericht hieselbst.

Gleichwie aber die nachfolgenden Beherrscher der Mark Brandenburg, um nur Geld daraus zu ziehen, auf Verpfändung und Verkaufung der Regalien und Domainen verfielen: so geschah es auch, daß Marggraf Friedrich I., nach der Urkunde, datirt Costniz am Dienstage St. Peters Cathedra in der Fasten 1418, dem Rathe zu Straußberg das Gericht mit Zinsen, Renten, Gütern und allen Gerichtseinkünften für 50 Schock böhmischer Groschen wiederkäuflich verkaufte, und ein gleiches that Churfürst Joachim, da nach dessen Verschreibung, datirt Cölln an der Spree am Sonnabend nach dem achten Tage aller Heiligen 1510, Burgemeister und Rathsmänner zu Straußberg, für die Ober-Gerichte, außer den vorbemeldten 50 Schock, noch 40 Gulden bezahlt hatten. Diese Summen sind nie wieder zurück bezahlt, also auch die Gerichte nicht eingelöst worden, sondern dem Magistrate verblieben.

Wir mögen hiebei nicht unangeführt lassen, daß vormals die Städte der Mark Brandenburg, in welchen der Regent das oberste Gericht hatte, dem Gerichtszwange eines Landesherrlichen Voigts unterworfen, und dergleichen Voigte zu Straußberg bis 1418. vorhanden waren; so wie denn auch Anno 1361. Thomas von Waldau Voigt zu Straußberg gewesen ist. Als aber der Rath diese Gerichte gekauft hatte: so bestellte er unter landesherrlicher Genehmigung Schulden, d. i. Richter, zu Pflege der rechtshängigen Sachen. Anno 1375. war indessen Betkin Rudow schon Schulze in Straußberg, gewiß in Ansehung der Unter-Gerichtsbarkeit, welche damals dem Rathe zustand.

Jetzt wird der Justiz-Burgemeister vom hohen Justiz-Departement, Namens des Königs, bestellet.

Da übrigens der Magistrat die Ober-Gerichte hat, und solche auch in vor kommenden Fällen exerciret: so ist hier nur noch anzuführen, daß, wenn Delinquenten abgestraft werden, der Scharfrichter aus Berlin die Execution verrichten muß, weil der Scharfrichter zu Straußberg nur die Feldmeistererey besizet, und sich nicht damit befassen darf. Die Executionen geschehen auf dem nahe an der Stadt belegenen Galgenberge.

## B. Von dem Magistratscollegio in ältern und neuern Zeiten.

Der Strausbergische Rath in ehemaligen Zeiten, bestehend aus Bürgermeistern und Rathmännern, verwaltete bloß die städtischen Polizeianglegenheiten, und hatte mit Rechtsfachen nichts zu thun, welche für den landesherrlichen Voigt gehörten. Marggraf Ludwig der Kömer, welcher 1354. den Rath zu Strausberg mit dem Wahlrechte beliehe, sorgte sehr für das Wohl dieses Rathes, und suchte dessen Ansehen zu befördern; er nannte in seinen Urkunden die Mitglieder desselben weise und bescheidene Leute, eine Characterisirung, welche in damaligen Zeiten viel ausdrückte.

Es war ehemals hier, eben so wie in andern Städten, die doppelte Besetzung des Magistratscollegii, nemlich zwei Bürgermeister und zwei Personen zu jeder Rathmannsstelle, die jährlich alternirten, und letztere hießen alle Herren nach der Beforgung die ihnen oblag, weshalb wir uns auf die Neustadt, Eberswaldische Geschichte beziehen.

Da indessen die vormalige rathhäusliche Verwaltung größtentheils nur nach den Einsichten der Magistratsglieder willkürlich geschah, und deshalb eigennützige Personen mancherley schädliche Absichten ins Werk setzten: so war es eine natürliche Folge, wenn überhaupt mit den Einkünften des Rathhauses oder der Cammeren übel hausgehalten wurde. Der nach dem 30jährigen Kriege zum Stande gekommene Commissionsrecess von 1653. enthielt zwar die Vorschriften, wie der Magistrat in der Folge handeln sollte; es mußten aber die Glieder desselben, wegen der starken Schulden des Rathhauses, umsonst ihre Dienste leisten, und daher wollte nach der Alten Absterben sich niemand zu solchem Amte mehr gebrauchen lassen, bis durch ein Churfürstliches Decret vom 22. März 1660. festgesetzt wurde, daß keiner von den neu confirmirten Rathsgliedern weiter, als nur so lange er dem Rathhause aufwartete, Rede und Antwort geben sollte. Jetzt wird das rathhäusliche Wesen nach den erteilten neuern Instructionen, und in Gemäßheit des rathhäuslichen Reglements vom 2ten August 1739, verwaltet, worauf der Ober-Barnimische Steuerrath vorzüglich mit halten muß.

In Anno 1785. ist das Magistratscollegium zu Strausberg mit folgenden fünf Gliedern besetzt:

- 1) Dem Director und Justiz-Bürgermeister Herrn Alexander Fridrich Perlig;
- 2) Dem

- 2) Dem Völlgen-Burgemeister, Proconsul und Cammerer Herrn Johann Friedrich Prawig;
- 3) Dem dritten Burgemeister Herrn George Rasby, welcher zugleich die Aufsicht über die Stadtheide hat;
- 4) Dem Stadt- und Justiz-Secretair Herrn Constans Leopold Ludwig Steffek, und
- 5) dem Rathmanne (die Rathmannsstelle ist jetzt vacant).

Uebrigens bemerken wir, daß der Magistrat in Justizsachen unter dem Berlinischen Hof- und Cammer-Gerichte steht, und von seinen Sentenzen dahin appellirt wird; in Völlgensachen aber unter der Churmärkischen Krieger- und Domainen-Cammer, desgleichen unter dem jedesmaligen Steuer-Rathe des Ober-Barnimischen Kreises, welches jetzt der Herr Krieger-Rath Johann Christian Friedrich Schwieger ist.

### C. Namentliches Verzeichniß der dirigirenden Burgemeister in alten und neuen Zeiten bis jetzt.

Wir können hier kein chronologisches Verzeichniß davon mittheilen, sondern müssen uns auf die vorhandenen wenigen Nachrichten hieben einschränken.

- 1) Hans Belendorf, Burgemeister Anno 1521.
- 2) Hans Heeken                   "                   "   1536.
- 3) Jacob Wedingen               "               "   1538.
- 4) Andreas Lindholz           "           "   1541.
- 5) Christian Kalle, Richter und Burgemeister von 1660. bis 1673, starb im letztgedachten Jahre.
- 6) Johann Richter, dirigirender Burgemeister und Richter, starb Anno 1718.
- 7) Peter Siegfried Pape, Director und Richter, ist im Jahre 1745. gestorben.
- 8) Johann Christoph Wolff, Director und Richter, Anno 1772. gestorben.

9) Carl Friderich Mertens, Director und Richter, wurde 1776. wegen begangener Malversationen cassirt, und starb 1784. in den dürftigsten Umständen zu Berlin.

10) Herr Alexander Friderich Perlig, jetziger Director und Richter.

#### D. Von den Stadtverordneten oder Viertelsmeistern.

Aus den in ältern Zeiten gewesenen Gerichtsschöppen sind die Stadtverordneten entstanden, welche jedoch erst mit Ende des vorigen Jahrhunderts ihren Anfang genommen haben; anfänglich waren beständig sechs, seit 1782. aber sind deren nur viere. Ihre Bestimmung ist die nemliche, welche bereits bey Neustadt-Eberswalde angeführt worden.

### Fünftes Capitel.

#### Von andern öffentlichen Civilämtern und Bedienungen.

**B**ey der Accise ist ein Einnehmer, welcher jetzt zugleich Zolleinnehmer ist, ein Accisecontrolleur, zween Commis und 3 Thorschreiber.

Auch sind jetzt in Strausberg zween Ziesemeister, wovon der eine die landschaftliche und der andere die königliche Ziese erhebet und berechnet. Ein Stadtphysicus befindet sich hieselbst nicht, wol aber zween Stadtchirurgi, eine Medicin-Apotheke, zwey approbirte Hebammen, fünf Tobacks- und vier Coffee-Distributeurs.

### Sechstes Capitel.

#### Von der Polizeyverfassung.

**N**ach Strausberg hat vom Churfürst Joachim I. Anno 1515. am Mittewoch nach Divisionis Apostolorum eine Polizeyordnung erhalten; wir nehmen deshalb, und um nicht unnötig weitläufig zu werden, auf die bey Neustadt-Eberswalde mitgetheilte Polizeyordnung desselben Jahres Bezug. Eine neuere besondere Stadt-Polizey-Ordnung existirt nicht, sondern es wird jetzt in Polizeysachen, was sowol die Reinlichkeit der Stadt, Unterhaltung des Stadtpflasters, der Wege und Brücken, als auch die den Bäckern und Brauern zu ertheilenden Lizenzen, desgleichen die Aufsicht

Aufsicht über reichliche Elle, Maas und Gewicht betriffe, nach dem rathhäuslichen Reglement und den dieweil ergangenen Edicten und Verordnungen verfahren; so wie denn auch übrigens die Feueranstalten sehr gut eingerichtet, und im 1785sten Jahre 82 öffentliche und Privat-Brunnen, desgleichen 2 metallene, 353 hölzerne Spritzen, 37 Feuerleitern, 261 Feuerreimer, 21 Feuerhaken und 19 Wasserkrufen in der Stadt vorhanden sind.

Auch findet man Nachrichten, daß in den ältesten Zeiten hieselbst eine öffentliche Badstube \*) gewesen, die vom Magistrat verschiedene Gerechtigkeiten gehabt, und nachgehends, jedoch mit Vorbehaltung gewisser Freyheiten, verkauft worden, auch daß viele Bader sich hier aufgehalten haben.

## Siebentes Capitel.

### Von dem Armen-Collecten- und Cassenwesen.

Was das Armenwesen betrifft: so ist eine besondere Armenkasse errichtet, wozu monatlich ein jedes ordinaires Bürgerhaus 6 pf., ein Bürger so etwas bessere Nahrung hat 1 gr., und der in guter Nahrung steht 2 gr. giebt, welches mit Inbegriff des monatlichen Beytrags der Cämmereycasse à 8 gr. und der 4 bis 8 gr. von jedwedem, so das Bürgerrecht gewinnt, oder einen Kauf schließt, zusammen 6 Thl. 15 gr. beträgt. Diese Gelder werden monatlich zu Rathhause an die bedürftigen Stadtarmen ausgetheilet, und darüber Rechnung geführt; auch bekommen die Reisenden, die nicht zu leben haben, davon einen Zehrgröschen. Betteln aber wird durchaus nicht geduldet, und ist das Almosengeben bey 2 Thl. Strafe verboten worden.

Die Hauscollecten werden durch die Stadtverordneten von Haus zu Haus, die Kirchencollecten aber mittelst Aussetzung der Becken vor den Kirchthüren eingesamlet.

III 3

An

\*) Von dem Ursprunge der öffentlichen Badstuben, besonders in der Mark, und deren Nothwendigkeit, findet man mehrere Nachrichten in des Herrn Leibmedicus Möhsen Geschichte der Wissenschaften der Mark Brandenburg, 2 Th. S. 283. u. ff.

An Cassen sind hieselbst a) Königlische, 1) die Accise, 2) Zoll, 3) Ziese, 4) Fabrikensteuer, 5) Servis, 6) Stempel, b) Rathhäusliche, 7) die Cämmerey, 8) Stadt, 9) Schoß, 10) Feuer, 11) Forst, und 12) Armen, Cassen.

## Achtes Capitel.

### Von den Privilegien, Gerechtsamen, Freyheiten und Gerechtigkeiten der Stadt und Bürgerschaft.

**M**arggraf Johann, der Anno 1254. der Stadt Straußberg das erste Ansehen gab, soll auch dieselbe und den Rath mit herrlichen Privilegien versehen, und ihm darin vorzügliche Gerechtsame ertheilet haben, die aber jetzt ganz unbekannt sind; denn obgleich das Rathhaus niemals abgebrannt ist, so sind dennoch die allerersten Begnadigungsbriefe verlohren gegangen, besonders da Anno 1402. Dieterich von Quigow die Stadt einnahm, und sie fast aller ihrer Privilegien, gewiß aus Volksthum, beraubte, auch darauf die Hussiten im Jahre 1432, nach Eroberung dieser Stadt, dieselbe anzündeten, und sich mit Wegnahme der übrigen Privilegien zu bereichern suchten. Der traurige Zustand, in welchen dadurch Stadt und Rath versetzt worden, ist wol die Ursache, daß man keine Erneuerungen nachgesucht hat. Indessen verwahrt das rathhäusliche Archiv noch über 40 Stück Urkunden, worunter das älteste vom Jahre 1321. ist. Wir kommen nun auf die Rechte und Freyheiten der Stadt.

### Von den Ober- und Unter-Gerichten.

Daß ursprünglich das oberste Gericht zu Straußberg dem landesherrn gehöret hat, nachher aber in den Jahren 1418. und 1510. dem Rathe verpfändet oder wiederkäuflich verkauft worden, und daß die Obergerichte nie wieder eingelöst, sondern dem Magistrate verblieben sind, haben wir bereits im vierten Capitel dieses zweiten Abschnittes umständlich angeführt, daher wir uns Kürze halber hier nur darauf beziehen wollen. Die Untergerichte hingegen sind dem Rathe schon durch das Privilegium des Marggrafen Ludwig des Römers von 1354. bezeuget, indem zugleich die Bürger mit dem *jure de non evocando* begnadiget worden; denn es wird darin gesagt, daß die Bürger nur in handhaftigen Thaten vor dem landesherrlichen Voigt, sonst aber lediglich vor ihrem eigenen Richter oder Schulzen zu Rechte stehen sollen, und dieses wird auch in des Königs Wenceslaus von Böhmen Anno 1373. ertheiltem Privilegio bestätigt. Zu Verwaltung der Untergerichtsbarkeit in Straußberg ist also

also seit 1354. ein Schulze, d. i. Richter bestellt, und solcher Anno 1375, wie vorhin angeführt, Bertin Rudow gewesen, welchem Schulzen nachher die Verwaltung der Obergerichte ebenfalls mit aufgetragen worden.

### Vom Wahlrechte des Magistrats.

Nach den vorhandenen Urkunden belehnte und privilegierte Marggraf Lubwig der Röhner, am Tage Pfisch 1354, den Rath zu Strausberg mit dem Rechte, Burgemeister, Rathmänner, Richter und Schöppen zu wählen. Und Anno 1436. hat der Rath zu Berlin und Cölln, den Rath zu Strausberg mit den Bürgern hieselbst wegen eines Mißverständnisses, so daher entstanden, daß die letzteren von dem ersteren gefordert, zwey Cämmerer, zwey Baumeister und einen Richter aus ihrem Mittel zu wählen, welches der Rath nicht für gut gefunden, vertragen.

Der Magistrat befindet sich noch jetzt in der freyen Ausübung der Rathswahl.

### Vom Patronatrechte.

Inhalts Kaiser Carl des IVten landbuch von 1375. hatte der landesherr das Patronatrecht, und noch jetzt stehet dasselbe über die Kirche dem Könige zu, in dessen Namen solches das Oberconsistorium wahrnimmt. Ueber die Stadtschule aber exercirt der Magistrat das Patronatrecht.

### Von der Münzgerechtigkeit.

Diese Gerechtigkeit bestand in der Freyheit, gleich vielen andern Märkischen Städten, kleine Münze oder Pfennige zu schlagen, welche der Magistrat auch vor Zeiten in Ausübung gebracht, indem sich in den vorhandenen Nachrichten findet, daß ehemals ein Münzer hier gewesen. 1369. gehörte Strausberg zu den Münzsteden (oder Münzstätten) der Stadt Berlin, wie solches aus der Urkunde erhellet, darin in diesem Jahr Marggraf Otto von Brandenburg die Münze an die mittelmärkischen Städte und Vasallen für 6500 Mark Silbers überläßt \*). Nach des Churfürsten Joachim I. Zeiten sind die Münzstädte in der Mark nach und nach eingegangen, so daß nur in Berlin allein noch ausgemünzet worden, und Strausberg hat sich dieses Rechts wegen der eingetretenen unglücklichen Periode wol von selbst begeben müssen.

Fort

\*) Gerken Cod. diplom. Brandenb. T. II. p. 644.

## Von der Abschößgerechtigkeit.

Was bey Neustadt, Eberswalde davon gesagt worden, ist auch hier anwendbar, und wir beziehen uns daher darauf.

## Von der Holzfreyheit.

Die Strausbergische Bürgerschaft befindet sich seit den ältesten Zeiten in Ausübung der Holzungsgerechtigkeit, und sie erhält nebst den dazu Berechtigten aus der Bürgerheide jährlich an freyem Deputatsbrennholz 633 Klafter Eichen und 1268 Klafter Kiefern, in Gemäßheit des approbirten Erats; desgleichen auch das nöthigste Bauholz, wenn zuvörderst dessen Bedarf vom hohen Forstdepartement des General-Directorii genehmiget worden, frey angewiesen und verabsolgt.

## Von der Mastfreyheit.

Mit der Holzungsfreyheit der Bürgerschaft ist zugleich die freye Mast verknüpft, und zwar dergestalt, daß, wenn ganze Mast vorhanden ist, jeder bewohnter Bürger ein ganzes und jeder unbewohnter Bürger ein halbes Schwein ganz frey und unentgeltlich, außer dem Hücherlohn, in die Mast treiben und fett machen kann; die Anzahl solcher Freyschweine beträgt nach dem Etat von Trinitatis 1777. 355 Stück.

## Von der freyen Hütung und Weide.

In der Stadtheide hat auch die Strausbergische Bürgerschaft freye Weide, ihre beste Hütung aber liegt im sogenannten Postbruche.

## Von der Jagdgerechtigkeit und dem Jagdlaufen.

Die Jagd-Freyheit oder Gerechtigkeit soll auf alten Documenten und Confirmationen beruhen. In dem Rescripte, so Churfürst Joachim II. Anno 1543. deshalb ergehen lassen, steht: „Obwol in den Copien Ihrer Privilegien, die das malen gemeldeter Rath der Jagd halben producirt, kein Wort von der Jagd zu finden: so wollen Seine Churfürstliche Gnaden doch dieselbe mit dem Rath nicht disputiren, sondern lassen es in dieser Sache bey den Vorseiden, so Sie Thuen geben, bewenden.“ Unterm 16. Septembers 1710. ist aber ein Recess, Namens Seiner Königlichen Majestät, mit der Stadt Strausberg geschlossen, welcher untterm 5. Decembers 1710. und nachgehends untterm 16. August 1713. confirmirt worden, Inhabts welchen die Stadt Strausberg die Jagden an des Königes Majestät, gegen ein jährliches Aequivalent von 6 Stück Schmalztieren und 6 Stück Haafen, welche



welche der Magistrat unter sich theilet, abgetreten, und woben es auch noch zur Zeit sein Verbleiben hat.

Was hiernächst das sogenannte Jagdlaufen betrifft, welches sonst darin bestand, daß die Einwohner bey Vertilgung schädlicher Raubthiere, als Wölfe und Füchse, gebraucht wurden, und zu deren Veytreibung auf eine mäßsame und dem Gewerbe nachtheilige Art behüßlich seyn mußten: so war davon, nach den Wolfsjagd-Edicten vom 14. Novembers 1688. und 3. Februars 1708, außer dem regierenden Burgesmeister, Richter, Stadtschreiber und Accisebedienten, keiner bestreuet. Hierüber nun, indem dadurch die Handwerker in ihrer Handtierung oft gestöhret, und auch alte Leute ohne Unterschied dazu gezwungen, und von den Jagdbedienten auch wol übel behandelt wurden, entstanden häufige Klagen und Beschwerben, und diese so wohl als der klägliche Zustand der Stadt veranlaßten die landesherrlichen Decrete, Eöln an der Spree vom 10. Septembers 1688. und Oranienburg vom 30. Januars 1705, wornach diese Stadt Straussberg nicht mehr als 12 Personen zu den Wolfsjagden stellen sollte, und bis 1711. gestellet hat; jezt weiß man auch nicht, daß dies Geschäfte, Raubthiere vertilgen zu helfen, jemanden zur last fällt. Uebrigens ist bey dieser Gelegenheit zu gedenken, daß der Stadt Straussberg zu dem auf dem Hangelberge Anno 1656. angelegten, und aus 184 Ruthen bestandenen, Wolfsgarten auf ihr Antheil 30 Ruthen zu verfertigen aufgelegt worden, ohngeachtet man bey der Reparation des Gartens 52 Ruthen daraus machen wollte; weil aber damals wenige Bürger vorhanden waren, so wurden sie mit dem damaligen Heidereuter eins, ihm für jede Ruthe 1 Thlr. zu geben, welcher dafür ihren Antheil in Stand bringen mußte. So lange nun dieser Antheil in baulichen Würden erhalten wurde, waren die Bürger vom Jagdlaufen bestreuet; nachdem aber dieser Wolfsgarten nach der Zeit gänzlich verfallen und eingegangen, und Seine Königl. Majestät in derselben Heide an einem bequemen Orte einen neuen Wolfsgarten erbauen und anlegen ließen: so erging die Verordnung, datirt Eöln den 19. Octobers 1705, daß alle diejenigen, so den vorigen Wolfsgarten zu machen schuldig gewesen, ihr Antheil und Sach auch an diesem neu angelegten Wolfsgarten, erbauen und anfertigen sollten; welche Bürger und Unterthanen sich hiebey säumig und nachlässig erweisen würden, deren Antheil sollte für Geld verfertiget, und sodann von denenselben sothanes Geld, nebst einer besondern Strafe wegen ihres Ungehorsams und Nachlässigkeit, abgefordert und bengetrieben werden. Wegen der Wolfsjagden hat es bey der im Reglement vom 20. Januars 1734. (Myl. Corp. Const. March, Part. IV. Sect. 1. Cap. II, n. CXXXVII, p. 766. lqq.) enthaltenen Vorschrift noch jezt sein unveränderliches Bewenden, nur werden die Fabricanten und Manufacturisten zur Winterszeit davon gänzlich bestreuet, in Gemäßheit der Königl. Cabinetsordre vom 3. Junii

1776. und des darauf unterm 12. desselben an die Ehurmärtsche, Neumärtsche, Pommersche, Elevesche, litchauische, Ostpreussische und Westpreussische Krieger, und Domainen-Cammern auch Brombergische Cammer, Deputation ergangenen Rescripts. Erwähnte Königliche Cabinetsordre lautet also:

„Seine Königliche Majestät von Preussen 12. Unser allergnädigster Herr remittiren anliegend an Dero General-Directorium der Fabricanten zu Neubamm „Vorstellung vom 1sten dieses, worinn dieselben, daß sie zum großen Nachtheil ihrer „Handhierung bey der Wolfsjagd des Winters mit gebraucht würden, allerunterst „thänigst anzeigen; und da Seine Königliche Majestät schlechterdings nicht wollen, „daß Fabricanten und Manufacturiers zu Wolfsjagden gebraucht, und dadurch in „ihrem Gewerbe und Handhierung gestöhret werden, vielmehr davon gänzlich frey, „gesprochen und dispensiret, und die Wölfe mit Eisens eingefangen werden sollen: „so befehlen Höchstieselben allergnädigst Dero General- 12. Directorio, hiernach „das nöthige, bey Strafe der Karre für den Jäger, der einen Fabricanten und „Manufacturier dazu zwingen wollte, überall zu veranlassen, und daß Seine Kö- „nigliche Majestät höchster Wille darunter auf das pünctlichste befolgt werden müsse, „aufs genaueste zu vigiliren. Stargard den 3. Juny 1776.

Friderich.

An das General-Directorium.

### Von der Zollgerechtigkeit.

Die Zollgerechtigkeit, die in einem Landzolle bestehet, gehöret jetzt nicht mehr der Stadt, sondern dem Könige, der ihn, durch einen eigenen Zollverwalter, von allen durchgehenden Waaren, imgleichen Wagen und Pferden erheben läßt; wovon aber die Bedürfnisse der Stadt ausgenommen sind. Die Stadt ist ehemals und schon sehr lange mit dieser Zollgerechtigkeit begabet gewesen, indem 1321. Herzog Rudolph von Sachsen die Bürger zu Müncheberg von dem Strausbergischen Zolle befreiete \*). Und 1354. am Tage Priscä bestätigte Marggraf Ludwig der Stadt Strausberg ihre Privilegien und auch den Zoll. Nach dem landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. gehörte dem Magistrate der Zoll. Uebrigens wurden 1515. Mittheils nach Creuzes, Erhebung den Strausbergischen die Privilegien über den Zoll vom Churfürsten Joachim I. aufs neue mitgetheilet und bestätigt, nachdem ihre Briefe verbrannt waren \*\*). Auf welche Art aber der Magistrat oder die Stadt nachher

\*) Gercken Cod. dipl. T. IV. p. 545.

\*\*) Engel.

nachher um diese Zollgerechtigkeit gekommen ist, davon haben wir keine Nachrichten. Indessen soll der Königliche Zolltarif sich jetzt bey weitem nicht so hoch, als ihn ehemals der Magistrat festgesetzt hat, belaufen. Die Cämmerey hat noch bis jetzt den Stadt- oder Dammzoll behalten, und zeitlich zum Besten der Cämmerey verpachtet, er soll jedoch gegen die vorigen Zeiten sehr eingeschränkt seyn.

### Von der Zollfreyheit.

Ob diese Stadt gleich nicht in der Neumärkischen Zollrolle vom 15. Septembris 1660. unter den 7 Freystädten der Mark Brandenburg stehet; so ist sie doch wegen des vormals getriebenen Handels von den landesherrlichen Zöllen befreuet gewesen. Es hat aber diese Zollfreyheit, wenn sie nicht eher aufhöret, dennoch seit dem Jahre 1715. gänzlich ihre Endschafft \*) erreichter.

### Vom Krugverlage.

Auch ist der Rath oder die Stadt Straußberg von dem landesherrn mit dem Krugverlage belehnet worden. Sie hat jetzt zehen Schankkrüge, in welchen Anno 1784. verzapfet sind 357½ Tonnen Bier, und 1585. Quart Brandtwein.

### Von den Jahrmärkten.

Deren werden jetzt in Straußberg fünfe gehalten: 1) Montags nach Fastnacht, 2) Montags vor Ostern, 3) Montags vor Pfingsten, und zugleich Viehmarkt, 4) Montags vor Michaelis, zugleich auch Vieh- und Pferdemarkt, und 5) Montags nach dem dritten Advent.

### Von der Schützengilde.

Ehemals war auch eine Schützengilde zu Straußberg, welcher vom Churfürsten Johann George, sub dato Edlnn an der Spree Montags nach Margarethen 1588, ein eigenes Privilegium ertheilet worden. Wie noch die Städte selbst Mülig unterhalten, und die Bürger in eigener Person mit zu Felde ziehen mußten, war diese Einrichtung, um sich im Schießen zu üben, löblich; seitdem aber diese Verfassung aufgehört hat, und von den landesregenten ein beständiges Kriegesheer auf den Weinen gehalten worden, gehöret diese ehemalige Freyheit, welche auch noch von einigen Städten mit landesherrlicher Venehmigung in der Folge beybehalten ist, zu

Kff 2

den

\*) S. die historisch-politischen Beyträge, die königlich preussischen und benachbarten Staaten betreffend, 1 Theil, S. 75.

den unnöthigen Dingen, und wird nur zum Vergnügen der Bürgerschaft erlaubt. Die meisten Städte haben jedoch davon von selbst abgestanden, und in Strausberg ist dieses Scheibenschießen schon seit langen Jahren außer Gewohnheit gekommen, und vom Landesherrn nicht ferner verstatet.

## Neuntes Capitel.

### Von der Cämmerey, deren Einkünften und Pertinenzien.

Die Strausbergische Cämmerey, Cassé war durch die schlechte Wirthschaft des ehemaligen Magistrats sehr in Schulden gerathen, und konnte endlich nicht mehr die Rathsglieder besolden, daher auch dieser Schulden halber sich niemand mehr als ein Mitglied des Raths gebrauchen lassen wollte. Der Commissions, Decree von 1653. liefert hievon Beweises genug. Nach der Zeit ist denn wieder eine verbesserte Ordnung eingeführt worden, da es denn jetzt mit der hiesigen Cämmerey auf dem nemlichen Fuß wie bey Neustadt, Eberswalde gehalten wird.

Wir wollen inbessen die vornehmsten Materien der Einnahme nach dem Cämmerey-Etat von 17 $\frac{1}{2}$  durchgehen.

1) Was die beständigen Gefälle betrifft, so gehöret hieher:

a) Der Grundzins von 16 Hufen, Aeckern, Gärten, Weinbergen und Wiesen, auch von den Wassermühlen, nemlich der Häger, Dor, Bäcker, und 10 andern Mühle.

b) Badstubenzins; da jetzt keine Badstube mehr existiret, so rühret diese jährliche Abgabe von 1 Thal. 8 Gr. von der ehemaligen Badstubengerechtigkeit her, deren wir bereits im sechsten Capitel dieses Abschnitts erwähnet haben.

c) Von der Feldmeisterey wird jährlich 2 Thal. entrichtet, als eine alte Abgabe Befuß der Feuereimer.

d) Alt Biergeld, womit es die nemliche Bewandniß hat, wie bey Neustadt, Eberswalde angeführet worden.

e) Die Kruglage müssen die 10 zur Stadt gehörigen Zwangkrüge entrichten.

2) In

2) In Ansehung der unbeständigen Gefälle, welche nach einem sechsährigen Durchschnitt im Etat angenommen sind, gehören dahin

a) Die Urbeede, eine bürgerliche Abgabe, wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

b) Der Wasser- und Rahnzins wird von den Fischern entrichtet.

c) Lösegeld von den Land-Caveln.

d) Scharrenzins, Einlagegeld, Gewerks- und Ladenzins, auch Meistergeld. Schon Anno 1354. wurde der Rath zu Straußberg vom Marggrafen Ludwig dem Römer mit demjenigen, was von allen Gewerken und Gilden fällt, oder fallen mag, privilegiert.

e) Von der Mühlenwaage. Diese Einkünfte werden berechnet.

3) Die Gerichtsgefälle bestehen a) in den Gebühren für die Gewinnung des Meisterrechts, b) den Strafen, und c) dem Abschosse, wovon aber jetzt nichts mehr einkommt, nachdem solcher im Lande aufgehoben ist.

4) Die Zeitpacht vom Vorwerke Wolfsthal.

Dies Vorwerk liegt vor dem landsberger Thor an der Stadtheide, neben dem berlinischen Wege, ist mit einer Schäferen berechtigt, und hat 128 $\frac{1}{2}$  Morgen Landes, so aber größtentheils sandig, über die Aussaat wenig bringt, und in drei Felder getheilt wird. Ferner gehören zur Meneren noch 6 Morgen Landes am Straus, und an Wiesen eine vor dem Münchebergischen Thore, 1 Morgen groß, eine vor dem landsbergischen Thore, so der Kirche eigenthümlich gehört, und seit langen Jahren bey der Meneren mietungsweise nebst  $\frac{1}{2}$  Morgen Landes genuetzt, und der Kirche dafür aus der Cämmerey jährlich ein gewisses entrichtet worden; eine Wiese vor dem Briesenischen Thore am Damm von ohngefähr  $\frac{1}{2}$  Morgen, und eine Wiese bey'm Burgwall. Vor diesem hat noch eine Wiese vor dem Müncheberger Thore zu dieser Meneren, als letztere noch in der Stadt gewesen, und die Stadtbullen unterhalten hat, gehört; nachdem aber diese Meneren ohngefähr Anno 1624. außer der Stadt an die Heide verlegt und neu erbauet, und die Bullen in der Stadt bey der Heerde behalten wurden, so hat gedachte Wiese demjenigen, der die Zuchttrinder in der Stadt auszufüttert, abgetreten werden müssen. Ubrigens hat die Cämmerey die Hütung auf den Cavel-Ländern und in der Stadtheide mit dem Hund und

**Schaafeviehe.** Dies Vorwerk ist von Trinitatis 17 $\frac{1}{2}$  für eine jährliche Arrende von 228 Thal. 15 Gr. 10 Pf. verpachtet.

5) **Mühlenspacht.** Hievon bemerken wir folgende Nachrichten, und zwar zuvörderst, wie Marggraf Ludwig der Röm. Anno 1361. am Tage Martini zum Besten der Strausbergischen Mühlen ein Privilegium ertheilte, Inhalts welchen keiner, ohne Vorwissen und Willen des Raths, ungemahlen Mehl von und aus der dasigen Feldmark an andere Dörter verschüren sollte. Hiernächst

a) in Ansehung der Hagermühle, einer Wassermühle, heist es nach einem alten Stadtbuche, ohngefähr ums Jahr 1500. „Item die Hegermühle dabit annuatim „quatuor coreos siliginis, terminus supra fest. Nativ. Xti. „ In den Cämmerechnungen von 1599. steht: „Die Heger-Mühle giebt für die Pacht und Hütung 2 „Winspel Malz-Pacht, und 2 Gl. vor die Hütung, auch 2 Winspel Roggen-Pacht. „ Anno 1712. entrichtete die Hegermühle außer dem Grundzinse à 2 Thal. jährlich 4 Winspel Roggenpacht, welcher aber größtentheils unter die Deputanten vertheilt worden.

b) Von den übrigen Wassermühlen heist es nach vorerwähntem Stadtbuche, ohngefähr ums Jahr 1500. „Item die Beigermühle dabit annuatim duas sexagenas „grossorum, terminus supra festum Epiph. Dom. nec non trium Regum. Item Molendinum prope civitatem dabit annuatim duas sexagenas Grossorum, terminus supra festum Nativ. Domini. Item Die Vormölsner hat verwillett alle Jar to „gewendhe vor den Gärten bey den Molen gelegen VI. Hünern by die Vorfetzung „to gewendhe et ad placitum consulis. „ In der Cämmerechnung von 1599. steht: „Einnahme von der Becker-Mühle 10. giebt jährlich 40 mckgr. thut 21 sil. „4 mckpf. Die Vormühle giebt jährlich 3 Schock an Gelde. Die Beigermühle „giebt jährlich 3 Gl. 2 mgl. 4 pf. und die B. Andreas Lindholzin 21 mgl. Zins von „dem Lande. „ Aus der Becker-Mühle bekam Anno 1712. der Diaconus drey Winspel Pacht, statt seiner Besoldung, die Cämmerey aber nur den Grundzins von 2 Thal. 18 gr. 9 pf. Die Vormühle und die sogenannte rotze Mühle geben keinen Pacht, sondern nur Grundzins zur Cämmerey.

c) Die Windmühle ist auf vorgängige Erlaubniß des Churfürsten Joachim, laut Privilegiums, datirt Cölln an der Spree Dienstags nach Trium Regum 1533, erbauet worden, und nach der Cämmerechnung von 1566. mußte Christoph Balandt davon an den Rath jährlich 20 Scheffel Roggenpacht entrichten. Im Jahre 1712. betrug die Pacht 1 Winspel. Nach dem Cämmerey-Etat von 17 $\frac{1}{2}$  werden an der

Häger.

Häger: Wind- und Schlagmühle jährlich 3 Winipel 12 Scheffel Roggenpacht entrichtet, und nach dem Marktpreise bezahlt.

d) Die Schneide- und Lohmühle entrichtet jetzt einen jährlichen Canon von 46 Thal. In der Cämmereyrechnung von 1599. steht davon folgendes: „Die Schneide-Mölle. Die Bürger geben vor jeden Schnitt 1 Mgr. die fremden „9 neue Pfennige, davon der Möller den 3ten Pf. — Die Loh-Mölle. Die „Bürger geben vom Scheffel 2 mpf., ist vom Winipel 4 sgl. Die Fremden vom „Scheffel 4 mpf., ist vom Winipel 8 sgl. Der Möller bekommt davon gleichdurch „den 4ten Pf. „

e) Von der Walkmühle soll jetzt nach einer sechsjährigen Fraction berechnet werden 126 Thal. 13 Gr. 5 Pf. Die Cämmereyrechnung von 1599. enthält: „Die Walkmühle. Die Mönchebergischen geben vom Tuch 7 neue größlein; die „langberger 3 mgr., die Bürger alhier 1 sgl., davon bekommt der Möller den 4ten „Pf., vom fremden Tuch bekommt er 4 alte Pf.

6) An Pacht von der Fischerey auf den Seen werden von Trinitatis 17 $\frac{1}{2}$  jährlich 65 Thal. bezahlt, wovon 20 Thal. zur Stadt-Casse fließen.

7) Der Dammzoll, die Rathswaage und das Stätttegelb sind verpachtet für jährliche 40 Thal.

8) Aus der Stadt-Forst-Casse erhält die Cämmerey an löse- oder Zettelgelt für das zu verkaufen frey gegebene Holz jährlich 6 Thal. 22 Gr. 3 Pf.

Vormals war auch zu Straußberg ein Ziegel- und Kalkofen, und mittheil einer Verordnung, datirt Eöln den 28. May 1662, wurde dem Rath zu Straußberg verwilliget, jährlich sechs Prahm Kalksteine brennen zu lassen, ferner erging unterm 23. Januar 1688. an den Magistrat zu Straußberg der Befehl, daß keinem mehr mit Rohr und Stroh zu decken verstatet, sondern die Einwohner, um die Ziegelen empor zu bringen, gütlich oder mit Nachdruck angehalten werden sollten, wenn sich auf ihren Aekern Ziegelerde findet, solche zu graben.

Unter die ehemaligen Cämmereygüther gehören auch

1) Die wüsten Feldmarken, der große und kleine Rehnstorff, die Anno 1487. dem Rathe zu Straußberg von den Gebrüdern Simon und Henning die Schönbecke genannt, zu einem ewigen Kauf um und für 63 Schock landesvermessung

nung verkauft und überlassen wurden. In dem alten Stadtbuche ist verzeichnet: „Anno 1498. Donnerbach nach Valentini geschin ist, dat dye Erßame Stadt denn „Schönebeckenn wol tho dancke vnd wol tho willenn denn Rensstorp betalt vnd „vernügt het, vnd dy Betalynge geschin ist in Reimon Schönebeckenn Huß, vnd „Er Bartelomäus Schönebecke entpfangen het dy Betalynge. „ — In dem Carolinischen landbuche von 1375. ist groß und Klein Rensstorf noch unter die Dörfer des Barnimschen Kreises mit verzeichnet. Diese Feldmark, der Rensstorf genannt, 1 Meile von Strausberg gelegen, und aus 900 Morgen bestehend, ist Anno 1617. den sämtlichen Mittel-, Ufermarkischen und Ruppinschen Städten gegen ein dem damaligen Magistrat zur Bezahlung seiner Creditoren vorgestrecktes Darlehen von 4000 Thal. Capital verpfändet worden, und als die Zinsen nicht richtig erfolgten, sondern bis ad alterum tantum aufgeschwollen waren, haben sämtliche Städte diese Feldmark Anno 1643. taxiren lassen, und bald darauf die Immission erhalten, auch von der Zeit an genúßt und verpachtet, bis endlich ohngefähr 1701. sämtliche Städte ihre Zura und Präensiones auf diese Feldmark an den Reichsgrafen von Schwerin vor 1000 Thal., so derselbe dafür bezahlet, cedirte und abgetreten haben. Indessen ist diese Feldmark nunmehr seit ohngefähr 1710, nebst der Herrschaft landsberg, Kbniglich.

2) Die Dörfer Richenow und Willendorf, wie nach dem landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. zu muchmaagen. Richenow oder Reichenow hatte Anno 1451. Cone Barfus vom Marggrafen zu lehn, jetzt gehört es dem Herrn v. Richenbach. Willendorf hatte ehemals einer Namens Syge vom Marggrafen geschenkt bekommen, und darauf an den Bürger Trebus verkauft; jetzt gehört es dem Ritterschafte, Director Herrn v. Pfuhl.

Die jetzigen Ausgaben der Cämmerey anlangen, so sind die Haupttiteln: |

- 1) An Besoldung der Magistratspersonen.
- 2) Den übrigen Stadt- und Cämmereybedienten.
- 3) Den Kirchen- und Schulbedienten, und
- 4) an Besoldungen auf Königl. Verordnungen, an Dikaten, Douceurs, Urbeeden, Baukosten, Zinsen, Hülfen, Servisgelbern, und dergleichen außerordentlichen Ausgaben.

Unter den ehemaligen Ausgaben der Cämmerey kommen auch die sogenannten Mansionarien-Gelder vor. Mansionarii hießen eigentlich die Canonici residentes



*Antes, oder Küster \*).* Es mußte vorbenannter Magistrat den Mansionarien zu Iebus jährlich 6 Schock Gr., als 3 Schock auf trium Regum und 3 Schock auf Iohannis Baptislae, entrichten, wie sich denn in den allerältesten Cämmereynrechnungen von 1458. und folgenden Jahren davon diese Nachricht findet: „Anno 1458. „dedimus den Mansionarien to Iebus III Schock gr. up dre Renten, ser. 6 p. Oculi; „eod. dedimus den Mansionarien to Iebus III Schock gr. in die omnium Sanctorum,“ und so fort von Jahr zu Jahr.

Jetzt werden die Mansionariengelber mit 8 Thal. jährlich an das Amt Iebus aus der Stadt, oder Bürger, Cassé bezahlt.

Nach dem Etat von 1773 beträgt die Einnahme der Cämmerey 891 Thal. 17 Gr. 3 Pf., die Ausgabe 878 Thal. 4 Gr. 3 Pf. und der Ueberschuß 13 Thaler 13 Gr. jährlich. Die Straußbergische Cämmerey hat keine ausstehende Capitallen, ist aber 300 Thal. schuldig, welche sie laut Obligation vom 29. Januars 1770. von der Cämmerey zu Bernau negociirt.

Uebrigens wurde 1779. den 30. Septembers das Rathhaus oder die Cämmerey zu Straußberg von zween Dieben durch Wegnehmung einer ziemlichen Summe Geldes bestohlen, die aber hernachmals zu Berlin mit dem Rade hingerichtet sind.

## Zehntes Capitel.

Von der Stadt- und Bürger-Cassé und deren Einkünften.

Diese Cassé ist erst seit Anfang des jezigen Jahrhunderts errichtet worden, und sie hat einen approbirtten Etat.

Ehe wir indessen ihre Einnahme und Ausgabe anführen, wollen wir zuvörderst von den Stadtgüthern folgende Nachricht mittheilen:

1) Mit dem See Strauß wurde die Stadt Straußberg Anno 1354. am Tage Pfiscá vom Marggrafen Ludwig dem Römer befehnet und privilegiert.

2) Die

\* Dubravius Hist. Boiem. Lib. XXII. p. 136. Carolus (IV. Imperat.) veteri Pragensi templo nova fundamenta circumposuit et viginti quatuor ministros templo assiduos, quos ideo Mansionarios vocabat, constituit, illisque largos sumptus destinavit, ut die noctaque Deo hymnos et laudes psallerent.

2) Die beiden Seen, der Bögow und der Fender genannt, gehörten zur einen Hälfte dem Sygen von der Ernow, und zur andern Hälfte dem Hanses und Tylen Dunkers, von diesen erkauften die Silbemeister und gemeinen Bürger zu Strausberg benannte beide Seen, und Marggraf Otto ertheilte darüber 1367. am nächsten Sonntage nach dem Jahrestage den Consens.

3) Von den Land-Caveln. Im Jahre 1354. belehnte Marggraf Ludewig der Römmer den Rath und die Stadt mit den Dörfern Reichardsdorf und Rünickendorf, als sie solche zuvor gehabt haben, und ihr vereignet sind, zum Eigenthum. Im Jahre 1375. war nach dem Carolinischen Landbuche das ganze Dorf Rünken Dorf wüste \*), und Henning und Tyle Richenow bewirthschafteten das mals nur einige Hufen zum Dienste des landesherrn. Reichardsdorf findet sich aber weder im Landbuche von 1375. noch Schoßregister von 1451. Anno 1591. in der Woche nach dem zweiten Sonntage Advents wurden die Bürger zu Strausberg mit dem Rathe daseibst, nachdem sie eine Zeitlang etlicher Gerechtigkeiten halber mit einander streitig gewesen, durch Churfürstliche dazu verordnete Commissarien und Rätthe, am Donnerstage nach Nicolai gütlich vertragen. Und unter allen war das mals geschlossen und gewilliger, die Land-Kageln, (Caveln oder Aecker) so man jährlich pflüge auszutheilen, erblich bey den Häusern zu legen und einzutheilen, welches denn auch geschehen. Hiebey müssen wir noch anmerken, daß diese Kageln eigentlich aus den Grundstücken bestehen, welche vormals zu den verwüsteten Dorfstätten Reichardsdorf und Rünickendorf gehörten. Die Land-Caveln enthalten 300 Morgen in sich, sind in drey Felder getheilt, und werden jezt jährlich den Bürgern ausgefavelt, wofür der Zins an die Cämmerey entrichtet wird.

4) Ferner gehöret noch zu den Stadtgütern das Anno 1772. erkaufte, und zur Stadtschule aprirte alte Clostergebäude.

Zur Stadt- und Bürger-Casse fließen nach dem Etat von 1787:

- 1) Die Pacht von den Pertinenzien zu den wüsten Bürgerstellen.
- 2) Von den drey großen Stadtseen, dem Straus, Bögow und Fenger, ein Theil der Pacht jährlich mit 20 Thal.
- 3) An Speise, Capellan, und Nachtwächter, auch Brunnengeld.
- 4) An

\*) Rünickendorf ist wieder aufgebauet, und gehöret jezt dem Herrn von Reichenbach.

4) An Zinsen vom Königlichen Darlehn der 2000 Thal. welches die Stadt Anno 1745. hergeliehen, zu 5 pro Cent.

5) Der Canon vom Besitzer des ehemaligen Prediger; Witwenhauses.

6) An Wege- und Ablagegebern wird nach bisheriger Observanz für jeden Balken 3 Gr. falls die Hütte und Ablage auf städtischem Gebiete, wenn aber dieses nicht ist, nur für jedes Stück Balken 2 Gr. bezahlt.

Die Ausgaben bestehen:

1) In einigen Douceurs, für die Rechnungsabnahme und Durchlegung, und zu Schreib-Materialien.

2) In Tractamenten, für den Kantanten, den Polizey-Ausreuter und die beiden Nachtwächter.

3) An Speisegeld dem Diacono, Rector und Conrector, erstern 21 Thal. 6 Gr., und letztern beiden jedem 40 Thal. jährlich.

4) An Mansionariengeld dem Amte lebend.

5) Für Anfertigung und Unterhaltung der öffentlichen Stadtbrunnen.

6) Für Visitation der Feuerstellen.

7) An Diäten, Postporto und Beschenlohn in Stadtangelegenheiten.

8) An Introductions-, Ordinations- und Reparaturkosten der Predigerhäuser, Schulen und Kirchenuhr, nemlich im drittheiligen Beytrag.

9) Zur Reparatur der Brücken und Wege außerhalb der Stadt, auch Hirtenhäuser.

10) An Proceß- und übrigen kleinen Kosten, wegen der Cantons-Revisionen, Anfuhr des Holzes, Einbinden der Rechnungen etc.

Die jährliche Einnahme beträgt 352 Thal. 3 Gr. 1 Pf. Die Ausgabe 323 Thal. 11 Gr. 11 Pf., und der Ueberschuß 28 Thal. 15 Gr. 2 Pf. Das Vermögen der Stadt-Casse beträgt 2000 Thal., Schulden aber hat sie nicht.

## Fünftes Capitel.

Von den bürgerlichen Lasten und Abgaben an den Landesherren und zum gemeinschaftlichen Stadtbefen.

**W**ir wollen zuvörderst die ehemaligen Abgaben aufzählen, welche sonst geleistet worden, jetzt aber nicht mehr üblich sind. Hieher gehören:

1) Die Urbeede. Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. gehörte dem Landesherren die Urbeede, nemlich 60 Mark Silbers auf Martini und Walpurgis, welche zusammen 68 Schock Groschen ausmachten. — Anno 1418. lösete der Rath zu Strausberg eine Obligation über 400 Schock Holzendorfscher Gilder, so auf die Urbeede verschrieben waren, wieder ein. — Anno 1432. am Pfingst: Dienstage gab Marggraf Johann zu Spandow, der Stadt Strausberg, welche in eben diesem Jahre in der Marterwoche eingenommen und verwüstet worden war, einen Gnadenbrief, den noch das rathshausliche Archiv zu Strausberg aufbewahrt, in welchem er festsetzte, daß die Herren des Raths in sechs Jahren keine Urbeeden und Zinsen geben, noch einige Dienste thun sollten. Nach Ausgang der 6 Jahre sollten sie von der Urbeede 20 Schock wiederum 6 Jahre lang an Hans von Baldow, Churfürstlichen Rath und Ritter (der auch Volgt genannt wird,) erlegen. Wenn aber auch diese 6 Jahre abgelaufen wären, sollten sie die Urbeede geben, wie vor Alters gebräuchlich, vor gemeldeten Hans von Baldow und seine Erben. Gerken führet hievon im Cod. Diplom. Brandenb. T. VII. p. 230. folgendes wörtlich an: „Marggraf Johannes erläßt der Stadt Strausberg die Urbeede von XL Schock, so er dem Hans v. Baldow verpfändet, auf zwölf Jahre — umb solich grosse schwere Verderben, so sie von den snöden Rethern, van Beheime genomen und gröblichen empfangen haben, und giebt dem Hansen von Baldow die nächsten 6 Jahre die Freyheit, das er fünf Roun Klappholzes aus den dasigen Hölzern nehmen, und sollten vor Oberberg führen soll. Dat. Spandow A. 1432.“ — Vermuthlich ist diese Urkunde, woraus Gerken letzteres extrahirt hat, dem Hans v. Baldow ertheilt worden, weil die der Stadt ertheilte und im rathshauslichen Archiv befindliche von dem bewilligten Holze nichts enthält.

Da in den ältern Zeiten entweder der Mangel an baarem Gelde, oder die geringen Einkünfte, so die Landesherren hatten, sie öfters nöthigten, allerhand Mittel anzuwenden, um Geld zu erhalten: so fielen sie auf die Verpfändung ihrer Domänen, Gerichtsbarkeiten, Gerechtsame und Einkünfte, und so versetzten sie auch die Urbeeden, entweder an die Magistrate der Städte, welche selbige entrichten mußten, selbst, oder an andere Städte, die solche sodann als ihr Eigenthum erhoben. Man findet davon

in

in den Geschichtsbüchern und gedruckten Urkundensammlungen sehr häufige Beispiele; und Churfürst Friedrich II., welcher in der Mark so fürstliche Verbesserungen mit allen Ständen vornahm, hatte dazu viel Unterstützung und Geld nöthig; weshalb er manche Quelle aufsuchte, und manches anwenden mußte, um solches zu erhalten. Er verkaufte also auch die Urbeede der Stadt Strausberg, die in 34 Schock Groschen Märktischer Landeswährung, 8 Pfennige auf einen Groschen gerechnet, jährlicher Zinse, bestand, im Jahre 1451. am Donnerstage nach dem heiligen Christtage, den Carthäusern bey Frankfurt, für tausend rheinische Goldgulden, wiederkäuflich. Der Rath, die Werke, deren sich viere angaben, und die Bürgerschaft, stellten in eben diesem Jahre, am Montage nach Neujahr, eine Obligation aus, darinn sie die Urbeede richtig zu bezahlen versprochen; womit auch wirklich der Anfang gemacht, und einige Zeit fortgesetzt worden. Da nun Anno 1525. Churfürst Joachim der Erste von dem Convent wiederum ein Darlehn von 100 Gulden erhielt, so agnosirte er, laut Urkunde d. d. Eöln an der Spree am Mittwoch nach Michaelis 1525, nicht nur die obige Verschreibung über 1000 rheinische Gulden, sondern erklärte sich auch, die daneben aufgenommenen 100 Gulden, nebst der ersten Post, zur Zeit der Ablösung in einer Summe, sämlich, nebst denen hinterstelligen Zinsen bezahlen zu lassen. Als aber nachgehends die Bücher des Carthäuser Closters der Universität zu Frankfurt zugeschlagen wurden, so machten diese zehn Schuldsummen auch einen Theil der Universitätseinkünfte aus, und wurden als solche erhoben. Die Bezahlung blieb aber bald aus, und die Universität mußte von 1620. bis 1690. beständig darum anhalten, wegen der Stadt allemal die Kriegerunruhen, schlechte Zeiten, und die zu entrichtenden schweren Contributionen vorstellte, auch dann und wann wol etwas abführte, bis die Forderung auf eine Summe von 2000 Rthlr. aufschwoll, weshalb eine Execution zur Deytreibung des Rückstandes angeordnet wurde.

Das Quantum der Urbeede, so die Stadt Strausberg zu bezahlen hat, beträgt 66 Thal. 16 Gr. jährlich, welches zu zweyen verschiedenen malen von der Bürgerschaft eingesamlet wird. Anno 1644. ereignete sich einiges Mißverständnis zwischen dem Rath und der Bürgerschaft wegen dieser Abgabe, indem die letztere vermeinte, zu der jährlichen Urbeede nichts geben zu dürfen, sondern daß solche von dem Rath aus den Cämmereygefallen bezahlt werden müßte; es wurde aber nach angestelltem Verhör in der Churfürstlichen Amts-Cammer das Gegentheil klärlieh erwiesen, und darauf, vermittelst Churfürstlichen Abschiedes de dato Eöln an der Spree den 23. Novembers 1644. verordnet, daß die Urbeede nicht aus des Rathhauses Gütern, sondern von den gesammten Einwohnern und Bürgern der Stadt Strausberg aufgebracht werden müsse. Da indessen bey jener Execution die Stadt ihr äußerstes Unvermögen zu klar darstellte, so wurde Churfürst Friedrich Wilhelm dadurch bewogen, ihr 1687. die alten Rückstände

gnädigt, jedoch mit dem Bedinge zu erlassen: daß sie die neuen laufenden Pflichten desto richtiger abtragen sollten; wobei die Universität sich beruhigen mußte. Es hat aber diese bis jetzt wiederum verzögerte Bezahlung der Urbeede die Universität zu Frankfurt mit der Stadt Strausberg in einen Rechtsstreit verwickelt, dessen Entscheidung zu erwarten steht. So viel ist gewiß, daß der Rückstand ansehnlich ist, daß, wenn er bezahlt werden soll, und da die Forderung, nach der Universität Meinung, nicht an den Magistrat, sondern an die Bürgerschaft, davon ein jeder Bürger jährlich 7 Gr. zur Urbeede geben muß, zu machen ist, viele Häuser bis auf 40 und mehrere Thaler entrichten müssen. Nach dem Cämmerey-Etat von 17 $\frac{2}{3}$  aber kommen an Urbeede 70 Thal. 7 Gr. jährlich ein, wovon 66 Thal. 16 Gr. jährlich zur Ehurmärkischen Domainen-Casse bezahlt werden, und seit langer Zeit dahin bezahlt sind; es wird daher vorgedachter Proceß noch mancherley Aufklärungen bedürfen, die wahrscheinlich nicht zum Vortheil der klagenden Universität Frankfurt ausfallen möchten, da das Carthäuser-Eloster secularisirt, auch bisher die Urbeede zur landesherrlichen Cassé entrichtet, vereinnahmet und berechnet worden.

2) Die Landbeede, welche die Stadt Strausberg entrichtet hat, ist zwar nicht diejenige Landbeede, oder gemeine Beede, welche von den Dörfern gewöhnlicher Weise jährlich entrichtet zu werden pflegte, sondern eine Landsteuer, die die Marggrafen nur in außerordentlichen Nothfällen verlangten; und wir führen nur aus den Cämmereyrechnungen folgendes an: „1462. die Gregorii dedimus to der Landbeede XX „Schok. „

3) Der Punttschoß. Wir beziehen uns deshalb auf die Ausführung bey Neußstadt-Eberswalde. Außerdem hat

4) in altern Zeiten die Stadt oft schwere Abgaben gehabt, davon zum Beispiele anzuführen: 1531. hat die Stadt 96 Gulden 3 Gr. 6 Pf. 1 Hell. an Türkensteuer, und noch in eben diesem Jahre, zu gleichem Behuf, 66 Gulden 24 Gr. 2 Pf. 1 Hell. gegeben. 1551. auf Martini hat die Stadt Strausberg zu den, von den Städten der Mittelmark, Seiner Ehurfürstlichen Gnaden verwilligten 30,000 Thal. auf ihr Antheil aufgebracht 142 Thal. 1552. gab sie 362 Floren 5 Gr. zu den 40,000 Floren, so die Städte der Ehurmark Brandenburg, nach Ruppin, für Seine Ehurfürstliche Gnaden zu dem Reichstage, auf Assumptionis Mariä aufgebracht haben, und dergleichen Fälle finden sich mehrere.

5) Der

5) Der Wagentdienst, oder Servitium curruum, welchen vormals der Churfürst sich und seinen Erben vorbehalten hatte, bestand darin, daß die Stadt zu Kriegeszeiten eine gewisse Anzahl Wagen liefern mußte.

Die heutigen Abgaben sind:

- 1) Außer der oberwähnten Urbede,
- 2) Die Accise, solche betrug Anno 1687. in Strausberg 852 Thal. 8 Gr. 11 Pf., Anno 1781. 3069 Thal. 3 Gr. 10 Pf., und Anno 1784. 3551 Thal. 4 Gr. 7 Pf.
- 3) Der Zoll von allen durchgehenden Waaren, imgleichen von Wagen und Pferden, beläuft sich ohngefähr über 100 Thal. jährlich.
- 4) Der Serviz hat Anno 1784. von dieser Stadt 490 Thal. 9 Gr. 2 Pf. betragen.
- 5) Das Speise : Capellen : und Nachtwächter : auch Brunnengeld ; wozu nach bisheriger Obfervanz ein possessionirter Bürger jährlich 16 Gr., und falls derselbe mit Aedern im Hufenschlage angefessen, 18 Gr., eine angefessene Witwe 10 Gr., ein Miethebürger aber 8 Gr., und wenn er eigene Hufen besitzt, 10 Gr. entrichten muß.

## Zwölftes Capitel.

Von den Schicksalen der Stadt und sonstigen merkwürdigen Begebenheiten.

Aufnahme und Verfall der Stadt.

**M**arggraf Otto III., mit dem Bognamen der Fromme, welcher sich das Wohl der Stadt Strausberg, die zu seinem Antheil gehörte, sehr angelegen seyn ließ, wie aus den noch vorhandenen Urkunden deutlich genug in die Augen fällt, hier nicht nur seinen, nach den Sitten damaliger Zeit, sehr glänzenden Hof hielt, sondern auch eine ansehnliche Burg hatte, und das Dominicaner Kloster hieselbst stiftete, ist der erste, unter welchem die Geschichte zuverlässig zu werden anfängt. Er theilte, während seiner Regierung, derselben viele Vorzüge mit, und von seinem 1267. erfolgten Tode bis 1320, nemlich unter der Beherrschung der übrigen Anbaltischen Marggrafen, waren alle Städte der Mark Brandenburg, darunter also auch Strausberg, in einem so blühenden Zustande, daß der Adel eifersüchtig darüber wurde, sich viele Edelleute in die Städte begeben,

gaben, und darin rathhäusliche Bedienungen annahmen. Die Bayerische Regierung machte alles mißvergünst; darauf kam die fatale Periode des falschen Waldbemars, und landverderbliche Uebel, der Pest sowol, als des Krieges, wechselten mit der Ruhe von Zeit zu Zeit ab, so daß Strausberg bald blühte, bald aber wieder herunter sank. Der 30jährige Krieg gab endlich dieser Stadt fast den letzten Stoß, und ihr Verfall lag noch beynahe 30 Jahre hernach so deutlich vor Augen, daß wir uns nur auf den Bericht des Churfürstlichen Cammer: Gerichts: Advocaten Paschatius Trüstedt, vom 22. May 1670, dem damals die Untersuchung des Stadtwesens aufgetragen war, beziehen dürfen. Unter andern führet er an, daß im gemeldeten Jahre

7 gute und neue Häuser,  
23 mittelmäßige Häuser,  
68 wüste Häuser, und  
133 ledige Stellen,

folglich nur 236 Feuerstellen zu Strausberg vorhanden wären. Ferner lauten die Worte seines Berichtes: „Die Stadt Strausberg habe auch gewisse Statuten, und einen sehr weitläufigen Commissions: Decret de 1653, welchen Seine Churfürstliche Durchlauchten selbst gnädigst confirmiret. Denselben gehe Magistratus, als Municipal-Gesessen, nach, und befördere auch darnach der Stadt Bestes. Dieser Ort sey aber sehr nahrlos, denn 1) trägt der Acker nichts, 2) liegt die Braunaehrung darnieder, und hat keinen Krug, 3) die Contribution oder das Quantum ist der Stadt viel zu hoch und unerträglich, 4) herrscht eine große Armutz daselbst, so daß die Vornehmsten dennoch lauter Bettler sind, 5) die alten Häuser verfallen allgemach wegen Mangel an Baukosten, neue Häuser werden gar nicht oder sehr wenig gebauet, 6) die Kirche steht sehr schlecht, und will das Schöler: Thor einfallen, die Fenster sind aus der Kirche weg, so daß die Leute öfters darinn nicht trocken sitzen können, an einer Seite des Glockenthurms ist die Kirche auch gestützt, der Kirchhof an vielen Orten offen; 7) der größte Theil der Bürgerschaft besteht in Tuchmachern, wovon die meisten so blutarm sind, daß sie kein Pfund Wolle bezahlen können, und in schlechten, den Einsturz drohenden Häusern wohnen. Kurz, in der ganzen Chur- und Mark Brandenburg ist kein so elender Ort, als Strausberg, der endlich gar zu einem Steinhäufen werden möchte.“

Von dieser traurigen Epoche an hat zwar die weise Regierung der auf einander gefolgten hohen Landesherren für die Wiederaufnahme der Mark Brandenburgischen Städte, und für diese Stadt mit, wachsam gesorget, so daß sie denn jetzt doch als eine mittelmäßige Provinzial: Stadt zu betrachten ist. Strausberg wird aber wahrscheintlich im ehemaligen Glanze nie wieder erscheinen.

Ben



Von dem Aufenthalte der Landesherren, und deren Huldigungen  
zu Strausberg.

Wir haben vorhin erst erwehnet, daß Marggraf Otto der Fromme eine sehr ansehnliche Burg \*) zu Strausberg hatte; er war selbst fast beständig hier, und an seinem Hofe hielten sich viele vornehme Geistliche und Edelleute auf; eine Straße, durch welche damals die Hofleute und Ritter nach Hofe gingen, führt noch gegenwärtig den Namen der Ritterstraße. Benannter Marggraf starb 1267. zu Neu-Brandenburg im Mecklenburgschen, und ließ sich in der Strausbergischen Klosterkirche begraben.

Anno 1354. war Marggraf Ludwig der Römer zu Strausberg, und nach der noch vorhandenen Urkunde mit einem ansehnlichen Gefolge erschienen; besonders werden genannt, die festen Ritter Peter von Bredow, Nickel von Röckertig (unser Houemeister), Lorenz Griefke van Griefenberg (unser Marschalk), Jan Schenke van Flechtingen, Busse van Muensleben, und Betke van der Nest (Nien). Und Anno 1361. war dieser Marggraf wieder zu Strausberg.

Anno 1373. war Kaiser Carl IV. auch allhier.

Wenzeslaus, König von Böhmen, nahm als Marggraf zu Brandenburg den 24. August 1373. die Huldigung zu Strausberg ein, und bestätigte dieselbst am St. Rufi Tage gedachten Jahres die Stadtprivilegien; er hielt sich folglich allhier auf. Er bestätigte auch zu Strausberg in eben diesem Jahre der Stadt Rathenow ihre Privilegien, welche Urkunde im Viltten Theile des Berkenischen Cod. diplom. Brand. p. 61. abgedruckt stehet, und woben der Sammler folgende Note gesetzt hat: „Der Kaiser muß damals ein ganzes Heer von Notarien und Schreibern bey sich gehabt haben, weil damals jede Stadt in der Mark Brandenburg sich Versicherungsbriefe geben lassen, und auch eine große Anzahl Vasallen gleichfalls Lehnbriefe bekommen haben.“ NB. Die meisten dieser Urkunden sind zu Strausberg ausgefertigt worden.

Da jedoch Wenzeslaus 1361. gebohren worden, mithin Anno 1373. nur erst 12 Jahr alt gewesen: so ist zu glauben, daß sein Vater alles in seinem Namen verrichtet habe.

Anno 1388. war Marggraf Jobocus zu Strausberg, und bestätigte nach geschehener Huldigung am Donnerstage vor St. Gallen die städtischen alten Privilegien.

Anno

\*) Diese Burg wurde in der Folge dem Strausbergischen Dominicanerkloster geschenkt.

Anno 1412. war Fribrich V. Burggraf zu Nürnberg allhier in Strausberg, und bestätigte am Mittewoche nach Jacobi ebenfalls die Stadtprivilegien.

Anno 1441. war Marggraf Fridrich II. hieselbst, und bestätigte nach eingenommener Huldigung am Freytag nach St. laurenz der Stadt Strausberg Freyheiten und Gerechtsame.

1499. nahm Churfürst Joachim zu Strausberg die Huldigung ein, und bestätigte mit seinem Bruder Marggraf Albrecht zu Strausberg am Mittewoch nach Palm Sonntag die Stadtprivilegien. Dies that auch

1536. am Abend Simon Juda zu Strausberg der Churfürst Joachim II.

Anno 1598. haben die Huldigung zu Strausberg, Namens des Churfürsten Joachim Fridrich, eingenommen 1) der Herr Johann Rötterich zu Hermersdorf und Wulkow Erbsasse, und 2) der Herr Doctor Christoph Wentkendorf, Vice-Canzler; bey welcher Gelegenheit und für die Beförderung der Confirmation der Stadtprivilegien vom Magistrat 100 Floren in Rechnungsausgabe gestellet sind.

### Pest.

Im Jahre 1464. wüthete die Pest sehr in Strausberg; desgleichen in den Jahren 1549 und 1550, und im letztern starben von Ostern bis gegen Michaelis über 900 Menschen an der Pest. Ein gleiches hartes Schicksal erlitt diese Stadt Anno 1575, so daß der Rath fast ganz ausgestorben war. Anno 1598. sind 825 Menschen, worunter auch Magister Engel war, und 1630. über 600 Personen durch die Pest aufgerieben.

### Kriegesbegebenheiten.

Die Herzoge von Pommern, welche wegen ihrer Ansprüche bereits die Uckermark erobert hatten, bemächtigten sich auch der Stadt Strausberg, die ihnen aber Anno 1348. durch die Frankfurter und andere landvölker wieder abgenommen wurde, Anno 1349. aber erfolgte der Friede.

Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts war indessen die ganze Mark Brandenburg in die traurigsten Umstände gerathen, wozu wol die häufige Abwechselung ihrer Herren, die nur Nutzen daraus zu ziehen suchten, deren Verbesserung aber sich wenig angelegen seyn ließen, den größten Anlaß gab. Der Adel machte durch seine Räubereyen das Land unglücklich und unsicher, hob Gewerbe und Nahrung auf, und  
die

die Städte waren für ihn ebenfalls ohne Sicherheit. Weßhalb 1399. am Tage der heiligen Märtyrer Primi und Feliciani, (9. Junii) sich die Städte Alt- und Neu-Brandenburg, Berlin, Eöln, Frankfurt an der Oder, Drossen, Müncheberg, Straußberg, Landsberg, Neustadt, Eberswalde, Bernau, Spandow, Nauen, Treuenbriehen und Beliß unter einander verbanden, sich wider alle ihre Feinde zu schützen, die Räuber allenthalben zu überziehen und auszurotten.

Es waren diese Zeiten recht trübselig, niemand wußte, wem er gehorchen, und an wen er sich wenden sollte. Jeder handelte wie er wollte, und der Stärkere schlug den Schwächeren, ohne deshalb im geringsten zur Rechenschaft gefordert zu werden. Hierzu kam noch, daß sich 1402. die Herzoge Swantibor zu Stettin, seine beiden Söhne Otto und Casimir, Herzog Barnim und Bratislaus zu Wolgast, und die Grafen Gütther und Ulrich von Ruppın unter einander verbanden, die Mark mit gewaffneter Hand einzunehmen. Ihr Heerführer war Dieterich v. Quisow, welcher, nachdem er Böghow eingenommen, auch am St. Matthäi Tage um die Mittagszeit vor Straußberg rückte, diese Stadt durch hineingeschossene feurige Pfeile in Brand steckte, einnahm, die Einwohner heraustrrieb, und fast alle Privilegien mit sich nahm.

Die märkischen Städte, welche vergebens auf erbetene Hülfe gehofft hatten, und nun sahen, daß sie aus zweien Uebeln das kleinste wählen mußten, machten mit denen Grafen von Lindow und von Quisow Friede. Worauf Dieterich von Quisow denen Herzogen von Pommern entsagte, der Mark einen Eid der Treue ablegte, ihr in Nöthen mit Rath und Hülfe beizuspringen versprach, und 1404. Mittwoch vor St. Matthäi, Straußberg, welches er zwei Jahr vorher erobern helfen, wieder einnahm, und den Herzogen von Pommern aus den Händen riß.

Im Jahre 1418. fielen die Herzoge von Mecklenburg und Stettin wieder in die Mark, und belagerten Straußberg, aber vergebens, denn außer den Bürgern befanden sich etliche hundert Eurfürstliche Knechte in der Stadt, welche durch tapfere Gegenwehr die Feinde abzugiehen nöthigten.

Als Anno 1432. die Hussiten in die Mark fielen, kamen sie auch in der Marterwoche vor Straußberg, nahmen es ein, und verwüsteten es schrecklich, so daß sich die Stadt in den erbärmlichsten Umständen befand, und ihre bürgerlichen Pflichten und Abgaben an den landesherrn fernerhin zu entrichten außer Stande war.

Endlich kam der 30jährige Krieg, welcher über diese Stadt das größte Elend verbreitete, und sie fast gänzlich unter den Schutt stürzte. Aus schrecklichen

Nachrichten ist uns nicht viel zu Erläuterung dieses Zeitraumes zu Händen gekommen, außer daß von 1627. bis 1628. hieselbst drey Compagnien vom Fürstlich-Lorquato-Contischen Regimente Kaiserlicher Völker einquartirt gewesen sind; und wir beziehen uns übrigens auf obige Anführung, wie kläglich diese Stadt noch 30 Jahre nachher da gestanden hat.

In neuern Zeiten hat diese Stadt bey dem bekannten siebenjährigen Kriege ebenfalls gelitten.

### Getreidepreise.

Während der Regierungsperiode der beiden Churfürsten Joachim I. und II. war überhaupt in der ganzen Mark Brandenburg eine wohlfeile Zeit. Engel führt aus einem alten Strausbergischen Register an: daß damals die Tonne Bier für 12 märkische Groschen, ein Pfund Glachs für 4 märkische Groschen und 3 Scherffe; ein Scheffel Roggen für 20 märkische Pfennige, und eine Tonne Wein für 30 märkische Groschen sey verkauft worden; und der Scheffel Roggen galt unsern Nachrichten zu Folge Anno 1507. zu Strausberg 10 Pfennige.

### Von Gelehrten und berühmten Stadtkindern.

Deren können wir nur mit Grunde zwey nennen, als den sich um die vaterländische Geschichte berühmt gemachten M. Andreas Angelus oder Engel, und den in der Mitte dieses Jahrhunderts verstorbenen Probst zu Bernau, Johann Andreas Hundertmark, der in Strausberg geboren worden, und auch daselbst Inspector bey der St. Marien-Kirche gewesen ist. M. Engels Andenken wird durch die von ihm herausgegebene märkische Chronik aufbewahrt; sein Leben ist sehr häufig beschrieben, und in Seibels Bilder Sammlung, Küsters Opuscul. und Schlichts Horis subsecivis Scholae Saldriae, für Wißbegierige hinlänglich abgehandelt worden; er wurde zu Strausberg den 16. Novembers 1561. geboren, und ist den 9. August 1598. an der Pest gestorben.

Hundertmark verdient, wegen seiner sich gegebenen großen Mühe in Aufsuchung der Materialien zur topographischen Geschichte der Mark Brandenburg, nicht unbemerkt zu bleiben; er war jedoch nur bloßer Sammler, denn es fehlte ihm an Entschlossenheit, die gesammelten Materialien gehörig zu ordnen und mit seinen Arbeiten dieser Art der Welt Nutzen zu schaffen.

## Dritter Abschnitt.

### Von der geistlichen Verfassung in der Stadt Strausberg.

---

#### Erstes Capitel.

##### Von der St. Marien-Kirche.

**D**iese Kirche ist der einzige Ort in der Stadt, wo jetzt der Gottesdienst verrichtet wird; sie besteht aus einem ansehnlichen Gebäude, das mit einem Kirchhof, und dieser wieder mit einer Mauer umgeben ist. Von ihrem Alter hat man keine Nachricht; wie die Jahrzahl an der Decke über dem Altar anzeigt, ist sie zwar 1524. ausgepustet und gemahlt worden, aber schon lange vorher, nemlich 1443, nach Engels Bericht, renovirt und gewölbt worden, woraus also die Zeit ihrer Dauer abgenommen werden kann.

Die Kirche ist Mater, und Klosterdorf unterm Amte Rüdersdorf Filia. Der König ist Patron, wie es denn auch im Carolinischen Landbuche heißt, daß dem Landesherrn das Patronatrecht zustehet. Nach einer im rathhäuslichen Archiv vorhandenen alten Urkunde, jedoch ohne Jahrzahl, hat Peter Schaplow, 1700 Wulkow Erbgessen, in der Parr Kercken 1700 Strußeberch den Altar gestiftet. Außer einer Anno 1772. neu erbaueten schönen Orgel, welche 2070 Thlr. 23 gr. 2 pf. gekostet hat, und zweifachen Chören, auch antikem Altar, siehet man hinter dem Lehrern an der Seite rechter Hand Magister Engels Grabmahl. Er ist auf demselben, in der zu seiner Zeit üblichen geistlichen Kleidung, halb erhaben auf einem Stein ausgehauen. Rund umher stehet die Umschrift: Anno 1598. den 9. August, ist der Ehrenveste, Achtbare und Wohlgelahrte Herr M. Andreas Engel, Inspector alldhier, an der Pest im Herrn entschlafen, seines Alters im 37sten Jahre, dessen Seele Gott gnädig sey.

Anno 1698. wurde zur Reparatur des Kirchturms eine Collecte bewilligt, und 1737. der jetzige kleine Thurm auf der Kirche über dem Altare gebaut.

## Von den Stiftungen und Vermächtnissen zur Dotirung der Kirche.

Am Tage der heiligen drey Könige 1367. hat Thomas Trebus, Bürger in Strausberg, den Gartenzins vor dem landesbergischen Thore, vom St. Georgens Kirchlein bis an den Igelpfuhl, auf beiden Seiten herum bis wieder an den Hospitalthof gekauft, und demselben zur St. Marien-Pfarrre in der Stadt, Behufs des zu kaufenden Oehls zu einer ewig brennenden Lampe, und Wachses zu einer Kerze gegeben. Die Summe dessen ist gewesen, 32 Schillinge und 4 Pf. 1486. am Tage nach Egidii verehrte Churfürst Johann Marggraf zu Brandenburg, der Marien-Kirche, so in der Stadt Strausberg liegt; diese folgendes benannte Güther, jährliche Renten und Zinsen, die doch vorlängst wieder davon gekommen; nemlich im Dorfe Wiesenthal jährlich einzunehmen von 2 Hufen landes 4 Scheffel Hafer, 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 6 märkische Groschen, einen halben Scheffel Erbsen und 1 Huhn.

## Milde Stiftungen.

Diese sind fast von keiner Bedeutung, bestehen in Armen-Legaten von einigen hundert Thlr., davon die Zinsen, welche jährlich 19 Thlr. und einige Groschen betragen, auf Simon Judä in der Kirche, in Gegenwart des Magistrats und des geistlichen Ministeriums, an die Hausarmen ausgetheilt werden.

## Von Verwaltung des Gottesdienstes.

Vormals und in catholischen Zeiten hat diese Kirche ihre eigene Geistlichen gehabt, indem sie von je her als die Haupt- und Pfarrkirche dieses Orts betrachtet, und darin von besonders dazu bestellten Predigern die Sacra administrirt worden. Als hienächst Churfürst Joachim II. die evangelische Religion nach luthers Lehrsätzen in seinen landen einführte: so bekannte sich ein großer Theil der Strausbergischen Bürger bald dazu, und nachdem zuvor das Dominicanerclaster aufgehoben, wurde 1541. Mittwoch nach Dorotheen der erste lutherische Prediger Matthäus Schüke, aus Strausberg gebürtig, bey der St. Marien-Kirche eingeführt. Die lutheraner machen den größten Theil der hiesigen Einwohner aus, und daher ist die Marien-Kirche auch der lutherischen Religion gewidmet. Der Gottesdienst der lutheraner in dieser Kirche wird von Ostern bis Michaelis dergestalt verwaltet, daß alle Sonntage eine Früh-, eine Vormittags- und eine Nachmittags-Predigt gehalten wird. Die sämtlichen Früh- und Nachmittags-Predigten muß der Diaconus verrichten; bey jenen nimmt der Gottesdienst um halb sechs, auch um sechs Uhr des Morgens seinen Anfang, und ist um 7 Uhr zu Ende; bey diesen aber gehet derselbe Nachmittags um halb zwey Uhr an,

an, und dauert bis 3 Uhr. Die sämlichen Vormittags-Predigten aber liegen dem Inspector, als Prediger, ob, der nebst denselben auch noch ein Filial, Namens Klosterdorf, Amts Rüdersdorf, zu besorgen hat, wo derselbe gleichfalls alle Sonn-, Fest- und Vortage Gottesdienst halten muß, und denselben auch, nach geendigtem Vormittags-Gottesdienste der Stadtkirche, hält. Dieser nimmt allemal des Vormittags um 8 Uhr seinen Anfang, und ist mit der Communion, die jeden Sonntag gehalten wird, gewöhnlich um halb elf Uhr zu Ende. Von Michaelis bis Oftern aber hält der Diaconus, außer der Christpredigt am ersten Weihnachtstage, keine Frühpredigten, und es ist sodann nur bloß Vormittags-Gottesdienst, der um eben bemeldete Zeit anfängt und sich endigt.

Die Reformirten machen hieselbst nur eine sehr kleine Anzahl aus. Sie wohnen dem lutherischen Gottesdienste bey, so wie auch die hiesigen Prediger ihre Kinder taufen und die Copulation verrichten; wenn sie sich aber der Communion bedienen wollen, so gehen sie nach Alt-Landsberg, wo eine reformirte Kirche ist, und bey derselben ein Prediger steht, der den Character eines Hospredigers hat.

Von Catholiken aber sind allhier kaum ein paar Personen, die gleichfalls in die Stadtkirche gehen, und sich in Ansehung des Abendmahls nach Berlin wenden.

## Zweytes Capitel.

### Von den Predigern und Pfarrgebäuden.

**B**ey der St. Marien-Kirche und in dieser Stadt sind zwey Prediger. Der erste ist zugleich Inspector über die Kirchen und Schulen eines Districts, und der zweyte ist Diaconus. Die jetzigen heißen

- 1) Herr Fridrich August Hanß, Inspector, und
- 2) Herr Johann Samuel Erüger, seit 1767. Diaconus, war vorher Conrector und Rector bey hiesiger Stadtschule.

Sie haben freye Wohnung in den Pfarrgebäuden, zu deren jedesmaliger Reparatur oder sonstigen Baukosten die Cammeren, die Bürgercasse und die Kirche, jede einen drittheiligen Beitrag leistet.

## Drittes

## Drittes Capitel.

## Von der Prediger-Witwen-Casse.

**N**ormalis war ein Prediger-Witwenhaus hieselbst, es ist aber vor nur wenigen Jahren erst, mit Genehmigung des Ober-Consistoriums, an einen hiesigen Bürger verkauft worden, welcher einen jährlichen Canon von 4 Thlr. zur Stadt-Bürger-Casse entrichtet, weil die Unterhaltung desselben der Prediger-Witwen-Casse zu schwer fiel. Der Grund und Boden dazu gehörte zum ehemaligen Kloster, ward aber von dem nachherigen Besitzer desselben, dem Staatsminister von Marschall, als ein leerer Platz der Strausbergischen Confraternität unter der Bedingung geschenkt, daß sie ein Witwenhaus darauf erbauen, und ihm und seinen Nachfolgern jährlich einen Canon von 4 Thlr. entrichten sollte. Die Original-Verschreibung der Stiftung dieses Witwenhauses vom 28. Januars 1731. hat sich bisher in der Registratur des Potsdamschen Waisenhauses befunden. Der Inspector zur Linden hat auch wirklich von einer dazu im Lande gesammelten und vom Consistorium bewilligten Collecte, ein Haus, so aus dreien Stuben bestanden, erbaut; allein theils waren diese Stuben für alle Witwen öfters nicht zureichend, theils erforderte es immer starke Reparaturen, die der Casse zum größten Nachtheile fielen, theils war auch der Canon zu lästig, welches alles denn die Beweggründe zu dessen Verkauf abgaben, und solchen rechtfertigten. Gegenwärtig erhalten die Prediger-Witwen die Zinsen von den Capitalien, woraus die Casse besteht, und von den Beiträgen, so die Prediger jährlich leisten, übrigens aber kann jede Witwe wohnen, wo sie will.

## Viertes Capitel.

Von der lutherischen Inspection und den dazu gehörigen  
Landpfarren.

**D**ie Inspection ist vor 200 Jahren gestiftet, und M. Engel der erste Inspector gewesen. Die auf einander gefolgten Inspectoren hieselbst sind folgende:

1) M. Andreas Engel, der berühmte märkische Geschichtschreiber, starb Anno 1598. den 9. August hieselbst an der Pest.

2) Andreas



2) Andreas Putteus, von diesem befindet sich keine Nachricht weiter, als in der Kirchenlade einige Schriften, aus welchen erhellet, daß er einige 30 Jahre hieselbst Inspector gewesen.

3) Petrus Lüdicke, von demselben hängt eine Gedächtnistafel in der Kirche, auf welcher steht, daß er geboren 1596, vocirt zum Diacono 1623, zum Inspector 1638, gestorben 1658.

4) M. Tobias Schüssler, von diesem hängt auch eine Gedächtnistafel in der Kirche, auf welcher aber nichts von seinem Amte und Lebenslauf bemerkt worden.

5) Martin Friderisdorf, dessen Leichenstein ist in der Kirche ohnweit dem Altar befindlich, worauf man liest: daß er 13 Jahr Inspector, 10 Jahr Diaconus, und vorher 13 Jahr Cantor zu Straußberg gewesen, und den 30. Januars 1699. hieselbst verstorben ist.

6) Christian Pape, hat Anno 1699. den 6. Julii das Amt eines hiesigen Inspectoris und Pastoris angetreten, und ist 1729. den 4. April gestorben.

7) Johann Gottfried zur Linden, als Inspector und Pastor den 18. April 1730. angetreten, ist nur 4 Jahr zu Straußberg gewesen, und nach Croßen an die dasige Bergkirche als Probst befördert worden.

8) Johann Siegfried Kirchhoff, hat den 9. May 1734. als Pastor und Inspector sein Amt angetreten, und ist den 30. Julii 1736. verstorben.

9) Friderich Fabricius wurde im Jahre 1737. als Inspector und Pastor introducirt, und starb den 13. May 1753. nachdem er zu Straußberg 16 Jahr Inspector, 14 Jahr Diaconus und 10 Jahr Rector bey der Stadtschule gewesen.

10) Herr Friderich August Hanes, der jetzige Inspector und Pastor, aus Magdeburg gebürtig, war von Michaelis 1751. bis gegen Ostern 1754, also dreizehns Jahr, evangelisch-lutherischer Prediger auf dem Königl. Invalidenhaus in Berlin, und hat am Sonntage Palmarum den 7. April 1754. zu Straußberg sein Amt angetreten.

Die Straußbergische Inspection bestehet gegenwärtig aus zwölf Pfarren oder Parochien, deren jede wieder ein auch mehrere Filiale in sich begreift, wie aus folgenden Nachrichten des mehrern ersichtlich.

Mnn

Iste

Iste Pfarre, Straußberg ist Mater, hat zwei Prediger, einen Inspector, der zugleich Pastor ist, und einen Diaconus. Hierzu gehört

Closterdorf, als Filial. Dies Dorf ist eine halbe Meile von der Stadt Straußberg entfernt, steht unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf, das jus patronatus exercirt der König, und in dessen Namen das Oberconsistorium. Der jetzige Prediger ist der Herr Inspector Friderich August Hanes zu Straußberg.

Von diesem Orte heist es in Kaiser Carl des IV. Landbuche \*) von 1375. „Zu Klosterdorf gehören 70 Hufen. Das Dorf ist zwar zerstöhret, die Hufen aber werden sämtlich bewirtschaftet. Eine jede Hufe giebt an Pacht und Zins 7 Schillinge, an Weede 2 Schillinge und 8 Pfennige, welche Weede Frise Welk, sow ein Frankfurter Bürger erhebt. Die Mönche haben das übrige.“ Im Schoßregister von 1451 steht dies Dorf nicht.

Dies Dorf hat ehemals dem Kloster in Zinna zugehöret, war 1375. schon wüste, und gewiß 1451. noch, daher es im Schoßregister nicht aufgeführt worden; allein Anno 1480. war Klosterdorf in dem Zinnaischen Kloster, Catastro unter dem Mark Brandenburgischen Dörfern verzeichnet; und nach Aufhebung dieses Klosters ist es dem Amte Rüdersdorf bengeleget worden, worunter es noch jetzt gehöret.

Die Nachrichten im Dorfe reichen nicht über 50 Jahre zurück. Die Kirche hieselbst und deren Beschaffenheit ist mittelmäßig, von dem ursprünglichen Bau derselben aber sind keine Urkunden vorhanden, und die Reparatur daran sowohl als an der Kanzel ist vor ohngefähr 50 Jahren geschehen.

An Einwohnern sind Anno 1785. in Klosterdorf 36, die eine Seelenzahl von 197 ausmachen. Der Boden der Feldmark ist mittelmäßig, und mehr schlecht als gut, worauf Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen gebauet werden. Der Unterthanen Viehstand war im benannten Jahre hieselbst stark, an Pferden 49, Ochsen 80, Kühen 43, jung Vieh 21, Schaafen 377 und Schweinen 72 Stück. Das Dorf hat keine Heide, wol aber von den Unterthanen angelegte Schonungen; Wiesen

\*) In der Herausgabe des Würtlichen Geheimen Etats- und Cabinet- Ministre Herrn von Lertzberg Excellenz ist S. 86 durch einen Schreibfehler bemerkt, daß Klosterdorf zum Amte Landenberg gehöre; es gehöre vielmehr zum Amte Rüdersdorf.

Wiesen sind auf der Feldmark auch nicht, jedoch bey Zlandorf. Auf der wüsten Feldmark Rehnisdorf hat das Dorf von Alters her, nebst dem Königlichen Vorwerke, mit allen Sorten Viehes die Huthung, desgleichen die Königliche Schäfereien auf dem Straußbergischen Felde, und die Unterthanen auf einem Ort Feldes am Kloster See die Trenke. Zum Dorfe gehöret auch ein halber See, der Schulzen See genannt, und eine Windmühle.

Ilte Pfarre, Gieselsdorf, Willkendorf, und Hirschfelde, auch Wiesenthal. Der Prediger in den drey erstbenannten Dörfern ist Herr Johann Heinrich Schulz.

1) Gieselsdorf ist Mater, liegt eine halbe Meile von Straußberg, und gehöret dem mittelmärktischen Ritterschafts Director Herrn von Psuel, der auch hieselbst die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht ausübet.

In dem Carolinischen Landbuche von 1375. heist es: „Gyselstorp hat 100 „Hufen, der Prediger 4 und die Kirche 1 davon; Benedict Gyselstorp der jüngere „besitzet 12 Hufen bey seinem Hofe, und ist zum Vasallendienst gehalten, Benedict „der ältere aber 4 bey seinem Hofe. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht und Zins „6 Schillinge, und an Beede 3 Schillinge  $\frac{1}{2}$  Viert Roggen  $\frac{1}{2}$  Viert Gerste nebst „ $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer. Cossäcken sind 8, deren jeder 1 Schilling und 1 Huhn entrichet „et. Der Krug aber giebt 1 Pfund (talentum). Die Mühle giebt 4 Wispel „Roggen. Die beiden Seen sind nicht verpachtet. Jene die von Gyselstorp ha „ben die Pacht, den Zins und das oberste Gericht, und zwar Benedict der ältere „ein Viertel, und der jüngere drey Viertel davon, vom Herrn Marggrafen seit „Alters; die Beede aber hat Benedict Botel vom Marggrafen, welche Marg „gräflisch gewesen. Den Wagendienst, heist es, haben benannte von Gysel.,

Das Schofregister von 1451. besagt: „Gyselstorf hat 104 Hufen. Das „von hat der Pfarr 4, das Gohhuß 1. So seyn 46 Hufen besaß. Giebt iglich „15 gr. Der Eruck gibt 1  $\frac{1}{2}$  Stk. Dy Cofeten geben vor 1 stück. Als gerechent „off 19 Stuck. Haben geben dy Helfte 1 st 36 gr.,

2) Willkendorf, ein Filial von Gieselsdorf, liegt eine Viertelmeile von Straußberg, gehöret gleichfalls vorgedachtem Herrn von Psuel, samt der Gerichtsbarkeit und dem Patronatrechte.

Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. waren „zu Willkendorf 64 Hu „fen gehörig, wovon der Prediger 4 hatte. Eine jede entrichtet an Pacht und Zins „4 Schil

„4 Schillinge und an Beede 2 Schillinge nebst  $\frac{1}{2}$  Viert Roggen  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste  
 „und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer. Cossächten sind 7, welche zusammen 14 Schillinge und  
 „7 Hühner entrichten. Der Krug giebt 4 Schillinge. Der See ist nicht verpach-  
 „tet und gehört den Bauern. Pacht, Zins und oberstes Gericht gehört den Bür-  
 „gern Trebus, welche solches von Sitz gekauft haben, dem alles dies vom Marg-  
 „grafen geschenkt worden. Die Beede und den Wagen dienst aber hat der Marggraf.“

Im Schosregister von 1451. steht dies Dorf nicht.

3) Hirschfelde, ein Filial von Sielsdorf, aber ein *vagans*, liegt 1 Meile  
 von Strausberg, und gehört nebst der Gerichtsbarkeit und dem Patronatrecht,  
 dem Domherrn zu Halberstadt Herrn von Bismark.

Im Carolinischen landbuche von 1375. steht: „Hersuelde hat 70 Hufen,  
 „der Prediger 4 und die Kirche 1 davon. Jede Hufe giebt an Pacht und Zins 6  
 „Schillinge, und an Beede 5 Schillinge nebst 1 Viert Roggen, 1 Scheffel Gerste  
 „und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer. Cossächten sind 11, deren jeder ein Schilling und 1 Huhn  
 „entrichtet. Der Krug bezahlt 10 Schillinge. Die Berlinischen Bürger Nico-  
 „laus Storkow und Nicolaus Cunde haben vom Margrafen die Beede wegen  
 „40 Hufen und außerdem 2 Pfund (talenta) vom Schulßen. Die Mönche \*) ha-  
 „ben das übrige. Der Marggraf hat ehemals die Beede gehabt.“

In dem Schosregister von 1451. heißt es: „Hersfelde haben die Krum-  
 „menssee von meyn Herrn zu lehn. Vff der Zeltmark seyn 70 Huben. Davon  
 „hat der Pfarr 4. Das Voghuß 1. So seyn 24 Huben. Gibt iglich 5 schepel  
 „roggen, 5 schepel Habern, 6 gr. 4 Coseten seyn besaz. Geben zusamen 22 Sr.  
 „Als gerechent vff 14 stück 6 gr. Haben geben dy helfft 1 st 10 gr. 6 pf. „

4) Wiesenthal, hat sonst zur Sielsdorffschen Pfarre als eine *filia vagans*  
 gehört; Anno 1765. ist es aber von der damaligen Besitzerin dieses Guts, der  
 verwitweten Frau Präsidentin von Piper dem zweyten Prediger in Alten-Landsberg,  
 Oberprediger Grell, welcher jetzt todt ist, begeben worden; indessen gehört dies  
 Dorf nach wie vor zur Strausbergischen Inspection; der jetzige Gutsheerr ist der  
 Krieger-Math Rudolph, welchem die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht zusteht.

Im landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. steht: „Wesendal hat 64 Hu-  
 „fen und der Prediger 4 davon. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht 3 Scheffel  
 „Roggen

\*) vermuthlich des Klosters Zinna.

„ Roggen, 3 Scheffel Gerste und 7 Scheffel Hafer, an Zins 2 Schillinge, und an  
 „ Weede 5 Schillinge Pfenninge, welche Weede Benedict und Johann die Söhne  
 „ des Hermann Botel von alten Zeiten her erheben. Cossärchen sind 15, jeder ent-  
 „ richtet 1 Schilling und 2 Hühner, und zwei dieser Cossärchen hat der Basall Ker-  
 „ stian Duseken. Duso 1 Cossärchen, Schulze 3, Bernt von Surden hat 9  
 „ Cossärchen, die Wittwe Pege Jeneckens hat 3, Krummenssee hat daselbst ein  
 „ Rauchhuhn. Tyslo Brughe, Schulze in Berlin, hat wegen 28 Hufen die  
 „ Pacht. Die benannten Basallen Krummenssee haben Pacht und Zins von sieben  
 „ Hufen. Pege Steger hat Pacht und Zins von 2 Hufen. Wittve Pege Ny-  
 „ enhofes und Wittve Jenecken Nyenhofes haben von 4 Hufen Pacht und Zins,  
 „ nemlich  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste, desgleichen von diesen Hufen  
 „ den Zins, Zehenden und 1 Rauchhuhn. Duso hat wegen 4 Hufen die Winters-  
 „ und Brughe die Sommer-Pacht, auch den Zins, Zehenden, nebst Rauchhuhn.  
 „ Vorgebacht Frauens haben die Pacht und den Zins von Selchow gekauft, Duso  
 „ aber den seinigen vom Marggrafen. Der Bürger Johann Hoge hat von 2 Hu-  
 „ fen Pacht, Zins, Zehenden und Rauchhuhn, welchen er vor 10 Jahren von  
 „ Busse Glugern gekauft, vom Marggrafen zu lehn. Die berlinischen Bür-  
 „ ger Nyken haben von 4 Hufen  $\frac{1}{2}$  Wispel Gerste. Die Weede von 29 Hufen hat  
 „ Hans Danewitz, nebst dem Zehenden über 2 Höfe, und 1 Huhn seit 8 Jahren  
 „ von Kopkin Guterbüch gekauft, welcher solches über 40 Jahre besessen. Bernd.  
 „ von Surden hat vorgebacht Güter und das oberste Gericht, als Vormund der  
 „ Söhne des Lüne Ghiselsstorp, welcher solches von dem Marggrafen erblich zum  
 „ Lehne erhalten hat. Der Schulze entrichtet den Mönchen in Friedland für das  
 „ Lehnspferd 2 Pfund (talenta). Der Krug bezahlt 10 Schillinge an Zins und 10  
 „ Schillinge an Weede; Kerstian Duseken hat den Zins, und Bernt Surden  
 „ die Weede, den Zehenden und die Rauchhühner. „

Das Schoßregister von 1451. besagt: „ Wessendaal haben by Krummen-  
 „ see von mehren Herrn zu lehne. Vff der selbmaet seyn 64 Huben, davon hat der  
 „ Pfarr 4. So seyn 4 wuste, und cinsen 56 huben 3 Schepel Roggen, 3 Schepel  
 „ Gersten, 8 Schepel Habern, 5 Gr., der Cruck 15 Gr., 1 Cosete 3 seyn wuste 3  
 „ gr. Als gerechent vff 31 stuck 1 gr. Geven by Helfst 2 schepel 35 Gr. „

Wir bemerken übrigens nur, daß Wiesensthal Anno 1375. zum Nieder-Bar-  
 nimschen Kreise, Barnim Districtus Berlin, gerechnet wurde, Anno 1451. aber schon,  
 wie jetzt noch, zum Ober-Barnimschen Kreise, Barnim Districtus Strutzberg,  
 gehörte.

IIIte Pfarre. Weisickendorf, Wollenberg und Brumow. Der jetzige Prediger hieselbst heißt Herr Johann David Scheiber.

1) Weisickendorf ist Mater, und  $1\frac{1}{2}$  Meile von Strausberg entfernt; gehöret gegenwärtig dem außer Diensten stehenden Königlich-Preussischen Rittmeister Herrn Friedrich Wilhelm von Bredow, welcher die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht hieselbst ausübet.

Wir haben dieses Dorf schon bey Neustadt-Eberswalde erwehnet, beziehen uns also auf das in diesem Bande S. 16. und 17. bereits gemeldete, und führen zur Vollständigkeit hier noch folgendes an.

Die Kirche in Weisickendorf ist ihrem Ansehen nach schon in den catholischen Zeiten erbauet, massiv von Feldsteinen, auch noch recht gut. Die alten Kirchenbücher sind verbrannt. Hieselbst befinden sich 6 Bauern und 5 Cossäcken, die ganze Seelenzahl dieses Orts beläuft sich Anno 1785. auf 153. Jeder Bauer hat 4 Hufen, und jeder Cossäcke 1 Hufe nebst einem Achterhof von 6 Scheffeln Ausfaat. Der herrschaftliche Hof säet in jedem Felde, deren drey sind, 16 Winipel. Der Boden ist mittelmäßig, worauf vorzüglich Roggen, Hafer, Gerste, und Erbsen gebauet werden. Der Viehstand war Anno 1785. an Pferden 37, und an Rindvieh 93 Stück allhier. Uebrigens hat das Dorf keine Heide und keinen Wiesenwachs, aber einige kleine Seen, auch eine Windmühle.

2) Wollenberg, ein Filial von Weisickendorf, liegt  $1\frac{1}{2}$  Meilen von der Stadt Strausberg, und gehöret jetzt dem Herrn Cammerath George Friederich Carl Fiedler.

Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. sind „zu Waldenberg 64 „Hufen gehörig, wovon der Prediger 4, die Kirche 1, und der Schulze 8 hat, „welcher letztere 1 Lehnspferd halten muß. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht 5 „Schillinge, aber keinen Zins, und an Beede 3 Schillinge, 1 Viertel Roggen, 1 „Scheffel Gerste, und 1 Scheffel Hafer. Ein jeder der 12 Cossäcken entrichtet „1 Schilling und 1 Huhn, der Krug aber dem Schulzen 1 Pfund (caleatum). „Dyprans Kettels hat die Pacht wegen 2 Hufen von Johann von Waldow „gekauft; Kurouer hat die Pacht von 2 Hufen seit Alters; Pule zu Mogelin „ebenfalls die Pacht von 2 Hufen seit Alters; die Wittve Konnyngesmark von „21 Hufen die Pacht zum Henrathsguth; und Doberchow hat von 22 Hufen die „Pacht vor 10 Jahren gekauft. Die Beede, das oberste Gericht und den Wagen „dienst

, dienszt besizet Doberchow vom Marggrafen zu lehn. Er ist zum Vassallendienst gehalten. „

Im Schoßregister von 1451. fehlt dies Dorf.

Die Kirche in Wollenberg ist massiv von Feldsteinen, rührt noch aus den catholischen Zeiten her, befindet sich aber jetzt in schlechten Umständen. Hieselbst sind 2 Bauern, deren jeder 4 Hufen, und 4 Cossäthen, wovon jedweder 1 Hufe, und einen Achterhof von 6 Scheffeln Ausfaat hat, und Anno 1785. machten die Einwohner zusammen eine Seelenzahl von 110 aus. Hieselbst säet die Herrschaft in jedes der drey Felder 18 Winspel. Der Boden ist nur mittelmäßig, und trägt besonders Roggen, Hafer, Gerste und Erbsen. Der Viehstand bestehet aus 12 Pferden, und 37 Stück Rindvieh. Dies Dorf hat zwar eine Heide, aber so wenig Wiesewachs als Seen, und es befindet sich bey demselben eine Windmühle.

3) Brunow, filia vagans von Welsickendorf, ist  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Straußberg entfernt, und vorher dem Herrn lieutenant von Ingersleben, jetzt aber dem Amtsrath Herrn Christian Leberecht Henschke zugehörig.

Wir haben schon im gegenwärtigen Bande S. 17. angeführet, was von diesem Dorfe im landbuche von 1375. und im Schoßregister von 1451. steht, daher wir zur Vollständigkeit der daselbst mitgetheilten Nachrichten hier noch folgendes bemerken: daß die Kirche in Brunow aus den catholischen Zeiten herzurühren scheint, deren Bauart massiv von Feldsteinen, und selbige noch in gutem Stande ist. An Einwohnern begreift dieses Dorf 121 Seelen; hieselbst sind 6 Cossäthen, wovon jeder eine Hufe und einen Achterhof von 6 Scheffeln hat, der herrschaftliche Hof säet aber in jedem der drey Felder 17 Winspel. Der Boden ist mittelmäßig, worauf vorzüglich Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen gebauet werden, und der Viehstand ist 22 Stück Pferde, 75 Stück Rindvieh. Das Dorf hat übrigens keine Heide, keinen Wiesewachs und keine Mühle, aber drey Seen.

IVte Pfarre beareift Prögel, Sternebeck und Bisow in sich, worin der jetzige Prediger Herr Ernst Christian George Köhler ist.

1) Prögel, Mater, liegt eine Meile von Straußberg, zwischen dieser Stadt und Briesen, 5 Meilen von Berlin entfernt. Der jetzige Besizer dieses Dorfs ist der Herr Geheimen Finanz Rath Graf von Ramecke, welcher auch die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht hat.

Im

Im Landbuche von 1375. steht: „Preßel hat 59. Hufen, und der Predi-  
 „ger 4 davon. Wydener hat 15 Hufen bey seinem Hofe, und ist zum Vasallens  
 „dienst gehalten; Ruine Czachow 8 Hufen bey seinem Hofe; Hans Czachow  
 „7½ Hufen bey seinem Hofe und leistet den Vasallendienst. Jede Hufe entrichtet  
 „an Pacht und Zins 6 Schillinge, an Weede 3 Schillinge, 1½ Viertel Roggen, 1½  
 „Viertel Gerste, und 3 Viertel Hafer. Cossächten sind 8, jedweder giebt 2 Schillinge  
 „und 1 Huhn, der Krug aber 1 Pfund (talentum). Vorbenannte Wydener und  
 „Czachow haben die ganze (Weede) vom Marggrafen, Czachow hat solche  
 „seit Alters gehabt, allein Wydener hat seinen Theil von den benannten Czachows  
 „gekauft. „

Im Schofregister von 1451. heist es: „Preßel haben dy Ploten von  
 „menm Herrn zu lehen. Vff der Feltmark seyn 64 Huben. Davon hat der  
 „Pfarr 4, Plate 6 frey. Dy andern zinsfen iglich 12 Gr. Der Eruck 24 Gr.;  
 „3 Coseten geben 6 gr. 6 Honer. Als gerechnet vff 3 stuck 33 gr. Geben dy heist  
 „19 gr. 1 Pf. „

Die jetzt vorhandene Kirche in Prögel ist alt und solide, aber klein, und  
 sie ist, da die erste Kirche im 30jährigen Kriege verwüstet worden, auch lange in die-  
 sem zerstörten Zustande gelegen hat, so daß man nicht einmal mehr weiß, wo sie ge-  
 standen, erst nachher erbauet worden. Indessen soll Anno 1786, statt der jetzigen, eine  
 neue Kirche mit einem pyramidenförmigen Thurme aufgeführt werden. Die Ein-  
 wohner dieses Dorfs machen Anno 1785. eine Seelenzahl von 276 aus, außer den  
 jenigen, welche auf dem hieher gehörigen Theerosen in Blumenthal leben, und etwa  
 32 Seelen betragen. Der herrschaftliche Hof säet 12 Wispel Roggen, 4 Wispel  
 Gerste, 4 Wispel Hafer, 19 Scheffel 8 Meßen Erbsen; überhaupt aber ist guter  
 Roggen. Acker hieselbst, der das 4te bis 6te Korn trägt, daher auch meistens  
 ganz reiner Roggen gebauet wird. Die Stärke des hiesigen Viehstandes ist im  
 Jahre 1785. an Ochsen 60, an Kühen 20, Stieren und Ferkeln 20, Pferden 16,  
 und Schaafen 1000 Stück. Das herrschaftliche Feld und dessen Hütung ist von  
 dem Acker und der Hütung der Cossächten abgesondert; die Cossächten aber haben  
 gemeinschaftliche Hütung. An Wiesewachs hat die Herrschaft nur ein weni-  
 ges, dagegen in der großen Blumenthalschen Heide gute Hütung. Vier kleine  
 Seen sind in der Nähe, und zwey große in dem Prögelschen Antheil am Blumen-  
 thal. Desgleichen befindet sich hieselbst eine Windmühle, auch ein sehr schön-  
 lust. Baum- und Küchengarten, nebst einem reizenden Lustwalde und lieblichen  
 Alleen.

Uebrigens



Uebrigens bemerken wir von Alterthümern in der Pröglischen Gegend hier noch, was der märkische Geschichtschreiber Beckmann im 1sten Theile seiner historischen Beschreibung der Mark Brandenburg, Columnne 446 und 447, mit folgenden Worten angeführt hat: „Es befindet sich unweit Prögel, einem dem Herrn Schloßhauptmann von Ramecke zuzählenden Ritterfise,  $4\frac{1}{2}$  Meilen von Berlin,  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Briezen, in dem sogenannten Walde Blumenthal, ein Nachlaß von Mauerwerk in einem solchen Umfang, daß man noch gewisse Abtheilungen und Straßen, mithin den Ueberrest eines Städtleins wahrnehmen kann. Die südliche Seite enthält 190 rheinländische Ruthen, die nördliche 160 Ruthen, die westliche etwa 80, und die östliche etwa 60 rheinländische Ruthen. Man bemerkt dabei 4 Thore, eine Hauptstraße, welche auch noch den Weg nach Straußberg hält, und 6 Quergassen, außerdem noch verschiedene Gruben, als Ueberreste von Kellern oder Brunnen, und 4 ummauerte Plätze, welche vermuthlich der Nachlaß von einer Kirche, Rathhaus, Schloß, Kloster, oder dergleichen seyn mögen. Auch liegen innerhalb noch 3 runde Hügel, welche man zwar für Begräbnishügel ausgiebt, aber deswegen nicht wahrscheinlich, weil man nirgends dergleichen Begräbnisse innerhalb einer Stadt antrifft. Es wäre dann, daß solche Hügel erst nach der Zerstörung wären aufgeworfen worden, in welchem Fall die Stadt ziemlich alt dürfte gewesen seyn. Anno 1689. im März, hat der um die märkische Besatzung verdiente Burgemeister aus Krammen, Herr Grubel, diese Gegend auch besehen, und damals die Mauern, welche aus lauter Feldsteinen bestanden, noch eines Mannes hoch über die Erde befunden. Nach seiner Ausmessung mit Schritten, hat die nördliche Seite an der Straße 650 Schritte, die südliche hinterwärts 750, die Breite etwa 350 Schritte gehalten. Den Ort selbst nennen die benachbarten Einwohner Blumenthal, und soll der Wald davon den Namen haben. Zehiger Zeit ist alles mit starken Bäumen bewachsen, und der Rest von Steinen hat sich sehr gemindert. Es scheint also allerdings ein Städtchen gewesen zu seyn, welches zwar in einer angenehmen Gegend gelegen, aber sowohl wegen des Gebüsches, als wegen Mangel des Wassers die Bequemlichkeit nicht mag gehabt haben, welche sich sonst bei Städten finden; weshalb sie nach und nach den Ort verlassen, und etwa Briezen oder Straußberg mit Helsen anbauen. Kann auch seyn, daß Krieg, Pest und Brand hier gewüthet, und den Ort verwüstet, nach welchem man sich wegen obbemeldter Dürftigkeiten eben nicht weiter gesehnet. Die verfallenen Mauern dieser ehemaligen Stadt, welche gleichwol im Carolinischen Landbuche von 1375. nur unter den Dörfern aufgeführt steht, sind noch jetzt aufzufinden, nebst vielen alten Steinhäufen, auch selbst einem Graben und verfallenen

Walle, auf welchem alte Eichen stehen, die nach Aussage forstverständiger Männer, Merkmale eines sehr hohen Alters an sich tragen.

2) Sternbeck, ein Filial von Prögel, liegt  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Strausberg, und  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Prögel, nach Frenenwalde hin. Der jedesmalige Gutsbesitzer exercirt sowohl die Gerichtsbarkeit als das Patronatrecht hieselbst.

Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. gehören „zu Sternbeck 54 „Hufen, wovon der Prediger 4 besitzt. Claus Sternebecke hat 16 von Arnold von Uchtenhagen. Melis Sternebecke hat 8 Hufen bey seinem Hofe, auch von Arnold von Uchtenhagen. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht und Zins „5 Schillinge, und an Beerde  $2\frac{1}{2}$  Schillinge, 1 Viertel Roggen und 1 Hafer. Von den 5 Cossäcken giebt jeder 1 Schilling und 1 Huhn. Außerdem geben die „Sternebecke zugleich 8 Schillinge und 20 Hühner. Der Krug aber entrichtet „12 Schillinge. Das ganze Dorf haben benannte Sternebecke vom Marggrafen „seit Alters. Die Windmühle ist verfallen. „

Im Schoßregister von 1451. steht dies Dorf nicht mit aufgeführt.

Von den Besitzern können wir folgende Nachrichten mittheilen:

- a) Claus und Melis Sternebecke waren es Anno 1375.
- b) Laging, ein Salzfactor, war in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts Besitzer, hat die sehr verfallene Kirche wieder herstellen, und eine neue Kanzel darin bauen lassen. Darauf sind gefolgt
- c) Oberamtmann Knüppel,
- d) Moldenhauer.
- e) Colonn.
- f) Hauptmann von Hollwedell.
- g) Cammerath Jekkel, dessen Witwe dieses Gut noch jetzt besitzt.

Die Kirche in Sternbeck ist mittelmäßig und klein, und Anno 1710. aus dem Grunde reparirt, auch damals die Kanzel gebaut worden. Anno 1785. beträgt die Seelenzahl im Dorfe 109, und auf dem Vorwerke Dabrisow 26. Die Herrschaft säet jährlich aus 16 Winfel Roggen, und jeder Cossäcke, deren 7 sind, 16 Scheffel Roggen. Der Boden ist gutes Roggenfeld, welches sehr reines Korn trägt,

trägt, ohngefähr das 4te. Der Viehstand beläuft sich im gemeinbeten Jahre auf 44 Ochsen, 16 Kühe, 18 Stück jung Rindvieh, 14 Pferde, und 800 Schaafe. Bei diesem Dorfe befindet sich auch eine gute Heide, welche aber jetzt meistens theils jungen Aufschlag und wenig Bauholz enthält. Es ist hier keine Gemeinheit der Weide, weil alles herrschaftlich ist, auch kein Wiefenwachs, dagegen aber gehören zum Dorfe drey kleine Seen, und eine zur Hälfte mit dem benachbarten Dorfe Harnesop, desgleichen eine Windmühle. Uebrigens geht hier eine starke Durchsahrt von dem Oderbruche und Briezen nach Berlin und wieder zurück.

3) Bisow, ein Pröbischsches Filial, liegt  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Straußberg, eine kleine Meile von Prögel,  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Alt-Landsberg,  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Briezen, und eben so weit von Frenenwalde und Neustadt-Eberswalde. Es steht unter der Gerichtsbarkeit des jedesmaligen Gutsbesizers, der sich auch im Besitze des Patronats befindet.

laut landbuchs von 1375. gehörten damals „zu Bisow 44 Hufen, von welchen der Prediger 4 hatte. Jedwede giebt an Pacht, Zins und Beede vier Schillinge. Cossacken sind 10, deren jeder 1 Schilling und 1 Huhn entrichtet. Der Krug giebt 8 Schillinge. Die drey Seen sind nicht verpachtet. Die eine Hälfte gehört Moringen, die andere aber Scapelow, welcher sie von Byfow gekauft hat. „

Im Schosregister von 1451. ist dies Dorf nicht aufgeführt.

Die Besitzer desselben sind:

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| a) Die Byfow,             | } nach vorgebachtetem landbuche von 1375. |
| b) Moringen und Scapelow, |   |

In diesem Jahrhundert

- c) Der Geheimne Finanzrath von Herold, und dessen Wittwe.
- d) Die Erben des Generalleutenants von Ingersleben, welche es
- e) an den jetzigen Besitzer, den Hauptmann Herrn von Bredow verkauft

haben.

Die Kirche hieselbst ist mittelmäßig, und nach Proportion des Dorfs sehr gut; Anno 1731. von dem Geheimen Finanzrath von Herold erbauet, und 1784. in dem Patronat des Herrn Hauptmanns von Bredow von Grund aus erneuert.

Außer dem wohlgebauten Wirtschaftshofe sind 13 Familien an Cossäthen und Leigebnern, und Anno 1785. im ganzen Dorfe 62 Seelen befindlich. Die Gemeinde bestehet nur aus einem Cossäthen, der zugleich Schulze ist. Die jährliche Aussaat ist überhaupt etwa 10 Wispel Roggen, der Boden von vermischter Güte, theils sandig, theils leimig, und der Getreidebau bestehet hauptsächlich in Roggen, sodann etwas Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und Linsen. Anno 1785. war der Viehstand nur 24 Stück Hornvieh, nebst einer Schäferei von 600 Stück. Wiesenwachs ist hier gar nicht vorhanden, aber sechs mittelmäßige Seen, als 1) die große Püche, 2) die kleine Püche, 3) der krumme See, 4) der Barssee, 5) der kleine See, und 6) der Paddenpfuhl, die jedoch sämmtlich, wegen des darin befindlichen Lagerholzes, wenig genutzt werden können. Die Heide ist ziemlich  $\frac{1}{2}$  Meile lang, und  $\frac{1}{4}$  Meile breit, enthält gutes Eichen- und Kiefernholz, auch werden darin haselne Wandstöcke bearbeitet, und nach Berlin versahren.

Uebrigens findet man hieselbst auf dem Felde einige in der Erde liegende runde Mauerstücke, welche Fundamente von alten Wartethürmen zu seyn scheinen. In der zu Bischof gehörigen Heide ist ein langer hoher Berg, welchen man nach und nach besteiget, so daß man unvermerkt auf den Gipfel desselben kommt; und von da aus, über die anderthalb Meilen lange Blumenthaler Heide weg, die Stadt Strausberg völlig sehen kann. Das Dorf liegt so versteckt zwischen Waldungen, daß die Cossacken, welche im siebenjährigen Kriege in hiesiger Gegend allenthalben plündernde Besuche gaben, hier nicht haben herfinden können.

Vte Pfarre, bestehend aus Predickow, Brunow, Hohenstein und Ruhlsdorf, hat jetzt zum Prediger den Herrn Johann Friedrich Wilhelm Schmidt.

1) Predickow, ist Mater, liegt 1 Meile von Strausberg, und steht unter der Gerichtsbarkeit des jedesmaligen Gutsbesizers, dem auch das Patronat recht eigen ist.

Dieses Dorf bestand ehemals aus zweien, namentlich Hohen- und Nieder-Predickow; und im Carolinischen Landbuche von 1375. heißt es: „Hohen-Predico (Predico superior) hat 50 Hufen, und der Prediger 4 davon. An Pacht, Zins und Weede entrichtet eine jede 13 $\frac{1}{2}$  Schillinge, 1 $\frac{1}{2}$  Viertel Roggen, 1 $\frac{1}{2}$  Viertel Gerste und 3 Hafer. Cossäthen sind 15, deren jeder 2 Schillinge und 1 Huhn giebt, der Krug aber 30 Schillinge. Monkeberg hat 2 Stück (Krusta), die Wittwe des Peter Barnt 10 Stück zum Heirathsguth; Hans von Haselberge 5 Stück vom Marggrafen. Das oberste Gericht haben vorgenannte Vasallen, „ein

„ein jeder über seine Hufen.“ Ferner: „Zu (Nieder-) Predico gehören 54 Hufen, wovon der Prediger 4 hat. Ebel Crummensee mit Günther Barut besitzen den besondern Acker und 10 Hufen beim Hofe; zum Vasallendienst Hans Haselberg 6 beim Hofe; Hans Barut 3½ Hufe beim Hofe. Eine jede Hufe giebt an Pacht, Zins und Weede 15 Schillinge,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste, und 1 Scheffel Hafer. Von den 20 Cossäten entrichtet jedweder zwei Schillinge und 1 Huhn, der Krug aber 20 Schillinge. Die Wittve Spandow und die Ebhne Strußberg haben 9 Stück (Krusta) und 15 Pfennige, von Barut Monkeberg, Bürger in Wriezen, 1½ Stück. An den Altar in Wriezen 5½ Stück, jedoch nur verpfändungsweise und nicht eigenthümlich. Der Herr Marggraf hat das Lehn. Das oberste Gericht üben vorgenannte Vasallen, ein jeder über seine Hufen aus.“

Im landeshofregister von 1457. steht: „Hogen Predikow haben by Schaplow von meyn Herrn 9½ lehne. Vff der Feltmark seyn 50 Huben, der Pfarr 2. So seyn 20 besaß. Ezinset iglich 24 Gr. Der Eruck giebt 43 Gr. 14 Cofeten geben 16 Gr. Als gerechent vff 13 Stück 24 Gr. Geben die helffe 1 sch. 8 gr.“ Ferner: „Nyderen: Predikow haben by Schaplow von meyn Herrn 9½ lehne. Vff der Feltmark seyn 53 Huben, davon hat der Pfarr 3. So seyn nun 20 Huben besaß. Ezinset iglich 24 Gr. Der Eruck 24 Gr. 3 Cofeten geben 9 Gr. Als gerechent vff 12 Stück 33 gr. Geben by helfft 1 sch 4 gr. 1 pf.“

Von den Besitzern können wir nur folgende sehr kurze Nachricht mittheilen:

a) Schaplow, Anno 1457. In neuern Zeiten war es

b) der Grand:Maître von Ramecke, nach dessen Tode erhielt die Güter, worunter Predikow und Grunow gehört, dessen Sohn

c) der Königl. Schloßhauptmann Paul Anton Graf von Ramecke. Nach dessen Tode im Jahre 1768. erhielt sein ältester Sohn

d) Friederich Wilhelm Graf von Ramecke die Güter, und starb 1770; ihm folgte sein 2ter Bruder.

e) Der Königl. Geheime Finanzrath Herr Alexander Friederich Graf von Ramecke, als jetziger Besitzer.

Die Kirche kliefert ist noch von der ältesten Bauart, hat in der Mitte einen großen Schwalbbogen, und ist übrigens von gehauenen Feldsteinen aufgeführt, und mit Kalk verbunden, der fast die Festigkeit eines Steins hat. Der Boden auf hiesiger Feldmark ist sehr steinig und an den meisten Orten kalkgründig. Man bauet hier Roggen, kleine Gerste, Hafer und Erbsen, auch befindet sich eine Windmühle allhier.

2) Grunow, ein Predicowisches Filial, liegt 1 Meile von Strausberg, worüber der jedesmalige Gutsbesitzer die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht ausübet.

Inhalts landbuches Kaisers Carl IV. von 1375. „gehören zu Grunow 62 Hufen, wovon der Prediger 4 hat. Eine jede Hufe entrichtet an Pacht fünf Scheffel Roggen, 3 Scheffel Gerste, 5 Scheffel Hafer und 1 Viertel Erbsen; an Weede  $4\frac{1}{2}$  Schillinge; Zins aber geben sie nicht. Cossäten sind 4, der eine giebt 15 Hühner, der andere 10 Hühner, der dritte 2 Schillinge und 1 Huhn, und der vierte  $1\frac{1}{2}$  Pfund Wachs und 1 Huhn. Der Krug giebt 14 Schillinge. Der Altkar in Strausberg hat über 11 Hufen, und über eben dieselben Hufen haben die Trebus die Weede vom Marggrafen. Das übrige alles hat Heyne Baruot mit dem Gerichte und Wagendienst, und solches neulich von denen von Trebus gekauft. Die Mühle entrichtet 2 Winspel Roggen. „

Das Schöfferegister von 1431. besagt: „Grunow hat Rone Barffuß von meym Hern zu lehne. Vff der Feltmark seyn 62 Huben, davon hat der Pfarr 4. So seyn 25 Huben besaß. Gibt iglich 4 schepel Roggen, 4 schepel Habern, 5 gr. 6 pf. Der Eruck gibt 40 Gr. Als gerechent vff 12½ Struck. Hat Rone Barffuß vffgehoue vor synen schaden dy Helfft 1 sch 2½ Gr. „

Von den Besitzern führen wir folgende an:

- a) Die Trebus, vor Anno 1375.
- b) Heyne Baruot, Anno 1375. (ohne Zweifel von der alten Familie von Barfus)
- c) Rone Barfuß, Anno 1451.

Die in neuern Zeiten sind eben dieselben, welche bey dem vorstehenden Dorfe Predikow aufgeführt worden, und die Kirche, so wie der Boden der Feldmark von eben

eben derselben Beschaffenheit. Es befindet sich übrigens zu Grunow eine Windmahl: Wasser- und Schneidemühle.

3) Hohenstein, ein Filial von Predikow, und eine Melle von Straußberg entfernt, steht unter der Gerichtsbarkeit des Justizamtes Altenlandsberg, das Patronatrecht exercirt der König.

Im Carolinischen Landbuche von 1375. steht: „Zu Hogenstein gehören 62 Hufen, wovon der Prediger 4 und die Kirche 1 hat. An Pacht giebt jede Hufe 4 Scheffel Roggen, 4 Hafer, ausgenommen 9 Hufen, wegen welcher Jacob Haselberg die Pacht von denen von Lype zu lehn hat, und deren jede 5 Schillinge Pacht, und  $2\frac{1}{2}$  Schillinge, 1 Viert Roggen, 1 Viert Gerste und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer an Zins und Weede giebt. Eine jede Hufe entrichtet an Zins 18 Pfennige, und an Weede 3 Schillinge, nebst 3 Pfennigen, und 3 vereinigte Hufen geben 1 Scheffel Roggen, 1 Gerste, 2 Scheffel Hafer, ausgenommen die vorgedachten 9 Hufen, welche abgeben wie vorher geschrieben steht. Von den 13 Cöpsätzen entrichtet jeder 2 Schillinge und 1 Huhn, der Krug aber 21 Schillinge. Jacob Haselberg über 9 Hufen. Das ganze vorgemeldte Recht gehört Arnt Crummensee und hat von 15 Hufen Pacht und Zins, Peter Berenuelle aber die Weede; Ebel Crummensee von 27 Hufen Pacht und Zins, die Weede aber benannter Peter. Das oberste Gericht und Patronat. Recht hat Ebel Crummensee; den Wagentienst der Marggraf.“

Das Schoßregister von 1451. enthält; „Hogensteyn haben die Crummensee von neun Hern. Vff der Zeltmark seyn 62 Hufen, davon hat der Pfarr 4, das Goshuß 2. So seyn 4 mußt. Dy andern gibt iglich 15 Gr. Der Cruck gibt 24 Gr. 3 Cöpsaten geben  $7\frac{1}{2}$  Gr. Als gerechent vff 20 Stuck. Haben nu geben dy Helfft 1 set 40 Gr.“

Von den Besitzern können wir nur diese wenigen Nachrichten mittheilen, daß Hohenstein in den Jahren 1375. und 1451. von der von Crummensseeschen Familie besessen worden; im vorigen Jahrhundert aber gehörte Hohenstein sowol, als das hiernächst folgende Ruhlisdorf dem Reichsgrafen von Schwerin, zur Herrschaft Altenlandsberg, welche nach dessen Tode an den landesherrn zurück fiel, und jetzt ein königliches Amt ist.

Die Kirche und der Boden der Zeltmark ist von gleicher Beschaffenheit, wie bey Predikow gemeldet worden.

4) Ruhlisdorf

4) Kuhlisdorf, ein Predikowisches Filial, ebenfalls eine Meile von Strausberg entfernt, und unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Allenlandsberg, woselbst der König das Patronatrecht ausübt.

Das Landbuch von 1375. besagt: „Zu Kuhlisdorf gehören 42 Hufen, wovon der Prediger 4 hat. Jede entrichtet an Pacht, Zins und Weede 8 Schillinge, 20 Eßsäcken sind 9, und jeder giebt 2 Schillinge nebst 1 Huhn, der Krug aber 10 Schillinge, und der See 4 Pfund (talenta). Der Schulze bezahlt zum Lehnpfunde 1 Pfund. Das ganze Dorf gehöret mit allem Rechte dem Nicolaus Hochow, und er hat es vom Marggrafen.“

Im Schosregister von 1451. steht: „Kuhlisdorf hat Schullebold von meinem Herrn zu lehn. Vff der Feldmark seyn 42 Hufen, davon hat der Pfarre 2. So geben dy andern iglich 6 scheepel Roggen. Dy vischerre hat vormals gegeben 3 Stuck, dy hat Schullebold nu frey. 3 Eoseten geben 12 St. Als gewerthent vff 7 Stuck. Geben dy helffe 35.“

Hiernach können wir also annehmen, daß die Besizer des Dorfes Kuhlisdorfs gewesen sind: Anno 1375. Nicolaus Hochow, und Anno 1451. einer Namens Schullebold; hiernächst, wie vorhin von Hohenstein gemeldet worden, der Reichsgraf von Schwerin, und jetzt das Amt Alt-Landsberg.

Die Kirche hieselbst in Kuhlisdorf ist nebst dem Thurm vor nicht langen Jahren neu erbauet worden, und zwar ganz einfach ohne Aufwand. Der Boden der Feldmark ist steinreich, und an den meisten Orten kaligründig; die vorzüglichsten Getreidearten, welche hier gebauet werden, bestehen in Roggen, kleine Gerste, Hafer und Erbsen.

Vte Pfarre, bestehend aus Garzin und Hasenhof, hat zum jetzigen Prediger den Herrn Johann Carl Wedel.

1) Garzin, ist Mäter, und 1 Meile von Strausberg entfernt, woselbst dem jetzmaligen Besizer die Gerichtsbarkeit sowol, als das Patronatrecht zusteht.

Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. gehören „zu Garzin 72 Hufen, davon hat der Prediger 4, Hermann Bultow 10 bey dem Hofe, Hans Bultow 14 bey dem Hofe, und die Reinelenschen Söhne 14 Hufen. An Pacht, Zins und Weede entrichtet jede Hufe 6 Scheffel Roggen,  $6\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer und 5 Schillinge; Von den 10 Eßsäcken bezahlt jeder 2 Schillinge und 2 Hühner, außer



„ausgenommen einer, welcher nur 1 Schilling und 1 Huhn giebt. Der Krug entrichtet  
 „45 Hühner, die Mühle 3 Winipel Roggen, und die 4 Seen geben 4½ Pfund (talenta).  
 „Das ganze Dorf gehöret mit allem Recht den vorgenannten von Wulkow; sie sagen,  
 „daß sie den Lehnienst vom Marggrafen nicht beßßen; ihr Vater hat es von Lober  
 „gekauft.“

Im Schößregister von 1451. steht: „Garhin haben dy Wulkow von meym  
 „Hern zu lehne. Vff der Feltmark seyn 72 Huben, davon hat der Pfarr 4, das  
 „Gohhuß 1, dy Wulkow 16 freye. 26 Huben Gibt iglich 6 schepel Roggen, 6  
 „schepel Habern, 6 Gr. So seyn die andern wuste. Der Eruck gibe 3 Mandel Hon-  
 „re gerechent vff 22½ Gr. 1 Cosete 3 Gr. Als gerechent vff 24 stuch 32 Gr. 4 pf. Ge-  
 „ben dy heisse 1 st 14 gr.“

Besißere dieses Dorfs Garhin sowol als des folgenden Hasenholze sind gewesen:

- a) Hermann und Hans v. Wulkow, Anno 1375.
- b) Die Familie von Wulkow, noch Anno 1451.
- c) Die Familie von Psuel im sechzehnten Jahrhundert, davon waren
- d) Heino von Psuel, kurfürstlicher Obrister, welcher 1602. starb, und  
 in der Garjinschen Kirche begraben liegt; und
- e) Melchior von Psuel, kurfürstlicher Cammerrath, und Herr von Gar-  
 hin, Garhau, Hasenholz und Trebnitz, ist im 34sten Jahre seines Alters gestorben, und  
 gleichfalls in der Garjinschen Kirche begraben.
- f) George Adam von Psuel, General-Wachmeister, erhielt im Jahre  
 1659. die Güter von seiner Schwiegermutter, der Generalin Margaretha v. Zabeltitz.
- g) Christoph Friderich von Psuel, des vorigen Sohn, erhielt Anno  
 1672, als er nur 7 Jahr alt war, diese Güter, welche aber
- h) im Jahre 1673. mit der Herrschaft Buckow durch Vermählung an Heino  
 Heinrich von Flemming, nachmaligen Reichsgrafen und General-Feldmarschall  
 kamen, von diesem
- i) Anno 1706. auf den Reichsgrafen Johann George von Flemming,  
 Königlich-Pölnischen General-Lieutenant, sodann auf dessen Sohn

PPP

k) Anno

k) Anno 1747. Friderich Grafen von Flemming, der 1777. zu Croffen in Sachsen starb, und mit welchem die gräfliche Linie erlosch. Darauf übernahmen die Gürßer

l) Im Jahre 1777, Heinrich Ludewig und Christoph Friderich Gebrüdere von Flemming aus dem Mertentinschen Hause. Der erstere starb den 6. Aprils 1783. als Königlich-Preussischer General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments und Commandant in Breslau; und der letztere, Churfürstlich-Sächsischer General-Lieutenant und Vice-Präsident in Dresden, lebt noch.

Die Kirche hieselbst in Garzin befindet sich in gutem baulichen Zustande, und die Seelenzahl vom Jahre 1785. beträgt 120. Die jährliche Ausfaat wird angegeben auf 35 Wispel Roggen, 15 Wispel Gerste und 10 Wispel Hafer. Die Gemeinheit ist hieselbst noch nicht aufgehoben, Garzin hat kaum nothdürftigen Wieselwachs, aber nahe beym Dorfe vier fischreiche Seen.

Uebrigens befinden sich im Kirchenarchive zu Strausberg einige Anzeigen, daß auf dem neben dem Garzinschen Haussee vorhandenen Wege ehemals ein festes Bergschloß der Tempelherren gewesen, welches nur durch Ueberrumpelung während der Auerrichtung dieses Ordens eingenommen worden ist.

2) Hasenholze, ein Filial von Garzin, liegt  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Strausberg, worüber dem Gutsbesitzer die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht zustehet.

Das Landbuch von 1375. besagt: „Zu Hasenholz gehören 52 Hufen, wovon der Prediger 3 hat, und Hans Crusemark 10 Hufen beym Hofe. Eine jede giebt an Pacht 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer, an Zins 2 Schillinge, aber keine Beede. Von den 11 Eosfäthen entrichtet jeder 2 Schillinge und 1 Huhn; der Krug 1 Pfund (talentum). Wydenen hat über 10 Hufen mit allem Rechte vom Marggrafen. Sie haben es gekauft von Berther List, und dieser von Heinrich List. Hans von Wulkow über 23 Hufen, und das ganze mit allem Recht vom Marggrafen. Der Herr Marggraf hat daselbst den Vasallen- und Wagendienst.“

Im Schopregister von 1451. heist es: „Hafelholze haben dy Wulkow und dy Czachow von meym Hern zu lehne. Vff der Felmart seyn 52 Huben, davon hat der Pfarr 4, Czachow 10 frey. Dy Wulkow triben dy andern sunder 6 Hufen. So seyn 12 Huben. Einsen iglich 6 schepel reggen. Dy Eruck cymst 1 Stuck. Dy mole  $1\frac{1}{2}$  stuck. Als gerechent vff 6 stuck. Seben dy heist.“

In Ansehung der Besizere beziehen wir uns auf die bey Garzin mitgetheilten Nachrichten. Die Kirche in Haselholz befindet sich noch in gutem Stande, und die Seelenzahl Anno 1785. beträgt 100. Die jährliche Ausfaat beläuft sich ohngefähr auf 18 Wispel Roggen, 7 Wispel Gerste, und 5 Wispel Hafer. Die Gemeinheit ist auch allhier noch nicht abgeschafft, und das Dorf hat fast gar keinen Weisewachs.

VIIte Pfarre, bestehend aus Werder und Garzin, welche anjetzt vacant ist.

1) Werder, ist Mater, liegt 1 Meile von Strausberg, und steht unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf, das Patronatrecht exercirt der König.

Das Landbuch Kaisers Carl IV. von 1375. theilet von diesem Dorfe folgende Nachricht mit: „Zu Werder gehören 66 Hufen, davon hat der Prediger 4 und die Kirche 1. Die von Kleptzsch besitzen 15 Hufen bey ihrem Hofe. Eine jede entrichtet an Pacht 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer und 1 Viertel Erbsen; an Zins 26 Pfennige, und an Weede 4 Schillinge, ein gestrichen Viertel Roggen, eben soviel Gerste und 2 Hafer. Cossäten sind 10, welche insgesamt 30 Schillinge bezahlen. Der Krug giebt dem Schulzen 1 Pfund (talentum). Die Mühle entrichtet 3 Wispel Roggen. Die Weede mit dem Wagedienst hat Kleptzsch, die Mönche aber haben das übrige.“

Nach dem Schosregister von 1451. heist es: „Werder ist der Moncke von der Zinna. Vff der Zeltmark seyn 70 Huben, davon hat der Pfarr 4, das goghuß 1, vnd seyn 3 muß. Dy andern geben ye 4 Huben 15 schepel habern 1 schepel Erweß. Der Eruck zinsset 15 gr. 6 Cofeten geben 35 gr. Als gerechent vff 21 stuck, und 2 pf., haben nu geben dy helfft 2 sch.“

Von den Besizern führen wir an, daß schon 1375, so wie auch nach dem Catastro von 1480, das Dorf Werder von dem Kloster Zinna besessen worden. Dies Kloster wurde aber zwischen 1540 bis 1550. secularisirt, und daraus die beiden Aemter Zinna und Rüdersdorf gemacht, seit welcher Zeit denn bis jetzt vorbenanntes Dorf zum Königlichem Amte Rüdersdorf gehört.

2) Garzin, ist ein Filial von Werder, liegt  $\frac{1}{2}$  Meilen von Strausberg, und steht unter der Gerichtsbarkeit des jedesmaligen Gutbesizers, der auch das Patronatrecht hat.

Im Carolinischen Landbuche von 1375. steht: „Garßow hat 60 Hufen, der Prediger 3 und die Kirche 1 davon. An Pacht entrichtet jede 6 Scheffel Roggen, 6½ Scheffel Hafer, an Webe 3½ Schillinge und nicht mehr. Cossäten sind 10, jeder giebt 2 Schillinge und 1 Huhn, der Krug aber 1 Pfund (talentum). Die Mühle ist verfallen. Das ganze Dorf besitzt Hermann von Wulkow mit allem Recht, ausser daß Benedict Gifelfstorp mit dem Getreibe von — Hufen, vom Marggrauen beliehen ist. „

Das Schofregister von 1451. besagt: „Garßowe haben dy Wulkow von mehren Herrn zu lehne. Wff der Feltmark seyn 62 Hufen, davon hat der Pfarr 4, das Gohhuß 1. So seyn 8 wußt. Dy andern ginsen iglich 12 Gr. Der Eruck giebt 24 Gr. 4 Coseten giebt iglich 4 Gr. Als gerechent wff 17½ stück. Haben nu geu den dy helfft 1 st 27½ Gr. „

Anseht gehört Garßow dem Domherren Grafen von Schmettau, vormaligen Flügel-Adjutanten bey des Prinzen Ferdinand von Preußen Königlich Hofe, welcher dies Dorf sehr verschönert hat.

VIIIte Pfarre, bestehend aus Zinndorf, Ragel und Kienbaum, welcher selbst jezt Herr Johann Fritzerich Pape Prediger ist.

1) Zinndorf, ist Mater, gehört zum Ober-Barnimschen Kreise, liegt 1 Meile von Strausberg, steht unter der Gerichtsbarkeit des Justizamtes Rüdersdorf, und hat den König zum Patron.

Befage des Landbuchs von 1375. gehören „zu Czinnendorf 66 Hufen, wovon der Prediger 4 und die Kirche 1 hat. Eine jede entrichtet an Pacht 6 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Hafer, an Zins 2 Schillinge, und an Webe 3 Schillinge, nebst ½ Viertel Hafer. Cossäten sind 4, jeder giebt 1 Schilling und 1 Huhn; der Krug aber 1 Pfund; die Pacht und der Zins sind dem Berlinischen Bürger-Dobler verpfändet; die Webe und den Wagen dienst hat Jan von Wulfo, Ritter. Das oberste Gericht die Mönche „ (des Klosters Zinna).

Im Schofregister von 1451. heißt es: „Czinndorf ist der Moncke von der Czinnen. Wff der Feltmark seyn 63 Hufen, davon hat der Pfarr 4, das Gohhuß 1. So seyn 4 wußt. Ginsen 57 Hufen iglich 4 scheepel habern, 1 viert erweß, vnd 18 Hufen Erb iglich dazzu 16 gr. Dy andern geben iglich 8 gr. Der Eruck giebt 7 gr. Dy Coseten geben 4½ gr. So geben sy den Krummenssee vor den Dienst 5 st. Als gerechent wff 28 Stück 1 verdel. Haben nu geben dy helfft 2 st. 21 gr. 2 pf.

Solchem.

Solchemnach hat nach dem Landbuche von 1375. sowohl, als nach dem Schosregister von 1451, so wie auch nach dem Catastro von 1480, das Dorf Zinnndorf dem Kloster Zinna zugehöret; nachdem benanntes Kloster schon zwischen 1540 bis 1550. secularisirt, und die Aemter Zinna und Rüdersdorf etablirt wurden: so kam auch Zinnndorf an das Amt Rüdersdorf, worunter es noch jetzt gehöret.

Die Kirche hieselbst ist noch von guter Beschaffenheit, und wie sie auf dem Lande nur immer gewünscht werden kann; wann sie aber erbauet worden, davon hat man keine Nachrichten, die Bauart selbst aber läßt muthmaassen, daß sie schon in den catholischen Zeiten gestanden, und also noch vor der Reformation zum gottesdienstlichen Gebrauch gedienet habe; auf der Cangel steht die Jahrzahl 1718, ohne zu wissen, ob solches das Jahr ihrer Erbauung oder Reparatur anzeigen soll; soviel kann indessen mit Gewißheit angegeben werden, daß im Jahre 1769. die ganze Kirche nebst Altar und Cangel reparirt und recht ansehnlich verbessert worden.

Was die Einwohner in Zinnndorf anbetrifft: so befinden sich Anno 1785. allhier 1 Prediger, 1 Küster, 1 Lehnschulze, der zugleich Erb- und Brau-Krüger ist und in der letztern Qualität ein Königliches Bauerguth besitzt, 13 Bauern, außer gedachtem Krüger, welcher doppelt angerechnet werden muß, einmal als Schulze mit seinem Lehnguthe, und zweitens als Krüger mit dem besitzenden Königlichen Bauerguthe, sodann 9 Cossäthen, 4 Büdner, 4 Colonisten, 2 Hirten, 4 Altväter, 3 Tagelöhner, 2 Soldaten, 46 Frauens, 56 Ehne, 30 Töchter, 7 Dienstknechte und 10 Dienstmädchens, die zusammen 193 Seelen ausmachen.

Der hiesige Acker beträgt in jedem Fesde 65 Hufen, folglich in allen dreien Fesdern 195 Hufen; in zweien Fesdern ist der Boden gut, im dritten aber fast durchgängig sandig und mager; es wird darauf gebauet, Winter- und Sommer-Koggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Hirse, Buchweizen, kein und Hanf. Die Stärke des Viehstandes im Jahre 1785. war 108 Stück Ochsen, 60 Kühe, 25 Stück jung Vieh, 71 Pferde, 96 Schweine und 500 Schaafe.

Das Dorf hat wol Wiesenwachs, aber weder eine Gemeindefelde noch Seen, es holet das benötigte Bau- Reparatur- und Brennholz aus der Königlichen Rüdersdorffschen Forst, und ist übrigens auf die Liebenbergische Mühle zu mahlen, welche  $\frac{1}{2}$  Meile von hier abliegt, zwangspflichtig.

2) Kogel, ehemals Rogel, ein Zinnndorffches Filial, liegt im Ober-Barnimschen Kreise, ebenfalls 1 Meile von Straußberg, und stehet unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf; der König hat das Patronatrecht.

Nach dem Landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. „gehören zu Rogelst 26 Hufen, wovon der Prediger 2 hat. Jedeweide bezahlt  $2\frac{1}{2}$  Schillinge in allem. „Eosfäthen sind 9, welche zusammen 17 Schillinge und 18 Hühner entrichten. Von „den Rähnen oder kleinen Schiffen 22 $\frac{1}{2}$  Schillinge, der Krug giebt 10 Schillinge. „Das ganze Dorf gehöret den Mönchen (zu Zinna). Die Mühle in liebenberg „muß jährlich 5 Wispel Roggen entrichten. „

Die Worte des Schoßregisters von 1451. lauten: „Rogel ist der Mönche „von der Ezinnen. Vff der Feltmark seyn 24 Hufen, davon hat der Pfarr 2, dy „andern geben iglich 4 gr. Der Eruck 45 gr. Dy Coseten geben 15 gr. Als „gerechent vff 4 stück. Geben dy helfft 20 gr. „

Wegen des Besitzers hat es mit diesem Dorfe Rogel die nemliche Beschaffenheit, wie wir bey dem vorhergehenden Zinddorf angezeigt haben.

Ehemals ist ein Feld-Closter hier in Rogel gewesen, aus welchem das Kloster Zinna mit Cistercienser-Mönchen, Benedictiner-Ordens, besetzt worden seyn soll. Wir glauben, daß die noch jetzt hieselbst vorhandene sehr alte Kirche, deren Erbauungsjahr nicht angegeben werden kann, davon herrühret. Anno 1769. wurde ein massiver Thurm an der Kirche erbauet, der aber jetzt schon wieder sehr schadhafft ist, auch in eben demselben Jahre die Cangel nebst Altar erbauet.

An Einwohnern sind Anno 1785. hieselbst vorhanden, 1 lehnschulze, 1 Erbs und Frau-Krüger, der zugleich ein königliches Bauerguth mit besitzt, 8 andere Bauern, 16 Eosfäthen, 10 Büdner, 2 Colonisten, 2 Hirten, 1 Schulhalter, 4 Altväter, 4 Tagelöhner, 6 Soldaten, 65 Frauen, 15 Ehñne über und 31 unter 10 Jahren, 22 Töchter über und 36 unter 10 Jahren, 8 Dienstknechte, 9 Dienstmädchens, und 6 Dienstjüngens, welche zusammen 247 Seelen ausmachen.

Der Ackerbau bey Rogel bestehet in Winter- und Sommer-Roggen, Gerste, Haber, Wicken, und Buchweizen; der lehnschulze hat 4 Hufen, zur Pfarre gehören 2 Hufen, jeder von den 9 Bauern hat 2 Hufen, und die Eosfäthen nebst der Kirche gewisse Flecke Acker. Der Boden ist größtentheils sandig, außer beym Dorfe herum, woselbst er sehr naß und schwer ist. Die Stärke des Viehstandes beträgt 194 Stück.

Beym Dorfe ist keine Gemeindefeide, dagegen aber Wiesenwachs und vier Seen, als: 1) der liebenberg, 2) der Bauersee, 3) der Boberow, und 4) der Eissee, die sämtlich dem königlichen Amte Müdersdorf mit veranschlagt sind, und  
von

von welchem solche wieder verpachtet werden, doch haben die Untertanen die Freiheit mit kleinen Netzen zu fischen, wofür sie jährlich einen sogenannten Rahnzins an das Amt entrichten müssen. Auf dem in Ragel eingepfarrten Kleinenwall ist eine Schneidemühle befindlich, welche durch die Lößkenig getrieben wird. Uebrigens holen die hiesigen Einwohner ihren Bau- und Brennholz-Bedarf aus der Rüdersdorfschen Forst, und sind verpflichtet, ihr Getreide in der liebenbergischen Mühle mahlen zu lassen.

3) Kienbaum, ein Filial von Zinndorf, liegt im lebusischen Kreise, 1 Meile von Strausberg, stehet unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf, und hat den König zum Patron. Der Name dieses Dorfs wird von den Kienbäumen, womit diese Gegend umgeben ist, hergeleitet. Es hat im dreißigjährigen Kriege die völlige Verwüstung erfahren, da sich denn zu der Zeit die Einwohner in der Hangelbergischen Heide in Hütten aufgehalten, welcher Fleck noch jetzt das alte Kienbaum heißt.

Nach einem zu Zinna vorhandenen Catastro vom Jahre 1480. gehörte Kienbaum damals zum Kloster Zinna, nach dessen Secularisation ist dies Dorf zum Amte Rüdersdorf gelegt worden, wohin es noch gehört.

Von der Kirche hieselbst bemerken wir folgendes: Im dreißigjährigen Kriege wurde selbige nebst dem ganzen Dorfe verwüstet, es trug sich aber damals diese Begebenheit zu, daß ein feindlicher Trabante aus der Kirche den Kelch und Paten raubte, zwei Meilen von Kienbaum seinen Cameraden einholte, und ihm den Raub erzählte; da dieser aber solche Handlung mißbilligte, weil sie nicht nur eine große Sünde wäre, sondern auch einem rechtschaffenen Kriegermann nicht gebührte: so brachte der Reuter diese beiden silbernen in, und auswendig vergolbete Stücke wieder an Ort und Stelle zurück, welche noch zur Stunde vorhanden sind. — Ferner lautet eine vorgeschundene Nachricht: Nachdem die Kirche bey 80 Jahre lang wüste und der Erde gleich gelegen, daß man in so langer Zeit den Gottesdienst in einem Hause des nach und nach wieder aufgebaueten Dorfs verrichten müssen: so hat im Jahre 1698. der Herr Amtmann Kühje zu Rüdersdorf bey der damaligen Ehurfürstlichen Amts-Cammer zu Eöln an der Spree die Verfügung ausgewürket, eine neue Kirche aufzubauen, und ist der Grundstein den 28. Octobers 1699. gelegt worden, die Einweihung aber am 24. Octobers 1700. geschehen, welcher Kirchenbau 515 Thlr. 19 gr. 10 pf. gekostet, und wozu der Amtmann Kühje 105 Thlr. geschenkt hat. Anno 1769. ist die Kirche zu Kienbaum noch einmal so groß angebauet worden, als

als sie vorher gewesen, weil die stark angewachsene Gemeinde keinen hinlänglichen Raum darin hatte; sie ist aber jetzt schon einer Reparatur sehr bedürftig.

Die Seelenzahl der Einwohner im Jahre 1785. beträgt 141. Der Acker bestehet aus 24 Hufen, und der Boden ist durchgehends sandig; worauf nichts weiter als Winter- und Sommer-Koggen nebst Buchweizen gebauet wird. Der Viehstand enthält 68 Stück. Das Dorf hat auch eine Gemeindeheide und Wiesenwachs, aber keine Seen.

Uebrigens bemerken wir noch die nahe bey Kienbaum belegene sogenannte Liebenbergische Wasser-Mahl-Mühle mit zween Gängen, welche zugleich zu einer Stampfmühle eingerichtet ist, und weil sie diesseits der Löckenig \*) liegt, eigentlich nach Zinndorf, zum Ober-Barnimschen Kreise und Amte Rüdersdorf gehört, auch deren Besitzer, gleich einem Zinndorfschen Bauer, die vorfallenden Lieferungen und monatliche Contribution nach Zinndorf besorgen und abliefern muß. Sonst bestehet der in Kienbaum eingepfarrte Liebenberg, welcher auf der Frankfurter Straße gelegen ist, und der halbe Weg von Berlin nach Frankfurt seyn soll, aus drey Hauptfamilien, als: 1) dem Königl. Zollverwalter, 2) dem Gastwirthe, welche beide zum teussischen Kreise und Amte Fürstenwalde gehören, weil sie jenseits der Löckenig liegen, und 3) dem vorgedachten Müller. Zu dieser liebenbergischen Mühle sind Mahlgwangspflichtig a) die beiden Fürstenwaldischen Amtsdörfer Eggersdorf und Schönfeld, b) drey Rüdersdorfsche Amtsdörfer Zinndorf, Ragel und Kienbaum.

IXte Pfarre, bestehend aus Keshfeld und Lichtenow; der jetzige Prediger hieselbst ist Herr Johann Jacob Stephani.

1) Keshfeld, ist Mater, und 1 Meile von Strausberg entfernt, worüber das Justizamt Rüdersdorf die Gerichtsbarkeit und der König das Patronatsrecht exerciret.

Nach dem Landbuche von 1375. „gehören zu Kienfeld 74 Hufen, wovon „der Prediger 4 hat. Jede Hufe glebt an Pacht 4 Scheffel Roggen, 5 Scheffel „Gerste,

\*) Die Löckenig, ein kleiner Fluß, kommt aus dem Liebenbergischen Mühlensteiche, fließet bey Kienbaum vorbei, durch die Rüdersdorfsche Heide nach Kleinwall, wo sie eine Schneidemühle treibt, von dort geht sie Großenwall und Gersbrück vorbei, fällt oberhalb Erkner in den Falken-See, von hier in den Dömitziger See, und verliert sich endlich in die Spree.



„Gerste  $2\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer 1 Viertel Erbsen, an Zins 26 Pfennige, und an Beede  $2\frac{1}{2}$  Schillinge  $\frac{1}{2}$  Viertel Roggen  $\frac{1}{2}$  Gerste und 1 Hafer. Zu bedenken, daß daselbst jetzt nur von  $1\frac{1}{2}$  Hufen soviel gegeben wird, als sonst von 1 Hufe, und zwar wegen der Armuth. Cossärthen sind 9, deren jeder 1 Schilling und 1 Huhn giebt. Der Krug bezahlet 1 Pfund (talentum). Die Beede und den Wagentdienst besizet Jan von Wulkow, die Mönche (zu Zinna) das übrige.“

Das Schoßregister von 1451. besagt: „Rehsfelde haben dy Monke von Lehnin. Vff der Zeltmark seyn 74 Hufen, davon hat der Pfarr 4, das goßhuß 1. So seyn 8 wußt. So geben 60 iglich 4 schepel roggem 4 schepel habern 5 viert gersten 1 viert erweß. Der Eruck giebt 15 gr. Dy Coseten geben 6 gr. Als gerechent vff  $24\frac{1}{2}$  stück. Haben nu geben dy helfft 1 sc 57 $\frac{1}{2}$  gr.“

Obgleich vorgebachtermaassen im Schoßregister von 1541. steht, daß Rehsfeld den Mönchen zu Lehnin gehöre: so scheint uns doch hiebei entweder ein Schreib- oder Druckfehler obzuwalten, um so mehr, als nicht nur im Landbuche von 1375. dies Dorf unter den Kloster Zinnaischen Güthern aufgeführt wird, sondern auch nach dem zu Zinna noch vorhandenen Catastro vom Jahre 1480. Rehsfeld zum Kloster Zinna gehöret hat; jetzt aber ist es dem Königlichen Amte Müdersdorf ausständig.

Was die Kirche anbetrifft, welche von lauter gesprengten Feldsteinen errichtet worden: so befindet sich die Jahrzahl ihrer Erbauung, nemlich 1499, an der Mauer in einem Stein auf der Seite gegen Abend zu ausgehauen. Die Zahl der Einwohner zu Rehsfeld beträgt 24, und der Seelen überhaupt 153. Der hiesige Acker enthält 75 Hufen, und der Boden ist mittelmäßig, worauf also auch die Eimernde an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Buchweizen, Grütze, und Feldrüben, jederzeit nur mittelmäßig ist. Die Gemeinheit des Wiesenwachs ist getheilet, so daß jeder an seinem Orte sein Wiesenwachs zusammen hat.

2) Lichtenow, ein Rehsfeldsches Filial, ebenfalls 1 Meile von Straußberg, unterm Justizamte Müdersdorf, worüber der König das Patronatrecht hat.

Im Landbuche von 1375. steht: „Lichtenow hat 27 Hufen, und der Predel ger 2 davon. Eine jede entrichtet an Pacht und Zins 6 Schillinge, 2 Scheffel Erbsen, ausgenommen 2 Hufen, welche keine Erbsen geben; und an Beede 7 Schillinge und 1 $\frac{1}{2}$  Pfennig. Cossärthen sind 9, deren jeder 1 Schilling, der Krug aber 10 Schillinge erlegt. Alles besizzen die Nonnen in Spandow.“

Das Schosregister von 1451. besagt: „Lichtenow ist der Jungfrauen  
zu Spandow. Vff der Zeltmark seyn 25 Huben, davon hat der Pfarr 2. Dv  
„andern geben iglich 10 gr. 6 pf. und 2 scheffel erweisen. Der Eruck giebt 22½ gr.  
„Dv Coseten geben zusamen 7 gr. Als gerechent vff 11½ stück. Haben geben  
„das halbe schoß 58 gr. 4 pf.,,

Lichtenow hat solchemnach Anno 1375. sowohl als 1451. dem Jungferncloster  
Benedictiner Ordens zu Spandow zugehöret; in dem zu Zinna noch vorhandenen  
Catastro von 1480. aber wird es unter den Dörfern des Closters Zinna aufgeführt,  
nach dessen Secularisation dieses Dorf bis jetzt dem Amte Rüdersdorf benzeleget ist.

Die Kirche hieselbst ist von gesprengten Feldsteinen und nebst der Kanzel  
ebenfalls Anno 1499. erbauet worden. Die Seelenzahl der Einwohner beträgt  
102, und die Anzahl der Hufen 26; der Boden ist von mittelmäßiger Güte, wor-  
auf Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linen und Feldrüben gebauet werden. Der  
Wiehstand ist geringe, nach Verhältniß des Wiewachses.

Xte Pfarre, bestehend aus Herghfelde und Hennickendorf. Der jetzige  
Prediger ist Herr Gustav Sigismund Ulrici.

1) Herghfelde, ist Mater, liegt 1 Meile von Strausberg, unter der Ge-  
richtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf, und hat den König zum Patron.

Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. gehören „zu Herghfelde 70  
„Hufen, wovon der Prediger 4 und die Kirche 1 hat. An Pacht entrichten 20 Hu-  
„fen und zwar jede 10 Schillinge und 1 Viert Erbsen. Die übrigen aber jede 6  
„Scheffel Roggen 6 Hafer 1 Viert Erbsen und an Zins 26 Pseunige; die andern  
„20 Hufen geben keinen Zins. An Weede giebt jede Hufe 4 Schillinge und ½ Schef-  
„fel Roggen ½ Gerste und 1 Scheffel Hafer. Cossäcken sind 19, welche zusammen  
„24 Schillinge bezahlen. Der Krug giebt 10 Schillinge. Die Weede hat Kleppel.  
„Die Mönche (zu Zinna) das übrige.,,

Im Schosregister von 1451. steht: „Herghfelde ist der Mönke von der  
„Zinnen. Vff der Zeltmark seyn 70 Huben, davon hat der Pfarr 4, das geh-  
„huß 2, dv Mönke 8. So seyn 12 zu 6 gibt alle das alle Huben wulschossen seyn  
„48 Huben. Gibt iglich 15 gr. 1 Viert Erbes. Der Eruck giebt 15 gr. Dv Cos-  
„ten geben insamen 12 gr. Als gerechent vff 19 stück 12 gr. Geben dv helfft 1 st-  
„36 gr.,,

Solcher

Golbhergestalt gehörte ehemals Herzfelde zum Kloster Zinna, und es kam nach der allgemeinen Kirchenvisitation unter Churfürst Joachim II., da das Kloster von den Mönchen geräumt wurde, zum Amte Rüdersdorf, wohin es noch jetzt gehört.

Die Kirche hieselbst ist ein altes von gesprengten Feldsteinen aufgeführtes Gebäude, dessen Erbauungsjahr unbekannt ist, aber in die Zeiten des Papstthums fällt. Aus einer ziemlich verloschenen Inschrift auf dem Altar ist zu sehen, daß Kirche und Altar unter den Churfürsten Johann Sigismund repariret worden; die Kanzel aber ist im Jahre 1691. von den Erben des damaligen landjägers Schlund erbauet. Es befinden sich hier 50 Feuerstätten, als der Schutze, 14 Bauern, 9 Cossäcken, 29 Eigenthümer, nebst Prediger, Küster, und Hirtenhäusern, und die Seelenzahl beläuft sich etwas über 300. Zum Dorfe gehören 70 Hufen land, der Acker wird meistens durch Ochsen bestellt, es waren 1785. etwas über 100 Zugochsen allhier. Der Zuwachs und die Abnahme derselben richtet sich nach den mehr oder weniger zu verrichtenden Fuhrn in den hier angrenzenden Rüdersdorffschen Kalkbergen, welche von Rüdersdorf, Herzfelde, und Hennickendorf besorgt werden; die Pferde aber werden größtentheils zu den Königlichen Fuhrn gebraucht, und richtet sich die Anzahl nach den Vermögensumständen des Wirths. Der Boden ist mittelmäßig, und trägt allerley Arten von Feld- und Gartenfrüchten. Das Dorf hat eine ziemliche Gemeinheide gehabt, welche aber wegen beständiger Uneinigkeit des Beamten und Försters von den Unterthanen selbst fast gänzlich ruiniret worden. Wiesenwachs macht jeder Unterthan 15 bis 20 Fuder jährlich. Seen hat die Feldmark selbst nicht, jedoch einige mit allerley Fischen ziemlich besetzte Pfühle und Lachen.

2) Hennickendorf, ein Filial von Herzfelde, liegt ebenfalls nur 1 Meile von Strausberg, und steht unter der Gerichtsbarkeit des Justizamts Rüdersdorf, worüber der König das Patronatrecht ausübet.

Das landbuch von 1375. besagt: „Zu Henkendorf gehören 33 Hufen, wo „von der Prediger 4 hat. Eine jede bezahlt an Pacht und Zins 5 Schillinge, und „an Beede 2½ Schillinge, 1 Viert Roggen, 1 Viert Gerste und ½ Scheffel Hafer. „Von den 7 Cossäcken entrichtet jeder 1 Schilling und 1 Huhn. Der Krug giebt „10 Schillinge. Die Fischen entrichtet 8 Pfund (talenta). Jene gehört der Wirt „we Czuden von Guterbuck auf lebenszeit, nach deren Tode sie dem Marggrafen „wieder gefällt. Die Mönche (zu Zinna) haben das übrige.“

Nach dem Schöfferegister von 1451. heißt es: „Heinkendorf ist der Monte „von der Czinne. Vff der Feltmark seyn 34 Huben, davon hat der Pfarr 4. daß „gohßuß 1. So seyn nu 18 Besah, vnd cinsen iglich 6 gr., vnd iglich zu Bet „ $1\frac{1}{2}$  gr.; vnd geben alle 1 wispel habern. Als gerechent vff 3 stuck 3 verdel. So „ben geben dy helfft  $17\frac{1}{2}$  gr.,

Hennickendorf war vorstehendermaassen sowohl, als Inhalts des Schöfferegister von 1480. ein dem Kloster Zinna, seit dessen Aufhebung aber, und jetzt noch, ein dem Amte Rüdersdorf zugehöriges Dorf.

Die Kirche hieselbst ist von Feldsteinen erbauet, das Jahr ihrer Erbauung aber gänzlich unbekannt, und anseht in schlechter Verfassung. Es befanden sich Anno 1785. alhier 13 Bauern, und Cossäthen, 4 Bädner, 2 Hirtenhäuser, überhaupt also 19 Feuerstätten, und ohngefähr 70 und etliche Seelen. Zum Dorfe gehören 35 Hufen, der Acker aber ist einer von den schlechtesten in der Churmark, und trägt außer einigen wenigen Flecken fast nichts als Roggen, daher sich die Einwohner größtentheils von den Arbeiten und Fuhrn in den Rüdersdorffschen Kalkberg nähren. Der Viehstand ist gut, wegen der um das Dorf herumliegenden nutzbaren Brüche und guten Heugewinnstes. Das Dorf ist an der Seite nach Strausberg zu mit dem großen und kleinen Strümpf eingeschlossen, worauf ein jeder, der Acker hat, mit dem kleinen Barm fischen kann. Uebrigens befinden sich auf der hiesigen Feltmark viele Quellen und Springbrunnen, welche den Freyenwaldischen ähnlich seyn sollen.

XIte Pfarre, bestehend aus Rüdersdorf, Taspdorf und Waltersdorf, deren jetziger Prediger Herr Johann Daniel Gottlieb Wittmer ist.

1) Rüdersdorf, ist Mater, liegt im Ober-Barnimschen Kreise, eine gute Meile von Strausberg, gehört dem Könige, der auch das Patronatrecht ausübt, und ein Königliches Deconomie- und Justizamt hieselbst hat.

Das Landbuch von 1375. meldet hievon: „daß zu Rüdersdorf 66 Hufen „gehören, wovon der Prediger 4, die Kirche 1, und die Mönche (des Klosters „Zinna) bey ihrem Hofe 6 haben. Jede Hufe entrichtet an Vacht 3 Scheffel Roggen und 3 Hafer, an Zins 26 Pfennige, und an Beede 15 Pfennige  $\frac{1}{2}$  Viert Roggen  $\frac{1}{2}$  Gerste und 1 Viert Hafer. Cossäthen sind 11, jeder giebt 2, der Krug 10 „Schillinge. Die Mühle Taspdorf entrichtet 6 Wispel Roggen. Was der Kalkberg giebt, haben sie nicht anzeigen wollen. Das ganze Dorf gehört den Mönchen

„Herr (des Closters Zinna). Allein Kleppel hat die Beede, und eignet sich auch den Wagendienst zu.“

Im Schoßreglster von 1451. ist enthalten: „Rüdersdorff ist der Monke von der Ezinne. Vff der Feltmark seyn 64 Huben. Davon hat der Pfarr 4, das Vogthuß 2. So seyn 26 Huben besaß. Gibt iglich Hube 9 gr. 2 pf., zur Wet  $1\frac{1}{2}$  gr., zur Pachte 3 scheffel habern. Der Eruck zinsset 36 gr. 7 Costen gibt iglich 3 gr. Als gerechent vff 10 stuck  $14\frac{1}{2}$  gr. Haben nu geben das halbe schoß 52 gr. 2 pf.“

Es hat also Rüdersdorf anfanglich dem Closter Zinna zugehöret, und in dem Catastro von 1480. wird es auch solchergestalt aufgeführt. Nach der vom Churfürsten Joachim II. veranstalteten allgemeinen Kirchenvisitation, und nachdem darauf das Closter von den Mönchen verlassen worden, ist hieselbst in Rüdersdorf ein Königliches Amt errichtet, und Anno 1770. das zweyte churmärkische Justizamt, bestehend aus den Aemtern Landsberg, Idhyme, Rüdersdorf und Fürstentwalde etablirt.

Die Kirche ist massiv, länglicht, an der Altarseite mit abgeschnittenen Ecken, und inwendig mit einem Chor versehen; die Kanzel, von eichen Holz mit Bildhauerarbeit, steht in der Mitte nach der Mittagsseite. Der Altar ist alt, und wahrscheinlich noch aus der vorigen Kirche; indem auch ehemals ein Feld-Closter allhier gewesen. Die jetzige Kirche ist Anno 1718. erbauet. Neben der Kanzel steht eine Urne der verstorbenen Frau Berg, Amts-Räthin Flottmann, gebornen von Herberg, zum Gedächtniß, mit der Inschrift: Wir lebten auch ehemals in Arcadien. Sonst liegen noch viele Leichensteine im Gange zwischen den Stühlen, wovon derjenige, auf welchem ein Herr von Germershausen \*) in lebensgröße ausgehauen, der vorzüglichste ist.

Im Dorfe Rüdersdorf befindet sich a) das Königl. Oeconomie-Amt, b) die Pfarre, c) ein Förster, d) ein Lehnshulze, e) 6 Bauern, f) 8 Cossacken, g) 22 Büdner, h) eine herrschaftliche Schäferey, i) 3 Grenzfassen, k) der Dorfschirte, l) der Küster, zusammen also 50 Familien, außer den Einliegern, die ohngefähr 12 sind. Die hiehin eingepfarrten Ortschaften sind Anno 1785. folgende:

299 3

a) Der

\*) Vermuthlich der Anno 1572. hieselbst gewesene Hauptmann Volkmann von Germershausen.

- a) Der Grund, von 344 Seelen,
- b) die Kalkberge, von 116 Seelen,
- c) Buchhorst, worin 12 Familien wohnen,
- d) Grünheide, von 12 Familien bewohnt,
- e) Verzling, enthalte 11 Familien,
- f) Gottsbrück, 6 Familien, und
- g) die Fang-Schleuse, 11 Familien.

Der Grund und Boden der Feldmark allhier sowohl als in Tasdorf und Waltersdorf ist sanbig, und Roggen das Hauptproduct darauf. Bey Rüdersdorf liegt eine große Königl. Forst, die Gemeinde hat zwar auch ihre Heide, welche aber gegenwärtig nur aus jungem Aufschlag besteht. Wiesenwachs hat das Dorf größtentheils an der Spree und der Idchenitz, auch etwas wenigens bey dem Tasdorfischen Mühlenfließ. Der Stienitz, Ceiem, Düvelssee sind Seen, wovon das Königl. Amt hieselbst die Pacht bekommt; von dem Kalksee, Wert, Preeß und Möllenssee aber wird die Pacht an das Amt Cöpenick entrichtet.

Uebrigens befinden sich hier die berühmten Kalkberge, deren ausführliche Beschreibung im Jahre 1785. der Herr Ober-Consistorial-Präsident von der Hagen im Druck herausgegeben hat, und worauf wir uns also hiermit für diejenigen beziehen, welche näher davon unterrichtet seyn wollen. Nach dem Etat von Trinivaltis 1775. bis 1776. flossen, durch die Churmärkische Domainencasse, von dem Vergamte zu Rüdersdorf 3500 Thlr. jährlich zur Bergwerks- und Hütten-casse.

Von dem hiesigen Amte ist endlich noch anzuführen, daß Anno 1774. dazu gehörten, zwey in Zeitpacht ausgethane Vorwerfer, die vorgedachten Kalkberge, zehen alte Dörfer und ein Colonisten-Dorf, desgleichen 75 Hufen 20 Morgen, und daß der Amts-Ueberschuß 6565 Thlr. 4 gr., der Forst-Ueberschuß 831 Thlr., und der Mast-Ueberschuß 236 Thlr. betrug, welche Ueberschüsse sämtlich, nachdem die Ausgaben schon von den Einnahmen bestritten und abgezogen worden, baar an die Churmärkische Domainencasse abgeführt sind.

2) Tasdorf, ein Rüdersdorffisches Filial, liegt im Nieder-Barnimischen Kreise, und eine starke Meile von Strausberg entfernt, woselbst der Gutsbesitzer die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht hat.

Im Carolinischen Landbuche von 1375. steht: „Zu Lastorp gehören 50 „Hufen, wovon der Prediger 3 hat. Eine jede entrichtet an Pacht 4 Scheffel „Roggen und 4 Hafer, an Zins 16 Pfennige, und an Weede 20 Pfennige 1 Viertel „Roggen, 1 Viertel Gerste und  $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer. Cossäthen sind 4, deren jeder „2 Schillinge bezahlt. Der Krug giebt 30 Schillinge. Henning Peter und „Nicolaus Gebrüdere Rudenitz Bürger, besitzen dieses ganze Dorf, welches sie „von dem Berlinischen Bürger Heinrich Wieprecht für 120 Mark gekauft \*) haben, seit 7 Jahren.,

Im Schoßregister von 1451. heißt es: „Lastorff haben by Krummenssee „von meyn Herrn zu lehen. Vff der Feltmark seyn 52 Hufen, davon hat der „Pfarr 4. So seyn 25 hufen besaß. Gibt iglich 12 gr. Der Eruck gibt 36 gr. „Dn Coseten geben 5 gr. Als gerechent vff 9 stück. Haben geben by helfft „42 gr. 5 pf.,

Von den Besitzern dieses Lastdorfs bemerken wir folgendes:

- a) Heinrich Wieprecht besaß solches Anno 1368.
- b) Die Gebrüdere Henning Peter und Nicolaus Rudenitz Anno 1375.
- c) Die Herren von Krummenssee besaßen es 1451, und Anno 1600, nach einer Kirchen-Matricul, ein Herr von Krummenssee, der zugleich Gutsherr von Schönheide gewesen ist.
- d) Der Herr General von Meinders Anno 1686; darauf folgte
- e) ein Herr von Du Rosay, und nachher in neuern Zeiten
- f) die Frau Staats-Räthin von Marschall, jetzt aber
- g) die von Marschallschen Erben, welche unter der Vormundschaft des Herrn Cammer-Richters, Rath's Grollmann stehen.

Die Kirche in Lastorf ist massiv und ein längliches Viereck, der Thurm ist auf der Kirche angebracht, die Kanzel mitten in der Kirche nach der Mittagsseite.

Der

\*) Anno 1369. wurde Lastdorf für 120 Mark, nach unserm Gelde jetzt für 1190 Thl., Anno 1728. aber für 10,000 Thl. verkauft; es ist also fast 10mal seit der Zeit im Werthe gestiegen.

Der Altar ist modern, und Chor nebst Stühlen sind braun und bläulich angestrichen. Die Kirche hat der Herr General von Meinders Anno 1686, nach einer auf dem Epitaphio hinterm Altare befindlichen Nachricht, erbauen lassen.

Hieselbst befindet sich 1) das herrschaftliche Vorwerk, 2) das Königl. Postamt, weil hier die Umwechslung der ersten Poststation von Berlin nach Frankfurt an der Oder, und so weiter nach Breslau und wieder zurück geschieht, 3) ein Gasthof, 4) der Postkrug, 5) ein Müller, 6) ein Bäcker, 7) sechs Cossäten, 8) drei Häubner und zwölf Einlieger, also ohngefähr 30 Familien. Bey diesem Dorfe ist auch eine Heide vorhanden, die aber der Herrschaft zugehört; desgleichen eine Wasser- Mahl- und Schneide-Mühle, welche durch ein kleines Wasser, Elsterwerder oder Elsterbusch \*) genannt, das aus dem großen Tasdorffschen See, der Orientz, kommt, getrieben wird.

Uebrigens entdeckte die Frau von Marschall Anno 1772. zu Tasdorf Kalksteine, sie ließ solche brechen, verglich sich aber nachher mit dem Königl. Bergwerks- und Hütten-Departement des hohen General- Ober- Finanz- Krieges- und Domainen-Directoril, wegen des vom Fisco mit ihr angefangenen Streits in Ansehung der Freyheit des Kalkbrechens und Verkaufs, worin die Besizerin dreyn obersiegliche Urtheils erhielt, und überließ gedachtem Departement die auf dem Tasdorffschen und Dahlewischschen Grunde liegenden Kalksteine in Erbpacht, laut Contracts vom 23. Januars und Königl. Confirmation vom 12. Februars 1776, gegen ein jährliches Aequivalent von 500 Thlr. baar nebst unentgeltlicher Verabfolgung der nöthigen Kalksteine zum Bau aller auf ihren Güthern Tasdorf, Dalewitz, Ransft, Münchehofe, Lüdersdorf, Biesdorf, Rieckemahl, Rahnsdorf und Crustille befindlichen Gebäude.

3) Waltersdorf, ein Filial von Rüdersdorf, ist  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Strausberg gelegen, gehört als ein Cammerenguth dem Berlinischen Magistrat, dem auch die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht zustehet.

Inhalts Carolinischen Landbuchs von 1775. „gehören zu Wolterstorff 14 „Hufen; jede giebt an Pacht 3 Scheffel Roggen, 3 Scheffel Hafer, und an Zins „2 Schillinge, aber keine Beede, desgleichen giebt jede Hufe 1 Huhn. Dem Fisco „von

\*) Dieses Wasser macht von hier bis an den Ausfluß in die Spree die Grenze zwischen dem Ober- und Nieder-Barnimischen Kreise.



„von Briggk gehört die Pacht und Zins von allen Hufen, dem Marggrafen aber  
„der Wagendienſt und das oberſte Gericht.“

Das Schoßregister von 1451. beſagt: „Wolterſtorff iſt meyns Herrn.  
„Vff der Zeltmark ſeyn 13 hufen, gibt iglich 15 gr. Dv hepde hat vormals geben  
„1 ſtuck, haben nu dv Brygkfen. Als gerechent vff 5 ſtuck, und geben dv helffe  
„24 gr.“

Ehemals hat alſo das Dorf dem landesherrn gehört, und die Heide dabey  
den von Briggk; jezt aber wird beides vom Magiſtrat zu Berlin, als ein Cäm-  
merenguth, beſeſſen.

Die Kirche hieſelbſt iſt von Holz und Fachwerk, und darauf der Thurm  
angebracht; ſie iſt länglich, am Altar mit abgeſchnittenen Ecken und klein, nach  
Verhältniß der Gemeinde, ſie hat auch ein Chor, und die Cangel ſtehet im Altar.  
Von ihrer Erbauung haben wir keine Nachrichten erhalten.

In Wolterſdorf ſind, außer dem Cämmerey-Vorwerke, 4 Hufner, 9  
Coſſäthen, 1 Bädner, der Dorfhirte und der Küſter. Sonſt werden noch auf dem  
Kiege, der Schleuſe und Streg wenigſtens 50 Familien gezählet, und wenn man  
den hier eingepfarrten Erkner und die Pfälzer Buchhorſt dazu nimmt, ſo werden  
noch 28 Familien mehr gerechnet. Die Einwohner haben ihr Vieſewachs an der  
Epre. Die Waſſer-Mahl- und Schneide-Mühle iſt zugleich mit der Königs-  
lich-Wolterſdorffſchen Schleuſe verbunden. Deſt größten Theil des ſogenannten  
Erkners beiſeet die hieſelbſt wohnende Witwe des verſtorbenen Majors Herrn Phi-  
lipp Friederich von Lehrbuſch, als ein Erbzinsguth.

Klitter Pfarre, beſtehend aus Petershagen und Eggersdorf, hat jezt  
zum Prediger den Herrn Lorenz Albrecht Mayer.

1) Petershagen, iſt Mäter, liegt eine Meile von Straußberg, ſtehet  
unter der Gerichtsbarkeit des Juſtizamts Alten-Landsberg, und der König hat das  
Patronatrecht.

Im Landbuche von 1375. ſteht: „Zu Petershagen gebhren 52 Hufen,  
„wobon der Prediger 4 und die Kirche 1 hat. Jede Huſe entrichtet an Pachte  
„6 Scheffel Roggen 6 Scheffel Haſer, an Zins 2 Schillinge 2 Pfennige, und an  
„Beede 4 Schillinge nebst 2 Pfennigen 1 ½ Viert Roggen 1 ½ Gerſte und 3 Viert  
„Haſer. Coſſäthen ſind 8, deren jeder einen Schilling und 1 Huſn entrichtet.

R r r

„Der

„Der Krug giebt 10 Schillinge an Ghynow. Die Witwe Glugers hat 8 Stück zum Heiratheguth vom Marggrafen, wovon Ghynow sagt, daß sie auf ihn zurück fallen werden. Das Ober- und Unter- Gerichte, den Wagendienst und das Patronatrecht besizet Ghynow, und hat solches von Bussse Gluger vor 10 Jahren gekauft.“

Das Schöffregister von 1457. besagt: „Petershagen haben by Mlow von meym Hern eju lehne. Vff der Feltmark seyn 49 Huben, davon hat der Pfarr 4, das goßhuß 1. So seyn nu 8 wuße. On andern gibt iglich 15 gr. Der Eruck gibt 15 gr. 5 Coseten geben an gelde vnd an honre von 1 stuck. Als gerechent vff 14½ stuck. haben nu geben das halbe schosß 1 sch 12½ gr.“

Solcheinnach waren 1457. die von Mlow, so wie Anno 1600. Hans und Friderich Gebrüdere von Jlau und die unmündigen Söhne des Matthias von Jlau die Guthshesigere. Bald darauf kam das Dorf Petershagen so wie das folgende Eggersdorf an den Grafen von Schwerin zur Herrschaft Alten-landsberg, und beide Dörfer sind darauf, nach dem Tode des Reichsgrafen von Schwerin, mit der benannten Herrschaft an den landesherrn gefallen, gehören also jetzt zum Amte Alten-Landsberg.

Die Kirche ist von Holz, bestehet aus zwölf Fenstern und hat einen Thurm; sie ist zwar noch nicht alt, das Jahr ihrer Erbauung hat man aber nicht angeben können. 16 Unterthanen, nebst 7 Tagelöhner, Familien, und Hirten auch Schmied sind allhier befindlich, so daß die Seelenzahl sich auf 150 beläuft. Der Acker bestehet aus 50 Hufen, der Boden ist mittelmäßig, worauf nichts weiter als Roggen, Gerste und Hafer gebauet wird; der Viehstand ist 1000 bis 1100 Stück stark, und das Dorf hat schönen Wiesenwachs, auch drey Pfuhe, den sogenannten Biselpfuhl, Delingsee und Krugpfuhl.

2) Eggersdorf, ein Filial von Petershagen, ist nur ¼ Weges von Straußberg entfernt, und unter der Gerichtsbarkeit des Justizamtes Alten-landsberg belegen, woselbst der König das Patronatrecht ausübet.

In Kaiser Carl des IVten landbuch von 1375. wird dies Dorf also beschriebt: „By Egbrachstorp sind 48 Hufen, wovon der Prediger 4 hat. Die Bürgere Trebus haben 12 Hufen bey ihrem Hofe, welche der Schulze bewirthschaftet. Hieselbst ist kein Hufenschlag, sondern der Acker wird nach den einzelnen Strichen oder sogenannten Hufen landes verpachtet, und er trägt statt Getreide nur Holz, weis

„weßhalb also auch die Abgaben nicht nach dem Hufenschlag festgesetzt sind. Nicht „Hufen indessen werden beackert, und zählen überhaupt 7 Schillinge und nicht ein „mehreres. Eosäcken sind 17, welche zusammen 36 Schillinge und 42 Hühner enthalten. Die verfallene Mühle giebt  $1\frac{1}{2}$  Wispel Roggen.

Die Worte des Schopstreglers von 1451. lauten also: „Eggerstorff ist „myns Herrn. Wß der Feltmark seyn 39 huben, davon hat der Pfarr 4. Es „geben 24 Huben iglich 6 gr. Dñ andern seyn wußte. 11 Eoseten gibt iglich 6 gr. „1 Eosete gibt 12 pf. Der Eruck gibt 12 gr. Treuß huben geben 20 gr. Als „gerechent wß 7 stück. Geben dñ hefft 35 gr.„

Anno 1600. waren die Guthsbefitzer George von Köbel, Erdmann und Hans Bevettere die Treußen genannt. Darauf erhielt dies Dorf der Reichsgraf von Schwerin zur Herrschaft Alten-Landsberg, so daß, wie bey Petershagen angeführt worden, solches nunmehr dem Amte Alten-Landsberg zugehört.

Die Kirche ist klein im Quadrat, von Holz, vor ohngefähr 20 Jahren neu erbauet, bestehet aus 6 Fenstern, und hat einen spitzen Thurm. Die Cangel steht am Ende in der Mitte und unter der Cangel befindet sich der Altar. Hieselbst sind 12 Unterthanen und 12 Einsieger-Familien, und die Seelenzahl beläuft sich auf 200. Der Acker enthält 44 Hufen, der Boden ist mittelmäßig, und Roggen, Gerste, Hafer die vorzüglichsten Getreidearten, welche darauf gebauet werden. Die Stärke des Viehstandes beträgt ohngefähr 1200 Stück, und das Wiesewachs ist hieselbst schlecht. Bey diesem Dorfe befindet sich eine Wasser-Mahl- und Schneide-Mühle, auch eine Heide, die aber königlich ist.

Uebrigens sieht man in Eggersdorf ohnweit der Kirche auf dem freyen Plage noch ein in die Erde gegrabenes steinernes Kreuz, wovon man sagt, daß zween der ehemaligen Guthsbefitzer sich auf diesem Plage herausgefordert, und der eine den andern erstochen hätte, weshalb dieser Stein zum Andenken gesetzt worden seyn soll.

3) Bemerken wir das Dorf Rahnsdorf, welches den von Marschallischen Erben jetzt zugehört, und die darüber die Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht haben, hier deswegen, weil solches dem jetzigen Prediger Herrn Waper als ein Filial beygeleget, vorher aber von Eöpenick aus curiret ist.

## Fünftes Capitel.

Von dem Closter und den Capellen in ehemaligen Zeiten.

## A. Das Closter.

Hier zu Straußberg war ehemals ein ansehnliches Dominicaner-Closter, dessen Ueberbleibsel annoch Zeugen seiner ehemaligen Pracht sind. Die Lage dieses Closters ist eine der angenehmsten, und wie überhaupt die Gegenden, in welchen geistliche Stifter, Closter und Kirchen in ältern Zeiten angelegt wurden, mit Fleiß sehr gut gewählt sind, so scheint es auch hier, daß der Stifter vorgedachten Closters dieses mit zum Hauptaugenmerk gehabt habe; denn es hat eine herrliche Aussicht, gegen Morgen das weite ebene Feld, und gegen Abend den großen See Strauß mit seinen herrlichen Ufern, und über demselben umher, eine ziemliche Anzahl Dörfer, die in der weiten Ebene zerstreuet liegen.

Otto Fiuss, oder der Fromme, der diesen Benennen wegen der vielen geistlichen Stiftungen, und reichlichen Begückerungen der Closter erhalten, erbaute auch das Closter zu Straußberg. Er war Marggrafen Albert des II. aus dem Askanischen Hause, und der Marggräfin Mechtildis von der Lausitz, Sohn. Von seiner Regierungsgeschichte soll hier wenig und nur das gesagt werden, was mit der zu behandelnden Clostergeschichte in Verbindung gesetzt werden kann.

Um aber die Bewegungsgründe zu den vielen geistlichen Stiftungen in den damaligen Zeiten, näher einzusehen, müssen wir zuvor unsern Leser damit bekannt zu machen suchen. Die Geistlichen, welche von der reinen Lehre des Christenthums weit entfernt und abgewichen waren, bemüheten sich damals aus allen Kräften, sowohl die Fürsten als das Volk durch listige und feine Streiche, die aber jederzeit mit dem Mantel der Gottesfurcht und Frömmigkeit verhüllet wurden, sich eigen und nutzbar zu machen. Sie stellten ihnen daher die Größe ihrer Sünden auf solche abschreckende Art vor, und machten ihnen den Weg zur Seligkeit so mühsam, daß diese guten Herren nebst ihren Unterthanen, zum Heil ihrer armen und stets mit Sündenlast gebrückten Seelen, mit Zittern alles thaten, was ihnen von den schlauen Mönchen vorgeschrieben wurde. Fasten, Beten und blutige Castenungen, waren zu Erlangung des ewigen Glücks noch bei weitem unzulängliche Mittel, sie mußten auch gute Werke ausüben, und diese guten Werke bestanden hauptsächlich in Errichtung und Besetzung solcher Wohnungen, die äußerlich der Tugend und Frömmigkeit gewidmet

widmet zu schein schienen, inwendig aber ein Aufenthalt von boshaften Menschen, Wollüstlingen und Mäthiggängern waren, welche das Land durch allerhand unverantwortliche Streiche ausfogen, und sich von seinem Fette mästeten, alles unter der Larve der Befehle Christi.

Ob man sich gleich nach diesem Bilde leicht die Idee machen könnte, woher die Errichtung des Straußbergischen Closters seinen Ursprung genommen habe, und daß vielleicht Marggraf Otto III. (Pius) welcher sich die meiste Zeit zu Straußberg aufhielt und hieselbst sein Schloß hatte, zur Erbauung dieses Closters neben letzterem von den Mönchen, die sich unter seinem Hofstaat mit befanden, angereizet seyn möchte: so sind wir doch zu weit entfernt, behaupten zu wollen, daß die vielen Stiftungen von Clöstern, die gedachtem Marggrafen Otto und seinem Bruder Johann, welche beide gemeinschaftlich regierten, zugeschrieben werden, lediglich ein Beweis ihrer Bigotterie seyn, da vielmehr aus der Landesgeschichte deren damals ganz richtige politische Absicht mit in die Sinne leuchtet, durch die Clöster und Mönche das wüste Land urbar, cultivirt und bevölkert zu machen, wie solches damals auf diese Art wirklich geschehen ist, indem durch dergleichen geistliche Stiftungen viele Leute mit ins Land gezogen wurden, die also den Anbau beförderten. Der H. Bonifacius und die ersten angelegten Cister und Clöster haben an der ersten Cultur von Deutschland, sowohl an Ackerbau u. als an den Sitten u. so großen, so ansehnlichen Antheil, den nur die wenigsten kennen. Die Clöster und Mönche waren damals so unnütz nicht, wie man sie jezo aus andern Absichten ansieht, und wie sie nun wirklich geworden sind. Vorbenannte Marggrafen, Otto und sein Bruder Johann, sind indessen eigentlich diejenigen, welche die Mark Brandenburg angebauet und in Flor gebracht, welche die jetzige Neumark von Polen und Pommern erworben, darin viele Städte erbauet, die alten Grenzen erweitert, und in der ersten Mark eine große Anzahl neuer Städte angelegt und verbessert haben, so wie sich denn eben dieser Marggraf Otto III. darin besonders ausgezeichnet, daß man ihm vorzüglich die Erwerbung der Oberlausitz zu danken hat. Die weitläufigen häußigen Kriege, so beide Herren geführt, beweiset die Geschichte ihrer Zeit; überhaupt diese beide Fürsten haben damals alles für die Aufnahme des Staats gethan, und die Grundlage zur Größe der Churmark gelegt. Marggraf Otto hat also, gewiß nach politischen Grundsätzen, die Erbauung des Closters zu Straußberg beschloffen gehabt, und ausführen lassen.

Der Stiftungsbrief des Closters nebst der päpstlichen Bestätigung vom Jahre 1266. soll, nach Hundertmarks Angabe, im Dom Archive zu Brandenburg

in Verwahrung liegen. Buchholz in der Mark Brandenburgischen Geschichte meldet, daß dies Kloster 1263. gestiftet worden, und dies ist gar nicht unglaublich; denn als Marggraf Otto III. 1267. \*) zu Neu-Brandenburg im Mecklenburgischen verstarb, so wurde sein Leichnam nach Strausberg gebracht, und hier in dem Kloster vor dem Altare begraben, welches doch wol nicht geschehen konnte, wenn das weitläufige und prächtige Kloster erst 1266. erbauet wäre, vielmehr ist dies Jahr eher für das Jahr der Einweihung oder der päpstlichen Bestätigung anzunehmen. Der Marggrafliche Leichnam wurde, nach einem alten Manuscripte, (Chronicon Mst. antiq. Interdocenf.) mit den Feiertlichkeiten der Religion, der er zugethan war, begraben. Ein ungenannter Erzbischof hielt ihm in Gegenwart vieler Bischöfe und der sogenannten Geistlichkeit die feierlichen Exequien, und deshalb wurden lange nachher noch Wagglien und Seelmessen gehalten. Aus den jetzt vorhandenen Ueberbleibseln des Klosters ist nicht zu entdecken, wo eigentlich der Altar gestanden habe; in Strausberg will man aber erzählen, daß er in der Gegend, wo jetzt im Bezirk der Mauern ein Birnbaum steht, gewesen seyn soll, und daß daselbst zu einer Zeit bey'm Aufgraben des Erdreichs ein zimmerner Sarg entdeckt worden; doch dies ist eine Sage. Anno 1299. am St. Georgen Tag, laut einer vorhanden gewesenem Urkunde, hat Marggraf Albrecht V. des Marggrafen Otto Pii Sohn, sein Schloß zu Strausberg, neben dem Kloster gelegen, den Mönchen daselbst frey übergeben und verlehret. Es muß aber nachher dies Schloß wieder an den Landesherrn zurückgefallen, und darauf eine Zeitlang von Siegfried von Arnim besessen seyn, sonst Marggraf Ludwig der Ältere Anno 1355. dasselbe nicht hätte gedachten Kloster wiederum oder zum zweytenmale einräumen oder schenken können, wie solches doch Engel in seinen Annalen 2tem Buch S. 157 mit folgenden Worten meldet:

„Im

\*) Die Note in Gerken's Cod. diplom. brandenb. Tom. I. p. 199, als wenn Marggraf Otto III. noch im May 1268. gelebet hätte, entkräftet keinesweges die Angabe sämtlicher ältern Geschichtschreiber, daß nemlich Marggraf Otto III. bereits Anno 1267. gestorben ist. Denn Herr Gerken wird bloß durch die Uebersetzung des Wortes *patruus* als Bruders Sohn zu dieser Meinung verleitet; hätte er aber die Seite 400 mitgetheilte Urkunde von 1267. nachgelesen, so würde er gefunden haben, daß daselbst *patruus* Vaters Bruder heißt, auch das Wort *patruus* Vaters Bruder Söhne gar sählich und natürlich übersezt werden kann. Nimmt man letzteres an, so ist der ganze Streit entschieden, und da Marggraf Otto III. Anno 1267. gestorben war, so ist der die Urkunde von 1268. ausstellende Marggraf Otto der 2te Sohn des gedachten Marggraf Otto III., nemlich Otto V. mit dem Zunamen der Lange, dessen Vaters Bruder Söhne Johann II. Otto IV. mit dem Pfeil und Conrad I. waren.

„Im Jahre 1355. hat Marggraf Ludwig der Römer seine Curiam oder Schloß zu Straußberg, welches Siegfried v. Ernow eine Zeitlang inne gehabt, den Mönchen daselbst Dominicaner Ordens wieder eingeräumt. Ist deswegen das Schloß allwege hernach beim Kloster geblieben; wie denn der ohrt, darauf es gestanden, noch heut zu Tage dazu gehöret.“

Die Mönche und Bewohner dieses Klosters waren Dominicaner. Ihr Stifter war, wie bekannt, der heilige Dominicus, ein Spanier, der 1170. geboren wurde, und 1220. diesen Orden stiftete; Pabst Honorius III. bestätigte letztern, um wider die Ketzereien zu predigen; und er brei- tete sich in Europa dermaßen aus, daß seit seiner Entstehung bis 1494. an die 4143. Dominicanerkloster erbauet gewesen. Ihre Gelübde bestanden in der Verbindung zu einer steten Armuth, Beobachtung einer strengen Lebensart, und Entfagung aller eigenen Besizungen, welches letztere, so wie das vorhergehende, sie aber nicht gehalten. Denn zu Straußberg erhielt das Kloster bey Stiftung der Memorien verschiedene Güter und liegende Gründe, von denen, nach dem 1541. bey der Kirchenvisitation aufgenommenen Inventario, verschiedene Häuser, 11 Wiesen, 1 Weinberg, 3 Wispel Mählenpächte, der Hufenzins u. s. w. bekannt sind, und daß sie nicht in so großer Armuth nach ihren Ordensregeln gelebe haben, beweiset eben solches angeführte Inventarium, welches noch dazu sehr unvollständig geworden, da man von Seiten des Klosters vor Aufnahme desselben vieles weggeschafft und auf die Seite gebracht hat. Es wäre über alles dieses ein helleres Licht zu verbreiten gewesen, wenn man bey vorgenommener Reformation des Klosters, auch ein richtiges Verzeichniß derer vorhandenen Urkunden, deren Schicksal nun unbekannt ist, aufgenommen hätte, welches aber nicht geschehen.

Das Klostergebäude an sich selbst, war weitläufig und herrlich eingerichtet; und noch jezt kann man die Spuren von vielen Kreuzgängen aus den Ueberbleibseln der verfallenen Mauern entdecken. Sie stießen gegen Mitternacht an die dazu gehörige schöne Kirche und bestanden hauptsächlich aus dem Refectorio, dem Brauhause, der Destillirstube, Badestube, Küche, Gastkammer, library oder Bibliothek, des Priors Zimmer und der Conventualen bequemen Zellen. Außer diesen waren noch ein Oratorium, Dormitorium und verschiedene Spaziergänge vorhanden.

Aus dem Klostergebäude konnte man durch verschiedene Thüren in die Kirche kommen, von welcher, da sie dachlos, noch die Seiten- und Hinterwand zu sehen ist. Zu Hundertmarks Zeiten wurden verschiedene Wohnungen darinnen zurecht gemacht,

gemacht, um die Fabrike von allerhand Flanelle anzulegen, welche jedoch nicht lange Bestand gehabt hat. Dummehro gehören die Klostergebäude schon seit 1772. der Bürgerschaft in Strausberg zu, welche sie vom Potsdamschen Waisenhaus gekauft hat, und zur Stadtschule und Wohnung für die beiden Schulherren aptiren lassen; wovon unten ein mehreres.

Die Klosterkirche ist ohnweit der Stademaier gegen den Straus erbauet. Gegen Morgen und Abend steht sie frey, gegen Mitternacht aber ist sie mit den Klostergebäuden verbunden. Sie war mehr als 80 Ellen lang und 16 Ellen breit, und mit 13 großen Fenstern versehen. Einige von den Pfeilern der Kirche hat 1646. Joachim von Köbels Witwe, als Eigenthümerin derselben, an den Magistrat zu Berlin zum Kalkbrennen verkauft. Von der innern Auszierung sind wenige Nachrichten vorhanden. Wie aber Hundertmark in seinen Sammlungen aufgezeichnet hat, so ist der Altar auf beiden Seiten mit dreyn Flügeln versehen gewesen, auf welchen die Empfängniß Mariä, die Geburt, das Leiden und der Tod Jesu abgebildet waren, und die dazu dienten, um nach Erforderung der Jahreszeiten, und der darinnen vorkommenden verschiedenen Feste, neue Vorstellungen, die da'ey schicklich waren, vorzuzeigen. In den vorderen zwey Altarflügeln sahe man die zwölf Apostel, so, daß in jedwedem drey oben und drey unten standen. Außerdem war ein prächtiges Chor, das Marggraf Otto mit Marmor ausfüttern lassen, merkwürdig; und es ist wahrscheinlich, daß, da hier die ältesten Marggrafen aus dem Ascanischen Hause begraben worden, auch schöne Grabmäler vorhanden gewesen sind, wovon aber nichts zuverlässiges bekannt ist.

Die Kirche hatte nach den Ordensregeln keinen Thurm, sondern nur auf dem Dache eine kleine Thurmspitze mit einem Knopfe, auch ist der Ausgang, wodurch man zugleich nach den an der Kirche oberwärts gebaueten Zellen gehen konnte, noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zu sehen gewesen, jetzt aber von allen diesem nichts, als die öde Mauer übrig, und wir müssen gestehen, daß wir diese nicht ohne innere Nührung gesehen und betrachtet haben, so wie solches dem Chotträus, nach Inhalt seiner eigenen Worte, vor beynahe zweyhundert Jahren ergangen ist. Er schreibt in seiner neuen Sachsen Chronik davon also: „Otto der Fromme hat das „Kloster zu Strausberg fundirt, dessen zerfallene gebowd, und sonderlich den Chor „in der Kirchen mit Marmelstein gefütterten Wenden, darin so vieler alter Marggrafen Begräbniß sind, aber jezund Dachlose unterm bloßen Himmel und Regen „steht, ich vor ehllichen verschiedenen Jahren nicht ohne Seuffzen angesehen hab.“

Die



Die Kleidung der Klosterbrüder ist ein weißer Rock mit einem Skapulier und runden weißen Capuz; außer dem Kloster aber, über demselben eine schwarze Kappe und kurzer Mantel gewesen. Diese Kleidung soll die Jungfrau Maria dem Bruder Reginaldo vorgeschrieben haben. Jedes Kloster der Dominicaner, stand unter einem Prior, der alle drey Jahr durch freye Wahl der Conventualen abwechselte. Die Provinzialien standen alle unter dem General des Ordens. Nach Hospinianus waren in der Provinz Sachsen, zu der auch die Mark Brandenburg gehörte, 46 Dominicaner-Elöster, die den heiligen Paulus zum Patron hatten, daher sie auch Pauler-Elöster genannt wurden. Diejenigen, welche in der Mark besonders vorhanden gewesen, hat der Herr leibmedicus Möhsen angeführet. Sie waren zu Eöln an der Spree, im nachmaligen Dom, zu Angermünde, Brandenburg, Prenzlau, Prigwitz, Neu-Ruppin, Straußberg, Seehausen, und ein Pauliner-Eloster zu Tangermünde.

Ein richtig auf einander folgendes Verzeichniß der Prioren des Straußbergischen Klosters, können wir aus Mangel der Nachrichten, da alle Kloster-Urkunden verlohren gegangen, nicht beifügen.

In der Urkunde des Marggrafen Otto und Conrad von Brandenburg, gegeben Mlenbop 1281, VII. Idus Octobris, darinnen dem Kloster Echorin das Dorf Parstein nebst einigen Hufen, imgleichen das Dorf Hertzprung bestättigt worden, wird unter den Zeugen zuerst aufgeführt Frater *Hermannus* de Struccberg.

Im Jahre 1402. den 27. August erteilte zu Straußberg Bruder Henning Quishow, Magister ordinis generalis Praedicatorum, de observantia, sacerrime Theologie Lector und des heiligen Apostolischen Stuhls Nuncius, denen Einwohnern zu Rees im Oderbruch bey Brießen, welche sich in die Bruderschaft der heiligen Jungfrau Maria, genannt vom Pfalter, begaben, auf 120 Jahre Ablass \*). Dieser Quishow hielt sich ohne Zweifel damals im Kloster zu Straußberg auf, um hier selbst sowohl, als in der umherliegenden Gegend, seine Ablasskrämerey mit Nutzen treiben zu können.

Nicolaus Puel auch Pül, war Prior im Dominicaner-Kloster zu Straußberg, auch hieselbst geböhren. Seine Eltern widmeten ihn in der Jugend dem geistlichen Stande. Er besuchte deshalb verschiedene Elöster, und kam auch ins Kloster St.

\*) Dieser Ablassbrief steht in den Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1752. S. 9 u. f. abgedruckt.

St. Mauritii *Canonicorum ordinis* zu Halle. Da nun eben zu der Zeit (1442) dieses Kloster, auf Befehl Erzbischofs Günther von Magdeburg, in verschiedenen Stücken verändert und verbessert werden sollte, der Erzbischof zu diesem Ende auch selbst nebst denen dazu verordneten Reformatoren in das Capitulshaus ankam, und durch D. Heinrich Tafen den Vortrag in der Sache thun ließ, der besonders dahin ging, daß sich die Brüder zu dieser Veränderung gutwillig bequemen möchten: so trat Nicolaus Puel vor der ganzen Versammlung auf, und sprach im Namen seiner Mitbrüder ziemlich laut und dreist, welches besonders aus diesem Ausdrucke zu schließen: *Suntne omnes, qui hic ante nos fuerunt, condemnati? quid nos jam cogimur, plus servare, quam illi servaverunt?* D. i. sind denn nun alle, die vor uns hier gewesen sind, verdammt? was werden wir denn gezwungen, mehr zu halten, als jene gehalten haben? Im folgenden Jahre ging er aus diesem Kloster weg, und zog auf die Universität Leipzig, wo sein Name in der Matricul mit den Worten: Nicolaus Puel de Struceberk de natione Saxonum, aufgezeichnet ist. Nachdem er sich hier einige Jahre aufgehalten, besuchte er 1449. die Universität Erfurt, und nach der Zeit verschiedene andere Derter, bis er endlich 1460. zum Prior des Strausbergischen Dominicaner Klosters bestätigt wurde, in welcher Würde er annoch 1480. gestanden. Ob er aber hier gestorben oder verstorben worden, ist nicht auszusprechen gewesen.

1506. zogen Frater *Mattheus Krafft* de Strusberg und Frater *Bartholomaeus* de Strusberg, beide auf die neu gestiftete Universität zu Frankfurt an der Oder Frater *Zollis* de Franckfordis und Pater Michael *Zollner* de Franckfordis, Lector Monasterii Strusbergenfis ordinis Praedicatorum, zogen 1508. auf vorbenannte Universität.

1528. ging Frater *Fabianus Potbergk* de Strausberg pauper auf dieselbe Universität.

*Martinus Ritzke* und *Clemens Bützemann* werden 1536. Pfaffen aus dem Kloster zu Strausberg genannt.

Nach geschehener Reformation und Aufhebung des Klosters, das Churfürst Joachim II. im Jahre 1540. dem Joachim Klaufz schenkte, wurde zwar der Bräuerschaft die Freyheit gegeben, mit ihrem Willen aus dem Kloster zu gehen, oder auch mit der nothdürftigen Unterhaltung an Essen und Trinken, wie auch Kleidung, darin zu bleiben; allein es scheint, daß diejenigen, welche sich zu dem letzteren entschlossen, sehr kümmerlich haben leben müssen. So viel geben noch übrige Nach-  
richten

lichten zu erkennen, daß der letzte Prior, George Fürstenberg, in Kummer, Verachtung und Elend gestorben ist.

### Verschiedene in chronologische Ordnung gebrachte Straußbergische Closter-Nachrichten.

Anno 1266. ist dem Closter der Stiftungsbrief erteilet, oder solcher vielmehr vom Pabste bestätigt worden.

Im Jahre 1299. hat Marggraf Albrecht, Otto des langen Bruder, am St. Georgen-Tage, sein Schloß zu Straußberg, neben dem Closter gelegen, denen Mönchen daselbst frey übergeben und verehret. (Hundertmark.) — Ob wir gleich nicht die Abschrift davon erhalten haben, so wissen wir dennoch, daß der Anfang sothaner Urkunde also lautet: Nos Albertus, Dei gratia Marchio Brandenburgensis, recognoscimus publice per presentes, quod curiam nostram in Struzberg apud Fratres praedicatores versus Meridiem sitam, eisdem Fratribus etc.

1321. Frentags nach St. Michael, verglich sich der Rath zu Straußberg mit dem Closter, wegen der Freyheit außerhalb der Mauer und den Grenzen.

In eben diesem Jahre, und an eben diesem Tage, bestätigte der Rath dem Closter auch die Brauerichtigkeit.

1335. in Octava Purificationis Mariae, d. i. am 10. Februars, hat Marggraf Ludwig, den Straußbergischen 3 Wispel Roggen (tres Choros filiginis) und 24 Brandenburgische Schillinge (Solidos) aus der Mühle, so im Sehege liegt, jährlich einzunehmen, und dem Priester, der vor Altari exulum opfern und Messe halten sollte, zu überantworten, verkauft und eingeräumt. Geschehen zu Spandow.

1355. hat Marggraf Ludwig der Römer sein Schloß zu Straußberg den Dominicaner Mönchen hieselbst wiederum eingeräumt oder geschenkt.

1440. hat Bischof Stephan der zweyte zu Brandenburg der Dominicauer Mönche zu Straußberg Privilegien und Indulgenz-Briefe bestätigt.

1470. Mittewochs nach Bernhardt, erteilte Marggraf Johannes dem Prior Werner Psuel und der ganzen Versammlung des Closters zu Straußberg die Bestätigung ihrer Privilegien, nebst der Nuzung an freyem Bau- und Brennholz.

Als Churfürst Joachim II. hieselbst, so wie in der ganzen Mark, wiewohl nicht zu seinem Nutzen, eine Kirchenvisitation vornehmen ließ, und die Visitatoren dem Prior und Convent des Closters den Churfürstlichen Befehl, von ihrer Gebrauch insondermaassen abzustehen, und sich der neuen Kirchenordnung in allen Stücken zu unterwerfen, bekannt machten: so wollten sie sich anfänglich nicht dazu bequemen. Sie schützten vor, daß sie als Eximite bloß unter ihrem General ständen, der über sie allein nur zu gebieten hätte; worauf aber an den Strausbergischen Magistrat der Befehl erging, die Clostergimmer durch einen Schloßler öffnen zu lassen, und alles genau zu verzeichnen, welches denn auch, laut der aufgenommenen Inventarien \*) geschah. Das Silberwerk, wovon ein schöner Vorrath vorhanden gewesen, nahm der Magistrat so lange an sich, bis solches nebst den Büchern 1548. auf Verordnung nach Hofe eingeschickt werden mußte; und so erlangte das Kloster seine

Ende

\*) Inventarium des im Strausbergischen Kloster befindlichen Kirchen-  
Ornats ic. von 1541.

Anno 1541. wurde auf Churfürstlichen Gnaden Befehl durch E. E. Rath zu Strausberg, mit Zugiehung des Priors George Fürstenbergs, ein Inventarium des im hiesigen schwarzen Kloster befindlichen Kirchen-Ornats aufgesetzt, wie folget:

- 1 Monstranze, daren Reliquien erhalten werden.
- 1 große Monstranze.
- 1 groß Creuze mit vielen Crystallen und andern Edelgesteinen.
- 1 Silbern Marien-Bild mit einer verguldeten Krone, auch
- 2 hölzerne Hände, unten an verguldet, oben versilbert,
- 14 Kelche groß und klein, mit 7 Patenen.
- 10 Pacificalia.
- 5 Spangen groß und klein auf leynen gewandt gehefft.
- 1 neue gelbe damaschen Casell.
- 5 Caseln von guldenen stücken gemacht, mit zubehorunge ihres Messgewandts.
- 1 alte Chor-Kappe von guldenen stücken gemacht.
- 1 schwarze sammette Chor-Kappe mit einem silbern Knauffe.
- 1 grüne sammette und 1 blau sammette Casell.
- 2 schwarze sammette Caseln.
- 1 rothe seydene Chor-Kappe.
- 2 rothe sammette Diaconen-Röcke.
- 2 grüne seydene Röcke.
- 2 rothe Atlas-Röcke.
- 1 Leberfarbne Salath-Casell.
- 1 grüne seydene Casell.

1 blaue

Endschaft, nachdem es 238 Jahr von den Brüdern bewohnt gewesen. Einige von ihnen gingen fort, andere legten ihre Mönchskleider ab, wurden Bürger und trieben Nahrung. Der Prior aber blieb mit wenigen Brüdern im Kloster, nahm mit dem ausgemachten eingeschränkten Unterhalt vorlieb, und starb endlich 1552. in Kummer und Verachtung.

Im Jahre 1545. Montags nach St. Laurentii Tag, schenkte Churfürst Joachim das Kloster nebst seinen Zubehörungen, als Mannlehn, dem Hofmeister Joachim von Flansß, mit der Bedingung, den Prior und etliche Mönche mit nothdürftiger Unterhaltung, als Essen, Trinken, Kleidung u. s. w. Zeit ihres Lebens zu versorgen. Von dem von Flansß hat das Kloster Nickel Spiegel, ein schlesischer Edelmann, gekauft, und von 1552. bis 1587. bewohnt. Er war Verweser

oder

- 1 blaue seydene Casell.  
 2 blaue seydene Röcke.  
 2 grüne seydene Röcke.  
 1 himmelblaue Chor-Kappe, Kaselln, Diaconen-Röcke, ein jedes mit Zubehörung seines Mißgewandts.  
 5 grüne Caselln seydnen Lafft.  
 9 seydene Caselln, braunblau, und allerley Farbe durch einander.  
 1 schwarze damaschen Casell.  
 1 schwarze Schamlath Casell.  
 1 schammelathen Casell mit einen guldenen Creuze.  
 1 blaue damaschen Casell.  
 1 weisse Arunische Chor-Kappe, auch 1 Casell, 2 Röcke von solchen Arunisch und einerley Behaffung.  
 1 gestell grüne seydene Casell.  
 9 gewandt Caselln allerley Farbe.  
 1 Kaste voll Pallen von den Altarien.  
 1 silbern Weyrauch-Faß.

In des Priors Habitation hat man gefunden:

- 8 Betten gut und böse.  
 9 Kissen.  
 2 paar Lachen-Lücher.  
 6 Becken groß und klein.  
 21 Schüsseln groß und klein.  
 29 Zinnen Teller.  
 8 Kannen groß und klein.

2 eherner

oder Hauptmann des Amtes Rüdersdorf, welches von dem Kloster Zinna an den Churfürsten gekommen war, hielt sich schon vor dem Ankauf des Klosters zu Strausberg auf, und wird in Schriften Verweiser des Churfürstlichen Eigenthums genannt. Seine Witwe Eva von Beeß, die noch 1588. lebte, und sich zu Stiegelitz bey Berlin aufhielt, verkaufte das Kloster an Hans von Köbel auf Eggersdorf Erbgessen, laut Kaufbriefes von 1574, und des Churfürsten Johann George Confirmation von 1575. Nach des Hans von Köbel Tode fiel es in der brüderlichen Theilung durch das Loos dem Joachim von Köbel auf Eggersdorf und Sarzau Erbherrn zu. Dieser wohnte 1589. zu Strausberg, und hatte mit dem dasigen Rathe, wegen der Holzungen und anderer zum Kloster gehörigen Pertinenzien, viele Streitigkeiten,

- 2 ehernen Tragen ziemlich groß.
- 1 ehernen Eggel.
- 2 Bratt- und Spieße.
- 3 Kessel groß und klein.
- 1 Brau-Planne.

Von jährlichen Zinsen einzubeheben 5 Fl. von 24 Hufen zu Strausberg.

- 2 Schock 46 Gr. und 4 Pf. zu Wilmstorf von dreien Bauern und 1 Kossät von wegen der von Waldau dem Kloster übergeben, einzubeheben.
- 15 Schock hat Christoph Terno zu Bruno auf Pacht.
- 34 Goldgulden seynd bey Burgermeister Lindtholz dem Kloster zustendig.
- 3 Wispel Mehl Mühlen-Pacht einzubeheben von allen Parfüßen dem Kloster übergeben in der Gieselsdorffschen Mühle.

Im Kloster ist an Hausgeräth vorhanden gewesen:

- 3 Betten.
- 3 Kissen.
- 1 Hauptpfuhl.
- 1 Zinnen Schlüssel.
- 6 Kannen.
- 11 Zinnen Teller.
- 1 irden Tigel 1c.

In des berühmten Geheimen Legations-Raths Herrn D. Oelrichs Entwurf einer Geschichte der Königl. Bibliothek zu Berlin (von 1752. 8.) wird im Anhange S. 153. von den verschiedenen Handschriften der Königl. Bibliothek angeführt:

„Predigten, geson vom Bruder Cunrat Wömlin, ain Barfuß zu Strausberg, von dem Sacrament 1499.

„Diese

elgkeiten, worüber endlich 1594. von den Churfürstlichen Cammer-Verichtes, Rätchen ein Abschied zu Beendigung des Streits erfolgte. 1617. kaufte Joachim von Krummensee, Erbherr auf Lantenberg und Dalewitz, dessen Schwester Joachims von Köbels Witwe war, das Kloster von derselben wiederkäuflich. Sie war aber im Jahre 1630. schon wieder Besitzerin desselben, und verkaufte 1646. einige Pfeiler des Klosters zum Kalkbrennen an den Magistrat zu Berlin. 1625. besaß es Joachim von Köbel, ein Vetter des vorgenannten Joachim von Köbel.

Der Lehnbrief über dieses Kloster vom 2. Julli 1715. befand sich abschriftlich in der Registratur des Potsdamschen Waisenhauses, desgleichen eben daselbst sowohl der

„Diese Handschrift ist mit andern zusammen gebunden, sie wird vermuthlich aus dem ehemaligen Kloster der Stadt Straußberg hieher gekommen seyn; denn wie der wohlverdiente Archidiaconus zu Bernau Herr Joh. Andr. Hundertmark, welcher eine zuverlässige und mit Urkunden versehene Geschichte der alten Stadt Straußberg herausgeben wird, angemerkt hat, so sind auf Marggraf Friderichs von Brandenburg im 1548ten Jahr ergangenen Befehl aus der Libraren des dasigen Klosters 33. und aus der Sacristey 6 Bücher nach Berlin abgegeben worden.“

### Nachricht

von dem im Kloster zu Straußberg gefundenen Silberwerk, von 1541.

Im Jahre 1540. hat Churfürst Joachim II. mit der Landschaft einen Vergleich errichtet, Inhalt welchen der Rath oder Magistrat in jeder Stadt, was daselbst in den Elbstern und andern Kirchen befunden werden möchte, zu sich nehmen, und zur Bezahlung der übernommenen Churfürstlichen Schulden verwenden, alsdenn aber auch der Kirche solch Silber wieder erstatten sollte; weil indessen pothane Elbster dem Churfürsten anheim gefallen, so können die Rätche ohne Vorrwissen Seiner Churfürstl. Gnaden selbige der Geistlichkeit nicht wieder einkünften.

Anmerk. Dieses ist genommen aus einem Abschiede, welchen die Herren Consistorial Rätche wegen Einräumung einer Lade mit Silberwerk, so zum Kloster daselbst gehdret hat, an Ein Johann Schönnemann ertheilet haben.

Das Silberwerk sowohl an Kleinoden als auch Ketten des Klosters Straußberg, wovon ein sehr schöner Vorrath gewesen, hat der Rath daselbst Anno 1541. zu sich genommen, theils nach Berlin fahren lassen, wofür die B. Lindholz und Simon Wars nach der Cammerer-Rechnung von 1541. an Fuhrlohn 3 Gl. 5 Gr. 2 Pf. erhalten haben, theils zu Gelde geschlagen, und damit auf Churfürstliche Verordnung

der Königl. Befehl vom 21. Junil 1720. die Thüre vom Kloster zugumachen, als auch die Sentenz vom 20. Aprils 1725, vermöge welcher dem Obrist-Lieutenant von Köbel das Kloster für 1250 Thlr. zugeschlagen worden; woraus denn soviel ersichtlich, daß seit 1625. her, dies Kloster von den Erben des von Köbelschen Geschlechtes besessen worden. Vorgedachter Obrist-Lieutenant v. Köbel hat solches aber an den Etats-Ministre von Marschall verkauft, wovon der urschriftliche Kaufcontract und der Original-Recognition's-Schein vom 24. Septembers 1730, wegen geschehener Eintragung des Klosters Strausberg auf des von Marschalls Namen ins Landbuch, in vorerwähnter Registratur ebenfalls aufbewahret ist. Nach dem eben daselbst vorhandenen Original-Kaufbriefe vom 1. May 1742. verkaufte der Etats-Minister von Marschall dies Kloster mit allen Dependenzien, außer den Jagden, welche er zu seinem Guthe Dahlewitz geleyet und vor sich behalten hat, an den

ordnung seine rathhäußliche Schulden, und die Posten, so auf die von Städte wegen aufgeschriebene Anlagen des Churfürsten von denen Prälaten und Rittersn geliehen worden, getilget und bezahlt; in Ansehung der letztern ist vom Strausberg'schen Magistrat beggetragen:

Anno 1543 zu 10,000 fl.	/	100 fl.
— 1544 — 5,000 fl.	"	51 fl. 16 gr.
— 1547 — 6,000 fl. und }	/	64 fl. 15 gr. 7 pf.
— 500 fl.		
— 1549 — 7,551 fl. 8 gr.	"	100 fl. 31 gr. 4 pf.
— 1551 — 6,000 Thl.	"	60 Thl.
— 12,000 Thl.	"	119 Thl.
— 14,000 Thl.	"	138 Thl. 30 gr.
— 1552 — 14,000 Thl.	"	138 Thl. 30 gr.
— 20,000 fl.	"	200 fl.
— 20,000 Thl.	"	198 Thl.
— 20,000 Thl.	"	198 Thl.
— 12,000 Thl.	"	119 Thl.
— 1554 — 20,000 fl.	"	182 fl.
— 10,000 Thl.	"	99 Thl.
— 1555 — 10,000 Thl.	"	55 Thl.
— 8,000 Thl.	"	79 Thl.
— 1556 — 7,000 Thl.	"	71 Thl. 5 gr.

Anno 1557. hat man noch LXX Schock in einem Buntel gefunden, welches von vorigen Jahren im Gewölbe des Rathhauses in einem Kasten beigelegt worden, und etwa von dem Silberweil, welches aus dem Kloster verkauft worden, oder sonst her rührt, wie in der Cämmerey-Rechnung von gedachtem Jahre steht.



den damaligen Postmeister zu Lasdorff, nachherigen Post- und Burgmeister zu Bernau, Namens Gericke, für die Summe von 1400 Thlr., und von diesem Gericke erkaufte laut Kaufbriefes vom 20. Julli 1747. das Potsdamsche Waisenhaus mehrerwehntes Closter um 1500 Thlr., und besaß solches bis 1772.

Inzwischen ist hiebei noch zu bemerken:

- 1) daß das Closter zu Straußberg ein Mannlehn ist,
- 2) Gebäude, Garten und Land hat; Ferner hat dasselbe
- 3) wegen der Rindviehzucht gemeines Recht in Ansehung der Hütung mit der Bürgerschaft, überdem auch etwas Wiesenwachs zur Winterfütterung.
- 4) Das jus lignandi, und zwar freyes Bau-, Brau- und Brennholz, gegen Entrichtung des geringen Zettelgeldes, und, wenn Mast vorhanden, mit den Bürgern gleiche Mastfreyheit.
- 5) In Ansehung der Fischeyen hat der Besizer des Closters, gleich den andern Bürgern, auf dem Strauß-See die Fußfischeyen, kann auch krebsen lassen.
- 6) Die ehemalige hohe und niedere Jagd gehört zum Guthe Dahlewitz.
- 7) Das Closter hat die Ober- und Unter- Gerichte auf seinem Grund und Boden und über seine Domestiken, auch
- 8) die Accisefreyheit, und kann der sebekmalige Besizer, für sich und seine Familie auch Gesinde, Accise und Ziese frey brauen und brennen;
- 9) Onera realia haften darauf nicht;
- 10) Geld- und Zapfenzins wird dem Closter nicht gegeben, es sind aber von 24 vor Straußberg belegenen Hufen jährlich 6 Mß. rput 3 Thlr. 6 gr. dem Closter vormals entrichtet worden, dieser Zins ist nachhero an die Kirche hieselbst gekommen; wenn jedoch, laut Commissions- Decrees vom 16. Octobers 1715. der Straußbergischen Kirche 50 Thlr. ausgezahlt worden, so fällt solcher Zins wieder an das Closter zurück;
- 11) fließt von der Straußbergischen Inspection, wegen des Prediger- Witten-Hauses, ein jährlicher Canon von 4 Thlr. an den Besizer des Closters nach dem Donations- Instrument vom 28. Januars 1731.

Anno 1771. ließ das Potsdamsche Waisenhaus mehrerweldetes Closter zum öffentlichen Kauf ausbieten. Es fanden sich keine Kauflustige und annehimliche Biether, als bloß die Bürgerschaft zu Straußberg, welche dafür 700 Thlr. offer-

erte.

erte.

rirte. Des Königes Majestät willigten in diesen Verkauf, durch folgende Cabinets-Ordre:

„Mein lieber General-Lieutenant und Krieges-Minister von Wedell! Bey denen  
 „mir in Eurem Berichte vom 10. dieses von dem alten Kloster-Gebäude, welches  
 „das hiesige Waisenhaus bey Straußberg besizet, angezeigten Umständen, bin Ich  
 „wohl zufrieden, daß solches der dortigen Bürgerschaft vor 700 Thlr. überlassen  
 „werde, und könnt Ihr derselben demnach dieses Gebäude vor sothanes Geborh  
 „nur zuschlagen und übergeben lassen. Ich bin Euer wohl affectionirter König.  
 „Potsdam den 10. Februars 1772. Friderich.

An den General-Lieutenant und Krieges-  
 Minister von Wedell.

Hiernach wurde der Kaufcontract unterm 30. Decembers 1772. zum Stande gebracht, und die erkauften Grundstücke bestanden a) in den Ueberbleibseln der Klosterkirche, b) den baufälligen Klostergebäuden, und c) einer dazu gehörigen Wiese. Die Bürgerschaft verkaufte letztere, nemlich die Wiese, für 511 Thlr., ließ die baufälligen Klostergebäude zur Stadtschule und Wohnung für die beiden Schulherren aptiren, welches 930 Thlr. 15 gr. 11 pf. kostete, und die Ueberbleibsel der Klosterkirche sind bis jetzt stehen geblieben. Die darauf haftenden Freyheiten der Brauerey rechtigkeit und Accisefreyheit können aber jetzt nicht genutzt werden, weil die Schulherren schon an sich Accisefrey sind, und ihnen, die Brauerey als eine bürgerliche Nahrung zu treiben, nicht gestattet werden kann.

## B. Die Marien-Capelle.

Es waren vormals einige kleine Kirchen oder vielmehr Capellen zur Stadt Straußberg gehörig, und von der ältesten ist nichts mehr als etwas Mauerwerk übrig. Sie liegt vor dem Landsberger Thore auf dem sogenannten Krähenberge, ohnweit dem Vorwerke, und führet den Namen der Marien-Capelle. Ihr Ursprung ist uns unbekant, allein 1496. hat, nach Engels Bericht, Bischof Joachim von Brandenburg, aus dem Geschlechte der Herren von Bredow, den Straußbergern durch ein Mandat auferlegt, die St. Marien-Capelle auf dem Krähenberge, (der auch in neuern Zeiten den Namen Marienberg erhielt) da sie etwas verfallen war, wieder zu erneuern, und in ihren vorigen Gebrauch und bauliche Würden zu bringen. Da aber zu diesem Behuf keine Mittel vorhanden waren, gab er ihnen, am Tage des Apostels Matthäi eben dieses Jahres, einen Brief mit seinem Siegel, und erlaubte ihnen, mittelst desselben, in der Christenheit umher Geld zu sammeln. Eben

Eben einen solchen Brief gab ihnen Bischof Theoboricus von Lebus, der unterm 22. August desselben Jahres ausgestellt war; worauf die Stadt zwei Männer oder Bürger abfertigte, deren einer Puhlmann, der andere Hahn hieß, die in kurzer Zeit, weil, wie sich Engel ausdrückt, damals daz noch im Leben gewesen, ziemlich viel Geld zur Erneuerung der Kirche zusammen gebettelt. Nach einem dreißigjährigen Bau wurde sie 1508. fertig, und in eben diesem Jahre von dem Bischof Hieronymus zu Brandenburg eingeweiht, dem man 24 Floren an Bezahlung während seiner Anwesenheit hat geben müssen.

Den 17. und 25. Junius 1518. gab der aus der Mark Brandenburg gebürtige Bischof zu Meval in Liefland, Johann von Blanckenfeld, an die Liefländer, Preußen und Märker, besonders aber an die Strausberger, einen schriftlichen Befehl, alle Kirchen in und außerhalb der Stadt, vornemlich aber die Marienkirche auf dem Krähenberge, und die Capelle Corporis Christi im Kloster nach catholischem Gebrauche zu erhalten.

Nun ist diese Capelle ersidhret, und wir haben nicht erfahren, wenn solches geschehen. Vielleicht hat sie im dreißigjährigen Kriege, vielleicht noch früher, ihren Untergang gefunden.

### C. Die St. Jürgen-Capelle.

Die zweite Capelle, so dem heiligen George gewidmet gewesen, und jetzt noch in ziemlich gutem Stande zu sehen ist, liegt ebenfalls vor dem landsberger Thore. Umher ist ein Kirchhof, auf welchem die Leichname solcher Personen, so nicht Bürger der Stadt Strausberg sind, beerdigt werden. (Im Jahre 1585. am Tage der Enthauptung Johannis Baptistä ist durch ein Ungewitter von dieser Georgen-Kirche die Spitze und das Dach heruntergeschlagen worden.) Sie hat lange Zeit wüste gestanden, bis sie 1730. erneuert, Fenstern dareingesetzt, und zum Gottesdienste bequem gemacht worden. Es sind hierauf zwar darin Nachmittagspredigten gehalten worden, die jedoch wegen der schlechten Andacht und des dabei getriebenen Unfugs haben eingestellt werden müssen. Uebrigens wird diese Capelle zwar noch jetzt, aber nur bey öffentlicher Beerdigung solcher Leichen, die auf den Kirchhof vor dem Thore gehören, in so fern gebraucht, daß darin, nach geschehener Beerdigung, von den Leichenbegleitern für die Stadtkirche geopfert, und während diesen Opfern von den Schülern, in Gegenwart der Prediger und Schulherren, ein paar Verse gesungen werden.

Außer vorbemeldten beiden Capellen befindet sich noch fast mitten in der Stadt ein Stück Mauer eines sehr alten Gebäudes, und dessen ins länglich Viereck laufendes Fundament, das im Umfange und dem äußern Ansehen nach

eine Capelle oder sonstiges Kirchengebäude gewesen seyn mag, und um welches sich noch jezt ein geräumiger Platz befindet, wovon man aber ganz und gar keine Nachrichten hat. Seit 1784, da man befürchtete, daß das Stück alte Mauer einstürzen und Schaden verursachen möchte, hat man angefangen solche abzutragen, auch die Steine zu andern Gebäuden zu verwenden.

## Sechstes Capitel.

### Von der Schulverfassung und den Schulgebäuden.

Man wird sich aus dem vorhergehenden erinnern, daß die ehemaligen und baufälligen, Anno 1772. von der Bürgerschaft erkauften Clostergelände zur Stadtschule eingerichtet worden. Dieser Bau hat 930 Thlr. 15 gr. 11 pf. gekostet, und die Schule wurde den 29. Octobers 1772. eingeweiht, woben die Kosten der Maßzeit sich ohngefähr auf 30 Thlr. belaufen, und unter die Kinder für 15 Thlr. Preßeln und Schulbücher ausgetheilt sind. In diesem Schulhause haben die beiden Schullehrer freye Wohnung; es ist bey der Feuer Societät eingetragen, und zu den etwanigen Bau- und Reparatur-Kosten der Schulgebäude muß nach alter Observanz die Cammeren ein Drittel, die Kirche aber nebst der Bürgerschaft die übrigen zwei Dritteltheile beitragen.

Bei der Stadtschule, in welcher lauter Knaben unterwiesen werden, sind nur zwey Lehrer, nemlich ein Rector und ein Conrector, welcher letztere zugleich Cantor bey der Kirche ist. Sie unterrichten die Kinder im Christenthum, Rechnen, Schreiben, Geographie, und in den ersten Gründen der lateinischen Sprache. Sie haben aber nur eine Classe, in welcher jeder seine Stunde hält, und jedem seine lectionen angewiesen sind, die nach den Bedürfnissen der Kinder nicht füglich anders eingerichtet werden können.

Außerdem hat der Rector eine Mädchenschule in seiner Rectorwohnung, worin er sämtliche Mädchen im Christenthum, Rechnen und Schreiben unterweist.

Jene der Rector und Conrector sind litterati, dieser aber nicht; die ersteren müssen auch vorher vom Königl. Ober-Consistorio examiniret werden, ehe sie bey der Schule angenommen werden können, der Rector aber wird bloß vom Inspector geprüft.

Ueber beide Schulen hat der Magistrat das Patronatrecht, der Inspector aber ist Ephorus über dieselben.

Beschrei-

B e s c h r e i b u n g

der Stadt

B i e s e n t h a l.





## Erster Abschnitt.

Topo- und geographische

B e s c h r e i b u n g

der

S t a d t B i e s e n t h a l.

---

### Erstes Capitel.

Von dem Ursprunge und Alterthum der Stadt.

**D**ass Biesenthal mit unter die alten Städte der Mark Brandenburg gehört, ist außer Zweifel. Sie hat schon im dreizehnten Jahrhundert gestanden, und ist, wie aus der vom Marggrafen Johann (VI. oder dem Erlauchten) Anno 1315. ertheilten Confirmation der Gerechtsame der Stadt Biesenthal erheller, schon von dieses Marggrafen Johann Vater, dem im Jahre 1307. verstorbenen Marggrafen  
Herr:

Hermann I., mit dem Stadtrechte beliehen worden. Otto von Lössow ist uns indessen als der erste Besitzer, jedoch wahrscheinlich nur von einer Hälfte der Stadt, bekannt, welcher solche an die Herren von Uchtenhagen überlassen hat, indem Anno 1427. Matthias von Uchtenhagen halb Biesenthal, das Schloß mit allem Burche, mit allem Rechte, Rug, Renten, Zinsen, mit Hol; und Wasser, mit Acker und Wiesen, und alles dies zur Hälfte, an die Gebrüdere Claus, Wille und Otto von Arnim für 700 Schock böhmische Groschen verkauft hat.

Was die andere Hälfte von Biesenthal betrifft, so scheint solche, nach dem landbuche Kaisers Carl IV. von 1375. zu urtheilen, damals Henning von Stegellitz besessen zu haben, von welchem oder dessen Nachfolger vermutlich die Herren von Arnim auch diese erhalten haben, weil dieselben schon 1427. in deren Besitz waren. Anno 1440. sind die Herren von Arnim mit den Biesenthalschen Gärthern zum erstenmale beliehen, und nach dem Schosregister von 1451. hatten dieselben das ganze Städtchen Biesenthal, welches gleichwol damals nur unter den Dörfern aufgeführt ist, vom landesherrn zu lehen.

Anno 1577. aber überließen die Gevettene und Gebrüdere Matthäus, Claus, Otto, Franz, Curt und Berndt von Arnim Stadt und Schloß Biesenthal, nebst neun ganzen und einem halben Dorfe an den Churfürsten Johann George. Von dieser Zeit an wurde hier in Biesenthal ein Churfürstliches jezt Königlichches Amt errichtet, welches noch existiret, die Stadt Biesenthal aber gänzlich separiret, und blieb eine Mediat, oder Amts, Stadt.

Wir wollen jedoch von dieser Abtretung Biesenthals nebst Zubehörungen an den landesherrn einige nähere Nachrichten mittheilen, und bemerken deshalb zuvörderst, daß Anno 1577. zu dem Burglehen, den beiden Burgwällen, der Vorburg und Stadt Biesenthal folgende sechszeihen Dörfer gehörten, als: 1) Steinfurth, 2) Heckelwerk, 3) Beyersdorf, 4) Schwanebeck, 5) Schöppfurth, 6) Rudenitz, 7) Danewitz, 8) Freudenberg, 9) Schönow, 10) Schönsfeld halb, 11) Gründel, 12) Wilmersdorf, 13) Löhne, 14) Tempelfelde, 15) Wehse und 16) Börnick, auch die Feldmark Graßow; und daß die letzten sechs Dörfer nebst der Feldmark Graßow vom dem landesherrn nicht behalten sind.

Die ersten Punctionen, wornach Biesenthal nebst allem Zubehör auf Trinitatis 1577. an den landesherrn abgetreten und übergeben werden sollen, wurden geschlossen:

a) mit



- a) mit Matthäus von Arnim zu Cüstrin den 24. Decembers 1576.
- b) mit Claus von Arnim zu Grimniz den 10. März 1577.
- c) mit Curt und Berndt von Arnim, zu Jossen den 26. März 1577. und einige bengefügte Separatartikel vom 25. desselben Monats und Jahres.
- d) mit Franz von Arnim zu Mittenwalde den 2. Aprils 1577; weil dieser nicht schreiben konnte, so unterschrieb sich dessen Sohn Berndt von Arnim; und
- e) mit Otto von Arnim zu Grimniz den 9. Junli 1577. Vorbenannte fünf Biesenthalsche Theilnehmere überlieferten auch darauf, und zwar jeder, einen summarischen Auszug von allen ihren Nutzungen und Einkünften aus dem Biesenthalschen Register. Welchemnachst der respective Kauf und Tausch folgendergestalt zum Stande kam:

A. Matthäus von Arnim erhielt für seinen abgetretenen Biesenthalschen Antheil, nach der Verschreibung d. d. Grimniz am Tage Witl 1577.

- 1) das Gut Nieder, landin, samt
- 2) dem Dorfe Stendal, außer dem Zoll darin,
- 3) den Antheil an Passow, und
- 4) eine Hufe zu Pinnow,

mit Bauern, Zinsen, Pächten, Diensten, Zehenden, Rauch- und Pacht-Häusern, Ober- und Nieder, Gerichten, Kirchlehnen, Windmühlen, Vorwerken, Aekern, Schäferen, Viehzucht, Fischereyen und allen andern Zubehörungen und Gerechtigkeiten; wie solches alles Martin Graf von Hohenstein, Herr zu Bierraden und Schwedt, des ritterlichen St. Johanniter-Ordens Meister, bis daher, und hievor dessen Bruder Graf Wilhelm seliger, besessen, genußt und gebraucht; desgleichen

- 5) die landinische Heide und das abgeschaltete harte und weiche Holz, samt
- 6) den Luchen, Buschen und Wiefewachs bey Stendal,
- 7) die Jagd auf den landinischen Heiden und in dem Luche oberhalb Stendal, nach der Einschränkung;

alles als eigenthümlich Lehn und Gut; ferner

- 8) siebenzehnen Bauern und Pflugdienste, und drey Cossacken zu Kerkford bey Neu-Angermünde, nächstdem
- 9) sechs Pflugdienste mit dem einen Cossacken und andere zu Welsow, samt

10) dem einen Bauer zu Dobergin,

mit Zinsen, Pächten u. Gerichten u. Hasen- und Fuchs- Jagden, Enten- Kbrnungen, Pfulen, Fischereyen, und allen andern Rechten, Gerechtigkeiten, Nutzungen und Hebungen, in so weit es Churfürstlich ist, und von den Hauptleuten inne gehabt und besessen worden.

Gegen Abtretung eines Bauern, so er Matthäus und sein Vetter Claus von Arnim zu Heinersdorf bis daher gehabt,

11) den Bauer zu Mitrow, mit allen Nutzungen, Zubehörungen u.

Auch zu Ergänzung der Fischerey hat Matthäus von Arnim erhalten

12) den See Rossin, auf dem Zittischen, und

13) den See, der kleine Steplin, auf dem Doberzinschen Felde, mit allen Gerechtigkeiten, so viel der Churfürst selbst und die Stadt Neu- Angermünde daran gehabt.

14) Ueber das alles will der Churfürst dem Matthäus von Arnim zuhau-  
beln Jacob von Greifenbergs zu Possen Achrentheil am See Zelchow; wenn dies  
aber nicht geschehen könnte, so will der Churfürst ihm, dem Matthäus von Arnim,  
einen See von dreyen Garnzügen im Amte Gramzow oder sonst an einem bequemen  
Orte erblich übergeben und einräumen.

15) Auch wurde dem Matthäus von Arnim verstattet, daß in der Biesen-  
thaltschen Lütkenfelde jährlich, wenn Mast darin vorhanden, 20 Stück Frenschweine  
in die Mast genommen werden sollen, und

16) bewilligt, eine neue Windmühle zu Kerkow zu bauen, und erblich zu  
haben, desgleichen

17) die Erbauung einer Schäferey zu Kerkow und die Trift auf dem Wel-  
sowschen Felde, so wie

18) in die Auskaufung dreyer Bauern zu Kerkow und dreyer Bauern zu  
Passow consentirt.

Außerdem hat der Churfürst dem Matthäus von Arnim, für sein Antheil an  
den Biesenthaltschen Güttern

19) vier,

19) viertausend Thaler baar bezahlt, um dafür von Christoph Falkenberg dessen vierten Theil am Dorfe Passow zu erkaufen und an sich zu bringen; falls aber dies nicht anginge, andere einländische Lehnsgüter dafür zu erhandeln.

B. Claus von Arnim erhielt für seinen abgetretenen Biesenthalschen Antheil, nach der besondern Verschreibung, ebenfalls datirt Grömmig am Tage Witi 1577, baar ausgezahlt Sechs und Fünfzig Tausend Thaler, und zwar 16,000 Thaler zu Bezahlung seiner Schulden, und 40,000 Thaler zum Ankauf einiger Lehnsgüter im Lande.

C. Otto von Arnim zu Schönemark und Gerswalbe erhielt für seinen Antheil an den Biesenthalschen Gütern, nach einer besondern Verschreibung von gleichem Orte, Tage und Jahre, wie vorher:

1) Das Jungfern-Closter St. Sabinen zu Prenzlau auf der Neustadt, mit gänzlicher Befreyung seines des von Arnim darauf stehenden Pfandschillings, welchen der Churfürst

2) mit 19,000 Thalern baar abgelöst hat; ferner mit erblicher Abtretung der Kornfuhrten, so die Herrschaft auf alle des Closters Güter und Leute bis daher gehabt und gebraucht, samt allen und jeden solches Closters Zugehörungen, Gnaden und Gerechtigkeiten, an Dörfern, Bauern, Zinsen, Pächten, Diensten, Zehenden, Rauch, und Pacht, Hühnern, Vorwerken, Aekern, Schäferereyen, Viehzucht, Triften, Hütung, Weide, wüsten Feldern, Mierhländern, Holz, Büschen, Jagden, Entenschlagen und allerley Weidewerk, Teichen, Teichstärten, Fischereyen, Wiefewachs, Mühlenpächten, Ober- und Nieder-Gerichten, Kirchlehen u. wie solches alles Graf Wilhelm von Hohenstein sel. an Otto v. Arnim erblich verkauft hat. Ferner

3) zu Schapow die stehenden Geldpächte und Dienste auf Stengsfeldens Hof, und drey Hufen, auch den Zins und Dienstgeld von der einen Hufe, so zum Krüge dafelbst gelegen;

4) zween Hufener und Hbfe zu Baumgarten, samt ihren zugehörigen Hufen, mit Zinsen, Pächten, Diensten, Zehenden, Hühnern und allen Gnaden und Gerechtigkeiten, wie sie hievor zum Amte Seehausen und Gramzow gelegen gewesen und gebraucht worden.

5) Den Suckow bey dem Dorf Zillet gelegen, mit Holz, Mietpländern, Wiesen, Fischen, Jagden und allerley Weidewachs, Hütung, Weide, Triften, Mästung, auch

6) samt dem daran stossenden See, die Ruzenick genannt, mit allen Zubehörungen;

7) das Holz in Jacobsdorf oder Jungfernheide, nebst

8) den darinnen gelegenen Seen, als: dem Jacobsdorf, kleinen Algaß, und andern Wassern,

mit allen Gerechtigkeiten von Holzung, Fischen, Weiden, Triften, Jagden, allerley Weidewerk und Mästung, die hohe Jagd alleine ausgenommen. Nachst dem auch

9) den ganzen Ferbißer Burgwall, in seinem Umkreis, Revier und Cirkel, dazu

10) die beiden kanen und Wasser auf beiden Seiten des Suckows bis mit ten im Burgwall, und von hier gerade und gleich queer über von einem Ufer zum andern nach der Melssoischen oder Bernißschen als der einen und Ferbißschen der andern Seite wegen, nach den abgesteckten Maalen. Sodann

11) jährlich ein Schock Bauholz aus der Biesenthalschen Heide erblich; oder aus den Neumärtschen Heiden ic.

12) eine Viehtrift über Churfürstlichen Grund und Boden, an und durch den Jacobsdorf, an dem Ort bey dem großen Algaß; endlich

13) neuntausend Thaler baar, welche jedoch zum Ankauf einländischer lehn gütter zu verwenden; außerdem aber ist

14) dem Otto von Arnim ein Angefälle bewilligt, und darüber die Beschreibung ausgefertigt worden.

Anmerkung. Alle vorherührte Closter-, geistliche und übrige Güter wurden auf 31,000 Thaler geschätzt, so daß die ganze Summe der Abfindung 40,000 Thaler betrug.

D. Franz

D. Franz von Arnim, laut der besondern Verschreibung, datirt Grinnig am Tage Wit 1577, cedirte ebenfalls alles zu Biesenthal gehörige und ihm zuständige, außer seinem Antheil an den Dörfern Gründel, Tempelsfelde, Wilmersdorf, Löhne, Wehse, und Feldmark Gragow vorbehaltlich; und derselbe erhielt dagegen

1) aller seiner Vettern, als Deten, Matthäus, Curth, Berndten und Clausen, Gewettere und Gebrüdere von Arnim, Antheile, Lehen und Güther an vorbenannten Dörfern Gründahl, Tempelsfelde, Wilmersdorf, Löhne, zur Wehse und der Feldmark Gragow, nebst

2) dem ganzen Dorfe Bernickow (Börncke) und allen Zugehörungen, Gnaden, Gerechtigkeiten, nach ihren Grenzen und Maalen, auch nebst der Hasen- und Fuchs-Jagd, desgleichen Entenschlage, allerley Weidwerk ic. wie solches alles der Churfürst von gemeldeten Orten, Matthiassen, Curthen, Berndten und Clausen von Arnim erb- und eigenthümlich behandelt und an sich gebracht, auch bisher inne gehabt und besessen worden.

3) Für den Antheil Wiesewachs zu Biesenthal, so Franz von Arnim dem Churfürsten abgetreten, erhielt derselbe 69 Morgen Wiesewachs in und an den Horsten und auf der Lücken-Heide außerhalb der Wildbahn gelegen, auch

4) anstatt seiner verlassenen Fischen, dagegen folgende Seen: die Löhmische See, den Stresow, den Dobin und Blindespuhl erblich; ferner

5) zu zween Rittersitzen oder Ackerhöfen zu solchen Güthern frey Bauholz, so viel dazu von nöthen, auch jährlich 24 Ruthen Brennholz aus der Biesenthalschen Heide, so der Churfürst von denen von Arnim erhalten, und zum Hause und Stadtlein Biesenthal gelegen; desgleichen wenn Mast darin vorhanden, jährlich 30 Schweine mastfrey.

6) Wurde dem Franz von Arnim zugesichert, daß er an den beiden Windmühlen, deren eine vor Wilmersdorf und die andre vor Bernickow gelegen, alles dasjenige, was er und seine Vettern daran gehabt, erb- und eigenthümlich behalten; auch das Dorf Löhne neben dem Dorfe Wilmersdorf, bey der Wilmersdorffschen Windmühle, das Dorf Bernickow aber neben dem Benachbarten, wie vor Alters, bey der Bernickowschen Windmühle, Mahlwangspflichtig bleiben; desgleichen er der Franz von Arnim an diesen beiden Mühlen, wenn solche von den Müllern verkauft würden, den Vorkauf haben soll. Uebrigens wurde ihm erlaubt

7) drey Bauern zu Ihyme und drey Bauern zu Gränbach, oder in einem der andern benannten Dörfer auszukaufen.

E. Curt und Verendt Gebrüdere von Arnim auf Voigsenburg und Gerswalbe betreffend: so hatte nach der Verschreibung d. d. Grönnitz den 18. Junii 1577. der Churfürst, für deren Antheil an den Biesenthalschen Gütern, Vierzig Tausend Thaler offeriret, und denenselben anstatt der Bezahlung das Schloß, Amt und ganze Gut Plauen an der Havel zugeschlagen, auch solches samt dem Städtlein mit allen Bürgern, Einwohnern, Einkommen und Zubehör, allen und jeden dazu gehörigen Dörfern, Vorwerken, Schäfereyen und allen andern Gnaden, Herrlichkeiten, Nutzungen und Gerechtigkeiten, außer dem Zolle, erblich und eigenthümlich abgetreten und eingeräumt; weil aber das Amt und Gut Plauen weit besser, als der von Arnim Biesenthalscher Antheil, so sollten sie noch 30,000 Thlr. herausgeben.

Verendt von Arnim stand indessen vom Amte Plauen für seine Person ab, und erhielt über die ihm zugehörige halbe Kauffsumme der 20,000 Thaler für seinen Biesenthalschen Antheil vom Churfürsten eine Schuldbeschreibung.

Dahingegen befiel Curt von Arnim, nach der neuern Verschreibung, datirt Zechlin den 12. Augusti 1577, das Schloß, Amt und Städtlein Plauen nebst allen Dörfern und Zubehör, (ausgenommen den Wasserzoll und den Bütcherzoll zu Lande,) wie solches alles Matthias von Salbern und nach dessen Ableben der Churfürst inne gehabt und besessen, erb- und eigenthümlich; und übernahm dabei, den Churfürsten von den seinem Bruder Verendt von Arnim verschriebenen 20,000 Thalern zu befreien, und die Churfürstliche Schuldbeschreibung darüber zurückzugeben, auch in dreyen Terminen, jedem zu 10,000 Thalern die herauszugeben schuldigen 30,000 Thaler zu bezahlen. Der Churfürst bewilligte zugleich dem Curt von Arnim und seinen Erben 10.

1) ihren eigenen Getreidezuwachs, und andere Nothdurft von Voigsenburg nach Plauen, und von Plauen nach Voigsenburg, mit zweyen Schiffen zollfrey zu verführen, doch das gebührliche Schleusengeld jedes Orts zu erlegen; was sie aber an Getreide außerhalb Landes verkaufen würden, sollten sie verzollen.

2) Eben eine solche Zollfreyheit in Ansehung des Bauholzes, Befuhrs der Brücken und sonst, zu Plauen.

3) Erhielt Curt von Arnim, zu Unterhaltung der Brücken und Dämme im ganzen Amte und Gut Plauen, den Pferde- und Fußzoll zu Plauen, auch

4) die

4) die Freyheit, drey neue Windmühlen in den Plauenischen Gütern zu erbauen.

Dies gewähret also eine vollständige Uebersicht, was damals Anno 1577. dem Churfürsten Johann George der ganze Kauf der Biesenthalschen Güter gekostet, und worin eigentlich der respective Kauf und Tausch bestanden hat.

## Zweytes Capitel.

Von dem Namen, Wappen, Lage, Clima, Grenzen, und den Gegenden der Stadt.

Der Name der Stadt scheint deutschen Ursprungs zu seyn, indem sie nach alter Mundart Bysdahl oder Bynsdahl heißet, wegen des hier herum häufig wachsenden Bynsenkrauts, oder Bynen, juncus, mit dem Beyworte Thal, in Ansehung der natürlichen Lage dieses Orts.

Das jetzige Stadtwappen ist ein schwarzer Adler, und zwar von der Zeit an, als die Stadt in königlichen Besiz gekommen ist; in ältern Zeiten führte sie das von Arnimsche Wappen, nemlich zween weiße oder silberne Querbalken in rothem Schilde, auf welchem ein Turnierhelm und mit gedachten Farben bezeichneter Bund ruhet, aus welchem sich 2 rotze Büffelshörner erheben, so gleich dem Schilde zweyfach durchstrichen sind.

Die Stadt ist ehemals eine Immediat-Stadt gewesen, wie auch der Ausdruck in dem Privilegio des Marggrafen Johann von 1315, unsere Stadt, ausdrückt, sie wurde nachgehends verpfändet, und den Herren von Arnim 1440. zu Lehn gegeben, bey ihrem Eintausch aber mediat, und stehet unter dem hiesigen Amt. Sie lieget auf einer bergicht erhabenen Gegend, und hat ein gesundes Clima. Ihre Grenzen sind auch überall berichtigt und außer Streit.

Von den Gegenden der Stadt wollen wir besonders des ehemals auf dem hohen Berge alhier gestandenen mit Wällen und doppelten Graben versehen gewesen Schlosses derer Herren von Arnim, woselbst noch unerbrochene Keller befindlich sind, gedenken. Schon 1375. wird im Carolinischen Landbuche das Schloß oder Burg Bysdal angeführt, welches damals dem Landesherren gehörte, und zu welchem gewisse Einkünfte gelegt waren. Es heißt daselbst: „Zum Schlosse Bysdal gehört  
„nach,

„nachfolgendes: Die Orbede in der Stadt 6 Mark Silbers oder 6 Schock nebst 48 Groschen; desgleichen der Grundzins von den Häusern; desgleichen 4 Mühlen, woraus es erhält 10 Stück (sculla) oder 6 Schock und 40 Groschen, nemlich Rißmul, Lutkefemul, Hellemul; desgleichen die Weede im Dorfe Rudenitz 4 Stück, das oberste Gericht und der Wagendienst; desgleichen die Weede im Dorfe Danewitz, nemlich 4½ Pfund Brandenburgische Pfennige; ingleichen 10½ Scheffel Roggen, 10½ Scheffel Gerste und 22 Scheffel Hafer, den Schulzen ausgenommen. Desgleichen eben daselbst die Pacht und der Zins wegen 13 Hufen, nemlich von jeder Hufe 3 Scheffel Roggen, 3 Scheffel Hafer und 1 Schilling Brandenburgischer Pfennige; desgleichen eben daselbst das oberste Gericht, der Wagendienst, nebst dem Patronatrechte. Ingleichen in dem Dorfe Dorsdorf die Weede vom ganzen Dorfe nemlich 2 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Hafer und 1 Pfund (talentum), auch daselbst der Wagendienst. Uebrigens gehört zum Schlosse der Wald, welcher die kleine Heide heißt, und wovon Henning von Stegelitz, wie er sagt, in einem Jahre 90 Pfund Pfennige erhebt, die 45 Schock Groschen ausmachen.“

Daß damals dieses Schloß landesherrlich gewesen, ist außer allem Zweifel, vermutlich ist solches ehemaligen Edelleuten abgenommen worden, und Anno 1375. war dieses Schloß dem Hauptmann Franzkow in Oberberg mit übertragen, um die landesherrlichen darin gewidmeten Einkünfte zu berechnen. Bekanntermaßen durfte auch im vierzehnten Jahrhundert kein Vasall ohne landesherrlichen Consens ein Schloß oder Burg bauen und anlegen. Nach Ausweise des ersten lehnbriefes über Biesenthal und Zubehör von 1440. ist den Bettern und Gebrüdern von Arnim das Schloß Bysdal nebst dem Städtlein daselbst, u. s. w. zum lehn gegeben worden; vorher aber wol nur vermutlich pfandweise, oder wiederkäuflich, weil die Landesherren, um nur Geld zu erlangen, ihre Einkünfte verkauften oder versetzten. Im Jahre 1577. kam es wieder an den landesherrn zurück, und aus allen ehemaligen Schlössern wurden größtentheils Ämter gemacht, wie denn auch hier geschah. Im dreißigjährigen Kriege aber erging über dies Schloß nebst Wällen und Gräben eine gänzliche Verwüstung, so daß noch heut zu Tage die Ruidera nur das Andenken davon aufbewahren.

Die Stadt Biesenthal grenzet gegen Morgen und Mitternacht an die königlichen Amtesdörfer Rudenitz, Danewitz, Melchow, und an die herrschaftlichen Dörfer Spdow, Grünthal, Lanke, Prenden. Eine Meile im Umkreise liegen a) die Biesenthalschen Amtesdörfer Danewitz, Rudenitz, Beyerndorf, halb Schönefeld,



feld, Schöffsurth, Steinsurth, Heegermühle, Melchow, Tuchen, Klobbiche, Schbnholz, b) das Liebenwaldische Amtsdorf Ruhlsdorf, c) das Mühlenbeck'sche Amtsdorf Mühlenbeck und Wasdorf, d) das Berlinsche Dom-Capituls Dorf Ladeburg, e) die von Wilknishausen Dörfer Lante, Prenden, Uesdorf, Neudorfchen, Sophienstadt, und das dem Oberjäger Herrn Uhl zugehörige Colonistendorf Marienwerder.

In und um der Stadt sind vier Wassermühlen, welche fast nur für freywillige Mahlgäste, als Berliner Bäcker und Mehthändler, mahlen; von denen erhebt das hiesige Königliche Amt die Körnerpacht ganz, von einer aber nur die Hälfte, und die andere Hälfte fließt zur Cammeren; sie heißen die 1) lange Röhne, 2) Wehrmühle, 3) Kiehmühle und 4) neue Mühle. Vor Zeiten war auch allhier eine Walkmühle, auf welcher die Strausberger Wollfabrikanten ihren Boy und Tuch walketen, sie wurde aber bey entstandenem großen Wasser weggeschwemmt. Bey der Wehrmühle befindet sich eine Schneidemühle, zu deren jedesmaligen Reparatur der Müller frey Holz gegen Erlegung des observanzmäßigen Stammgeldes bekommt, und wogegen derselbe von den Bürgern für jeden Schnitt nicht mehr, als 1 gr. 6 pf. und kein Kneppgeld nehmen darf.

Obngeachtet übrigens hier die beste Gelegenheit und Materie zur Anlegung einer Ziegeley ist, so scheuet man doch die Kosten, eine allgemeine anzulegen; nachdem die Stadt abgebrannt war, hatten viele Einwohner zum Wiederaufbau ihrer Gebäude den Ziegelbedarf selbst fertigget.

### Drittes Capitel.

Von dem Grund und Boden der Stadt, ihren Aeckern, Wiesen und Gärten, nebst Viehstand.

Der hiesige Boden ist von sehr leichter Güte, und sehr selten darf man vom Roggen gewinnst das 4te und 5te Korn, im Durchschnitt aber wol das 3te rechnen, demohngeachtet werden doch alle bekannte Getreidearten ausgesät. Die Feldmark hieselbst hält außer den Benäckern 166 Hufen in sich. Auch wird allhier die Breehe gehalten, worüber der Magistrat die Direction führt, und wovon die Strafgelder zur Bürgersasse fließen. Die Bürgerschaft besitzt 188 Wiesen, außer diesen aber werden unter selbige einige 60 kleinere Wiesen alljährlich verpachtet, woran das Amt, die Kirche, der Prediger und einige Stadtsbedienten Antheil nehmen. Hiernächst hat

Æ r r

fast

fast jeder Eigenthümer, wo nicht drey bis vier, doch gewiß einen Garten, welche mit allerley Arten schöner Obstbäume besetzt sind, und welche, wenn das Obst ein schlägt, einen ansehnlichen Nutzen gewähren. Die landstraßen auf städtischem Gebiete sind überall mit Weiden, Espen und Pappeln besetzt, Maulbeerbaum-Plantagen aber trifft man hier nicht an. Der Viehstand war Anno 1785. hieselbst stark 68 Pferde, 132 Bullen und Ochsen, 141 Kühe, 95 Stiere und Ferkel, 499 Schaafe, 20 Ziegen und 288 Schweine.

## Viertes Capitel.

### Von den Gewässern der Stadt.

Auf dem Biesenthal'schen Gebiete befinden sich siebenzehnen fischreiche Seen, da von drey, als 1) der Kaiser- oder Kesselsee, 2) Bockspfuhl, 3) saule Kater, der Cämmerey gehören und in Erbpacht ausgethan sind, die übrigen vierzehnen aber, als 1) große Wukun, 2) kleine Wukun, 3) Bukow, 4) blinde Pfuhl, 5) Ichnsee, 6) große Samith, 7) Hegeese, 8) Derwin, 9) Eisenbude, 10) Rönneese, 11) Hellersee, 12) Mühlensee, 13) schwarze See, und 14) Streese, gehören zum Amte Biesenthal und sind in Zeitpacht ausgethan. Außer diesen Gewässern streichen der Jelnow-Fluß, das Faulen-Fließ, und das Sydow'sche Fließ durch die Stadt und ihre Fluren, und treiben die Mühlen.

An Fischen werden hieselbst außer Karpfen und Zander, alle andre bekannte gewöhnliche Arten gefangen, besonders sind die hiesigen Kaulbarse und Bleie weit und breit beliebt.

## Fünftes Capitel.

### Von den Wäldungen der Stadt.

Die Stadt Biesenthal hat eine eigene schöne Heide, welche der Bürgerschaft zugehört, aus Eichen, Büschen, Birken, mehrentheils aber aus Kiefern und Eichen bestehet, und in drey Reviere, als die Oberheide, Unterheide und Morgenland getheilet wird; Birken befinden sich in der hohen Heide zerstreuet, besondre Elsbirker aber sind nicht vorhanden. Diese Bürgerheide grenzet an der Rönneischen, Melchowschen Feldmark, an der königlichen Biesenthal'schen, Ladeburg'schen, Lankenschen und Prendenschen Heide; sie ist zwar Anno 1780. durch den Conducteur Hellwig

wig vermessen, und ihre Größe beträgt 4734 Morgen, 143 □ Ruthen, ist jedoch noch nicht in Schläge eingetheilt. Der approbirte jetzige Stadt, Forst, Etat lautet von 178 $\frac{1}{2}$ , die jährliche Einnahme beträgt 159 Thlr. 7 gr. und an Deputat werden 645 Klaftern weich Holz jährlich verabfolgt, dessen Werth zu 322 $\frac{1}{2}$  Thlr. gerechnet wird. Nach 15jähriger Fraction von 178 $\frac{1}{2}$  beläuft sich der Werth des verabreichten freyen Bau- und Reparatur-Holzes zu 419 Thlr. 12 gr. 9 pf., und des extraordinären Holzverkaufs zu 141 Thlr. 17 gr. 2 pf. auf ein Jahr. Sämmtliche Einwohner erhalten übrigens aus der Heide frey Bau- und Reparatur-Holz, jedoch nach vorgängiger Genehmigung des hohen Forst-Departements des Königlichen General u. Directorii, imgleichen ein classenmäßiges Brennholzquantum, z. E. ein Großbürger 8, ein Mittelbürger 6, ein Kleinbürger 4, ein Büdner 3, und der Kießer, Schulze 6 Klafter jährlich. Der Stadt, Forst, Etat dienet zur Grundlage bey Bewirthschaftung der Stadtheide, und wir können uns Kürze halber auf dasjenige beziehen, was wir bey den vorhergehenden Städten sonst mehreres angeführt haben.

Zur Aufsicht über die Heide ist ein Heideherr und Heidekäufer vorhanden; ersterer ist der Herr Burgemeister Trumppf, welcher dafür jährlich 10 Thlr., 8 Klafster Deputatholz und 2 Frenschweine hat; zu letzterem ist ein Bürger bestellt, der dafür 10 Thlr. jährlich nebst 4 Klaftern Holz und 1 Frenschwein hat. Die Ansetzung eines besondern Stadtunterförsters ist aber vor der Hand, und besonders deshalb unnöthig gefunden, weil dem Königlichen Förster zu Biesenthal die Mitaufsicht übertragen worden, welcher mit dem Magistrat, wegen der hauptsächlichsten Bewirthschaftung der Heide, gemeinschaftlich zu Werke gehen, auch dem Holzanschlage mit bewohnen, und ihn mit dirigiren soll.

Die Forstverbesserungen werden durch die Bürgerschaft selbst verrichtet, welche nicht nur den Holzsaamen aufbringt, sondern auch alle Arbeiten besorgt; an Klebnapfeln liefert jeder Großbürger 2 $\frac{1}{2}$  Scheffel, Mittelbürger 1 $\frac{1}{2}$ , Kleinbürger 1 $\frac{1}{2}$ , Büdner 1, der Kießer, Schulze 2 $\frac{1}{2}$  und jeder Kießer 1 Scheffel jährlich.

## Sechstes Capitel.

Von der innern Beschaffenheit der Stadt.

Biesenthal soll ehemals eine mit Wällen und Gräben versehene Stadt gewesen, jene aber im 14ten Jahrhundert demolirt seyn. Gewiß ist es indessen, daß bey dieser Stadt im bemeldten Jahrhundert ein landesherrliches festes Schloß gestan-

den hat. Sie ist jetzt ein offener Ort, hat also weder Mauern noch Thore, enthält ohngefähr eine Viertelmeile im Umfange, und hat den Riege, woselbst lauter Fischerfamilien wohnen, zur Vorstadt. Sie besteht aus zwey Hauptstraßen, der Berliner und Prenzlauer Straße, und aus vier Querst Straßen, der heiligen Geists, Försters, Mühlen- und Hinterstraße, nebst einem schönen Marktplatze. Anno 1785. befanden sich in Diesenthal, 1 Kirche, 2 ganz massive Häuser, 131 Häuser mit Ziegeln, und 17 mit Schindeldächern, die meisten Häuser sind nur ein Stockwerk, der Großbürger ihre aber 2 Stockwerke hoch, von Holz aufgeführt, und mit Steinen ausgefüllt; 53 Scheunen stehen aber an dreyen Orten vor der Stadt; außerdem ist hieselbst eine wüste oder abgebrannte Bürgerstelle mit Pertinenzien noch unbebaut. Sämmtliche Häuser, Scheunen und Ställe stehen bey der Feuer-Societät, Cassé zum 14ten Quinquennio mit 71,450 Thalern versichert. Zu den öffentlichen Gebäuden werden gerechnet, 1) das Rathhaus, 2) Pfarrhaus, 3) Rectors oder Schul-, 4) Hirten- und 5) Spritzenhaus.

Von dem Rathhause bemerken wir noch folgendes: wie das erste im sechzehnten Jahrhundert auf Kosten der Gemeinde, weil damals noch keine Cämmereycasse errichtet gewesen, erbauet worden, aber Anno 1632. nebst der ganzen Stadt und dem rathshauslichen Archiv abgebrannt ist; das auf Kosten der Stadt wieder aufgebauet wurde bey dem im Jahre 1756. entstandenen großen Brande abermals ein Raub der Flammen, und die bey dem vorigen Brande geretteten verigen Nachrichten gingen dadurch gänzlich verlohren. Das jetzige auf Kosten der Cämmerey erbaute Rathhaus ist 46 Fuß lang, 38 Fuß tief, zwey Stockwerk hoch zu 10 Fuß, im Stiel 6 mal vertiegelt, mit 2 Walmdächern und einem kleinen Thurm versehen. In dem untern Stockwerke befinden sich 4 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche, wovon 3 Stuben 1 Kammer nebst der Küche der Rathsch. Schenkwirth, die übrige 1 Stube und 1 Kammer aber der Stadtdiener inne hat. Das zweyte Stockwerk besteht aus der Rathstube, dem Registraturzimmer, der Accise- und Commissions-Stube, einer Kammer, und aus dem Bürgergebersam, dessen Fenster von außen mit eisernen Trailen versehen sind. Der Rathsch. Schenkwirth als Erbpächter ist zufolge seines Contracts verbunden, das ganze Gebäude in baulichen Würden zu erhalten.

Uebrigens ist hieselbst weder eine Post-Station, noch geht eine Post hier durch, sondern die Briefe werden nach der eine Meile entfernten Stadt Bernau durch einen Postboten hin und zurück besorget.

## Siebentes Capitel.

## Von dem Königlichen Amte zu Biesenthal.

Es hat bey der Stadt Biesenthal, wie vorhin schon angeführt worden, ein Schloß gestanden, welches 1375. landesherrlich war, und worüber damals der Hauptmann Franzkow nicht nur die Aufsicht, sondern auch die dahin gewidmeten Einkünfte zu berechnen hatte. Es konnte also zu der Zeit schon, gleichsam als ein Amt betrachtet werden. Indessen kamen die Herren von Arnim in dessen Besiß, als ein Lehn mit; und als Churfürst Johann George Anno 1577. die Stadt Biesenthal nebst Schloß und zugehörigen Dörfern theils käuflich theils tauschweise in Besiß nahm, so wurde die Stadt mit ihrem privilegierten Eigenthume separiret, und aus dem Schlosse nebst den dazu gehörigen Dörfern ein Churfürstliches Amt gemacht. Das Schloß ist gleichwol im dreißigjährigen Kriege gänzlich demoliret, und nach der Zeit ein besonderes Amtshaus erbauet worden, welches in der Stadt in dem großen Amtsgarten gestanden hat; da solches aber bey der im Jahre 1756. gewesenenen großen Feuersbrunst auch mit abgebrannt war, so wurde das neue Amtsgebäude außerhalb der Stadt an demjenigen Orte, wo es noch jetzt steht, von dem damaligen Amtsverwalter Bötticher aufgeführt.

Wir wollen hier keine historische Beschreibung vom Amte, sondern nur bekauften dasjenige davon mittheilen, was die vor uns liegenden Nachrichten enthalten, um dadurch den Weg zu einer desto vollständignern Amtsbeschreibung für die Zukunft zu bahnen. Wir bemerken daher, daß hier zu Biesenthal ebenfalls in vormaligen Zeiten ein Amtshauptmann gewesen ist. Die Amtshauptleute administrierten ehemals die Justiz, und hatten die Aufsicht über die Amtswirtschaft, wozu besonders ein Amtschreiber angestellt war. Anno 1673. hatte der Amtshauptmann, nach seiner Bestallung, sein Gehalt zur Hälfte aus dem Amte Chorin und die andere Hälfte aus dem Amte Biesenthal; solches war a) an Besoldung 50 Thaler, b) an Kleidergelbern auf 4 Personen 15 Thaler, c) an Husschlag auf 4 Pferde 6 Thaler, d) an Fastenspeise 3 Thlr. 8 gr., e) für Salz 1 Thlr. 20 gr. und f) für Gewürz 3 Thaler, alles baar aus Biesenthal, und eben so viel aus Chorin; ferner an Deputat 4 Wispel Roggen aus Chorin, 4 Wispel Gerste aus Biesenthal; sodann aus jedem Amte 16 Scheffel Hopfen, 10 Wispel Hafer, 2 Scheffel Erbsen, 2 Scheffel Buchweizen. Hiernächst an Victualien bloß aus Biesenthal 1 Ochse, 5 Hammel, 8 Schaaf, 10 Lämmer, aus Biesenthal und Chorin aber, und zwar von jedem Amte,

Krr 3

2 Kälber,

2 Kälber, 3 Schweine, 15 Gänse, 30 Hühner, 8½ Schock Eier, 5 Achtel Tonnen 8 Pfund Butter, 16 Schock Käse, und 2 Scheffel Salz.

Ehemals hat auch Wentschendorf zum Amte Biesenthal gehört; denn Churfürst Friederich Wilhelm schenkte dem 19ten Aprils 1651. seiner Gemahlin das zum Amte Biesenthal unfern Borchow belegene Dorf Wentschendorf; und der Churfürstin gehörte das Amt Borchow, welches ihr auf lebenszeit verschrieben war, und sie damals nicht nur wieder in den vorigen Stand zu bringen, sondern auch durch Ankauf adelicher Güter zu vermehren und zu verbessern suchte.

Jezo gehören zum Amte Biesenthal 220 Hufen, 20 Morgen, desgleichen 2 Vorwerke, so in Zeitpacht ausgethan sind, 2 Colonisten-Etablissements †), 2 Hüttenwerke, nemlich der Kupferhammer und Eisenspaltetrey, 1 Kalkofen, und folgende dreyzehnen ganze und ein halbes Dorf:

1) Danewitz,	Anno 1785.	waren darin	12 Bauern,	5 Tossäten.
2) Steinfurth *),	'	'	20	7
3) Schöpsfurth **),	'	'	13	—
4) Heegermühle **),	'	'	11	3
5) Klobbicke **),	'	'	11	5

6) Mel-

†) Anno 1776 sind von dem damaligen Beamten, Amtsrath Zenschke, 22 Colonistenhäuser vor der Stadt erbauet, und mit Familien, mehrentheils Invaliden, besetzt worden.

\*) Zu Steinfurth war Anno 1673 ein Hof-Apotheken-Gärtner, welcher 30 Rthlr. Besoldung aus der Churfürstlichen Hof-Kenthey, und außerdem vom Amte Biesenthal auf 3 Personen an Fisch- und Gassen-Spelselgeld 9 Rthlr. 9 Gr., und an Deputat 1 Wispel 6 Scheffel Roggen, eben so viel Gerste, 9 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Erbsen, 1 Scheffel Buchweizen, und an Victualien  $\frac{1}{2}$  Kuh, 3 Schaafe, 2 Schweine, 2 Achtel Tonnen 10 Pfund Butter, 6 Schock Käse und 1½ Scheffel Salz erhielt. Mehrere Nachrichten von diesem Dorfe befinden sich bey Beschreibung von Neustadt Eberswalde, dritter Abschnitt, S. 349.

\*\*) Von Schöpsfurth, Heegermühle, Klobbicke und Heckelberg findet man mehrere Nachrichten bey Beschreibung von Neustadt Eberswalde, dritter Abschnitt, S. 334. 342. 352.

6) Melchow **)	Anno 1785 waren darin	—	Bauern,	7	Cossäcken.
7) Beyersdorf	"	"	17	"	8
8) Müdenitz	"	"	13	"	3
9) Schönholze ***)	"	"	5	"	—
10) Heckelberg **)	"	"	16	"	4
11) Luchem ***)	"	"	7	"	7
12) Schwanebeck	"	"	15	"	6
13) Schönnow	"	"	7	"	—
14) Schönefeld, halb	"	"	8	"	—

Anno 1774. betrug der Amts-Ueberschuß 8824 Thaler 12 Gr., der Forst-Ueberschuß 3432 Thaler 22 Gr. und der Mast-Ueberschuß 230 Thaler, welche sämtliche Ueberschüsse damals zur Churmärkischen Domainen-Casse flossen.

Von dem Kupferhammer zu Biesenthal flossen Anno 1777. 2675 Rthlr. 4 Gr. 9 Pf. und von der Eisenspalterey daselbst 500 Rthlr. zur Churmärkischen Domainen-Casse; und nach dem Etat von 1777 beträgt der Forst- und Mast-Ueberschuß des Amts Biesenthal 4527 Rthl. 22 Gr. 7 Pf. zur Haupt-Forstcasse in Berlin.

Uebrigens ist dies Amt in Zeitpacht ausgethan, und der jetzige Generalpächter Herr Zillmer, dessen Pachtjahre bis Trinitatis 1789. gehen.

\*\*) Von Melchow, Schönholze, und Luchem, sind mehrere Nachrichten schon mitgetheilt bey Beschreibung von Neustadt, Eberöwalde, erster Abschnitt, S. 17. 18. und 20.

## Zweiter Abschnitt.

### Historisch-politische Beschreibung der Stadt Biesenthal.

#### Erstes Capitel.

Von der Bürgerschaft und den Einwohnern überhaupt.

Die Bürgerschaft zu Biesenthal bestehet jezt Anno 1785. aus 16 Groß-, 8 Mitteln und 30 Kleinbürgern. Die Anzahl der Seelen war

Anno 1770.	890.	Anno 1775.	916.
Anno 1780.	923.	Anno 1785.	977.

und im letzten Jahre 487 männlichen, worunter 35 vom Militair.  
490 weiblichen Geschlechts.

zusammen 977 Seelen.

Von alten Zeiten lassen sich gar keine Nachrichten mittheilen, weil die Stadt zweymaligen gänzlichen Brand erlitten hat.

Für die Gewinnung des Bürgerrechts, nach Leistung des Bürgereides, muß derjenige, welcher ein Großbürgerguth annimmt, 5 Rthlr., ein Mittelbürger 4 Rthlr., und ein Kleinbürger 3 Rthlr. bezahlen.

Was die Religion anbetrifft, so ist solche ehemals catholisch gewesen; zu welcher Zeit aber hier die lutherische eingeführt worden, ist unbekannt; jezt ist nur eine, und zwar die lutherische Gemeinde allhier, die wenigen Reformirten und Catholiken gehen meistens theils mit zur lutherischen Predigt.

Bis 1756 wohnten hieselbst Juden, es wurde ihnen aber nach dem Brande nicht erlaubt, ihre Stellen wieder zu bekauen, noch sich ferner hier aufzuhalten, sie begaben sich also in die umliegenden benachbarten Städte, als Bernau, Liebenwalde u. c.; indessen existirt deren Kirchhof noch hier nahe vor der Stadt, auf welchem die in Bernau vorhandenen Juden bis jezt ihre Todten begraben.

Zwey.



## Zweytes Capitel.

Von der Bürgerschaft und ihrem Nahrungsgewerbe insonderheit,  
desgleichen vom Canton.

So wie jetzt die Hauptnahrung der hiesigen Bürgerschaft und Einwohner größtentheils in dem Ackerbaue und der Viehzucht besteht, so ist es auch, allem Ansehen nach, damit in vorigen Zeiten beschaffen gewesen. Und ob die Stadt gleich die herrlichste Lage zu Anlegung von Fabriken hat, so haben sich doch bis jetzt alhier, außer einem Strumpfweber und 18 Barnwebern, keine Fabricanten niedergelassen, auch größtentheils mit aus der Ursache, weil die Stadt nur ein offener Ort ist, und sich nach landesherrlichen Finanzgrundsätzen zum Etablissement städtischer Fabricanten nicht qualificiret, überdem aber die nur 4 Meilen von hier entfernte Residenzstadt Berlin einen Zusammenfluß von allerhand Fabriken hat, die das Emporkommen jeder andern benachbarten verhindern.

An Handwerkern oder Innungen befanden sich Anno 1785. in Biesenthal folgende, und wir liefern davon nachstehende Uebersicht ihres Zustandes.

Gewerks, Assessoren von Seiten des Magistrats sind;	Gewerke.	Stadt- Meister.	Land- Meister.	Gesellen.	Lehr- Jungen.	Bestand der Gewerks- Casse. Th. gr. Sch.
Der Hr. Burgemeister Trümpp	1) Barnweber	15	13	2	3	16
	2) Bäcker	7	—	—	—	2
	3) Schmiede	4	4	3	—	—
	4) Schneider	12	12	1	—	3
Der Herr Stadtrichter Wille	5) Färber und Färbler sind combinirt	7	4	4	3	10
	6) Schuster	14	—	1	3	6
Der Herr Senator Büchner	7) Stell- und Rademacher	8	5	3	—	4 10

Sämmtliche dieser Gewerke haben Privilegien, meistens vom Jahre 1734, welche die allgemeinen, für die Churmark ertheilt und in den Edicten, Sammlungen befindlichen Gewerksprivilegien sind.

Ehe Biesenthal abbrannte, hatten die Bäcker einen besondern Brodschatzen, in welchem wöchentlich ihrer zween ihre Waaren zum Verkauf feil hatten, und

wofür sie an die Cämmerey einen monatlichen Scharrenzins entrichten mußten; jezt ist aber ein solcher Brodtscharren nicht mehr vorhanden.

In der Stadt sind 5 Braustellen, und 13 Brandtweinblasen, welche Anno 1784. an 45 Winspel 2 Scheffel Malz und 13 Winspel 7 Scheffel Brandtweinschroot verbraucht haben. Es wird jezt zwar bloß braunes Gerstenbier gebrauet, inzwischen hat der hiesige Kießer-lehnschulze das Recht, weißes zu brauen, und der Rathskellerpächter die Freyheit, alle mögliche fremde Biere auszuschenken, dergestalt, daß es allhier an Berliner Weißbier niemals mangelt.

Von den hiesigen Leintwebern ist zu bemerken, daß solche nur meistens Leinwandarbeit verfertigen.

Auch befinden sich einige Schlächter-Meister allhier.

Da die Stadt nur ein offener Ort ist, und weder Mauern noch Thore hat, so findet deren Bequartirung mit Garnison auch nicht statt. Die Stadt an sich selbst gehört zum Canton des Feld- Artillerie-Corps, die Vorstadt aber, nemlich der Kiez, zum Canton des hiesigen von Thurnaischen Infanterieregiments.

### Drittes Capitel.

Von Verwaltung der öffentlichen Stadt-Polizey- und Justizangelegenheiten durch Magistrat und Gerichte.

#### A. Vom Magistrats-Collegio.

**W**ie können zwar nach der Confirmation des Marggrafen Ludwig von 1328. über die Stadtprivilegien mit Gewißheit anführen, daß damals zu Biesenthal Burgmeister und Rathsmänner vorhanden waren, aber, weil sämtliche alte Nachrichten durch die oftmaligen Feuersbrünste ein Raub der Flammen geworden, nichts weiter, was ihre ehemalige Verfassung anbetrifft, davon anführen, und müssen uns daher auf die gegenwärtigen einschränken. So viel ist indessen demnach hier zu bemerken, daß der ehemalige Rath bloß die städtischen Polizeyangelegenheiten verwaltet, und mit den Rechtsfachen nichts zu thun gehabt hat, so wie auch noch jezt ist. Das rathshausliche Wesen, so wie sämtliche Stadt- und Polizeysachen, werden jezt, da kein rathshausliches Reglement vorhanden ist, den erteilten neuen Instructionen und Vorschriften gemäß, durch den Magistrat verwaltet, worauf dem Senat

errath des Ober-Barnim'schen Kreises die besondere Aufsicht obliegt. Die festgesetzten Rath's, Sessionstage sind wöchentlich Montags und Frentags.

Das Magistrats-Collegium bestand Anno 1785. aus folgenden Gliedern:

- 1) Dem Bürgermeister und Cämmerer, Herrn George Gottfried Trumppf.
- 2) Dem Stadtrichter, Herrn Samuel Gotthold Wille, und
- 3) Dem Senator, Herrn Anton Büttner, aus Biesenthal gebürtig, 54 Jahr alt und  $1\frac{1}{2}$  Jahr im Dienste.

Der Magistrat steht unter der Churmärkischen Kriegs- und Domainen-Cammer, desgleichen unter dem Ober-Barnim'schen Steuerath'e, dem jetzigen Kriegsrath Herrn Johann Christian Friederich Schwieger.

#### B. Namentliches Verzeichniß der Bürgermeister.

- 1) Bürgermeister Rindt
- 2) „ Bejator
- 3) „ Bellin
- 4) „ Weisler
- 5) „ Büttcher
- 6) „ Wagenfeldt

Man kann von diesen weder Alter noch Dienstjahre und Geburtsort angeben.

7) Büttner, aus Biesenthal gebürtig, war in Diensten beym Grafen von Haake, erhielt die hiesige Accise-Einnehmerstelle, und nach Wagenfeldts Tode den Bürgermeistendienst, verwaltete solchen an 10 Jahre, wurde wegen überführten Betrugs cassirt, und sollte wegen der an dem damaligen Kriegs- und Steuerrath Niethe ausgeübten Thätlichkeit zur Strafe nach der Festung Spandow gebracht werden, starb aber vor Schreck.

8) Kraag, wurde in des Büttners Stelle zum Bürgermeister erwählt, er war ein Invalide Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preussen Regiments, verwaltete den Dienst nur einige Jahre, und bat, weil er demselben nicht gewachsen war, um seine Dimission; erhielt darauf die hiesige Accise-Einnehmerstelle, verwechselte solche jedoch mit dem Frankfurtschen Baumschreiberdienst.

9) Christian Sigismund Gabel, ein Invalide aus Züllichau gebürtig, ist darauf von der Bürgerschaft zum Bürgermeister gewählt worden, stand diesem Posten

9 Jahre vor, und wurde, weil er sich an Cassengelberr vergiffen hatte, cassirt. Ein ganzes Jahr blieb diese Stelle unbefetzt, welchemnachst der Feldwebel vom 2ten Feld. Artilleriecorps

10) Herr George Gottfried Trumppf zum jetzigen Burgemeister erwählt wurde; er ist aus Breslau gebürtig, 49 Jahre alt, und 3 Jahre im Dienst.

### C. Von den Stadtschreibern und Stadtrichtern.

Vor Errichtung des Amtes Biesenthal hat die Stadt einen Litteratum zum Stadtschreiber gehabt, welchem auch der noch bis jetzt behaltene Titel, Stadtrichter, weil er die geringen Streitigkeiten schlichten mußte, beigelegt worden. Nachher aber verwalteten diesen Dienst die Schul-Rectoren so lange mit, bis in neuern Zeiten, wegen Anhäufung der Geschäfte, eine besondere Person dazu wieder bestellt wurde. Nachstehende sind folchergestalt auf einander gefolgt:

- 1) Burchardi.
- 2) Richter.
- 3) Brenl. Nachdem er der Bürgerschaft 70 Rthlr. Collecten-Gelder entwendet, lief er davon.
- 4) Theophil Winkler, verwaltete diesen Dienst an 12 Jahre, und trat solchen Alters und Schwachheit halber an den
- 5) zeitigen Stadtrichter und Stadtschreiber Herrn Samuel Gottthold Wilke ab; derselbe ist aus Züllichau in der Neumark gebürtig, 32 Jahre alt, und 2½ Jahr im Dienste.

### D. Von den Stadtverordneten.

Die vier Stadtverordneten haben schon seit undenklichen Jahren ihre Erbsenz, und sie wurden ehemals alle drey Jahre gewählt, welches aber dergestalt aufgehoben ist, daß solche nunmehr ihren Verrichtungen lebenslang vorstehen müssen. Aus jeder Classe der hiesigen viererley Sorten Einwohner werden sie von der Gemeinde gewählt, und ihr hauptsächlichstes Geschäfte besteht in der Mitaufsicht über die Stadttheide.

## Viertes Capitel.

Von andern öffentlichen Civil-Ämtern und Bedienungen.

**H**ier ist

1) ein Königlich-deconomieamt, dessen jetziger Generalpächter Herr Zillmer, und Deconomie-Actuarius Carl Thiele ist.

2) Dem

2) Dem Königl. Justiz-Amte steht der Justiz-Beirath Herr Geh. h. Ludwig Förster und Justiz-Actuarus Hermann vor; beide wohnen zu Meusdorf, Eberswalde, und halten den 1ten jedes Monats zu Wiesenthal Gerichtstag.

3) Das Königl. Accise- und Zollamt verwaltet ein Einnehmer, nebst zween Commis.

4) Der Brunnen-Doctor zu Eberswalde, Herr Heydecke, ist Stadt- und Land-Physicus.

5) Der einzige Medicin-Apotheker, Herr Samuel Gottlob Wille, welcher zugleich zur Praxi medica examinirt und approbirt ist, verwaltet solche, so lange sich kein Medicus allhier niederläßt, interne, und

6) Der approbirt Chirurgus, Herr Christian Winkler, externe.

7) Derselbe ist zugleich landschaftlicher und städtischer Ziesemeister.

Uebrigens befinden sich noch in Wiesenthal eine approbirt Hebamme, zwey Toback- und drey Caffee-Distributeurs.

## Fünftes Capitel.

### Von der Polizeyverfassung.

Für diese Stadt ist keine eigentliche Polizeyordnung ertheilt worden, sondern es wird hieselbst nach den deshalbigten allgemeinen landesherrlichen Edicten und Verordnungen verfahren. Den Bäckern wird monatlich vom Magistrate, im Beseyn des Alt- und Jungmeisters vom Gewerk, die Taxe des Brodts und der Semmel nach den vorschritsmäßigen Sägen gefertigt; die Viertaxe aber alle halbe Jahre mit Zuziehung des Accise-Einnehmers gemacht. Die Brücken, Wege und Dämme auf dem Stadtgebiete werden auf Kosten der Cämmerey unterhalten; auch Elle, Maasß und Gewicht alle Monate revidirt, und die befundenen Contravenienten willkürlich, jedoch nach Verhältniß, bestraft, welche Strafen der Armenkasse anheim fallen.

Was die hiesigen Feueranstalten betrifft, so sind solche, der Königl. Feuerordnung von 1727. gemäß, folgendergestalt eingerichtet: Alle Monate werden 80 Bürger, mittelst eines Feuerzettels, beordert, bey entstehendem Feuer, und

áberdem 4 Bürger jeder mit 2 Spann Pferden zu erscheinen; 30 davon, und besonders die Jungbürger, werden bey den beiden Sprángen zum Drücken angebracht, 30 besorgen bey dem Fließ, so durch die Stadt gehet, die Füllung der Wasserrhienen, 5 besetzen das brennende Haus, und halten die andringenden gemeinen Leute ab, 10 verrichten die Rettung der Mobilien, und 5 nehmen solche in Empfang und bewachen solche; jede Abtheilung steht unter der Aufsicht eines Stadtverordneten; 4 Spritzenmeister, so aus einem Schloßer, Schmid, Schuster und Stellmacher bestehen, besorgen die Thätigkeit der Spritzen, und stehen unter der Aufsicht des Stadtrichters und Senatoris, als Spritzenherrn. Jeder Eigenthümer muß eine hölzerne Spritze und lebernen Feuerelmer im Hause halten, alle 6 Wochen wird eine Visitation vorgenommen und die Instrumente probirt. Bey heißen Sommertagen muß jeder Wirth vor seiner Thüre einen Zuber mit Wasser halten. Die Wasserkufen stehen mit Wasser gefüllt auf Schleifen bey beiden Stadtflüssen; die publikten Feuerinstrumente werden im Spritzenhause aufbewahret, und sämtlich aus der Cämmerey unterhalten. Anno 1785. befanden sich folgende Feuergeráthschaften in der Stadt, 2 metallene, nemlich eine Schlauch, und eine Köhrspritze, 134 hölzerne Spritzen, 6 Feuerleitern, 136 Feuerelmer, 5 Feuerhaken, und 6 Wasserkufen. Desgleichen befinden sich alhier 40 öffentliche und Privatbrunnen.

## Sechstes Capitel.

### Von den Armenanstalten.

Hieselbst ist eine Armenkasse, aber erst seit 1772, errichtet, welche nur sehr geringe Fonds hat; denn

- 1) jeder angehende Bürger trägt dazu 6 Groschen bey;
- 2) fließen hiehin die Poltzen, Contraventionsstrafen;
- 3) wird den 1sten jedes Monats durch einen Stadtverordneten und einen Bürger von Haus zu Haus ein freiwilliger Beytrag in einer verschlossenen Büchse, zu welcher der Burgmeister den Schlüssel hat, eingesamlet, und
- 4) gehet diese Büchse bey Ehrengelagen unter den anwesenden Gästen zum freiwilligen Opfer herum;

Und

Und hierin besteht ihre ganze Einnahme, die nach einem dreijährigen Durchschnitte sich für jedes Jahr auf drey Thaler beläuft. Aus dieser Casse werden

1) einige hier wohnhafte abgelebte verarmte Personen mit einem monatlichen Almosen versehen; und

2) erhalten arme, nothdürftige Reisende, auf Vorzeigung einer vom Herrn Revisor erteilten Assignation, vom Herrn Prediger ein Viaticum.

Der hiesige Prediger, jetzt Herr Fahlend, ist Rendant, und der Herr Burgemeister Trumppf Revisor dieser Casse; Revision und Abschluß derselben geschieht vierteljährig.

Ehedem waren diese Anstalten von ergiebigerem Betrage, indem jeder Einwohner, nach Beschaffenheit seines Nahrungszustandes, monatlich einen gewissen festgesetzten Beitrag leisten mußte, welche Ordnung aber jetzt eingeschlafen ist.

## Siebentes Capitel.

Von den Privilegien, Gerechtsamen, Freyheiten und Gerechtigkeiten der Stadt und Bürgerschaft.

Die im rathhäuslichen Archiv aufbewahrt werdende Stadtprivilegien betragen sechszehn Stück; das erste von 1315. ist nur eine aus dem lateinischen Original verdeutschte Copie, und die meisten übrigen sind bloße einformige Confirmationen der auf einander gefolgten landesherrn. Vermuthlich hat die Stadt auch eben nicht viel mehrere gehabt, wenigstens sind aus den Feuersbrünsten keine weiter gerettet worden. Wir verfolgen daher unsern Plan.

Von den Ober- und Untergerichten.

Nach dem landbuche Kaisers Carl IV. haben die Gerichte hieselbst dem landesherrn zugestanden, und sie sind auch von den landesherrlichen Voigten, oder Schloßhauptleuten, verwaltet worden.

Nach Eedlung des Schlosses und Städtchens Biesenthal an Edelleute, haben denn auch letztere die Ober- und Untergerichtsbarkeit exercirt, bis solche von den von Arnims an den landesherrn wieder mit abgetreten sind, und seit der Zeit durch Amtshauptleute, jetzt aber durch einen Justizbeamten und Actuarius, im Namen des landesherrn verwaltet, und die Einkünfte davon berechnet werden.

Der

Der Magistrat hat also auch nie die Untergerichte gehabt, noch jetzt; und seine jetzige ganze Gerichtsbarkeit besteht in Bestrafung der geringern Polizey, Con-  
traventionen. Das Stadtgefängniß wird bloß für ungehorsame widerspenstige Bür-  
ger gebraucht, ist ein im zweenen Stockwerke des Rathhauses befindliches ganz kleines  
mit einem Kachelofen versehenes Stübchen, dessen Fenster von außen mit eisernen  
Gittern versehen ist. Diebe, oder sonstige hart Verschuldete werden ins Antrags-  
gefängniß, ein Loch unter der Erde, wozu kein Tageslicht kommt, eingeworfen. Die-  
senenthal hat daher auch keinen Scharfrichter, sondern der Bernauische verrichtet allhier  
und in der umliegenden Gegend die Functionen.

#### Von der Rathswahl.

Die Bürgerschaft zu Biesenthal hat das vor vielen andern Städten sich aus-  
zeichnende uralte Recht, die Raths-, oder Magistratsglieder selbst zu wählen.

#### Vom Patronatrechte.

Das Patronatrecht über Kirche und Schule hieselbst steht dem landes-  
herrn seit uralten Zeiten zu.

#### Von der Abschoßgerechtigkeit.

Da diese Gerechtigkeit, den Abschoß zu fordern, zur Ausübung der Ge-  
richtsbarkeit gehört, und diese dem hiesigen Magistrate nie verliehen worden, so ge-  
hört diese Einnahme zum Königl. Amte. Indessen hat die Cämmern von ab-  
ziehenden Bürgern sonst den Abschoß erhoben, und ist ihr solcher in neuern Zeiten  
vom Amte streitig gemacht. Jetzt aber hat es mit dem Abschoße von abziehenden  
Bürgern, welche in den Königl. Staaten bleiben, ein Ende, und von dem nach  
auswärts gehenden Vermögen wird nur noch, falls keine reciproke Abschoßfreiheit  
Statt hat, Abschoß entrichtet, welcher hier zum Königl. Amte Biesenthal fließet.

#### Von der Münzgerechtigkeit, Zollfreiheit, und Zollgerechtigkeit.

Von diesen dreien Artikeln kann hier bey Biesenthal nichts angeführt wer-  
den, weil sie nicht nur wahrscheinlich nie in dem Besitze des einen oder andern gewe-  
sen, sondern auch keine darüber sprechende Urkunde aufzuweisen hat.

Seit vier Jahren ist jedoch in Biesenthal ein von Neustadt, Eberswalde ab-  
hängender Neben Zoll errichtet, und wird durch den hiesigen Accise-Einnehmer mit  
verwaltet.

Von



Von der Holz- und Mastfreyheit, freyen Hütung, Weide und Fischerey.

Die Bürgerschaft zu Biesenthal erhält aus ihrer Bürgerheide frey Brennholz, nach dem approbirten Etat, desgleichen frey Bau- und Reparaturholz, wenn über den angezeigten Bedarf die Genehmigung des hohen Forstdepartements des Königlich Generaldirectorii erteilt worden; ferner jeder Groß-, Mittel- und Kleinbürger 1 Schwein mastfrey, wenn ganze Mast vorhanden ist. Die Stadt hat auch das Recht der freyen Fußweide und des Krebsfanges in den Flüssen und Seen, so weit solche das Biesenthalsche Feld berühren, (ausgenommen des Streeses, blinden Pfuhs und Dewins, nachdem letztere drey Seen 1577. dem Franz von Arnim mit überlassen, hiernächst aber 1679. dem Könighchen Amte allhier erblich verkauft worden) und auf dem Melchowschen Felde den Siebelsfang; desgleichen das jus pascendi, oder Hütungsrecht, nicht allein auf dem städtischen und Amts-Territorio, sondern auch in der Könighchen sogenannten Lütgen-Heide bis auf den liebenwaldischen Weg, besage hiesigen Amteserbregisters; wie auch auf dem hiesigen Dom-Capituls-Lande, bis an das Helle Mühlen-Fließ.

#### Vom Krugverlage.

Die Zwangkrüge sind in den Dörfern Danewitz, Rübenitz und Melchow, welche alle Jahre unter den Krärgern oder Brauern zu Rathhause verlooset werden; von den erstern beiden Dörfern bekommt das Amt, vom letztern Dorfe aber die Cämmerey die Kruglage. Anno 1784. sind in den Schankkrügen 30 Tonnen Bier und 40 Quart Brandtwein verzapfet.

#### Von der Jagd.

Da dem Könige die Jagd hieselbst zustehet, so ist deshalb nichts weiter zu bemerken, und die Bürgerschaft oder Stadt hat nie daran Theil gehabt.

#### Von den Jahrmärkten.

Die hiesigen Orts eingeführten drey Jahrmärkte fallen 1) auf Montag vor Aschermittwoch, 2) auf Montag nach Johannis, und 3) Montag vor Martini. Mit diesen dreyen Jahrmärkten ist die Stadt Biesenthal vom Churfürsten Joachim, sub dato Edlbn an der Spree Sonnabends nach Catharinen 1567. privilegiert worden.

#### Von der Schützengilde.

Bis Anno 1754. hat allhier eine Schützengilde existirt, deren Uebungen auf dem sogenannten vor der Stadt liegenden Heideberg gehalten sind; seit der Zeit aber ist nicht weiter daran gedacht worden.

## Achstes Capitel.

Von der Cämmerey, deren Einkünften und Pertinenzien.

Die Cämmerey zu Biesenthal ist erst im Jahre 1720. errichtet worden, und da es mit deren Verwaltung die nemliche Beschaffenheit hat, wie bey andern Städten, so gehen wir zu deren Einkünften über. Diese sind

## 1) an beständigen Gefällen

a) die Urbeede oder kleine Schoß, b) von den Helbebergs Caveln, c) Grundzins von Häusern, d) Hufenpflege, e) Weidegeld, f) Gartenzins, g) Bürgerschöß, h) Hirten-Weinkauf, i) Kruglage.

## 2) an unbeständigen Gefällen, bloß von Handwerkern und Büden.

## 3) an Gerichtsgefällen, a) vom Bürgerrecht, und b) für Strafen.

## 4) An Erbpacht für den Nachsekeller.

5) An Zeitpacht für Wiesen und Aecker, von Seen und Fischereyen, an Zins und Pachtgetreide, an Stättegeld in den Jahrmärkten, übrigens

## 6) an Forst- und Mastgefällen zur Erfüllung des Etats.

Dörfer hat die Cämmerey nicht, sondern nur diese nicht bey der Stadt liegende drey Seen, der Bockspuhl, Kayserssee und faule Kater. Von einer Wassermühle fließt die eine Hälfte der Körnerpacht zur Cämmerey, die andere Hälfte aber zum Amte.

Die Ausgaben der hiesigen Cämmerey bestehen a) in Besoldungen der Rathspersonen und übrigen Stadt- und Cämmereybedienten, b) in einer Abgabe für die Kirchen- und Schulbedienten, c) in verschiedenen Beiträgen zu Besoldungen und Diäten, Gerichts- und Prozeßkosten, d) im großen Schoß an die Kreiscasse nach Wrieseu, imgleichen dem königlichen Amte und der Kirche an Urbeede, und e) in Baukosten und verschiedenen andern kleinen nothwendigen Ausgaben.

Nach dem Cämmereyetat der Stadt Biesenthal für die Jahre von 1783. bis 1789, beträgt die Einnahme 300 Thaler 12 Gr. 5 Pf., die Ausgabe 266 Thal.  
20 Gr.

20 Gr. 9 Pf., und der Ueberschuß 33 Thaler 15 Gr. 8 Pf. jährlich. Die Cämmerey hat weder Capitalien noch Schulden.

## Neuntes Capitel.

### Von der Stadt- und Bürgercasse und deren Einkünften.

Nur erst seit wenigen Jahren ist in Biesenthal eine Bürgercasse errichtet worden, die aber keinen approbirten Etat hat, deren Einnahme auch nur sehr geringe ist, und in folgenden Posten bestehet:

- 1) an Pacht von einer Wiese,
- 2) dergleichen von einem Garten,
- 3) Lagerstroh, Vergütigungsgelder vom Kreise, wenn das 4te Batallion des von Kowalskischen Regiments im Quartier liegt, und
- 4) Strafgefällen bey der Wöhe.

## Zehntes Capitel.

### Von den bürgerlichen Lasten und Abgaben an den Landesherrn und zum gemeinschaftlichen Stadtbesten.

Nach dem Stadtprivilegio von 1315. heist es, daß die Bürger zu Biesenthal jährlich von ihren Vörhern gütwillig 4 Brandenburgsche Talente Silbers und einen Stein Wachs an den landesherrn geben sollen.

Innhalt's landbuchs von 1375. wurden auch an Urbeede jährlich 6 Brandenburgsche Mark an das Schloß entrichtet, welche Hennis von Stegelitz, vermuthlich als Besizer des Schlosses, erhob. Desgleichen erhielt dieser auch den Grundzins von den Häusern.

## Die jetzigen Abgaben der Bürgerschaft bestehen

1) In baarem Gelde, als:

a) an das hiesige Königliche Amt	126	Thlr.	4	gr.	5	pf.
b) an den Kreis	83		10		2	
c) an die Cämmerey	99		15		9	
d) für die Schuldiener	52		23		—	
e) für den Stadtdienste	33		20		—	
f) an Accise, Zins	291		21		—	
g) an Servis	238		5		—	

zusammen 926 Thlr. 3 gr. 4 pf.

2) In Körnern, nemlich:

a) an das Amt	9	Winspel	15	Scheffel	Roggen,	3	Winspel	3	Scheffel	Hafer.
b) an die Kirche	1		—			1		—		
c) an den Prediger	3		4			—		—		
d) an die Cämmerey	2		12			—		12		

zusammen 16 Winspel 7 Scheffel Roggen, 4 Winspel 15 Scheffel Hafer.

## Elftes Capitel.

Von den Schicksalen der Stadt und sonstigen merkwürdigen  
Begebenheiten.

Außer demjenigen, was wir bereits gleich im Anfange dieser Beschreibung bey dem Ursprunge und Alterthum der Stadt Wiesenthal als merkwürdige Begebenheiten mit angeführt haben, bemerken wir hier noch folgendes:

## Von Feuersbrünsten.

Im Jahre 1632. ist fast die ganze Stadt nebst dem Rathhause abgebrannt. Anno 1756. den 14ten Sept. entstand ein großer Brand, welcher, da das Feuer an allen vier Ecken der Stadt ausbrach, aller Wahrscheinlichkeit nach, angelegt war,  
und

und dadurch verloren die Einwohner alle ihre Häuser und Habseligkeiten, wurden also zu Bettlern. Später aber hatten die Einwohner durch Hülfe der Königlichen bewilligten Baugelder und Feuercaffenbeträge ihre Häuser wieder aufgebaut, und die nothwendigsten Bedürfnisse angeschafft, als den 4ten Februars 1764, abermal ein großer Theil der Gebäude durch angelegtes Feuer in die Asche gelegt wurde.

### Krieg, Menschen- und Viehsterben.

Im dreißigjährigen Kriege erlitt diese Stadt eine fast gänzliche Verwüstung, und harte Schicksale; denn 1628. klagten die Einwohner über das üble Haushalten des Jan Baptista von Bochau, so unter dem neuen Morandischen Regimente seyn sollte, und der mit 150 Soldaten hieselbst Quartier genommen hatte, Anno 1632. entvölkerte die Pest die abgebrannte Stadt Biesenthal, so daß sie ganz öde wurde.

Im Jahre 1776. grassirte allhier die Viehseuche, wodurch fast der dritte Theil des Hornviehes aufzerleben ist, und manche Einwohner solchergestalt in Schaden und Schulden versetzt sind.

### Von berühmten Stadtkindern.

Hier können wir nur des jetzigen ersten Directors der churmärkischen Krieges- und Domainen-Cammer, Herrn Gottfried Emanuel Böttcher, allein gedenken.

## Dritter Abschnitt.

### Von der geistlichen Verfassung in der Stadt Biesenthal.

---

#### Erstes Capitel.

#### Von der hiesigen lutherischen Kirche.

**I**n Biesenthal befindet sich nur eine Kirche, welche mitten in der Stadt auf einem Berge liegt; wann sie aber fundirct worden, ist deshalb unbekannt, weil alle Kirchenurkunden, so wie die Kirche, in dem totalen Brande Anno 1756. sämlich mit im Rauch aufgegangen sind. Im Jahre 1767. ist die neue jetzt noch stehende Kirche fertig geworden, die vorige hatte eine schöne Orgel, deren die jetzige entbehren muß; und von der ehemaligen Sacristey sind noch die Grundmauern zu sehen. Die Kirche hat keinen Thurm, weil noch nicht alle Collectengelder, und nur erst ohngefähr 220 Thlr., zu diesem Behuf eingegangen sind. Sie ist übrigens in- und auswendig von sehr guter Beschaffenheit, und mit einem sehr schönen Altar, worin die Cangel besündlich, versehen. Ihre Länge beträgt inwendig 84 Fuß, die Breite bey'm Altar 27, nach hinten zu 36 Fuß im Lichten.

Von dem alten abgebrannten Kirchthurm stehet noch die Mauer, so 30 Fuß hoch, 8 Fuß dick ist, und 40 Fuß im Umfange hat, auf welchem zwey Spitzen oder Pyramiden befindlich gewesen, die a) Hans von Arnim, landvoigt im Uckerlande, b) Jacob v. Arnim, Hauptmann zu Böhlow und Verweser zu Chorin, c) Otto von Arnim auf Gerswalde, d) der junge Otto Wulf v. Arnim, e) Wulf v. Arnim, Domherr zu Brandenburg, f) Matthias v. Arnim, und g) Hennings v. Arnim nachgelassene Witwe, Namens Ilse von Rhebern, zum Gedächtniß Anno 1544. haben aufsetzen lassen, den 8ten Decembers 1703. Nachmittags um 2 Uße aber durch einen sehr starken Sturmwind herunter geworfen sind.

Die Kirche ist Mater, hat kein Bilial, und steht unter der Bernauischen Inspection. Der König ist Patron der Kirche, und vocirt den Prediger durch das Ober-Consistorium.

### Von dem Gottesdienste.

Alle Sonn- und Festtage wird Vormittags durch den Prediger gepredigt, und Nachmittags mit der Jugend Catechisation gehalten; alle 14 Tage aber Nachmittags, wenn Communion gewesen ist, predigt der hiesige Rector. Die Gemeinde besteht größtentheils aus Lutheranern, und nur einigen wenigen Reformirten.

### Von den Predigern.

Es ist nur ein Prediger allhier, und ein Rector, welcher, wie vorbemerkt, beim Gottesdienste mit assistirt. Weil aber die Kirchenurkunden verbrannt sind, so läßt sich von den hiesigen Predigern keine vollständige Nachricht mittheilen. So viel man weiß, haben dem Predigtamte in neuern Zeiten folgende vorgestanden: 1) Müßeler, 2) Müller, 3) Steinfeldt, 4) Schlenhardi, 5) Lüderwald, 6) Günther, 7) Kirschner. Der jetzige Prediger ist 8) Herr Jacob Gottlieb Fajsland, ehemaliger Cadetten, und nachheriger Rosenthal'scher Prediger.

Er hat freie Wohnung im Pfarrhause, besitzt 4 Hufen Landes, Wiesen und schöne Gärten, erhält von dem Amte und von der Gemeinde etwas gewisses jährlich nebst Meßkorn, desgleichen 15 Thlr. 8 gr. aus der Accisecasse, 6 Thlr. 15 gr. aus der Cämmerey, 16 Klafter Holz aus der Stadtfelde, und wenn Raft ist, zwei Frenschweine, auch eine Grascavel, und hat überdem einträgliche Accidenzien.

In Biesenthal ist übrigens weder ein Prediger-Witwen-Haus oder Casse, noch Hospital, oder sonst ein übrig gebliebenes Andenken von Stift, Kloster, Capelle, oder geistlichem Orden aus ehemaligen Zeiten.

## Zweytes Capitel.

## Von der Schulverfassung.

hier läßt sich nichts weiter sagen, als daß nur eine öffentliche Stadtschule und sonst keine weiter in Biesenthal vorhanden ist. Das neue massive Schulhaus, worin auch der Rector wohnet, hat einen geräumigen Saal, in welchem von dem Rector und Rißter collegialiter des Winters und Sommers täglich 5 bis 7 Stunden mit den Kindern beiderley Geschlechts ordentlicher Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und der christlichen Religion, auch privatim in der lateinischen und französischen Sprache, gegeben wird, letzteres hauptsächlich von dem Rector; der jetztge ist Herr Johann Friderich Henkel.

Der König ist auch Patron von der Schule; bey Besetzung der Rectorstelle thut zwar das hiesige Königl. Amt und Magistrat gemeinschaftlich den Vorschlag, die churmärkische Krieger- und Domainen-Cammer aber giebt durch das Amt die Vocation.





B e s c h r e i b u n g

der Stadt

F r e y e n w a l d e.

Xaaa





## Erster Abschnitt.

Topo- und geographische

B e s c h r e i b u n g

der

Stadt Freyenwalde.

---

### Erstes Capitel.

Vom Ursprunge und Alterthum der Stadt.

**B**ey den vorhandenen mancherley Traditionen von dem Ursprunge der Stadt Freyenwalde, woben wir uns aber nicht weitläufig aufhalten wollen, bleibe dennoch derselbe unausgemittelt, weil es an glaubwürdigen Documenten deshalb fehlet. Wir können indessen der Meynung des Herrn Ober, Consistorial, Präsidenten von der Hagen, in seiner Beschreibung des Gesundbrunnens bey Freyenwalde S. 22 und 23, nicht beypflichten, daß das noch vorhandene unmittelbar an der Stadt

Aaaa 2

Legende

liegende Fischerdorf, Kieß genannt, zum Anbau der Stadt Gelegenheit gegeben haben sollte, da die Kießer sich vielmehr bloß ben schon vorhandenen Städten anbaute, um von dem Betriebe der Fischerei sich zu nähren, wozu ihnen der Absatz in der Stadt behülflich seyn mußte. Nach natürlichen Begriffen veranlaßten also bereits vorhandene Städte und Dörfer den Anbau der Fischer oder Kießer in besondern Hütten außerhalb den Mauern oder an den äußersten Enden der Stadt gegen die Ströme oder Seen, welche sie bespizeten. Und eben so wenig möchte es seyn, daß das einige hundert Schritte von der Stadt am Wege nach Wriezen ehemals gelegene Schloß oder Burg, (welcher Ort noch der Burgwall genannt wird) woben die Post und Ueberfahrt über die Oder nebst einem Fährhause, einer Badstube, und einer Herberge für die Reisenden, vorhanden gewesen seyn soll, den Anbau der Stadt befördert habe, weil es hiebei zu sehr an Beweisen fehlt. Glaublicher könnte es daher eher seyn, daß das nicht weit von der Stadt auf dem Wege über das Alaanwerk auf dem höchsten Berge in dortiger Gegend, dem noch heut zu Tage heißen Schloßberge, ehemals gelegene Schloß oder Burg, wovon noch in der Erde Mauernwerk von daselbst gestandenen steinernen Gebäuden angetroffen wird, die Ursach des Anbaues der Stadt gewesen; obgleich, unserer Meinung nach, dergleichen Schloßer erst alsdenn angelegt und erbauet zu seyn scheinen, da bereits eine Anzahl Menschen an einem Orte wohnten; welche nicht nur zu Zeiten feindlicher Ueberfälle sich dahin flüchten, sondern auch daraus vertheidigen konnten, und zu dergleichen Schloßern mit Diensten gewidmet waren, burgenses seu castrenses genannt wurden, auch anfänglich von den Eigenthümern dergleichen Schloßer ihre Rechte und Freiheiten erhielten. Fast alle alte ehemalige Schloßer, oder noch jetzt vorhandene Uebersleißel davon, in der Mark Brandenburg, liegen in einer kleinen Entfernung von jeder Stadt, und sie würden theils schwerlich ihre Existenz erhalten haben, wenn nicht ohnfert davon eine Menge Menschen, die zum Bau hülfreiche Hand geleistet, gewohnt hätten, theils fast ganz überflüssige Gebäude gewesen seyn, wenn nicht mehrere Leute, als ihr oft nur sehr enger Bezirk zu fassen vermag, dadurch beschützt, und zur Vertheidigung derselben gebraucht worden wären. Diese Schloßer dienten ehemals zu Bedeckung und Sicherheit der Landstraßen und der dazu gehörigen Städte, wurden aber nachher Räubernester, von wo aus die Edelleute den innerlichen Krieg unterhielten und Räubereien ausübten, bis endlich diese Schloßer an die Landesherren kamen, welche solche mit Hauptleuten besetzten, und auf Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu Beförderung des Handels sowol als des Landes Wohls eifrig hielten. Die Landesherren machten aus diesen Schloßern Ämter, wegen der damals dahin fließenden bürgerlichen Abgaben und dazu gehörigen Acker und Seen, auch Dorfschaften, woben die Hauptleute besoldet wurden, und worüber sie Rechts-  
nung

nung führen, auch den Ueberschuß an den landesherrn abliefern mußten; dies dauerte auch, so lange die Bürger bey entstehendem Kriege zur Vertheidigung und zu Diensten aufgebothen wurden, bis durch stehende Armeen diese Einrichtung überflüssig, und die Aemter verpachtet wurden, worauf das ganze Wesen so vieler Schloßer verfiel; und dies ist der historische Hergang mit allen bey Städten der Mark Brandenburg ehemals belegenen Schloßern.

Gewiß ist es, daß Freyenwalde schon Anno 1365, nach dem Zollfreihheits-Briefe des Marggrafen Otto \*), wie auch Anno 1369. \*\*) als eine innere Stadt existirte hat. Bald nachher hat das adeliche Geschlecht der von Uchtenhagen die Stadt eigenthümlich erhalten, und löchel meynet, daß diese Schenkung im Jahr 1374. geschehen sey. Glaublich ist es indessen, daß das von Uchtenhagensche Geschlecht, gegen Abtretung der Stadt Sonnenburg \*\*\*), die Stadt Freyenwalde in den Jahren von 1370 bis 1374. vom Marggrafen zu Lehen erhalten hat; denn nach dem Carolinischen Landbuche besaßen Anno 1375. solche Arnold und Heinrich Gebrüdere Uchtenhagen, und hatten sie vom Marggrafen zu Lehen; auch sind von Zeit zu Zeit die von Uchtenhagen mit den ihnen zugehörigen Städten von den landesherrn belehnet worden; woben indessen zu merken, daß, so wie in dem ersten Lehnbriefe von 1362 \*\*\*\*), also auch in sämtlichen folgenden,

Uaaa 3

die

\*) Siehe 1ten Abschnitts 6tes Capitel, den Artikel von Zollfreiheit.

\*\*) Nach der an die Städte Berlin, Eßln und Spandow, von den Märkischen Städten, wegen Vergütung ihres Antheils an den 3000 Mark Silber, so dem Grafen von Anhalt gelobet worden, ertheilten Versicherung. Serken Cod. diplom. brand. Tom. IV. p. 396. Deßgleichen nach der Versicherung wegen Abtretung der Renten und anderer Abgaben bey Ueberlassung der Münze an die Landesstände, eben daselbst Tom. V. p. 105.

\*\*\*). Siehe des Hrn. Ober-Consistorial-Präsidenten von der Hagen Beschreibung des von Uchtenhagenschen Geschlechts, S. 30.

\*\*\*\*) Der erste, auf Pergament geschriebene, urschriftlich in der Lehn-Canzley vorhandene, Lehnbrief lautet wörtlich also: „Wir Ludwig der Römmer von godes gnaden Marggraf zu Brandenburg und in Fußß, des heiligen Römischen Reiches oberster Cämmerer, Pfalzgraffe by Rhyn und hertoge in Bayern, bekennen openbaher, dat wy hebben angesehen die getruwe dienste, dy und die ehrbare duchtige Ridder Henning von Uchtenhagen unse liebe getruwe, vnd syen Bruder Arnd, dem Gott genade, gebahn hebben, truweligen, vnd hebben darumb gebeden, vnd

die Güter weder mit Namen, noch wo sie belegen \*), gedacht, sondern generaliter angeführt sind.

Als aber Anno 1603. Hans von Uchtenhagen seinen einzigen Sohn durch den Tod verlor, verkaufte er Anno 1604. Freyenwalde und seine sämtlichen Güter dies- und jenseits der Oder an den Churfürsten Johann Sigismund für 25,500 Thaler, mit der Bedingung, daß er die jenseits der Oder gelegenen, als Neuhof oder Neuenhagen, Fährkrug u. gleich räumen, Freyenwalde aber nebst den übrigen diesseits gelegenen Gütern auf seine lebenszeit behalten wollte; dafern er aber noch Erben bekommen möchte, der Verkauf aufgehoben, und ihm die sämtlichen Güter gegen Erstattung der Kaufgelber und Meliorationen wieder zurückgegeben werden sollten. Der von Uchtenhagen starb indessen 1618. ohne Erben, und Churfürst Johann Sigismund ließ von Freyenwalde und den übrigen Gütern Besiz nehmen, auch ein Amt zu Freyenwalde anlegen, wozu die zwei Vorwerke Sonnenburg und Torgelow, und die beiden Dörfer Riez und Lornow gehören. Freyenwalde ist also seit der Zeit und jetzt eine mediat- oder Amts-Stadt.

## Zwentes

vnd thun tum rechten Lehne mit diesem Briue den ergenanten Henningen vnd Arnds rechten Erwen alle die Güder, die Sie tu rechte von uns hebbem schülen, so datt sy die Güter sollen bestedigen ewiglichen mit Stedten vnd Gemancken, es sy mit gesamter hand oder mit welckem rechte datt sy in alle die Wyse als Sy die ehengeannte Ridder vnd Arnd dem gott genade vor hebbem gehabt vnd beseten. Daß machen wy mündig mit dessen Briue des ehengeannten Arnds Söhne, Hans, Arnd und Heynen alle mit einander, so datt Sy leben weltliche vnd geistliche hebbem mdgen, vnd sien alle rechte glückerswyse offte Sy mündig vnd so eren rechten Jaren komen weren. Dett Urkunde deses Briues de versigelt ist mit vnsern Insiegel. Dardwer find gewest die Eble Mann Henning vnd Günter syn Sohn, Grafen to Schwarzenburg, und die vesse Mann Friedrich von Lochow. Hasse von Salckenburg, Margwart von Lüterberg vnse Marschalt, Ridder vnd andere erbare lude gennug. Gegeren tue Soldyn nach Godes geburt 1362 an dem Dinstage nach dem Sonntage, wenn man singet Inuocabit.

\*) So viel unsere Nachrichten enthalten, haben die von Uchtenhagen folgende ansehnliche Güter beissen: als a) in Pommern, das Stammhaus Uchtenhagen; b) in der Neumark die Stadt Sonnenburg, ferner Neuhof oder Neuenhagen, Sabow, Gliegen, Angow, Bralk, Neu-Wubieser, Prieberow, Jechow, Griefswiß, Honih, Trebbow, Liegegörcke, Hals und Bartow; c) im Ober-Barnimschen Kreise, die Stadt Biezenthal nebst 16 dazu gehörigen Dörfern, (wie wir bey Beschreibung dieser Stadt bereits erwähnt,) ferner die Stadt Freyenwalde nebst den dabey liegenden Werckern und Dörfern Torgelow, Sonnenburg, Riez und Lornow.

## Zweytes Capitel.

Von dem Namen, Wappen, Lage, Clima, und den Gegenden der Stadt.

Der Name Freyenwalde scheint deutschen Ursprunges zu seyn, man sagt auch Freyenwalde an der Ober, zum Unterschiede von Freyenwalde in Hinterpommern, woselbst die von Wedel Burg- und Schloß-geessen sind. Die Stadt hat eine sehr angenehme Lage, indem sie sich am Fuße des Berges gegen die Höhe wie ein Amphitheater erhebt, und auf der einen Seite von einer aneinanderhängenden Reihe ziemlich hoher mit Holz bewachsenen Berge, auf der andern aber in einer weiten reizenden Ebene mit fetten Wiesen, bis dahin wo der Oderstrom die Ehur von der Neumark scheidet, umschlossen wird.

Das Stadtwappen ist ein silberner Schild, in dessen Mitte sich ein Baum, mit ausgerissenen Wurzeln stehend, und unter den Aesten des Baums auf beiden Seiten des Stamms zwei Wagenräder in besondern Schilden, befinden. Es soll von dem Wappen des v. Uchtenhagenschen Geschlechts herrühren, welches im silbernen Schilde ein rothes Wagenrad und über dem offenen adelichen Turnierhelm einen mit erhabenen Vorsten links aufstehenden wilden Eber in natürlicher Farbe führte, dessen Helmdecken roth und Silber waren.

Freyenwalde hat zwar ein meist gesundes Clima, und der dasige Gesundbrunnen vorzüglich; wir würden aber die Stadt an sich wegen des Einflusses von hohen Bergen und ihrer niedrigen Lage, so wie wegen der Wiesengründe und Nähe an der Ober, da die Zerstreuung der wässerigen Dünste durch die hohen Berge gehindert wird, nicht für den allerge sundesten Ort halten; denn diese natürliche Lage, von einer Seite mit hohen Bergen, und auf der andern mit Bruch und dem Strom der alten Ober, macht auch zu verschiedenen Zeiten, nach Beschaffenheit der Winde, die Luft ziemlich rauh und unangenehm.

Freyenwalde ist von Berlin 6, über Strausberg und Wriezen aber 7 Meilen entlegen, und was die Gegenden der Stadt betrifft, so liegen a) Mittagwerts, die Stadt Wriezen 1 Meile, das Wriezensche Cammeren, Dorf Rathsdorf  $\frac{1}{2}$ , das adeliche Gut Rantse  $\frac{1}{2}$ , das Freyenwaldische Amts-Vorwerk Sonnenburg  $\frac{1}{2}$ , das Gut Haselberg 1, und das Freyenwaldesche Cammeren, Vorwerk klein Torgelow, oder Plaz, 1 Meile entfernt; gegen Abend das Freyenwaldesche Amts-Vorwerk Torgelow

Torgelow  $\frac{1}{2}$ , die adelichen Güter Dannenberg  $\frac{1}{2}$ , Eöthen  $\frac{1}{2}$ , Falkenberg  $\frac{1}{2}$ , und die Stadt Neustadt-Eberswalde 2 Meilen; gegen Mitternacht der Fährzug  $\frac{1}{2}$  Meile, das Amt Neuenhagen  $\frac{1}{2}$ , und die Stadt Oderberg 1 Meile; morgenwärts aber liegen die zum Mittelbruch gehörigen Dörfer.

Wir wollen doch etwas näheres von den Stadtgegenden hier anführen:

1) Der Kieß, ein Fischer-Dorf, welches jetzt mit der Stadt zusammenhängt, soll ehemals an dem Orte gelegen haben, der jetzt der Knäppeldamm heißt, wie solches durch die daselbst aufgefundenen Backofenhäufen sowohl als durch die allda stehenden Obstbäume, beglichen durch die weit bequemere Lage als des jetzigen Kießes, bekräftet wird. Wie es mit der Fischerei und dem Oderbruch von dem halben Oderstrom bis an das feste Land in Ansehung der Grasung, Hütung und Holzung zwischen den Bürgern zu Freyenwalde und den Fischern gehalten werden soll, darüber ist der von dem Churfürsten Friderich Wilhelm unterm 29. November 1664. bestätigte, durch die Cammergerichts-Räthe Hasso Adam von Wedel und Martin Fr. Seydeln am 23. Nov. desselben Jahres errichtete, Decree vorhanden.

2) Alt-Tornow, ebenfalls ein Fischerdorf, gegen Morgen an der Stadt belegen, ist noch jünger als der Kieß, weil der Kießer Grenze mitten gegen das halbe Dorf Tornow sich erstreckt, also daß die Kießer bis hinter Tornow fischen dürfen. Der sogenannte Rohrsteig, welcher die Fahrt nach Ranz ist, hält die Grenze zwischen Tornow und der Stadt, so daß derjenige District, welcher von diesem Rohrsteig landwärts geht, der Stadt, was aber über und jenseits befindlich, den Tornowern allein zugehört. Es wird, zum Unterschiede von dem jenseits der Oder belegenen Dorfe Neu-Tornow, Alt-Tornow genannt. Die Prästationen der Untertanen der Dörfer Tornow und Kieß sind auf baares Geld gesetzt, so daß das Amt Briesen, worunter sie stehen, diese Gelder nur verrechnen darf.

3) Die Vorwerker Torgelow und Plaß. Die von Pfuhe haben die eine Hälfte der Feldmark Torgelow als ein Lehn von den v. Uchtenhagen besessen gehabt, der Rath zu Freyenwalde aber die andere Hälfte. Nach dem Decree, datirt Freyenwalde an dem andern Sonntage in der Fasten, wenn man singet Reminiscere, 1477. haben Christoph, Wilhelm, und Hans, Gebrüdere und Vettern v. Pfuhe ihre halbe Feldmark Torgelow für 50 Schock Groschen Märkische Münze an den Rath zu Freyenwalde verkauft, und letzterer hat darüber bey dem v. Uchtenhagen die Lehen darüber gesucht und empfangen. Als der Rath Anno 1570. einen Lehnsefehler begangen, und nicht zu gehöriger Zeit die Lehen gesucht, haben die von Uchtenhagen



Uchtenhagen die Dorfstätte Torgelow caduciren und einziehen wollen; diese Sache wurde indessen durch den Reces Mittwoch nach Jubilate 1574. verglichen, dergestalt, daß die von Uchtenhagen nur die Hälfte von Torgelow einziehen, wegen der übrigen Hälfte aber dem Rathe zu Freyenwalde einen neuen Lehnbrief geben sollten, welcher letztere festsetzte, daß beim Absterben des ältesten von dem Uchtenhagenschen Geschlechte die Belehnung jedesmal gesucht, und zur Lehnwaare ein Viertel gut Bernaulsches Bier gegeben werden sollte. Die Theilung selbst aber geschah im Jahre 1575, und die von den v. Uchtenhagen in Besitz genommene Hälfte hat noch jetzt das Königl. Amt zu Freyenwalde, und heißt das Vorwerk Torgelow; dieses Vorwerk ist an das Pordammische Waisenhaus (welches die Alaunwerke bey Freyenwalde be-  
 2 besißet) Anno 1747. in Erbpacht für 596 Thlr. 15 gr. überlassen worden; hin-  
 gegen sind aber die andre Hälfte des Freyenwaldeschen Magistrats von Zeit zu Zeit, auch als Anno 1618. sämtliche Uchtenhagensche Güter und darunter die Stadt Freyenwalde an den Churfürsten kam, von diesem und den folgenden Regenten Lehn-  
 briefe ausgefertigt worden, so wie denn übrigens diese Hälfte Klein-Torgow,  
 Torgelow, jetzt das Vorwerk Platz genennet wird.

4) Das Vorwerk Sonnenburg, ist von den v. Uchtenhagen angeleget, und zum Andenken, daß sie die Stadt Sonnenburg besaßen, von denselben gleichmäßig benamet worden.

5) Der Schloßberg, woben das Alaunwerk liegt, ist einer der höchsten Berge dortiger Gegend, und hat seinen Namen von dem darauf gestandenen Schlosse, dessen bereits im ersten Capitel gedacht worden. Von diesem Schlosse aus, sagt man, sollen die Uchtenhagen, welche sich besonders vom Rauben genähret, ihr Wesen getrieben haben. Vielleicht aber ist dies ein Mißbrauch dessen erster und anfänglicher Bestimmung, wie auch aus allen Umständen ganz glaublich wird. In der Erde trifft man indessen noch Mauerwerk von Fundamenten der daselbst gestandenen steinernen Gebäude an. Dieselbts, und diesem Schloßberge gegenüber, befindet sich

6) der Marienberg, worauf eine große Kirche, der Mutter Maria gewidmet, gestanden haben, und wovon im 16ten Jahrhundert noch starke Mauern von großen dicken gebakenen Steinen vorhanden gewesen, auch ehemals hiehin große Wallfahrten geschehen seyn sollen. Diese Kirche ist zerstöhret, und anjetzt kaum eine Spur oder Merkmaal mehr davon anzutreffen. Das zwischen diesem und dem Schloßberge gelegene Thal heißt

7) der Marien-Plan, woselbst das ohngefähr eine Viertelmeile von Freyenwalde gegen Nordwest entfernte Alaunwerk belegen ist. Weil der Herr Ober-Consistorial-Präsident von der Hagen von diesem Werke in seiner Freyenwaldischen Beschreibung ausführlich und umständlich gehandelt hat, so wollen wir hier deshalb nichts weiter anführen, als daß Anno 1738. im October das Potsdamsche Waisenhaus in Besiz dieses Alaunwerks gekommen ist, seit der Zeit solches besessen hat, unter seiner Aufsicht administrieren läßt, und die angewandten Verbesserungen und Erweiterungen von solcher Wirkung sind, daß gegenwärtig daraus nicht nur sämtliche Königl. Lande, sondern auch andere Provinzen mit Alaun versehen werden können. Zu Freyenwalde ist eine besondere Administrations-Commission, und in Berlin die Hauptcasse. Ohngefähr werden jährlich im Durchschnitt 5 bis 6000 Centner Alaun verfertigt, und an die Factoreyen zu Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg, Cöllberg und Königsberg in Preußen abgesandt.

8) Folgende drey Wassermühlen, als:

- a) Die Vormühle, in der Vorstadt am Wege nach Briesen.
- b) Die Pöpen-Mühle, etwas entfernt von der Stadt, jedoch nahe beym Gesundbrunnen, hat von einem ehemaligen Besizer, Namens Pöpe, ihre Benennung.
- c) Die Kiech-Mühle, im Thale beym Marienberg, hat auch, außer der Mahl-, eine Säge- oder Schneidemühle.

Die Müller sind Eigenthümer der Mühlen, geben die Pächte an das Amt Freyenwalde, und stehen unter dessen, als Bürger aber unter des Magistrats Gerichtsbarkeit, müssen das Bürgerrecht nehmen, und haben gleiche Lasten und Vortheile mit den andern Bürgern.

### Drittes Capitel.

#### Von den Grenzen der Stadt.

Der Oberstrom hält die Grenze zwischen der Neu- und Mittelmark, und nach der alten Einteilung ist die Mitte des Stroms der Scheid, solchergestalt gehört die Hälfte der Ober nach der Neumärkischen Seite den in der Neumark belegenen Dörfern, die andere Hälfte aber den dissseits belegenen Mittelmärkischen Dörfern, und

und kömmt daher solcher halbe Strom den Freyenwalder Kiefern zu. Die Grenze von der Ländseite ist schon von Alters her richtig eingetheilt und festgesetzt, so daß solche sich von Ranft her durch die zur Stadt gehörige Heide, insgleichen zwischen dieser Stadt, und der Königlichen Heide nach dem Vorwerk Sonnenburg, und von hier weiter herauf bis an das Harnekopfsche, Dannenbergische und wieder herunter bis an das Falkenbergische Gebieth erstreckt. Auf der Oberseite grenzet das Stadtsgebieth mit den nahe an der Stadt belegenen beiden Freyenwaldeschen Amtsdörfern Kiez und Tornow. Anno 1491. ist die Grenze zwischen der Stadt Freyenwalde und dem Dorfe Ranft erneuert worden, desgleichen Anno 1587, und als der Besitzer des Dorfs Ranft Jacob von Pfuel der Stadt eine ziemliche Ecke abgrenzen wollte, worüber Streit entstand, wurden durch Andr. von Alshersleben auf Krustow, Johann Piper von Bernau, und Elias Rheintwald den 30. May 1587. die streitenden Theile verglichen, und die Grenze berichtigt.

## Viertes Capitel.

Von dem Grund und Boden der Stadt, ihren Aeckern, Wiesen und Gärten, nebst Viehstand.

Der Boden des Stadtfackers ist nur geringe, und bringt im Durchschnitt das dritte Korn, der Ackerbau ist daher unbedeutend; Weizen und Hülsenfrüchte werden hieselbst nicht gebauet; und die jährliche Aussaat nach dem Durchschnitt beträgt 20 Wispel 7 Scheffel Roggen, 5 Wispel 2 Scheffel Gerste, und 2 Wispel 9 Scheffel Hafer.

Der Wiesewachs hingegen ist gut, und es werden gemeinlich auf einem Morgen 2 zweispännige Fuder gewonnen.

Der Gartenbau ist ziemlich, liefert auch bei günstiger Witterung gutes Obst.

Das Potsdamsche Waisenhaus hat eine sehr große Maulbeerbaum-Plantage im Thal bey'm Mauerwerk anlegen lassen.

Es giebt hier verschiedene Weinberge, die besonders in vorigen Zeiten wohl gebauet worden und reichlich getragen haben, daher auch in den der Stadt ertheilten Freyheiten gedacht wird, daß der Bürger gewonnene Weine, wenn sie solche anders wohin führen wollten, zollfrey passiren sollten; jezt kommt aber der Weinbau

in seinen Betracht. Wir können indessen aus den Rechnungen von 1583. bis 1593. noch hier anführen, daß der Rath zu Freyenwalde einen besondern Weinmeister hatte, der jährlich 10 Fl. lohn, und nachher außerdem 2 Tonnen Bier und 1 Tonne Covent bekam; desgleichen einen Weinhüter mit 2 Fl. lohn oder Besoldung, auch nachher außerdem  $\frac{1}{2}$  Tonne Covent, und statt Roggen 11 Gr. 2 Pf. Für gewonnenen Wein ist in gedachten Rechnungen vereinnahmet, z. E. Anno 1584. 34 Fl., Anno 1586. 37 Fl. 26 Gr. und Anno 1592. 31 Fl. 20 Gr. 5 Pf., jedoch gingen auch mancherley andre Ausgaben zu Unterhaltung des Weinberges, so wie auch zur Verzeßung des Rathes bey der Weinlese wieder drauf, welche ergeben, daß sehr wenig oder fast gar nichts dabey gewonnen, in manchen Jahren aber noch zugesetzt worden.

Uebrigens was den Viehstand der Stadt anbetrifft, so waren Anno 1784. vorhanden 114 Stück Pferde, 67 Ochsen und Bullen, 234 Kühe, 58 Stück jung Vieh, 117 milchende Schaafe, 62 Hammel und gäste Vieh, und 259 Schweine.

## Fünftes Capitel.

### Von den Gewässern der Stadt.

**D**ie Oder ist der Hauptfluß, woran Freyenwalde liegt. Bey der Stadt Oberberg haben wir dessen schon Meldung gethan, und beziehen uns Kürze halber darauf. Anno 1687. wurde das sogenannte Wolfsloch, weil es den Churfürstlichen Fischereyen zu tiefe und Oberberg schädlich war, mit großen Kosten des landesherrn zugemacht; denn wenn dieser Strom nicht wäre erbauet worden, so hätte sich die ganze Oder mit ihrem Abfluß dahin gezogen, wodurch sodann die Festung Oberberg an der Seite nach der Neumark in Mangel des Wassers bloßgestanden. Ehemals ging der Hauptarm des Oderstroms nahe an der Stadt vorbei, Anno 1747. aber ist derselbe, unter Direction des Kriegsraths Harlem, auf der Neumarkischen Seite hingeleitet und verwallet worden. Es ist hier die Hauptüberfahrt über die Oder aus der Chur: nach der Neumark, wozu auf dem am jenseitigen Ufer gelegenen Fährkrug, worin der Fährmeister wohnet, 2 Fahren und 1 Prähm gehalten worden \*). Diesseits aber befindet sich ein Damm, von der Stadt ab, durch die Wiesen

\*) Nach der Fährrolle von 1771. wird bezahlt, für einen Wagen mit 2 Pferden 8 Gr. und mit 4 Pferden 10 Gr., für ein einzelnes Pferd 8 Gr., für eine Person zu Fuß 6 Pf. Wenn mehrere Wagen zusammen in der Fähr übergefahret werden, wird also denn weniger bezahlt. Frachtfuhrleute dagegen müssen überhaupt mehr entrichten.

Wiesen bis an die Ober, welchen schon in ältern Zeiten Caspar von Uchtenhagen, nach dessen in den Freyenwaldischen Amts-Acten vorhandenen Handschrift \*), an anderthalb tausend Schritte lang hat aufwerfen lassen, und der bloß dazu gebietet, um zur Sommerzeit, wenn das Wasser klein war, und nicht über den Wiesen stand, die Passage zu befördern. Anno 1764. aber ist von der Stadt bis an die Ober auf Königl. Kosten ein langer sehr breiter und gepflasterter Damm angelegt, um zu allen Jahreszeiten bis an die Ober zu kommen, und die Communication mit der Neumark zu unterhalten.

Seen und Teiche, in so fern hierunter Fischteiche verstanden werden, sind nicht vorhanden; Mühlenenteiche hingegen dren mit ihren Fliesen, welche das Wasser solchen zu, und abführen, aber keine besondre Benennungen haben.

Unten am Fuße des sogenannten Marienbergs, auf dem Wege nach Falkenberg, befindet sich das Mariensiefl, welches ein sehr schönes klares Wasser hat, jetzt aber Königspring heißt. Von diesem Springe, der ziemlich wasserreich, ist zu merken, daß das Wasser noch bis jetzt, nachdem es an 200 Schritte oder etwas drüber von der Quelle hinrinnet, sich wieder in die Erde verziehet, ohne daß man sieht oder weiß, wo es bleibt.

Der Gesundbrunnen ist eine kleine Viertelstunde von der Stadt Freyenwalde gegen Süden entfernt, und liegt in einem mit ziemlich hohen Bergen eingeschlossenen anmuthigen Thal. Die Berge sind mit Eichen, Buchen, Fichten, auch niedrigen Baum- und Strauchwerk bewachsen, und haben viele gute Kräuter. Nicht weit vom Brunnen liegt linker Hand des Weges eine Wassermühle, die Papen-

Bbb 3

Mühle

\*) Sie lautet wörtlich also: „Heute dato den Freytag nach Galli im Jahre 1542 hab ich Caspar v. Uchtenhagen den Graben und Damm zwischen der Stadt und Hechtsee fertig bekommen. Und den Graben haben die fünf Dörffer im Winkel, als Sabe, Gliczen, Neuhoff, Wuzen und Bralitz, item die Kießer und Tornowischen, auch die Hausleute, so in der Stadt zu haus inne wohnen, gemacht, und die Erde auf den Damm gefarret, und die Bürger, so nicht Pferde haben, die Reie dargu gehauen und zurechte geleyet, und diejenigen, so Pferde haben, dieselbe gefahren, nebst dem Holze, davon die Brücken gemacht, wie sie denn alle Wege vor Alters gethan. Aber die Brücken zu machen hab ich verlohnet, den Sand aber auf den Damm haben die Bürger mit ihren Pferden, auch die aus den gemeldeten fünf Dörffern, so Pferde haben, geführt. Weiter auch müssen genandt fünf Dörffer, als Sabow, Gliczen, Neuenhoff, Wuzen und Bralitz zu dem Damm zu Freyenwalde, so oft es nöthig ist, helfen.“

Mühle genannt, sie erhält von dem vom Brunnen abfließenden Wasser, welches sich vor der Mühle in einen Teich sammlet, das Mahlwasser, und hat ihren Namen von einem ehemaligen Besitzer erhalten. Da der Herr Oberconsistorial Präsident von der Hagen die Geschichte dieses Gesundbrunnens, als den Hauptgegenstand in seiner Freyenwaldischen Beschreibung, bereits vollständig mitgetheilt hat, so wollen wir uns hier dabei nicht weiter aufhalten, und nur so viel anführen, daß der Brunnen in vielen Arten der Krankheiten mit guter Wirkung gebraucht ist, und seine heilsamen Kräfte an tausenden bewiesen hat; übrigens aber, daß im Julio dieses 1785ten Jahres auf dem Brunnen wegen seiner 100jährigen Bestehung das erste Jubiläum gefeyert worden.

Der Fieberbrunnen liegt vor Freyenwalde gegen Nordwest, ohngefähr 1000 Schritt nahe am Wege nach dem Alaunwerk, und soll das Wasser aus dieser Quelle ein besonders gutes Mittel wider hartnäckige Fieber, und von vielen Leuten mit gutem Erfolge gebraucht seyn.

## Sechstes Capitel.

### Von den Waldungen der Stadt.

Zur Stadt gehört eine private Bürgerheide, Malcho genannt, aus welcher jedoch auch allemal das zu den Cämmerey, Bauten erforderliche Holz genommen wird. Sie ist ohngefähr 6000 Morgen groß, aber noch nicht vermessen, und daher auch nicht in Blöcke und Schläge eingetheilt. Der Forst-Etat beträgt an jährlicher Einnahme 195 Rthlr. und eben so viel in der Ausgabe, wovon 70 Rthlr. zur Anlegung der Schonungen ausgehet, und die sonst überschießenden 30 Rthlr. 2 Gr. 6 Pf. zur Bezahlung an die Cämmerey aufgeführt sind. An Deputat-Brennholz werden jährlich 1215 Klafter, und davon 933 Klafter gegen lösgeld, unentgeltlich aus dieser Heide verabsolgt. An Freyschweinen zur ganzen Mast sind 105 Stück veranschlagt, außerdem aber für jedes Brauhaus 4, jedes andre Haus 2, jeden Niethsbürger 1, und für jeden Unterthan der beiden Dörfer Kiege und Tornow ein Stück. Wenn nur halbe Mast vorhanden ist, passiret auch nur die Hälfte vorstehender Säge.

## Siebentes Capitel.

## Von der innern Beschaffenheit der Stadt.

Mit den hinter den Häusern befindlichen Gärten enthält die Stadt im Umfange 123 Morgen, 147 □ Ruthen, nach der Vermessung. Anno 1784. waren in der Stadt 8 ganz massive und 235 Häuser mit Ziegeldächern, 2 Kirchen, 20 Scheunen und 1 wüste Stelle ohne Pertinenzien. Die Scheunen liegen sämtlich in so weit außerhalb der Stadt, außer 6 davon in dem Bezirk, welche jedoch mit Ziegeln gedeckt sind. Die Stadt ist weder mit Mauern, noch Wällen und Gräben umgeben, auf der Seite nach der Ober aber mit Pallisaden versehen, hat drey Thore, das Berlinische gegen Süden, welches 1622. gebauet worden, das Kieperthor gegen Westen, und das Wasserthor gegen Nordost, ist in 4 Viertel eingetheilt und hat 10 Straßen, als: 1) die Markt-, oder Wassergasse, 2) die Berliner-, 3) die große Grün-, 4) die Jopenstraße, 5) die Kießer-, 6) die Budengasse, 7) der Pöter-, oder Rosmarinweg, 8) die kleine Grünstraße, 9) die neue Straße oder der neue Berg, und 10) der Seidenbeutel. Man trifft hier einen geräumigen Marktplatz an, und die öffentlichen Gebäude bestehen in folgenden: a) geistliche, die beiden Kirchen St. Nicolai und St. Georgen, das Pfarr- und Schulgebäude, wovon wir im dritten Abschnitt mehreres sagen werden; und b) weltliche:

1) Das Rathhaus. Davon führen wir an, daß das bisher gestandene Rathhaus, welches ohne Zweifel seit dem Anbau der Stadt gestanden, weil es den Einfall drohete, Anno 1708. abgerissen, und dagegen, nach dem Riß des Ober-Bau-directors Schlüter, das jetzige erbauet wurde, wozu des Königs Majestät damals 200 Rthlr. schenkten. Darin befinden sich zugleich die Fleisch- und Brodtschranken, der Rathskeller zum öffentlichen Weinschank, und die Aciestube.

2) Das Schloß. Anno 1687. ließ Churfürst Friederich Wilhelm, nach eigenem Grundriß, in der Stadt auf dem hiesigen Amte ein Haus, um bey jährlicher Besichtigung des Brunnens oder sonst bey Durchreisen darauf zu logiren, zu bauen anfangen, König Friedrich I. aber vollführte solches, und brauchte es zum Ablagerhause, wozu es auch unter der Regierung Königs Friederich Wilhelm diente. Auf eben dieser Stelle hinter der Kirche soll auch die von den v. Uchtenhagen bewohnte Burg oder Schloß gestanden haben. Im Jahre 1748 haben des jetzt regierenden Königs Majestät dieses Haus oder Schloß dem General-Feldmarschall von Keith und Generalmajor von Bork, nach dem Frieden 1763. aber dem Fürsten von Petri,

tri, der 1776. starb, zur Wohnung angewiesen. Jetzt befindet sich in diesem Jagdschlosse die Stadtschule.

3) Das Seidenhaus, welches dem Potsdamschen Waisenhause gehört.

Zuletzt bemerken wir, daß hier keine publice Laternen vorhanden sind. Die zwischen Berlin und Freyenwalde fahrende Post berührt auf ihrer Tour die Städte Alt-Landsberg, Strausberg und Briesen, kömmt wöchentlich Mittwoch und Sonnabend Abends allhier an, und geht Montags und Donnerstags früh von hier wieder nach Berlin zurück. Außerdem geht die preussische reitende Post in jeder Woche zweymal durch Freyenwalde nach Königsberg in der Neumark, und so weiter, und eben so oft von dort zurück nach Berlin. Das Postamt allhier verwaltet der zeitige Postmeister, Herr Sturm.

## Achtes Capitel.

### Von dem Königlichen Amte Freyenwalde.

Daß der Churfürst Johann Sigismund Anno 1618. von Freyenwalde und den übrigen dazu gehörigen Güthern Besiz nehmen, und hieselbst ein Amt anlegen lassen, haben wir bereits im ersten Capitel umständlich angeführt. Wir bemerken hier nur von diesem Amte, daß dazu gehören die beiden dabey gelegenen Fischbörfen Kieß und Tornow, desgleichen die beiden Vorwerfer Sonnenburg und Torgelow, und daß Anno 1619. dieses neue Amt, nebst Stadt und Pertinenzien, an die Churfürstliche Gemahlin Anna zum Leihgedinge überlassen worden, welche jedoch 1624. gestorben ist. 1625. aber wurde solches alles nebst Amt und Stadt Schwedt auch Amt Neuenhagen vom Churfürsten George Wilhelm seiner Gemahlin Elisabeth Charlotte wieder zum Leihgedinge eingegeben, und sie hat dies bis 1660. inne gehabt. Sie bestellte darauf, als ihr nach Absterben ihres Gemahls Anno 1640. das Herzogthum Crossen zur Residenz und zum Witwensiz angewiesen worden, über gedachte drey Ämter zu ihrem Amtshauptmann

1) den Heinrich von Gleissenthal, Obrist, lieutenant und Commandanten der Crossenschen Garnison. Dieser starb zu Schwedt den 14ten Februar 1660, als der letzte seines Geschlechts, und sein Leichnam wurde auf seinem Gutze Seunin,  $1\frac{1}{2}$  Meilen von landsberg an der Wartze, beigesetzt. Hiernach folgte

2) Hül:



2) Hillmer Ernst von Krummensee, Anno 1660. als Hauptmann der drey Churfürstlichen Aemter Schwedt, Freyenwalde und Neuenhagen. Dieser von Krummensee hielt sich zu Neuenhagen auf, und der Obriste über ein Regiment zu Fuß, Wulf Friedrich v. Bomstorf, hatte das Amt Freyenwalde nebst Zubehör von 1668. bis 1676. in Arrende. Da aber der ic. v. Bomstorf in Kriegsblenden abwesend war, so verwaltete der Obristwachtmeister Wollff Friderich von Falkenberg dessen Stelle. Nachher befehlt der von Krummensee das Amt Freyenwalde bis an sein Lebensende in Arrende. Er starb den 7. Junii 1695.; und ihm folgte in der Amtshauptmannschaft

3) Hans Christian von Sydow, gewesener Churfürstlich-Brandenburgischer Obrister, Erbherr auf Trossin und Neuendorf, welcher den 3. December 1695. öffentlich installiert wurde, und den 5. Septembers 1709. zu Trossin starb. Demnächst

4) Joachim Ernst Christoph von Krummensee, Königlich-Preussischer Obrist-Lieutenant unter dem Gräflich-Schlippenbachschen Regimente zu Pferde, welcher den 28. Januar 1710. introducirt ist. Nach dessen Tode sind die Aemter Freyenwalde und Neuenhagen verpachtet, und noch bis jetzt entrichtet Neuenhagen, ob es gleich in der Neumark liegt, seine Pacht an die Churmärkische Domainencasse.

Das Deconomieamt, unter dem Namen: Freyenwalde, ist auf dem Worwerke Torgelow errichtet, und der jetzige Beamte Herr Karbe. Zum Amte gehören noch die oberwehnten beiden Fischerdörfer und beide Worwerke, nebst 95 Hufen und 1 Morgen. Anno 1774. betrug der Amtsüberschuß 1923 Rthlr. 14 Gr. Der Forstüberschuß 645 Rthlr. 15 Gr., und der Mastüberschuß 88 Rthlr. 22 Gr. Nach dem Etat von 1774 aber der Forst- und Mastüberschuß 1234 Rthlr. 14 Gr. 6 Pf.

## Zweiter Abschnitt.

### Historisch-politische Beschreibung der Stadt Freyenwalde.

#### Erstes Capitel.

Von der Bürgerschaft und den Einwohnern, auch ihren Nahrungsgewerben,  
bezüglichem vom Militärstande und vom Canton.

An bürgerlichen Hausbesitzern waren Anno 1701. alhier 166, und einige 20  
Mietzbürger; die Anzahl derselben im Jahre 1784. beläuft sich auf 216 Eigen-  
thümer und 39 Mietzbürger.

Wir theilen eine zehnjährige Nachricht von den Geborenen und Gestorbe-  
nen mit, und bemerken, daß unter dem Ausdruck: Land, die beiden hieher einge-  
pfarrten Fischerdörfer Kiez und Tornow, die Amtesvorwerker Torgelow und Son-  
nenburg, das Stadtvorwerk Platz und das Maunbergwerk verstanden werden.

In der Stadt Freyenwalde sind			und auf dem Lande	
Anno	geboren	gestorben	geboren	gestorben
1776	73	49	28	17
1777	62	53	26	19
1778	65	54	36	19
1779	57	70	24	24
1780	99	83	34	34
1781	89	107	29	29
1782	62	52	30	14
1783	90	83	30	23
1784	78	53	32	22
1785	74	58	24	24
Also in 10 Jahren	749	662	293	225

Die

Die Seelenzahl betrug Anno 1784.

an Männern	429	Frauen	505
Söhnen	397	Töchtern	384
Gesellen	63	Mägden	96
Knechten u. Dienern	24		
Jungens	26		

also 939 männl. und 985 weiblichen Geschlechts,

zusammen 1924 Seelen, worunter 42 von der jüdischen Nation, und vom Militairstande

Männer	71	Frauen	47
Söhne	43	Töchter	46

also 114 männl. und 93 weiblichen Geschlechts,

zusammen 207

Zur Gewinnung des Bürgerrechts allhier wird erfordert, daß derjenige, der solches sucht, von einer guten Aufführung sey, die Majorennität erreiche, und vom Regimente, unter dessen Canton er gehöret, falls er einem Regimente obligat ist, seinen Abschied erhalten habe. Fürs Bürgerrecht wird zur Cämmerey bezahlet, vom Einheimischen, so ein Brauhaus besizet, 2 Rthlr. 6 Gr., vom Auswärtigen 4 Rthlr. 6 Gr., vom Einheimischen eines ordinairten Bürgerhauses 1 Rthlr. 6 Gr., vom Auswärtigen 2 Rthlr. 6 Gr.; und eben so entrichten die Mierhsbürger die beiden letzten Sätze, je nachdem sie Einheimische oder Auswärtige sind, zur Cämmerey.

Was die Judenschaft anbetrifft, so beläuft sich deren Seelenzahl obbesmeldter maassen im Jahre 1784. auf 42. Ob man gleich nicht bestimmt angeben kann, zu welcher Zeit sich allhier Juden zuerst niedergelassen haben, so weiß man doch, daß dergleichen seit geraumer Zeit allhier existiren, und schon Anno 1701. der Jude Joachim Levi ein Haus hieselbst besessen hat. Sie üben ihre Religionsgebräuche in dem Hause eines ihrer Glaubensgenossen, und haben einen Begräbnißplatz außerhalb der Stadt bey den weißen Sandgruben am Berge, welcher ihnen ehemals gegen ein billiges Aequivalent angewiesen ist.

Die hiesige Stadt hat eigentlich keine besondere Hauptnahrung, vielmehr ist ihr ganzes Gewerbe ziemlich vertheilt. Ehemals trieb die Bürgerschaft mit dem Fischhandel die größte Nahrung, wie denn von Anno 1693. erweislich ist, daß ein Bürger allhier in Freyenwalde wol an 110 Tonnen eingesalznen Hecht in einem

Ecce 2

Monat

Monat verhandelt und nach andere Dörfer versendet hat, inmaassen viele 1000 Lennen Hechte, so im Oberstrom gefangen und eingesalzen worden, nach Sachsen, Meissen, Thüringen und Böhmen versahren sind. Im gedachten 1693sten Jahre wurde die Lonne eingesalzene Hecht noch unter 2 Rthlr. verkauft, dergleichen Wohlfeilheit man damalen noch nie gehabt, ohngeachtet auch schon eben so reiche Fischjahre gewesen. Es waren auch nach den Rechnungen von 1583. bis 1593. Hechtreisser alhier, welche ein Gewisses an den Rath dafür entrichten mußten, so wie auch die Salzseller; für den Detail-Verkauf wurde besonders etwas erlegt, unter dem Titel, Halsbreissergeld, so von den Salzvierten und losen Fisch fällt. Die Braunnahrung kann indessen jetzt nur als noch bedeutend angenommen werden, und wird durch die Communication mit dem Königlichen Alaunbergwerk, auch mit den Umstedtsen Riez und Tornow aufrecht erhalten. Hierzu trägt die Passage über die Ober aus der Neumark und Pommern nach Berlin und andern Gegenden und Städten das Ihrige mit bey, desgleichen wird zur Brunnzeit durch die ankommenden Badegäste das Verkehre ziemlich verstärkt. Dies ist es also auch, was der Stadt Freyenwalde, außer ihrem innern Verkehre, einige Nahrung giebt, und wovon das Gewerbe aller übrigen Handwerker und Professionisten mit abhängt.

Handwerksgewinnungen sind Anno 1785. alhier eilse vorhanden, deren Stärke und Cassenzustand folgender ist:

Assessors sind:	Die Gewerke in Freyenwalde bestehn	aus			Daher sind	Einnahme.			Ausgabe.			Bestand.		
		Meistern.	Gesellen.	Jungenk.		thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.	thl.	gr.	pf.
Das erste Magistratsglied.	1) Das Bäckergerwerk	9	3	3	1	14	18	—	4	14	6	10	3	6
	2) Das Schlächtergerwerk	9	1	2	—	6	8	—	2	8	—	4	—	—
	3) Das Schuhmachergerw.	27	12	4	—	8	20	6	7	20	6	1	—	—
Das 2te Magistratsglied.	4) Das Maurergerwerk	6	4	2	1	21	9	—	3	23	—	17	10	—
	5) Das Töpfergerwerk	6	2	1	1	5	14	9	2	21	6	2	17	3
	6) Das Pöttchergerwerk	7	—	1	—	3	12	—	1	22	—	1	14	—
Das 3te Magistratsglied.	7) Das Garnwebergerw.	10	4	3	7	5	7	6	3	8	—	1	23	6
	8) Das Tischlergerwerk	4	3	1	—	7	11	—	2	10	6	5	—	6
	9) Das Schneidergerwerk	14	5	2	8 u. 1	17	7	—	16	12	6	—	18	6
Das 4te Magistratsglied.	10) Das Schildfegergerwerk	4	—	2	—	4	22	—	3	2	6	1	19	6
	11) Huf- und Waffenschmiede	4	2	2	7	17	6	6	5	15	9	1	14	9
					Wirtwe.									

Die

Die übrigen Professionisten hieselbst halten es mit den Gewerken in benachbarten Städten; wirklich geschlossene Innungen aber sind allhier nicht vorhanden. Die Bäckerey und das Schlachten ist nur von mittelmäßigen Betrieben. Die Brau- und Brandweinschwekerey ist noch am besten; Anno 1784. befanden sich in der Stadt 29 Braustellen und 46 Brandweinblasen, selbige haben im gedachten Jahre 4 Winipel 9 Scheffel Weizen und 174 Winipel 1½ Scheffel Gerstenmalz, 46 Winipel 10 Scheffel Brandweinschroot verbraucht, 2575 Tonnen Bier und 15,876 Quart Brandwein geliefert, wovon 2540½ Tonnen Bier und 15505 Quart Brandwein in der Stadt consumirt, das übrige aber auf das platte Land debittirt worden.

Außer einem Rasch- und einem Hutmacher befinden sich keine Wollmanufacturisten oder sonstige Fabricanten weiter in Freyenwalde, und für ersteren ist auch ein Woll-Magazin-Fond von 150 Thal. etablirt. Die Garn- oder Leinweber arbeiten nur für Lohn, einer von ihnen aber verfertigt buntes Leinzeug, womit er die Messen und Jahrmärkte beziehet.

Den hiesigen Seidenbau betreffend, so hat der Plantagen-Inspector Deutscher Anno 1784. von seinen eigenen Plantagen sowohl, als von der zum königlichen Alaunbergwerk gehörigen, mit 36 loth Graines, 68 Pfund 7½ loth gehäselte reine Seide und 34 Pfund Fleuretsseide gewonnen.

Uebrigens sind die Privilegien obbenannter Gewerke, als: der Bäcker vom 25. May 1735, der Schneider vom 27. Septembers 1735, der Fleischer vom 9. Junii 1734, der Schuhmacher vom 15. Octobers 1734, der Garnweber vom 14. Aprils 1734, der Töpfer vom 3. Februars 1735, der Maurer vom 21. Junii 1734, der Wächter vom 30. Novembers 1734, der Tischler vom 5. May 1734, der Schmiede vom 25. Julii 1735, und der Schloßler vom 5. May 1734.

Ehedem hat auch eine Eskadron des jetzigen von kurtumschen Dragonerregiments ihren Quartiersstand allhier gehabt, seit 1753. aber ist selcher von hier nach Schönfließ verlegt worden, und die Stadt ohne Garnison; sie gehöret indessen zum Canton des Artilleriecorps.

## Zweytes Capitel.

Von Verwaltung der öffentlichen Stadt-Polizey- und Justiz-Angelegenheiten durch Gerichte und Magistrat, desgleichen von den übrigen öffentlichen Civilämtern und Bedienungen allhier.

Es soll schon im dreizehnten Jahrhundert ein Stadtrath zu Freyenwalde gewesen seyn; was für eine Verfassung aber in jenen alten Zeiten dabey existirte,

Eccc 3

und

und aus wie vielen Personen derselbe eigentlich bestanden hat, davon ist nichts Gewisses zu finden, außer daß man in einem Documente von 1414. liest: der Rath hat die Aemter dergestalt bestellet, daß zweien die Wuden versehen, einer den Zoll eingenommen, ein anderer den Kellerstock gehalten, ein anderer den Keitscheunenzins und halbe Keisserlohn, ein anderer das Klegelb eingenommen, und hat jeder für seine Mühe 4 märkische Groschen gehabt; überdem ist allhier ein Kaufhaus gewesen, wovon der Rath sonderlich Stättesgeld genommen. Hieraus ist denn wenigstens soviel zu entnehmen, daß außer den zweien Burgemeistern die übrigen sechs Rathsglieder ein jeder seine gewisse Bedienung im gemeinen Stadtwesen gehabt. Ihre Besoldung muß aber sehr schlecht gewesen seyn, wenn sie nicht mehr als vorerwähnte 4 märkische Groschen gehabt; und nach den alten Cämmererechnungen von 1583. bis 1593. zu urtheilen, so hat der damalige Rath gar keine Besoldung gehabt, vielmehr sich mit den Accidenzien begnügen müssen, weil jährlich die Vernehmung des Rathes geschah, woben nicht allein, sondern auch, wenn Gefälle eingehoben, Rechnungen abgelegt, die Weinlese vorgenommen, Grenzen, Aecker u. besichtigt wurden, eine Summe für die Verzeprung mit angesetzt ist. Die Untergerichte sind dem Rath Anno 1414. überlassen.

Als der Churfürst George Wilhelm die Stadt Freylenwalde in Besiz genommen, so ging auch Anno 1621. mit dem Rath oder Magistrat und dem ganzen Stabe und rathhäuslichen Wesen eine Veränderung vor, und zwar nach den uns zugeworbenen Nachrichten folgendergestalt: Die beiden Burgemeister Peter Meyer und Michael Braband wurden bestätigt, und mußten dem Churfürsten ihren Amtseid den 7ten Decembers 1621. leisten. Zur Verwaltung der Untergerichte wurde George Wendland zum Stadtrichter und Stadtschreiber bestellt, und den 8. Decembers bemeldten Jahres in Eid und Pflicht genommen, welchem 7 Schöppen beigeordnet sind, deren jeder seinen Schöppeneid ablegte. Hieburch wurden zwar die Gerichte vom Magistrat separirt, aber bald darauf wegen entstandener Differenzen zuvörderst Anno 1623. erwähneter George Wendland als Rathmann mit ins Magistratscollegium gezogen, und nach Ableben dieses Wendlands Anno 1626. der außerhalb dem Rath gewesene Richter nebst seinem Schöppen aufgehoben, auch solch Richteramt auf Churfürstlichen Befehl dem Burgemeister aufgetragen, und solchergestalt wieder mit dem Rathe vereinigt, wobei zugleich die Rathsmänner als Schöppen mit verordnet worden. Uebrigens wurden im erwähnten Jahre 1621. sechs Personen zu Rathsmännern bestätigt und ernennet.

Die zu besserer Einrichtung des Stadt- und rathhäuslichen Wesens in Freylenwalde verordneten Commissarien waren Ludwig von Borsfel, Amtshauptmann zu Lebus und Fürstenwalde, Dr. Nicolaus Teuscher und Johann Freige, beide Chur-

Ehurfürstliche Rärhe, welche dem Magistrat und der gesamten Bürgerschaft, Innhalt des den 10. Decembers 1621. ausgefertigten Recesses, gewisse Statuten verordnet und vorgeschrieben haben.

Die Epoche des 30jährigen Krieges ließ darauf diese Stadt gleich andern Städten ihrem Schicksal über, und die ganze rathhäusliche Verfassung blieb auf ehemaligen und vorgedachten eingerichteten Fuß. Anno 1684. aber wurden durch eine Ehurfürstliche Verfügung fürs künftige alle Ausrichtungen bey den Rathswahlen verbotzen, so daß von diesen ersparten Kosten die Rathsglieder Zulage erhalten, und

der Burgemeister statt 2 Rthl. 20 Gr. und 2 Scheffel Roggen künftg jährlich 8 Rthl. 20 Gr. und 2 Scheffel Roggen,

die Rathseleute jeder statt 2 Rthl. 20 Gr. und 2 Scheffel Roggen künftg jährlich 4 Rthl. 20 Gr. und 2 Scheffel Roggen,

der Stadtrichter 1 Rthl. 10 Gr. und 2 Scheffel Roggen,

der Stadtschreiber statt 4 Rthl. 6 Gr. künftg 9 Rthl. 6 Gr;

der Cämmerer 4 Rthl.

an Gehalt haben sollten. Im Jahre 1693. ist durch eine Ehurfürstliche Verordnung festgesetzt, daß das Rathscollégium künftg aus zween Burgemeistern, als einem Justiz- und einem Polizy-Burgemeister und zween Rathsmännern bestehen soll; bey welcher Gelegenheit zugleich dem ersten Burgemeister 12 Rthl., dem zweeten Burgemeister 9 Rthl., dem Richter 3 Rthl., dem Cämmerer 10 Rthl., und dem Stadtschreiber 10 Rthl. an jährlichem Gehalt aus der Cämmerer bewilligt sind.

Die Bedienung eines Cämmerers in Freyenwalde, zu Berechnung der rathshäuslichen Einnahme und Ausgabe, ist erst Anno 1723. aufgekomen, und Martin Jäger in diesem Jahre mit einmützigem Consens des Collegii zum ersten Cämmerer angesetzt und bestätigt worden.

Die Anno 1786. lebenden Rathsglieder sind folgende:

1) Herr Johann Christian Ludewig Ackermann, dirigirender Burgemeister, Stadtrichter und Stadtschreibeir, introducirt 1778.

2) Herr

2) Herr Johann Gottlieb Herzer, Polizey-Burgemeister, Cämmerer und Heideherr, introducirt 1759.

3) Herr Carl Ludwig Lange, Burgemeister, erster Rathmann und Registrator, introducirt 1770.

4) Herr Gottfried Ehrhardt, zweeter Rathmann, introducirt Anno 1784.

Jetzt werden die Stadtangelegenheiten, dem rathshäuslichen Reglement vom 30. Julii 1737. gemäß, von vorbenannten, das zeitige Magistratscollegium darstellenden Rathsgliedern verwaltet, welche sich des Endes wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Freytags auf dem Rathhause versammeln.

Da die Stadt in vier Viertel abgetheilet wird, so waren ehemals Viertelsmeister, und zwar aus jedem Viertel zween, zusammen also acht. Sie hießen auch Stadtverordnete, und jetzt sind deren nur viere, welche vom Magistrat erwählt und verpflichtet werden, und in der Ordnung bleiben, wie sie angesetzt worden, ohne daß sie alterniren. Ihr Hauptgeschäfte besteht darin, daß sie als Repräsentanten der Bürgerschaft gewöhnlichermåße denen in Polizey, und publicen Sachen auf den Dienstag jeder Woche anstehenden Rathssitzungen mit bewohnen, daß, wenn Namens der Bürgerschaft etwas vorzutragen oder nachzusuchen, solches von ihnen geschehe, auch daß sie dasjenige, was ihnen zu Rathhause bekannt gemacht wird, zur weitem Wissenschaft der Bürgerschaft befördern; wie sie denn überhaupt, bey allen das Ganze oder allgemeine Beste der Stadt und der Bürgerschaft betreffenden Angelegenheiten, die Rechte derselben zu vertreten verbunden sind.

Freyenwalde steht in Finanz- und Polizeysachen unter der Königlichen Ehmärkischen Krieges- und Domainen-Cammer, und dem Krieges- und Steuerrathe, Herrn Gilsbert, zu Neustadt-Eberswalde; in Justizsachen aber wird von den Sentenzen des Magistrats an das Hof- und Cammergericht zu Berlin appellirt.

Uebrigens bemerken wir hier noch:

1) Das Justizamt, unter dem Namen Freyenwalde, hat seinen Sitz zu Weichen; der zeitige Justizamtmann ist Herr Gräbe, und der Justizactarius Herr Schreiber.

2) Das Königliche Postamt in Freyenwalde verwaltet der Herr Postmeister Sturm.

3) Beym



3) Beym Hochseamt alhier ist der Acciseannehmer Herr Freytag, ein Cas-  
sen-Controllleur und drey Commis bestellt.

4) Das Ziehamt verwaltet der Herr Burgemeister Herzer.

5) Hieselbst wohnet der Kreis-Physicus und Gesundbrunnen-Medicus,  
Herr Hendcker, welcher zugleich das Stadt-Physicat verwaltet.

So wie denn auch in Freyenwalde noch eine Medicin-Apothek, zwey  
Stadt-Hebammen, vier Taback- und drey Coffee-Distributionen befindlich  
sind.

### Drittes Capitel.

#### Von der Polizeyverfassung.

Eine besondere Polizeyordnung hat die Stadt Freyenwalde nicht aufzuweisen. Von  
Seiten des Magistrats wird jezt darauf gehalten, daß die Bäcker, Schlächter und  
Victualienhändler mit Ende eines jeden Monats ihre Lagen für den folgenden Monat  
erhalten. Die Viertage wird halbjährig um Oftern und Michaelis revidirt, und nöthi-  
gen Falls abgeändert. Die Feueralkalen sind nach Verhältniß des Orts hieselbst  
recht gut. In der Stadt waren Anno 1784. an Sprühen 3 metallene und 239 hölzer-  
ne, 245 Feuerleutern, 244 Feuerreimer, 244 Haken, 13 Wasserkrufen, auch 23 pu-  
blice und privat Brunnen vorhanden.

### Viertes Capitel.

#### Vom Armen-Collecten- und Cassenwesen.

Zur Verpflegung der Stadtkarinen werden monatliche freywillige Beiträge eingesamm-  
let, auch von gerichtlichen Kaufhandlungen gewisse Abgaben zu dieser in neuern Zei-  
ten etablirten Armenencasse entrichtet, desgleichen 4 Thaler jährlich aus der Cämmerey,  
und bey Gelegen, als Hochzeiten und Kindtaufen, freywillig bengesteuert. Außer die-  
sen Einnahme-Fonds existirt noch ein gewisses d. Lingersches legat von 200 Thalern,  
welche gegen zureichende Sicherheit zinsbar ausgeliehen sind, und wovon die Zinsen jähr-  
lich Tages vor Oftern unter die Stadtkarinen nach Bedürfniß vertheilet werden.

Mit dem Collectenwesen hat es in Freyenwalde eben dieselbe Verwandtschaft, wie in andern Städten, daher wir uns Kürze halber auf die vorhergehenden Beschreibungen hiemit beziehen.

An Cassen befinden sich hieselbst folgende: Die Königliche Accise, Biers, Post, und Fabriken, Steuer, Cassé. Ferner die Cämmerey, Servis, Feuer, Schul, Collegien, Speise, Gelder, extraordinaire Forst, Stempel, und Armen, Cassé.

### Fünftes Capitel.

Von den Privilegien, Gerechtsamen, Freyheiten und Gerechtigkeiten der Stadt und der Bürgerchaft.

Nach dem uns zugekommenen Verzeichnisse befinden sich zur Zeit noch sechszeben Stück Urkunden, worunter die älteste von 1365, im rathshäuslichen Archiv zu Freyenwalde; und weil wir davon bey der mitzutheilenden Urkunden, Sammlung mehreres anführen werden, so verfolgen wir unsern Plan.

Von den Ober- und Untergerichten.

Die Obergerichte haben ursprünglich dem landesherrn gehöret, sie sind von selbigem aber den von Uchtenhagen mit der Stadt zu lehn gegeben worden, und diese behielten sich auch solche in der Urkunde von 1414. vor. Nach Rückfall dieser Stadt an den landesherrn Anno 1618. kam auch solche wieder zurück, daher denn jetzt noch das königliche Amt Freyenwalde sich in Ausübung der Criminal, Gerichtsbarkeit befindet.

Die Untergerichte gehörten gleichfalls anfänglich der landesherrschafft, und kamen nachher ebenfalls mit der Belehnung der Stadt an die v. Uchtenhagen, welche solche Anno 1414. dem Rathe zu Freyenwalde überließen. Dem gemäß exercirte seit der Zeit der Rath die Untergerichtsbarkeit; als aber Anno 1621. das rathshäusliche Wesen, nach Churfürstlicher Besiznehmung der Stadt, auf einen bessern Fuß durch Churfürstliche Commissarien eingerichtet wurde: so befiel der Rath nur unter gewissen Einschränkungen die Untergerichte, und es wurde zu deren Verwaltung ein besondrer Richter nebst Schöppen bestellt, der letzteren Amt aber ist wieder eingegangen. In dem Bescheide von 1621, auch im nachherigen Recess von 1634, ist unter andern enthalten, die Untergerichte nicht jure proprio, sondern allein an Seiner Churfürstlichen

lichen

stehen Durchlauchten oder des Amts Statt eine Zeitlang, und so lange es Selner Churfürstlichen Durchlauchten gefällig, zu administriren. Weil aber der Rath sich auf den Anno 1607. Mittwoch nach Petri und Pauli zwischen Hansen von Uchtenhagen, dem Rath und der Stadt gehaltenen Commissions-Recess, wornach der Rath die Untergerichte behalten soll, berief: so ist es in der Folge dabey gelassen, und dem ersten Burgemeister das Richteramt mit übertragen worden; und noch jetzt äbet der Magistrat die Civil-Jurisdiction aus, so daß die Appellationen von seinen Sentenzen an das Berlinische Hof- und Cammer-Gericht gehen.

### Das Wahlrecht

steht dem Magistrat zu.

### Das Patronatrecht

bey der Kirche hieselbst hat der König; in Absicht der Schule aber fertigt das Amt Freyenwalde (nicht aber das Amt Wriezen, wie der Herr Ober-Consistorial-Präsident v. d. Hagen in seiner Freyenwaldischen Beschreibung S. 36. angeführt hat) die Vocation der Schulcollegen aus, dahingegen steht dem Magistrat das jus eligendi zu.

### Von der Münzgerechtigkeit und dem jure de non evocando

sind keine Nachrichten vorhanden. Freyenwalde hat auch nie gemünzet, und die Bürger dieser Stadt, da sie einem Vasallen zugehörten, sind auch mit dem nur immediat-Städten erteilten jure de non evocando nicht begnadigt worden.

### Von der Holz- und Mastgerechtigkeit, desgleichen vom Wiesenwachs, der Hütung und Weide, auch Fischerey.

Die Rechte eines bürgerlichen Hausbesizers bestehen kürzlich darin: daß er bey seinem Hause eine Wiesencafel von 2 Morgen à 180 □ Ruthen, einen sogenannten Rieher, Garten à 30 □ Ruthen, (worunter auch einige größer und kleiner sind) als davon unzertrennliche Grundstücke, desgleichen frey gegen Issegeld 4 Klaftern Deputatholz jährlich aus der Bürgerhelbe zu genießen und zu benutzen hat. Die Miethsbürger hingegen erhalten nur ein jeder jährlich 2 Klafter Deputatholz ebenfalls unentgeltlich und bloß gegen Bezahlung des Issegeldes. Bey voller Mast erhält ein Brauhaus 4, ein ordinaires Bürgerhaus 2, und ein Miethsbürger 1 Freyschwein, und bey halber Mast nur die Hälfte; es werden weder Mast, noch Ungelder bezahlt, sondern bloß das Hirtenlohn und die bey dem Brennen der Schweine und Mastbeschäftigung erforderlichen Diäten. Auch besitzt die Stadt ein allgemeines

D d d 2

ues

nes Hühnereibrevier für das Kuchvieh, auf welches jeder Bürger eine Kuh treiben zu lassen das Recht hat; und die Akerbürger noch für das Zugvieh zwey privative Poppeln. Fischerey aber haben die hiesigen Bürger nicht.

### Von der Abschossgerichtigkeit.

Das Recht, den Abschoss und das Abzugsgeld zu fordern, wird zur Unter- Gerichtsbarkeit gezählet; und ob dem Rathe gleich Anno 1414. die Unter- Gerichte überlassen worden, so findet man doch in den ältesten vorhandenen Rechnungen von 1583 bis 1593. keine Einnahme davon. In dem Commissions-Recesse, datirt Mittwoch nach Petri und Pauli 1607, ist jedoch buchstäblich enthalten, daß der Rath die Unter- Gerichte behalten solle, wie er sie vor Alters gehabt, auch solle und wolle der Rath bey den Erbverträgen, vermöge seiner Pflicht, dahin sehen, daß Hans v. Uchtenhagen seinen Abschoss richtig bekommen möge. Wie es jetzt damit bewandt ist, deshalb beziehen wir uns auf die Ausführung bey der Oberbergischen Stadtgeschichte.

### Von der Jagdgerichtigkeit und dem Jagdlaufen.

Die Stadtjagd zu Freyenwalde ist dem Magistrats nie zuständig gewesen, sondern die von Uchtenhagen haben sich dieselbe in der Urkunde von 1414. freybehalten; daher gehöret sie jetzt Seiner Majestät dem Könige, und ist dem Amte Neuenhagen mit verpachtet; es sind auch übrigens die Einwohner vom Jagdlaufen frey.

### Von der Zollgerichtigkeit.

Vormals ist hier eine Zoll-Erhebung von allen kaufmännischen Waaren gewesen, welcher Zoll dem von Uchtenhagen zugehöret hat; denn Anno 1465. verglichen sich die von Uchtenhagen mit den Bürgern der Stadt Berlin und Cölln wegen des Zolles zu Freyenwalde, und Churfürst Friedrich II. bestätigte diesen Vergleich. (Mylli Märktische Edicten-Sammlung VI. Theil Columnne 7.) Jetzt existirt in Freyenwalde nur der Damm- und Deichsel-Zoll, welcher zur Cämmerey fließt, und 12 Thlr. jährlich rendiret.

### Von der Zollfreyheit.

Das älteste Privilegium, welches das rathshausliche Archiv zu Freyenwalde noch im Original aufbewahret, ist des Marggrafen Otto Vognadigungsbrief vom Jahre 1365, wodurch die Freyenwalder vom Zoll befreyet werden. Wir liefern solches

ches hier unten in der Note \*), und bemerken dabey, daß es dieser Stadt eben so, wie den andern Meißnischen Städten, ergangen ist, und sie die ihr ehemals verliehene Zollfreyheit gänzlich verlohren hat.

### Vom Krugverlage.

Das Dorf Wollenberg, eine Meile weit von Freyenwalde, welches einen Dorf- und einen Passagier-Krug hat, wird von hier aus mit Bier und Brandtwein versehen; für die Kruglage aber wird an die Herrschaft zu Wollenberg nichts entrichtet.

### Von den Jahr- und Wochen-Märkten.

Aus einigen alten Nachrichten ersiehet man, daß um das Jahr 1364. Marggraf Ludwig der Römmer, dem Rath und der Stadt Freyenwalde den ersten Jahrmarkt zu halten, auch auf demselben von denen hier kommenden Krämern Städtegeld einzunehmen, frey gegeben, welcher Jahrmarkt auf den Palm-Sonntag gehalten wurde; weil aber dieser Palm-Sonntag von den Alten für ganz heilig gehalten wurde, so hat, auf Bitten des damals hier wohnenden Balthasars v. Uchtenhagen, der Churfürst Friedrich sub dato Frankfurt am Sonntage nach Laurentii Tage des heil-

Ddd 3

gen

\*) Wie Otto von Sodes Gnaden, Marggreve zu Brandenburg und zu Lufz, des heiligen Römischen Riekes oberste Edmurer, Pfalz-Grave zu Rhin und hertog in Bayern. Bekennen openlichen, dat wy den wiesen Lüden, den Rath, Mannen unde gemeinen Börgern unser Stadt to Freyenwalde, unsern lieven Geträwen, durch sonderbare Gnade und Sunst willen, dy wy to sie hebben, unde dragen, diese Gnade gedan hebben, vnd ock don vnd besätigen mit deesen Beerve, dat sy mit er Kopmanschaft on der sie Zollen fry fahren mögen up den Water, vnd up dem Lande, vnd alle andere Freyheit gebruken affe andere unser Stadt up bußer Side der Ober thun vnd thun mögen, mit unser Sunst vnd guden Willen. Darum gebeden wy allen unsern Amtliden, Bogen, und Eöllnern, dat sy de vorgenante unser Börgers von Freyenwalde, die nu sin vnd noch to kommende syn, an dieser Gnade und Freyheit nichten hindern: noch mit enigen Sachen beschweren vestiglich by unser Hulde. Dessen to getägnisse hebben wy unser Insegel laten hängen an diesen Brief, darover syn gewesta dy ehrwüdighe Väter in Gott ehru Henning Bischoff zu Lebus vnd de ehle Mann Henrich grawe to Schwartzenburg vnd dy vessen Manne Martin von Kungendorff unsre Hofe-Meister, Peter von Bredow, Dotto Henning von Schulerburg, und andere ehrbare Lüde genug. Segewen to Freyenwalde nach Christi Geburt duend dry hundert Jahr, darnach in den Dief un Sechzigsten Jahr an des heil. Leichnams dage.

gen Märtyters 1447. eine auf Pergament geschriebene Schrift ertheilet, Inhabes welcher dieser Jahrmarkt auf dem Sonntag vor Catharinen, der allemal im November einfällt, gehalten werden soll. Nachher ist der zweite Jahrmarkt auf den Sonntag Lätare angeordnet, welcher aber durch das allgemein publicirte Patent des Churfürsten Friedrich Wilhelm vom 22. Februar 1676, (Reglii Märktische Edicten, Sammlung I. Theil, II. Abtheilung, Num. 26.), wodurch die Sonntäglichen Jahrmärkte abgeschafft und auf Wochentage verlegt worden, auf den Mittwoch darnach zu halten bestimmt ist. Der dritte Jahrmarkt wurde, auf Anhalten Jacob und Matthias v. Uchtenhagen, vom Churfürsten Joachim II, laut Privilegii d. d. Eöln an der Spree Montags nach Cantate 1566, auf dem Sonntage Laurentii zu halten, der Stadt bewilligt.

Wegen Umwechselung dieser 3 auf Sonntagen gehaltenen Jahrmärkte hat der Churfürst Friedrich Wilhelm nachstehende Verordnung ertheilet: „Seine Churfürstliche Durchlauchten zu Brandenburg etc. Unser gnädigster Herr sind gnädigst zufrieden, daß Inskünftige die auf den Sonntag bishero eingefallene Jahrmärkte verändert, und der 1ste auf den Mittwoch vor Catharinen gehalten werden soll. lassen auch gnädigst geschehen, daß bey obgedachten 3 Märkten allemal des Dienstags zuvor Pferde- und Viehmarkt gehalten werden, und hat der Magistrat deshalb benöthigte Anstalten zu machen. Signatum Eöln an der Spree den 9. May 1676. Friedrich Wilhelm.“ Indessen ist der Catharinen-Jahrmarkt, weil solcher mit der Messe zu Frankfurth an der Oder zugleich einfällt, durch Verordnung Churfürstens Friedrich III. vom 9. Novembers 1690. auf den Mittwoch vor dem ersten Advent verlegt worden.

Die vormaligen Wochenmärkte wurden ebenfalls des Sonntags gehalten, hiernächst aber auf Ansuchen des Hans von Uchtenhagen, mittelst Verordnung des Churfürsten Johann, datirt Berlin am nächsten Donnerstage nach unser lieben Frauen Geburtstag Anno 1427, der Montag zum Wochenmarkt angeordnet. Das Strättegeld von den Wochenmärkten hatte Matthias v. Uchtenhagen Anno 1424. an den Rath zu Freyenwalde verkauft.

Mit diesen vorgenannten dreien Jahrmärkten hat es noch jetzt eben die vormalige Beschaffenheit, und sie fallen 1) auf Mittwoch nach Lätare, Kram-, den Dienstag vorher Viehmarkt, 2) Mittwoch nach Laurentii, Kram-, Dienstag vorher Viehmarkt, wenn aber Laurentii auf den Mittwoch fällt, so ist Kram- und Viehmarkt denselben Tag, und 3) auf den Mittwoch vor dem ersten Advent.

Uebrigens

Uebrigens hat

eine Schützencompagnie

weder ehemals noch jetzt hieselbst existirt.

## Sechstes Capitel.

Von der Cämmerey, deren Einkünften und Pertinenzien.

Von dem ehemaligen Zustande der rathshauslichen Einkünfte und Ausgaben vor dem Zeitraum von 1583 bis 1593. läßt sich nichts bestimmtes sagen. Was aber diese 11 jährige Periode betrifft, so können wir uns darüber etwas umständlicher herauslassen, daß nemlich Rechnungen geführt sind, und der gebliebene Bestand des einen Jahres in das folgende mit übertragen worden, daß die Rathsglieder, als Bürgermeister und Rathmänner, mit keinem Gehalte angeseht gewesen, sondern bey der jährlichen Rathsversetzung und Rechnungsabnahme, bey Erhebung des Schoßes, bey der Weinlese, bey Cavelung der Wiesen und Eisen, auch sonst bey Zusammenkünften, dasjenige, was dabey verzehret worden, in Ausgabe gestellet ist. Wenn wir die damaligen Einkünfte, welche man größtentheils den Erbherrn, nemlich den von Uchtenhagen, zu verbanken hatte, mit den Ausgaben vergleichen: so haben diese Herren sich durch mancherley Dispositionen vieles eigen zu machen gewußt, und einen großen Theil desjenigen, was sie mit der einen Hand gegeben; mit der andern wieder genommen. Wir wollen zum Beispiel einen kleinen Durchlauf der Rechnung vom Jahre 1587. machen.

1) An Urbeede kamen in den beiden Terminen Walpurgis und Martini ein 148 fl. 3 gr. dagegen erhielt der Junker (wie damals die v. Uchtenhagen genennet wurden) an Urbeede 48 Schock oder 90 fl., und 10 fl. 4 gr. Zins von Torgelow.

2) An Stättegeld kamen von den 3 Jahrmärkten 7 fl. 30 gr. 6 pf. ein; davon wurden aber gegeben dem Pfarrer 3 Schock, oder 5 fl. 20 gr., dem Schulmeister 24 gr., dem Baccalaureus 12 gr., dem Stadtknecht 12 gr. und dem Heideknecht 12 gr. zusammen also 7 fl. 16 gr. —.

Die übrigen Einnahmen machten, mit Inbegriff der vorstehenden, 323 fl. 17 gr. 1 pf., und der vorjährige Bestand betrug 51 fl. 27 gr. 1 pf. so daß Anno 1587. die ganze Einnahme 375 fl. 12 gr. 2 pf. war.

Dagegen

Dagegen betrug die Ausgabe im gedachten Jahre für Fuhrern, welche bloß dem Junker geleistet sind, 38 fl. 30 gr., das Schulmeister-Gehalt 18 fl., die Gehalte für den Baccalaureus 9 fl. 21½ gr., für den Stadtknecht 10 fl. 12 gr., für den Heideknecht 8½ fl., für die beiden Wächter 17 fl., so daß mit Inbegriff der gemeinen Ausgabe, und übrigen Bedarfs des Weinbergs, Stadtkellers, des Gotteshauses, Kistwagens und sonst zu Verzehrungeu die ganze Ausgabe sich auf 374 fl. 11 gr. 7½ pf. belief, und ein Bestand von 1 fl. 2½ pf. verblieb.

Jetzt ist nach dem Cämmerey-Etat von 1783 die jährliche Einnahme 953 Thlr. 10 gr. 4 pf. und Ausgabe 951 Thlr. 14 gr. 11 pf. mithin Bestand 1 Thlr. 19 gr. 6 pf. Ihr Vermögenszustand soll 500 Thlr. betragen, sie ist aber eben so viel an die Cämmerey zu Lemplin schuldig.

Erst Anno 1683. wurde ein besondrer Cämmerer bestellt, und das Cämmereywesen auf einen ordentlichen berechnenden Fuß eingerichtet, ob man gleich gestehen muß, daß schon die Rechnungen von 1583 bis 1593. nach den Haupttiteln der Einnahme und Ausgabe geführt sind.

Die Einnahmetiteln sind die alten ehemaligen, und eben so ist es auch gedächte mit den Ausgaben, weshalb wir uns Kürze halber auf den Cämmerey-Etat selbst beziehen.

Was aber die Grundstücke der Cämmerey betrifft: so sind solche

1) das Vorwerk Klein-Torgelow, gemeinlich Pfah genannt, wir nehmen auf die bereits im zweyten Capitel des ersten Abschnitts mitgetheilte Nachricht wegen dessen Acquisition Bezug, und bemerken hier, daß diese Feldmark nach ihrem ganzen Umfange ohngefähr auf 24 Winfel Auesaat beträgt, noch niemals vermessen ist, und deren Morgenzahl sich auf 7 bis 800 Morgen beläuft; desgleichen gehören zu diesem Vorwerke außerdem noch 50 Morgen Wiesewachs, welche im städtischen Bruchreviere mit belegen sind. Außer dem Wächterhause, den nöthigen Wirtschaftsgebäuden und einem Familienhause ist das Vorwerk nicht weiter bebauet, welches auch in Erbpacht an den jetzigen Erbpächter Christian Pohlmann ausgethan.

2) Der Rathß-Ackerberg, wofür jährlich 6 Thlr. Pacht einkömmt, und

3) die Rathß-Ziegeley, welche Anno 1737. angelegt und erbauet worden, und von 6 zu 6 Jahren verpachtet wird; die Pacht des jetzigen bis 1788. contrahirten Zieglers Kallisch beträgt 120 Thlr. jährlich. Auch befindet sich noch eine Ziegeley hieselbst, welche der Kirche gehört.

Wir



Wir wollen doch von einigen Einnahmeposten noch anführen:

a) Das Recht des Rathskellers zum fremden Bier- und Weinschank gründet sich nicht nur in dem Anno 1414. dem Rathe überlassenen Zins vom Bernauischen Bierkeller, sondern auch besonders in den Stadtprivilegien des Hans v. Uchtenhagen von 1578. und Confirmation vom Jahre 1696. Anseht beträgt die Pacht vom Rathskeller 23 Thlr. jährlich.

b) Das Schußgeld von Einliegern ist schon Anno 1583. bezahlt, und wird jezt jährlich für die Person mit 12 gr. eingezogen.

c) Die alte Biergiese ist eine unbeständige Einnahme der Cämmerey von 11 Thlr. 3 gr. 7 pf. jährlich, womit es die nemliche Verwandtniß, wie bey andern Städten, hat.

d) Der Darrenzins entspringt von dem Gebrauch der vormaligen öffentlichen Darre, und wird jezt für jedes Brauen à 15 Scheffel mit 1 gr. entrichtet, beträgt jährlich 12 Thlr. 17 gr. 3 pf. Vormalo war auch ein öffentlicher Backofen, wofür der Zins an die Cämmerey entrichtet wurde.

e) Waagegeld ist schon seit 1583. üblich gewesen, betrug damals etwas über 1 fl., und jezt ist die Rathswaage für 2 Thlr. jährlich verpachtet.

f) Das Stättgeld von den drey Jahrmärkten, wurde schon Anno 1583. zur Cämmerey berechnet, und betrug damals 14 gr. 1 pf. Anno 1589. aber 7 fl. 30 gr. 4 pf., jezt ist solches für 12 Thlr. jährlich verpachtet.

g) Die drey Wasser-Mahl-Müller bey der Stadt entrichten ein jährliches Grundgeld von 3 Thlr. 1 gr. 9 pf. zur Cämmerey.

h) Scharren- und Ladenzins ist gleichfalls eine uralte der Cämmerey gewidmete Einnahme, es war auch ehemals ein Kaufhaus hier, welches ebenmäßig so wie die Hechtreißer und Salzseller, Zins zur Cämmerey erlegten.

Eine Stadt- und Bürger-Casse

ist hier in Frenenwalde nicht vorhanden.

## Siebentes Capitel.

Von den bürgerlichen Lasten und Abgaben an den Landesherren  
und zum gemeinschaftlichen Stadtbefsten.

1) Die Urbeede, von welcher städtischen Abgabe wir bey Neustadt-Eberswalde schon ausführlich gehandelt haben, betrug Anno 1583. und in folgenden Jahren 148 fl. 3 gr., wurde in jedem der beiden Termine Walpurgis und Martini mit 74 fl. 12 pf. entrichtet, und davon an die v. Uchtenhagen, der Urkunde von 1414. gemäß, 48 Schock oder 90 fl. bezahlt. Jetzt werden an das Amt Freyenwalde jährlich 64 Thlr. an Urbeede bezahlt; nach dem Cämmerey-Etat keine Urbeeden vereinnahmet, sondern diese Position ist unter dem folgenden Titel von Hauschoß mit begriffen.

2) Vorschöß und Wachgeld wurde auf Walpurgis und Martini bezahlt, und betrug nach den Rechnungen von 1583 bis 1587. jährlich 38 Thlr. 12 pf., von 1588 bis 1593. aber 40 fl. 7 gr.

Die heutigen Abgaben sind:

3) Grundschöß von Aekern, Wiesen und Gärten, wird auf Martini entrichtet, ist eine beständige Einnahme der Cämmerey von 53 Thlr. 16 gr. 11 pf. jährlich.

4) Haus- und Giebelschoß wird auf Walpurgis erlegt, ist eine unbeständige Cämmereyeinnahme, beträgt nach dem Etat von 1788. jährlich 334 Thlr. 13 gr. 4 pf., wovon die Kreiscasse zu Wriezen an Giebelschoß 74 Thlr. erhält. Solcher gestalt fließen Haus- und Grundschöß zur Cämmerey, Giebelschoß aber zur Wriezenschen Kreiscasse.

5) Servis hat im Jahre 1784. betragen 552 Thlr.

6) Die Accise belief sich Anno 1687. auf 1945 Thlr. 5 gr. 2 pf. und jetzt muß sie wahrscheinlich ein dreyfaches Quantum erzielen.

7) Die Ziese gewährt einen jährlichen Ertrag von ohngefähr 700 Thlr.

Außerdem werden noch entrichtet:

8) die Fabriken-Steuer vom Weizen,

9) Meßkorn-Geld,

10) Brunnen-Geld, und

11) Schul-Collegen-Speise-Geld.

Achtes

## Achstes Capitel.

Von den Schicksalen der Stadt und sonstigen merkwürdigen  
Begebenheiten.

Außerdem was bereits im ersten Capitel des ersten Abschnittes von den Veränd-  
derungen im Besiz der Stadt Freyenwalde angeführt worden, theilen wir noch  
folgende Nachrichten mit:

## Von Kriegesbegebenheiten.

Ob es gleich wahrscheinlich ist, daß diese Stadt in dem alten Kriege, wel-  
chen die Herzoge von Pommern mit den Marggrafen zu Brandenburg eine ge-  
raume Zeit geführt, das ihrige werde gelitten haben: so hat uns doch die Geschichte  
so wenig als die rathhäuslichen Nachrichten davon etwas Zuverlässiges aufbehalten;  
hingegen können wir aus dem dreißigjährigen Kriege anführen, daß den 20. Julii  
1627. von der Churfürstlichen von dem General Arnheim commandirten Armee 11  
Compagnien oder Bagnlein Fußvolks in Freyenwalde einrückten, und sieben Tage  
lang hieselbst verblieben, welchen täglich 33 Tonnen Bier, 1800 Pfund Brodt, 3 Och-  
sen, und 1 Wispel Gerste hat gegeben werden müssen. Den 5ten August desselben  
Jahres kamen etliche Compagnien zu Pferde, und in der Nacht um 10 Uhr eine  
große Anzahl Fußvolks alle mit brennenden Lunten hier an, deren Anzahl sich über  
1000 Mann belief, sie marschirten aber nach einem Nachquartier, und weil sie wohl  
bewirthet wurden, ohne etwas feindliches auszuüben, des Morgens darauf weiter.  
Im Jahr 1628. und darauf kamen bald die Kaiserlichen bald die Schwedischen Trup-  
pen in hiesige Stadt. Und obgleich der Kaiser Ferdinand III. dieser Stadt, als der  
Churfürstlichen Frau Gemahlin Elisabeth Charlotte teüßgedinge, sub dato den 1. Julii  
1636, unter eigenhändiger Unterschrift, einen Salve, Garde-Brief ertheilet hatte,  
so plünderten doch in diesem Jahr 1636. die Kaiserlichen Soldaten die ganze Stadt,  
außer was in der Kirche gerettet worden, indem die Plünderung der Kirche mit Geld  
abgekauft ist. 1637. Anfangs Julii aber begingen die Kaiserlichen eine Hauptplün-  
derung, und schonten nichts, ließen jedoch die leeren Häuser unangezündet stehen;  
woben noch anzuführen, daß in Neustadt, Eberswalde der Kaiserliche General Graf  
Peter Gölze gelegen, den die ganze Gegend mit Proviant versorgen müssen, wozu  
Freyenwalde auch nach den Contributions-Anlagen, vom April und May, monat-  
lich 2000 Pfund Brodt und 20 Tonnen Bier u. bezgetragen hat. Gedachter Gene-  
ral hat der Stadt Freyenwalde auch wol schriftliche Salve, Garde ertheilet, und

einen Corporal nebst einigen Leuten deshalb hieher geschickt, welches der Stadt nicht wenig gekostet, allein die Einwohner dieser Stadt haben dennoch vorerwähnte Hauptplünderung erleiden müssen. Die Kaiserlichen hauseten so übel und gewaltthätig, daß alle Einwohner auf dem platten Lande um das Ihrige gekommen, und diese so wohl als die Bürger flüchteten nach Polen. Die Städte und Dörfer der Mark Brandenburg waren von Einwohnern entblößt, und die fruchtbaren Acker lagen unbebaut, welche nachgehends mit Fichten bewachsen sind, und wovon an manchen Orten noch bis auf diese Stunde eine solche Spur zu sehen ist. Bürger wohnten nach dieser Zeit wenige in Freyenwalde, und die nicht nach Polen geflüchtet waren, hielten sich auf den Oder-Rhemen auf, um den streifenden Truppen nicht in die Hände zu fallen. Hierauf, als die Schwedischen Völker wieder in die Mark Brandenburg kamen, hat der Schwedische General-Feld-Marschall Johann Bannier der Stadt Freyenwalde nebst dazu gehörigen Dörfern und Vorwerkern, sub dato Hauptquartier leutmeris den 14. Novembers 1639. einen Salvo-Grade-Brief ertheilt; worauf, und nachdem Anno 1648. der dreißigjährige Krieg beendigt, sich die Einwohner successive wieder einfanden, die Hälfte der Häuser aber soll eingefallen, und in einigen Straßen hohe Fliederbäume gewachsen gewesen seyn.

Anno 1657. marschirte der Königlich-Polnische General Scharnisko mit einer Macht von Polen, welche bey Göritz unterhalb dem Amte Tebus durch die Oder gesehet, hier bey Freyenwalde vorbei nach Pommern. Beim Hin- und Rückmarsch aber ist der Stadt nichts feindliches widerfahren.

Als Anno 1674. und 1675. die Trone Schweden sich unterfing, die Churfürstlich-Brandenburgischen Lande feindlich anzufallen, mußte die Stadt Freyenwalde nach Neustadt, Eberswalde dem dort in Quartier stehenden schwedischen Obristen von Sydow Brodt, Bier und Fleisch liefern. Und da die schwedischen Truppen sich der Neumark bemächtigten, stand am Jährtruge in der Heide der schwedische Obrist Horn, welcher gerne dieses der Oder herüber wollte, um diese Gegend bis Frankfurt und Berlin in Contribution zu setzen. Gedachter Obrist commandirte auch einen Lieutenant mit 40 Musketiers in Kahn und Schiffen hieher, damit, wenn dieser hier Posto gefasset, er die übrigen alle übersetzen lassen, und sowohl hier in Freyenwalde als zu Briegzen Quartier nehmen könne. Allein die hiesigen Bürger widersetzten sich dem vorausgeschickten Lieutenant, und ließen denselben, ohnerachtet er erklärte, nichts feindliches vornehmen zu wollen, nicht ans Land treten, unter der Entgegensetzung, daß die Oder-Passage von der Landesherrschaft gänzlich verboten sey, weshalb also der Lieutenant mit seinen Leuten unverrichteter Sache zurück kehren

kehren mußte. Am 4. May 1675. Abends um 10 Uhr kam ein schwedischer Obrist mit 800 Reutern und 100 Dragonern hier in Freyenwalde an, nahm die Stadt sofort gleich ein, und besetzte die Wachen, er selbst blieb aber auf dem Felde in einem Garrenhäuschen, und die Reuter cantonnirten; es mußten auch noch in derselben Nacht etliche hundert Pfund Brodt und etliche Tonnen Bier herausgeschickt werden. Den 5. May früh um 4 Uhr kam der Obrist selbst in die Stadt geritten, begegnete dem Magistrat ganz höflich, und verlangte noch mehrere Proviant, Lieferung, ließ auch durch den Quartiermeister allen Vorrath des Getreides in sämtlichen Häusern aufschreiben; marschirte darauf mit seinen Truppen nach Briesen, und blieb 2 Tage lang daselbst. Da aber aus der Festung Cüstrin einige Leute commandirt waren, die sich auch bey Briesen sehen ließen, so machten sich diese Schweden, aus Vorsehung, jene möchten ihnen den Rückmarsch in hiesigen Gegenden und Bergen disputiren, eilig auf den Rückweg, nachdem sie von der Stadt Briesen 400 Thlr. Brandschatzung und eben so viel von Freyenwalde eingefordert hatten.

In dem Anno 1711. angefangenen Kriege wider Carl XII. gingen die Russen über Freyenwalde nach dem Mecklenburg, Strelitzschen, um sich mit den Sachsen zu vereinigen.

Der siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763. war auch für Freyenwalde fühlbar. Der russische General Stoffel, schrieb Anno 1758. eine Contribution aus. Anno 1760, als Berlin von den Russen und Oesterreichern eingenommen worden, betaschirte der General Tottleben ein Commando von 200 Mann Russen und Sachsen nach Freyenwalde, sie forderten den 23. Octobers Contribution unter Drohung von Brand und Plündern. Sie steckten auch das Maunwerk bey Freyenwalde in Brand.

### Pestzeiten.

Anno 1502. hat die Pest, durchgehends im ganzen Lande, und hier zu Freyenwalde dermaassen grassiret, daß wenige Menschen beym Leben geblieben. Im Jahre 1516. war wiederum die Pest allhier, und sind vom Himmelfahrts, Tage bis 8. Septembers 531 Menschen in der Stadt gestorben, und Anno 1550. vom Matthias, Tage bis Michaelis über 700 Menschen an der Pest in Freyenwalde. Auch hat diese Landplage in den Jahren 1598, 1630 und 1631. wiederum eine Menge Menschen weggerafft; desgleichen 1637. und 1638.

## Feuersbrünste.

Im Jahre 1584. schlug ein Blitzstrahl in den St. Nicolai-Kirchthurm, zündete, und der ganze Thurn brannte bis ans Dach ab; und ein andrer Donnereschlag verursachte einen großen Riß in dem Gemölde über der Sacristey. Den 2ten Sonntag nach Trinitatis 1603. sind auf dem Tornow vor der Stadt 18 Fischerwohnungen abgebrannt, und 1635. am Pfingstbientage die vor der Stadt belegene Vormühle. Am 17. Junii 1637. zündete abermals ein Ungewitter den Kirchthurm, wodurch derselbe bis auf die Mauer völlig eingäschert, und alle Glocken nebst dem Seiger zerschmolzen sind. Im Jahre 1664. wurden alle Häuser der Stadt ein Raub der Flamme, und nur 5 Häuser gerettet. Anno 1672. brannten bey Nachtzeit zu Tornow 9 Häuser nebst Ställen, und den 9. Julii 1684. Abends um 10 Uhr in der Grünstraße zu Freyenwalde 9 Bürgerhäuser ab.

## Ueberschwemmungen der Oder.

Anno 1515. war zu Freyenwalde der Oberstrom so hoch angewachsen, daß alle Gebüsch und Sträucher überschwemmet wurden. In der Stadt stand das Wasser so hoch, daß die Fährre und Schiffe an der Ecke, wo man nach der Grünstraße gehet, angebunden und befestiget sind. — Im Jahre 1571. auf Esomihl ergoß sich die Oder dermaassen, daß alle vorige Ueberschwemmungen dagegen nicht zu rechnen, und in der Stadt stand das Wasser sehr hoch herauf, welche Ueberschwemmung drey Wochen gewähret. — 1694. waren diejenigen Häuser in der Stadt, so unten am Wasser nach dem Damm gelegen, dergestalt überschwemmet, daß das Wasser Mannshoch in denselben gestanden, und das Dorf Tornow war auf dem Ende nach dem Felse zu ganz unter Wasser, so daß sich die Einwohner anderswohin begeben mußten. Dies Wasser stand von Fastnacht bis Pfingsten; und Anno 1695. war abermals sehr hohes Wasser. Im Jahre 1698, nach lang angehaltener Kälte, fing das Wasser im März so geschwinde an zu wachsen, daß es in wenigen Tagen die ganze Niederung überschwemmte, und die Leute aus den Bruchbörsern sich auf das feste Land mit ihrem Vieh begeben mußten; es verlief zwar wieder etwas, aber mitten im Sommer stieg das Wasser dergestalt, daß vom Junius an bis den halben Julius alle Wiesen gänzlich überschwemmet waren, und nicht das geringste von Heu gewonnen wurde. Hiesige Bürger, welche nahe am Wasser wohnten, mußten ihre Häuser räumen, weil das Wasser Mannshoch in denselben, und in der Obergasse noch vor dem untersten Brunnen, gestanden. Die Tornowschen Einwohner mußten auch einer zum andern mit Rähnen fahren, und in den Börsern kershin, Künig und Neuendorf, auch was diesseits des Oberstroms im Bruche liegt, wurden die besä-

ten

ten Felber vom Wasser sehr verborben. Anno 1736. war abermals die Ober sehr hoch, und hatte vielen Schaden angerichtet. Die Wasserfluth Ausgangs Aprils und Anfangs May 1783. aber, da der Damm bey Cästrin durchbrach, ist noch merkwürdiger, indem das Wasser noch 1 Fuß höher gestanden, als Anno 1736. Der Oberstrom hatte sechs Durchbrüche, und der Schaden, so dadurch verursacht worden, ist unbeschreiblich groß. Der König hat zwar dem Ober- und Niederbrüche zu Coupirung dieser Brüche 280,000 Thaler geschenkt, aber die versandeten Wiesen und Aecker bleiben doch für die Nachkommenschaft immer unbrauchbar. Freyenwalde und die umliegende Gegend hat seinen Theil bey diesem Unglücke empfunden.

### Nachrichten vom Getreidepreise.

Im Jahr 1605. war eine so wohlfeile Zeit, daß in Freyenwalde der Scheffel Roggen 9 gr., die Gerste 8 gr., der Hafer 5 gr., und 1 Tonne Bier 1 Thlr. 8 gr. galt; dagegen stieg Anno 1640. das Getreide dergestalt, daß der Scheffel Roggen 1 Thlr. 18 gr., Gerste 1 Thlr. 6 gr. und die Tonne Bier 4 Thlr. gegoten, und wurde das meiste Getreide aus Polen geholet; solche Theuerung währte bis 1642, da der Scheffel Roggen annoch mit 1 Thlr. 12 gr., Weizen mit 2 Thlr. 2 gr., Gerste mit 1 Thlr. 8 gr., und die Tonne Bier mit 3 Thlr. bezahlet werden mußte. Anno 1645. aber kostete der Scheffel Roggen nur 10 gr., Gerste 8 gr. und Hafer 6 gr. Und von Anno 1653 bis 1658. wurde der Scheffel Roggen nicht höher als zu 9 bis 12 gr. bezahlet. Das 1660ste war ein Mißwachs-Jahr, und der Scheffel Roggen kam über 1 Thlr. 12 gr., Gerste 1 Thlr. 6 gr., Erbsen 1 Thlr. 8 gr., Weizen 1 Thlr. 16 gr. bis 20 gr. zu stehen. Von 1663 bis 1667. dagegen war der Preis des Roggens nicht höher als 9 bis 12 gr., der Gerste 7 bis 10 gr., und des Hafers 5 gr. Im Jahr 1680. hat der Scheffel Roggen 10 gr., Weizen 18 gr., große Gerste 10, kleine Gerste 8 bis 9, und Hafer 4 bis 5 gr. gegoten. 1686. kostete der Scheffel Roggen 8 gr., Weizen 17, große Gerste 10 bis 12, kleine Gerste 9, und Hafer 5 gr., bey welchem Preise es auch bis 1689. verblieb. Um Martini 1699. aber stieg der Getreidepreis, und der Scheffel Weizen galt 2 Thlr. 6 gr. und drüber, Roggen 2 Thlr., große Gerste 1 Thlr. 12 gr., kleine Gerste 1 Thlr. 10 gr., Hafer 20 gr., Erbsen 1 Thlr. 20 gr., Hopfen 1 Thlr., und die Tonne Bier 3 Thlr. 20 gr., welcher Preis bis zur Erndte des 1700sten Jahres blieb, da wiederum eine wohlfeile Zeit sich einstellte. In diesem Jahrhundert sind die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges als der größten Theuerung ausgezeichnet, so wie denn auch der Getreidepreis in den Jahren 1771 und 1772. außerordentlich hoch war.

## Aus Freyenwalde gebürtige Gelehrte.

1) Melchior Rinemund, des hier gewesenen Amtschreibers Erhard Rinemund Sohn, ist Burgemeister in Greiffenhagen geworden.

2) Peter Siegmund Pape, des hiesigen ersten Predigers Peter Papens ältester Sohn, war Rector und Diaconus alhier, wurde 1692. nach Eblin an der Spree an die St. Petri-Kirche zum Diaconus berufen.

3) Christian Pape, des vorstehenden Bruder, war Anfangs Pastor zu Zellin in der Neumark, und hernach Inspector zu Strausberg.

4) Christoph Starke, des hiesigen Cantors Sohn, wurde zuerst Prediger zu Mennhausen im Havelland, und darauf erster Prediger zu Driesen.

Uebrigens beschließen wir dieses Capitel mit dem Auszuge von verschiedenen zu Freyenwalde vollzogenen

## merkwürdigen Todesurtheilen.

1) Ein Weib, die Schulzen genannt, wurde Anno 1564. wegen verübter Zauberey eingezogen, und da sie derselben überführt worden, lebendig auf den Scheiterhaufen gesetzt und verbrannt.

2) Ist alhier die Ursula Freybergen, als eine Hexe, weil sie mit ihrer Zauberey viel Unglück angerichtet, nach überführter That, zweymal mit glühenden Zangen gerissen, und darauf mit Feuer lebendig verbrannt worden.

3) Ein Weib, Namens Judith Krausin, des Edpfers Thomas Hopfe Witwe, wurde der Hererey beschuldigt, und daß sie nicht nur ihrer ältesten Tochter Gertrud Hopfin einen Teufel zugebracht, und sie dahin verleitet, ihren Mann den Edpfer Thomas Puhlmann mit Gift zu vergeben, sondern auch ihre jüngste Tochter Anne, als ein Mädchen von 14 Jahren, dem Teufel angetrauet, bis sie sich an Thomas Freyenwalden verheyrathet, den aber diese ihre Mutter, nach eigener Aussage, selbst mit Gift vergeben. Nach dem Urtheil sollte die älteste Tochter Gertrud lebendig in einen Sack gesteckt, ins Wasser geworfen und also ersäufet werden, die damalige Churfürstin Elisabeth Charlotte hat sie aber mit dem Schwerdt begnadigt; die Mutter wurde 14 Tage darauf den 6. Augusts 1628. zweymal mit glühenden Zangen gezwickt, und darauf lebendig verbrannt, und die jüngste Tochter Anna, weil sie in solch bössliches Vornehmen der Mutter gewilligt, ist den 18. Augusts 1628. gleichfalls mit Feuer vom Leben zum Tode gebracht und verbrannt worden.

4) Anno 1695. wurde ein hiesiger Bürger Caspar Neumann, vormalis Pörsch genannt, der Bigamie überführt, und sollte nach Urtheil und Recht am Leben gestraft werden; der Churfürst Friedrich III. aber milderte das Urtheil dahin: daß der Inculpat 50 Thlr. Strafe erlegen, das Land verschwören, und öffentliche Abbitte in der Kirche thun mußte.

## Dritter



## Dritter Abschnitt.

### Von der geistlichen Verfassung in der Stadt Freyenthalde.

---

#### Erstes Capitel.

#### Von der St. Nicolai-Kirche.

**B**evörderst bemerken wir, wie von dem kirchlichen Zustande aus den Zeiten vor der Reformation weiter keine Nachrichten vorhanden sind, als daß Freyenthalde, so wie der ganze Barnim'sche Kreis, zum Kirchensprengel des Bischofs zu Brandenburg gehört hat, und als die Stadt Anno 1540. die lutherische Lehre annahm, dieselbe der Wrießenschen Inspection bengelegt ist.

Wenn und zu welcher Zeit diese Kirche, so dem H. Nicolaus aus besonderer Andacht gewidmet, zuerst erbauet worden, davon sind keine Nachrichten vorhanden, obgleich die Structur und der Augenschein wol an die Hand giebt, daß sie die erste und älteste bey dieser Stadt ist. Sie ist schön, von Grund auf massiv gemauert, und inwendig mit einem guten Gewölbe versehen, aber nicht auf einmal also völlig erbauet, wie sie sich gegenwärtig zeigt; denn das Theil von der Westseite an bis nunmehr in die Mitte, wo der große Schwibbogen ist, war wol das erste Gebäude, bis nachgehends, da sich die Anzahl der Einwohner gemehret, das Rundel, so gegen Osten steht, nachgebauet worden, welchen Unterschied des Baues die Structur selbst des Gewölbes sowohl als auch auswärts dem Auge deutlich zu erkennen giebt.

Was aber den gleichfalls ganz massiven Thurm anlanget, so ist derselbe Anno 1518. zu bauen angefangen, und also in eben dem Jahre, da D. Luther zu Wittenberg das Reformationswerk vornahm; man hat bis 1522. den Bau fortgesetzt, da der Thurm vollendet; und zugleich die große Thüre gegen Süden eingehangen worden, welche noch bis jetzt zu sehen ist, und worauf die Jahrzahl 1522. steht. In diesem Thurm sind zu eben derselben Zeit 2 große Glocken, nebst noch 2 kleinen zum

ffff

Geläute

Geldute aufgehangen worden, nachgehends aber ist noch die 5te hinzugekommen. Anno 1584. am heil. Pfingstabend jündete ein Wetterstrahl den Thurm, so daß derselbe ganz herunter bis aufs Mauerwerk abbrannte, man führte aber im folgenden Jahre einen Thurm wieder auf, durch den Baumeister Stephan Zernikow aus Strausberg. Anno 1637. den 17. Junii schlug das Gewitter wieder durch den Thurm ins Seigerhaus und jündete, bey welcher Gelegenheit alle 5 Glocken samt dem Seiger und alle Holzgebäude des Thurms im Feuer zerschmolzen und verbrannt sind. Der Thurm wurde, wegen der bedrängten Zeiten, allererst Anno 1653. wieder aufgeführt, durch den Baumeister Heinrich Krüger aus Fürstenwalde, welcher dafür erhalten hat 124 Thlr., 15 Scheffel Roggen, 15 Tonnen Bier, 2 Achtel Butter, 4 Schock Käse,  $\frac{1}{2}$  Centner Speck,  $1\frac{1}{2}$  Scheffel Erbsen, 6 Thlr. zu Fischen und Fleisch,  $\frac{1}{2}$  Scheffel Salz, 3 Pfund Wachs, und 3 Pfund Schmeer. — Von den im Feuer zerschmolzenen Glocken hat man soviel wieder gesammelt, daß davon nebst demjenigen, was die Bürgerschaft dazu verehret, wieder 2 schöne große Glocken angeschafft, und wurden diese beide Glocken allhier vor dem Thore in dem alten Hospital Anno 1641. von Meister Jacob Neumardten aus Berlin gegossen, von welchen noch die sogenannte Mittelglocke vorhanden ist; die andere große Glocke aber bekam 1651. einen starken Riß von oben bis unten, mußte entzwey geschlagen werden, und wurde Anno 1652. von Lorenz Rödertzen in Stettin wieder gegossen, wie die darauf befindliche Schrift zeigt, worauf unter andern die beiden Schiffer auch benannt sind, welche die Fracht der Glocke nach Stettin und zurück umsonst verrichtet haben. Anno 1735. wurde die sogenannte Bürgerglocke umgegossen, nachdem die vorige 1732. begun läuten zerprungen.

Die allererste Schlagenuhr in Freyenwalde ist, nach einer aufgefundenen Nachricht, Anno 1418. von einem Berlinschen Meister verfertigt worden; wo aber selbige eigentlich gestanden, ist nicht mit bemerkt; daher zu glauben, daß, da der jetzige Kirchturm allererst 1522. erbauet worden, auf dem alten Rathhause ein Thürmchen gewesen, und diese Uhr daselbst gehangen, bis sie endlich in den Kirchturm gebracht ist. Indessen wurde Anno 1726. eine ganz neue Stunden-, und Viertelstunde auf Kosten der Kirche für 160 Thlr. angeschafft.

Da ehemals über dem Altar in der Kirche das jüngste Gericht gemahlet war, und auf der rechten Seite neben dem Altar zween Bischöfliche Bildter, worunter folgende Worte standen: ANNO DOMINI M. CCCC LIII. quinta feria ante Bartholomei facta est testudo et imagines huius Chori; ferner hinter dem Altar zwey Wappen gemahlet waren, nemlich zur rechten Hand der Marggrafen von Brandenburg,

burg, und daneben ein Wappen, worin ein halber Einhorn hinter einem grünen Baum, wie auch über dem Schilde ein halber Einhorn mit der Unterschrift Bernh Kummelow, zur linken Hand aber derer von Uchtenhagen und nächst began derer von Barfuß Wappen mit der Unterschrift Curt Gieselborn; solches indessen die Kirche dunkel machte: so wurde sie Anno 1591. völlig überweisset, desgleichen Anno 1622. und 1714. von neuem ausgeweisset und renoviret. In vorgedachtem Jahre, so wie Anno 1726, wurde sie auch mit mehren Ehrenten versehen.

Den Altar betreffend: so ist solcher Anno 1623. Mittwochs nach Misericordia Domini in dieser Kirche aufgerichtet, und Sonntags darauf feyerlich eingeweiht. Zu diesem Behuf hatten bereits Anno 1599. die edle Jungfer Catharina von Uchtenhagen 100 fl. Märtsch und Anno 1613. der Rathesverwandte Thomas Gense zu Freyenwalde 200 Thlr. gelegt. Den alten Altar hat die Nieder-Zinowsche Kirche erkaufte, und mit 16 Thlr. bezahlt Anno 1623. in vigilia Michaelis.

Der Taufstein ist mit einem zierlichen eisernen Gitterwerk umgeben, welches letztere Anno 1653. ein Freyenwaldischer Bürger und Glaser M. Heinrich Panzigke roth anstreichen, und die Zierathen oben daran vergolden ließ.

Anno 1728. wurde eine ganz neue Orgel in dieser Kirche erbauet, und den 8sten Sonntag nach Trinitatis desselben Jahres eingeweiht. Das alte Werk, von Balzin Uckerow verfertigt, wurde seit 1583. von Zeit zu Zeit theils reparirt, theils verbessert und mit neuen Stimmen vermehrt, bis vorgedachte neue Orgel in dessen Stelle trat.

Die Kanzel hat ehemals mitten in der Kirche an einem Pfeiler nach der Nordseite gestanden, wo noch in der Mauer außerhalb eine zugemauerte Thüre zu sehen ist, durch welche der Prediger in vorigen Zeiten auf die Kanzel gestiegen. Die jetzige aber ist Anno 1622. neu erbauet, und 1654. nebst den Prediger-Stühlen gemahlet worden \*).

Bei der Kirche ist ein Gewölbe nach der Mittagsseite angebauet, wozu man vermittelst einer Thüre aus der Kirche kommen kann, und welches das Rathshaus-Gewölbe heiße. Die Alten haben vielleicht zur Absicht gehabt, in solchem entwerder zu Krieger-, Pest-, oder andern unglücklichen Zeiten die rathshauslichen Urkunden

§§§ 2

und

\*) Ein Mahler hat solches zur Strafe umsonst thun müssen, weil er in der Christnacht ein Weibsbild nackt abgemahlet.

und Acten sicher aufzubewahren. Aber in dem 30jährigen Kriege, sonderlich in den Jahren 1630 bis 1639, hat der raubende Soldat weder Gotteshäuser noch sonst etwas verschont, und da das Rathhaus zu benannten Zeiten die vornehmsten Urkunden, in einer wohl verwahrten Lade, daselbst stehen gehabt, wovon zwar noch ein Verzeichniß vorhanden, so ist dennoch alles weggeraubet, und nichts davon wieder gefunden worden; so wie denn auch überdem alle in die Kirche geflüchteten Güter der Bürger mit weggenommen sind.

Nächst an der Kirche Mitternachtswerts hat vor diesem die Sacristen gestanden, aus welcher die Prediger auf die Kanzel steigen konnten. Bey Veränberung der Stühle in der Kirche Anno 1622. ist aber der Prediger-Stuhl dazu ein gerichtet, und nachher das alte Sacristengemäuer zum Weinhaufe gemacht, jedoch solches Anno 1689. an den Churfürstlichen Zoll- und Postverwalter Peter Gottfried Benfischen erblich verkauft, und zu seinem Begräbniße bestimmt worden.

Die Kirchenbibliothek bestehet jetzt nur aus wenigen Büchern, scheint aber in vorigen Zeiten ansehnlicher gewesen zu seyn.

Was wir von den Einkünften der Kirche sagen können, bestehet in folgendem: Die Kirche in Frenenwalde erhielt nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. aus der Mühle beym Dorfe Dannenberg 2 Wispel. Die Gebrüder Hans und Matthias von Uchtenhagen machten Anno 1424. eine Kirchenordnung, und dabey eine besondre Stiftung, nach welcher wöchentlich in der Pfarrkirche zweymal, als Dienstags und Sonnabends, zu Ehren unser lieben Frauen, des heil. Laurentius und St. Barbara, sollte Messe und Salve gehalten werden. Bischof Stephan zu Brandenburg bestätigte diese Stiftung, und legte die zum Hottenberg \*) gehörigen Opfer und andre Einkünfte zur Pfarrkirche zu Frenenwalde, um sie damit zu bessern. Jetzt hat dieselbe außer etwas Acker und einer von den von Uchtenhagen geschenkten Ziegelen, die für 30 Thlr. jährlich in Erbpacht ausgethan ist, sonst nichts eigenes.

In einer Nachricht, datirt Frenenwalde an der Oder Mittwochs nach Ostwaldi 1540, steht folgendes: „Dieser Pfarren alhier St. Nicolai genannt, ist Colator Caspar von Uchtenhagen, Possessor Er Andreas Hoppener. Hat vor „Alters alhier einen Capellan gehabt, hat seine Wohnung in der Pfarre mit gehabt. „Die

\*) Der Hotten, oder Hottenberg ist wahrscheinlich kein andrer, als der Marienberg beym Maunwerke, worauf ehemals eine Capelle gestanden hat.

„Die geistliche Lehen, das lehen Mariae, das lehen Corporis Christi, und das lehen Annae sind zur Befoldung der Geistlichen geschlagen.“ In einer andern Nachricht von 1574. Sonnabends nach Catharina heist es: „Collatores Werner, und Hans Gebrüdere die von Uchtenhagen, Possessor Et Michael Gallculus.“

Was die Verwaltung des Gottesdienstes betrifft: so wird im Sommer die Frühpredigt in der Georgen-Kirche um 6 Uhr gehalten; demnächst ist in der Nicolai-Kirche um 8 Uhr die Communion, und von 9 bis 11 Uhr Predigt. Nachmittags wird im Sommer die Hochpredigt mit den Kindern in der Nicolai-Kirche wieberholt, im Winter aber gepredigt, weil die Frühpredigt alsdann wegfällt.

Hierher sind übrigens eingepfarrt die beiden Fischerdörfer Kiez und Tornow, die Amtsvorwerker Torgelow und Sonnenburg, das Stadtvorwerk Pfah und das Alaubergwerk. Die Kirche ist Mater und hat zum Filial Pfah, wovon unten ein mehreres.

## Zwentes Capitel.

### Von der St. Georgen-Kirche.

Die zweyte Kirche in der Stadt Freyenwalde ist dem Ritter St. Jürgen, als ihrem Schutzpatron, gewidmet, von deren Erbauung sich ebenfalls keine Nachrichten auffinden lassen, und es ist zwar zu vermuthen, daß sie später als die St. Nicolai-Kirche, weil sich die Einwohner der Stadt vermehrt hatten, angelegt oder erbauet worden, noch glaublicher aber ist es nach unsrer Meynung, daß sie nur zu einer Hospital-Kirche gebauet, vor dem Thore gelegen, und dabey ein Hospital gestanden habe. Fast bey allen Märktichen Städten findet man die St. Jürgen-Kirchen als zu Hospitalen gehörig außer dem Thore. Die Lage derselben zu Freyenwalde giebt solches auch nicht undeutlich zu erkennen, da vormals die Stadt sich nicht so weit als jetzt ausgebreitet hatte, und erst nachher, bey stärkerm Anwachs der Seelenzahl sowohl, als besonders auch bey der Einschränkung Fast sämmtlicher Häuser durch Feuersbrünste, wie z. E. Anno 1664, als nur 5 Häuser der ganzen Stadt übrig geblieben, die übrigen alle aber ein Raub der Flamme geworden waren, ein ausgebehnter Anbau geschehen, und die St. Jürgen-Kirche mit in den Bezirk der Stadt gezogen ist. Auch giebt das Anführen von den Anno 1641. in dem Hospital vor dem Thore gegossenen beiden Glocken, wie bey der St. Nicolai-Kirche etwehnet

3fff 3

ist,

ist, dazu nähere glaubwürdige Veranlassung, weil sich sonst kein Hospital gedenken läßt, noch einige Ueberbleibsel oder Nachrichten von diesem ehemaligen Gebäude irgendwo antreffen; so wie denn übrigens auch noch jetzt ein aus 4 Stuben bestehendes Hospital zu dieser Kirche gehört.

Mehrerwehnte St. Georgen-Kirche ist gleich Anfangs nur von Holz oder in Fachwerk erbauet gewesen, und da sie wegen Länge der Zeit sehr schadhast wurde, auch endlich gar den Einsturz drohete, so hat man in den Jahren von 1695. bis 1697. das jetzige noch vorhandene Gebäude aufgeführt, worin am 19ten Sonntage nach Trinitatis 1698. der erste Gottesdienst gehalten wurde. Diese Kirche hat sonst nur eigentlich dazu gebietet, daß Begräbnisse und Leichenpredigten darin gehalten wurden. Anno 1596. aber verordnete der damalige noch hier wohnhafte Patron und Erbherr Hans von Uchtenhagen, daß der Diaconus alle Sonntage von Ostern bis Michaelis die Frühpredigten, so des Morgens um 5 Uhr ihren Anfang nehmen und gegen 7 Uhr geschlossen werden, darin halten soll, welches auch von der Zeit an bis jetzt also gehalten wird. Desgleichen geschehen nach dem Sonntage Rogate 2 Wochenpredigten darin, auch das ganze Jahr hindurch in dieser Kirche die sogenannten Abдан- kungs, Reben, nach Beerbigung der Leichen, wenn solche verlangt werden.

In dem Kirchthurm befindet sich eine kleine Glocke von dem besten und feinsten Metall, worauf in alter Mönchsschrift diese Worte stehen: Ave Maria, gracia plena, Dominus tecum, welche Inscription zum Theil mit das Alterthum dieser Kirche zu erkennen giebt. Anno 1607. hat Hans von Uchtenhagen darauf eine neue Uhr verkehret, und Anno 1642. wurde dieser Thurm durch einen Wetterstrahl beschädigt, im Jahre 1644. aber wieder aufgebauet. 1677. erhielt die Kirche eine ganz neue Uhr, welche nach dem neuen Bau dieser Kirche im August 1696. wieder eingestelt wurde.

Den Altar hat Samuel Liebenwald, ein Freigenwalder von Geburt, welcher bey dem Churfürsten Friedrich III. als Cammer-lafen stand, verfertigen, und von einem Maler mit Farben verzerlen auch vergolden lassen.

In dieser St. Jürgen-Kirche befindet sich auch ein Positiv von acht Registern.

Uebrigens hat diese Kirche nichts eigenes, weder an Acker noch sonst, was Einkünfte gewähren könnte.

Drittes

## Drittes Capitel.

Von den Predigern, übrigen Kirchenbedienten, auch Pfarrgebäuden.

Bei vorbenannten beiden Kirchen sind 2 Prediger angestellt, wovon der erste der Pfarrer, und seit 1705. Pastor primarius, oder Oberprediger genannt wird; der zweyte ist Diaconus. Die jetzigen heißen: 1) der Herr Oberprediger Friedrich Wilhelm Schulze, und 2) der Herr Diaconus Friedrich Gottfried Hein, welcher zugleich Pastor in Rant und am Gesundbrunnen ist. Das *jus patronatus* steht dem landesherrn zu, und das Ober-Consistorium ernennet die Prediger.

Vor der Reformation waren zu Freyenwalde, so viel man aus Nachrichten aufgefunden, Pfarrer: Anno 1424. Matthes Grothe und Casper Niehe, und Anno 1540. Andreas Höpfner \*), dies scheint der letzte catholische Geistliche gewesen zu seyn, weil in diesem Jahre die Stadt sich zur lutherischen Confession wandte. Seit der Reformation sind folgende evangelisch lutherische Prediger hier in Freyenwalde gewesen:

1) Balthin Liebenow, der erste evangelisch lutherische Prediger hieselbst von 1540 bis 1549, welchem das Quartalsopfer von Haus zu Haus bewilliget, auch vom Magistrat auf allen dreien Jahrmärkten 1 Märkisch Altschock oder 1 Ehlr. 8 gr., macht jährlich 4 Ehlr., zugelegt worden, unter der Bedingung, nicht wegzuziehen, sondern die Zeit seines Lebens über ihr Pfarrer zu bleiben.

2) Nicolaus Lomp wurde 1550. Pfarrer.

3) Thomas auch Michael Hahn (Galliculus) gelangte Anno 1566. zum Pfarramte. Dessen eigenen Weinberg haben die von Uchtenhagen Anno 1567. für 410 fl. Märkisch ihm abgekauft, und er wird noch jetzt vom Königl. Amte besessen.

4) Michael Guthjahr folgte Anno 1576.

5) Stephan Klebisch wurde Anno 1581. anhero berufen, und starb 1594.

6) Magister

\*) Der Herr Ober-Consistorial-Präsident v. d. Hagen erwähnt zwar auch eines Andreas Höpfner, aber von 1418, wogegen der unsrige in dem Visitations- Abschiede von 1540. benannt ist.

6) Magister Zacharias Casmerus, ein Frankfurter von Geburt, war bey der Schule seiner Vaterstadt Subrector, und wurde Anno 1595. hieher nach Freyenwalde vocirt, und von dem Briegener Pastor und Inspector Sebastian Kautan investirt. M. Casmerus hat auch dieses Buch im Druck herausgegeben: *Lager-Weise, oder Anlaß, wie ein Christenmensch einen Tag am andern Morgens und Abends auch alle Stunden sich Gott befehlen soll.* Er starb den 20. December 1633. im 64sten Jahre seines Alters.

7) Nicolaus Dümmler, aus Nürnberg gebürtig, war erst Cantor zu Joachimsthal, sodann Diaconus hieselbst, wurde Anno 1634. zum Predigamt vocirt, und durch den damaligen Inspector zu Briegcn Matthäus Reimann introductirt. Starb den 29. August 1637, 44 Jahr alt.

Weil in den Jahren 1637. und 1638. die Pest in dieser Stadt sehr herrschte, so blieb das Pfarramt bis 1639. vacant.

8) Daniel Mittelstadt, zu Buben in der Neumark geböhren, war 9 Jahre Pfarrer in Groß- und Klein-Buben, als er 1639. den 22. Januars von Ihro Churfürstlichen Durchlauchten Frau Elisabeth Charlotten zum Predigamt hieher berufen wurde. Sein Bildniß in lebensgröße hängt in der Nicolai-Kirche; er war ein Mann von unerschrockenem Muth, der die laster ohne Ansehen der Person strafe, und darüber selbst mit dem Magistrate viele Widerwärtigkeiten gehabt hatte, wie davon die zu Rathhause annoch befindlichen Consistorial- Abschiede zeugen. Starb den 21. Decembers 1664, im 61sten lebensjahre.

9) Burchard Charittius, aus Königsberg in der Neumark gebürtig, hatte erst über 26 Jahre das Diaconat in Freyenwalde verwaltet, und wurde 1665. zum Pfarramte vocirt, auch durch M. Tobias Schäßler, Prediger und Inspector zu Strausberg, den 24. Junii investirt. Er starb den 11. Januars 1677. im 70sten Jahr seines Alters, und es wurde ihm zu Ehren in der St. Nicolai-Kirche ein Epitaphium aufgehängt.

10) Peter Pape, war 12 Jahr Diaconus hieselbst, als er 1677. zum Predigamt, durch August Zobel, Prediger und Inspector zu Briegcn, feyerlich introductirt wurde, und starb den 14. Junii 1705. im 72sten lebensjahre.

11) Michael Gensmer, ein Neumärker von Geburt, war vorher von Anno 1668. an Cantor bey der Schule, von 1670. Rector derselben, und von 1676. Substitutus Pastoris und künftiger Diaconus gewesen, wie er den 6. Septembers 1705. als Pastor primarius durch den Briegenschen Prediger und Inspector Schöp-  
pius



plus introduciert wurde; ihn rührte aber noch in eben demselben Jahre am 4ten Advent, Sonntage, nachdem er die Amtspredigt und Communion gehalten, und nachdem er zuletzt die Worte vor der Gemeinde geredet: Der Friede des Herrn sey mit Euch allen! vor dem Altar der Schlag an der rechten Seite, worauf er denn 2 Stunden hernach starb, in einem Alter von 66 Jahren, weniger 6 Wochen.

12) Johann Friedrich Grohmann wurde 1704. als substituierter Pastor vocirt, den 6ten Septembers 1705. als Diaconus introduciert, und succedirte 1706. seiner Vocation gemäß, nach Absterben des Senßmers in das erlebte erste Pastorat. Starb aber schon den 7ten November 1710. im 31sten Lebensjahre.

13) Christian Wichner, aus Erossen gebürtig, hatte zuvor 4 Jahre als Feldprediger beim Hochfürstlich-Anhalt-Zerbst'schen Brandenburgischen Regimente unter Anton Günthern gestanden, und wurde den 15ten Februar 1711. als Pastor primarius, von dem Inspector Johann Christoph Schöppius, aus Brieg, introduciert. Er starb den 4ten Julii 1744. seines Alters 68 Jahre.

14) Johann Andreas Eilers, aus Brandenburg in der Mittelmark gebürtig, hat nach zurückgelegten Universitätsjahren 2 Jahre lang, nemlich 1741. und 1742. bey dem Regiment Posadowsky Dragoner als Feldprediger gestanden. Er wurde den Sonntag Invocavit als Oberprediger eingeführt, und dem Christian Wichner adjungirt; war gebohren den 4ten Novembers 1716, und starb den 8ten Julii 1753.

15) Samuel Christian Schmidt, den 18ten Julii 1701. zu Zehden gebohren, conditionirte eine Zeitlang zu Bärwalde, wurde als Cantor nach Freyenwalde berufen, hernach Corrector, und weiterhin Rector, war 12 Jahre lang Diaconus, und 5 Jahre lang von Anno 1753. bis zum 18ten Julii 1759. Pastor primarius.

16) Herr Friederich Wilhelm Schulze, gebohren zu Potsdam den 28ten Septembers 1726, hat von 1740. bis 1749. Schulen und die Universität Halle frequentirt, war darauf von 1750. bis 1753. Lehrer bey der Realschule in Berlin, und von dieser Zeit an bis zur Mitte des 1755ten Jahres Feldprediger beim Regiment Gens d'Armes, woben er einen Theil des siebenjährigen Feldzuges mitgemacht hat. Nunmehr bekleidet er aber seit 1760. bis jetzt die Stelle eines Oberpredigers, hier in Freyenwalde.

#### Nun folgen die Diaconi.

Ob nach geschehener Reformation alsofort zwei Prediger alhier in Freyenwalde bestellet worden, davon findet man keine gewisse Nachricht, weder bey den rathshäuslichen noch Kirchen-Acten. Der

1ste, dessen gedacht wird, ist Elias Klettenberg, ein Strausberger, welcher den 21sten Junii 1593. zum Diacono in Freyenwalde und Pastor in Rantst vom D. Jac. Colerus, Probst zu Berlin, ordinirt worden. Er starb 1598. den 17ten Augusts in der Pest nebst Frau und Kindern.

2) M. Samuel Sloginusz, aus Arnswalde gebürtig, war zuvor Rector der Schule zu Königsberg in der Neumark, und wurde den 28sten Januars 1599. zum Capellan in Freyenwalde introducirt, von dem M. Johann Pontanus, Pfarrer und Inspector zu Königsberg, weil es der Pest halber zu Briesen noch nicht sicher gewesen ist. Er zog aber schon den 29 August 1601. von seinem Capellans Dienst ab, und hatte zu Sonnenburg unter dem Heermeister die Pfarrstelle erhalten

3) Johann Coler, aus Spandow gebürtig, und Schulmeister zu Fürstenseide, ist den 18ten Octobers 1601. zum Capellan introducirt, von dem Pfarrer und Inspector zu Briesen, Matthäus Krachten. Er starb den 27sten Junii 1631. an der Pest im 60sten Jahre seines Alters.

4) Nicolaus Dümmlerus, wurde den 4ten Advents, Sonntag 1631. zum Diacono introducirt, und den 10ten August 1634. zum Pfarrer. Siehe vorher Num. 7.

5) Gabriel Arndtsee, aus Briesen gebürtig, wurde den 10ten August 1634. zum Diaconat eingeführt, und starb 1638. den 20sten August an der Pest.

6) Burchard Charitius wurde den 29 März 1639. zum Diaconat vocirt, und den 6ten Octobers introducirt, 1665. aber zum Pfarramte bestellt, siehe vorher Num. 9.

7) Petrus Pape, ein Berliner von Geburt, und College bey dem Berliner Gymnasio, wurde den 5ten Sonntag nach Trinitatis 1665. als Diaconus investirt, und den 8ten Julii 1677. zum Pfarramte introducirt, siehe vorher Num. 10.

8) Michael Genßmer, wurde Anno 1676. dem Charitius zum Gehülffen beigeordnet, um für letzteren die Vesperpredigten zu thun, auch ihm bey Auspendung des heiligen Abendmahls zu helfen, zugleich zum Diaconus vocirt, man sehe übrigens vorher Num. 11.

9) Johann Friedrich Grohmann, siehe vorher Num. 12.

10) Joachim Happel, aus Sandow gebürtig, hatte bey der Schule in Freyenwalde als Conrector 6½ Jahr gearbeitet, und wurde den 21. März 1706. zum Dia-

Diacono introductirt, starb aber schon den 29. Octobers 1710. im 40sten Jahre seines Alters.

11) Gottfried Ernst Haupt, ein Magdeburger von Geburt, vormalsger Prediger unter den schwedischen Truppen, wurde den 15ten Februars 1711. zum Diacono in Freyenwalde introductirt, erlangte 2 Jahr darauf das Patronat zu Wollmirstedt, drey Meilen von Magdeburg, und hielt seine Valetpredigt am Sonntage Palmarum Anno 1713.

12) Julius Theodor Boden, aus Braunschweig gebürtig, hatte vorher 3 Jahr und 3 Monat in der Stadt Hamburg den dasigen, von wegen der Kaiserlichen Commission sich aufhaltenden Königlich Preussischen Truppen im Predigtamte gedient, wurde den 21sten May 1713. zum Diacono in Freyenwalde vocirt, und introductirt, bald darauf aber Anno 1715. zum Präposito adjuncto nach Stolpe in Hinterpommern berufen.

13) Gotthilff Krüger, bisheriger Rector der Schule allhier, wurde 1715. gleich nach Ostern zum Diacono vocirt, starb aber den 3ten Septembers 1721.

14) Christoph Thile, ist zuvor an der Schule hieselbst seit 1709. Cantor, Corrector und Rector gewesen, wurde Anno 1721. im Monat November zum Diacono hieselbst und Pastore zu Ranft vocirt, ordinirt, und am 4ten Sonntage des Advents von dem Wrießenschen Inspector, Daniel Kühn, introductirt; Anno 1743. aber, vom Schlage gerührt, untüchtig, sein Amt ferner zu verwalten.

15) Samuel Christian Schmidt, war von 1743. bis 1755. Diaconus allhier. Ein mehreres befindet sich von ihm vorhin bey den Oberpredigern Num. 15.

16) Carl Sigismund Hausherr ist 1754. von Bosen, wo er bereits Prediger gewesen, hieher nach Freyenwalde berufen, sollte Oberprediger werden, hat sich aber, um allen Streit zu vermeiden, mit dem Diaconat begnügt, und ist nach einer kurzen Zeit, nur von 4 Wochen, den 4ten May 1755. im 36sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

17) Gottlieb Friederich Jacobi, Anno 1721. zu Strausberg gebohren, war daselbst eine Zeitlang Rector, kam im Jahre 1756. als Diaconus, Brunnenprediger und Pastor zu Ranft hieher nach Freyenwalde, verwaltete sein Amt an 15 Jahre, und starb den 27sten Octobers 1770.

18) Herr Friederich Gottfried Hein, den 26sten Januars 1771. zu Blaschewitz, ohnweit Königsberg in Preußen, geboren, hat im Collegio Fridericiano daselbst ein halbes Jahr als Lehrer gearbeitet, ist 7 Jahre zu Balga Cantor, und 3 Jahre Collega an der Berlinischen Realschule gewesen, und darauf zu Glienicke zwischen Beeskow und Storkow Anno 1757. Prediger geworden, von dort aber hieher gekommen, da er denn am 1sten Advent 1771. seine Anzugspredigt gehalten.

Die Prediger haben freye Wohnungen, welche vor 18 Jahren neu erbauet worden sind.

Eine eigene Prediger-Wittwencasse existirt hieselbst nicht, sondern sie ist mit der zu Briesen an der Oder vereinigt.

## Viertes Capitel.

### Von dem Frenenwaldischen Filial.

**R**anst, ehemals Ransft, ein adeliches Kirchdorf, ist ein Filial von Frenenwalde. Nach dem Carolinischen Landbuche von 1375. besaß es Beckin Pül vom Marggrafen, und nach dem Churmärkischen Landbuchregister von 1451. hatte es Heyne Pül vom Marggrafen zu lehne; auch meldet das Kirchenbuch, worinn die Gebornen, Copulirten und Gestorbenen seit Anno 1574. aufgezeichnet sind, daß zu damaliger Zeit die Psuele daselbst Collatores und Erbsassen gewesen. Ein ordentliches Verzeichniß der auf einander gefolgten Besitzer dieses Orts läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht mittheilen. Soviel weiß man indessen, daß die Herren von Bomsdorf dieses Dorf besessen haben, jetzt aber gehöret es dem Herrn von Marschall.

Nach dem oberwehnten Landbuche von 1375. hatte „Ransft 28 Hufen, und der Prediger 4 davon. Es giebt überhaupt für jede Hufe 10 Schillinge, und ein jeder der 11 Cossäten 1 Schilling, 1 Ranschhuhn und 7 Groschen für die Fischeren; der Krug aber 19 Schillinge. „ Und in dem Schoßregister von 1451. heißt es von Ransft: „Vff der Feltmark seyn 26 Huben, dy hat Heyne Pül frey. So seyn 23 erben, geben zusamen 7 Sch. und 13 Gr. So seyn 5 wußt, dy scholten geben, sch. 8 Gr. Als gerechent vff 10 Stuck. Hat Heyne Pül vffgehoue dy Helfft vor seinen Schaden 50 Gr. „

Ranst ist indessen, vor den Wasserableitungen und der Begränzung des wilden Buschwerks im Bruch, nur ein mittelmäßiges Fischerdorf gewesen; da aber die

die Fischeren mit Acker- und Wiesenbau verwechselt worden, so haben sich viele Arbeitsleute dahin gezogen, und es befinden sich Anno 1785. 476 Seelen daselbst. Die herrschaftliche Winterausfaat beträgt 15 Wispel, und die Sommerausfaat 18 Wispel; die Untertanen aber säen ohngefähr 14 Wispel jährlich aus. Der Boden der Feldmark ist halb gut und halb sandig. Der herrschaftliche Rindviehstand beläuft sich auf 221 Stück, und die Untertanen haben 232 Stück. Auch ist eine Windmühle bey'm Guthe.

Die Kirche in Ranst ist Anno 1752. mit der Kanzel erbauet, und der Diaconus zu Freyenwalde muß den Gottesdienst und die übrigen geistlichen Handlungen daselbst besorgen.

### Fünftes Capitel.

#### B o m H o s p i t a l e.

**V**or diesem hat bey der St. Georgenkirche ein Hospital gestanden, so wie auch noch jetzt ein dergleichen Gebäude dazu gehört, welches aber ohne alle Einkünfte ist, und nur aus 4 Stuben bestehet. Die Hospitaliten haben den Vortheil, daß sie in selbigem eine Stube für eine jährliche Miete von 3 Thaler erhalten, wie denn auch vom Königl. Domainenamte jährlich 8 Groschen für jede Stube als ein festgesetztes Beneficium ausgezahlt werden.

### Sechstes Capitel.

#### Von der Schulverfassung und den Schulgebäuden.

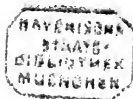
**D**ie Schulverfassung ist hier so, wie an andern Orten des Landes. Von Bestellung der Schul-Collegen hat der Magistrat mit Zuziehung des Predigers das *ius nominandi*, seu *eligendi*, und das Königl. Amt Freyenwalde das *ius vocandi*. Die von Uchtenhagen, welche das *ius patronatus* zu Freyenwalde hatten, traten dem Rathe, nach dem Abschiede von 1616, das *ius nominandi* der Schul-Collegen ab.

Die Schulbedienten sind jetzt 1) der Rector Herr Christian Rau, 2) der Cantor, 3) der Organist und 4) der Küster.

Ehemals und seit 1583. wurde die Arbeit in der Schule nur von zween Collegen<sup>\*)</sup>, dem Schulmeister und Baccalaureus, der zugleich Küster war, desgleichen seit 1616. von dem Rector und Cantor, wozu seit 1603. der Baccalaureus mit bestellt wurde, besorgt; bey einer stärkern Frequenz der Jugend aber ist von 1688. an auch ein Corrector bestellt, welche Stelle jedoch wieder eingegangen, und mit dem Cantorat verbunden worden. Anno 1583. erhielt der Schulmeister 18 Fl. und der Baccalaureus 9 Fl. 22 Gr. jährliche Besoldung. Anno 1592. der Schulmeister 20 Fl. Gehalt und 24 Gr. von dem Stättegelde der 3 Jahrmärkte, und der Baccalaureus 8 Fl. Gehalt, 12 Gr. vom Stättegelde der 3 Jahrmärkte, und 1 Fl. 22 Gr. vom Seiger und Betglocke.

Von den Schulgebäuden bemerken wir, daß, da das ehemalige alte sehr geringe und schlecht war, durch Vorsorge des Magistrats, ein neues Gebäude sowol zur bequemen Wohnung der gesamten Schul-Collegen, als auch 2 unterschiedene Auditoria für die Jugend erbauet worden, welches über 400 Thal. gekostet. Auf Vorstellung und Bemühung des damaligen Stadtrichters Johann Prenzlow, und durch Vermittelung einer Hofdame, der Frau von Schweinichen, hatte 1687. den 16ten Julii der Churfürst Friedrich Wilhelm nebst Gemahlin, welche sich beyan hiesigen Brunnen divertirte, nebst dem ganzen Hofstaat, eine Bessteuer von 60 Rthlr. zu gedachtem neuen Schulbau geschenkt, und unter andern dazu der in forthaner Suite befindlich gewesene Hofjude Lipmann 8 Rthlr. gegeben. Ansezt ist das Schulhaus in sehr baufälligen Umständen, und die Schule daher nach dem alten Jagdschlosse hinverlegt worden.

\*) Die Schul-Collegen durften ehemals weder verheyrathet seyn, noch sich verheyrathen, wie denn 1632. der Cantor Peter Callisus, aus Lindow gebürtig, eben deshalb, weil er sich zum Ehestand eingelassen und verheyrathet hatte, von dem Amtschreiber und dem Rathe, mit Zuziehung des Pfarrers und Capellans, dimittirt wurde.



18-12-1915  
18-12-1915  
18-12-1915  
18-12-1915  
18-12-1915









